Abbildungen

zur

Berichtigung und Ergänzung

der

Schmetterlingkunde,

besonders der

MICROLEPIDOPTEROLOGIE

als Supplement zu Treitschke's und Hübner's europaeischen Schmetterlingen, mit erläuterndem Text.

herausgegeben

von

J. E. Fischer
Edlen von Röslerstamm.

Centurie I.

mit 100 illuminirten Kupfern.

Leipzig

in der J. C. Hinrichschen Buchhandlung, u. bei dem Verfasser in Nixdorf in Böhmen.

1834.

Staatsbibliothek
Augsburg
St 1986.7

Vorwort.

Wir finden die reichste Herrlichkeit, wo die Natur das Grosse aufgiebt, und künstliche Sehwerkzeuge uns belehren.
Treitschke Schmetterl. v. Europa IX. 1. IV.

Da ich durch fortwährende Kränklichkeit verhindert, dem Wunsche meines vieljährigen Freundes, an der Herausgabe dieses Werkes ununterbrochen Theil zu nehmen, nicht genügen konnte, so erlaube ich mir dasselbe wenigstens durch ein Vorwort in das Publikum zu begleiten, und die Freunde der Naturgeschichte zur Unterstützung eines Unternehmens aufzufordern, welches in jeder Hinsicht viel zur Erweiterung der Naturkunde beitragen wird.

Wieviel seit dem Anfang dieses Jahrhunderts für die Aufhellung der Microlepidopterologie gethan worden ist, was insbesondere die Herren *Hübner*, *von Charpentier*, *Zincken* genannt *Sommer*, *Fröhlich* und *Treitschke* hierin geleistet haben, lieget jedem Freunde der Schmetterlingskunde vor, und es bedarf fürwahr meiner Worte nicht, die ausgezeichneten Verdienste jener Männer um die Wissenschaft zu rühmen.

Jemehr aber durch die genannten Forscher die Aufmerksamkeit der Schmetterlingsfreunde auf diese kleine Thierwelt gelenkt worden ist, desto mehr häufen sich nun auch durch die Thätigkeit der Letztern die Entdeckungen, und es werden diese lieblichen Geschöpfe in neuerer Zeit nicht blos häufiger gefangen, sondern fast in eben so grosser Zahl erzogen. So wächst alljährlich die Menge der Arten und Abänderungen, so wie die Kenntniss ihrer ersten Stände, ohne dass durch treue Abbildung — welche bei der besten Beschreibung immer noch Bedürfniss ist, — die obwaltenden Zweifel gehoben werden. Obschon die von Herrn *Geyer* rühmlichst fortgesetzten *Hübner*'schen Abbildungen, und Herrn *Freyer's* geschätzte Beiträge auch Microlepidoptern liefern, so ist doch jetzt so reicher Stoff vorhanden, dass ein Werk vorzugsweise mit Abbildungen der Kleinschmetterlinge zeither noch sehr wünschenswerth blieb. Die vergrösserte Darstellung der kleinsten Arten dieser Schmetterlinge oder einzelner Theile derselben, ihrer Raupen und Puppen, ist nicht allein für den eigentlichen Entomologen in systematischer und physiologischer Beziehung von Wichtigkeit, sondern führt den Naturfreund überhaupt in ein neues Gebiet verborgener Wunder der Schöpfung ein.

Es kann nur erfreulich für das Publikum seyn, dass Herr *Fischer Edler von Röslerstamm* in Nixdorf, als thätiger Forscher schon aus Herrn *Treitschke's* Schmetterlingen von Europa gekannt, die Herausgabe eines solchen periodischen Werkes unternommen hat, da derselbe mit vieler Erfahrung gründliche Kenntniss in diesem Zweige der Schmetterlingskunde verbindet, mit allen literarischen Hülfsmitteln ausgerüstet ist, auch eine ausgezeichnete Microlepidoptersammlung besitzt, und zugleich in Herrn *Harzer* in Dresden, einem vorzüglichen Künstler und eifrigen Entomologen, eine glückliche Wahl getroffen hat.

Mögen diese Abbildungen mitwirken, dass die Lepidopterologie nicht in System-Formen erstarre, sondern zu einer fruchtbringenden Poesie für Geist und Gemüth werde!

Dresden, den 7. Februar 1834.

K. v. Tischer.

V o r r e d e.

Im Gebiete der Lepidopterologie waren es vorzüglich die Kleinschmetterlinge (Microlepidoptera), welche mich immer am meisten interessirten, und denen ich seit vielen Jahren alle, mir sparsam zugemessenen, Mussestunden widmete.

Nur meine grosse Liebe dafür konnte die bekannten Schwierigkeiten des Studiums dieser Gattungen überwinden. Aber eben dieses mühsame Forschen machte mich mit meinen Lieblingen immer mehr vertrauter; ich belauschte ihren verborgenen Haushalt, beobachtete ihre Metamorphosen, und gewann dadurch nicht nur viele Erfahrungen, sondern auch eine nicht unansehnliche Sammlung.

Ich fand auf der dornigten Bahn dieses Studiums an meinen beiden Freunden, Herrn *K. v. Tischer* und Herrn *Friedrich Treitschke* belehrende und treue Begleiter, und gewann durch die in dem Werke des Letztern für mich ehrenvolle Erwähnung meines Strebens noch mehrere Freunde, mit welchen ich gegenseitige Erfahrungen austauschte. Auch Herr *Albert Kindermann* in *Ofen* bestrebte sich, vorzugsweise meine Sammlung mit vielen und seltenen Kleinschmetterlingen zu vermehren; aber am meisten wurde sie mit den allerkleinsten, grösstentheils neuen Arten, durch meinen entomologischen Schüler Herrn *Jos. Mann* in *Reichstadt* vermehrt, welcher das seltene Glück im Auffinden dieser, dem Auge so leicht entgehenden, Arten mit Liebe dazu und eisernem Fleisse verbindet.

Das durch Herrn *Treitschke* nun rühmlichst beendete Werk: „die Schmetterlinge von Europa," enthält eine Menge neuer noch unabgebildeter Kleinschmetterlinge, welche seitdem durch Entdeckung neuer Arten noch vermehrt wurden. Ihre Bekanntmachung durch treue Abbildungen ist Bedürfniss geworden.

Um einstens diesem Bedürfnisse auf irgend eine Weise entsprechen zu können, liess ich vorlängst durch meinen Freund, Herrn *August Harzer* in *Dresden* (bekannt durch sein Werkchen: „der kleine Schmetterlingsjäger") viele neue, oder in den schon bestehenden Werken nicht kenntlich genug abgebildete, oder noch unbekannte Abänderungen von Kleinschmetterlingen, so wie deren noch unbekannte Raupen, oder auch einzelne Theile derselben in starker Vergrösserung abbilden.

Ich besitze in diesen Original-Abbildungen durch die vortrefflichen Leistungen meines Freundes einen seltenen Schatz, welchen bald gemeinnützlich werden zu lassen, ich durch meine Freunde mit der Versicherung aufgefordert wurde, mir zu gleichem Zwecke jene Kleinschmetterlinge mitzutheilen, welche meiner Sammlung fehlen.

Obwohl ich voraussehe, dass bei einem solchen Unternehmen Opfer zu bringen sind, so ermuthigte mich doch die Liebe zur Wissenschaft, diese nicht zu scheuen.

Von den Kenntnissen und der Genauigkeit im Darstellen überzeugt, konnte ich Herrn *Harzer* die Ausführung der Abbildungen in Kupfertafeln mit Zuversicht anvertrauen, indem sich in seiner Person alles Wünschenswerthe vereinigt. Derselbe ist nicht nur ein rühmlichst bekannter Entomolog, sondern auch Zeichnungslehrer, Maler und Kupferstecher. Viele ausgezeichnete Arbeiten seiner Hand befinden sich zerstreut in mehreren naturwissenschaftlichen Werken. Nur von einem so vielseitigen Künstler war die, bekanntlich schwierige, Darstellung der Kleinschmetterlinge in höchster Treue und Vollkommenheit, so weit sie dem menschlichen Fleisse möglich ist, zu erwarten. So wie mich, leitet auch Herrn *Harzer* bei diesem Unternehmen nicht Gewinn, sondern reine Liebe zur Wissenschaft und der Wunsch, dem entomologischen Publikum eine möglichst gediegene, wenn auch von menschlichen Fehlern nicht freie, Arbeit zu übergeben.

Es war immer mein Bestreben, möglichst viele Kleinschmetterlings-Raupen einer Art zu sammeln und sorgfältig abgesondert zu erziehen, um durch die Mehrzahl die Standhaftigkeit einer Art zu erforschen, oder die dadurch erhaltenen Abänderungen, welche jetzt nicht selten als eigene Arten getrennt stehen, mit Sicherheit wieder vereinigen zu können. Ich werde meine, in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen, in diesen Abbildungen deutlich und gründlich darlegen.

Dass sehr verschiedene Arten von Kleinschmetterlings-Raupen dem unbewaffneten Auge gleichartig zu seyn scheinen, ist bekannt; nur durch starke Vergrösserung wird der Unterschied gefunden. Die Farbe des Grundes, und oft selbst die Zeichnung giebt keinen sichern Anhaltspunkt. Nur die Form, Stellung und Anzahl der, oft dem bewaffneten Auge schwer zu erkennenden Wärzchen, oder die Gestalt des Kopfes, Nackenschildes und der Afterklappe, ja nicht selten erst die Afterspitze der Puppe mit ihren mannigfaltig gestalteten Häkchen oder Borsten, und andere Merkmale, müssen uns Aufschlüsse über gleiche oder getrennte Arten geben, und geben sie auch wirklich, nach dem weisen und zu bewundernden Naturgesetze. Ich fand mich in Zweifeln oft genöthigt, meine vergrösserten Original-Raupen-Abbildungen zum Vergleich vorzusuchen, und so glaube ich durch die hier gegebenen Vergrösserungen einzelner Theile der Raupe und der Puppe nicht nur etwas Nützliches zu leisten, sondern auch manche oft gewagt scheinende Behauptung damit zu rechtfertigen. Derselbe Fall ist es auch bei jenen Schmetterlingen, deren Kleinheit nicht zulässt, nahe verwandte Arten mit blossem Auge zu unterscheiden und zu trennen.

Meine Abbildungen sollen demnach enthalten: 1) ganz neue Arten; 2) zwar bereits abgebildete, aber nicht kenntlich dargestellte Kleinschmetterlinge; 3) solche Arten, welche auffallend abändern, und deren Varietäten seither für wirkliche Arten gehalten wurden; 4) die noch unbekannten ersten Stände mit der Nahrungspflanze; 5) die vorzüglichsten Theile der Raupe und Puppe, auch ausgezeichnete Glieder manches Schmetterlings in der Vergrösserung; und endlich 6) einen erklärenden Text.

Da ich Stoff genug habe, nur interessante Gegenstände zu liefern, so werde ich alles minder Wichtige, wodurch das Werk unnöthiger Weise ausgedehnt würde, weglassen. Nur bei besonderer unumgänglicher Nothwendigkeit kann ich mich nicht an Kürze oder Einschränkung in den Abbildungen binden, sondern werde dann den betreffenden Gegenstand so ausführlich als möglich behandeln; aus dieser Ursache sind auch im ersten Heft der *Paedisca parmatana* vier Tafeln gewidmet worden, um durch die Uebergänge die Vereinigung so vieler früher bestandenen Art-Namen zu rechtfertigen. Dieses wird jedoch in solcher Ausdehnung selten wieder der Fall seyn, wie schon mein zweiter Heft bezeugen wird, welcher zehn verschiedene Species enthält.

Ich werde im Texte in der Regel nur *Treitschke's* „Schmetterlinge von Europa" und *Hübner's* „Abbildungen der europ. Schmetterlinge" als *Citate* benutzen, wenn nicht irgend eine Art ausschliessend nur in einem andern bekannten Werke vorkommt, wo dann dieses angezogen werden wird. Nur bei noch gar nicht beschriebenen Arten werde ich ausführlicher seyn.

Die grosse Sorgfalt, welche auf die Darstellungen verwendet wird, gebietet mir, das Werk nur in zwanglosen Heften erscheinen zu lassen; doch hoffe ich deren jährlich vier zu liefern.

Zwanzig Hefte sollen eine geschlossene Abtheilung oder eine *Centurie* ausmachen, welcher ein Haupttitel, und jedem zwanzigsten Hefte ein systematisches Inhaltsverzeichniss beigegeben wird.

Der gerechten Sorge, dass auch diesem Werke, gleich ähnlichen, welche oft kaum angefangen, schon wieder — aus Mangel an Absatz und dem damit verbundenen Verluste für die Unternehmer — aufhörten oder lange unterbrochen wurden, dasselbe Schicksal treffen möchte, begegne ich durch die Versicherung, dass mich auch ansehnliche Opfer aus Liebe zur Wissenschaft zu einem gleichen Verfahren nicht bewegen sollen.

Meine verehrten Leser werden den besten Willen noch mehr als das Vollbringen würdigen, und mir den Lohn freundlicher Nachsicht nicht ganz versagen!

Nixdorf in Böhmen am 12. Februar 1834.

J. E. Fischer Edler von Röslerstamm.

PAEDISCA PARMATANA,

Hübn. ex emend. *)

Tab. 1. Fig. *a — l.* 2. 3. 4. Fig. *a — z.*

Treitschke, Fortsetzung d. Schmett. v. Europa 8. Bd. S. 198. Paed. Semimaculana; S. 199. Paed. Parmatana; S. 278. Cochyl. Sordidana.

Hübner, Sammlung europ. Schmett. Tort. Tab. 9. Fig. 48. Semimaculana; Tab. 20. Fig. 128. Sylvana; Tab. 37. Fig. 236. Ratana; Tab. 40. Fig. 253. 254. Parmatana; Tab. 47. Fig. 292. Sordidana.

Durch mehrjährige Erziehung und genaue Beobachtung dieses hier gemeinen Wicklers ergiebt es sich, dass die angeführten *Hübner*'schen Figuren als Eine Art zusammengehören.

Die Schmetterlinge *l* der Tafel 1 und *a — z* der Tafel 2, 3 und 4 sind sämmtlich aus einer Art Raupen erzogen, und ich habe aus dem Grunde so viele Varietäten abbilden lassen, um durch die nun sichtbaren Uebergänge die Vereinigung der verschiedenen Namen zu rechtfertigen. Es giebt aber ausser diesen noch eine Menge Zwischen-Varietäten.

Hübner's Parmatana und Ratana wurden schon von *Treitschke* vereinigt. *Hübner* selbst vereinigte in seinem „Verz. bek. Schmett. S. 377." nicht nur diese beiden Arten, sondern er zog auch seine Sylvana Fig. 128 dazu. Wahrscheinlich besass Herr *Treitschke* diese, wie so viele andere ihm erst später zugekommene, Varietäten bei Verfassung seines achten Bandes nicht, sonst würde er sie gewiss mit Parmatana, und nicht mit seiner allerdings sehr ähnlichen, aber gewiss verschiedenen und kleinern Sylvana (welche ich später in Abbildung liefern werde) vereinigt haben. So gewagt es auch scheint, Semimaculana zu vereinigen, so rechtfertigen dieses nicht nur die ganz gleiche Gestalt, Lebensweise und Wohnungsform der Raupe, und die Afterspitze der Puppe; sondern auch die Uebergänge in den Schmetterlingen, welches sich hier in den Figuren *s, u, v* am deutlichsten zeigt. So vergleichen sich die Figuren *l* der Tafel 1 und *o* der Tafel 3 mit *Hübner's* beiden Parmatana; *l* mit Ratana; *q* der Tafel 3

*) In den verschiedenen Abtheilungen der gesammten Naturgeschichte ist es längst als Regel eingeführt, der Benennung jeder Species den Namen Desjenigen beizufügen, welcher diese Art zuerst entdeckte, oder sie durch eine gute Beschreibung oder Abbildung zur allgemeinen Kenntniss brachte; nur in der Lepidopterologie ist diese löbliche Sitte, die Jedem das Seinige bewahren soll, beinahe ganz vernachlässigt worden. Ich glaube demnach etwas Nützliches zu thun, wenn ich bei den, in diesen Heften aufzuführenden, Arten die ersten Autoren derselben aufzusuchen mich bemühen werde. Bei jenen Arten, wo der Entdecker nicht bekannt ist, die aber schon in einem unserer bedeutenden Schmetterlingswerke aufgeführt sind, werde ich den Verfasser dieses Werkes als Autor annehmen; bei noch unbeschriebenen Arten aber werde ich, wenn mir die Entdecker nicht genau bekannt sind, die Namen der Einsender in einer Klammer beifügen. Da es aber auch oft der Fall seyn wird, dass Schmetterlinge, die bisher als Arten unter eigenen Benennungen aufgestellt waren, nun aber blos als Varietäten erkannt, und demnach der Stamm-Art wieder beigefügt werden, so habe ich, um diese Reduction anzudeuten, dem Autor dieser Stamm-Art die Worte: ex emendatione beigefügt.

mit Sylvana; *v* mit Semimaculana. Weniger passt die nach einem wahrscheinlich geflogenen, oder natürlich düsterem Exemplare abgebildete, im Flügelumriss aber sehr verfehlte, *Hübner*'sche Sordidana Fig. 292. auf eine meiner Figuren, wovon jedoch die mit *r* bezeichnete ihr am nächsten steht. Nach Herrn *Metzner's* Bericht erhielt *Hübner* das Original seiner Abbildung von dem verstorbenen *Kuhlwein*, welcher auch ein einzelnes, nicht frisches Exemplar an Herrn *Treitschke* sandte, und in das Genus Cochylis geordnet wissen wollte. Herr *Treitschke* befolgte ungern diesen Wunsch, da er wohl sah, dass Form und Zeichnung nicht in dieses Genus passte; und die ihm später von mir gesandten Varietäten, in mehreren Exemplaren, überzeugten ihn vollkommen, dass Sordidana und Semimaculana mit Parmatana vereinigt werden mussten; welcher Meinung auch die Herren *von Tischer* und *Metzner* beitraten.

Auf der Tafel 1 sind dargestellt: *a*, die ausgewachsene Raupe in natürlicher Grösse; *C*, *D*, *E*, *F*, einzelne Theile derselben stark vergrössert; *g*, die äussere Puppenhülle; *h*, dieselbe geöffnet mit der Puppe in natürlicher Grösse; *I*, dieselbe stark vergrössert; *K*, die vergrösserte Endspitze derselben. Die Figuren *b*, zeigen die Wohnungen der Raupe in Haselnussblättern, wovon die eine bewohnt, und die andere verlassen ist. Figur *l*, derselben Tafel und die Figuren *a* bis *z* der Tafeln 2, 3 und 4 zeigen den Schmetterling in seinen mannigfaltigen Abänderungen.

Die gewöhnliche Nahrung der Raupe ist zwar der Haselnussstrauch, doch fand ich auch Einzelne auf Birke, Wollweide und Zitterpappel, wohin sie aber wohl nur durch Wind oder andere Zufälle von den immer nahe gestandenen Haselsträuchern gekommen seyn mochten; denn sie frassen im Behältniss lieber die letztgenannte Pflanze. Weniger selten, vielleicht in anderen Gegenden häufiger, findet man sie auf der Erle. Diese, und Alle, welche ich zu meiner Ueberzeugung ausschliessend mit Erlenblättern nährte, verwandelten sich viel später, und lieferten immer die braune Varietät oder *Hübner's* Sordidana; oder auch die weissmakeligte mit braunem Grunde. Aus jenen Puppen, wovon die Raupen mit Hasel genährt wurden, entwickelten sich die Schmetterlinge von Mitte July bis Mitte August; indessen die mit Erle genährten sich erst Ende August, häufiger im September und October zu entwickeln anfingen, Spätlinge aber erst im November erschienen.

Wie ich aus Zusendungen und brieflichen Nachrichten ersehe, ist die Varietät Sordidana in wasserreichen Gegenden, wo bekanntlich die Erle gedeihet, vorzüglich und in grossen Exemplaren einheimisch, indessen die anderen Varietäten da zu Hause sind, wo der Haselstrauch häufiger vorkommt.

In manchen Jahren ist Semimaculana gemeiner, als die übrigen Varietäten.

Es scheint, dass dieser Wickler fast überall, nur mehr oder weniger, einheimisch ist.

LITA FISCHERELLA, *Treitsch.*

Tab. 5. Fig. a—k.

Treitschke, a. a. O. 9r Bd. 2. Abth. S. 84.

Der hier gegebenen Abbildung dieser meinen Namen tragenden Schabe ist blos noch beizufügen, dass bei manchen Exemplaren die beiden schwarzbraunen Flecke an der Einlenkung sehr schwach vorhanden, oder der am Vorderrand liegende schmale Fleck ganz verschwunden ist; ferner, dass die Flügelfläche hinter dem weissen Querstrich nicht immer ganz bis an den Hinterrand schwarzbraun ausgefüllt ist; auch geht der schwarzbraune Farbenton der Flecke zuweilen in Kaffeebraun über.

Bei der Raupe ist blos noch zu bemerken, dass die Farbe mehr oder weniger grün, und im jüngern Alter grüngrau ist.

Die Verwandlung geschieht nicht allein zwischen Blättern, sondern auch in Spalten der Baumrinde, oder unter Steinen.

Die Puppe zeichnet sich durch die breiten verlängerten Flügelscheiden aus.

Der in der zweiten Hälfte des Juni sich entwickelnde Schmetterling wird bis jetzt blos in der Nähe von Dresden gefunden.

Eine zweite Generation im Jahre wurde noch nicht beobachtet, und es ist sehr auffallend, dass man die Räupchen erst zehn Monate nach dem Erscheinen des Schmetterlings antrifft. Noch gelang es uns nicht, nähern Aufschluss zu erhalten, ob die Räupchen vor Winter aus den Eiern kommen; wahrscheinlich erfolgt dies erst im Frühjahre.

Die Kupfertafel zeigt:

a, die Raupe in natürlicher Grösse;

b, die Wohnung derselben in dem schraubenförmig zusammengedrehten obern Blättertriebe einer jungen Seifenkrautpflanze, (Saponaria officinalis);

c, *D*, *E*, *F*, vergrösserte Theile der Raupe;

g, die Puppe in natürlicher Grösse;

H, dieselbe vergrössert;

i, den Schmetterling;

K, einen Vorder- und Hinterflügel vergrössert.

PYRALIS HONESTALIS, *Treitsch.*

Tab. 6. Fig. 1. *a. b. c.*

Treitschke, a. a. O. 7. Bd. S. 49.

Dieser seltene Zünsler ist noch nirgends abgebildet, und *Treitschke* beschrieb am angeführten Orte nur den Mann; das viel seltenere Weib ist kleiner, hat schmälere, gespitzte Vorderflügel, und es mangelt ihm der schöne grüne Farbenhauch des Mannes im Mittelraum der Vorderflügel, oder er ist nur in schwacher Anlage vorhanden. Es giebt aber auch unter den Männern Stücke, welchen dieses Grün mangelt.

Als Heimath ist mir bis jetzt nur Ungarn bekannt, wo er im Monat Juli fliegt.

Auf der Kupfertafel ist dargestellt:

Fig. 1. *a*, der Mann;

b, dessen untere Seite;

c, das Weib.

BOTYS OPHIALIS, *Treitsch.*

Tab. 6. Fig. 2. *a. b. c.*

Treitschke, a. a. O. 7. Bd. S. 90.

Es ist von diesem Zünsler noch keine Abbildung vorhanden. Beide Geschlechter ändern in der mehr oder weniger schwarzbraunen Bestäubung ab, wie in dem schwächeren oder stärkeren Ausdruck des bei *Treitschke* erwähnten verwischten braunen Flecken in dem Winkel der zweiten Querlinie.

Als Heimath ist nur Ungarn bekannt, und er ist jetzt nicht mehr so selten, als in früheren Zeiten.

Die Abbildungen zeigen:

Fig. 2. *a*, den Mann;

b, das Weib;

c, dessen untere Seite.

BOTYS FULVALIS, *Hübn.*

Tab. 6. Fig. 3.

Treitschke, a. a. O. 7. Bd. S. 95.
Hübner, Pyral. Tab. 22. Fig. 147.

Ich hielt eine nochmalige Abbildung dieses jetzt nicht mehr seltenen Zünslers für nöthig, da die *Hübner*'sche Abbildung nicht treu genannt werden kann. Daselbst sind die Vorderflügel zu viel gespitzt, und die Hinterflügel in der Form ganz misslungen; auch ist die zweite Querlinie nicht richtig.

Ich gebe hier ein ganz frisches, besonders dunkles Weib in Abbildung; die gewöhnliche Farbe ist jedoch röthlich-gelb, die Zeichnungen aber bleiben sich stets gleich.

Dieser Zünsler ist in Ungarn und Oesterreich zu Hause; auch aus Meklenburg erhielt ich ihn.

ELACHISTA RHAMNIFOLIELLA, *Tischer.*

Tab. 7. Fig. *a*—*M*.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 185.

Die Naturgeschichte dieses von mir entdeckten und in allen seinen Metamorphosen genau beobachteten Schmetterlinges ist an dem oben angeführten Orte schon so genau beschrieben, dass ich nur noch auf die Figuren der Abbildung hinzuweisen nöthig habe.

Daselbst findet man bei *a* das Räupchen in der natürlichen Grösse; *b* zeigt das flache weisse und dichte Gespinnst, unter welchem die Raupe während der Häutung gekrümmt liegt. Dieses und das unterste Blatt des Faulbaumes (Rhamnus Frangula) zeigt die durch den Frass der Raupe entstandenen Löcher; *c*, *D*, *E* sind einzelne Theile der Raupe in der Vergrösserung; *F* ist die Puppenhülle in natürlicher Grösse, und *G* dieselbe in starker Vergrösserung; *h* ist die Puppe selbst, welche in *I* wieder vergrössert erscheint; *K* zeigt die vergrösserte Afterspitze der Puppe; *l* den vollkommenen Schmetterling, und endlich *M* einen Vorder- und Hinterflügel vergrössert.

Ich habe bis jetzt nur eine Generation beobachtet, und die Raupe stets auf dem Faulbaume gefunden. Herr *Zeller* fing sie aber bei Frankfurt a. d. O. an Rüstergesträuch, in dessen Nähe kein Faulbaum zu finden war.

Dieser Schmetterling ist sowohl hier, als in ganz Böhmen, auch bei Schandau und Dresden häufig; vielleicht auch noch an vielen andern Orten, mag aber wegen seiner Kleinheit, und weil die kleine Raupe nur auf der untern Seite der Blätter lebt, den Augen mancher Forscher entgangen seyn.

[TINEA] GRANITELLA, *Treitsch.*

Taf. 8. Fig. *a*—*L*.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 265.

Ich bin nun im Stande, die vollkommene Naturgeschichte dieses Schmetterlinges zu liefern, welche am angeführten Orte damals nur als Bruchstück gegeben werden konnte.

Die Raupe lebt vom Anfange bis zu Ende des Juni minirartig zwischen der oberen und unteren Blatthaut des Ahland (Inula Helenium), und des in Gärten erzogenen herzblätterigen Rindsauges (Buphthalmum cordifolium); wahrscheinlich auch auf dem sehr nahe verwandten grossblumigten Rindsauge (B. grandifolium), welcher Name von mir irrig dem Herrn *Treitschke* angegeben wurde. Die Raupe ist in manchen Jahren so häufig, dass man zu Ende Juni die meisten Blätter ihrer Nahrungspflanze durch das ausgefressene Blattmark ganz durchsichtig oder auch durchlöchert findet. Sie ist hellgrün, fast ganz ohne Zeichnung, durch die tiefen Ringeinschnitte sehr faltig, die ersten drei Ringe sind dicker als die übrigen, und der kleine glasartige Kopf hat ein zugespitztes bräunliches Gebiss. Erst dann, wenn sie sich verwandeln will, geht sie aus der Blatthaut, und macht sich gewöhnlich zwischen den Rippen der untern Seite des Blattes ein dünn-durchsichtiges, netzförmig und längliches Gewebe, worin sie nach einiger Zeit zu einer hellgrünen schlanken Puppe wird, welche nach fernerem Verlauf einiger Tage zwei graubraune, aus abgesetzten Flecken bestehende, Rückenstreifen bekommt. Die Flügelscheiden und die Afterspitze sind dann bräunlich, letztere stumpf mit kleinen gekrümmten Borsten besetzt.

Schon Ende Juni, und so fortwährend bis Ende Juli erscheint der Schmetterling, welcher, der Lebensweise seiner Raupe und anderer generischen Merkmale zu Folge keine echte Tinea ist; daher ich auch in der Ueberschrift den Gattungsnamen einklammerte, welches jedesmal geschehen soll, wo ich den bestehenden Gattungsnamen zweifelhaft oder unrichtig finde.

Auf der Kupfertafel sieht man bei

a, zwischen der Blatthaut des Buphthalmum cordifolium die minirende Raupe;
b, dieselbe frei dargestellt;
c, *D*, vergrösserte Theile derselben;
e, die Puppen unter Gespinnsten;
f, dieselbe frei;
G, *H*, vergrösserte Puppen;
I, die vergrösserte Afterspitze derselben;
k, den Schmetterling;
L, einen Ober- und Unterflügel vergrössert.

Als Heimath kenne ich bis jetzt nur Böhmen und nach *Treitschke* die Gegend von Wien; auch sah ich ihn einmal im Garten zu Friedersdorf in Sachsen, und er ist wahrscheinlich noch in mehreren Gegenden einheimisch.

TORTRIX ADJUNCTANA, *Treitsch.*

Tab. 9. Fig. 1. *a. b.* c.

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 54.

Herr *Freyer* hat diesen Wickler in seinen neuen Beiträgen 3. Heft Tab. 18. Fig. 1. als Sinēana abgebildet, indem er in dieser Varietät nicht die Adjunctana *Tr.* vermuthete. Ich gebe hier ein paar gewöhnliche Varietäten.

Von diesem Wickler sind die stark gefleckten Stücke mit Sorbiana, die ungefleckten aber mit Viburnana sehr leicht zu verwechseln; es giebt jedoch standhafte Unterschiede. Zu denen bei *Treitschke* schon angegebenen Merkmalen kann noch beigefügt werden, dass hier die Vorderrandflecke gewöhnlich kleiner sind und zwischen dem ersten Vorder- und dem Innenrandflecke in der Mitte eine grössere freie Stelle bleibt, als es bei Sorbiana der Fall ist. Meistens aber bleibt der Innenrandfleck ganz aus. Es giebt auch stark gegitterte Stücke (Sineana, *Freyer*), welche nur Spuren von den besagten Flecken haben.

Dagegen ist Sorbiana glänzender, gewöhnlich grösser, und am Weibe ragt die äusserste Flügelspitze weiter vor. Viburnana ist stets gelber und ohne Spur von dunklen Flecken.

Als Heimath kenne ich Böhmen, Sachsen, Baiern und Preussen, wo er überall nur einzeln vorkommt.

Die Abbildungen zeigen in Fig. 1. *a* und *b* Abänderungen, wie sie oft an beiden Geschlechtern vorkommen; *c*, zeigt die untere Seite.

TORTRIX CINNAMOMEANA, *Treitsch.*

Tab. 9. Fig. 2. *a. b.* c.

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 61.

Ebenfalls noch nicht abgebildet. Er wechselt in der Grösse unbedeutend, etwas mehr aber in der Grundfarbe, die bald heller, bald dunkler, doch stets röthlich, oder röthlichgelb ist, und einigen Glanz hat. Nicht immer sind die Palpen, Fühler und der Kopf schmutzigweiss, sondern zuweilen röthlich oder hellbraun; stets aber heller als bei Heparana.

In Dresden und Wien ist er weniger selten als hier.

Auf der Kupfertafel sieht man in:

Fig. 2. *a*, den Mann;
b, das Weib;
c, die untere Seite.

TORTRIX ORANA, *Tischer.*

Tab. 9. Fig. 3. *a. b. c.*

Alis anticis ferrugineis fusco reticulatis, strigis duabus fasciaque mediana apice bifida brunneo — fuscis; feminae inter fasciam strigasque maculis rotundatis; posticis cinereis margine dilutiore.

Bis jetzt weder beschrieben noch abgebildet. Die Grösse dieses Wicklers wechselt; die Abbildungen zeigen eine mittlere Grösse. Die Vorderflügel haben eine hell- oder vielmehr goldbraune seidenartig glänzende Farbe. Eben so sind die Palpen, Fühler, Kopf, Afterbüschel und Franzen gefärbt. Der Hinterleib ist oben gelbgrau, unten, wie die Füsse gelblich. Die männlichen Fühler sind fein gezahnt.

Die Vorderflügel haben eine ganz feine gitterartige braune Zeichnung, welche sich mit den mehr oder weniger deutlich ausgedrückten schrägen, vom Vorder- zum Innenrande, laufenden braunen Streifen und Binden vermischt. Das Feld an der Wurzel hat nur undeutliche Striche und Flecke; bestimmter ist die mittlere Binde ausgedrückt, welche aus einem dunklen Fleck am Vorderrande entspringt, fast gleichbreit bis zur Mitte des Flügels geht, daselbst sich aber beträchtlich erweitert, oder vielmehr in zwei Arme theilt, und gegen den Innenwinkel ein grosses, inwendig hohles Oval bildet. Hinter dieser Binde ist noch ein schräger, ebenfalls aus einem dunklen Fleck am Vorderrande entspringender Streif, welcher, in seinem Laufe an Stärke abnehmend, ganz fein im Innenwinkel endet. Vor der Flügelspitze stehen noch drei braune Fleckchen oder Striche.

Die Hinterflügel sind gelbgrau mit etwas helleren Franzen.

Die untere Seite ist grau, der Vorderrand der Vorderflügel hat einen gelblichen Saum, in welchem braune Flecke liegen.

Die Raupe wurde von mir und Herrn *von Tischer* erzogen, hat aber noch nicht abgebildet werden können. Sie sieht der Capreana-Raupe sehr ähnlich, lebt im Mai und Juni auf Birken, ist dunkel- oder bronzegrün mit gelblichen Einschnitten, und eben so gefärbten kleinen Wärzchen. Der Kopf und die Krallen sind schmutziggelb, das Nackenschild von der Farbe des Körpers, der Bauch und die Bauchfüsse graugrün.

Sie verpuppt sich zwischen Blättern. Die Puppe ist hellbraun. Der Schmetterling erscheint gegen Ende Juni und im Juli.

Er ist in Böhmen, Ungarn, Sachsen und Preussen einheimisch, doch nirgends häufig.

Auf der Kupfertafel sind dargestellt:

Fig. 3. *a*, das Weib;
b, der Mann;
c, die untere Seite.

TORTRIX GNOMANA, *Linn.*

Tab. 10. Fig. 1. *a—e.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 79.

Die grosse Aehnlichkeit, welche *Hübner*'s Gnomana Fig. 131. (Spectrana, *Tr.*) mit dem noch nicht abgebildeten gleichnamigen *Linné*'schen Wickler hat, bestimmten mich, den Letztern in einigen Abänderungen abbilden zu lassen. Diese Abbildungen zeigen zwar nur zarte Verschiedenheiten, werden aber dazu dienen, nicht verleitet zu werden, in einer oder der andern Figur die noch seltene, zwar gleich gezeichnete, aber anders gefärbte Spectrana zu finden.

Gnomana ist, so viel ich weiss, zwar nirgends selten, hier aber, um die Sträucher verschiedener Holzgattungen fliegend, vorzüglich gemein.

Auf der Kupfertafel sind dargestellt:

Fig. 1. *a*, *d*, Weiber;
b, *c*, Männer;
e, die untere Seite.

TORTRIX RUSTICANA, *Treitsch.*

Tab. 10. Fig. 2. *a. b. c.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 95.
Hübner, Tort. Tab. 16. Fig. 102.?

Die Exemplare meiner Sammlung wurden von Herrn *Treitschke* bestimmt; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass er am angeführten Orte dieselbe Art beschrieb. Doch kann ich an keinem der vielen Stücke meiner Sammlung zwei ausgezeichnete Querlinien finden, welche eine Art von Mittelfeld mit Punkten und Strichen bilden sollen, wie dort angeführt ist. Ich finde auf der ganzen Flügelfläche nur unzusammenhängende Punkte, welche undeutliche Querlinien bilden, wie Herr *Treitschke* dieses auch selbst bemerkt.

Das vom Manne abweichende Weib ist daselbst nicht beschrieben, die Vorderflügel desselben sind schmäler, am Vorderrande lang gespitzt, und diese sowohl als der Kopf, Rücken, Palpen und Fühler fast gelb, nur sehr selten nähern sie sich der Farbe des Mannes. Die Zeichnung ist an beiden Geschlechtern gleich. Das Weib bleibt in hiesiger Gegend stets kleiner als der Mann; die aus Ungarn erhaltenen Weiber aber sind grösser, und fast so gross, als der Mann; doch finde ich letzteren nicht so gross als Rosetana gewöhnlich vorkommt, wie bei *Treitschke* angeführt ist.

Hübner's **Rusticana** Fig. 102 kann ich nur mit einem Fragezeichen hier anführen, da sowohl die Form als Zeichnung der Flügel gar zu sehr verschieden von unserer Art, und nirgends ein weiterer Aufschluss darüber zu finden ist. Eben so gut könnte man *Hübner's* **Helveolana** Fig. 301. * auf die kleinen Weiber unserer **Rusticana** anwenden, wenn nicht diese Abbildung einen Mann vorstellte; auch hat Herr *Hübner* diese, ihm vielleicht selbst zweifelhafte, Art in seinem späteren „Verzeichniss bek. Schmett." ganz ausgelassen.

Rusticana gehört hier unter die gemeinsten Arten, ausserdem kenne ich keine andere Heimath, als Ungarn und Sachsen.

Die Kupfertafel zeiget in:

Fig. 2. *a*, den Mann;
b, das Weib;
c, die untere Seite des Mannes.

* Hübner's Verz. was published in 1826, so could hardly include Tortrix helvolana, Frölich 1828, or Tortrix helvolana, Geyer f 301 (1830)! MJ.

TORTRIX GROTIANA, *Fabr.*

Tab. 11. Fig. 1. *a. b. c.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 81.
Hübner, Tort. Tab. 21. Fig. 133. Flavana.

Hübner's allzuhochgelbe Abbildung machte eine neue verbesserte nöthig, um so mehr, da die Schmetterlinge dieser Art, wenn sie schon einige Tage geflogen sind, ihre, in *Treitschke's* Beschreibung nach ganz frischen Exemplaren angegebene, Grundfarbe verlieren, und fahlgelb werden. Auch sind an der *Hübner*'schen Figur die Vorderflügel etwas zu schmal.

Diese Art ändert in der Zeichnung kaum merklich, mehr aber in der Grösse ab; man findet mitunter ganz kleine Stücke.

Die Raupe kam mir noch nie zu Gesicht, obwohl der Schmetterling hier unter die gemeinen Arten gehört, und, wie Herr Dr. *Fröhlich* richtig angiebt, im Juni und Juli in Laubholzwäldchen fliegt. Im Herbste habe ich ihn niemals gefunden.

Die Abbildungen zeigen:

Fig. 1. *a*, das Weib;
b, den Mann;
c, die untere Seite.

TORTRIX LÆVIGANA, *Wien. Verz.*

Tab. 11. Fig. 2. *a.* — *e.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 62.
Hübner, Tort. Tab. 18. Fig. 117. Oxyacanthana; Tab. 19. Fig. 118. Acerana.

Wenn man auch in der *Hübner*'schen Oxyacanthana das Weib unserer Laevigana vermuthet, was sie auch ist, zu Folge seines „Verzeichn. bekannt. Schmettl." S. 388. N. 3766, so wird man doch nicht so leicht in seiner Acerana den Mann dazu erkennen. *Hübner* hält zwar im gedachten Verzeichnisse auf derselben Seite N. 3769 seine Acerana und Xylosteana Fig. 264 für *Linné's* Xylosteana; betrachtet man aber beide Figuren, so sieht man wohl, dass sie durchaus nicht zusammen gehören. Es liefert dieses einen in diesem Werke nur allzuoft vorkommenden Beweis, wie wenig man sich darin Rath holen kann, und dass wir uns nur streng an seine Abbildungen halten müssen. Diese Figur 118 zeigt, dass sie weit mehr den Männern unserer Laevigana, als irgend einer andern verwandten Art gleicht. Hauptsächlich ist es der Mangel des gelben Vorderwinkels der Hinterflügel, und das Daseyn der gelben Einfassung der Binden und Flecken, dann des allzudeutlich ausgedrückten ersten Fleckens oder Striches nächst der Einlenkung auf den Vorderflü-

3

1835

geln, welche Bedenklichkeiten erzeugen. Allein man findet wirklich in der Natur Exemplare, wo die Hinterflügel kaum Spuren von gelber Farbe zeigen, oder wo die Mittelbinde gegen die Einlenkung von einer schwachen gelben Linie eingefasst wird, und nicht selten zeigt sich nächst der Wurzel ein dunkelbrauner gegen den Vorderrand verloschener Fleck.

Ich habe zu meinen Abbildungen die dunkelsten und hellsten Stücke gewählt; noch viele Abstufungen liegen dazwischen, in welchen jedoch immer die Art erkannt wird.

Der überall vorkommende, hier und in vielen Gegenden gemeine Schmetterling fliegt im Juli.

Ich werde später die Abbildung der Raupe nachtragen.

Die Kupfertafel zeigt in

Fig. 2. *a*, *c*, das Weib;
b, *d*, den Mann;
e, die untere Seite.

COCHYLIS KINDERMANNANA, *Tisch.*

Tab. 12. Fig. 1. *a. b. c.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 276.

Wir erhielten diesen schönen kleinen Wickler zuerst aus Ungarn von Herrn *Kindermann*, und da er weder abgebildet noch beschrieben war, so nannte ihn Herr *v. Tischer* nach dem Entdekker, dessen Thätigkeit uns schon viele neue Arten lieferte.

Späterhin entdeckte ihn auch Herr *v. Tischer* bei Dresden, und Herr *Zeller* bei Frankfurt a. d. O. und bei Glogau, wo er überall im Juli auf dürren Plätzen, wo wilder Beifuss (Artem. camp.) wächst, nicht selten fliegt. Da aber zwischen Kindermannana und Smeathmanniana eine grosse Aehnlichkeit besteht, und letztere um ein paar Monate früher, gewöhnlich im Mai (nach *Treitschke* im Juli) auf denselben Plätzen, eben auch nicht selten zu finden ist, wo man erstere antrifft, so ist die Vermuthung, dass Kindermannana nur eine kleine Sommer-Generation der Smeathmanniana sey, sehr verzeihlich. Betrachtet man jedoch mit bewaffnetem Auge beide Arten in der Mehrzahl, so wird man in der Zeichnung merkliche Unterschiede finden, und zwar als den auffallendsten, dass bei Smeathmanniana die zweite Binde vor dem Hinterrande jederzeit deutlicher ist, und nur einmal oben, unter dem Flecke des Vorderrandes, selten aber, und dann nur undeutlich, nochmals unten in der Nähe des Innenrandes unterbrochen wird. Bei Kindermannana kann man hingegen nicht sagen, dass an derselben Stelle eine Binde sey, sondern man findet stets nur, mehr oder weniger deutlich, drei mit der Mittelbinde parallel laufende, verschieden gestaltete und gefärbte Flecke. Man findet Smeathmanniana in abwechselnder Grösse; ich besitze Exemplare, welche ebenso klein sind, als die standhaft klein bleibende Kindermannana, und welche gemischt mit grösseren Stücken in Gegenden gefangen wurden, wo ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen noch niemals eine Kindermannana aufgefunden wurde. Diese kleinen Exemplare

gehören aber ohne weitere Zweifel, zu Folge ihrer gleichstimmenden Zeichnung, zu Smeathmanniana

Es würde nicht überflüssig seyn, vorzüglich zum besseren Vergleiche, auch Smeathmanniana, insbesondere in der Vergrösserung darzustellen; ich will jedoch dem möglichen Vorwurfe, bekannte und schon gut abgebildete Arten überflüssig gegeben zu haben, ausweichen.

Die Raupe von Kindermannana wurde noch nicht entdeckt, lebt aber wahrscheinlich auf dem wilden Beifuss.

Auf der Kupfertafel ist dargestellt:

Fig. 1. *a,* der Mann;
b, die untere Seite;
c, ein vergrösserter Vorderflügel.

COCHYLIS TISCHERANA, *Treitsch.*

Tab. 12. Fig. 2. *a—d.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 275.

Herr *Treitschke* hatte die Güte, durch den, diesem noch nicht abgebildeten Wickler gegebenen Namen, unserem beiderseitigen Freunde Herrn *v. Tischer* ein bleibendes Andenken zu sichern. Er soll in einigen Sammlungen als Plicana, Hoffmannsegg vorkommen.

Dieser Wickler ist nicht, wie Herr *Treitschke,* vermuthlich nur nach wenigen Exemplaren, beschreibt, meistens in der Grösse unter Citrana, sondern er ändert darin sehr stark ab. Ich habe Exemplare, welche weit grösser als Citrana sind, und andere, welche nur die Grösse von Kindermannana haben, die meisten sind wie Citrana. Er ist in seinen Zeichnungen so zart, verwaschen, unbestimmt und wechselnd, dass er nur höchst mühsam in der Abbildung wieder zu geben ist. Gute Exemplare sind noch selten, daher man auf den gewöhnlich verblichenen nicht immer die Mittelbinde sieht, welche an manchen Stücken wieder im tiefsten Braun im Mittelraume zu finden ist. Bei so weit entfernten Färbungen wird man leicht zu dem Glauben verleitet, zwei Arten vor sich zu haben. Beide Geschlechter ändern in der Färbung, und die Figuren 2. *b, d,* stellen eine seltenere Abänderung vor.

Seine eigentliche Heimath mag wohl Ungarn seyn, doch soll er auch in Portugal vorkommen, und Herr *Zeller* fand ihn in wenigen Exemplaren bei Glogau. Die Flugzeit ist mir nicht bekannt.

Die Abbildungen zeigen:

Fig. 2. *a,* den Mann;
b, das Weib;
c, die untere Seite;
d, einen vergrösserten Vorderflügel von der Figur 2. *b.*

[LITA] HEROLDELLA, *Hübn. Verz.*

Tab. 13. Fig. *a*—*k*.

Hübn. Verz. bek. Schmett. S. 425. N. 4148.
Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 97.
Hübner, Tin. Tab. 25. Fig. 172. Caesiella.

Alis anticis caesio-cinereis, fusco conspersis, litura costali alba, ciliis fuscis; capite thoraceque niveis.

Die Raupe dieser Schabe ist bereits in Treitschke's Werke genau beschrieben, und nur der eben daselbst beschriebene Schmetterling bedarf einer Berichtigung, daher auch eine neue Diagnose nöthig wurde.

An einer Menge selbst erzogener Stücke bemerke ich nicht, wie dort angegeben, eine aus gehäuften Atomen sich bildende Mittel-Querbinde, sondern auf dem ersten Drittheil der Vorderflügel bemerkt man am Innenrande einen kleinen dunklen Fleck, welcher nur bei wenigen Stücken als Spur einer Binde gegen den Vorderrand läuft, meistens aber gar nicht sichtbar wird. Dagegen sieht man mit bewaffnetem Auge eine oder mehrere Reihen ganz kleiner schwarzbrauner Pünktchen von der Wurzel aus nach dem Hinterrande laufen. Zunächst der Flügelspitze hängt am Vorderrande eine mehr oder weniger deutliche weisse Makel, welche gegen die Fläche zu nicht scharf begränzt ist. Die Franzen sind meistens braun, selten, und nur gegen das Licht gehalten, schwach kupferfarbig, gegen den Innenrand zu werden sie heller, meistens grau. Der Kopf und Rücken sind weiss.

An der *Hübner*'schen Abbildung fehlt der weisse Rücken, die Farbe der Vorderflügel ist zu dunkel, und die Binde darauf überflüssig. Demungeachtet ist diese Figur nur hieher zu ziehen.

Die Unterschiede zwischen Heroldella und Cerasiella, welche man nicht selten in den Sammlungen gemischt unter dem ersteren Namen fand, und vielleicht noch findet, werde ich bei der Beschreibung der letzteren nächstfolgenden Art deutlich zu machen suchen.

Heroldella ist in Böhmen und Sachsen nicht selten, auch wurde sie bei Frankfurt a. d. O. und bei Glogau gefangen; ich sah sie aber auch schon in Sendungen aus andern Ländern ohne Angabe der Heimath. Hier entwickelt sich der Schmetterling aus überwinterten Puppen im Mai, er wird aber auch zu Ende Juli und Anfang August, wiewohl da seltener, wieder gefangen, und es sind daher zwei Generationen als gewiss anzunehmen.

Die Kupfertafel zeigt in *a*, die Raupe in ihrer natürlichen Grösse auf dem weissen weitläufigen Gespinnst sitzend, neben welchem sich die abgefressenen Stellen des, ihr einzig als Nahrung dienenden, Birkenblattes befinden; *b*, *c*, *d*, *e*, zeigen einzelne Theile der Raupe in starker Vergrösserung; *f*, das dichte doppelte Gespinnst der Puppe; *g*, die Puppe im aufgeschnittenen Gespinnste; *h*, dieselbe in der Vergrösserung; *i*, den vollkommenen Schmetterling, und *k*, einen Vorder- und Hinterflügel in der Vergrösserung.

[LITA] CERASIELLA, *Hübn.*

Tab. 14. Fig. *a*—L.

Hübner, Tin. Tab. 48. Fig. 332.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 158. Caesiella (die Raupe).

Alis anticis fuscis, apice cupreo-nitentibus, guttula costali albida, thorace fusco, capite niveo.

Wir finden diesen Schmetterling schon in einem Beisatze zu Heroldella in *Treitschke's* Werke, 9. Bd. 2. Abth. S. 99. als eine von Heroldella muthmasslich verschiedene Art erwähnt. Nur ein Irrthum war Schuld, dass diese Vermuthung nicht damals schon für Gewissheit angenommen werden konnte.

Herr *v. Tischer* erzog die Raupe von Cerasiella zuerst, und fand in ihr eine Aehnlichkeit mit *Hübner's* Caesiella-Raupe (Larv. Lep. VIII. Tin. III. Tortricif. B. d. Fig. 2. a—c.), und so wurde der Schmetterling für *Hübner's* Caesiella Fig. 360 (auf der Tafel irrig mit 260 bezeichnet) gehalten, da er zu der schon bekannteren, zwar damals noch bezweifelten, Caesiella Fig. 172 (unserer jetzigen Heroldella) nicht zu ziehen war. Auf diese Weise wurde der Oecophora Caesiella Tr. unsere jetzige Cerasiella-Raupe zugetheilt. Dieser Fehler wurde entdeckt, als wir später die wahre Caesiella *Hübn.* Fig. 360 kennen lernten, und von der Cerasiella mehrere Raupen aufgefunden und erzogen hatten.

Unserer, am oben angeführten unrechten Orte beschriebenen, Cerasiella-Raupe ist nichts weiter beizufügen, als dass dieselbe zuweilen durch schmale braunrothe Gürtel abändert.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch *Hübner's* Caesiella-Raupe, auf der oben angegebenen Tafel, als eine dunkle Abänderung, zu unserer und seiner Cerasiella gehört, denn er bildet sie auf Aepfelbäumen wohnend ab, wo nach meinen Erfahrungen die Raupe der Cerasiella Hübn. Fig. 360 nicht vorkommen kann, weil ich den Schmetterling stets nur um Eberäsche (Sorbus aucuparia) fliegend finde. Hier kann nur die Raupe entscheiden, welche mir noch unbekannt ist, die ich aber zu finden hoffe, da der Schmetterling zu den gemeinsten Arten der hiesigen Gegend gehört.

Ich sagte schon bei Heroldella, dass diese mit Cerasiella eine grosse Aehnlichkeit habe, aber ein Blick auf die Abbildungen beider Raupen wird genügend die Rechte eigener Arten bestätigen. Ich habe sonach nur noch die Unterschiede der sich gleichenden Schmetterlinge herauszuheben.

Cerasiella unterscheidet sich durch standhaft geringere Grösse, durch den braunen Rücken, durch die dunklere Grundfarbe der Vorderflügel, welche gegen den Hinterrand, und noch mehr auf den, denselben umfassenden Franzen in ein glänzendes Kupferbraun übergeht; ferner noch dadurch, dass der weisse Fleck neben der Flügelspitze am Vorderrande hängend, nicht immer so lebhaft und scharf begrenzt hervortritt, und dass der Hinterrand durch keine schwarzbraune Linie (wie meistens bei Heroldella) eingefasst ist. In der dunklen Grundfarbe verschwindet alle Zeichnung, doch bemerkt man lichte und dunkle Stellen, und bei der Vergrösserung, im Mittelraume der Vorderflügel zuweilen eine Reihe feiner schwarzer Punkte.

Sie hat mit Heroldella gleiche Heimath und Erscheinungszeit, wird auch nicht seltener, aber stets nur um Apfel-, Kirsch- und Pflaumenbäume, um Dresden häufig in Obstgärten gefunden; indessen Heroldella nur im Birkengebüsch zu finden ist.

Die Abbildungen zeigen bei *a*, die Raupe auf ihrem Gespinnste sitzend, und neben demselben die abgefressene Haut des Apfelblattes; *B*, *c*, *D*, vergrösserte Raupentheile; *e*, *f*, die weisse doppelte Puppenhülle; *g*, die Puppe selbst; *H*, dieselbe vergrössert; *I*, die vergrösserte Afterspitze der Puppe; *k*, den vollkommenen Schmetterling, und *L*, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel.

OECOPHORA PYGMAEELLA, *Hübn.*

Tab. 15. Fig. 1. *a. b.*

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 159.
Hübner, Tin. Tab. 51. Fig. 353.

Ich halte es für nöthig, diese zwar bekannte, und von *Hübner* schon ziemlich kenntlich abgebildete Art, nochmals, und stark vergrössert in Abbildung zu liefern, in der Hoffnung, dadurch den Unterschied zwischen dieser und der Goedartella und Sorbiella festzustellen. Denn oft mag wohl die Pygmaeella nur für eine Abänderung der ihr allerdings sehr ähnlichen Goedartella gehalten werden. Vorzüglich schwer lassen sich jene Abänderungen der Goedartella, welche fast einfarbig goldene Vorderflügel haben, von jenen Abänderungen der Pygmaeella, welche ebenfalls sehr verflossene Flecken führen, sondern.

Stets ist bei Pygmaeella die vordere Hälfte der Vorderflügel von der Wurzel bis zur Spitze weiss, in ihr sind die goldenen geschlängelten Querstriche mehr oder weniger scharf, meistens sehr undeutlich ausgedrückt. In der gleichfalls weissgrundigen zweiten Hälfte am Innenrande fliessen die Zeichnungen gewöhnlich in drei Flecken zusammen; sehr selten findet man diese Hälfte ganz mit Gold bedeckt. Solche Stücke, welche auf der ganzen Flügelfläche golden sind, oder zuweilen nur einen schmalen weissen Vorderrand zeigen, sind unbedingt als Abänderungen zu Goedartella zu ziehen. Von Sorbiella unterscheidet sich Pygmaeella durch den weit stärkeren, das Auge fast blendenden Glanz, und durch die hier rein goldene Färbung, indessen die Zeichnungen dort bräunlich oder braun sind.

Der hier nicht seltene Schmetterling wird auch in Sachsen gefunden, sonst kenne ich keine andere Heimath. Er fliegt im Juni.

Auf der Kupfertafel sieht man den Schmetterling

Fig. 1. *a*, in der natürlichen Grösse;
b, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel.

OECOPHORA SORBIELLA, *Tisch.*

Tab. 15. Fig. 2. *a. b.*

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 160.

Ich habe schon bei Pygmæella einiger Unterschiede dieser beiden Arten erwähnt. Mehrere, und jene, welche sie auch von Cornella trennen, sollen durch die folgende, nach einer Anzahl Exemplare gemachte, Beschreibung deutlich werden.

Der Grund der Vorderflügel ist glänzend perlmutterfarbig, zuweilen hellbräunlich schimmernd. Ungeregelte Strichchen und Pünktchen von brauner oder bräunlicher Farbe stehen am Vorderrande und auf der oberen Flügelhälfte bis zu einem braunen schrägen Querstriche, welcher in der Mitte des Innenrandes breit bindenartig beginnt, und, gegen die Flügelspitze sich wendend, immer schmäler werdend, am Vorderrande in kleine Strichchen sich auflöst. Nicht weit davon, gegen die Wurzel, steht der Anfang eines zweiten solchen, aber geraden Querstreifes, welcher an einer aus der Wurzel kommenden vertieften, daher einem Längsstriche gleichenden, Ader abbricht.

Es giebt Abänderungen mit hell- oder dunkelbraunen Zeichnungen, oder wo nur Spuren des hinteren grösseren Streifen zu sehen sind. Auch giebt es Stücke, an welchen die Flügelspitze ebenfalls braune Flecke und Striche hat, indessen wieder andere, welche daselbst zeichnungslos sind.

Vor mehreren Jahren erzog und fing ich Sorbiella in grosser Anzahl, seitdem ist sie mir zwar alljährlich im Juni, aber stets nur in einzelnen Stücken vorgekommen.

Ich kenne nur die hiesige Gegend als ihre Heimath.

Die Abbildung zeigt:

Fig. 2. *a*, die natürliche Grösse;

b, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel.

OECOPHORA CORNELLA, *Fab.*

Tab. 15. Fig. 3. *a. b. c.*

Fabricius, Ent. Syst. III. 2. 291. 17.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 162.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Cornella Fabr. auch die Unsrige ist.

Wir besassen lange Zeit nur einzelne Schmetterlinge dieser Art in unsern Sammlungen, wovon Herr *v. Tischer* ein Stück dem Herrn *Treitschke* mittheilte, nach welchem derselbe die Beschreibung verfasste. Später gelang es dem im Fang kleiner Arten so glücklichen und geübten Herrn *Mann* in Reichstadt, diese Art in Obstgärten häufig zu erlangen, und ich bin dadurch in den Stand gesetzt, eine ausführliche Beschreibung zu geben.

Cornella ist etwas kleiner als die vorher beschriebenen Arten. Der Kopf und Rücken sind schneeweiss, die Fühler schwarz und weiss geringelt; der Hinterleib braungrau. Die Vorderflügel haben auf glänzendem schneeweissem Grunde viele schwarzbraune, unregelmässige Strichelchen und Punkte, welche sich dem bewaffneten Auge als geschlängelte Querstriche darstellen. Diese Striche häufen sich aber an einigen Stellen so zusammen, dass sie nicht weit von der Einlenkung am Innenrande, wo der Grund gewöhnlich rein weiss bleibt, die erste halbe Binde formiren, welche gegen die vertiefte Flügelader, also noch vor der Mitte des Flügels, abbricht. Die zweite Binde ist stärker, entspringt in breiter Anlage in der Mitte des Innenrandes, und läuft, etwas nach der Flügelspitze geneigt, in ungleicher Breite nach dem Vorderrande, welchen sie entweder nicht berührt, oder sich daselbst in kleine Striche auflöst, oder auch mit einem am Vorderrande hängenden Fleck vereiniget. In der Flügelspitze stehen mehr oder weniger verschieden gestaltete Flecke von gleicher Farbe, welche oft noch mit kleinen Strichen umgeben sind.

Bei einer seltenen Abänderung, die ich vor mir habe, ist die ganze Fläche des Flügels mit kleinen Strichen und Punkten besetzt, und nur eine kleine Anhäufung derselben auf der Mitte des Flügels zeigt die Stelle, wo sonst gewöhnlich die zweite Binde steht. Diese Varietät hat sehr viel Aehnlichkeit mit der folgenden Fundella, welche jedoch viel kleiner ist, und deren Zeichnungen nur braungrau sind. Die Franzen sind grau, an der Spitze dunkler. Die Hinterflügel und deren Franzen dunkelgrau.

Auf der unteren Seite sind alle Flügel und Franzen dunkelgrau, die Brust, der Hinterleib und die Füsse silberglänzend.

Hier und bei Schandau in Sachsen wurde diese Art, wie schon gemeldet, nur in einzelnen Stücken gefangen; bei Reichstadt in Böhmen aber häufig im Juni auf Obst-, vorzüglich Aepfelbäumen.

Die Abbildungen zeigen:

Fig. 3. *a*, die natürliche Grösse;

b, vergrösserte Vorder- und Hinterflügel in Abänderungen.

OECOPHORA FUNDELLA, *Tisch.*

Tab. 15. Fig. 4. *a. b.*

Alis anticis margaritaceis, fusco-reticulatis, irroratis, apice punctis aliquot minutissimis nigris; posticis cinereis.

Dieser kleine zarte Schmetterling ist weder beschrieben noch abgebildet.

Auch hier war es wieder Herr *Mann* in Reichstadt, der ihn in reinen Stücken und in Mehrzahl fing.

Er hat kaum die Grösse der bekannten Oecoph. Pruniella, ist sehr zart, und seine Zeichnungen verwischen sich bald. Der Kopf und Rücken sind schneeweiss, der Hinterleib grau, die Fühler grau und weissgeringelt.

Die Vorderflügel haben einen glänzenden perlmutterfarbigen Grund, welcher zuweilen einen schwachen grauen Ton führt. Sie sind mit braungrauen, bei ganz frischen Stücken mit dunkelbraunen Strichen ganz unregelmässig besetzt, und bilden gleichsam ein darüber liegendes Netz. Meistens findet man an der äussersten Spitze einige kleine schwarze Pünktchen, entweder in Kleeblattform, oder vor den weissgrauen Franzen um die Spitze herum stehend. Bei geflogenen Stücken ist dieses Alles undeutlich und verwischt.

Die Hinterflügel sind nebst ihren Franzen hellgrau.

Etwas dunklergrau ist die untere Seite der Flügel; die Brust, der Hinterleib und die Füsse glänzend weissgrau.

Im Mai und Anfang Juni wurde er hier sowohl, als bei Reichstadt, so wie auch bei Glogau in Schlesien stets um Tannen und Fichten gefangen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Phalaena Punctella, Scop. Ent. Carn. S. 253 n. 655 hieher gehört.

Auf der Kupfertafel ist dargestellt:

Fig. 4. a, die natürliche Grösse;

b, ein vergrösserter Vorder- und Hinterflügel.

CHILO GIGANTELLUS, *Wien. Verz.*

Tab. 16. Fig. *a—k.*

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 1. Abth. S. 62.
Hübner, Tin. Tab. 8. Fig. 53. Gigantella.

Mas: alis anticis lutescenti-griseis, fuscescenti-conspersis, litura e costa anteapicali fusca; posticis albis, serie macularum fuscarum.
Foem.: al. longioribus, anticis fuscescenti-luteis, litura e costa anteapicali fusca; posticis niveis; ano lanato.
Var. Foem. alis ant. strigis duabus obsoletis angulatis punctisque aliquot fuscis.
Var. Foem. alis ant. unicoloribus fuscis.

Dem in Herrn *Treitschke's* Werke oft erwähnten Herrn *Moritz* in Hage, dessen jetzige wissenschaftliche Reise nach Columbien in dem eben besagten Werke im X. Bd. 2. Abth. S. 97 erwähnt ist, haben wir die genaueste Auskunft über die Naturgeschichte dieser, und einiger anderen Arten der Familie A in der Gattung Chilo zu verdanken. Dadurch sind wir erst zur richtigen Kenntniss des bis dahin fast unbekannten Mannes von Gigantellus gelangt, welcher, wenn er sich einzeln in Sammlungen vorfand, wegen seiner grossen Verschiedenheit von dem Weibe, für eine andere noch unbekannte Art gehalten wurde. Es waren daher alle Angaben, die sich auf den Mann beziehen, falsch.

Hübner, und nach ihm auch Herr *Treitschke*, hielten die einzige bis jetzt bestehende, oben angeführte Abbildung für einen Mann, nur *Zinken*, welcher den Gigantellus nicht einmal in der Natur kannte, bezweifelte in *Germar's* Magazin der Entomologie II. Bd. S. 38 diese Meinung, indem er aus der Gestalt des Weibes von Mucronellus auf die von Gigantellus und mit vollem Rechte schloss, jene Abbildung müsse ein Weib vorstellen. Man hielt auch kleine weibliche Exemplare für Männer, oder man suchte den Geschlechtsunterschied in dem stark wolligen, und dem von Wolle entblösten After, oder betrügerische Insektenhändler setzten dem Weibe einen fremden Leib an, und verkauften solche Stücke als seltene Männer für einen hohen Preis. Ein auf diese Weise verfälschtes Stück habe ich selbst zu sehen Gelegenheit gehabt. Die Gewohnheit, in der Form der Leiber den Geschlechtsunterschied zu suchen, hat leider die Beobachtung des richtigeren Kennzeichens, nämlich der Fühler, bei Vielen noch nicht aufkommen lassen, und nicht allein hier, sondern auch bei andern Arten, Gelegenheit zu Irrthümern gegeben.

Wir waren früher geneigt, die Familie A der Gattung Chilo mit der Gattung Scirpophaga zu vereinigen, da die Lebensweise der Raupen, vorzüglich der Gigantellus-Raupe fast ganz der von Phantasmella gleicht. Allein die Schmetterlinge der letzteren Art haben ganz kurze Palpen; die der Familie A von Chilo aber sind lang, und denen aller übrigen Chilonen darin gleich, dass auf ihnen frei und sichtbar die kleineren Nebenpalpen liegen.

Das Weib von Gigantellus hat kurze, schwache, borstenförmige Fühler, sehr lange Palpen, welche, so wie Kopf und Rücken, gleiche Farbe mit den Vorderflügeln haben. Der auf dem Grunde hellbräunliche, mit weissen Haaren überdeckte, starke Hinterleib, ist am After mit gerader, langhaariger, stumpfabgeschnittener, hellbräunlicher Wolle bekleidet. Von den weisslichen Beinen ist

das hintere Paar länger als der Leib. Der weibliche Schmetterling wechselt sehr in der Grösse, und seine schmalen, langen, am Vorderrande scharf zugespitzten Vorderflügel führen meistens eine lehmfarbige, seltener eine graubraune Grundfarbe in verschiedenen Abstufungen. Nicht immer bemerkt man auf ihnen eine Zeichnung; wo sie deutlich wird, sieht man einen graubraunen Wisch nicht weit von der Vorderrandspitze schräg herablaufen, welcher sich gegen die Mitte mit einem verwischten, von der Einlenkung kommenden Längsstrich vereiniget. Unweit dieser Vereinigung steht auf der starken Mittelsehne fast immer ein schwärzlicher Punkt, und nicht selten ein zweiter vor dem Innenwinkel.

Eine andere Abänderung hat zerstreut liegende, schwarzbraune, starke Punkte, bei einer dritten bilden diese einige schräglaufende Reihen.

Die Hinterflügel sind glänzend weiss; nur sehr selten findet man auf denselben die schwache Spur eines grauen punktirten Streifes vor den Franzen. Die untere Seite ist ebenfalls glänzendweiss, auf den Vorderflügeln mit einem Anfluge der Farbe ihrer obern Seite.

Der Mann ist bedeutend kleiner als das Weib; seine Flügel sind kurz und am Hinterrande fast stumpf. Die langen Palpen sind wie beim Weibe gestaltet, die Fühler aber stärker und auf der innern Seite mit kurzen Härchen besetzt. Sie haben, so wie Kopf und Rücken, die Farbe der Vorderflügel. Der weisslich behaarte Hinterleib läuft spitzig zu, hat einen kleinen Afterbüschel, und gleicht mehr einem gewöhnlichen, weiblichen Leibe. Die Füsse sind in Farbe und Länge denen des Weibes gleich.

Die Vorderflügel haben einen lehmfarbigen Grund, welcher mehr oder weniger durch die graue Ueberdeckung hindurchschimmert. Die dem Weibe ähnliche Zeichnung ist hier als schwarzgraue Punkte deutlicher sichtbar, und manche Stücke sind mit solchen Punkten wie übersäet. Vor den Franzen treten die weisslich oder schwarzgrau gefärbten Sehnen stark hervor. Die Franzen selbst sind grau, und vor ihnen befinden sich kleine, tiefschwarze Punkte.

Die Hinterflügel sind glänzend trübweiss, hinter der Mitte führen sie einen Streif aus grauen länglichen Punkten, und ganz nahe an den weissen Franzen einen grauen Schattenstreif, in welchem sich am äussersten Rande kleine tiefschwarze Punkte befinden.

Unten sind die Vorderflügel blassgrau; der Schrägstrich leuchtet von oben durch, die Hinterflügel gleichen der oberen Seite.

Die Raupe ist in verschiedenen Abstufungen lehmgelb mit grauschimmernden Falten; bei der künstlichen Zucht verändert sich die Farbe oft in die olivengrüne. Die Brustgelenke sind dick, das letzte Glied ist schwach und lang gestreckt. Der kleine, spitze Kopf und das Nackenschild sind glänzend hellbräunlich; ersterer hat nach hinten einen dunkleren Fleck und einen schwarzbraunen, krummen Strich an den Seiten. Die kleinen Luftlöcher sind braun, und die sehr kurzen Bauchfüsse führen einen dunkelbraunen Punkt.

Sie lebt am häufigsten vom Ende des Mai bis zum Ende des Juni, einzeln aber auch noch in den folgenden Monaten bis zum Ende des August in den jungen Trieben des gemeinen Rohres *(Arundo phragmites)*, in welche sie sich, wenn dieselben kaum ein Drittheil ihrer Höhe erreicht haben, von oben hineinfrisst, wodurch der obere Theil der Pflanze, über oder unter der Wasserfläche umknickt, und verwelkt. Von dem stehen gebliebenen Pflanzenstumpf dient ihr der obere Theil zum

Behältniss ihres Kothes, womit der obere Raum gewöhnlich voll gefüllt ist. Uebrigens geht sie, indem sie sich von der inneren Bekleidung des Halmes nährt, die Scheidewände durchnagend bis in den Wurzelstock hinab. Merkwürdig ist die Art und Weise, wie sie, da die Pflanze rings von Wasser umgeben ist, ihre Auswanderung bewerkstelliget, sobald sie durch Nahrungsmangel dazu genöthiget wird. Sie nagt dann ein Stück des Halmes über und unter sich ab, spinnt es an beiden Enden fest zu, und lässt sich von den Wellen des Wassers an einen frischen Pflanzenhalm tragen, an welchem sie, nachdem sie das Gespinnst ihrer Wanderröhre behutsam geöffnet hat, etwas hinaufkriecht, die Röhre mit dem einen Ende daran befestiget, und sich dann in das Innere des frischen Halmes einbohrt.

Zur Verwandlung macht sie unter dem Bohrloche, welches mit einer häutigen Klappe bedeckt ist, ein röhrenartiges, durchsichtiges Gespinnst, und wird darin zur strohgelben, glatten, cylindrischen Puppe mit sehr zarter Haut, durch welche man das ausgebildete Insekt genau erkennen kann.

Die ersten Schmetterlinge entwickeln sich Mitte Juni, die letzten gegen Ende August. Die dann noch vorhandenen Raupen überwintern gewöhnlich; es ist jedoch dem Herrn *Moritz* noch nicht geglückt, aus letzteren Schmetterlinge zu erhalten, da bei der ungemein schwierigen Zimmerzucht entweder die Raupen starben, oder die Puppen verdarben.

Gigantellus mag wohl da überall zu Hause sein, wo sich grosse mit Rohr bewachsene Teiche befinden; als sicher ist mir Ungarn, Oesterreich und Preussen bekannt.

Die Kupfertafel zeigt in

a, ein grosses, und in

d, ein ungewöhnlich kleines Weib, in der meistens vorkommenden Farbe;

b und *c*, sind Weiber in selteneren Abänderungen der Farbe und Zeichnung;

e, *f*, *g*, Männer in einigen Abänderungen;

h, zeigt vergrössert die Nebenpalpen von oben;

i, die Palpen und Nebenpalpen von der Seite;

k, ein Stück eines vergrösserten männlichen Fühlers.

CHILO FORFICELLUS, *Thunb.*

Tab. 17. Fig. 1. *a—d*.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 1 Abth. S. 65.
Hübner, Tin. Tab. 32. Fig. 220. Consortella.
— — — — 43. Fig. 296. Lanceolella.

Mas.: Alis anticis stramineis, medio longitudinaliter fuscescenti-impuris, punctulo medio lituraque ex apice fuscis; antennis subpectinatis.
Foem.: Alis ant. angustioribus, apice producto, stramineis, punctulo medio fusco; ano lanato.
Var. Foem.: Alis ant. vitta longitudinali lituraque obliqua fuscis.

Der bekannte Forficellus ist dem Gigantellus zunächst verwandt. Die Raupen beider Arten, obschon sie auf verschiedenen Pflanzen leben, führen gleiche Lebensweise, und die Schmetter-

linge beider Geschlechter haben gleiche Gestalt des Hinterleibes und der langen Hinterfüsse. Es giebt auch unter Männern von Forficellus Abänderungen, welche in der Form und Zeichnung, nur nicht in der Farbe, einigen Abänderungen von Gigantellus fast ganz gleichen. Nur die Fühler und der Schrägstrich unterscheiden sie sicher; erstere sind bei Forficellus stärker gekämmt, und letzterer entspringt aus der Spitze des Vorderflügels, während er bei Gigantellus etwas von der Spitze entfernt seinen Anfang nimmt.

Ich habe, da diejenigen Abänderungen, welche Herr *Treitschke* beschrieben hat, allgemein bekannt sind, nur einige weniger bekannte abbilden lassen. Einigen mangelt, wie die Figur 1. *c* und *d* zeigt, der bei dem Manne gewöhnliche, dunkelbraune Längs- Schattenstrich unter dem Vorderrande, oder er ist nur in schwacher Anlage vorhanden. Dagegen zeigt Fig. 1. *a.* eine weibliche Abänderung mit einem deutlichen Schattenstreif in der Mitte, und noch deutlicherem Schrägstrich und Punkte, wie dieses selten bei dem Weibe gefunden wird. Die Fig. 1. *b.* hat nur einzelne, dunkle Sehnen, und einen verloschenen Punkt.

Ueber die Raupe berichtete mir Herr *Moritz* Folgendes. Sie gleicht in der Gestalt der von Gigantellus, ist grüngrau, nach hinten heller, weisslich grün mit einer dunkelgrünen Rückenlinie. Der Kopf ist schwarz, und das Nackenschild hat einen schwarzen, von einer feinen, weissen Längslinie getheilten Fleck. Auf der Afterklappe stehen zwei, mit der hohlen Seite gegen einander gekehrte, schwarze, halbmondförmige Flecke. Sie lebt in den Stengeln des Wasserrispengrases (*Poa aquatica*), und, obwohl seltener, in einigen *Carex*-Arten. Sie hat mit der Raupe von Gigantellus gleiche Eigenheit im Aufsuchen einer neuen Futterpflanze, indem sie einen dünnen Theil des röhrigen Halmes der *Poa aquatica*, oder ein zusammengerolltes Blatt von *Carex* abnagt, und wie ein Sackträger mit hervorragendem Vordertheil weiter wandert.

Ihre Verwandlung ist dieselbe, wie von Gigantellus, nur mit dem Unterschiede, dass das Gewebe, worin sie sich verpuppt, zäher und etwas über der Mitte mit einer lederartigen Klappe versehen ist, die erst geöffnet werden muss, ehe der auskriechende Schmetterling zum Bohrloch gelangen kann. Die Puppe ist zarthäutig, cylindrisch, gelblichweiss mit langen Flügel- und noch längeren Fusscheiden. Die Luftlöcher befinden sich an stark hervorstehenden, gelbbraunen Wärzchen; die Ringe sind glatt, und über den Rücken geht ein dunkler Streif. Herr *Moritz* fand im Juni unausgewachsene und erwachsene Raupen, Puppen und Schmetterlinge zugleich.

Ich besitze Forficellus aus Sicilien, Preussen, Sachsen, Ungarn, Oesterreich und Böhmen. Er scheint daher überall einheimisch zu sein.

CHILO MUCRONELLUS, *Scop.*

Tab. 17. Fig. 2. *a*, *b*.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 1. Abth. S. 67.
Hübner, Tin. Tab. 41. Fig. 284. Acuminella.

Mas.: Alis anticis angustis fuscescenti-luteis, vitta costali straminea late fusco-marginata.
Foem.: Alis ant. angustioribus, apice producto; ano lanato.

Die Gestalt des Leibes, die Afterbüschel in beiden Geschlechtern, die langen Hinterfüsse und zugespitzten Vorderflügel stellen Mucronellus neben die so eben beschriebene Art. Nur die Zeichnung ist verschieden.

Der Mann, welcher in Ahrens Fauna Fasc. III. Tab. 17 abgebildet ist, hat, so wie das viel seltenere Weib, dessen Vorderflügel schmal und lang gespitzt sind, einen breiten hellgelbbraunen Vorderrand, unter welchem sich ein schwarzbrauner Schattenstreif von der Einlenkung bis in die Flügelspitze hinzieht. Unter diesem Streife ist die Farbe bei dem Manne in verschiedenen Abstufungen grau- und gelbbraun, bei dem Weibe heller gelblich. Hinter der Mitte am Ende der starken Mittelsehne zeigt sich ein verloschener schwarzer Punkt. Vor den Franzen aller Flügel stehen zuweilen ganz feine schwarze Punkte als Einfassung.

Die Hinterflügel des Mannes sind gelblichweiss, die des Weibes reiner weiss.

Die Raupe ist noch nicht entdeckt, lebt aber sicher in einer Wasser- oder Sumpfpflanze; denn Herr *Moritz* und Herr *Zeller* fingen Mucronellus stets da, und zu gleicher Zeit, wo Forficellus fliegt, jedoch viel seltener.

Wir kennen bis jetzt Brandenburg, Schlesien, Braunschweig, Ungarn und Kärnthen als das Vaterland dieser noch seltenen Art.

Auf der Kupfertafel zeigt die Fig. 2 *a* den Mann, *b* das Weib.

CHILO PHRAGMITELLUS, *Hübn.*

Tab. 18. Fig, 1. *a*—*d*.

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 1. Abth. S. 63.
Hübner, Tin. Tab. 43. Fig. 297. 298. Phragmitella.

Mas.: Alis anticis aut lutescenti-fuscis, aut fuscis; posticis albidis.
Foem.: Alis ant. angustioribus, apice productiore, lutescentibus, puncto medio obsoleto nigro; posticis albis.

Diese Art, und der folgende Cicatricellus, bilden in der Familie *A* der Gattung Chilo eine eigene Unterabtheilung, indem die Gestalt der Schmetterlinge und Raupen von den vorherbeschriebenen bedeutend abweicht. Beide Geschlechter haben gleichlange Fühler, die Hinterfüsse sind nur so lang, wie der Körper, das Weib hat einen hinter der Mitte verdickten am Ende zugespitzten

Leib; die Raupen sind von gemeiner Form, mit deutlichen glänzenden Warzen; sie verwandeln sich ohne Gespinnst, und die Puppen sind dickhäutig mit kurzen Fussscheiden. Uebrigens haben beide Arten die allen Chilonen eigenen langen Palpen, mit darauf liegenden kleinen Nebenpalpen.

Der Mann von Phragmitellus hat deutlich gegliederte, auf der Unterseite gekerbte, Fühler. Die Vorderflügel sind breit und kurz, am Hinterrande fast stumpf, mit scharfer Vorderrandspitze. Sehr selten sind sie so gross, wie bei einem mittelmässigen Weibe, und eben so selten führen sie die hellere Farbe desselben. Eine solche seltene, dem Weibe fast gleichende, Abänderung habe ich in der Figur 1. *b.* dargestellt. Sonst ist die gewöhnliche Farbe des Mannes dunkellehmgelb, oder schwarzbraun in verschiedenen Abstufungen. Nicht selten zeigt sich hinter der Mitte, am Ende der Mittelsehne, ein kleines weisses verloschenes Fleckchen vor einem schwarzen Punkte. Am Hinterrande stehen vor den Franzen kleine schwarze Punkte zwischen den dort stark hervortretenden Adern. Die Hinterflügel sind schmutzig weiss, zuweilen bräunlich, und die schwarze Punktreihe vor den Franzen ist nicht immer deutlich.

Das Weib erreicht zuweilen die Grösse eines mittelgrossen Gigantellus-Weibes; ist aber stets grösser, als der Mann. Die Vorderflügel sind fast gleichbreit, am Hinterrande schräg abgeschnitten, mit langer scharfer Vorderrandspitze. Sie haben eine schmutzige Stroh- oder Lehmfarbe; niemals sah ich sie dunkler gefärbt. Die Sehnen sind stark hervorragend, und zwischen ihnen ist meistens schwarzer Staub und ein, jedoch oft verloschener, schwarzer Punkt in der Mitte sichtbar. Vor den gleichfarbigen Franzen stehen ganz feine schwarze Punkte. Die breiten im Vorderrandwinkel scharfgespitzten Hinterflügel sind weiss, selten bemerkt man vor den Franzen einzelne schwärzliche Punkte.

Herr *Moritz* bestätiget alles das, was die Herren *Zinken* und *Treitschke* über die Raupe und ihre Verwandlung sagen.

Als Heimath ist Braunschweig, Ungarn, Oesterreich, Schlesien, Brandenburg und die Schweiz bekannt.

CHILO CICATRICELLUS, *Kuhlw.*

Tab. 18. Fig. 2. *a — e.*

Treitschke, a. a. O. 9. Bd. 2. Abth. S. 267. Chilo Strigellus.
Hübner, Tin. Tab. 68. Fig. 455. (Foem.) Tin. Cicatricella.
— — — 43. Fig. 300. (mas.) Tin. Amplella?
Freyer, neue Beitr. II. Bd. 23. Heft. Tab. 138. S. 70. Tin. Treitschkeella.

Alis anticis macula post medium ocellari obsoleta.
Mas.: latis obtusis stramineo-griseis impuris, fascia ante marginem macularum fuscarum.
Foem.: angustioribus acuminatis brunneis, costa late pallida.

Cicatricellus ist in seinen Abänderungen zwar längst bekannt; diese wurden aber nicht, oder doch mit Zweifeln für einerlei Art gehalten; am wenigsten wurde der ganz verschiedene Mann als dazu gehörig erkannt. Herr *Moritz* in Hage und Herr *Schmidt* in Laybach gaben uns fast zu gleicher Zeit so genaue Aufklärungen durch ihre sorgfältigen Beobachtungen, dass nun kein Zweifel mehr übrig bleibt.

Ueber die vorher bestandenen verschiedenen Namen, welche theils in Schriften, theils unter Freunden vorkamen, ist Folgendes zu sagen.

Ein mit einem wenig hellen Vorderrande der Vorderflügel versehenes weibliches Exemplar sandte *Kuhlwein* vor vielen Jahren mit dem von ihm gegebenen Namen Cicatricella an *Hübner* zum Abbilden. Wenn auch diese Abbildung nicht ganz gelungen genannt werden kann, so wissen wir doch sicher, dass unsere Art darunter gemeint ist, welcher daher, auch nach Herrn *Treitschke's* Wunsche, der Kuhlwein'sche Name als der sicherste älteste gebührt. Es würde aber diesem der noch ältere Name Amplellus Hübn. mit vollem Rechte vorzuziehen seyn, wenn man allgemein mit gleicher Ueberzeugung, wie ich, annehmeu wollte, dass die oben angeführte Hübner'sche Amplella einen grossen, verschönerten Mann unseres Cicatricellus vorstellt. Zwar fehlen der Figur 300 die langen Palpen, aber auch die Figur 455 hat sie kürzer, als in der Natur, und es ist bekannt, dass *Hübner* diese, allerdings wichtigen Kennzeichen, nicht immer genau beachtete. Vergleicht man aber mehrere scharf gezeichnete Männer mit der Figur 300, so drängt sich mit Gewalt die Ueberzeugung auf, dass *Hübner* den Mann unserer Art vor sich hatte, und er mag wohl geahnet haben, dass es eine in die Gesellschaft von Phragmitellus u. s. w. gehörige Art sey, da er sie, ungeachtet der grossen Verschiedenheit, und ohne das Weib zu kennen, in seinem „Verzeichniss bek. Schmett. S. 366" in denselben Verein setzte, welcher Gigantella, Phragmitella, Mucronella und noch andere enthält.

Das Weib von Cicatricellus ist in der Farbe seiner Vorderflügel sehr verschieden, meistens sind sie leber- oder dunkelschilfrohrbraun, seltener schwarz- oder violettbraun. Gewöhnlich führen sie einen breiten weisslichen, selten einen verloschenen, noch seltener gar keinen Streif am Vorderrande. Auf der Hauptsehne der Vorderflügel unter dem Streife liegen im Mittelraume einige weisse, zarte, von schwarzen Längs-Strichen unterbrochene augenförmige Fleckchen, wovon oft mehrere undeutlich sind, und dann nur ein Auge sichtbar bleibt.

Der Mann ist gewöhnlich kleiner; seine Vorderflügel haben einen schilfrohrbraunen Grund, welcher mehr oder weniger mit weissen, grauen und schwarzen Atomen belegt ist. Bei einigen ist der Vorderrand mit vielem Weiss gemischt, und bildet einen breiten Streif; an andern fehlt dieser ganz, oder ist nur schwach da. Auch hier bilden sich unter dem Streife auf der Mittelsehne ein oder einige Augenflecken aus Schwarz und Weiss zusammengesetzt. Aus der Einlenkung entspringt genau in der Mitte ein undeutlicher schwarzer Längsstrich, der in der Flügelmitte endiget, und vor seinem Ende noch einen augenähnlichen weissen Fleck, als das Hauptmerkmal der Art, durchschneidet. Vor dem schwarz punktirten Hinterrande liegt ein aus schwarzen, hinten weissbegränzten Flecken bestehender, wenig gebogener Querstreif.

Die Hinterflügel sind reinweiss, bei dem Manne etwas bräunlich; die untere Seite ist zeichnungslos, und bleicher als die obere.

Was mir Herr *Moritz* über die Raupe und die ganze Lebensweise dieser Art berichtete, stimmt mit den Beobachtungen des Herrn *Schmidt*, welche Herr *Freyer* am angeführten Orte wiedergiebt, bis auf die Zeit genau überein. Es ist jedoch anzunehmen, dass im Süden die Raupen gewöhnlich früher, als im kälteren Havellande erscheinen und sich verwandeln.

Ich halte es nicht für überflüssig, die Beobachtungen des Herrn *Moritz* hieher zu setzen.

Die Raupe von Cicatricellus findet man im Havellande vom Anfange bis zum Ende des Juni in dem unteren Theile der grossen Seebinse (Scirpus lacustris). Sie ist schlank, schmutzig weiss, auf dem Rücken röthlich, mit einem auf den mittleren Ringen deutlicheren, dunklen oft blutrothen Rückenstreif. Ueber den Luftlöchern befindet sich eine schwache, röthliche Linie. Der Kopf ist gelb, das Nackenschild gelblich, letzteres hat sechs schwarze Punkte im Halbkreise; die beiden nächsten Gelenke sind etwas breiter, und mit glänzenden flachen Wärzchen besetzt. Die kleinen schwarzen Wärzchen der übrigen Gelenke stehen auf breiten bräunlichen und glänzenden Flecken. Die Afterklappe ist gelbbräunlich.

Sie verpuppt sich ohne Gespinnst (wie Phragmitellus) in der erweiterten Röhre des Binsenstengels einige Zoll unter dem mit dünner Haut geschlossenen Bohrloche. Die leere Puppe findet man stets an dieser Stelle; sie klettert also nicht, wie andere Arten, beim Auskriechen des Schmetterlinges zum Bohrloche hinauf.

Die Puppe ist braun mit schwärzlichen Flügelscheiden und einer schnabelförmigen Spitze am Kopfe. Jeder Ring hat einen Kranz kleiner Häkchen. Die Schwanzspitze ist dick, breit, und hinten mit einem, an den Seiten aber mit einigen kleinen Zähnchen versehen. Ungefähr nach vier Wochen entwickelt sich der Schmetterling. Herr *Moritz* fand in den ersten Tagen des Juli Raupen, Puppen und Schmetterlinge zugleich. Herr *Schmidt* aber fand die Raupen im Mai, und giebt die Entwickelungszeit von der Mitte des Juni bis in den Juli an. Herr *Zeller* in Glogau erhielt den Schmetterling sowohl im Freien als durch die Zucht aus Raupen vom Anfange bis zu Ende des Juli.

Cicatricellus scheint überall, wo sich stehende grosse Gewässer befinden, einheimisch zu sein.

Die Kupfertafel zeigt in Figur 2. *a, b, c,* abändernde weibliche, und *d, e,* solche männliche Schmetterlinge.

GRAPHOLITHA MITTERPACHERIANA, *Wien. Verz.*

Tab. 19. Fig. *a* — K

— 20. Fig. 1. *a* — *c*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 214.

Hübner, Tort. Tab. 30. Fig. 192. Mitterbacheriana.

Von der Raupe dieses Wicklers bestand bis jetzt noch keine Abbildung; auch ist der von *Hübner* abgebildete Schmetterling sehr misslungen; man wird daher meine Abbildungen nicht für überflüssig halten, obwohl der Wickler fast überall gemein ist.

Herr *Treitschke* hat bereits mehrere Abänderungen beschrieben. Um mit der ähnlichen Phoxopteris Penkleriana Verwechslungen vorzubeugen, werde ich die letztere Art in meinem nächsten Hefte liefern.

Zu der von Herrn *Treitschke* gegebenen Beschreibung der Raupe habe ich, nach später gemachten Erfahrungen, noch hinzuzusetzen, dass sie nicht allein in den Blüthenkätzchen und später in den Blüthenknospen des Haselstrauches, sondern auch in den Kätzchen und Knospen der Erle lebt; ferner, dass sie in ihrer Farbe abändert, und nicht nur schmutzig weisslich, sondern auch grau- und schmutziggrün, sowohl mit schwarzbraunem als honiggelbem Kopf, Nackenschild und Afterklappe gefunden wird.

Sie verwandelt sich unter Moos oder in lockerer Erde; die Puppe ist hellbraun, und hat an ihrer stumpfen Afterspitze vier kleine Dornen. Die Entwickelung erfolgt im Mai und Juni.

Die Kupfertafel 19 zeigt in

Fig. *a*, *a*, die Blüthenkätzchen der Hasel und der Erle, worin die jungen Räupchen leben;

b, *b*, die Blätterknospen als Aufenthalt und Nahrung der erwachsenen Raupe;

c, die Raupe in natürlicher Grösse;

D, E, F, einzelne Theile derselben vergrössert;

g, die Puppe in natürlicher Grösse;

H, dieselbe stark vergrössert;

I, die Afterspitze vergrössert, auf der Bauchseite;

K, dieselbe eben so, auf der Rückenseite:

l, den Schmetterling in der am meisten vorkommenden Abänderung;

Tab. 20. in Fig. 1. *a*, *b*, *c*, den Schmetterling in einigen Abänderungen.

TORTRIX KLUGIANA, *Schmidt.*

Tab. 20. Fig. 2.

Freyer, neue Beitr. II. Bd. 24. Heft, Tab. 144. S. 83.

Alis anticis ferreo - punctatis, ad medium usque flavescenti - cinereis, ceterum cinnamomeis badioque maculatis, ciliis ferrugineis; posticis fuscis.

Wir verdanken dem thätigen Herrn *Schmidt* in Laybach die im Jahre 1833 zuerst gemachte Entdeckung, und Herrn *Freyer,* durch Abbildung aller Stände, die erste Bekanntmachung dieses schönen Wicklers, durch welchen Herr *Schmidt* zugleich den Namen eines allbekannten, verdienstvollen Entomologen auch in der Lepidopterologie verewigte.

Klugiana ist in beiden Geschlechtern gleich gestaltet und gefärbt. Die Vorderflügel sind in zwei Hälften getheilt, wovon die erste, von der Einlenkung bis zur Mitte reichende, gelbgrau und olivengrün gemischt, die andere zimmtbraun gefärbt ist, welche letztere Farbe sich auch am Vorderrande bis zur Einlenkung hinzieht. Beide Farben werden durch schwarzbraune sammtartige unregelmässige Flecke, welche bogenförmig in den zimmtbraunen Grund verfliessen, geschieden. Auf der ganzen Flügelfläche liegen eisenfarbige glänzende Fleckchen in Querreihen, die sich jedoch nur auf dem zimmtbraunen Grunde deutlich ausnehmen. Die Franzen sind rostfarbig. Der Kopf und Rücken ist schwarzbraun; der Hinterleib und die Hinterflügel sind dunkelgrau, mit gelbgrauen Franzen.

Auf der untern Seite sind alle Flügel dunkelgrau, ein Theil des Vorderrandes und die Franzen der Vorderflügel sind hellzimmtbraun.

Obwohl Herr *Freyer* a. a. O. die Raupe und ihre Lebensweise nach Berichten des Herrn *Schmidt* genau beschreibt, so will ich doch auch hier in Kürze das erwähnen, was mir Herr *Schmidt* darüber zu berichten die Güte hatte.

Die Raupe lebt schon in der Mitte April, aber auch noch in der Hälfte des Monats Mai, ausschliesslich in den obersten Blättern der Paeonia rosea, welche auf dem südlichen Abhange des Nanos-Gebirgês in der Nähe des adriatischen Meeres wild wächst. Gewöhnlich leben drei bis sechs Raupen in abgesonderten Zellen der fest umsponnenen Blätter und Blüthenknospen, wovon sie die inneren verzehren. Die Raupe ist in der Jugend schwarzgrün, dann stahlgrün, später grasgrün, und kurz vor der Verwandlung wird sie bräunlich. Der Kopf und das Nackenschild sind glänzend schwarz. Neben einer dunklen Rückenlinie stehen schwarze Warzen und unregelmässige punktirte Eindrücke.

Sie verwandelt sich in ihrer Wohnung in einem eiförmigen mit ihrem Kothe vermischten Gespinnste. Die Puppe ist schwarzbraun, und hat auf den Gelenken Kränze von kleinen Spitzen.

Der Schmetterling entwickelt sich nach vierzehn bis sechszehn Tagen.

TORTRIX FULVANA, *mihi.*

Tab. 20. Fig. 3.

Alis anticis flavis passim argenteo - squamatis, fascia ex angulo posteriore obliqua, macula disci antecostalique post fasciam ferrugineis; posticis fuscis, pallide ciliatis.

Ich habe diesem neuen, von Herrn *Kindermann* in Niederungarn entdeckten, noch seltenen Wickler den erledigten Namen Fulvana gegeben.

Er hat in Gestalt und Zeichnung viele Aehnlichkeit mit Hamana; es ergeben sich aber standhafte Unterschiede. Vorzüglich zeichnet sich Fulvana durch die höhere, bei frischen Stücken schön goldgelbe Farbe, und die darauf erhaben liegenden perlmutterartig glänzenden und punktirten Querstreifen, welche auch bei alten Stücken noch sichtbar bleiben, so wie durch die rostbraunen Franzen der Vorderflügel aus. Von der Mitte des Vorderrandes geht ein rostbrauner Streif schräg bis in den Hinterwinkel; in der Mitte des Innenrandes steht ein gleichgefärbter Fleck, welcher sich streifenartig der Mitte des zuvor erwähnten schrägen Streifes nähert, ohne ihn zu berühren, und am Vorderrande nicht weit von der Spitze steht ein bleicherer Fleck. Diese Zeichnungen zusammengenommen bilden, wo sie deutlich werden, ein römisches X. Der Vorderrand hat noch kleine braune Striche, und der Kopf und Rücken führt die Farbe der Vorderflügel.

Die Hinterflügel sind dunkelgrau, die Franzen gelbgrau. Auf der unteren Seite sind die Vorderflügel dunkelgrau, am Vorderrande stehen goldgelbe Striche, und vor den grauen Franzen eine goldgelbe Linie; die Hinterflügel sind hier auf weissem Grunde grau punktirt, und haben graugelbe Franzen.

TORTRIX DUMETANA, *Treitsch.*

Tab. 20. Fig. 4. *a. b.*

Freyer, neue Beitr. I. Bd. Tab. 48. S. 94. Tort. Crataegana.

Alis anticis cinereo - brunneis fuscescenti-reticulatis, basi, fascia obliqua antice coarctata maculaque costali hepaticis; posticis griseis, postice pallidioribus fuscescentique striolatis.

Herr *Freyer* hat diesen noch wenig bekannten Wickler zuerst als Crataegana, und auf derselben Kupfertafel die wahre Crataegana als Xylosteana abgebildet. Unsere jetzige Art wurde schon längst von Herrn *Treitschke*, der sie mit mir als eine neue Art erkannte, Dumetana benannt.

Sie gleicht in der Gestalt der verwandten Heparana, Laevigana und Andern. Die Vorderflügel des Namens sind kurz, am Hinterrande stumpf, die des Weibes länger, mit vorragender Vorderrandspitze, übrigens in beiden Geschlechtern gleich gefärbt und gezeichnet. Sie haben auf hellviolett bräunlichem Grunde, welcher mit vielen dunkelbraunen Wellenstrichen und solchen Adern durchzogen ist, zwei dunkelbraune Felder, nämlich eins, nach hinten gerundet, an der Wurzel, und ein zweites, als schief liegende Binde, die in der Mitte des Vorderrandes schmäler, am Innenrande etwas breiter, und nach der Wurzel zu gerade und scharf begränzt, nach hinten aber etwas zackigt ist. Dann folgt vor der Flügelspitze ein am Vorderrande hängender fast dreieckiger brauner Fleck, von welchem ein schmaler undeutlicher Bogenstreif herabgeht, welcher sich in den Innenwinkel verliert. Der Kopf, Rücken und die Franzen sind braun. Die Hinterflügel sind wie ihre Franzen unrein gelbweiss, mit kleinen bräunlichen an der Vorderspitze gehäuften Strichelchen besetzt.

Die untere Seite ist bräunlich weiss, auf den Vorderflügeln im Mittelraume schwachgrau, und die Zeichnungen von oben schimmern durch, sonst sind sie überall mit kleinen grauen Punkten bestreut.

Ich kenne nur Ungarn und Baiern als Heimath.

Die Figur 4 *a*, zeigt den Mann, und

b, das Weib.

PHOXOPTERIS PENKLERIANA *S. V.* *)

Tab. 21. Fig. *a — l.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 241. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 127 u. 259.

Ich versprach im vierten Hefte bei Graph. Mitterpacheriana, die Penkleriana bald auf jene folgen zu lassen, um die Verschiedenheit beider, bei ihrer grossen Aehnlichkeit, augenscheinlich zu machen. Es ist dieses um so mehr nothwendig, da die vielfach abändernde Mitterpacheriana in der *Hübner*'schen Abbildung ganz misslungen, die sich stets gleichbleibende Penkleriana aber noch gar nicht abgebildet ist.

Herr *Treitschke* hat im achten Bande den Schmetterling nebst seiner Verschiedenheit von Mitterpacheriana, und im zehnten Bande die vom Herrn *v. Tischer* oft erzogene und beobachtete Raupe genau beschrieben, und ich finde nichts mehr darüber zu erwähnen, als dass diese Art, ausser Oesterreich und Sachsen, noch Böhmen, Ungarn, Brandenburg und viele andere Länder zur Heimath hat, auch in einigen derselben gemein ist.

Auf der Kupfertafel zeigt

Fig. *a*, die Wohnung der Raupe im zusammengezogenen Eichenblatte;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
c, *D*, *E*, *F*, vergrösserte Raupentheile;
g, die Puppe in einem aufgerollten überwinterten Blattstückchen;
H, die Puppe vergrössert;
I, das Afterende der Puppe vergrössert, von der Seite;
K, dasselbe eben so, auf dem Bauche;
l, den Schmetterling.

PENTHINA DEALBANA *Fröhl.* **)

Tab. 22. Fig. 1. *a—c.*

Fröhlich, Enum. Tortr. Würtemb. pag. 51. N. 107.

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 43. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 53 u. 244. Penth. Minorana.

Der bis jetzt noch nicht abgebildete Schmetterling ist, wie ich so eben erfahre, zuerst vom Herrn *Fröhlich* a. a. O. als Tortr. Dealbana, später vom Herrn *Treitschke* nebst der Raupe als

*) Da die den Artnamen beigefügten deutschen Autoren als sprachwidrig getadelt wurden, so werde ich von jetzt an statt Wiener Verzeichniss schreiben: S. V., gleichbedeutend mit Systematis Vindobonensium, oder wenn man will, auch: Systematisches Verzeichniss, als die richtigen Anfangsworte des Titels dieses Werks.

**) Auf der Kupfertafel: Minorana.

Staatsbibliothek Augsburg

Heft 5

Penth. Minorana *Tisch.*, von beiden genau und unverkennbar beschrieben worden. Ich füge nur noch bei, dass der Schmetterling unbedeutend abändert, und dass selbst bei hellen und verbleichten Stücken eine unverkennbare Zeichnung übrig bleibt.

Unser Wickler scheint in vielen Ländern einheimisch zu seyn; als sicher kann ich Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Sachsen, Würtemberg, Schlesien, Brandenburg und die Schweiz angeben.

Auf der Kupfertafel ist in der Figur 1. *a*, *b*, der Schmetterling in beiden Geschlechtern, und etwas abändernd dargestellt; *c*, zeigt die untere Seite.

PENTHINA SIMPLANA *mihi.*

Tab. 22. Fig. 2.

Al. ant. albis disco griseis costa tenuiter striolata, fascia baseos lata maculisque duabus oppositis nigris, pustula apicis atra, ciliis cinereis.

Von diesem neuen, noch wenig bekannten, Wickler wurden einige Stücke sowohl von mir in hiesiger Gegend, als auch von Herrn *Mann* bei Reichstadt im Mai und Juni zwischen Laubholz gefangen. Ein Stück erzog ich aus einer grünen, nicht genauer beschriebenen, in den ersten Tagen des Juli auf der Espe (Populus trem.) gefundenen Raupe, welche sich zu Ende desselben Monats im Moose in eine gelbbraune Puppe verwandelte, aus der Anfangs Juni des folgenden Jahres der Schmetterling erschien.

Simplana gleicht in Grösse und Gestalt der, in der Reihenfolge ihr zunächst stehenden, zuvor beschriebenen Dealbana, ist aber einfacher gezeichnet. Stirne und Palpen sind weiss, die Fühler schwarz, der Rücken weiss und schwarz gefleckt, der Hinterleib grau mit gelblichem Afterbüschel beim Manne. Die Vorderflügel sind im Grunde weiss; dicht hinter der weisslichen Einlenkung steht eine breite, eckige, schwarze Binde; in der Mitte der Flügel hängt am Vorderrande ein fast dreieckiger, schwarzer Fleck, dem Anfange einer Binde gleichend, und ihm gegenüber am Innenrande befindet sich ebenfalls ein kleiner, undeutlicher, dreieckiger, grauer, schwarzpunktirter Fleck. Die einander zugekehrten Spitzen dieser beiden Flecke sind zuweilen durch sehr zarte graue Punkte verbunden. Vor und hinter der Mitte stehen auf dem weissen Grunde wolkenartige, bleichgraue, bei frischen Stücken grünlichgraue, Flecke, wovon der vor dem Hinterrande gross und fast rund ist. An der Vorderrandspitze zeichnet sich noch vor den schwarzgrauen Franzen ein tiefschwarzer Punkt aus, und zwischen diesem und dem Mittelflecke stehen noch einige schwarze Strichelchen.

Die Hinterflügel sind grau mit hellgrauen Franzen. Unten sind die Vorderflügel und ihre Franzen dunkelgrau; am Vorderrande stehen vor der Spitze mehrere weisse Strichelchen. Die Hinterflügel und Franzen sind hier hellgrau.

Staatsbibliothek Augsburg

TORTRIX KUHLWEINIANA *mihi.* *)

Tab. 22. Fig. 3.

Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 3. Abth. S. 73 u. 249. Tortr. Triangulana.

Al. ant. vitellinis fasciis, una media, altera postica, ramo conjunctis rufo-badiis argenteo-marginatis.

Diese vom Herrn *Kuhlwein* entdeckte und von ihm Triangulana benannte Art wurde erst seit dem Jahre 1834 bekannter, wo wir sie durch die Bemühung und Güte des Herrn *Metzner* in Frankfurt a. d. O., und des Herrn *Zeller* in Glogau in Mehrzahl zugeschickt erhielten, und sonach andern Freunden mittheilen konnten.

Die vorliegende Kupfertafel war bereits gestochen, als man mich darauf aufmerksam machte, dass auch *Fabricius* in seiner Entom. System. III. II. 257. eine Triangulana beschrieben habe. Ob Herr *Kuhlwein* diese auch für die Seinige hielt, lässt sich nicht behaupten; so viel ist aber sicher anzunehmen, dass es nicht die Unsrige ist, welche daher einen neuen Namen erhalten musste. Ich wählte den oben angegebenen, um zugleich dem, für die Schmetterlingskunde zu früh verstorbenen, Entdecker dieser Art auch unter den Wicklern ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Kuhlweiniana gleicht in der Grösse, Gestalt und Zeichnung sowohl der Rubigana als auch der Baumanniana. Man findet jedoch auch Stücke, welche nicht grösser als Comitana sind. Der Kopf, die Palpen und der Rücken sind braun- oder ockergelb; der Hinterleib ist braungrau. Der Grund der Vorderflügel hat ein bräunliches Gelb, an der Einlenkung dunkler angeflogen. In der Mitte steht eine breite etwas schiefliegende, am Innenrande der Wurzel näher stehende Binde, aus welcher hart am Vorderrande ein schmaler Streif schief herab nach dem Innenrande geht, und dort sich wieder mit einem dritten, am Vorderrande breiten und im Herablaufen schmäler werdenden Streif verbindet. Diese drei Streifen bilden zusammen ein grosses römisches N, haben eine kastanienbraune Farbe, und sind blendendweiss eingefasst. Zuweilen verbreitet sich der letzte Streif ganz über die hintere Fläche, und nur eine feine weisse Linie scheidet das Braun von den ockergelben Franzen.

Die Hinterflügel sind graubraun, mit gelblich weissen Franzen. Die untere Seite ist auf den Vorderflügeln graubraun mit röthlichem Scheine; am Vorderrande befindet sich da, wo auf der Oberseite das N-Zeichen die obere Oeffnung hat, ein kleines ockergelbes Fleckchen. Die Franzen sind wie oben gefärbt. Die Hinterflügel sind unten dunkelgrau mit hellgrauen Franzen.

Dieser Wickler fliegt bei Frankfurt a. d. O. und bei Glogau im Mai nicht selten, häufiger noch zum zweiten Male, im Juli, an kräuterreichen Stellen zwischen Gebüsch. Auch in Niederungarn wurde er von Herrn *Kindermann* entdeckt und versandt.

*) Auf der Kupfertafel: Triangulana.

TORTRIX SYLVANA *Treitsch.*

Tab. 22. Fig. 4. *a. b.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 109. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 72 u. 248.

Al. ant. griseis nitidis flavescenti-subrivulatis, basi late, fascia antice coarctata maculaque costae postica maculae submarginali cohaerenti cinnamomeis.

In meinem ersten Hefte S. 6 erwähnte ich bei Paed. Parmatana, dass Herr *Treitschke* bei seiner Tortr. Sylvana irrig *Hübner's* Sylvana Figur 128 citirt hat. Diese Letztere ist, wie ich dort schon sagte, und Herr *Treitschke* in seinen Nachträgen bestätigt, eine Abänderung der Parmatana, und die jetzige Sylvana eine noch nicht abgebildete Art, für welche der Name fortbestehen kann, da die gleichnamigen des *Fabricius* und *Hübner* eingezogen sind.

Herr *Treitschke* giebt das Weib unserer Sylvana grösser, und beide Geschlechter verschieden gefärbt an. Eine Reihe von Exemplaren zeigt mir aber, dass beide Geschlechter in der Grösse und Farbe etwas abändern, und dass die hellbraun gefärbten gewöhnlich alte verbleichte Stücke sind.

Auf den glänzend weisslich- oder gelblichgrau gefärbten Vorderflügeln ist die Basis breit zimmtfarbig; eben so gefärbt ist die etwas gezackte, oben schmale, unten breite Mittelbinde, und ein weiter hin am Vorderrande hängender halbrunder Fleck, an welchem noch ein schmaler, nach dem Innenwinkel gehender hängt. In der Grundfarbe bemerkt man noch verschiedene dunkle Strichelchen und Punkte.

Die Hinterflügel sind aschgrau, die Franzen etwas heller. Unten sind die Vorderflügel braungrau mit von oben durchscheinenden Binden, und weisslich geflecktem Vorderrande; die hinteren fast weiss, mit grauen Punkten am Vorder- und Hinterrande.

Die Raupe, welche Herr *v. Tischer* mehrmals erzogen hat, ist in *Treitschke's* Werke genau beschrieben.

Nach meinen Erfahrungen ist Sylvana in ganz Deutschland einheimisch, nirgends aber gemein.

TERAS FERRUGANA *S. V.*

Tab. 23. Fig. *a—k;* Tab. 24. Fig. *a—h;* Tab. 25. Fig. 1. *a—e.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 263. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 136. u. 261.
Hübner, Tortr. Tab. 20. Fig. 127. Rufana. Fig. 129. Tripunctana.
Freyer, neue Beytr. 1. Bd. 3. Heft. S. 33. und Zusätze S. 175. Tab. 18. Fig. 2. Brachiana.

Al. ant. rufo-ferrugineis obsolete reticulatis, punctulo disci albido, punctisque tribus costalibus in maculam semicircularem subconfluentibus fuscis.

Wir besitzen von Ferrugana drey verschiedene Abbildungen unter eben so vielen Namen. Diese genügen aber nicht, um die Art in ihren mannichfaltigen und weit entfernten Abänderungen erkennen zu können, weshalb ich es für nöthig erachtete, wenn auch nicht alle, doch mehrere auf-

fallende Abänderungen, nebst ihrer Naturgeschichte zu liefern. Ich würde viele derselben fast für andere, neue Arten gehalten haben, hätte ich sie nicht selbst aus der hier sehr gemeinen, daher oft und in Menge eingetragenen Raupe erzogen, und hätte ich nicht durch Herrn Dr. *Zinken's* Anmerkung 67 in *Charpentier's* Werkchen S. 54. aufmerksam gemacht, die genaueste Vergleichung der Schmetterlinge angestellt, aus der sich ergab, dass alle einer Art angehören.

Schon lange waren wir darüber einig, dass Rufana und Tripunctana *Hübn.* Abänderungen der Ferrugana *S. V.* seyen. Auch war ich damit einverstanden, dass Herr *Treitschke* im 10. Bd. 3. Abthl. seines Werkes Aspersana *Hübn.* Fig. 259 (Herr *Treitschke* und Herr *Fröhlich* schreiben, obwohl gleichbedeutend, Adspersana,) ebenfalls als eine Abänderung dazu zog, indem einige gefangene, aber nicht ganz frische Exemplare, welche wir für Ferrugana - Varietäten hielten, auf jene Abbildung gut passten. Seitdem erhielt ich aber aus Mecklenburg und aus Reichstädt mehrere frische Stücke, welche mir durch die Gestalt der Flügel, deutlichere Farbe und Zeichnung und durch die frühere Flugzeit, die nämlich in den August und September fällt, zeigten, dass wir zwar jene älteren Stücke als Aspersana richtig bestimmt hatten, sie aber nicht als Varietät zu Ferrugana ziehen können. Ihre wesentlichen Unterschiede sind folgende. Die schmäleren Vorderflügel haben einen spitzigeren Vorderwinkel, der Hinterrand ist fast gerade, der Vorderrandfleck läuft in die Flügelspitze aus, und ist nach unten zu eckig; hauptsächlich aber zeichneten sich alle Exemplare durch ihren stets kastanienbraunen Thorax und die gleichgefärbte Basis des Vorderrandes aus. Alles dieses ist an keinem der vielen aus Raupen erzogenen Exemplare der Ferrugana wahrzunehmen. Aspersana scheint wenig abzuändern, und sobald ich mehr Gewissheit darüber erlangt haben werde, will ich diese Art in Abbildung geben.

Ich mache hier zugleich noch auf eine andere Art aufmerksam, welche man für Rufana *Hübn.* Fig. 178. halten wollte, die ich aber zufolge ihrer, mit Ferrugana gleichstimmenden, Gestalt und Grösse und anderer Merkmale sehr geneigt bin, für eine Abänderung der letzt genannten Art zu halten; obwohl man durch das Daseyn mehrerer übereinstimmender Stücke, und dadurch, dass dergleichen zwischen Laubholz im April vorkommen, zu welcher Zeit man Ferrugana stets nur blass gefärbt findet, verleitet werden möchte, sie für eine von Ferrugana standhaft verschiedene und neue Art zu halten. Sie scheint einen noch höheren Glanz als Ferrugana zu haben; frische Stücke haben eine brennend rothgelbe Farbe, wie man sie bei keiner erzogenen Abänderung von Ferrugana, wenn auch in Annäherungen, findet; auf einem grossen Theile der Flügelfläche vor und über den Franzen liegt zuweilen ein Bleiglanz-Hauch verbreitet, und ohne sonst eine Zeichnung am Vorderrande zu haben, liegt in der Mitte des Flügels ein kleines, mehr oder weniger deutliches weisses Haarschöpfchen, und ein feiner schwarzer Punkt wird über dem Innenrande in der Nähe der Einlenkung sichtbar. Die letzteren beiden Zeichnungen sind auch den meisten Exemplaren von Ferrugana eigen. Herr *v. Tischer* erinnert sich, in Schandau zwei Stücke dieser Art, oder Varietät, aus Raupen erzogen zu haben, die er auf der Rothbuche (Fagus sylvat.) gefunden, aber nicht weiter beobachtet hatte. Die Schmetterlinge davon erschienen im Herbste. Sonderbar ist seine fernere Beobachtung, dass ihm während seines vierzehnjährigen Aufenthaltes in Schandau, niemals in den von

ihm häufig durchstreiften Gegenden des Meissner Hochlandes eine Ferrugana vorkam, obschon sie hier, nur wenige Stunden von Schandau entfernt, und in Dresden der gemeinste Wickler ist. Sollte vielleicht auch hier, wie es schon bey andern Arten sicher wahrgenommen wurde, der Unterschied des Colorites in den so sehr verschiedenen Nahrungspflanzen der Raupen zu suchen seyn? Nach sicherem Aufschlusse werde ich auch diese kritische Art durch eine Abbildung bekannt machen.

Herr *Treitschke* widerruft in seinem zehnten Bande die im achten ausgesprochene Meinung, als sey Rufana *Hübn.* Fig. 178. eine entschiedene Abänderung der Ferrugana *S. V.* und sie kann es auch nach dem Zeugnisse des Herrn *Charpentier* nicht sein, indem derselbe in seinem Werkchen S. 59. sagt, dass *Hübner's* Figur sehr gut abgebildet sey; allein dort ist Flügelform und Zeichnung ganz anders, als an unserer Ferrugana. Wahrscheinlich befindet sich die von *Charpentier* in *Schiffermüller's* Sammlung gesehene Rufana nicht mehr daselbst, denn sonst würde uns Herr *Treitschke* gewiss genügende Auskunft darüber gegeben haben.

Brachiana *Freyer's* ist eine unbezweifelte Abänderung der Ferrugana zu Folge jener Stücke, welche wir so benannt von Herrn *Freyer* selbst erhielten, und auch oft aus den gewöhnlichen Ferrugana-Raupen erzogen haben.

Es ist fast unmöglich, die Menge der Abänderungen von Ferrugana einzeln zu beschreiben; daher mag eine allgemeine Beschreibung mit Zuziehung der gegebenen Abbildungen diesen Mangel ersetzen. Ich bemerke hier noch, dass die Figuren *a, b, g,* der Tafel 24, und 1. *a,* der Tafel 25 seltene Abänderungen sind, Figur 1. *d,* der zuletzt genannten Tafel aber die seltenste ist, und im frischen Zustande einen schönen grünen, später verlöschenden Schimmer hat.

Die gewöhnliche Grundfarbe der Vorderflügel ist glänzend braungelb, zuweilen heller oder dunkler; seltene Abänderungen gehen in's Gelbgraue, Grüngraue oder Grüngelbe über. Bey allen sieht man entweder deutlich, oder nur in Spuren, eine an der Mitte des Vorderrandes hängende, mondförmige, aus drey zusammenhängenden oder auch etwas getrennten, eckigen, roth- oder dunkel- oder schwarzbraunen Flecken bestehende Makel. Zuweilen hängt an dem mittleren Fleck dieser Makel noch eine zackige, bis in den Innenrand gehende, Binde von gleicher Farbe, und bei solchen Stücken stehen nächst der Wurzel und vor dem Hinterrande mehr oder weniger deutliche, braune Bogenstreifen. An manchen Stücken bemerkt man in dem besagten mittleren Makelflecke, oder hart an demselben, ein weisses Pünktchen aus erhabenen Schüppchen bestehend, und fast bey allen einen kleinen schwarzen Punkt über dem Innenrande nicht weit von der Wurzel. Sonst findet man noch gewöhnlich auf der ganzen Flügelfläche feine braune, zuweilen auch schwarze Punkte, welche ihr oft ein gitterartiges Ansehen geben. Die Franzen sind bräunlichgelb.

Die Hinterflügel zeigen sich grau mit weissgrauen Franzen; bei den Schmetterlingen aus überwinterten Puppen aber ist beides bedeutend heller. Unten sind die Vorderflügel röthlichgrau, mit weissem, braungestrichelten Vorderrande; die Franzen heller als oben; die Hinterflügel fast weiss.

Die Raupe lebt von der Mitte des August bis zur Mitte des September auf der Birke, nur selten auf der Zitterpappel, in einigen Gegenden auch auf der Eiche. Sie zieht gewöhnlich durch

ihr Gespinst ein oder mehrere Blätter ganz verworren zusammen, und wohnt innerhalb derselben. Sie ist in verschiedenen Abstufungen hellgrün gefärbt; die kleinen Warzen haben entweder dieselbe Farbe, oder sind zuweilen hellgrau. Kopf und Nackenschild sind schwarz, oder auch schwarzbraun; letzteres führt eine weisse Längslinie. Die Krallen sind schwarz, der Bauch und die übrigen Füsse weissgrün.

Im September verpuppt sie sich zwischen Blättern oder in der Erde. Die Puppe ist braun, mit grünlichen, oft auch mit braunen Flügelscheiden.

In der Regel erscheint der Schmetterling im October; es überwintern aber zuweilen auch Puppen, und die Schmetterlinge kommen dann im Mai und Juni zum Vorscheine. Diejenigen, welche man im Freien zu dieser Zeit und noch früher fängt, und bleichgelb ohne deutliche Zeichnung sind, scheinen aus solchen überwinterten Puppen zu stammen, denn die, welche aus solchen Puppen durch die Zimmerzucht erschienen, waren ebenfalls blässer, als solche, die im Herbste auskrochen. Herr *Zeller* fing in einer Birkenhaide bey Frankfurt a. d. O. einige Stücke von Ferrugana schon zu Anfang des Februar bei lauem Wetter, als kein Schnee mehr lag, und häufiger kam ihm dieselbe Art in dem nehmlichen Walde, und anderwärts im Eichengebüsche im März vor; er fand sogar in den Weihnachtstagen des Jahres 1824 viele derselben zwischen dürren Blättern an Eichensträuchern. Es ist also gewiss, dass Ferrugana eben so wie Treueriana als Schmetterling überwintert.

Es sind dargestellt auf

Tab. 23. Fig. *a,* die Wohnungen der Raupe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
c, D, E, vergrösserte Raupentheile;
f, die Puppe in wahrer Grösse;
G, dieselbe vergrössert;
H, eine vergrösserte Endspitze der Puppe auf der Rückenseite;
I, dieselbe auf der Bauchseite;
k, der Schmetterling in der meistens vorkommenden Farbe.

Tab. 24. Fig. *a* bis *h*, und
„ 25 „ 1. *a* bis *d,* zeigen verschiedene Abänderungen des Schmetterlinges;
e, die untere Seite desselben.

TERAS TREUERIANA *S. V.*

Tab. 25. Fig. 2. *a, b.*

Treitschke, a. a. O. 8. Bd. S. 93. u. 10. Bd. 3. Abth. 139 u. 262.
Hübner, Tortr. Tab. 16. Fig. 100.

Herr *Treitschke* hat nun diesen, früher in seiner Gattung Tortrix stehenden, Wickler im zehnten Bande in die Gattung Teras geordnet, wohin er nach seiner Gestalt und Zeichnung, so wie nach den erhabenen Schüppchen der Vorderflügel, mit vollem Rechte gehört.

Treueriana ist zwar allgemein bekannt und fast überall einheimisch; dennoch schien mir eine neue Abbildung in zwei Abänderungen nöthig, da die einzig bestehende Hübner'sche nicht gelungen genannt werden kann.

Man findet den Schmetterling nicht nur im April und Mai, sondern auch im September und Spätherbste; ja sogar noch den Winter hindurch, indem es sich bestätigt, dass derselbe überwintert, denn Herr Pastor *Mussehl* fand ihn im December bey Regen und Schnee, wie gewöhnlich an Birkenstämmen sitzend, und Herr *Zeller* hat ihn in einem Birkenwalde bey Berlin am ersten Januar von Birken abgeklopft.

Anzeige.

Unter dem Titel: Nachlese, will ich künftig meinen Freunden, als eine hoffentlich angenehme Zugabe, alles dasjenige mittheilen, was ich im Gebiete der Lepidopterologie bemerkenswerthes Neues erfahre. Ich werde hier vorzüglich Berichtigungen und Ergänzungen über jene Arten liefern, welche in meinem Werke nicht vorkommen, aber auch von den darin abgebildeten Arten es thun, wenn sie nach späteren Erfahrungen einer Berichtigung bedürfen.

Eben so bin ich erbötig, Mittheilungen gleichen Zweckes, wenn sie mir zugesandt werden, aufzunehmen.

Durch die Vergleichung meiner Sammlung, von den Spannern angefangen bis zu den Geistchen, mit der meines Freundes, Herrn *Treitschke* in Wien, (welche ich während meines Aufenthalts daselbst, im Juli und August 1835 dorthin sandte) hat sich durch mündliche Mittheilung manches besser aufgeklärt. Mein Freund wünscht, dass die Ergebnisse unserer gemeinschaftlichen Untersuchungen in meinen Heften zur öffentlichen Kenntniss gelangen mögen, um so mehr, als sein Werk „die Schmetterlinge von Europa," damals schon geschlossen war. Gewohnt, überall gern nützlich zu wirken, erfülle ich diesen Wunsch.

Es scheint mir zweckmässig, jede in der Nachlese zu besprechende Art mit einer fortlaufenden Nummer zu versehen, und darüber am Ende jeder Centurie ein systematisches Inhaltsverzeichniss beyzufügen.

Nachlese.

Nicht jedem Besitzer des Hübner'schen Werkes steht auch die vortreffliche Zeitschrift: Isis von Oken, zu Gebote, daher es vielen lieb sein wird, auch hier die Berichtigung einiger Unterschriften auf den Kupfertafeln des besagten Werkes, welche Herr *Geyer*, Fortsetzer desselben, in der Isis, Jahrgang 1835 auf dem Umschlage des zweyten Heftes, bey Gelegenheit einer Nachricht über jenes Unternehmen bekannt machte, zu erfahren. Es soll nehmlich: Papil. Tab. 189. Fig. 929,

930. statt Belledice heissen, Belemida, und Fig. 931 — 934. statt Belemida, Belledice. Bei Noct. Tab. 168. Fig. 794. 795. soll statt Sabinae, Leautieri stehen. *)

1. Ennom. Cordiata *Hübn.* So muss die bisherige Cordiaria heissen, da der Mann keine gekämmten Fühler hat. Im Einverständniss mit Herrn *Treitschke* nehmen wir als Cordiata die bekanntere weisse, um Wien und in Ungarn vorkommende Art an, und zu ihr gehört gewiss Cordiaria *Hübn.* Tab. 66. Fig. 342. Es bleibt unentschieden, ob die Hübnerschen älteren Abbildungen unter demselben Namen, Tab. 8. Fig. 41. und in dessen Beyträgen II. Bd. 1. Th. Tab. 4. Fig. Z. hieher, oder zu der vermeintlichen gelben Abänderung der folgenden Animata zu ziehen seyen. Eben so ungewiss ist es, welche von beiden Arten Borkhausen in seiner Cordiaria gemeint habe.

2. Ennom. Animata *mihi.* Nach Herrn *Kindermann's* Zeugniss, welcher Animata und Cordiata aus verschiedenen Raupen erzog, und erstere stets nur in Syrmien an Weidenstämmen, letztere aber in Ober-Ungarn fing, und nach vielen Exemplaren beider Arten und in beiden Geschlechtern in meiner Sammlung ist Animata eigene Art, und zu ihr gehört gewiss Cordiaria in *Freyer's* neueren Beiträgen 1. Bd. 13. Heft Tab. 78. Fig. 3. Hat man beide Arten vor sich, so unterliegt die Trennung derselben keinem Zweifel. Cordiata hat stets einen weissen, mit unzähligen braunen Stäubchen bestreuten Grund, die gezackten Streife vor dem Hinterrande aller Flügel sind stets sichtbar, und auf der weissen Unterseite sehr lebhaft braun und stark gezackt. Fast immer hängt die Herzmakel am Vorderrande. Animata hingegen hat einen unbestäubten hellledergelben Grund; sowohl auf der Ober- als auf der blassgelb gefärbten Unterseite ist der bogenförmige Streif vor dem Hinterrande auf den Vorderflügeln undeutlich, auf den hinteren fast gar nicht sichtbar. Die stets kleinere und heller als bei Cordiata gefärbte Herzmakel ist fast immer etwas, zuweilen bedeutend, vom Vorderrande entfernt.

3. Acid. Ochraria *S. V.* Der bisher gebräuchliche Name Ochrearia ist sprachwidrig. Wir kennen unter diesem Namen zwei Schmetterlingsarten, eine kleine und eine grössere. In einigen

*) Als ich X. 1. m. Wks. schrieb, besass ich die letzten Geyer'schen Tafeln noch nicht selbst, sondern erhielt sie nur auf kurze Zeit geliehen. Die oben erwähnte Namenverwechslung entging mir; allein später, bey genauer Prüfung, zeigte es sich:

a) Dass Herr *Geyer* Pap. Tab. 189. Fig. 929. 930. als Belledice einen Schmetterling abgebildet hat, der unbezweifelt Pon. Tagis ist.

b) Eben dort, Fig. 931 — 934. wird als Belemida die bekannte Varietät von Daplidice, Bellidice abgebildet.

c) Leautieri, Noct. Tab. 163. Fig. 794. 795. als Sabinae unterzeichnet, wurde nur wenig mit meinen Exemplaren übereinstimmend dargestellt. Indem ich die Unähnlichkeit jener Abbildungen mit Sabinae schon X. 2. 109. bemerkte, konnte ich die wahre, von mir genau beschriebene Leautieri nicht erkennen. Jene Fig. 794. 795. mögen nun künftig als Varietäten von Leautieri, und nicht von Sabinae gelten.

Die aus dem Gesagten hervorgehenden kleinen Veränderungen in meinem „system. Verzeichnisse," wollen die Besitzer desselben gefälligst anmerken.

Fr. Treitschke.

Sammlungen gilt die kleine, in anderen die grössere Art für Ochraria, oder man hat beide vereiniget, und hält eine oder die andere für Abänderung. Auch fand ich dort die grössere Art für Rufaria geltend, wo die wahre Rufaria nicht einheimisch oder unbekannt, und die kleine Ochraria gemein ist. Es ist nicht mit Gewissheit anzunehmen, welche Art *Scopoli* vor sich hatte, der eine von beiden unter dem Namen Ochrata zuerst bekannt machte. *Borkhausen* mag wohl die kleine Art als Ochrata beschrieben haben. Eben so scheint es auch bei *Schrank's* Ochrearia der Fall zu seyn. So viel ist gewiss, dass in Wien die grössere Art für Ochraria gilt, und dass die von *Hübner* Tab. 20 Fig. 110, dann jene in *Freyer's* neueren Beiträgen 1. Bd. 11. Heft Tab. 66 Fig. 1. 2. S. 123, auch zu Folge der von dorther erhaltenen Exemplare, als Ochrearia abgebildete und beschriebene Art die grössere, die Fig. 3 im letzt benannten Werke und angeführten Orte aber die kleinere Art vorstellen.

Indem wir nun der grösseren Art den verbesserten Namen Ochraria lassen, nannten wir die kleine: Perochraria. Diese Trennung wird noch durch die vielfältigen Erforschungen mehrerer Freunde gerechtfertiget, nach welchen Perochraria in manchen Gegenden allein vorkommt, in andern aber, wo beide vorhanden sind, Ochraria mit Rufaria, wo diese einheimisch ist, zugleich im Juli, Perochraria aber im Juni und an Stellen, wo jene beiden niemals erscheinen, fliegen.

4. Acid. Perochraria *Tisch.* Indess die vorige Ochraria beinahe die Grösse von der bekannten Pendularia hat, und darin in beiden Geschlechtern eben so wenig, als in ihrer Farbe abändert, auch gewöhnlich gleichgefärbte Franzen führt, welche nur selten eisengrau, dann aber stets mit einem schmalen ockergelben äussersten Rande umgeben sind; ferner auf den Vorderflügeln niemals, auf den hinteren aber meistens mit einem undeutlichen ockerbraunen Mittelpunkte vor der ersten Linie nächst der Wurzel versehen ist, hat die jetzige Perochraria eine etwas wandelbare Grösse, nämlich ungefähr wie Luteata, meistens noch kleiner. Auch ihre Farbe und Zeichnung ändern ab; erstere ist in verschiedenen Abstufungen ocker- und semmelgelb, die Querlinien sind entweder sehr deutlich oder undeutlich, oft auch kaum sichtbar; zuweilen findet man nahe am Hinterrande nur einige dunkle, seltener tiefbraune Doppelstreife. Die Franzen färben sich stets dunkler als die Flügelfläche, meistens sind sie eisengrau, zuweilen auch schwarzgrau. Nicht immer führen die Vorderflügel in der Mitte einen tiefbraunen fast schwarzen Punkt, aber die Hinterflügel haben ihn, mit seltener Ausnahme, stets, und dann immer hinter der ersten Linie. Das etwas heller gefärbte, und meistens kleinere Weib hat länger gestreckte Vorderflügel, einen geraderen Hinterrand und eine schärfere Vorderrandspitze.

CHOREUTES PARIALIS *Linn. ex emend.*

Tab. 26. Fig. *a*—*K*.

Treitschke, 7. Bd. S. 159. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 31 u. 237.
Hübner, Tortr. Tab 1. Fig. 1. 2. Tortr. Pariana.

Dieser fast überall vorkommende Wickler ist am angeführten Orte nach allen Ständen genau beschrieben, daher eine Wiederholung der Beschreibung überflüssig. Abbildungen der Raupe und Puppe bestanden aber bis jetzt noch nicht.

Die aus Ungarn kommenden Exemplare sind gewöhnlich etwas dunkler gefärbt, als die hiesigen.

Die Kupfertafel zeigt

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse auf einem Apfelzweige;
B, den Kopf und die zwei ersten Ringe derselben vergrössert;
c, einen vergrösserten Mittelring;
D, den letzten Ring vergrössert;
e, das doppelte Gespinnst, worin die Puppe liegt;
f, dasselbe geöffnet, mit der darin liegenden Puppe in natürlicher Grösse;
G, die Puppe vergrössert;
H, die noch stärker vergrösserten letzten Ringe der Puppe;
i, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
K, die halbe Seite desselben in der Vergrösserung.

BOTYS POLITALIS *S. V.*

Tab. 27. Fig. 1. *a*—*c*.

Treitschke, 7. Bd. S. 85. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 18 u. 232.
Hübner, Pyral. Tab. 21. Fig. 136. u. Tab. 29. Fig. 183.

Da die angeführten *Hübner*'schen Abbildungen nicht treu sind, so wurden neue, bessere für nothwendig befunden.

Figur 1. *a* u. *b* ist die in Ungarn und bei Wien vorkommende dunkle Abänderung. Das Weib *a*, hat gewöhnlich dunklere Hinterflügel. Die Figur *c*, ist eine helle, aus Sicilien erhaltene Abänderung, von welcher ich nur Männer besitze.

Politalis *Hübn.* Fig. 61, welche *Treitschke* im 7. Bd. als Abänderung dazu zog, ist nun im 10. Bd. als eigene Art unter dem Namen Praetextalis *Hübn.* Verz. aufgeführt. Sie kommt aus Ungarn, und die genannte Abbildung ist kenntlich.

Heft 6

BOTYS RUBIGINALIS *Hübn.*

Tab. 27. Fig. 2. *a. b.*

Treitschke, 7. Bd. S. 87. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 232.
Hübner, Pyral. Tab. 12. Fig. 79.

Wenn Herr *Treitschke* sagt, dass die *Hübner*'sche Abbildung sehr gelungen ist, so giebt dieses nur wieder einen Beweis, wie sehr verschieden die Exemplare dieses, sonst so vortrefflichen Werkes colorirt sind: denn in meinem und einigen andern Exemplaren ist die Figur 79 kaum kenntlich; daher eine neue Abbildung wohl Bedürfniss war.

Die Zeichnungen des Weibes *(a)* sind stets dunkler, als die des Mannes (*b*).

BOTYS VERBASCALIS *S. V.*

Tab. 27. Fig. 3.

Treitschke, 7. Bd. S. 85. n. 10. Bd. 3. Abth. S. 232.
Hübner, Pyral. Tab. 12. Fig. 80. Arcualis.

Hätte *Hübner* nicht selbst in seinem Verzeichniss bek. Schmett. seine Arcualis für die Verbascalis S. V. erklärt, so würde man schwerlich diese ganz misslungene Figur dafür gehalten haben.

Ich habe der schon bestehenden Beschreibung noch beizufügen, dass das Weib gewöhnlich etwas kleiner als der Mann, sonst aber von ihm nicht verschieden ist.

PHYCIS JANTHINELLA *Hübn.*

Tab. 28. Fig. 1. *a—e.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 188. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 276.
Hübner, Tin. Tab. 55. Fig. 374. 375. (274. 275.)
Freyer, neuer. Beitr. 2. Bd. 18. Hft. S. 20. Tab. 108. Fig. 2.

Hübner hat ein paar sehr scharf gezeichnete, nur selten so in der Natur erscheinende, Abänderungen abgebildet, in denen man die gewöhnlich vorkommenden, minder scharf gezeichneten, nur mit Zweifeln, und die beinahe zeichnungslosen Abänderungen fast gar nicht erkennen wird. Daher kam es auch, dass Janthinella nur von jenen Entomologen richtig erkannt wurde, welche Gelegenheit hatten, viele Exemplare zu vergleichen, wenn sich überdiess noch unter denselben Annäherungen an die *Hübner*'schen Figuren befanden; solche Stücke hingegen, die fast gar keine, oder nur Spuren von Querlinien führten, hielt man gewöhnlich für Spadicella *Hübn.* Fig. 225 u. 226. Auch die Exemplare, welche Herr *Treitschke* in seiner Sammlung als Spadicella bezeichnet hatte, waren nichts anderes, als bleiche Abänderungen unserer Janthinella. Er gab aber die Beschreibung ganz

nach *Zincken*, und so ist daselbst nur die Bemerkung, dass diese Art auch in Ungarn und bei Wien im August gefunden wird, zu streichen, und auf Janthinella überzutragen.

Die wahre Spadicella, wie sie *Zincken* im Mag. d. Ent. 3. Bd. S. 168 beschreibt, ist mir, Herrn *Treitschke* und Anderen noch unbekannt; wir dürfen aber an ihrem Dasein nicht zweifeln, denn Herr *Dr. Zincken* beschreibt sie mit seiner gewohnten Genauigkeit als eine von Janthinella ganz verschiedene Art, deren Mann Palpen mit pinselförmigen Nebentastern hat, während dieselben bei Janthinella ohne Pinsel sind. Auffallend ist es jedoch, dass, da doch diese Art bei Braunschweig nicht selten war, *Zincken* nur die seltene scharf gezeichnete Varietät von Janthinella beschreibt, und nichts von den weit häufiger vorkommenden, einfach braunen und grauen, der Spadicella ähnlichen, Abänderungen erwähnt.

Ueber *Hübner's* Spadicella Fig. 225 u. 226, welche auch *Zincken* misslungen nennt, wird man wohl sobald nicht klar werden, indem *Hübner* in seinem Verz. bek. Schmett. die Fig. 225 ganz auslässt, die Fig. 226 auf der Seite 368 für Ahenella *S. V.* erklärt, und seine Aeneella Fig. 41 und Ahenella Fig 58, welche wir jetzt für die beiden Geschlechter der Ahenella *S. V.* anerkennen, unter neuen Namen, nämlich Aenealis und Aerealis, aufführt. So viel ist sicher, dass Spadicella Fig. 226 nicht Ahenella *S. V.* ist.

Aus einer grossen Anzahl von Exemplaren der Janthinella wählte ich nur einige Abänderungen zur Abbildung aus, wovon *a, b* und *c*, die seltenern, *d* und *e* aber, und die zwischen diesen und jenen liegenden Abänderungen die gewöhnlicheren sind.

Ausser den von den Schriftstellern schon angegebenen Heimathen kann ich noch Böhmen, Sachsen, Niederschlesien und Brandenburg anführen.

PHYCIS GILVEOLELLA *Metzn.*

Tab. 28. Fig. 2. *a. b.*

Treitschke, 9. Bd. 2. Abth. S. 271. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 275.

Diese, von dem fleissigen Herrn *Kindermann* vor mehreren Jahren in Ungarn entdeckte, wenig bekannte Art, ist noch nicht abgebildet.

Der Beschreibung am oben angeführten Orte ist noch zuzusetzen, dass sich im Mittelraume der Vorderflügel gewöhnlich ein brauner, den meisten Phycis-Arten eigener, Doppelpunkt befindet. Auffallende Abänderungen habe ich bei dieser Art noch nicht bemerkt.

PHYCIS RHENELLA *Schiff.*

Tab. 29. Fig. 1. *a—f.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 175. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 173 u. 275.

Hübner, Tin. Tab. 10. Fig. 70. Palumbella.

Wenn auch der unter dem Namen Rhenella in *Schiffermiller's* Sammlung einzeln steckende, in das systematische Verzeichniss nicht aufgenommene, Schmetterling nach dem Zeugnisse des Herrn

Treitschke sich jetzt in einem so üblen Zustande befindet, aus welchem nichts zu entnehmen ist: so spricht doch das für die Annahme dieses Namens, dass Charpentier zwölf Jahre vor *Treitschke*, als er den Schmetterling verglich, in ihm die Palumbella *Hübn.* Fig. 70 erkannte, und dass *Zincken*, in seiner Monographie der Gattung Phycis, so wie später *Hübner*, in seinem Verz. bek. Schmett., und *Treitschke* sich für Rhenella entschieden, unter welchem Namen diese Art auch in den Wiener Sammlungen bekannt ist.

Die von *Treitschke* unter dem Namen Hepaticella erwähnte schöne Abänderung ist aber eigene Art, und ich werde meine Gründe dafür bei der folgenden Adelphella, dem jetzigen Namen dieser vermeintlichen Varietät angeben. Hier habe ich nur zu erinnern, dass die bei Rhenella beschriebene Raupe zu Adelphella gehört, und dass über den grauen, aufwärts gebogenen, Palpen der männlichen Rhenella keine pinselförmige, sondern ganz gewöhnlich gestaltete, den weiblichen ähnliche, sehr kleine Nebenpalpen frei neben der Zunge liegen, wie es in den Figuren 1. *f* u. *e* dargestellt ist. Die Fühler des Mannes haben über dem Wurzelgliede einen schwarzen Haarbusch in einer kleinen Bucht. Die Farbe der Vorderflügel ändert ab; wir finden sie hell und dunkelgrau, mehr oder weniger mit Schimmelgrau bestäubt, und gewöhnlich, doch nicht immer, ist das erste Feld zwischen der Einlenkung und der ersten Binde stärker oder schwächer rothbraun gefärbt. Die weissgraue Linie, welche sich durch die erste breite schwarze Binde zieht, ist, wo sie sichtbar wird, etwas geschlängelt.

Rhenella ist in Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Baiern, Brandenburg und vielen andern Gegenden Deutschlands einheimisch, und mehr oder weniger selten.

Die Figuren 1. *a* u. *b* zeigen weibliche Varietäten, *c*, eine männliche; *d*, die untere Seite; *e*, einen vergrösserten Theil des Kopfes mit seinen Palpen und Nebenpalpen; *f*, einen noch mehr vergrösserten einzelnen Palpen und Nebenpalpen.

PHYCIS ADELPHELLA *Tisch.*

Tab. 29. Fig. 2. *a—e.*

Al. ant. cinereis a basi ad fasciam dorsoque rufescentibus, fascia ante medium nigra strigam angulatam albidam continente, striga postica cinerea, punctis duobus mediis nigris.

Bei der vorigen Art bemerkte ich schon, dass die jetzige von Herrn *Treitschke* als eine Abänderung zu Rhenella gezogen wurde. Herr *v. Tischer*, welcher stets Zweifel über die Vereinigung hegte, nannte sie erst Hepaticella; da aber *Hübner* auch eine uns noch unbekannte Hepaticella in Fig. 84 abbildete, so konnte unserer Art dieser Name nicht bleiben, und es wurde ihr daher der gegenwärtige gegeben.

Obschon Adelphella deutliche und standhafte Unterschiede von Rhenella besitzt, so war doch, bei der Wandelbarkeit der letzteren und der sehr bedeutenden Annäherung an die mit rothbrauner Wurzel der Vorderflügel versehene Abänderung derselben, die Vermuthung, als sei Adel-

phella ebenfalls nur eine schöne ausgezeichnete Varietät, sehr zu entschuldigen, und die Zweifel darüber würden fortgeblieben seyn, hätte ich nicht durch die Untersuchung der Palpen beider Arten die sicherste Ueberzeugung von ihrer Artverschiedenheit erlangt.

Die Gestalt der Flügel von Adelphella gleicht der von Roborella, die vorderen sind nämlich etwas schmäler als bei Rhenella. Die Grundfarbe derselben ist dunkelgrau, etwas in's röthlichbraune schillernd. An der Einlenkung sind sie rothbraun bis zur ersten, breiten schwarzen Querbinde, in welcher sich, wie bei Rhenella, eine weisse Linie befindet; diese ist aber nicht wie dort weissgrau und geschlängelt, sondern fast reinweiss, und besteht aus anderthalb scharfwinkelichten Zacken. Das Mittelfeld hat stets am Innenrande einen verloschenen rothbraunen Wisch, und unter dem Vorderrande befinden sich zwei nahe beisammen stehende, fast einen halben Mond bildende, zuweilen nach hinten weisslich begränzte schwarzgraue Fleckchen. Die zweite weissliche, auf beiden Seiten dunkel beschattete, Querlinie ist sanft gebogen, und in der Mitte fein gezähnelt. Vor den grauen, nur schwach in's Röthlichbraune spielenden, Franzen wird der Hinterrand mit einer schwarzen Linie eingefasst. Der Kopf, die Palpen und der Rücken sind dunkelrothbraun. Die Palpen selbst sind aufwärts stehend, und bei dem Manne inwendig mit einer glänzenden Rinne versehen, in welche sich die lange pinselförmige braungelbe Endspitze der Nebenpalpen einlegt, wie dieses durch die Figuren *c, d, e* deutlich dargestellt ist. Die Fühler des Mannes sind dunkelgrau, weisslich bestäubt, mit einem schwarzen Haarbusche in einer Bucht über dem Wurzelgliede. Das Weib hat nackte Fühler, und die Palpen sind hier ohne Rinne, mit gewöhnlich geformten kleinen Nebenpalpen.

Die Hinterflügel beider Geschlechter sind bräunlichgrau mit dunkleren Sehnen, einem sehr undeutlichen, grauen Bogenstreife hinter der Mitte und weissgrauen Franzen.

Die untere Seite ist bräunlichgrau; der zweite Bogenstreif der Oberseite zeigt sich hier als grauer Schattenstreif, und setzt sich auf den Hinterflügeln deutlich fort; vor der Einlenkung der letzteren steht noch ein grauer Punkt.

Die von *Treitschke* bei Rhenella beschriebene Raupe gehört, wie ich schon bei jener Art bemerkte, zu Adelphella. Herr *v. Tischer* erzog und beobachtete sie durch mehrere Jahre bei Dresden, wo er sie auf Weiden und Pappeln im September antraf, und woraus sich der Schmetterling im Mai des folgenden Jahres entwickelte. Auch Herr *Zeller* fing und erzog Adelphella nicht gar selten bei Berlin und Frankfurt a. d. O. im Mai und Juni.

Die Kupfertafel zeigt in

Fig. 2. *a*, den männlichen Schmetterling;
b, dessen Unterseite;
c, den vergrösserten Vordertheil des männlichen Kopfes mit Palpen und Nebenpalpen;
d, den Palpen mit dem pinselförmigen Nebenpalpen noch mehr vergrössert;
e, die glänzende Rinne in dem Palpen zur Aufnahme des Nebenpalpen.

PHYCIS ETIELLA *Tisch.*

Tab. 29. Fig. 3.

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 201. Zinckenella.
— 10. Bd. 3. Abth. S. 174 u. 276. Etiella.

Herr *v. Tischer* gab dieser, vor vielen Jahren aus Sicilien erhaltenen, Art den Namen Etiella, welcher wahrscheinlich durch Bestimmungen auch nach Italien kam. Seitdem erhielt ich diese schöne Phycis auch durch Herrn *Kindermann*, welcher sie bei Fiume fing.

[OECOPHORA] MORITZELLA *mihi.*

Tab. 30. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 214 u. 295.

Meinem thätigen Freunde, Herrn *Moritz*, welcher sich jetzt in Südamerika neue Verdienste um die Wissenschaft sammelt, zu Ehren benannte ich diese von ihm in Mehrzahl erhaltene und oft aus der Raupe erzogene schöne Art. Sie wurde auch bei Berlin und Frankfurt a. d. O. entdeckt.

Herr *Treitschke* setzt Moritzella in die Gattung Oecophora; allein zu Folge der Gestalt der Palpen, der Vorder- und Hinterflügel, und des, den meisten Lita-Arten eigenen Querstreifes vor dem Hinterrande möchte sie wohl besser in Lita stehen, da man überdiess noch auf die Bedeutung dieses Gattungsnamens (einfach, schmucklos) keine Rücksicht mehr nehmen darf, indem schon viele wirklich geschmückte Schaben, wegen übereinstimmender anderer Merkmale in dieselbe aufgenommen wurden.

Bemerkenswerth sind an dieser Schabe die kleinen zu beiden Seiten der Zungenwurzel liegenden hochrothen Haarbüschel, welche ich noch an keiner anderen Schmetterlingsart bemerkte.

Herr *Zeller* vermuthet, dass Ustella *Linn. Faun. Suec.* No. 1434 unsere Moritzella seyn möchte. Die Beschreibung daselbst lässt noch Zweifel zu, und es kann daher nur *Clerck's* Abbildung Tab. III. Fig. 13., auf welche sich *Linné* beruft, Aufschluss geben. Da mir aber dieses seltene Werk mangelt, so mache ich bloss darauf aufmerksam. Gegen *Zeller's* Vermuthung, die nur auf *Linné's* Worten beruht, da ihm ebenfalls die Ansicht der *Clerck*'schen Tafeln noch nicht vergönnt wurde, spricht auch *Stephens* Catalog, in welchem Tin. ferruginella *H.*, aber gewiss mit Unrecht*), für Ustella Linnaei ausgegeben wird.

Auf der Kupfertafel findet man in

Fig 1. *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
b, den vergrösserten Kopf desselben;
c, einen Vorder- und einen Hinterflügel stark vergrössert.

*) Es heisst nämlich bei *Linné* in der Diagnose margine inferiore; dieser margo inferior heisst in der Beschreibung margo exterior, welches also offenbar der Vorder- und nicht der Innenrand ist.

C· LITA ARTEMISIELLA *Tisch.*

Tab. 30. Fig. 2. *a. b.*

Treitschke, 9. Bd. 2. Abth. S. 97. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 289.

Bei Abänderungen dieser Art zeigt sich die Spitze, und oft auch der Vorderrand der Vorderflügel weiss bestäubt; die Stäubchen bilden auch zuweilen eine verloschene Querlinie vor dem Hinterrande, und an manchen Stücken bemerkt man in der Mitte einen von den schwarzen Punkten hellweiss umzogen.

Die Raupe mag nicht allein am wilden Beifuss leben; denn ich fand den Schmetterling in Menge auch auf dürren Grasplätzen, wo kein Beifuss wächst. Er ist jetzt in vielen Gegenden von Deutschland aufgefunden worden.

YPONOMEUTA FLAVIANELLA *Tr.*

Tab. 30. Fig. 3.

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 228. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 277.

Ich besitze drei Exemplare aus Niederungarn, welche zwar einen starken und zugespitzten Leib haben, dennoch aber Männer seyn müssen, da die Genitalien zangen- oder klappenförmig und die Fühler auf der innern Seite stark gekerbt sind.

Herr *Treitschke* bestimmte eines dieser Stücke für seine Flavianella, aber seine Beschreibung, die des Mannes sowohl, als die des Weibes, will nicht genau damit stimmen. Nach ihm soll der Mann auf den Vorderflügeln vier Punkte haben, und die Hinterflügel grösstentheils hochgelb gefärbt seyn. Das Weib soll grösser seyn, die vier Punkte in anderer Ordnung stehen, und die Hinterflügel kein Gelb führen.

Meine Exemplare, wovon eins genau so wie das andere ist, haben die Grösse von Funerella, wie sie auch *Treitschke* angiebt; der ganze Kopf, der Rücken, die Füsse und der grösste Theil des Hinterleibes sind russig-schwarz, nur die letzten Ringe des Leibes und die Afterhaare sind hochgelb. Alle Flügel und Franzen sind oben und unten dunkel braungrau. In der Mitte der Vorderflügel stehen zwei kleine sammtartige tiefschwarze Punkte etwas schräg übereinander, und weiter hin gegen den Hinterrand noch ein einzelner, eben so gefärbter, etwas grösserer. Von einem vierten oder noch mehreren Punkten finde ich nicht die geringste Spur.

Ich will durch die gegebene Abbildung und durch das so eben Gesagte vorläufig nur auf diese Art aufmerksam machen; vielleicht gelingt es mir späterhin, genauere Aufklärung darüber geben zu können.

Nachlese.

5. LARENT. PSITTACATA *S. V.* Hierzu gehört Acid. Coraciata *Tr.* als eine in manchen Gegenden nicht seltene Abänderung, welche etwas breitere, nicht mit Rostfarbe und dunklerem Braun gemischte Vorder- und hellere Hinterflügel hat. Ich habe sie nicht nur oft aus derselben Raupe unter Psittacata erzogen, sondern sie ist auch von mir und Anderen mit jener vermischt gefangen worden, und meine Exemplare stimmen genau mit den Stücken überein, welche *Treitschke* als Coraciata beschrieb, und für eigene Art halten musste, da ihm bei Wien unter der dort gemeinen, dunkleren, mit Rostfarbe gemischten, Abänderung von Psittacata niemals die hellere Coraciata vorkam, indessen diese in manchen Gegenden häufiger als die dunkle Varietät ist. Schon *Borkhausen* erwähnt mehrerer Abänderungen, worunter auch die Coraciata *Tr.* zu seyn scheint. Nach dieser vollen Ueberzeugung muss Coraciata aus der Reihe der Arten gestrichen werden. Sollte *Hübner's* Coraciata Fig. 278 wirklich unsere helle Abänderung vorstellen, so ist sie sehr misslungen.

6. ACID. LIGNATA *Hübn. Treitschke* erwähnt Frankreich und Dalmatien als Vaterland; sie fliegt aber auch nicht selten bei Reichstadt im Mai auf Schilf.

7. LARENT. VALERIANATA *Hübn.* Nach der Vergleichung vieler Stücke ergab es sich, dass Isogrammata *Tr.* eine stark gezeichnete Valerianata ist, und daher als Art gestrichen werden muss. So wie *Treitschke,* vereinigt auch *Hübner* in seinem Verz. bek. Schmett. die als Tenuiata Fig. 394 und Valerianata Fig. 395 abgebildeten Arten unter dem letztern Namen. Beide Abbildungen sind zu gelb, denn unsere Valerianata erscheint stets aschgrau in geringer Abänderung. Die sehr ähnliche Lar. Inturbata unterscheidet sich durch ihre etwas dunklere Farbe, durch die am Vorderrande anders gestaltete Biegung der Querlinie, und durch den stets vorhandenen deutlichen Mittelpunkt auf den Vorderflügeln, welcher aber in der Abbildung *Hübner's* nur sehr schwach angedeutet ist. Valerianata fliegt hier und bei Reichstadt nicht selten im Mai und Juni in Strauchwäldchen, und ist auch in Ungarn einheimisch.

8. LARENT. RECTANGULATA *Linn.* Seitdem man die Zahl und den Gang der Binden und ihrer Ecken mehr als die Farbe berücksichtigte, weiss man die vielen Abänderungen dieser Art besser zu vereinigen. Aus dieser besseren Beurtheilung ist auch die Ueberzeugung hervorgegangen, dass Cydoniata *Bkh.* und *Tr.* nichts Anderes ist, als eine genaue Rectangulata. *Rösel's* Abbildung, auf welche sich *Borkhausen* beruft, ist im Schmetterlinge kaum kenntlich, aber die Raupe und alles Uebrige ist genau unsere Rectangulata, und der einzige Zweifel, dass *Rösel's* Raupe einen schmalen, rothen Streif hat, schwindet dadurch, dass er auch an den gewöhnlichen Rectangulata-Raupen schmal und breit vorkommt. Cydoniata geht also als Art ein, und als Synonym zu Rectangulata über.

Ob die von *Treitschke* bei Rectangulata angezogenen *Hübner*'schen Abbildungen der Rectangulata Fig. 235, Coronata Fig. 372 u. 373, und fragweise auch Subaerata Fig. 463 unsere Art vorstellen, lässt sich mit Gewissheit wohl nicht annehmen; denn alle diese Figuren

passen nicht genau auf eine oder die andere der vielen Abänderungen meiner Sammlung. Wenn wir aber dem *Hübner*'schen Verz. bek. Schmett. mehr Glauben als seinen Abbildungen schenken dürfen, so müssen wir die Figuren 235 und 463 als sichere Rectangulata gelten lassen, da sie *Hübner*, dort vereinigt, für die *Linne*'sche erklärt. Er führt aber, ebenfalls daselbst, Coronata als eine eigene Art neben Rectangulata auf, und wir finden die beiden Figuren 372 u. 373 wirklich von Rectangulata verschieden, wie schon allein die Zacken in der hintern Binde zeigen, welche sehr nahe am Vorderrande stehen und anders gestaltet sind, als wir sie an allen Exemplaren von Rectangulata erblicken. Diese und noch einige minder deutliche Abweichungen möchten wohl geeignet seyn, Coronata nur fragweise bei Rectangulata zu allegiren.

9. Larent. Strobilata *Bkh.* Es ändert diese Art in der Grösse ausserordentlich ab; man findet sie wie Clathrata, aber auch wie Valerianata und noch kleiner. Die Färbung ist ebenfalls dem Wechsel unterworfen. Ich besitze Stücke, welche der Togata *Hübn.* Fig. 464 sehr viel gleichen. Auch Herr *Treitschke* besitzt ein von *Kuhlwein* als Togata erhaltenes Exemplar, welches eben sowohl mit *Hübner's* Abbildung übereinstimmt, als es auch durch seine Zeichnung deutlich darstellt, dass es nur eine schöne grosse Abänderung der Strobilata ist. *Hübner* setzte in seinem Verz. bek. Schmett. beide Varietäten als Arten nebeneinander, wozu ihm wahrscheinlich die ungewöhnliche Grösse, und ausgezeichnete Färbung der Figur 464 verleitete; vergleicht man aber die Figuren 449 u. 450 mit jener, so findet man deutlich in allen übereinstimmende Zeichnungen. Es muss nun den Synonymen der Strobilata noch Togata *Hübn.* Fig. 464 beigefügt werden.

Herr *Boie* in Kiel giebt in der Isis 1835. IV. Heft sehr schätzenswerthe Beiträge zur Lepidopterologie aus eigenen Erfahrungen, die ich hier nur im Auszuge liefere, um auf jenen Aufsatz aufmerksam zu machen. Er enthält:

A. Einen Auszug aus einem Schreiben an Herrn *Chevrolat* in Paris.

Nach einer allgemeinen Betrachtung der Halbinsel, auf welcher bis jetzt 550 Schmetterlingsarten bekannt sind, beschreibt *Boie* die Raupen von Acron. Menyanthidis, Berl. Mag.; Lithos. Complana *L.;* Lith. griseola *Hübn.* und Lith. depressa *Esp.*

Die eigentliche Futterpflanze von Acron. Menyanthidis ist also, wie auch *Köppe* in *Treitschke's* 10. Bd. 2. Abth. S. 5 berichtet, die gemeine Myrica oder Myrthenheide.

In einer Anmerkung zu L. Complana fragt *Boie,* ob wohl diese von ihm beschriebene Art die L. Lurideola seyn möchte? Ich habe sowohl Complana als Lurideola oft erzogen, und kann versichern, dass *Boie's* Art, wovon er die Raupe sehr ausführlich beschreibt, vom Schmetterlinge aber nur kurze, doch genügende Andeutung giebt, Lurideola *Zink.* ist, welche in *Treitschke's* 10. Bd. 1. Abth. S. 162 nachträglich beschrieben wurde. Hat man beide Arten in der Natur vor sich, so können über ihre Artrechte keine Zweifel mehr herrschen; nur in Hinsicht der Synonyme ist man noch nicht einig, und wird es auch kaum werden. *Esper's* Raupe gehört der Complana an, und man könnte wohl annehmen, dass sonach auch dessen Schmetterlinge dazu gehören, wenn man

bei dem Weibe mehr nach der Beschreibung als nach der schlechten Abbildung, welche Ochsenheimer für eine bleiche L. helveola hält, urtheilt. Auch *Kleemann's* Raupe und Schmetterlinge gehören zur Complana, so wie *Hübner's* und *Boisduval's* Raupen dieselbe Art sind. *Boisduval* hat uns aber den Schmetterling noch nicht geliefert, und von *Hübner's* sämmtlichen Schmetterlings-Abbildungen der Complana ist nichts Sicheres zu sagen. Ich möchte jedoch jene in den Beiträgen und die Fig. 100 im grossen Werke wegen der breiten Vorderflügel und des grauen Hinterleibes mit *Zincken* lieber zu Lurideola, aber dennoch nur fragweise ziehen. Neu ist die Beobachtung des Herrn *Boie*, dass sich die Raupe seiner Complana (Lurideola) ausschliesslich von den Blättern des Faulbaums nährte.

Die Beschreibungen der Raupen von L. griseola und depressa stimmen mit jenen von *Mussehl* gegebenen, und von *Treitschke* im 10. Bd. 1. Abth. S. 161 u. 164 bekannt gemachten überein. *Boie* nährte Depressa mit den Lichenen der Tannen, Erlen und Eichen; sie benagten aber auch die Nadeln der Tanne.

B. Beschreibung drei neu entdeckter Eulen.

Herr *Boie* nennt sie Noct. Bathyerga, Freyeri und Airae. Von ersten beiden besitzen wir bereits in *Freyer's* neueren Beiträgen II. Bd. 27. u. 29. Heft die Abbildungen, und *Boie* verspricht, sie auch in *Boisduval's* Werke aufnehmen zu lassen. Er giebt von ihnen und ihren ersten Ständen ausführliche Beschreibungen. Bathyerga zählt er zum Gen. Nonagria, da sie der Straminea (bei *Treit.* jetzt in Leucania) am nächsten steht. Freyeri (welche *Freyer* in Hadena ordnet) bestimmt er für die von *Boisduval* für Noct. polyodon, lateritia, rurea u. lithoxylea vorgeschlagene, aber noch nicht gehörig begränzte Gattung Agrostobia. Airae stellt er in die Familie B der Gattung Apamea Ochs. (und auch *Tr.*), und trägt an, diese Familie mit Zuziehung der Art Didyma zu einer eigenen Gattung mit der Benennung Lampetia zu erheben.

C. Sonstige Mittheilungen.

Hier finden wir viele interessante Beobachtungen über Noct. lithorhiza *Bkh.*, praecox *L.*, chenopodii *W. V.*, cursoria *Hbn.*, ripae *Hbn.*, populeti *Fab.*, gothica *L.*, alni *L.*, scutosa *W. V.*, Bomb. hebe *L.*, ericae *Germ.*, trifolii *W. V.*, Sphinx atropos *L.*, Papil. amandus *Hbn.*, mnemosyne *L.* Ich will hier nur über einige Arten, denen ich die Gattungsnamen nach *Treitschke's* 10. Bd. beisetze, sprechen. Cleoph. Lithorhiza. *Boie* fand die Raupe in den ersten Tagen des Juni erwachsen an alten Stämmen des Geissblattes (Lonic. periclym.). Die sehr genaue Beschreibung der Raupe stimmt ganz mit jener, welche *Treitschke* im 10. Bd. 2. Abth. S. 118, durch *Boisduval* mitgetheilt, von ihr giebt.

Trach. Praecox. *Boie* vermuthet, dass sich die Raupe, welche er nebst der Puppe genau beschreibt, von den Wurzeln der gemeinen Heide nährt, indem er zwei Stücke derselben in den ersten Tagen des Juni beim Ausziehen eines Heidestockes mit hervorriss. Sie verpuppten sich nach wenigen Tagen, und die Eule erschien am Schlusse des Juli. Die angegebene Futterpflanze wird durch eine Beobachtung des Herrn *v. Tischer* bestätigt, welcher bei Dresden Praecox, eben aus der Puppe gekommen, auf Heidekraut sitzend fand.

Mamest. Chenopodii. Die Raupen wurden häufig gegen Ende September am sandigen Ostseestrande auf Salsola kali und Atriplex latifolia gefunden, und nährten sich hauptsächlich von den Saamen dieser Pflanzen. Sie hatten sich insgesammt am 24. Oktober verpuppt. In Gärten kam die Raupe einzeln auf Allium cepa, Lupinus, Datura und Mesembryanthemum vor. Auch an der französischen Küste fand man sie auf Salzpflanzen, und Herr *v. Tischer* an Salsola Kali, welches bei Dresden hin und wieder an Gartenzäunen wächst.

Agrot. Cursoria. Die Beschreibung der Raupe und ihrer Lebensweise stimmt im Ganzen mit dem überein, was hiervon weitläufiger in *Treitschke's* 10. Bd. 2. Abth. S. 25 gesagt wird.

Orthos. Populeti. Dem Mangel einer vollkommenen Beschreibung der Raupe und Puppe wird hier abgeholfen. Die Raupe soll derjenigen von Kymat. Or überaus ähnlich seyn.

Orthos. Gothica. Auch *Boie* ist dafür, dass Gothica richtiger in Orthosia als in Noctua stehe, indem die Gestalt und Farbe der Raupe, und ihre sonstigen Eigenthümlichkeiten, so wie der Schmetterling selbst und dessen Entwicklungsperiode Entscheidungsgründe genug seyen. Diese Uebertragung ist bereits in *Tr.'s* 10. Bd. 2 Abth. S. 75 geschehen. Ich finde mich aber aus dem, dort unter andern angegebenen, Beweggrunde zu der Bemerkung veranlasst, dass die Begattung zweier Arten nicht immer einen Grund zur Vereinigung derselben in eine Gattung abgeben möchte, da dieses auch von Arten geschieht, wo selbst die ersten Stände verschieden sind, z. B. bei Atych. Statices mit Zyg. Lonicerae und andern mehr. Auch erzählt *Germar* im Mag. d. Ent. 4. Bd. S. 408 eine Begattung des Attelabus Coryli mit Donacia simplex; und *Rossi* beobachtete dasselbe bei verschiedenen Arten von Insekten.

Helioth. Scutosa. Diese Eule der südlicheren Gegenden war im Spätsommer 1834 in beträchtlicher Anzahl über Norddeutschland verbreitet. In Holstein wurde die Raupe auf Artemisia abrotanum gefunden, und der Schmetterling erschien im September desselben Jahres.

Eyprep. Hebe bewohnt die dürrsten sandigen Gegenden Schleswig-Holsteins. Die Raupe kommt gesellschaftlich in grosser Anzahl, bis an den Seestrand verbreitet vor. *Boie* fand die glänzenden gelben Eier am Ende des Mai auf Glaux maritima, und die aus solchen entwickelten Raupen bis in den April des folgenden Jahres, wo sie ihre volle Grösse hatten. Ihre Nahrung ist mannigfaltig.

Orgyia Ericae ist nun auch in *Tr.'s* 10. Bd. 1. Abth. S. 180 beschrieben. Diese noch wenig bekannte Art kommt auch in Holstein vor, wurde aber dort nicht auf Heide, sondern auf Myrica gale angetroffen; wenigstens fand *Boie* eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Puppen an den obersten Zweigen dieser Pflanze. Die Schmetterlinge entwickelten sich auch in demselben Herbste.

Gastrop. Trifolii. Die Raupe erscheint häufig auf den allerdürrsten Feldern am Ostseestrande, nährt sich, im Mai und Juni erwachsen, von verdorrtem vorjährigen Grase, verpuppt sich in einem tonnenförmigen klebrigen Gehäuse zu Ende des Juni, und der Schmetterling erscheint im Juli.

Acheront. Atropos ist in Schleswig-Holstein selten; die Raupe und Puppe wird beim Ausgraben der Kartoffeln gefunden, und der Schmetterling erschien noch im Herbste desselben Jahres. Wir fanden aber auch einzelne Exemplare von Atropos als Puppen überwintern. Der Schmetterling erscheint dann im Juni, und von diesen Ueberwinterten erfolgt wohl eigentlich die Fortpflanzung.

Lyc. Icarius (**Amandus** *Hübn.* [*Schneider*]) wurde noch nicht in Holstein, wohl aber auf Seeland bei Copenhagen auf einem mit Heide bewachsenen Terrain beobachtet.

D. Ueber Verwüstungen der Wiesen durch Insekten — Larven.

Zu einem von *Freyer* in der Isis 1834 S. 257 gegebenen Aufsatze über die Raupe der **Haden. popularis** und durch dieselbe veranlasste Verwüstung des Grases in der Nähe von Augsburg, giebt *Boie* vortreffliche Bemerkungen, wovon mehrere ganz in meinem Sinne geschrieben sind. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, das Ganze, was nicht wohl abzukürzen ist, hier wieder zu geben. Ich werde aber seiner Zeit in diesen Heften das bekannt machen, was ich über die, durch die Raupe der **Epis. Graminis** im Jahre 1834 geschehene Grasverwüstung auf den Höhen bei Töplitz, und bis in den Ellbogner Kreis, längs der böhmisch-sächsischen Grenze sich erstreckend, von Augenzeugen hörte. Die Raupen von **Popularis** und **Graminis** hatten auch in den Jahren 1832 und 1833 den Wiesen in Schleswig und Jütland grossen Schaden zugefügt.

Zum Schlusse will ich noch eine Bemerkung des Herrn *Boie* erwähnen, nach welcher ihm die in *Ochsenheimer's* Systeme aufgestellten Gattungen zum Theil und in's besondere die Gattung **Hadena**, als entfremdende Arten vereinigend, ungenügend erscheinen. Er lobt dagegen *Boisduval's* Zusammenstellung der **Noct. capsincola, perplexa, cucubali, filigrana, comta, albimacula** u. s. w., da sie sich sämmtlich von den Saamen nelkentragender Gewächse nähren, wofür er die Sippe **Dianthoecia** aufstellt. In solcher Beziehung will *Boie* auch **Noct. popularis, Saponariae, Graminis** u. s. w. in eine Gattung gebracht wissen, da sie sich von Graswurzeln nähren.

Ochsenheimer's Gattung **Hadena** hat schon eine zweimalige Veränderung erlitten, und wird nebst anderen Gattungen durch spätere Systematiker noch mehrmals umgestaltet werden, ohne den Beifall kritischer Beurtheiler zu erhalten, wenn nämlich die Bildung der Reihenfolge immer nur Geschmackssache bleibt, und uns nicht die Mittel an die Hand gegeben werden, durch untrügliche Kennzeichen der Gattungen eine uns unbekannte Art sicher zu bestimmen. Ohne dieses wird man bei mancher Schmetterlingsart noch fortwährend genöthigt seyn, die Abbildungen oder andere Sammlungen zu Rathe zu ziehen, und die Beschreibungen hintenan stellen, da die letzteren auch den mühsam Suchenden noch oft im Zweifel lassen. Ich stimme Herrn *Boie* vollkommen bei, dass es jetzt an der Zeit ist, die Mängel der lepidopterologischen Systeme aufzusuchen, zu verbessern, und nicht hinter den Systematikern anderer Naturgegenstände, die uns schon weit vorausgeeilt sind, zurück zu bleiben. Es ist sonderbar, dass gerade in den artenreichen Schmetterlingen, wo die ersten Stände am meisten enthüllt sind, in dieser Hinsicht so wenig geleistet und erst durch *Ochsenheimer* Gattungen aufgestellt wurden. Herr *Treitschke* verfolgte diesen Plan, und hat nun durch sein rühmliches Bemühen auch die anderen Ordnungen in Gattungen eingetheilt, und die meisten bekannten Arten beschrieben. Es kann jetzt mit wenigerer Mühe als sonst fortgebaut, und Gattungen nach untrüglichen Kennzeichen gebildet werden. Diese müssen aber von dem vollkommenen Insekte genommen werden, und so gut deren die **Coleopterologen** und Andere fanden, werden auch wir sie finden, wenn wir uns nur ernstlich darum bemühen wollen.

Darin kann ich aber Herrn *Boie* nicht beistimmen, die Gattungen nach der Nahrung der Raupe zu bilden. Ich gebe zu, dass die ersten Stände berücksichtiget werden müssen, denn sie ge-

ben uns Fingerzeige, wohin das vollkommene Insekt zu stellen ist, und welche Arten zusammen gehören; aber die Erfahrung lehrt auch, und Beispiele aufzuführen, würde mir nicht schwer fallen, dass wir aus Raupen, welche sich von ein und derselben Pflanze oder andern Gegenständen nähren, oft die verschiedenartigsten Schmetterlinge erhalten. War es jetzt schwer, eine Art zu bestimmen, so würde es dann unmöglich werden, wenn man mit der Art nicht auch zugleich die Nachricht erhielte, von was sich die Raupe derselben genährt habe. Aber wie unzuverlässig, abweichend und falsch sind nicht gar oft die Berichte über Nahrung und erste Stände! Wir würden also jene Arten, von denen wir die Raupen nicht, oder nicht sicher kennen, immer wieder nach eigenem Geschmacke einordnen müssen, und wo nur Geschmack herrscht, da kann kein fester Anhaltepunkt seyn, welcher die Hauptbedingung eines Systemes ist.

Ebenfalls in der Isis 1835. IV. Heft macht uns Herr *Friedrich Stein* in Niemegk bei Wittenberg mit einem von ihm gefangenen Bastarde von Maniola (Hipparch. *Tr.*) Pamphilus und Iphis bekannt. Die Oberseite der Vorderflügel gehört ganz, die Unterseite derselben aber nur fast ganz dem Pamphilus an; die Oberseite der Hinterflügel gehört weder ganz dem Pamphilus noch dem Iphis. Die Unterseite der Hinterflügel kommt ganz mit Iphis überein, nur fehlt dem einen Flügel die weisse Binde, welche dagegen der andere ganz deutlich hat. Herr *Stein* sagt bei dieser Gelegenheit Einiges über die anomale Begattung verschiedener Arten, z. B. Zyg. Filipendulae mit Lonicerae; Minos mit Peucedani; Saturn. Spini mit Carpini, und erwähnt einer von Herrn *Greiling* bei Halle beobachteten Begattung zwischen Zyg. Ephialtes und Peucedani.

In den Beiträgen zur Entomologie der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1. Heft haben wir schon ein paar auffallende Bastarde kennen gelernt, die ich hier ins Gedächtniss zurückrufe. Der Eine ist nach seiner Oberseite Lyc. Adonis, nach der Unterseite Alexis; der Andere hat die Vorderflügel der Hipparch. Arcania, und die Hinterflügel von Hero.

Im V. Hefte der Isis desselben Jahrganges beschreibt Herr *F. Stein* eine in den Weinbergen bei Wittenberg gefangene merkwürdige Abänderung der Arg. Latonia, welche wohl überhaupt sehr ändert. Die Oberseite der Vorderflügel ist bis in die Mitte schwarz, eben so der Aussenwinkel. Das übrige Feld der Flügel ist zimmtbraun mit neun kleinen schwarzen Flecken. Die Hinterflügel sind ganz düster schwarz und haben vor dem Aussenrande eine verloschene Reihe gelber schwarz gekernter Augen, und vor den Franzen eine schmale gelbe Linie. Die Unterseite der Vorderflügel ist sammtschwarz mit rostbraunen gitterartigen Sehnen. Am Vorderrande befindet sich eine Binde mit vier kleinen schwarzen Punkten. Die sonst gewöhnlichen Silberflecken sind hier gelb. Die Hinterflügel sind gelb mit Zimmtbraun stark überzogen. Die Augenbinde fehlt ganz, und statt derselben sind nur kleine Silberpunkte kaum bemerkbar. Herr *Greiling* besitzt ein ähnliches, in der Dessauer Heide gefangenes, Exemplar, wo die schwarzen Flecke in der Mitte zusammengeflossen sind.

Berichtigungen.

2. Heft	Seite	11	Zeile	9	lies	grandiflorum	statt	grandifolium.	
3. —	—	21	—	22	—	Caesiella	—	Cerasiella.	
4 —	—	36	—	2	—	Mannes	—	Namens.	

HAEMYLIS ASSIMILELLA *Tisch.*

Tab. 31. Fig. *a—i.* und Tab. 32. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 259. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 185 u. 280.

Al. ant. minus obtusis osseis fusco crebro irroratis; posticis dilute flavido-cinereis.

Assimilella und die nächstfolgende **Pulverella** haben sowohl in ihren Raupen, der Lebensweise derselben, als auch in einigen Abänderungen der Schmetterlinge so viele Uebereinstimmungen, dass eine mehrjährige Prüfung nöthig war, ihre Artverschiedenheit sicher zu stellen. Daher kam es auch, dass manche Abänderungen der **Pulverella** für **Assimilella** galten. Während ich hier die sehr gemeine **Assimilella** in ihrer ganzen Naturgeschichte auf das Sorgfältigste beobachtete, geschah dasselbe vom Herrn *v. Tischer* mit der hier nicht einheimischen, wohl aber bei Dresden gemeinen **Pulverella**, wo hingegen **Assimilella** noch nicht aufgefunden wurde.

Die junge sehr lebhafte Raupe von **Assimilella** überwintert; man findet sie schon im März und zu Anfang des April zwischen zwei dicht zusammengezogenen Zweigen des Besenkrautes (**Spartium scoparium**) in der Vertiefung der viereckigen Stengel, wo sie sich von der Rinde dieser ihrer einzigen Futterpflanze nährt. Jung ist sie ziemlich schwer zu finden; erst, wenn sie durch ihre Grösse genöthigt wird, ein weiteres Gespinnst anzulegen, entdeckt man ihren Aufenthalt leichter, der auch zuweilen durch die inzwischen erschienenen und angefressenen Blätter verrathen wird; doch fand ich, dass die Meisten die Rinde als Nahrung vorziehen. Merkwürdig ist es, dass diese Raupe durchaus nicht die mit dem **Spart. scop.** so nahe verwandten Ginsterarten (**Genist. germ.** und **tinct.**) frisst, sondern lieber stirbt.

Jung ist sie dunkelbraun, ihr Kopf, das Nackenschild, die Afterklappe und die Wärzchen sind schwarz, selten trifft man eine mit hellbraunem Kopfe. Erwachsen ist sie schmutzig grün, der Kopf braun mit schwarzen Fleckchen, das Nackenschild grünbraun und schwarzbraun gefleckt mit grünlichem Längsstreif; die Wärzchen schwarz und sehr klein, die Afterklappe grünlich, und die Krallen schwarz gefleckt.

Von der Mitte des Mai an verpuppen sich diese Raupen auf der Erde unter Moos, oder zwischen den Blättern ihrer Nahrungspflanze.

Die glänzenden, am Vordertheile breit gedrückten Puppen sind kastanienbraun. Einige derselben haben grünlichbraune Flügelscheiden. Die Fühlerscheiden gleichen einer Perlenschnur. Im Verlaufe des Juni und Juli erscheinen die Schmetterlinge, von denen ich eine zweite Generation nicht beobachtete, wohl aber im Mai nebst erwachsenen Raupen auch noch junge fand, aus welchen sich erst im August die Schmetterlinge entwickelten.

Die am Hinterrande fast stumpfen Vorderflügel von **Assimilella** sind lehmfarbig oder hellbraun, wie trockenes Schilfrohr. Auf der ganzen Fläche liegen mehr oder weniger dicht graubraune und schwarze Atome, und vor der Mitte, nahe am Vorderrande, zeichnet sich ein schwarzer Punkt

Heft 7

aus, unter welchem, etwas schräg, zuweilen noch ein zweiter kleiner steht. Auf der Mitte befindet sich ein verloschener graubrauner, manchmal mit etwas Roth gemischter Fleck. Vor den gelbgrauen Franzen stehen kleine, oft kaum sichtbare schwarze Punkte. Die Farbe der Hinterflügel richtet sich nach der der vordern, und ist entweder gelblichweiss, oder hellgrau mit gelblichem Scheine, und nur selten mit Spuren von schwärzlichen Randpunkten. Unten sind die Vorderflügel gelb- oder braungrau mit hellem, gestricheltem Vorderrande; die hinteren heller mit mehr oder weniger dunkelpunktirter Spitze. Die Palpen, der Kopf, Rücken und Hinterleib haben die einfache Grundfarbe der Vorderflügel und erscheinen daher heller als diese; die Fühler sind dunkelbraun und gelblich bestäubt. Die untere Seite des Hinterleibes hat zwei Reihen schwarzer Fleckchen.

Assimilella scheint in ganz Deutschland und Ungarn einheimisch zu seyn, denn ich erhielt sie aus sehr vielen Gegenden.

Es ist dargestellt auf

Tab. 31. Fig. *a*, die Wohnung einer erwachsenen Raupe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
c, *D*, *E*, einzelne Theile derselben vergrössert;
f, die Puppe in natürlicher Grösse;
G, dieselbe stark vergrössert;
H, der hintere Theil derselben mit den perlenschnurförmigen Fühlerscheiden, und den Afterhäkchen, noch mehr vergrössert;
i, der Schmetterling.

Tab. 32. Fig. 1. *a*, *b*, *c*, zeigen einige Abänderungen des Schmetterlinges.

HAEMYLIS PULVERELLA *Hübn. Catal.*

Tab. 32. Fig. 2. *a—e*.
— 33. — 1. Respersella.

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 252., 2. Abth. S. 274. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 183 u. 279. Pulverella.
— 9. Bd. 2. Abth. S. 275. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 280. Respersella.
Hübner, Tin. Tab. 35. Fig. 240. Atomella.
— Verz. bek. Schmett. S. 412. No. 3981. Pulverella.

Al. ant. obtusis cum ciliis rubescentibus, costa saepe flavida, fuscescenti irroratis; posticis cinereis.
Var. *a*, al. ant. cinereo-flavidis parte dorsali dilutissime rubescenti, tab. 33. Fig. 1.
b, al. ant. fusco-rubescentibus unicoloribus, tab. 32. Fig. 2. *c*, *d*.
c, al. ant. flavidis, tab. 32. Fig. 2. *e*.

Wenn ich mich auch mit meinen Freunden darüber vereinigte, dass *Hübner's* Atomella Fig. 240, obwohl sie in den Umrissen falsch ist, und auf den Hinterflügeln einen hellen, unserer

Art nicht eigenthümlichen Streif hat, dennoch die jetzt zu behandelnde **Pulverella** ist, und dass auch **Respersella** nur als Abänderung dazu gehört; so bleiben doch die Meinungen, ob unsere Art wirklich **Atomella** *S. V.*, oder ob die letztere zu **Lemm. Atomella** *Hübn.* Fig. 13. zu ziehen sey, noch getheilt.

Ich trete, nachdem ich alles reiflich erwogen habe, was hierüber *Charpentier* und *Zincken* in ihrem Werke S. 76 u. 129, und *Treitschke* bey **Lemm. Atomella** im 9. Bd. 1. Abth. S. 29 sagen, der Meinung derjenigen bey, welche unsere **Pulverella** für **Atomella** *S. V.* erklären. Obwohl der Umstand, dass unsere **Pulverella** wirklich in der *Schiffermüller*'schen Sammlung als **Atomella** vorhanden ist und an der ihr von den Verfassern des Verzeichnisses angewiesenen Stelle steckt, schon einen guten Grund abgiebt, so halte ich mich, um allen Entgegnungen wegen später in dieser Sammlung Statt gefundenen Verwechslungen auszuweichen, einzig an die Worte des systematischen Verzeichnisses der Theresianer. Dort steht **Atomella** in der Gesellschaft mehrerer **Haemylis-Arten** in der Abtheilung: „**Krummschnauzige Schaben, mit breitern geründeten Oberflügeln.**“ Diese Merkmale passen genau auf unsere **Pulverella**, und eben so gut stimmt die weitere Diagnose der Art selbst: „**graulichter dunkelgesprengter Schabe**“ vorzüglich mit der Abänderung **Respersella**. **Atomella** *Hübn.* Fig. 13. hat aber **lang gespitzte** Vorderflügel, nur **schwache, nicht auffallende** Palpen, und wurde von den Theresianern zugleich mit der sehr verwandten **Steinkellneriana** und **Punctulana** für einen Wickler gehalten, als welchen wir ihn unter dem Namen **Strigulana** sehr passend beschrieben und von *Charpentier* bestätigt finden. Wenn man meiner Meinung allgemein beigetreten seyn wird, so muss unserer **Pulverella** ihr früherer Name **Atomella** *S. V.* wiedergegeben, und für **Lemm. Atomella** ein anderer, allenfalls der von *Hübner* in seinem Verzeichnisse angenommene, **Consimilella**, gegeben werden.

Nach einigen, vor längerer Zeit aus Wien erhaltenen, etwas veralteten Exemplaren der **Respersella** bemerkte ich wohl die grosse Verwandtschaft derselben mit **Pulverella**, aber erst dann, als die Kupfertafel 33. schon fertig war, sah ich in Wien frischere Stücke, welche über die Vereinigung beider Arten keinen Zweifel mehr übrig liessen. Alle Stücke der **Respersella**, welche ich dort sah, waren im Freien gefangen, und daher bleicher, als die hier durch die Zucht erhaltenen, sonst von jenen nicht verschiedenen Exemplare der **Pulverella**.

Pulverella ändert in der Farbe sehr ab; jene Stücke, wovon die Raupen auf dem deutschen und dem Färberginster (**Genista germanica u. tinctoria**) leben, haben einen breiten lehmgelben Vorderrand der Vorderflügel, auch die Einlenkung derselben ist in beträchtlicher Breite eben so gefärbt; der übrige Theil des Flügels ist bis zum Innen- und Hinterrande braunröthlich mit mehr oder weniger gelber Beimischung. Sonst befindet sich auf der ganzen Flügelfläche braunrother und auch etwas schwarzer Staub. Vor der Mitte und unter dem Vorderrande stehen zwei schwarze Punkte schräg übereinander, und neben dem unteren auf der Hauptsehne nach der Länge noch zwei weissgelbe. Zuweilen sind auch jene beiden schwarzen Punkte, oder nur der untere derselben mit Weissgelb bedeckt. Diese gelben und auch die schwarzen Punkte sind jedoch bei den Exemplaren mit gelbem Vorderrande selten deutlich, und wo sie da sind, nur dem bewaffneten Auge sichtbar.

Ueber dem letzten Paare weissgelber Punkte, oder über der Stelle, wo dieselben stehen sollten, befindet sich noch ein trüber, dunkler, nur selten sichtbarer Wisch.

Jene Exemplare, wovon die Raupen auf dem Besenkraute (Spartium scoparium) leben, sind auf den Vorderflügeln fast immer braunroth gefärbt, selten mit gelblicher Beimischung, und schwarze Atome sind nur sparsam eingesprengt. Hier bemerkt man die oben besprochenen zwey schwarzen Schräg- und weissgelben Längspunkte meistens deutlich, desshalb auch die braunrothen mit etwas Gelb gemischten und dem Auge grau erscheinenden Abänderungen eine grosse Aehnlichkeit mit einigen Abarten von Cicutella haben. Eine sehr seltene Varietät mit einfarbigen blassgelben Vorderflügeln (Fig. 2. *e,* der Tafel 32.) erhielt Herr *v. Tischer* in einigen Exemplaren aus Raupen, welche er noch ganz jung auf Spart. scop. fand, und bis zur vollen Grösse mit Genista tinct. nährte.

Die Vorderflügel der Varietät Respersella sind graugelblich, der innere Theil derselben mehr oder weniger blassröthlich und alles mit schwarzem Staube bestreut; sonst wie bey den übrigen Abänderungen.

Bey allen Abarten sieht man am gerundeten Hinterrande kaum Spuren dunklerer Punkte, die Franzen sind braunroth, und der Kopf, der Rücken und die Palpen führen die Farbe des Vorderrandes der Vorderflügel. Die Fühler sind dunkelbraun mit wenigem gelben oder braunrothen Staube. Der Hinterleib ist grau, bey hellen Exemplaren graugelb; unten ist derselbe gelb mit zwey Reihen schwarzer Punkte. Die Hinterflügel und ihre Franzen sind mehr oder weniger grau. Unten sind die Vorderflügel braungrau mit hellem, punktirten Vorderrande, die hintern heller mit dunkelpunktirter Spitze.

Nach Herr *v. Tischer's* Mittheilungen lebt die Raupe vom Mai an bis in den Juni gewöhnlich auf den oben angegebenen Pflanzen, doch auch auf Cytisus nigricans. Ihre Lebensweise und der Bau ihrer Wohnung ist ganz so, wie bey Assimilella. Erwachsen ist sie weissgrün, oder auch gelbgrün mit drey schmutzig grünen Längsstreifen, schwärzlichen Wärzchen und braungelbem Kopfe; das Nackenschild ist schmutzig grün, nach vorn gelblich mit einem schwärzlichen Fleck an jeder Seite. Sie verwandelt sich entweder in einem leichten Gespinnste zwischen den Zweigen ihrer Futterpflanze, oder noch häufiger in einem lockeren Erdgehäuse auf der Oberfläche der Erde. Die Puppe ist braunroth und hat die gewöhnliche Gestalt der Haemylis-Puppen. Der Schmetterling erscheint im Juli, von welchem ich bis jetzt Wien, Dresden, Glogau und Berlin als Heimath kenne.

Die Kupfertafel 32. zeigt in den Figuren 2. *a* bis *e* verschiedene Abänderungen der Pulverella, und der auf der Tafel 33. Figur 1. unter dem Namen Respersella abgebildete Schmetterling ist die erwähnte Abart.

HAEMYLIS ARENELLA *S. V.*

Tab. 33. Fig. 2.

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 258. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 184 u. 280.
Hübner, Tin. Tab. 14. Fig. 96 Gilvella.

Obschon *Hübner's* Gilvella sehr kenntlich ist, so veranlasste mich doch die nahe Verwandtschaft derselben mit der nächstfolgenden Propinquella, sie nochmals, und jener zur Seite abbilden zu lassen, um die Verschiedenheiten beider besser vergleichen zu können. Ich werde sie bei Propinquella genau angeben.

Pyral. Yeatiana Tab. III. 2. 274 scheint unsere Arenella zu seyn, und Varietäten dieser Art, und der folgenden Propinquella können auch, doch nicht mit Sicherheit, auf Yeatiella *Hübn.* Fig. 418. angewendet werden.

Arenella fliegt in Böhmen, Ungarn, Schlesien, Brandenburg, Sachsen, der Schweiz und an vielen andern Orten, jedoch niemals häufig im Juli und August.

HAEMYLIS PROPINQUELLA *Tr.*

Tab. 33. Fig. 3.

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 184 u. 280.

Man kann kleine Exemplare dieser noch unabgebildeten und wenig bekannten Art sehr leicht für Abänderung der vorigen Arenella halten; es zeigen sich aber standhafte Unterschiede. Die Gestalt der Flügel ist dieselbe, nur viel kürzer bei Propinquella, woran aus Versehen in der Abbildung der Hinterrand oben zu sehr gespitzt ist. Ich sah niemals eine Propinquella, welche die Grösse einer gewöhnlichen Arenella erreicht hätte, alle waren kleiner. Auch die Farbe hat sie mit Arenella gemein, nur selten ist sie dunkler, aber die braunen Atome sind darauf dichter, feiner, verfliessen mehr in die Grundfarbe, und die ebenfalls feineren schwarzen Atome sind sparsamer eingestreut, als bei jener. Einen vorzüglichen Unterschied bieten die grosse Makel und die Punkte vor und hinter ihr in der Mitte der Vorderflügel, so wie die Punkte vor dem Hinterrande. Bey Arenella nämlich, steht die Makel zwischen zwei dunklen Vorderrandflecken, jedoch von denselben entfernt, fast in der Mitte des Flügels, und ist gewöhnlich mehr oder weniger verblichen; die schwarzen schräg übereinander stehenden Punkte vor derselben sind stark und meistens sichtbar; auch der einzelne schwarze Punkt hinter der Makel verschwindet selten ganz. Eben so sind die schwarzen Punkte vor den Franzen stets, mehr oder weniger sichtbar.

Bey Propinquella hingegen ist die schwarzbraune Makel jederzeit deutlich vorhanden, und so nahe am Vorderrande, dass sie oft den über ihr stehenden einzelnen dunklen Vorderrand-

punkt, der, so wie alle, schwächer ist, berührt. Die schwarzen schräg übereinander stehenden Punkte vor der Makel sind sehr klein, oft kaum sichtbar, und von jenem, hinter der Makel, findet man selten eine Spur. Vor den Franzen sieht man meistens keine, oder nur bräunliche, selten einige schwärzliche Punkte. Herr *Treitschke* muss eine ausgezeichnete Varietät vor sich gehabt haben, da er den Hinterrand stark schwarz punktirt angiebt.

Bei Propinquella führt die Unterseite des Hinterleibes zwei Reihen kleiner schwarzer Punkte, bei Arenella sind diese stärker und bilden gegen die Brust grosse zusammenhängende Flecke.

Propinquella fliegt bei Reichstadt in Böhmen im Mai, und wieder im August in Fichtenwäldern; auch aus Ungarn erhielt ich ein Stück.

HAEMYLIS LATERELLA *S. V.**)

Tab. 33. Fig. 4. *a, b.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 250. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 183 u. 279. Heracliella.
Hübner, Tin. Tab. 62. Fig. 417. Heracliella.
— — — 66. — 439. Carduella.

Al. ant. gilvis fuscescenti impuris costa concolore, punctis duobus ante, uno post maculam mediam obsoletam nigris; palporum apice fusco annulato.

Diese Art wird allgemein für Heracleana Linn. u. Fab. gehalten, ist es aber nicht. *Linné* beruft sich auf *Degeer;* dort ist aber im 1. Th. Tab. 29. Fig. 6. 7. die Raupe und der Schmetterling der bekannten Cicutella, welche ich späterhin mit ihrer Naturgeschichte in Abbildung liefern werde, kenntlich dargestellt, und genau beschrieben. Auch *Retzius* bezweifelte in seinem Werke: „Degeerii Genera et Species Insectorum" *Linné's* Citat. *Fabricius,* der einen ganz anderen Schmetterling als *Linné* beschreibt, wie die Vergleichung beider Diagnosen zeigt, beruft sich auf *Réaumur*. Dort ist im Tom. II. Part I. Planch. 16 eine, wie die Erklärung der Kupfertafel auf Seite 813 sagt, in den Blüthen des Fenchel's (Fleurs de Fenouil) wohnende Raupe, und deren Schmetterling abgebildet, von welchem nur zu sagen ist, dass es nicht unsere Laterella seyn kann. Die ferner von *Linné* und *Fabr.* angezogenen Werke, nämlich: Schäff. Ins. 1758 und dessen Icon. stehen mir nicht zu Gebote, um sie vergleichen zu können. Es wird aber aus dem Gesagten schon klar genug, dass die Citate aus *Linné* und *Fabricius* nicht hieher gehören, obwohl *Zincken* in *Charpentier's* Werke S. 129. Anm. 177. sie ohne Bedenken dahin zieht. Ueberdiess hat Herr *v. Tischer* die Raupe der Laterella an Kornblumen gefunden, und Herr *Zeller* bestätigt dieses mit der Bemerkung, dass Laterella die gemeinste Haemylis um Glogau ist, und dass ihre Raupe häufig an den Blättern der Kornblume (Centaurea cyanus) gefunden wird. Es ist nicht wohl anzunehmen,

*) Auf der Kupfertafel steht Heracliella.

dass sich eine Raupe, welche von den Blättern der Kornblume lebt, auch von den Blüthen des Heracleum nähre. Sonach musste der Name Laterella *S. V.* eintreten, da *Treitschke* dieses Citat, welches *Charpentier* noch einigermaassen bezweifelt, als sicher annimmt, welcher Angabe die Diagnose nicht entgegen ist.

Zincken stellt am oben angegebenen Orte nur bei der Cicutella *Hübn.* Fig. 79, nicht aber auch bei der gleichnamigen späteren Figur 419, wie *Treitschke* unrichtig bei Cicutella bemerkt, die Vermuthung auf, dass es eine Abänderung der Heracliella seyn möchte; allein diese allerdings schlechte Figur zeigt durch ihre deutlichen weissen Punkte in der Mitte der Flügel, dass es nur Cicutella seyn kann, da dieses Merkmal an Heracliella, unserer Laterella niemals vorkommt.

Laterella hat viel Aehnlichkeit mit Angelicella und Cicutella, und Abänderungen gleichen auch in einigen Dingen der Arenella und Propinquella, daher ich auf die Unterschiede dieser Arten aufmerksam machen will, um so mehr, als durch einen Fehler des Kupferstechers die Abbildung der Laterella nicht nach meinem Wunsche ausgefallen ist.

Laterella hat ganz die Gestalt, Grösse und, wenn auch viel düsterer oder undeutlicher, doch genau die Zeichnung von Arenella. Man findet aber auch Exemplare, die nur halb so gross sind. Die eigentliche Grundfarbe des Kopfes, des Rückens und der Vorderflügel ist hellbraunroth, wird aber mehr oder weniger von unzähligen graubraunen und sparsam eingestreuten schwarzen Atomen so bedeckt, dass Abänderungen ganz graubraun zu seyn scheinen. Die Makel in der Mitte ist nur als ein düsterer, verloschener, graubrauner Fleck vorhanden, und befindet sich nebst den vor und nahe bei ihr schräg übereinander stehenden nur schwach angedeuteten zwei, und dem hinter ihr befindlichen einzelnen schwarzen Punkte genau auf derselben Stelle, wie bei Arenella, nämlich über der Hauptsehne und nahe am nur schwach gefleckten Vorderrande. Vor den Franzen sind nur selten Punkte sichtbar. Die untere Seite des Hinterleibes ist mit zwei Reihen kleiner schwarzer Punkte geziert. Ein sicheres Merkmal, wodurch Laterella sich von Angelicella unterscheidet, ist der braune Ring am äussersten Palpengliede, welcher der letzteren Art standhaft fehlt.

Arenella wird durch ihre lehmgelbe Grundfarbe hinlänglich unterschieden. Angelicella ist stets kleiner, und ändert in der Grösse unbedeutend ab, hat aber dieselbe Gastalt wie Laterella. Der Kopf, die Palpen, der Rücken und die Einlenkung der Vorderflügel sind gelblich, oder bleich ziegelfarbig; der übrige Theil der letztern hat eine ziegelrothe Farbe, die bei Abänderungen in verschiedenen Abstufungen in's Trübrothe und Graubraunrothe übergeht, und an allen Exemplaren mehr oder weniger mit braunen und schwarzen Atomen bedeckt ist. Am Vorderrande und vor den Franzen befinden sich, doch nicht immer deutlich, schwarze oder schwarzbraune Punkte. Die Makel und die Punkte auf der Flügelfläche haben nicht nur eine andere Gestalt als bei Laterella und Arenella, sondern stehen auch auf anderen Stellen. Zuerst findet man hinter der Einlenkung die den Haemylis-Arten eigenthümlichen zwei schwarzen Punkte schräg übereinander, wovon hier der obere immer grösser ist, und sichtbar bleibt, wenn auch der kleine untere zuweilen verschwindet. Nicht selten befindet sich unter diesem Doppelpunkte noch ein dritter gleichfarbiger und strichähn-

licher einzelner Punkt in der untersten Flügelfalte über dem Innenrande. In einiger Entfernung von diesen Punkten, also weiter hin als bei Laterella und Arenella, und an derjenigen Stelle, wo bei den so eben genannten Arten der dritte hinterste Punkt zu stehen pflegt, steht genau in der Flügelmitte auf der Hauptsehne die grosse deutliche, oft aber in die Grundfarbe sich verlierende schwarzbraune, in ihrer Mitte tiefschwarze Makel, welche nicht selten von einem, vom Vorderrande kommenden, und schräg nach dem Innenrande gehenden schwachen Schattenstreife durchschnitten wird. Die schwarzen Punkte auf der unteren Seite des Hinterleibes sind bei Angelicella grösser als bei Laterella, und fliessen fast zusammen.

Cicutella unterscheidet sich von den vorbenannten Arten dadurch, dass ihre Grundfarbe keine Einmischung von Roth hat, sondern mehr ein Gemisch von Grau, Weiss und Braun ist, und dass die grosse Makel fehlt; dagegen stehen neben dem gewöhnlichen ersten Doppelpunkte noch zwei meistens deutliche schwarze mit hellem Weiss bedeckte Punkte nach der Länge auf der Hauptsehne des Flügels. Nicht selten ist einer der beiden übereinanderstehenden Punkte, bisweilen auch beide mit Weiss bedeckt.

Die Raupe von Laterella und ihre Lebensweise ist in *Treitschke's* Werke am angeführten Orte genau beschrieben.

Der Schmetterling scheint überall einheimisch, und ist in manchen Gegenden ganz gemein.

Die Figuren 4. *a* und *b* der Kupfertafel 33 zeigen den Schmetterling in zwei Abänderungen.

HAEMYLIS DICTAMNELLA *mihi.*

Tab. 33. Fig. 5. *a*—*c*.

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 181 u. 279.

Der stets thätige Herr *Kindermann* in Ofen, der einzige mir bis jetzt bekannte Insektenhändler, welcher mit gleicher Liebe die Microlepidopteren sammelt und ihre ersten Stände beobachtet, wie es von ihm hinsichtlich der grösseren Arten schon rühmlichst bekannt ist, hat diese erst seit wenigen Jahren bekannte, anderwärts noch nicht aufgefundene, grosse und schöne Schabe entdeckt. Da sie in ihrer ganzen Naturgeschichte a. a. O. bereits beschrieben ist, so gebe ich nur noch die Abbildung der Schmetterlinge auf der Kupfertafel 33, und zwar in Figur 5. *a* den Mann, *b* das Weib und *c* den in diesem Genus eigen gestalteten Palpen.

TERAS ABIETANA *Hübn.*

Tab. 34. Fig. *a—g.*
— 35. — 1. *a—d.*

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 131 u. 261.
Hübner, Tort. Tab. 44. Fig. 275. 276. Abietana. Fig. 277. Confixana
— — — 53. — 334. Opacana.

Ich liefere hier wieder eine Reihe von Abänderungen, welche einzeln betrachtet, eben so viele Arten zu seyn scheinen; es wurden auch wirklich einige von *Hübner* als eigene Arten abgebildet.

Die hellbraunen Varietäten gleichen ausserordentlich den eben so gefärbten Abänderungen der bis in's Unkenntliche wechselnden Teras Sparsana, so dass man sie in Sammlungen theils unter der letztgenannten gemischt, theils auch die wirkliche Sparsana-Varietät als Abietana bezeichnet fand.

Nirgends scheint Abietana und ihre Abänderungen so häufig vorzukommen, als bei Reichstadt, wo sie der immer fleissige Herr *Mann* im September und October stets in ausserordentlicher Menge von Fichten abklopfte, daher auch zu vermuthen ist, dass die noch unentdeckte Raupe auf den höheren Zweigen der Fichte lebt. Wir fingen den Schmetterling auch im April und Mai, aber viel seltener, und da diese wohl nur aus überwinterten Puppen stammen, so möchte eine zweite Generation nicht bestimmt anzunehmen seyn.

Die sonach zusammen gebrachte Menge von Abänderungen der Abietana, dann die durch die Raupenzucht der Sparsana, und durch die genaue Vergleichung der Palpen und der Zeichnungen der Flügel beider Arten erlangten Beweise, setzten mich in den Stand, die sich gleichenden Sparsana- und Abietana-Varietäten richtig zu sondern, das Zusammengehören der weit entfernten Abänderungen der Abietana für sicher anzunehmen, und Confixana und Opacana *Hbn.* als Abänderungen dazu zu ziehen. Mayrana *Hbn.* Fig. 335 möchte ich jedoch lieber als eine Abänderung zu Sparsana ziehen, welche ich seiner Zeit sammt ihrer Naturgeschichte bekannt machen werde.

Von Abietana habe ich nur die auffallendsten Varietäten abbilden lassen, da ihre Darstellung bei den düsteren, unbestimmten Zeichnungen eben so schwierig ist, als, wie schon *Treitschke* sagte, die Verfassung einer scharf bezeichnenden Beschreibung.

Ich will versuchen, von den Vorderflügeln eine, alle Varietäten umfassende, Beschreibung zu geben. Ihre Farbe ändert vom hellen Nussbraun bis zum dunkelsten Schwarzbraun. Die ganze Fläche ist rauh, mit erhabenen Schüppchen bedeckt, und der Vorderrand hat, vorzüglich von der Einlenkung an bis zur Mitte vorspringende Haare. An der Wurzel ist zuerst ein grosses rundes Feld durch eine schwärzliche, mit erhabenen Schüppchen besetzte, Linie eingeschlossen; dieses hat gewöhnlich gleiche Farbe mit der übrigen Fläche, es ist aber auch zuweilen mehr oder weniger weiss, oder bläulichweiss gefleckt, seltener ist es ganz weiss oder rostfarbig mit gelber oder rother Beimischung. Dann folgt unmittelbar darauf eine von erhabenen, dunkeln Schüppchen begränzte breite schräge Binde, welche

entweder, und zwar meistens, mit der übrigen Fläche gleich gefärbt, daher auch undeutlich, oder, und zwar seltener, bläulich weiss ist; oder es befindet sich in der Mitte derselben nur ein weisslicher strichartiger Fleck. Das folgende Feld, bis zu den mit der Fläche gleichgefärbten Franzen, hat ausser einigen erhabenen Schüppchen entweder gar keine Zeichnung, oder es ist wolkig in heller und dunkler Grundfarbe, oder es hat mehr oder weniger blauweisse Flecke, wovon sich einer im Hinterwinkel des Innenrandes vorzüglich auszeichnet; auch ist zuweilen der ganze Innenrand blauweiss gefärbt. Wieder andere sind mit weissen und schwarzen Atomen bestreut, welche zuweilen punktirte Querlinien bilden, oder manche Stellen der Fläche, vorzüglich am Vorderrande, sind mit gelblicher Moosfarbe bedeckt. Man findet auch einzelne Exemplare, wo der ganze Innenrand gelb gefärbt ist. Der Vorderrand ist meistens, nicht immer, hell und dunkel gefleckt.

TERAS UMBRANA *Hübn.*

Tab. 35. Fig. 2. *a—c.*

Treitschke, 8. Bd. S. 253. u. 10. Bd. 3. Abth. S. 129 u. 260.
Hübner, Tort. Tab. 10. Fig. 59.

Diese Art ändert nur unbedeutend ab, und hat Aehnlichkeit mit Varietäten von Sparsana und Abietana.

Zu der sonst guten Beschreibung a. a. O. habe ich noch beyzufügen, dass der Mann gewöhnlich grösser als das Weib ist; die Flügelspitze ragt bei ihm etwas weiter vor, und die Grundfarbe ist heller. Die sammtschwarze Linie, welche von der Wurzel aus der Länge nach auf der Hauptader in ziemlicher Breite gerade bis zur Flügelmitte geht, und dann schmäler in schiefer Richtung in die äusserste Vorderrandspitze ausläuft, ist bei dem Manne nicht so deutlich, und besteht daselbst aus vielen einzelnen schwarzen Längsstrichen. Da, wo diese Linie in der Flügelmitte abbricht, ist eine helle Stelle mit einem erhabenen Haarbüschel.

Die Figur 2. *a* der Tafel 35 ist ein Mann; Figur *b* ein Weib; Figur *c* ist eine männliche Abänderung mit weiblicher Flügelgestalt und Färbung, jedoch mit der gewöhnlichen Zeichnung des Mannes.

Nachlese.

10. Larent. Castigata *Hübn.* Fig. 456. Niemand wird die Schwierigkeiten bestreiten, welche bei den Bestimmungen der grauen Larentien Statt finden. Ist es schon schwer, aus einer Menge verschiedenartiger grauer Arten die zusammen gehörigen zu sondern, so musste es *Hübner'n* um so schwerer fallen, treue Abbildungen in einzelnen Figuren darzustellen, und es werden uns daher viele derselben noch lange ungewiss und unbekannt bleiben. In der Figur 456

stellte er eine so scharf gezeichnete Abänderung der Castigata vor, dass es den Besitzern weniger und nicht so scharf gezeichneter Stücke nicht zu verargen war, wenn sie dieselben mehr mit Pimpinellata Fig 444 übereinstimmend fanden, und so wurde, der allgemeinen Stimme folgend, auch von *Treitschke* die Castigata als Pimpinellata *Hübn.* beschrieben. Aber letztere ist uns entweder noch unbekannt, oder wir besitzen sie unter jenen Arten, welche man noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Die von *Hübner* abgebildete Pimpinellata-Raupe hat mit jener von Castigata, welche *Hübner* ebenfalls abbildete, keine Aehnlichkeit, was auch *Freyer* in seinem 2. Bd. 20. Hft. S. 38 bestätigt. Ich habe Castigata oft erzogen; sie ist hier und in mehreren Gegenden gemein. Die Raupe lebt den ganzen September hindurch auf der Birke, der Wollweide, der Hasel, dem Sternkraute (Galium verum), und vorzüglich auf der Goldruthe (Solidago Virgaurea). Sie gehört zu den sogenannten Rückenwinkelspannern, und ihre Grundfarbe ist sehr abändernd; man findet sie in verschiedenem Braun, auch braungrau, und grünlichbraun. Auf dem Rücken stehen dreieckige mit der Spitze nach dem Kopfe gerichtete Flecke, welche dunkler als die Grundfarbe, zuweilen auch weiss begränzt sind. Auf einigen der ersteren und letzteren Ringe sind diese Zeichnungen verloschener, und mehr einem Streife ähnlich. In der wulstigen Haut über den Füssen befinden sich undeutlich dunkle Schrägstriche, und die Afterklappe ist gelblich gesäumt. Der Bauch ist heller als der Rücken, und führt einen dunkelbraunen Längsstreif. Der braun punktirte Kopf hat die Grundfarbe des Rückens. Sie verpuppt sich in verschiedenen Zeiträumen, gewöhnlich zu Ende des Septembers und bis zur Mitte des Oktobers in der Erde, oder unter Moose. Die Puppe ist kurz, am Vordertheile dick, hellbraun mit grünlichen Flügelscheiden, und hat am Ende zwei kleine krumme Häkchen. Im Mai und Juni des folgenden Jahres erscheint der Schmetterling. *Hübner* hat auf der Raupentafel Geom. II. Aequiv. *H. a.* Fig. 2. *a, b,* zwei Abänderungen der Castigata-Raupe abgebildet, wovon mir jene der Figur *a* zwar niemals zu Gesicht kam, aber die Figur *b* ist unbestritten eine Abänderung der von mir erzogenen und genau verglichenen Raupen. Die aus denselben erhaltenen Schmetterlinge bestätigen es noch mehr, da einzelne Stücke derselben genau den Flügelbau, die Farbe und scharfgezeichneten Wellenlinien führten, wie wir diess alles an *Hübner's* Castigata Fig. 456 erblicken. Gewöhnlich sind die Vorderflügel schmäler und gestreckter, der Grund sehr hellgrau, die dunkelgrauen Wellenlinien meistens deutlich, doch nicht immer scharf begränzt, selten ganz verfinstert, und der Mittelpunkt, so wie die Zackenlinie mehr oder weniger sichtbar. Es muss demnach in *Treitschke's* Werke, 6. Bd. 2. Abth. S. 115 und 10. Bd. 2. Abth. S. 330 der Name Pimpinellata sammt den Synonymen gestrichen, und dafür Castigata, mit den oben angegebenen Citaten aus *Hübner* und *Freyer* gesetzt werden.

11. Larent. Irriguata *Hübn.* *Treitschke* beschrieb diese noch sehr seltene Art nach Exemplaren, welche sich in *Mazzola's* Sammlung befinden, und nach *Hübner;* die in seiner eigenen Sammlung steckenden Stücke sind aber nicht diese, sondern eine andere neue aus Ungarn kommende Art, welche wir Improbata nannten, und wovon ich seiner Zeit, nebst noch mehreren entschiedenen Neuigkeiten dieses Genus, Abbildungen liefern werde, da blosse Beschreibungen

nicht genügen, um die sich so sehr gleichenden grauen **Larentien** richtig unterscheiden zu können.

12. **Larent. Succenturiata** *Linn.* Wir finden hier wieder einen Beweis, dass nicht die Färbung, sondern die genau übereinstimmende Zeichnung zweier verschieden scheinender Arten, die Vereinigung derselben bedingt. Hier hat aber nicht allein die Zeichnung, sondern auch der Uebergang der Farbe genügend gezeigt, dass **Oxydata** *Tr.* nichts anderes, als eine dunkle, von der Stammart freilich weit entfernte, Abänderung der vielfach ändernden **Succenturiata** ist, und es muss sonach nicht nur **Oxydata** *Tr.* im 6. Bd. 2. Abth. S. 114, und 10. Bd. 2. Abth. S. 330 als Art gestrichen und mit der eben daselbst Seite 130 und 330 beschriebenen **Succenturiata** vereinigt, sondern nun auch die von *Treitschke* im 10. Bd. 2. Abth. S. 215 fragweise angezogene **Disparata** *Hübn.* Fig. 247, obwohl etwas zu hoch gefärbt, als sicheres Synonym beigezogen werden. Wahrscheinlich nährt sich die Raupe von verschiedenen Pflanzen, denn ich fing die Schmetterlinge im Juni, Juli und August sowohl an Teichrändern als in Laubhölzern, und die dunkle Abänderung (**Oxydata**) gewöhnlich in Fichtenwäldern, oder an Waldsäumen.

13. **Larent. Pusillata** *S. V.* Bleiche Stücke dieser hier und an vielen Orten gemeinen Art galten in Wien und in *Treitschke's* Sammlung als **Subumbrata**, und die eigentliche **Pusillata** wurde nach frischen, dunklen Stücken beschrieben. Beide Beschreibungen gehören also Einer Art an, und der Name **Subumbrata** muss in *Treitschke's* 6. Bd. 2. Abth. S. 112, und 10. Bd. 2. Abth. S. 330 nebst den Synonymen gestrichen, die wahre **Subumbrata** aber, wenn sie zum Vorscheine kommt, neu verfasst werden. Obwohl ich die Raupe der **Pusillata** gemischt mit andern, und so viel ich mich erinnere, auf Birke oft erzog, so unterliess ich es doch, ihrer Gemeinheit wegen, sie genau zu beschreiben. Sie hat Rückenwinkelflecke, und ist der **Castigata**-Raupe sehr ähnlich. Da ich den Spanner am häufigsten in Fichtenwäldern finde, so scheint seine Raupe wohl meistens auf Fichten zu leben; nach meiner und früherer Schriftsteller Beobachtung muss sie sich jedoch auch anderer Nahrungspflanzen bedienen, da man den Schmetterling ebenfalls, obwohl weniger häufig, an Orten findet, wo keine Fichten stehen. Besonders gern fand ich ihn um die Blüthen der an Waldsäumen stehenden Schlehen schwärmen. *Hübner's* **Pusillata** Fig. 378 ist nicht schlecht abgebildet, wenn man sich nur die Grundfarbe um vieles heller, nämlich weissgrau mit etwas Braun gemischt denkt. Ich halte vielmehr diese Figur für gelungener, als jene in *Freyer's* 2. Bd. 20. Hft. Tab. 119. Fig. 2, wo der gelbe Schimmer ganz fehlt, die Vorderflügelspitze zu scharf ist, und auch die Wellenlinien anders stehen.

14. **Larent. Graphata** *Tisch.* Diese Art stand im Genus **Cidaria** nicht richtig, und so setzten wir sie hieher und hinter **Denticulata**.

15. **Gastrop. Pityocampa** *God.* In den „**Annales des Sciences naturelles Tom 27. 1831.**" befindet sich auf Seite 111 folgender Aufsatz von *Villiers* über **Bomb. Pityocampa** *Godart*, den ich aus der **Isis**, VII. Hft. 1835. S. 619, wo er sich deutsch übersetzt befindet, aushebe, indem er viel Interessantes enthält, was bei älteren und neueren Schriftstellern nicht vorkommt.

„Bekanntlich leben die Processionsraupen der Fichte in einem gemeinschaftlichen Neste am Ende der Zweige von Pinus sylvestris, deren Blätter ihnen zur Nahrung dienen, und haben dasselbe Betragen, wie die Processionsraupen der Eiche. Nicht so bekannt ist die Art und Weise, mit welcher sie einen Baum verlassen, und einen andern aufsuchen. Sie bilden eine einzige Reihe hintereinander, wobei der Kopf der einen und das Hintertheil der andern Raupe sich so eng berühren, dass man eine ungeheuere Raupe von 15 — 20 Fuss zu sehen glaubt. Sie scheinen Anfangs unbeweglich; betrachtet man sie aber genau, so zeigen alle miteinander und in gleicher Zwischenzeit eine progressive Bewegung oder einen Ruck von etwa einer halben Linie. Bei jedem Ruck beugen alle Köpfe und Hintertheile, ohne sich zu trennen, rechts aus und die Colonne rückt weiter, dann eine kleine Pause, ein Ausbeugen zur Linken und es erfolgt ein neuer Ruck. So kriechen sie, ohne auseinander zu kommen, durch Moos und Gebüsch und lenken zur Seite ab, wo ein Hinderniss im Wege steht. Merkwürdig ist, dass wenn man die vorderste mit der Hand oder einem Stocke berührt, sie sich in heftiger Agitation zusammenzieht, als wenn sie befürchtete von einem Ichneumon gestochen zu werden, und dass im nämlichen Augenblicke, und wenn ihrer 600 wären, auch die hinterste und alle anderen dieselbe Bewegung zeigen, gerade als wenn ein elektrischer Funke durchgefahren wäre. Bei dem vollkommenen Insekt von dieser Raupe, Bomb. Pityocampa, findet sich an der Stelle des Rüssels zwischen den sehr kurzen Palpen ein schwarzbraunes Hornstück mit fünf deutlichen Zähnen, oder tiefen Einschnitten. Ich habe an vertrockneten Exemplaren dieses Stück abgeschnitten, aber keine Oeffnung bemerkt, die nach innen führt. Die Bestimmung des Apparates, welcher der Processionsraupe der Eiche, die gleiches Betragen hat, fehlt, kenne ich nicht; es liesse sich vermuthen, dass er zum Einschneiden in die Rinde der Zweige, worein die Eier gelegt werden, dienen könnte, wenn er nicht auch beim Männchen vorkäme. Das Weibchen aber unterscheidet sich von ihm durch eine schwärzliche, mit grauen Seidenhaaren bedeckte, Hornplatte am Bauche."

16. HIPPARCH. STATILINUS HUFN. u. ALLIONIA *Cyrill.* Im 8. Hft. 1835. S. 706 der Isis, fragt Herr *Friedrich Stein* in Niemegk, ob Maniola Statilinus *Ochs.* von Man. Allionia Fab. standhaft verschieden ist? Er hält nach seinen Erfahrungen Statilinus für das Männchen, und Allionia für das Weibchen einer Art.

Da ich mich bei den grösseren Schmetterlingsarten aller bestimmten Urtheile enthalte, so legte ich jene Frage mehreren Freunden zur Beantwortung für diese Hefte vor, und erhielt von Herrn *Kaden* in Dresden, welcher sich desshalb mit mehreren Lepidopterologen besprach, folgendes Urtheil.

„Herr *Stein* beantwortet seine Frage, nachdem er die *Ochsenheimer*'schen Gründe der Artverschiedenheit widerlegt zu haben glaubt, mit „Nein." Ob ich nun gleich die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit nicht läugne, dass die Ansicht des Herrn *St.* die richtige sei, und beide Schmetterlinge vielleicht nur klimatische Verschiedenheiten sind, so glaube ich doch, dass man noch andere Beweise für die Identität dieser Thiere haben müsse, ehe man sie unter Einem Namen vereinigen darf. Statilinus, der bei Dresden bisweilen sehr häufig fliegt, bleibt stets

gegen die uns aus Süden zugesendete Allionia in der Grösse bedeutend zurück, und das grösste Weib von Statilinus erreicht selten die Grösse eines Mannes der Allionia aus Süden. Herr *St.* glaubt nun, auf die Grösse sei, als Grund der Artverschiedenheit, nicht Rücksicht zu nehmen. Da wir aber nothwendig Zeitverschiedenheiten, wie bei Prorsa und Levana, Daplidice und Bellidice u. s. w., ferner klimatische Verschiedenheiten, wie Villica und Konewkai, Pap. Galatea und Procida, Leucomelas u. a. m. annehmen müssen, so ist es gerade hierbei die Grösse, die nächst den lebhaften Farben das südliche Klima uns verräth. Die Entdeckung der früheren Stände kann hier allein entscheiden, und so lange diess nicht geschehen, ist es wohl besser, der Verschiedenheit den ihr einmal gegebenen Namen zu lassen. Herr *St.* irrt gewiss, wenn er glaubt, dass *Ochsenheimer,* der diesen Schmetterling in den frischesten Exemplaren zu fangen Gelegenheit hatte, nach verbleichten Stücken vielleicht die Charaktere der Artverschiedenheit entworfen habe. Da Herr *St. Ochsenheimer's* Statilinus und Allionia in der Begattung gefangen haben will, so beweiset dieses, dass er den männlichen Falter von Statilinus für *Ochsenheimer's* Allionia hält, welchen letzteren das nördliche Deutschland nicht besitzt, der folglich auch hier nicht in der Begattung gefangen werden konnte. Als erwiesen kann die Behauptung der Nichtverschiedenheit beider Falter erst dann angenommen werden, wenn nach Entdeckung der Raupe unsers Statilinus und der südlichen Allionia eine Verschiedenheit sich nicht ergiebt; bis dahin aber dürfte beiden Schmetterlingen der einmal gegebene Name bleiben, wenn nicht neue Verwirrung entstehen soll."

Ein zweites Urtheil über diesen Gegenstand, so wie über die folgende Merope befindet sich in dem, am Schlusse dieses Heftes beigefügten, Briefe des Herrn *Treitschke.*

17. Melit. Merope *de Prunn.* Derselbe Herr *Stein* erzog aus Raupen drei Exemplare einer Melitaea, welche er für Merope *Prunn.* hält, giebt ihr aber einen neuen Namen: Astratea. Ich und mehrere Freunde finden das Geben neuer Namen bei Arten, von denen man nicht sicher weiss, ob sie neu sind, der Wissenschaft nicht förderlich, und gerade hier ist es ganz am unrechten Orte, da Herr *St.* seine neue Art selbst für Merope erklärt. Er beschreibt die Raupe, Puppe und den Schmetterling im 10. Hft. 1835. S. 862 der Zeitschrift Isis, und verglich den letzteren mit den Beschreibungen, welche *Meigen* und *Ochsenheimer* von Merope, die ersterer für eigene Art, letzterer aber für eine Varietät von Artemis hält, geben. Es fragt sich nun, ob Herr *St.* die wirkliche Merope, die wir aus der Schweiz erhalten, und sich jetzt wohl in allen mittelmässigen Sammlungen befindet, besass oder kannte? Ist *St.'s* Astratea von der Schweizer Merope nicht verschieden, was aus *St.'s* Beschreibung des Schmetterlings nicht so ganz genau zu entnehmen ist, so wäre Merope eine Abänderung der Artemis, da auch *St.'s* Raupe von der gewöhnlichen Artemis-Raupe nur sehr unbedeutend verschieden zu seyn scheint. Aber das Urtheil des Herrn *v. Charpentier,* welches derselbe in *Germar* und *Zincken's* Magazin der Entomologie 4. Bd. S. 387. bei Gelegenheit der Anzeige eines vom Professor *Meisner* in Bern verfassten Verzeichnisses der von ihm beobachteten schweizerischen Tagschmetterlinge,

über Merope giebt, spricht ganz für die Rechte eigener Art. Ich gebe hier *Charpentier's* Worte, wie sie dort stehen.

„Melit. Merope de Prunn. Lepidopt. Pedemont. pag. 73. No. 151. *Hübn.* Pap. Artemis Tab. 129. Fig. 653. *Ochsenh.* 4. Bd. S. 104. Dieser früher für Abänderung der Mel. Artemis gehaltene Schmetterling, ist hier (vom Prof. *Meisner*) und gewiss mit Recht, als eigne Art aufgeführt. Schon *Ochsenheimer* a. a. O. führt ihn als eine sehr merkwürdige Abänderung auf, und bemerkt, dass derselbe nach *Wallner's* Versicherung seine eigenen Wohnplätze im piemon'. Gebirge habe. Herr Prof. *Meisner* giebt ihm nun zwar denselben Aufenthalt wie Cinthia: allein die genaue Uebereinstimmung vieler Exemplare, bestätigen die Rechte der Art: und *Ochsenheimer* selbst erkennt die Merope jetzt als eigene Art an, wie er unlängst mündlich gegen mich äusserte, als ich bei meiner Rückkehr aus der Schweiz und Italien über diese Melitaea mit ihm sprach."

Zum Schlusse gebe ich das Fragment eines Briefes von Herrn *Friedrich Treitschke* in Wien, womit dieser Freund mir das Manuscript obiger Nachlese zurücksandte.

„Was Sie über die verschiedenen kleinen, grauen Larentia - Arten bekannt machen wollen, stimmt ganz mit meinen jetzigen Ansichten, wie mit dem Protokolle, das wir im August v. J. über diese und andere schwierige entomologische Verhandlungen aufnahmen. Ich gestehe gern gründlich erwiesene Irrthümer ein, weil ihre Bekanntmachung am besten das immerwährende Fortschreiten unsers Wissens bezeugt."

„Ueber die grösseren Schmetterlinge von 15 bis 17 möchte ich aber Einiges hinzugefügt wünschen:"

„Zu Gastr. Pityocampa. Während meines Aufenthaltes in Dresden und Leipzig im Monate Juli, sah ich wieder Exemplare mit diesem Namen, die aus Norddeutschland herrührten, und wahrscheinlich jene besondere neue Art waren, für welche ich im 10. Bd. 1. Abth. S. 194 den Namen Pinivora, unter vorläufiger kurzer Beschreibung, vorschlug. Es blieb nur zu bedauern, dass ich meine zweifelhafte Art nicht mit jenen Stücken vergleichen konnte, doch hoffe ich, durch gegenseitige Zusendungen später ins Klare zu kommen. Wie dem aber auch sey, so gehören *Villiers* interessante Bemerkungen zur südlichen Art, also zur eigentlichen längst bekannten Pityocampa."

„Zu Hipp. Allionia und Statilinus. Das von Herrn *Stein*, in der Isis, a. a. O. vorgeschlagene Zusammenziehen dieser zwei allgemein anerkannten Arten in eine einzige, (doch wohl dann unter dem älteren Namen Statilinus,) hat mich wahrhaft überrascht. Eine höchst bedeutende Anzahl Beider, die ich öfters verglich, und jetzt noch vergleichen kann, hatte mir immer bewiesen, dass Ochsenheimer, wie alle seine Nachfolger, vollkommen Recht hatten, sie zu sondern. Die Unterscheidungszeichen hat Ochsenh. I. Bd. 1. Abth. S. 185 so gut angegeben, dass, wenn man sie gehörig beachtet, und nicht etwa nur Eine der zwei Arten besitzt, keine Vermengung möglich scheint. Vorzüglich verweise ich auf die standhafte Kleinheit des Statilinus, und auf das §. 3. Gesagte, über

die Unterseite der Hinterflügel, welche hier durchaus röthlich grau und mit dunkleren Atomen stark bestäubt ist, in der Mitte und am Aussenrande aber nur selten einen durchziehenden undeutlichen, kaum etwas helleren Streif hat, während sie bei Allionia von der Wurzel bis zur Hälfte braungrau, mit zwei durchziehenden schwärzlichen, wellenförmigen Querlinien erscheint, wovon die äussere in der Mitte einen starken Vorsprung bildet, und eine weissliche Binde begrenzt, die nach aussen in die dunklere Grundfarbe verläuft."

„Zum Gesagten kann ich noch bemerken, dass beide Schmetterlinge in Italien, an gleichen Orten, besonders an den Küsten des adriatischen Meeres vorkommen, und dass Allionia zuweilen auch etwas kleiner, doch immer kenntlich ausfällt, (woraus man, gewiss irrig, eine dritte Art, Fauna *Hübn.* bilden wollte,) dass aber noch nie einer der dort Sammelnden, z. B. *Dahl* oder *Parreyss*, eine Vereinigung fanden oder auch nur vermutheten. Ich bin also der Meinung, dass Herr *Stein* keine echten Allionia-Exemplare zu vergleichen Gelegenheit fand, und dass die Gewinnsucht irgend eines Händlers, hier, wie oft anderwärts, Missverständnisse geschaffen habe."

„Eben so dürfte es der Fall bei Mel. Merope sein. Merope ist jetzt keine Seltenheit; ich sah wenigstens ein halbes Hundert, und niemals einen Uebergang zu der in Grösse und Färbung doch veränderlichen Artemis, vielmehr stets die Zeichen, welche ich im 10. Bd. 1. Abth. S. 4. möglichst genau zu geben suchte.

(Herr *Stein* scheint meine Supplemente noch nicht zu kennen.) Aber wahr ist es, dass mir in Dresden und Leipzig kleine erzogene Artemis-Schmetterlinge als Merope vorgestellt wurden, deren Wachsthum wahrscheinlich die Zimmerzucht zurückgehalten hatte. Der letzte Beweis, über die Trennung oder Vereinigung solcher nahen Arten, wie Statilinus und Allionia, — Artemis und Merope, u. A. muss freilich durch die Erziehung aus den Raupen, und eine sorgfältige Abbildung und Beschreibung derselben geführt werden. Die von Merope soll in der Schweiz schon aufgefunden sein. Schwieriger sind Nachrichten über jene von Allionia und Statilinus zu erlangen. Um Wien fehlen beide Arten. — Von der rühmlichen Thätigkeit französischer Entomologen wollen wir aber die Entdeckung der Allionia-Raupe, wie von unseren sächsischen Freunden die von Statilinus hoffen."

Berichtigungen zum sechsten Heft.

Seite 54. Zeile 9 von unten lies graue statt genaue.
— 57. — 8 — — — noch — auch
— 58. — 13 von oben — einer — eine.

ORTHOSIA KINDERMANNII *mihi.*

Tab. 36. Fig. 1. *a—c.*

Alis anticis griseis, dorso rufescentibus, strigis undulatis obscurioribus, fascia marginali exalbida, punctis marginalibus fuscis, macula reniformi dimidiato-fusca, ciliis rufescentibus; posticis fuscescentibus.

Die Entdeckung dieser schönen neuen Eule haben wir dem Eifer des Herrn *Kindermann* in Ofen zu verdanken, welcher im Jahre 1835 wenige Stücke aus Fiume mitbrachte. Bei seinem Aufenthalte ebendaselbst im Jahre 1836 glückte es ihm nicht, sie wieder zu finden; sie scheint daher eine seltene Art zu seyn. Von ihrer Naturgeschichte konnte er mir nur sagen, dass die Raupe im Mai auf der Erde unter Steinen gefunden wird, unansehnlich grau, wie es gewöhnlich die Erdraupen sind, aussieht, sich von niederen Pflanzen nährt, und den Schmetterling im Oktober liefert.

Kindermannii wird im Systeme in der Nähe von Humilis und Pistacina am besten stehen, welcher sie auch an Grösse und Gestalt gleich kommt.

Der Kopf, der Halskragen und der Rücken haben anliegende, röthlich gelbgraue Haare, der Hinterleib ist, vorzüglich am After, mehr hellbraun. Die Fühler sind röthlichbraun, an der Wurzel weissgrau bestäubt, und, beim Manne stärker, gekerbt. Die Vorderflügel haben im Grunde den Farbenton des Rückens; genauer bezeichnet, sind sie von der Wurzel bis zur ersten ganzen Querlinie, und längs des Vorderrandes bis über die Nierenmakel weisslich, mit vielen graubraunen Stäubchen bedeckt. Die übrige Fläche bis zu der Stelle, wo sonst gewöhnlich die Zackenlinie steht, ist röthlich gelbgrau, und der Innenrand schimmert in's Röthliche. Der hierauf folgende Raum bis zu den Franzen ist weiss, fast beinfarbig, und bildet eine, diese Art sehr charakterisirende breite Binde, in welcher nur, vor den grauröthlichen Franzen, und zwischen den Adern kleine, dunkelgraubraune strichähnliche Fleckchen stehen. Am Vorderrande bilden graubraune Flecke die Anfänge der gleichfarbigen Querlinien. Diese sind alle doppelt, und bestehen aus undeutlichen, nicht zusammenhängenden halben Monden. Die erste an der Wurzel verfliesst auf der Mitte in einem grauen Flecke am Innenrande; die zweite ist die deutlichste, und von der dritten, deren Möndchen sehr klein sind, bemerkt man nur Spuren. Zwischen dieser und dem weissen Hinterrande steht auf den Sehnen undeutlich eine Querreihe doppelter grauer Punkte, und auf jedem Paare derselben ein hellweisser. Die runde Makel ist undeutlich, erst weiss, dann grau umzogen. Die Nierenmakel ist dunkelgraubraun, und da nur ihr oberer Theil deutlich, weisslich umzogen ist, so erscheint der niedere sehr verfinstert. Von ihr herab geht ein rothbrauner zackiger Schatten bis in den Innenrand. Die Zapfenmakel fehlt.

Die Hinterflügel sind an beiden Geschlechtern etwas glänzend dunkelbraun, haben einen noch dunkleren Mittelpunkt und röthlichgraue Franzen.

Unten sind alle Flügel und ihre Franzen schwach glänzend bräunlichweiss, mit dunkelbrauner Bestäubung; die vordern haben von der Wurzel bis zu der als dunkelgrauer Fleck durchscheinenden Nierenmakel einen grauen Schatten, welche Farbe auch weiter hinten sich den Sehnen bis zu den Franzen mittheilt. Hinter der Makel bemerkt man die Spur eines grauen Bogenstreifes. Auf den

Hinterflügeln steht ein deutlicher brauner Mittelpunkt, und hinter ihm die Andeutung einer aus Stäubchen bestehenden Bogenlinie.

Die Kupfertafel zeigt in Figur 1. *a*, das Weib; *b*, den Mann; *c*, die untere Seite.

Noch muss ich des in *Freyer's* neueren Beiträgen 2. Bd. S. 143. Tab. 183. Fig. 1. beschriebenen und abgebildeten Cossus Kindermannii erwähnen. Herr *Freyer* vermuthet, *Hübner's* Bomb. Thrips Fig. 265. möchte dieselbe Art seyn; mir ist es sehr wahrscheinlich, dass das Original der *Hübner*'schen Abbildung nur ein sehr helles, vielleicht abgeflogenes Exemplar des Coss. Kindermannii *Frey.* gewesen sein mag. Sollte auch der letztere Name fortbestehen, so kann immerhin eine gleichnamige Noctua im Systeme vorkommen, unter welchem Namen sie bereits auch von Herrn *Kindermann* versandt worden ist.

CARADRINA KADENII *Kind.*

Tab. 36. Fig. 2. *a*, *b*.

Freyer, neuere Beiträge 2. Bd. S. 147. Tab. 186.

Alis ant. sericeo-cinereis, striga postica obsoleta, puncto disci parvo maculaque reniformi pallide marginata fuscis; posticis albidis margine fuscescente.

Wir finden diese, vom Herrn *Kindermann* entdeckte, noch nicht allgemein bekannte, und der Glareosa zunächst stehende Art bereits am oben angeführten Orte nebst ihrer Raupe abgebildet und beschrieben; da sie aber etwas abzuändern scheint, so liess ich den Schmetterling nochmals abbilden.

Herr *Kindermann* gab dieser Eule den Namen meines lieben Freundes, des vielbekannten Herrn Magister und Schuldirektor *Kaden* in Dresden, dessen ausgezeichnete Naturalien-Sammlungen durch den Ankauf der reichen Schmetterlings-Sammlung des verstorbenen *Kuhlwein*, nun unter die ersten Deutschlands gezählt werden dürfen.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass Kadenii eigene Art, und nicht Varietät von Glareosa ist; und die sehr verschiedenen Raupen beider Arten bestätigen es. Jene Art, welche Herr *Treitschke* in seinem 10. Bd. 2. Abth. S. 79. bei Glareosa als fragliche Varietät mit gelb umzogener Nierenmakel erwähnt, ist Kadenii.

Betrachtet man die Zeichnung der Kadenii genau, so findet man in ihr eine grosse Aehnlichkeit mit der von Cubicularis. Glareosa aber unterscheidet sich von Kadenii vorzüglich durch den helleren Vorderrand, und die in demselben stehenden starken schwarzbraunen Flecke; ferner durch den Mangel oder das nur schwache Vorhandensein der Nierenmakel, zwischen welcher und der runden Makel stets ein mehr oder weniger starker schwarzbrauner Fleck steht; auch ist die Zackenlinie niemals gelb gesäumt. Eben so bietet auch die Unterseite Verschiedenheiten dar, wovon die vorzüglichste der Mangel des Mittelpunktes auf den Hinterflügeln ist. Die Palpen sind ebenfalls verschieden; bei Glareosa sind sie kurz und dick, bei Kadenii länger und dünner. Die Fühler

des Weibes von **Glareosa** sind stärker als jene des Mannes von **Kadenii**. Die folgende Beschreibung von **Kadenii** wird das Gesagte noch mehr herausheben.

Sie ist kleiner als **Glareosa**, fast wie **Respersa**. Die Farbe des Kopfes, Rückens, Hinterleibes und der Vorderflügel ist staubgrau, mehr oder weniger dunkel, zuweilen auch mit gelbröthlichem Schimmer. Die gleichfarbigen Palpen sind nach aussen schwarz; die Fühler braun, weiss bestäubt. Die Zeichnung der Vorderflügel ist oft so verloschen, dass man nur Spuren der Querstreifen bemerkt; die Zackenlinie und die Nierenmakel ist aber stets vorhanden. Bei deutlichen Stücken findet man am Vorderrande kleine braune Fleckchen als Anfänge der Querlinien, und gegen die Spitze einige gelbe Punkte, wovon der letzte den Anfang der Zackenlinie bildet. Die graubraunen, aus nicht zusammenhängenden, mondartigen Fleckchen bestehenden Querlinien sind mehr oder weniger sichtbar, und eine dunkle Schattenlinie kommt aus der Mitte des Vorderrandes, berührt durch eine scharfe Biegung die Nierenmakel, und läuft dann rückwärts schräg nach dem Innenrande. Die runde Makel zeigt sich als ein feiner brauner Punkt in einem sehr blassen, kaum sichtbaren Ringe. Die schmale Nierenmakel ist braun, mit Grau gemischt; sie wird von blassgelben, fast zusammenfliessenden Punkten umgeben, wovon einer, in der Höhlung stehend, beträchtlich grösser ist. Die graubraune Zackenlinie führt zuweilen gegen ihre Mitte kleine, schwärzliche, dreieckige Fleckchen, deren scharfe Spitzen nach innen in die Grundfarbe verlaufen. Nach hinten ist diese Linie blassgelb gesäumt, doch ist dieser Saum zuweilen in Punkte oder Flecke aufgelöst. Die mit der Fläche gleichgefärbten Franzen begränzt eine zarte blassgelbe Linie.

Die Hinterflügel des Mannes sind unrein weiss, mit schwachem Mittelpunkte; jene des Weibes vor den weisslichen Franzen grau angeflogen.

Die untere Seite hat einigen Glanz; die Vorderflügel sind hier trübweiss, am Vorderrande dichter bestäubt, in der Mitte grau angeflogen, und hinter der grauen Nierenmakel befinden sich ein oder zwei schattige Bogenstreife. Die Hinterflügel sind reiner weiss, führen einen grauen Mittelpunkt, und hinter demselben die Spur einer punktirten Bogenlinie.

Auf der Kupfertafel ist in der Figur 2. *a*, ein Weib, und in *b*, dessen Unterseite dargestellt.

ANTHOPHILA WIMMERII *Kind.*

Tab. 36. Fig. 3. *a—c.*

Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 2. Abth. S. 148 u. 296.

Freyer, neuere Beitr. 2. Bd. S. 110 u. 161. Tab. 162. Fig. 4 u. 5.

Wie sehr diese, noch wenig bekannte, ebenfalls vom Herrn *Kindermann* entdeckte, und von ihm nach dem vielbekannten Lepidopterologen Herrn Baron *von Wimmer* benannte Eule abändert, ergibt sich aus der Vergleichung der oben angeführten Beschreibungen und Abbildungen. Ich fand es daher für dienlich, noch einige Abänderungen abbilden zu lassen, die ich durch folgende Beschreibungen erläutere.

Die Farbe der Vorderflügel ist ein seidenartig glänzendes Aschgrau mit röthlichem Scheine. Drei fast gleichweit von einander entfernte weissliche, nach innen grau beschattete Streife laufen quer über dieselben; der erste bogenförmige ist sehr undeutlich, der zweite schwingt sich in einem grösseren Bogen um die Nierenmakel, und ist vor seinem Verfliessen in den Innenrand mit einem kleinen Winkel versehen. Ein kleiner schräger Strich vor der Flügelspitze vereiniget sich durch einen unterbrochenen, aber kaum sichtbaren Winkel mit der dritten geraden, in schiefer Richtung herablaufenden, und vor dem Innenrande einen kleinen Zacken bildenden Streif. Bei einem Exemplare (*a*) ist die Nierenmakel als ein düsterer weisslicher Fleck vorhanden, an dem unten ein schwärzlicher, verwischter Punkt hängt. Bei einem anderen Stücke (*b*) ist nur die erwähnte schwärzliche Stelle zu sehen, und über ihr zieht ein aus der Wurzel kommender, heller, röthlicher Schein bis zum zweiten Querstreife hin. Die Franzen erscheinen durch ihre Biegungen hell- und dunkelgrau gescheckt.

Die Hinterflügel sind glänzend gelbgrau, mit weisslich grauen Franzen.

Unter (*c*) zeigen sich die Vorderflügel glänzend grau, mit undeutlichem Schattenstreif, die hinteren sind heller, grau bestäubt, und haben einen sehr schwachen Mittelpunkt, die Franzen sind weissgrau.

[PSYCHE] PSEUDOBOMBYCELLA *Hübn.*

Tab. 37. Fig. *a—p.*

Ochsenheimer, d. Schm. v. Eur. 4. Bd. S. 199. Glabrella.
Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 1. Abth. S. 169 u. 274. Pseudobombycella.
Hübner, Tin. Tab. 31. Fig. 212. mas.; Tab. 56. Fig. 382. foem.

Die Arten, welche *Schrank* in seiner Gattung Psyche vereiniget hat, sind seitdem durch *Ochsenheimer* und *Treitschke* noch mit einigen anderen vermehrt worden, welche, nach der Meinung vieler Entomologen, nicht dazu gehören. Einige wollen sogar alle Arten, wie sie jetzt in dieser Gattung stehen, zu den Tineen geordnet wissen. Schon *Zincken*, in seinen vortrefflichen Beobachtungen über die Sackträger, im Magazin der Entomologie von *Germar* 1. Bd. S. 32. zieht nur jene Arten, deren Raupen beschuppte Säcke haben, zur Gattung Psyche, und die mit unbeschuppten Säcken hält er für besser, in die Nähe der Schaben zu setzen. Die Schmetterlinge der ersteren Raupen haben alle breite, sehr dünn beschuppte, meistens durchsichtige Flügel, mit deutlichen, oft starken Adern, wovon die mittelsten, oder die Hauptsehnen an ihrem Ende, hinter der Flügelmitte herzförmig eingeschnitten sind. Die Fühler sind deutlich gekämmt, bei den meisten Arten stark gefiedert; die Palpen unter den Haaren versteckt und so klein, dass sie ganz zu mangeln scheinen. Die Schmetterlinge aber, deren Raupen in unbeschuppten Säcken wohnen, haben längere, gestrecktere Vorder- und kürzere Hinterflügel, sind dichter beschuppt, die Adern weniger sichtbar, und die Hauptsehnen in der Flügelmitte etwas anders als bei der ersteren Art gestaltet; die Fühler sind kaum gekämmt, und die Palpen, wenn auch klein, doch sichtbar.

Hübner ist zwar zu tadeln, dass er in seinem Verzeichnisse bek. Schmett. alle diese Arten unter die Tineen setzt, doch ist seine Anordnung richtig, nach welcher er die breitgeflügelten (Graminella, Hirsutella u. s. w.) unter dem Familien-Namen Verae, und unter dem Namen Falsae bloss Pseudobombycella und seine Triquetrella vereiniget. Zur letzteren Familie gehören auch noch Politella *Ochsenh.* und Clathrella *Tr.* (Triquetrella *Zink.?*).

Nach *Ochsenheimer* sollen zwar die Raupen der Psyche Plumella und Nudella unbeschuppte, das heisst: nicht mit Blätterstückchen und Stengeln belegte Säcke haben, und daher wäre eine, bloss nach den Säcken gemachte, mit *Zinken* einigermassen übereinstimmende Eintheilung unrichtig. Nudella ist mir unbekannt, ich kann also nicht beurtheilen, ob sie auch nach den oben vom vollkommenen Insekte angegebenen Kennzeichen eine wahre Psyche ist, und von Plumella kenne ich den Sack nicht. Ich will die Angaben der Schriftsteller so lange nicht bezweifeln, bis ich eigene Beobachtungen darüber gemacht haben werde, muss jedoch aus Erfahrung anrathen, die Säcke zugesandter Psyche-Arten nicht immer als sicher zum Schmetterlinge gehörig zu betrachten, wenn der Einsender nicht ganz zuverlässig ist. Ich bin hierin nicht nur durch Andere, sondern auch durch mich selbst oft getäuscht worden, wenn ich z. B. die an Baumstämmen oder Mauern, neben frisch ausgekrochenen Schmetterlingen gefundenen leeren Säcke für dazu gehörig hielt, bei näherer Betrachtung aber fand, dass sie einer anderen Art angehören mussten; emsiges Suchen liess mich dann nicht selten noch die richtigen auffinden. Auch selbst bei der Erziehung können Irrungen Statt finden, wie ich ebenfalls aus eigener Erfahrung weiss, wenn man sich z. B. allzugrosser Raupenbehältnisse bedient, zu viele, und nicht genau besichtigte Futterpflanzen hineingibt, an denen oft Säcke hängen; die Zahl der aufbewahrten Raupensäcke nicht genau kennt, und bei dem Auskriechen eines Schmetterlinges nicht alle Winkel und Pflanzen des Behältnisses untersucht, um sich zu überzeugen, dass er keinem anderen, zufällig hineingekommenen Sacke angehört. Steht es aber fest, dass auch einige, nach den Kennzeichen des vollkommenen Insektes, wahre Psychen, glatte Säcke haben, so würden sie dennoch nur in einer Unterabtheilung derselben Gattung stehen müssen.

Hübner's Pseudobombycella Fig. 212. ist sicher nach einem abgebleichten Stücke abgebildet, wie bereits allgemein angenommen, und auch durch *Hübner* selbst in seinem Verz. bekannt. Schmett. bestätiget wird, wo er ihr den *Ochsenheimer*'schen Namen Glabrella gibt.

Zu den guten Beschreibungen, welche *Ochsenheimer* a. a. O., und *Zincken* im Magazin der Entom. 1. Bd. S. 36. gaben, liefere ich nun die ganze Naturgeschichte auf der Tafel 37, welche unser *Harzer* sowohl hier, als bei der bald folgenden Triquetrella mit ausserordentlicher Mühe, Geduld, Zeitaufopferung und Sachkenntniss ausführte, Alles nach lebenden Exemplaren abbildete, und sich dabei allein an das hielt, was seine Augen sahen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, was hierüber schon von andern Schriftstellern gesagt wurde. Es sind also diese Darstellungen ganz seine eigenen Beobachtungen, und wenn man die Schwierigkeiten kennt, welche das Abbilden lebender, und, wie hier, so kleiner und versteckter Gegenstände verursacht, so wird das Verdienst, welches sich Herr *Harzer* dadurch erwirbt, gewiss allgemeine Anerkennung finden.

Wir finden auf der benannten Tafel abgebildet:

a, die Raupe in ihrem Sacke in natürlicher Grösse;

B, den vergrösserten Kopf der Raupe, nebst ihren drei ersten Ringen;

c, einen Mittelring und

D, den letzten, oder Afterring derselben;

e, den aufgeschnittenen, an einem Ende mit drei Klappen versehenen Raupensack;

F, eine vergrösserte Klappe mit ihren fächerartigen Abtheilungen, welche, wenn sich die Raupe in das Innere des Sackes zurückzieht, fest aneinander schliessen, und so das Eindringen feindlicher Insekten erschweren.

g, stellt die männliche Puppe in natürlicher Grösse vor;

H, dieselbe in starker Vergrösserung;

i, die weibliche Puppe;

K, dieselbe vergrössert, und

L, das Afterende derselben;

m, zeigt den weiblichen Schmetterling in natürlicher Grösse, welcher bei

N, stark vergrössert ist;

o, ist ein an einem Birkenstücke befestigter Sack, mit hervorragender entleerter männlicher Puppe; und endlich stellt

p, den männlichen Schmetterling vor.

Pseudobombycella ist in vielen Gegenden, besonders um Dresden, gemein. Nach meinen Erfahrungen überwintert die Raupe, verpuppt sich im Mai, und der Schmetterling erscheint von Ende Mai an bis in den Juni, was mit *Zincken's* Beobachtung übereinstimmt. Man findet um die Verpuppungszeit die Raupe, und zugleich auch fest angesponnene Säcke, gewöhnlich an den Stämmen der Birke, seltener an anderen Stämmen, oder an Bretwänden und Gemäuern. Man schloss hieraus, dass sich die Raupe nur von Flechtenarten nähren müsse; ihre eigentliche Nahrung scheint aber Gras zu sein, denn vor ihrer Verwandlung findet man sie meistens an Grasstengeln sitzend, und die Blätter derselben benagend; doch sah ich sie auch an Flechten fressen.

Wenn das Weib seiner Puppe entschlüpft ist, so sitzt es gewöhnlich auf dem Sacke, und harret auf die Begattung, welche bald erfolgt; nach dieser kriecht es rückwärts in den Sack, legt nach wenigen Tagen am Boden desselben seine Eier zwischen Afterwolle, stirbt hierauf bald, und fällt als vertrockneter Balg heraus. Die jungen Räupchen bedienen sich der zwischen den Eiern liegenden Wolle zur ersten Anfertigung ihrer kleinen Säcke.

Die von mehreren Schriftstellern behauptete, vorzüglich von *Schrank* mit einer auffallenden Zuversichtlichkeit vertheidigte, und selbst noch von *Ochsenheimer* angenommene, selbstständige Fruchtbarkeit einiger Weiber der Gattung Psyche ist durch *Zincken* im Magaz. d. Entom. 1. Bd. von S. 19 bis 33, und besonders — auf abermals durch *Germar* (S. 41) erhobene Zweifel — auf S. 186 vollkommen widerlegt worden, und ich kann kaum glauben, dass es jetzt noch einen Naturforscher

geben wird, welcher die früheren Sagen für wahr hält. Täuschungen sind allerdings möglich, aber die früheren Behauptungen waren auch nichts mehr, als Täuschungen, wie die Erfahrung zur Genüge bestätiget hat. Herr *Treitschke* hat ganz Recht, wenn er im 10. Bd. 1. Abth. S. 174 sagt, dass eine solche Behauptung gegen alle Regeln der Natur, und folglich der Mann unnütz geschaffen sei. Unter den Insekten sind es gerade die Schmetterlinge, wo sich der Trieb zur Begattung am heftigsten zeigt; denn mit schon aufgespiessten und halb erstorbenen weiblichen Individuen begatten sich die Männchen mancher Arten, und die Begattungswuth führt sie bisweilen zu Bastardvermischungen mit andern Arten, selbst aus anderen Gattungen. Wer Gelegenheit hatte, Psychen im Freien zu beobachten, wird gefunden haben, mit welcher Begierde die Männer die ebenfalls verlangend harrenden Weiber aufsuchen, und die Begattung vollziehen.

Herr *Hering* in Asch, ein fleissiger Forscher, hat genaue Beobachtungen über die Begattung einer Psyche gemacht, welche er für Muscella *Meig.* hält. Mir scheint sie aber eher die von *Rossi* in seiner Mantiss. T. II. p. 20. angeführte ganz schwarze Abänderung und, da Herr *Hering* sie häufig und stets schwarz gefärbt aus Raupen erhalten oder im Freien gefangen hat, eine eigene Art zu sein. Der Sack ist genau so, wie ihn *Ochsenheimer* nach einem von *Rossi* an *Mazzola* gesandten Stücke bei seiner Apiformis beschreibt; nur leben *Hering's* Raupen nicht, wie dort angegeben, auf Brombeeren, sondern auf Heide (Erica vulgaris).

Herr *Hering* hat seine interessanten Beobachtungen über diese Art und ihre ganze Naturgeschichte bereits in der Isis 1835. 11. Hft. S. 927. bekannt gemacht, und sie, nebst den mir darüber schriftlich gegebenen Erläuterungen liefern den schlagendsten Beweis, dass eine selbstständige Befruchtung der Weiber nicht Statt findet. Aber sie geben auch neuen Stoff zur Untersuchung und Erforschung, wo die weiblichen Genitalien dieser und ähnlicher Arten, deren Weiber nur plumpe, kaum regsame, blosse Eiersäcke sind, liegen. Das nur nach trockenen Exemplaren untersuchte Weib der *Hering*'schen Art besteht aus einem zarten Häutchen, welches an einem Ende eine ganz unförmliche, kaum einem Kopfe ähnliche Gestaltung hat, woran ich weder Mundtheile, noch andere Organe finden konnte. Unter diesem sogenannten Kopfe ist der ganze Raum mit Eiern ausgefüllt, und ich bemerkte weder dazwischen, noch an den Wänden des Häutchens die geringste Spur eines Darmkanals, oder anderer Gefässe. Das hintere Ende ist dünn, und ebenfalls ohne Spur einer Oeffnung. Von Füssen ist gar nichts zu bemerken. Dieser Eiersack ist von einer dünnen schwarzbraunen, an seinen beiden Enden hellbraunen Schale, der eigentlichen Puppenschale, umgeben, an welcher man wohl Ringeinschnitte, aber keine Andeutungen für Kopf und Füsse findet. Das Weib verlässt diese Schale niemals; ich fand vielmehr bei einigen geöffneten Puppen dieselben ganz mit Eiern angefüllt, und vor ihnen lag der zusammengeschrumpfte Balg des Weibes. Jenes Ende, wo sich der Kopf befindet, liegt im Sacke stets an der röhrenförmigen Oeffnung, durch welche, im männlichen Sacke der Schmetterling entschlüpft; es ist aber bei der Dicke des Weibes, seiner Plumpheit, und weil es stets in seiner Puppenschale stecken bleibt, unmöglich, dass es sich im Sacke umdrehen und das hintere Ende zur Begattung darbieten könnte. Herr *Hering* hat aber gefunden, und ich kann es durch die mir

von ihm zugeschickten befruchteten und unbefruchteten Weiber bestätigen, dass bei jenen Weibern, welche befruchtet waren, stets die hellbraune Puppenschale am Kopfe durchbrochen ist, während sie bei den unbefruchteten ganz gefunden wird. Dieses führt uns zu der Vermuthung, dass die Genitalien des Weibes am Kopfe liegen müssen, und die Puppenschale entweder durch die Bewegung desselben, oder von der Ruthe des Mannes durchbrochen wird. So sonderbar dieses auch klingt, und eine auffallende Ausnahme von der Regel sein würde, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, da ja auch andere Insekten bekannt sind, deren Genitalien am Kopfe oder an der Brust liegen. Herr *Hering* beobachtete sehr oft, dass sich die Männer jener Psyche mit ihrem ganzen Hinterleibe, und mit einer ausserordentlichen Anstrengung und Geilheit in die Röhre des weiblichen Sackes hineinarbeiteten, und in dieser Begattungswuth, in der sie bequem mit den Händen zu fangen sind, wahrscheinlich die dünne Puppenschale durchbrechen*).

Ich gebe hiermit den Entomologen einstweilen Stoff zum Nachdenken und zum Untersuchen; will aber, sobald ich durch Herrn *Hering* frische, im Weingeist aufbewahrte Raupen und Weiber dieser fraglichen Art erhalten haben werde, sie in ihrer ganzen Naturgeschichte möglichst treu in Abbildung liefern, und noch manches Interessante und Neue hierüber aus meinen und Herrn *Hering's* Beobachtungen mittheilen.

[PSYCHE] CLATHRELLA *Tr.*

Tab. 38. Fig. 1. *a—d.*

Treitschke, a. a. O. 10 Bd. 1. Abthl. S. 169. & 275. Triquetrella.

Wir besitzen zwei sich sehr gleichende, doch standhaft verschiedene Arten, von welchen nicht mit voller Gewissheit zu sagen ist, welche von beiden die Triquetrella *Zinck.* und *Hübn.* Fig. 373. (irrig 273. bezeichnet) sei.

In *Zincken's* Beobachtungen über die Sackträger in *Germar's* Magaz. d. Entom. 1. Bd. S. 38., sehen wir, dass der Name Triquetrella von *Zincken* gegeben wurde; daher, und weil *Zincken* auch die *Hübner*'sche Figur citirt, sollte man vermuthen, *Hübner* habe das Original seiner Abbildung von *Zincken* erhalten. Allein die Beschreibung stimmt in einigen Dingen nicht mit der Abbildung überein, auch nicht ganz mit jener Art, welche der Abbildung am nächsten kommt, obwohl wieder manches Andere genau zutrifft. *Zincken* sagt, seine Triquetrella sei sehr wenig kleiner, als Pseudobombycella, und gleiche der Pilulella der *Wiener* (was offenbar „*Hübner*" heissen soll, da die *Wiener* keine Pilulella haben). Es ist jedoch *Hübner's* Figur 373. nicht nur viel kleiner als Pseudobombycella, sondern sie hat auch nicht die starken gitterartigen Zeichnungen der Pilulella. Alles Uebrige der Beschreibung lässt sich theils recht gut auf beide Arten, theils nur, und namentlich die Bezeichnung der Flügel, welche überall mäusegrau, und die Oberflügel weissgrau und dunkelgrau gegittert

*) So eben erfahre ich, dass Herr *Freyer* diese Psyche, nach Exemplaren, welche ihm Herr *Hering* zuschickte, in seinem 37. Hefte in allen Ständen, und unter dem Namen Atra bekannt machen wird.

sein sollen, auf jene Art, welche ich für die *Hübner*'sche halte, anwenden. Könnte ich den „Naturforscher“ vergleichen, wo im 7. Bd. S. 185. Tab. 3. Fig. 5. *Zincken's* Art, laut seines Citates abgebildet ist, so würde vielleicht der Zweifel zu lösen sein. So viel ist aber gewiss, dass *Treitschke* jene Art als Triquetrella beschrieb, die er früher, da er sie mit *Hübner's* Figur 373. nicht übereinstimmend fand, Clathrella nannte, und worin er erst später *Zincken's* Triquetrella unverkennbar zu finden glaubte. Hätte Herr *Treitschke* aber damals schon die kleinere *Hübner*'sche Triquetrella, welche ich auf der Tafel 39. in der ganzen Naturgeschichte liefere, gekannt, so würde er sich bei der Beschreibung der Flügel seiner Triquetrella nicht der *Zincken*'schen Bezeichnung bedient haben, weil diese mehr auf *Hübner's*, als auf seine Art anzuwenden ist.

Die Flügel von Clathrella haben zwar eine mäusegraue Grundfarbe, sie ist aber mit einem schwachen Hellbraun überzogen, wie es bei Triquetrella *Hübn.* der Fall nicht ist. Die Sehnen, und die kleinen, zwischen ihnen stehenden Querstrichelchen, wodurch eine Art von Gitter entsteht, sind graubraun. Obwohl die Vorderflügel, nach *Treitschke*, keinen Metallglanz haben sollen, so finde ich denselben doch auf meinen Exemplaren schwach angedeutet, aber nicht so stark, als er es bei der ihr sonst, auch in der Grösse und Gestalt sehr ähnlichen Pilulella *Hübn.* Fig. 409. ist.

Das Weib ist mir unbekannt, nach *Treitschke* soll es glänzend schwarzbraun sein, eine schwarze Legeröhre und etwas weisse, nach *Zincken* aber gar keine Afterwolle haben. Dieses bewiese wieder, dass *Zincken's* Art nicht meine Triquetrella ist, weil diese letztere ziemlich viel weisse Afterwolle und eine hellbräunliche Legeröhre hat, wodurch sie sich auch von Clathrella unterscheidet. Es müsste denn der Fall sein, dass *Zincken* ein Weib vor sich hatte, an welchem durch das Eierlegen die Afterwolle schon verloren gegangen war. Das Weib, welches *Hübner* neben dem Mann abbildete, ist so klein, dass die Legeröhre und Afterwolle nicht bemerkbar gemacht werden konnten, aber eben diese Kleinheit beweiset wieder, dass es nicht zu Clathrella gehören kann, weil dessen Weib viel grösser sein muss; das meiner Triquetrella ist aber wirklich so klein, wenigstens nicht viel grösser.

Der Sack von Clathrella ist bedeutend grösser als jener meiner Triquetrella, und erreicht fast die Grösse desjenigen von Pseudobombycella, ist aber viel dicker, dreieckig, und mit Erd- oder Sandkörnchen besetzt. *Zincken* sagt, er habe nur die halbe Länge des Sackes von Pseudobombycella; und in dieser Hinsicht musste er meine Triquetrella gemeint haben, denn hier hat der Sack wirklich nur die bezeichnete Länge.

Endlich sollen die Säcke von *Zincken's* Art in Gehölzen und Waldungen an beschatteten Planken, Gemäuern und ähnlichen Stellen vorkommen, und der Schmetterling im Mai erscheinen. *Treitschke* giebt von seiner Art zwar dasselbe, aber offenbar nach *Zincken* an. Meine Triquetrella hingegen findet man wohl auch an Planken, Gemäuern und Steinen, wo sogenannter grüner Wandmoder wächst, aber nicht in Gehölzen und Waldungen, sondern an Gartenplanken und Häusern, und den Schmetterling bei guter Witterung schon im März; gewöhnlich aber im April.

Da nun *Hübner's* Triquetrella, wie ich gezeigt habe, und weiter unten, bei dieser Art noch mehr zeigen werde, nicht die gleichnamige des Herrn *Treitschke* ist, *Zincken's* Triquetrella aber

sehr unsicher bleibt, so lasse ich meiner, mit *Hübner's* Abbildung mehr übereinstimmenden Art den Namen Triquetrella, und gebe der *Treitschke'schen* den frühern Namen Clathrella zurück. Sollte *Zincken's* Triquetrella wirklich die *Hübner'sche* und die Meinige sein, so darf nur der Autor geändert werden.

Die Kupfertafel 38. zeigt in

Fig. 1. *a*, den Mann,

b, dessen Unterseite;

c, den weiblichen Sack mit leerer Puppe;

d, denselben in der Mitte durchgeschnitten.

Meine Exemplare erhielt ich aus Ungarn.

[PSYCHE] POLITELLA *Ochsenh.*

Tab. 38. Fig. 2. *a—c.*

Ochsenheimer, d. Schm. v. Europ. 4. Bd. S. 200.
Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 1. Abth. S. 171 & 275.

Noch ist dieser von *Ochsenheimer* entdeckte, und, wie es scheint, seltene Schmetterling nirgends abgebildet. Zu der sonst guten Beschreibung habe ich nur hinzuzufügen, dass meine, aus Ungarn stammenden Exemplare nicht, wie dort angegeben, grösser als Pseudobombycella sind, sondern mit ihr gleiche Grösse haben, und dass die Hinterflügel nicht dunkelgrau, sondern nur kaum merklich dunkler als die Vorderflügel gefärbt sind. Es ist aber möglich, dass sie in Beidem variirt.

Das Weib ist mir unbekannt. Den Sack finde ich ganz übereinstimmend mit der von *Ochsenheimer* gegebenen Beschreibung.

Auf der Kupfertafel 38. ist dargestellt, in

Fig. 2. *a*, der Mann,

b, dessen Unterseite, und

c, der männliche Sack mit leerer Puppe.

PSYCHE UNDULELLA *Tr.*

Tab. 38. Fig. 3. *a—c.*

Antennis pectinatis; alis omnibus rotundatis albis fusco-reticulatis.

Diese wahre Psyche ist abermals eine Entdeckung des Herrn *Kindermann*, welcher sie vor mehreren Jahren in wenigen männlichen Exemplaren bei Ofen fand, sie aber, so viel ich weiss, seitdem nicht wieder finden konnte.

Sie ist eine der schönsten Psychen, durchaus weiss; nur die stark gefiederten Fühler und die Sehnen aller Flügel sind braungrau gefärbt, und zwischen den Sehnen stehen mehr oder minder deutlich graue Querstrichelchen, welche der ganzen Fläche ein gitterartiges Ansehen geben. Die Franzen sind reinweiss, und vor denselben stehen, auf den Sehnen, graue Punkte, welche unter der Vorderrandspitze stärker sind, gegen den Innenrand aber schwächer werden, oder ganz verschwinden.

Auf der Unterseite ist alles wie oben, kaum etwas verloschener.

Das Weib ist mir nicht bekannt.

Auf der Kupfertafel 38. stellt Fig. 3. *a*, den Mann in natürlicher Grösse; *b*, dessen Unterseite, und *c*, denselben in sehr starker Vergrösserung vor.

[PSYCHE] TRIQUETRELLA *Hübn.*

Tab. 39. Fig. *a—r.*

Hübner, Tin. Tab. 55. Fig. 373 (irrig 273) mas. & foem.

Alis dilute cinereis subhyalinis, anticis obsolete reticulatis.

Bei der vorhergegangenen Clathrella habe ich schon vieles über diese Art gesagt, und zu beweisen gesucht, dass die *Hübner*'sche Figur nicht die Triquetrella *Tr.* (unsere Clathrella) und nur mit vielem Zweifel die gleichnamige *Zincken's* ist. Aus der nun folgenden Beschreibung wird sich das Weitere ergeben.

Der Mann von Triquetrella ist bedeutend kleiner, als Clathrella, also auch viel kleiner als Pseudobombycella, denn er hat kaum die Grösse von Sulzella. Er hat aber die Gestalt von Clathrella, nur sind alle Flügel schmäler, wie sie auch *Hübner* ziemlich richtig darstellt. Der Vorderleib ist schwarzgrau, der hintere etwas heller, und die Fühler sind graubraun mit sehr feinen und helleren Kammfasern versehen. Alle Flügel haben eine hellaschgraue Grundfarbe, nur die Sehnen und die, auf den Vorderflügeln zwischen ihnen liegenden sehr zarten kaum bemerkbaren Querstrichelchen, wodurch die Fläche gitterartig wird, sind dunkler grau. Ein noch dunklerer, fast schwarzer strichartiger Punkt bezeichnet hinter der Mitte das Ende der Mittelsehnen. Selten, und nur bei frischen oder sonst scharfgezeichneten Stücken ist dieses Alles so deutlich, meistens erscheinen die Flügel fast durchsichtig, die vorderen nur mit dunklem Staube bedeckt, und der Mittelpunkt fehlt. Auch führen manche Stücke einen sehr schwachen Glanz. Die Franzen sind hellgrau. Unten ist alles einfarbig grau, nur der dunkle Mittelpunkt der Vorderflügel scheint verloschen durch, wenn er auch auf der oberen Seite sichtbar war.

Das sehr kleine Weib ist flügellos, hat aber vollkommene Füsse, einen kirschbraunen Kopf mit fadenförmigen grauen Fühlern; die ersten drei Ringe sind schwarz, die übrigen hellgrau und dunkler gefleckt; der braune After hat auf der unteren Seite einige Schöpfe von weissen Haaren, und die lange Legeröhre ist hellbraun, oder auch gelbgrau. Getrocknete Exemplare sind fast durchaus schwarz-

braun, und hatten sie ihre Eier schon abgesetzt, so fehlt ihnen, zum Theil oder ganz, auch die Afterwolle. Wenn es seine Puppe verlässt, so sitzt es stets auf dem Sacke, kriecht nach der Begattung rückwärts wieder in denselben hinein, legt seine Eier auf den Boden des Sackes und bedeckt sie mit der Afterwolle.

Die ganze Naturgeschichte von Triquetrella wurde, wie ich schon bei Pseudobombycella erwähnte, vom Herrn *Harzer* beobachtet, und die Abbildungen von ihm mit vieler Geduld und Mühe und durch Zerstörung einer Menge von Individuen auf das Deutlichste ausgeführt. Hierzu füge ich noch seine mündlichen und schriftlichen Mittheilungen, und meine eigenen Beobachtungen.

Triquetrella ist bei Dresden gemein, und ich zweifle nicht, dass sie es auch in anderen Gegenden, nur weniger beobachtet, sei, da der kleine Sackträger sich gewöhnlich nahe an der Erde aufhält und nicht in die Augen fällt.

Da der Schmetterling zuweilen schon im März, gewöhnlich aber im Verlaufe des Monates April, selten noch im Mai, die Puppe verlässt, und die vom Weibe in seinem Sacke abgesetzten Eier, wie bei andern Psychen wohl bald die jungen Räupchen liefern, — worüber wir noch keine genaue Erfahrungen haben, — so muss die Ausbildung der Raupe bis zu ihrer vollen Grösse viele Zeit erfordern; denn erst im Sept. findet man sie in dieser Gestalt an Gartenplanken, Brettwänden, Mauern und steinernen Säulen auf dem sogenannten grünen Wandmoder, (Dematium virescens *Pers. Syn.*; Dem. asserculorum *Pers. Myc.*; Chloridium viride *Link.*) welcher aus der Feuchtigkeit der Erde, die sich am Holze oder an den Steinen ansetzt, entsteht, und fast aussieht, als wäre ein Pinsel mit grasgrüner Farbe ausgestrichen worden. Dieser, unter die allerfeinsten Pilze gehörige Moder ist die Nahrung unserer Raupe; doch sah ich sie auch gewöhnliches Gras benagen, aber andere Pilzarten berührte sie nicht.

Im Spätherbste verkriechen sie sich, wie ich bei einer Parthie überwinternder Raupen bemerkt habe, am Fusse der Planken und Gemäuer in die Spalten derselben, oder verbergen sich auf der Erde zwischen Gras. In den ersteu sonnigen Tagen des März findet man sie wieder, und zwar viel zahlreicher als im Herbste an den besagten Stellen, entweder an dürren Grasstengeln oder auf dem Wandmoder. Stets sind es Weiber, — deren Säcke durch ihren grösseren Umfang von denen des Mannes verschieden sind, — welche man zuerst findet, und die auch früher als die Männer ihre Puppenhülse verlassen. Herr *Harzer* fand niemals zu Anfang oder in der Mitte des März eine männliche Raupe, und gewöhnlich zu Ende April oder Anfang Mai leere weibliche und volle männliche Säcke.

Der Sack hat die Gestalt eines kleinen Gerstenkornes, ist dreieckig, in der Mitte bauchig, von grauer Farbe, und mit Erd- oder Sandkörnern und Pflanzentheilchen bedeckt, inwendig mit weisser Seide ausgesponnen.

Wahrscheinlich diese, oder eine ähnliche Raupe war vor Alters der Gegenstand einer höchst sonderbaren Abhandlung in der Mém. de l'acad. franç. Vol. X. pag. 458. von Mr. de la Voye, der ihr, weil sie sich in Menge an verwitterten Mauern fand, das Vermögen, Stein zu fressen, zu-

schreibt, welches aber von **Réaumur** (**Tom. I. I. part. pag. 235.** der Oktavausgabe) vollkommen widerlegt wird.

Die Raupe von **Triquetrella** ist sehr schön; ihr Kopf ist röthlichbraun, die beiden ersten Ringe braun, von einem hellen Längsstreif durchschnitten; die übrigen sind braungelb, haben braune, unregelmässige, fast hieroglyphenartig aussehende Fleckchen, und die Afterklappe ist braun gefärbt.

Die Puppe ist auf dem Rücken und am Kopfe dunkelbraun, die Flügelscheiden und der Bauch hellbraun; die weibliche führt überdiess noch auf dem Bauche schwarzbraune viereckige Flecke in zwei Reihen, und die Endspitze ist mit hakenförmigen Borstchen besetzt.

Auf der Kupfertafel 39 ist dargestellt:

Fig. *a*, die Raupe mit dem Sacke in natürlicher Grösse;
b, der weibliche Schmetterling, wie er gewöhnlich gekrümmt neben der leeren Puppe auf dem Sacke sitzt;
c, die ganze Raupe stark vergrössert, wovon jedoch einige Mittelringe nicht ausgeführt sind;
d, die männliche Puppe, welche in
E, stark vergrössert ist, und in
F, die Endspitze derselben von der Seite, in
G, aber von vorn, oder auf dem Bauche zeigt;
h, die weibliche Puppe im aufgeschnittenen Sacke liegend;
i, der Sack quer durchgeschnitten;
K, die weibliche Puppe stark vergrössert;
L, die Endspitze derselben;
M, der Kopf und die drei ersten Ringe des weiblichen Schmetterlings vergrössert;
N, ein Mittelring desselben;
O, der Afterring mit der Legeröhre von der Rückenseite, und
P, derselbe von der Bauchseite;
q, der Sack mit einer männlichen leeren Puppe, und
r, der männliche Schmetterling in natürlicher Grösse.

GRAPHOLITHA MESSINGIANA *mihi.*

Tab. 40. Fig. 1. *a, b.*

Alis ant. pallidis, lituris maculisque dilute olivaceis, speculo obsoleto, striola apicis acutioris fusca; posticis cinereis, ciliis subniveis.

Da ich diesen schönen, ausgezeichneten Wickler weder in einer mir bekannten Sammlung sah, noch beschrieben oder abgebildet finde, so hielt ich es für Pflicht, ihn nach dem Entdecker, meinem lieben Freunde Herrn Hof- und Stadtkantor *Messing* in Neustrelitz zu benennen, welchem ich

schon viele fleissige und scharfsinnige Beobachtungen im Gebiete der Schmetterlingskunde zu verdanken habe.

Ich stelle diese neue Art einstweilen in das Genus Grapholitha vor Hohenwartiana, wohin auch, beiläufig gesagt, die mit ihr nahe verwandte, jetzt in Cochylis stehende Citrana gehört, denn beide haben, obschon an manchen Stücken undeutlich, im Innenwinkel das charakteristische Schild und lange Palpen, an denen das vorderste Glied nicht, wie bei den übrigen Cochylis-Arten, sichtbar, sondern unter den langen Haaren des vorhergehenden Gliedes versteckt liegt. Es haben auch beide Arten einen etwas buchtigen Hinterrand der Vorderflügel mit fast vorragender Spitze am Vorderrande.

Messingiana ist grösser als Hohenwartiana, meistens wie Metzneriana, aber auch zuweilen nur so gross, wie Citrana. Der Kopf, der zuweilen braungrau gestrichte Rücken, die an den Seiten dunkel gefleckten, schon oben beschriebenen Palpen und die Vorderflügel führen eine helle Semmel- oder Lehmfarbe. Der Hinterleib ist hellgrau mit weisslichem Afterbüschel beim Manne. Die borstenförmigen Fühler sind bräunlich mit hellem Staube bedeckt. Die Vorderflügel haben auf ihrer Grundfarbe hellbraungraue, bindenartige Schatten; wovon aber der Vorderrand ausgenommen bleibt. Diese Schatten sind an einer Seite mit schwarzbraunen, unregelmässigen, nicht scharfen, oft nur in Punkte aufgelösten Strichelchen begränzt. Am deutlichsten ist ein solcher kleiner Strich hinter der Wurzel in der Flügelmitte, und einer unter demselben am Innenrande. Hinter diesen beiden und vor der Flügelmitte bemerkt man wieder einen deutlichen krummen Strich, welcher den Innenrand nicht, oder nur selten berührt, und nach dem Vorderrande schräg laufend, schon in der Mitte der Flügel endet. In der Flügelspitze zeichnet sich eine ovale Stelle von heller Grundfarbe aus, in welcher am Vorderrande zwei braune, nach innen laufende Schrägstriche stehen, und unten wird dieses Oval von einem schwarzbraunen aus der äussersten Flügelspitze kommenden Schrägstriche begränzt. Am Vorderrande hin bis zur Wurzel bemerkt man zuweilen noch einige kleine braune Striche. Unter dem Oval, nahe am Hinterwinkel, steht das sogenannte Schild von heller Grundfarbe, an welches sich nach der Wurzel zu ein schräger, einmal winkelicht gebrochener, aus der Nähe des Vorderrandes kommender, in den Hinterwinkel auslaufender, braungrauer Schatten lehnt. Nach dem Oval zu wird dieser Schatten perlmutterartig begränzt, und ähnliche glänzende, aber kleinere Stellen stehen im Oval selbst, und im Schilde. Das oft sehr undeutliche Schild wird unterhalb von einem schwarzbraunen Striche begränzt, und in ihm stehen bisweilen eben so gefärbte kleine Punkte, welche aber meistens ganz fehlen. Alle diese Zeichnungen sind jedoch so ineinander fliessend, oft stark vorhanden, bisweilen das Eine oder das Andere mangelnd, dass es unmöglich war, davon ein ganz treues Bild zu geben. Die Franzen der Vorderflügel sind fast weiss und werden von einer aus der dunklen Flügelspitze kommenden hellgrauen Linie durchschnitten.

Die Hinterflügel sind hellgrau mit einigem Glanze, und ihre Franzen reinweiss.

Unten sind alle Vorderflügel dunkelgrau, am Vorderrande vor der Flügelspitze mit einigen weisslichen, nach innen gehenden Schrägstrichen versehen, die Hinterflügel sind hellgrau und alle Franzen wie oben gefärbt.

Messingiana wurde bis jetzt, so viel mir bekannt ist, allein bei Neustrelitz in Meklenburg gefangen, wo sie, nach Herrn *Messing's* Berichte, gegen Ende August und Anfang September auf kahlen und trockenen Sandhügeln vorkommt, und nur bei anbrechender Nacht ziemlich langsam und in gerader Richtung fliegt. Die Weiber werden nur nach sehr warmen Tagen und bei warmen Abenden im Fluge angetroffen; ausserdem müssen sie am Tage durch sorgfältiges Suchen im Grase, an den Stellen, wo man den Mann fliegen sah, aufgefunden werden.

Auf der Kupfertafel 40 zeigt die Figur 1. *a*, das vom Manne nicht verschiedene Weib, und *b*, dessen Unterseite.

COCHYLIS JUCUNDANA *Tisch.*

Tab. 40. Fig. 2. *a*, *b*.

Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 3. Abthl. S. 142 & 264.

Bei dieser vom Herrn *Kindermann* entdeckten, vom Herrn *v. Tischer* benannten, und am oben angegebenen Orte beschriebenen, noch nicht abgebildeten Art habe ich Einiges in der Beschreibung zu berichtigen. Daselbst ist auf der Seite 142 des oben besagten Bandes, in der vierten Zeile von unten, statt „Hinterflügel“ zu lesen: Vorderflügel. Die Grösse ist eben daselbst zwar richtig, nämlich wie **Citrana**, angegeben; in der Gestalt sind aber beide Arten verschieden. **Citrana** hat einen, wenn auch schwachen, buchtigen Hinterrand, während ihn **Jucundana** mehr gerade, fast ausgeschwungen hat. In der Beschreibung ist ferner das hellere Mittelfeld, eine Makel am Vorder- und eine am Innenrande zu sehr herausgehoben, wodurch die Bestimmung erschwert wird, weil sich alles dieses nur sehr undeutlich, auf manchen Stücken kaum erkennbar, vorfindet. Ich will daher nach einer Menge mir vorliegender Stücke, welche alle aus Ungarn stammen, eine neue Beschreibung verfassen.

Kopf und Rücken, so wie der Grund der Vorderflügel, sind hellrostgelb. Eine rostbraune Binde geht in der Mitte schräg vom Innen- nach dem Vorderrande, ehe sie aber den letztern berührt, theilt sie sich gabelförmig, und schliesst daselbst eine lichtere Stelle der Grundfarbe ein. Sie wird vom Innenrande bis zur Gabel, auf beiden Seiten von glänzendem, gelblichem Weiss, mehr oder weniger deutlich begränzt. Der Raum vor dem Hinterande ist rostbräunlich angeflogen, lässt aber eine dreieckige helle Stelle der Grundfarbe zwischen der Binde und dem Hinterwinkel frei, in welcher ein düsteres, rostgelbes dreieckiges Fleckchen auf dem Innenrande sitzt. Auch an der Wurzel befindet sich rostbräunlicher Anflug. An manchen Exemplaren zeichnen sich die Sehnen, welche durch den dunklen Raum vor dem Hinterrande gehen, durch braune Färbung aus, und zwischen ihnen stehen, eben daselbst, zuweilen mattweisse glänzende Fleckchen, welche aber nur bei frischen und dunklen Exemplaren sichtbar werden. Die Franzen sind rostbraun, bei hellen Stücken rostgelb, und vor ihnen ist eine dunklere Linie.

Die bräunlich aschgrauen Hinterflügel haben hellere Franzen mit rostgelbem Scheine, und durch dieselben zieht eine feine graue Linie.

Unten sind die Vorderflügel dunkelgrau, mit rostbraunem Scheine, die Franzen lebhaft rostgelb oder rostbräunlich, die Hinterflügel einfach grau, die Franzen heller, roströthlich schillernd.

Die Figur 2. *a*, der Tafel 40. stellt den Mann, und *b*, die untere Seite vor.

COCHYLIS RICHTERIANA *Zell.*

Tab. 40. Fig. 3. *a*, *b*.

Alis ant. albido, cinerascenti cinnamomeoque nebulosis basi margineque postico obscurioribus, fascia antice diffluente cinnamomea, macula anguli postici nigra.

Herr Oberlehrer *Zeller* in Glogau, dessen unermüdetem Fleisse wir schon viele neue Entdeckungen verdanken, ist der Entdecker dieses Wicklers, der, so viel ich weiss, bis jetzt nur in den Festungsgräben von Glogau am Beifuss gefangen wird. Dort findet er sich zu Ende April und in der ersten Hälfte des Mai an Stellen, wo Pyral. Cespitalis häufig ist. Er fliegt aber nur dann erst auf, wenn ganz in seiner Nähe ein Geräusch entsteht. Seine Aehnlichkeit im Fluge mit Cespitalis lässt ihn leicht verkennen und übersehen. Das Weib ist bedeutend seltner als der Mann und wird wegen seiner Trägheit nur zufällig erlangt. Herr *Zeller* gab dieser Art den Namen eines seiner Freunde, des Herrn Maler *Richter* in Frankfurt a. d. O., eines sehr emsigen Sammlers.

In der Grösse und Gestalt gleicht er sowohl der vorigen Jucundana, als auch, und zwar noch mehr in der Zeichnung, der bekannten Rubellana. Seine Farben und Zeichnungen sind aber so unbestimmt und düster, dass sie schwer mit Worten auszudrücken, und eben so schwer in der Abbildung wiederzugeben sind.

Der Kopf ist weisslichgrau, der Rücken, die Fühler und der Hinterleib braungrau, der männliche Afterbüschel gelblich. Die Vorderflügel haben einen greisgrauen Grund, hin und wieder mit wolkigen, graubraunen Stellen. Am deutlichsten nimmt sich die dunkelgraubraune, zuweilen zum Kirschbraun sich neigende Mittelbinde aus, welche vom Innenrande, wo sie am deutlichsten ist, schräg gegen den Vorderrand hinaufgeht, sich aber in der Flügelmitte in einem, bis in den Vorderrand sich erstreckenden, graubraunen Schattenfleck verliert, hinter welchem am Vorderrande eine kleine weissliche Stelle, mehr oder weniger sichtbar, wird. Zu beiden Seiten der Mittelbinde ist der Grund am hellsten, und in jenem Theile dieses weisslichen Grundes, welcher hinter der Binde ein undeutliches Dreieck bildet, steht, nahe am Hinterwinkel, und auf dem Innenrande ein stets vorhandenes schwarzbraunes Fleckchen. Ueber demselben und vor dem Hinterrande ist der Grund wolkig graubraun, zuweilen mit durchblickenden Stellen der greisgrauen Grundfarbe, und mit braunen Sehnen in demselben. Die Franzen sind hinter einer grauen Linie erst gelblich, dann wieder grau.

Die Hinterflügel sind dunkelgrau, ihre Franzen wie auf den Vorderflügeln, nur etwas heller gefärbt.

Unten sind die Vorderflügel dunkelgrau, die hinteren grau, und die Franzen etwas dunkler als auf der oberen Seite.

Die Figur 3. *a*, der Tafel 40. zeigt den Mann, *b*, dessen Unterseite.

TORTRIX TREITSCHKEANA *Kuhlw.*

Tab. 40. Fig. 4. *a*, *b*.

Treitschke, a. a. O. 10. Bd. 3. Abthl. S. 74. & 249.

Dieser schöne, noch unabgebildete, und den Namen meines sehr werthen Freundes tragende Wickler, den ich nur aus dem Bannat besitze, scheint noch nicht gemein geworden zu sein.

Bei der sonst guten Beschreibung bediente sich Herr *Treitschke* einiger Farbenbezeichnungen, welche ich an sieben Exemplaren meiner Sammlung nicht so finde; denn an diesen ist der Kopf und Rücken nicht rostroth, sondern rostgelb, und die Farbe der Vorderflügel führt kein gelbliches Rostroth, sondern sie ist, wie Herr *Treitschke* selbst als eine weitere Bezeichnung angiebt, trüb pomeranzenfarbig, worein sich die rostbraunen Säume der erzfarbigen oder bleiglänzenden Querlinien verlaufen. Auch kann ich die kleinen Pünktchen, welche sich in der grossen gelben Vorderrandmakel befinden, nicht, mit Herrn *Treitschke*, silbern nennen, denn, wo sie sichtbar werden, sind sie stets weiss, und gleichen mehr dem Perlenmutterglanze. Diese Art zeichnet sich auch noch durch ihre langen Palpen aus.

Auf der Kupfertafel 40. ist der Mann in Figur 4. *a*, von der obern, und in *b*, von der unteren Seite dargestellt.

Nachlese.

18. Cidar. Disceptaria *Tr.*

Von einem Anfänger in der Lepidopterologie erhielt ich vor mehreren Jahren, aus der Gegend von Asch in Böhmen, viele Exemplare dieser neuen Art, welche ich bis jetzt noch in keiner Sammlung sah. Durch Herrn *Hering*, welchem ich ein Exemplar zuschickte, wird dieser Spanner nun wohl bekannter, und vielleicht auch seine Naturgeschichte enthüllt werden. Da ich noch keine Abbildung hiervon in meinen Heften veranstalten konnte, so will ich vorläufig die Beschreibung geben.

Blasse Exemplare von Disceptaria haben einige Aehnlichkeit mit Nebulata, wesshalb wir sie auch gleich hinter dieselbe ordneten. Sie hat die Grösse und Gestalt der bekannten Montanaria, nur zuweilen ist sie kleiner. Kopf und Rücken sind staubgrau, der dünne Hinterleib etwas heller, oben mit einer Doppelreihe schwarzgrauer Punkte; die bräunlichen Fühler des Mannes haben weit auseinander stehende kurze Kammfasern, die des Weibes sind borstenförmig. Die Vorderflügel sind im Grunde weiss, werden aber durch gelbgrauen Staub sehr getrübt. Ueber sie ziehen eine

Menge grauer wellenförmiger Querlinien, wovon sich einige zu starken Binden gestalten. Von der Wurzel bis zum Mittelraume sind die Linien nur schwach angedeutet; dann bildet eine sehr dunkelgraue, sanft gebogene, und weiter hin eine gleichfarbige mit kleinen und grossen stumpfen Zacken versehene Linie ein am Vorderrande breites, am Innenrande schmäleres, nicht selten aber hierin abänderndes Band, in dessen hellerem, von sehr seichten Linien durchzogenem, Mittelraume, und etwas entfernt vom Vorderrande ein schwarzgrauer länglicher Punkt steht. An diese Binde, und mit ihr gleichlaufend, schliesst sich eine schmälere weisse mit schwachen Wellenlinien durchschnittene an. Hierauf wird der Grund bis zu den weiss und grau gescheckten Franzen einfach grau, und in ihm steht die weisse Zackenlinie. Eine schwarzgraue Linie, aus dicht beisammenstehenden Punkten gebildet, scheidet die Franzen vom Hinterrande. Die Hinterflügel sind weiss, in der Mitte steht ein tiefgrauer Punkt, und hinter demselben beginnen schwache graue Wellenlinien, die gegen den Hinterrand etwas deutlicher werden. Vor den Franzen stehen feine schwarzgraue Punkte. Unten sind alle Flügel weiss, beim Manne hellgrau, und in der Mitte befindet sich ein deutlicher schwarzer Punkt. Hinter demselben sind Andeutungen von grauen Wellenlinien, und vor den weisslichen Franzen ist eine aus dicht an einander gereiheten schwarzen Punkten bestehende Linie.

Bei einer vorgenommenen Vergleichung der Cidar. Galiata *S. V.*, Alchemillata *S. V.*, Rivata *Hübn.* und Bicolorata *Borkh.*, dann der Larent. Molluginata *Hübn.* fand ich, dass in den Synonymen einiger dieser Arten, ungeachtet der von *Laspeyres*, *Illiger* und *Treitschke* darüber geführten Verhandlungen, immer noch Unrichtigkeiten herrschen. In der Voraussetzung, dass ich mich gern gründlichen Zurechtweisungen, wenn ich gefehlt haben sollte, unterwerfe, will ich meine Meinungen darüber hier bekannt machen.

19. Cidar. Galiata *S. V.*

Die Verfasser des systemat. Verzeichnisses führen hier *Linné's* Didymata mit einem Fragezeichen an. In der neuen Ausgabe dieses Werkes lässt *Illiger* dieses Citat weg und setzt dafür Galiata und Bicolorata *Borkh.*, so wie auch Galiata *Hübn.* Fig. 272 hin. *Laspeyres*, in seiner krit. Revis. des vorbenannten Werkes, gibt *Illiger'n* Recht, dass er Didymata *Linn.* von Galiata *S. V.* entfernte, da erstere nach *Clerk's* Abbildungen ein abgeblasstes Exemplar der Ferrugaria sein soll. Ueber Bicolorata und Galiata spricht sich *Laspeyres* nicht bestimmt aus, scheint aber mehr an der Richtigkeit dieser Citate zu zweifeln, wenigstens will er Bicolorata *Borkh.* nicht mit dessen Galiata vereiniget wissen. Das Citat aus *Hübner* bestätiget er stillschweigend. In einer Anmerkung daselbst sagt *Illiger*, — sein früheres Citat berichtigend, — dass Bicolorata *Borkh.* eine besondere Art sei. *Borkhausen* nimmt in seine Synonyme unbedingt Didymata *Linn.* und Galiata *S. V.* auf. Endlich finden wir bei *Treitschke's* Galiata als Synonyme aufgeführt: Galiata *S. V.* mit Bezug auf *Illiger's* neue Ausgabe und dessen Magazin, so wie auf *Laspeyres's* krit. Revision; dann Galiata *Borkh.* und *Hübn.* Fig. 272, und Chalybeata *Hübn.* Fig. 350. Er schliesst

also, mit *Laspeyres* und *Illiger*, und ich glaube mit vollem Rechte, Didymata *Linn.*, und Bicolorata *Borkh.* aus.

Ich werfe aber die Frage auf: ist Galiata *Borkh.* auch wirklich die des system. Verzeichnisses? Nach meiner Ueberzeugung nicht, wie ich sogleich beweisen werde.

Zuvor muss ich erwähnen, dass für die richtige Bestimmung der Galiata *S. V.* meiner Sammlung nicht nur die damit genau übereinstimmende Beschreibung in *Treitschke's* Werke und der *Hübner*'schen Abbildungen spricht, sondern meine Exemplare sind auch von Herrn *Treitschke* selbst bestimmt, welcher die seinigen mit der *Schiffermiller*'schen Sammlung verglichen hat, und sonach ist der Schluss zu ziehen, dass meine, *Treitschke's, Laspeyres's* und *Illiger's* Galiata auch die des *S. V.* und *Hübner's* ist. Warum aber Galiata *Borkh.* nicht unsere, also auch nicht die des *S. V.* und *Hübner's* sein kann, erhellt aus Folgendem. *Borkhausen* sagt: „Die Vorderflügel sind hellweiss," dieses kann von der Galiata *S. V.* nicht gesagt werden, indem sie hier im Grunde, mehr oder weniger, gelblich-grau, oder bräunlich-weiss sind. Weiter sagt *Borkhausen:* „In der Mitte ist eine fahlbraune, zuweilen in Rostfarbe übergehende Binde," und weiterhin bemerkt er: „Die Farbe der Binde variirt; sie geht oft in's höhere Braun, bisweilen ganz in's Rostfarbige über, gewöhnlich aber ist sie fahlbraun; bisweilen ist sie mit bräunlichen Linien gewässert, und diese bilden gegen den Innenrand verschiedene Ringe; bisweilen sind diese Linien nur weisslich." Galiata *S. V.* hat aber in allen Varietäten eine sehr breite, in der Mitte dunkelblaue oder blaugraue, zu beiden Seiten breit braun begränzte Binde, und nur über das Braun laufen fast schwarze Wellenlinien. Die ganze Binde ist wieder zu beiden Seiten mit hellweissen Linien eingefasst. Niemals ist sie fahl-, hoch- oder rostbraun und mit bräunlichen, noch viel weniger mit weisslichen Linien durchschnitten; auch bilden diese niemals gegen den Innenrand Ringe, bei allen Exemplaren, die ich vor mir habe, ist der blaue Mittelraum breit, und die ihn begränzenden schwarzbraunen Linien berühren sich nicht. Ferner ist bei *Borkhausen's* Galiata der Wurzelfleck fahlbraun, und zwischen diesem und der Mittelbinde stehn fahlgraue Schattirungen. Unsere Galiata hat aber einen hellbräunlichen Wurzelfleck, der von graubraunen Linien, welche zuweilen dicht aneinander stossen, durchschnitten und begränzt wird. In der angränzenden weissen Binde stehen stets gelbe oder bräunliche Schattenflecke. Von dem bläulich grauen, auch braun- oder schwarzgrauen Flecke, welcher vor der Flügelspitze, am Vorderrande, zwischen der Zackenlinie und den die Mittelbinde begränzenden weissen Linien hängt, und, klein oder gross, stets vorhanden ist, sagt *Borkhausen* nichts. Bei *Borkhausen's* Art hat der Hinterrand einen breiten grauen Saum mit durchziehender weisser Schlangenlinie, an deren Innenseite, gegen die Flügelspitze hin gewöhnlich zwei braune Fleckchen stehen, welche aber — nach einer späteren Bemerkung — bisweilen sehr schwach, bisweilen sehr einfach sind, und manchmal ganz fehlen. Es hat aber unsere Galiata keinen breiten grauen Saum, sondern der Raum vor den Franzen ist entweder nur schwach bräunlich angeflogen, oder wolkig grau und hellbraun gemischt; dieses Dunkel ist aber nur hinter der, an manchen Stellen kaum sichtbaren, Zackenlinie deutlich, denn vor derselben

verliert es sich, kaum sichtbar, in die Grundfarbe. Unter der hellen Flügelspitze stehen stets hinter der Zackenlinie, (nicht wie *Borkhausen* sagt, auf der Innenseite derselben,) in einer dunklen Wolke zwei schwarzbraune Fleckchen, welche, wenn sie sehr deutlich werden, unter der Zackenlinie hingehen, und sich dann auch vor derselben, doch immer schwächer, zeigen; sie bleiben auch oft ganz aus. Die Franzen sind an *Borkhausen's* Art grau und weisslich gefleckt, an der unsrigen führen sie eine fast einfache weissgraue Farbe, nur zuweilen sieht man sie sparsam dunkler grau gefleckt. Dort sollen die Hinterflügel weiss, mit drei grauen Wellenlinien hinter einem schwarzen Punkte, und der Saum und die Franzen so, wie auf den Vorderflügeln sein. Hier sind aber die Hinterflügel bräunlich weiss, mit kaum bemerkbarem Mittelpunkte, hinter derselben befinden sich mehr als drei graue Wellenlinien, und die sehr schwache Zackenlinie ist nur dann deutlich, wenn sich der Hinterrand zuweilen hellgrau färbt; die Franzen sind weisslich, kaum grau gefleckt zu nennen. Ferner soll dort die untere Seite der oberen gleichen, nur alle Zeichnungen verloschener sein. Unsere Art hat aber eine von der oberen sehr verschiedene Unterseite, und die Wellenlinien der Hinterflügel sind unten deutlicher als oben. Auch in der Farbe des Kopfes, Rückens und Hinterleibes weicht unsere Galiata von der *Borkhausen*'schen ab.

Borkhausen's Galiata ist aber genau unsere Rivata, welche *Hübner*, Fig. 409. zwar kenntlich, aber mit zu vielem Gelb im Weissen darstellte. Dieses wird noch durch einige Nebenumstände bestätiget. Es ist nämlich Bicolorata *Borkh.*, wie ich weiter unten bei dieser Art zeigen werde, und wie schon *Illiger* annahm, eine eigene, obschon der Rivata, bis zum Verwechseln, ähnliche Art; daher auch die von *Borkhausen* S. 566. ausgesprochene Vermuthung kommt, als sei seine Bicolorata und Galiata Eins. Er bemerkt ferner bei seiner Sociata (unserer Alchemillata) die nahe Verwandtschaft derselben mit seiner Galiata und Tristata. Hätte er aber die Galiata S. V. vor sich gehabt, so konnte er diese weder für so nahe verwandt mit seiner Sociata, Galiata und Tristata, und noch weniger für einerlei mit der Bicolorata halten.

Es muss sonach bei Galiata *Tr.* das Citat aus *Borkhausen* gestrichen und auf Rivata *Tr.* übergetragen werden.

20. Cidar. Rivata *Hübn.*

Hübner's sehr kenntliche Figur 409. ist, wie ich schon sagte, zu gelb in den weissen Binden gefärbt, da diese an den meisten Exemplaren ganz reinweiss, nur sehr selten, und vielleicht nur bei veralteten Stücken, etwas beinfarbig sind. Dass Galiata *Borkh.* diese Art ist, habe ich theils oben auseinander gesetzt, theils wird es durch die folgende Beschreibung der Rivata noch mehr bestätigt werden, und wir haben nur noch zu untersuchen, ob auch Rivata *Tr.* die *Hübner*'sche ist.

Es scheint mir, dass Herr *Treitschke* bei Verfassung seiner Beschreibung sowohl die wahre *Hübner*'sche Rivata, als auch die ihr höchst ähnliche Bicolorata *Borkh.* vor sich hatte; ich sah wenigstens in seiner Sammlung die letztere als Rivata bezeichnet. Man wird jedoch die *Hübner*'sche Rivata recht gut nach dieser Beschreibung bestimmen können, und nur darum, weil diese Art etwas abändert, und sowohl mit Bicolorata, als auch mit der bekannten Alchemillata eine auf-

fallende Aehnlichkeit, besonders in ihren Varietäten, hat, will ich durch eine nochmalige vergleichende Beschreibung aller drei Arten ihre Verschiedenheiten anschaulicher machen.

Rivata ist, mit seltener Ausnahme, stets grösser als Alchemillata, ihr aber an Gestalt ganz gleich. Kopf und Rücken sind braungrau mit schwarzen Flecken, der weisse Hinterleib ist mit vielem schwarzgrauen Staube bedeckt, und führt oben eine doppelte Reihe tiefschwarzer Punkte; die borstenförmigen Fühler sind braun. Die Vorderflügel führen an der Wurzel ein bräunliches kleines Feld, auf welchem weissliche und graue Schuppen liegen, wodurch es, wie *Borkhausen* sagt, fahlbraun wird. Hierauf folgt eine weisse Binde, in welcher graue Schattenflecke, fast einer Perlenschnur ähnlich, liegen. Oft ist diese Binde sehr verfinstert, zuweilen aber, und vorzüglich gegen die Mittelbinde, reiner weiss; man bemerkt auch nicht selten zwischen der Perlenschnur und der Mittelbinde die Spur einer grauen Linie. Dann folgt die sowohl in ihrer Breite als Gestalt sehr verschiedene Mittelbinde, welche entweder ganz, oder nur auf beiden Seiten bräunlich, grau bestäubt, und in ihrer Mitte braungrau oder bläulichgrau gefärbt ist, über welche sich schwärzliche, meistens weisslich gesäumte Wellenlinien ziehen, wovon sich gewöhnlich die beiden mittelsten gegen den Innenrand einander so stark nähern, dass dadurch mehrere Ringe oder Nullen entstehen, welche aber nur selten deutlich sind. Nach innen macht diese Mittelbinde einen schwachen, fast geraden, nur wenig ausgezackten Bogen, nach hinten aber führt sie in der Mitte eine stark vorspringende, stets stumpfe, mit zwei, auf den Sehnen stehenden tiefschwarzen Punkten versehene Ecke. Ueber und unter derselben befinden sich noch einige Buchten, wodurch noch mehrere, aber sehr variirende Vorragungen entstehen. In der Mitte dieser Binde und unter dem Vorderrande befindet sich ein tiefschwarzer Punkt. Nun folgt eine hellweisse Binde, in der man, zuweilen sehr schwach, oft nur am Vorderrande angedeutet, die Spur einer grauen Schattenlinie findet. Dahinter ist der Raum bis zu den Franzen bläulichgrau mit wolkigen rostbraunen Stellen darin; er wird von einer deutlichen weissen Zackenlinie durchzogen. Die äusserste Flügelspitze hat ein weisses Fleckchen, welches einen weissen Schein schräg über die Zackenlinie durch den grauen Grund wirft. Etwas tiefer am Hinterrande stehen auf einem rostbraunen Flecke und in der inneren Höhlung der Zackenlinie zwei sammtschwarze, mehr oder weniger deutliche Fleckchen; selten verschwinden sie ganz. In der Mitte der Zackenlinie werfen ein oder zwei Zacken einen hellweissen Schein durch den grauen Grund bis an das Ende der Franzen. Die Franzen sind, unter der schon bemerkten weissen Spitze, bis zur Mitte braungrau mit weisslichen Splittern, dann wechseln sie in Weiss und Grau.

Die Hinterflügel sind weiss, von der Wurzel bis zum deutlichen schwarzen Punkte weissgrau angeflogen; hierauf zeigen sich drei graue Wellenlinien, wovon die äussere auf drei oder mehreren Sehnen schwärzliche Punkte oder Strichelchen führt, sie sind meistens nur vom Innenrande bis zur Mitte deutlich. Dann folgt eine hellweisse Binde, in welcher man nur höchst selten die Spur einer grauen Linie findet; hierauf ist der Hinterrand bläulich grau angeflogen, mit dunkleren, zuweilen auch rostbräunlichen Stellen, und eine hellweisse Zackenlinie, die in ihrer Mitte aus einem Zahne einen schwachen weissen Schein bis in die Franzen wirft, zieht hindurch. Hinter einer schwarzen Punktlinie sind die Franzen weiss, abwechselnd mit grauen Fleckchen.

Die Unterseite der Vorderflügel ist von der Wurzel aus bis zu der weissen Binde hellbraun, schwärzlich bestäubt; hinter dem starken schwarzen Punkte laufen drei braune, und dazwischen zwei weissliche Wellenlinien, welche, wie auf der Oberseite, eine vorspringende Ecke bilden. Hinter der Wurzel, auf der Stelle, wo auf der oberen Seite die erste weisse Binde befindlich ist, leuchten die perlenschnurartigen Flecke als einzelne, undeutliche, braungraue Nullen oder Punkte durch. Die hintere weisse Binde wird von einer unvollkommenen braunen Schattenlinie durchschnitten. Dahinter ist der Saum rostbraun, die Zackenlinie in demselben besteht bis zur Mitte nur aus weissen, zuweilen schwarz beschatteten, dreieckigen Fleckchen; dann findet man, wie auf der oberen Seite den von einen oder zwei Zacken, bisweilen auch schon von der weissen Binde ausgehenden, in die Franzen fliessenden weissen Schein. Der Innenrand hat, so weit er von den Hinterflügeln bedeckt wurde, keine Zeichnung, und ist reinweiss. Die Hinterflügel sind unten bis zu der reinweissen Binde bräunlich weiss mit schwärzlichem Staube, und hinter dem schwarzen Punkte laufen drei braune Wellenlinien, wovon die äussere durch schwärzliche Punkte auf den Sehnen verdeckt ist. Der bräunliche Saum hinter der weissen Binde ist nur vom Vorderwinkel bis zur Mitte deutlich, dann durchschneidet ihn ein breiter weisser Schein, welcher, aus der Binde kommend, bis zu den Franzen geht. Durch den Saum zieht die, an einigen Stellen kaum sichtbare Zackenlinie. Hinter einer feinen schwarzen Linie, welche zuweilen auf den Hinterflügeln mangelt, sind alle Franzen wie auf der Oberseite gefärbt.

Abänderungen haben sehr schmale, oder sehr dunkle, fast schwarzgraue Binden; oder der Saum vor den Franzen ist ganz dunkel, oder es fehlt zuweilen auf allen Flügeln, oben und unten, der weisse in die Franzen auslaufende Schein. Es giebt auch Stücke, wo die weissen Binden mit einem ziemlich deutlichen grauen Streif durchzogen sind. Man wird dann oft verleitet, die eine oder die andere Abänderung, besonders in kleinen Exemplaren, für Varietät von Alchemillata zu halten. Immer gelten aber die auch bei den dunkelsten Exemplaren und vorzüglich auf den Hinterflügeln stets reiner weiss bleibenden Binden, dann das bläuliche Grau der Säume, und die immer weisseren Franzen als sichere Unterscheidungszeichen.

Rivata ist in hiesiger Gegend eben so gemein wie Alchemillata, erscheint aber gewöhnlich um vierzehn Tage später, und man fängt sie dann gemischt untereinander.

21. Cidar. Bicolorata *Borkh.*

Es scheint diese Art nicht gemein zu sein; hier kam sie mir noch nicht vor. Von den wenigen Stücken, die ich besitze und sah, stammen einige aus der Gegend von Dresden und Schandau. Das Vaterland jener Exemplare, welche Herr *Treitschke* besitzt, kenne ich nicht, denn das von ihm hierüber bei Rivata Gesagte gilt wahrscheinlich nur der *Hübner*'schen Art. *Borkhausen* besass nur ein Exemplar, welches im Juni in einem Föhrenwalde gefangen wurde. Er fand zwischen diesem und seiner Galiata (Rivata *Hübn.*) eine auffallende Verschiedenheit; später aber, — S. 566. — als er viele abändernde Exemplare seiner Galiata gefangen hatte, schien ihm Bicolorata nur Varietät der letzteren zu sein. Sie ist es aber, bei genauer Vergleichung beider Arten, nicht.

Obwohl die mir vorliegenden Stücke von **Bicolorata** in der Farbe des Körpers und der Vorderflügel etwas von der Beschreibung *Borkhausen's* abweichen, so zeigen doch wieder die auf das genaueste übereintreffenden Zeichnungen aller Flügel, dass ich nur diese Art vor mir habe. Sie hat ganz die Gestalt und Grösse der **Rivata**, obschon auch kleinere Exemplare vorzukommen scheinen. Der Kopf, die Fühler und der schwarzgefleckte Rücken sind braun, der Hinterleib etwas heller, fast grau, oben mit einer doppelten Reihe schwärzlicher Punkte und einem gelblichen Afterbüschel. Die Vorderflügel scheinen zwar von der Wurzel bis über die Mitte ein einziges Feld zu bilden, dieser Raum kann aber füglich in zwei Felder eingetheilt werden. Das erste bezeichnet den gewöhnlichen, hier aber sehr grossen Wurzelfleck, welcher nochmals durch eine undeutliche weissliche Linie getheilt ist, und wovon der innere Theil an der Wurzel selbst braun, der äussere aber, welcher an die eigentliche Mittelbinde gränzt, wolkig graubraun gefärbt, und von einer sehr schmalen, einen grossen runden Bogen beschreibenden, wenig gezackten, weissen Linie begränzt ist. Unmittelbar darauf folgt die breite dunkelbraune, von schwärzlichen Wellenlinien durchzogene Mittelbinde, in welcher unter dem Vorderrande ein grosser tiefschwarzer Punkt steht. Sie wird nach hinten durch eine schwärzliche, auf den Sehnen tiefschwarze Strichelchen oder Punkte bildenden Linie eingefasst, hat in ihrer Mitte eine vorspringende, scharfe, und dadurch von **Rivata** verschiedene, Ecke und unter derselben eine grosse halbrunde Bucht, oberhalb aber geht sie fast gerade zum Vorderrande. Dahinter folgt ein reines, weisses, fast beinfarbiges Band, in welchem nur am Vorderrande die Spur eines bräunlichen Schattenstreifes zu sehen ist. Dann wird der Hinterrand bis zu den Franzen graubraun, am Vorderrande und unter demselben etwas dunkler. Durch ihn zieht die hellweisse Zackenlinie, in welcher mehrere Höhlungen, vom Vorderrande bis gegen die Mitte, nach innen, auch zuweilen nach aussen, schwarz ausgefüllt sind. Ein Zahn in der Mitte des Hinterrandes wirft einen weisslichen Schein bis in die Franzen, und in der äussersten Flügelspitze steht ein ganz kleines weisses Fleckchen. Die Franzen sind hinter einer feinen schwarzen Punktenlinie graubraun.

Die Hinterflügel sind von der Wurzel bis zum Bande hellaschgrau; hinter dem schwärzlichen Mittelpunkte sieht man drei undeutliche graue Wellenlinien. Das Band ist rein und weiss, fast beinfarbig; dahinter ist der Saum dunkel graubraun, und durch ihn geht deutlich die weisse Zackenlinie, von welcher der mittelste Zahn sich unbedeutend verlängert. Hinter einer schwarzgestrichelten Linie sind die Franzen weisslich, abwechselnd mit grauen Fleckchen.

Auf der unteren Seite der Vorderflügel ist der Raum von der Wurzel bis zum weissen Bande, und hinter diesem bis zu den graubraunen, weissgescheckten Franzen, braun, mit weissgrauem Staube bedeckt. Hinter der Wurzel bezeichnet ein einfach grauer Schatten die Stelle der äusseren Hälfte des Wurzelfleckes auf der oberen Seite. Hierauf folgt der starke schwarze Mittelpunkt, und hinter demselben drei braungraue Wellenstreife, wovon die beiden ersten nur bis zu der scharfen Ecke herabgehen, welche der dritte und stärkste Streif, nebst der unter ihr befindlichen langen halbrunden Bucht einfasst. Eine weisse Zackenlinie zieht durch den Saum am Hinterrande; er wird in der Mitte durch einen von dem Bande ausgehenden weissen Schein durchschnitten, und ist vom Vorderrande bis zu dem Scheine herab, und zwischen der Zackenlinie und dem Bande dunkelbraun. Die Hinterflügel

sind unten so wie oben gefärbt und gezeichnet, doch sind die Wellenlinien hinter dem Mittelpunkte lebhafter und deutlicher. Die Zackenlinie hat in ihrer Mitte einen weissen Fleck, welcher in die weisslichen, nur wenig grau gefleckten Franzen ausläuft.

Hätte die Abbildung von *Hübner's* Amniculata Fig. 386. eine scharfe, vorragende Spitze im Mittelbande, so würde ich sie unbedenklich für Bicolorata *Borkh.* halten, denn vieles, und vorzüglich der diese Art auszeichnende Wurzelfleck stimmt genau damit überein, einiges aber, z. B. der schwache Streif durch das weisse Band der Vorderflügel, der Mangel der weissen Scheine durch die Säume, und vielleicht auch die fehlende Ecke der Mittelbinde kann eine Varietät bezeichnen, da auch bei der verwandten Rivata ähnliche Abweichungen vorkommen.

Man wird aber aus der Beschreibung von Bicolorata ersehen, dass sie nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit Galiata *S. V.* hat, und dass sie *Borkhausen* wohl sehr leicht für eine Varietät unserer Rivata (seiner Galiata), aber gewiss nicht für eine solche der Galiata *S. V.* halten konnte.

22. Cidar. Alchemillata *S. V.*

Von *Hübner's* beiden Abbildungen ist die Figur 261. sehr schlecht, besser ist die Figur 370, aber beide stellen sicher unsere bekannte Art vor. *Linné's* Alchemillata soll, nach *Laspeyres*, die Rivulata des system. Verz. sein. Ich trete zwar der Meinung des Herrn *Treitschke*, aus den von ihm bei seiner Alchemillata angegebenen Gründen bei, und nehme mit ihm an, dass sowohl die *Linné*'sche, als auch die *Fabricius*'sche Alchemillata, obschon *Illiger* das letztere Citat später, in der krit. Revis. von *Laspeyres*, bezweifelt, die des *S. V.*, welche Herr *Treitschke* vergleichen konnte, und also auch die unsrige sein wird; halte es aber doch für besser, nur das *S. V.* als sicheren Autor anzuführen, da *de Geer's* Abbildung, auf welche sich *Linné* beruft, kaum zu erkennen ist, auch nach der Beschreibung kammförmige Fühler haben soll, und *Linné's* Worte, wie man sieht, anders gedeutet werden können.

Nebenbei will ich hier erwähnen, dass zu den Citaten, welche *Treitschke* bei der Acid. Rivulata anführt, noch jenes aus *Borkhausen* fehlt; denn dessen Rivulata, 5. Th. S. 566. — aber nicht jene S. 540. — ist genau die von *Treitschke* beschriebene. Ferner will ich noch bemerken dass das von *Treitschke* in seinem 10. Bd. 2. Abth. S. 206. bei Rivulata erwähnte grosse Weib eine eigene neue Art ist, welche wir Rivinata nannten.

Ich bin aber nicht einverstanden, dass Alchemillaria *Borkh.* auch unsere Alchemillata sein soll, obschon *Illiger* und *Treitschke* es als sicher annehmen, *Laspeyres* sie aber mit der Alchemillata *Linn.*, oder nach seiner Meinung, mit Rivulata *S. V.* vereiniget wissen will. Sie ist aber keine von beiden. *Treitschke* meint, *Borkhausen* habe Alchemillaria nicht in der Natur gekannt, sondern sie wörtlich aus *Linné* und *de Geer* entlehnt. Dieses lässt sich durch *Borkhausen's* Worte widerlegen, denn er sagt: sie sei in seiner Gegend selten; und bei dem Citate aus *Fabricius* spricht er ausdrücklich, dass er diesen Spanner niemals so klein gesehen habe, als ihn *Fabricius* in seinen Speciebus Insect. angiebt, sondern er habe wenigstens die Grösse von Rectangulata.

Schon diese angegebene Grösse passt nicht auf unsere Alchemillata, und wenn auch die Zeichnung so ziemlich übereinstimmt, so ist doch die weisslich sein sollende Grundfarbe der Vorderflügel, die graubräunlichen Hinterflügel mit einer oder der anderen Wellenlinie, die auch manchmal ganz fehlen sollen, und die haarigen oder fein gekämmten Fühler, wovon an unserer Art gar keine Spur zu finden ist, zu verschieden, als hierin die Alchemillata *S. V.* erkennen zu wollen. Die lebhafte Unterseite der letzteren Art würde *Borkhausen* unmöglich so, wie er sie angiebt, beschrieben, und den Hinterleib nicht einfach grau angegeben, sondern sicher auch der ausgezeichneten schwarzen Punkte in einer doppelten Reihe erwähnt haben, hätte er wirklich unsere Art vor sich gehabt. Dass er diese letztere aber kannte, und auch recht gut zu beschreiben verstand, bewies er durch seine Sociata, welche unbestritten unsere Alchemillata ist, und auch von *Treitschke* dafür angenommen wird; nur *Illiger* setzt noch ein Fragezeichen dazu, wahrscheinlich im Bezuge auf die ihm ebenfalls noch nicht ganz sichere Alchemillata *Linn.* Was für eine Art aber *Borkhausen* als Alchemillaria beschrieb, das kann ich, ungeachtet aller Mühe, nicht ausfindig machen.

Obwohl die bestehenden sonst guten Beschreibungen von Alchemillata hin und wieder einige Verbesserungen zuliessen, so ist die Art doch zu allgemein bekannt, um einer nochmaligen Beschreibung zu bedürfen.

23. Cidar. Molluginata *Hübn.*

Dieser Spanner ist zwar von *Treitschke* in Larentia geordnet, er ist aber in seiner Gestalt und Zeichnung der nächste Verwandte von Montanaria, Alchemillata und Rivata. Auch *Hübner* setzte ihn nicht nur in seinem Verz. bek. Schmett. in jene Familie, wo Alchemillata, Rivata und Amniculata vereint stehen, sondern er bildete ihn auch neben seiner Alchemillata ab, gab die Zeichnung ganz vortrefflich, aber die Farbe zu grell.

Ich erkannte lange Zeit die aus Weissenfels a. d. Saale erhaltenen, etwas abgeflogenen Stücke nicht für *Hübner's* und *Treitschke's* Molluginata, weil ich sie stets in der Nähe von Rivata suchte, wozu mich die Zeichnung berechtigte; erst dann, als ich eins derselben durch Herrn *Treitschke* bestimmen liess, und auch nachher frischere Exemplare erhielt, wurde es mir klar, dass *Hübner's* Abbildung zwar treu gezeichnet, aber in der Färbung verfehlt ist, und dass ich stets die bei *Treitschke* angegebene weisse Grundfarbe mit grober Bestäubung, so wie die Angabe mehrerer zackigen braunen, und in der Flügelmitte zweier breiteren Binden, und mehreres Andere, mit meinen Exemplaren nicht übereinstimmend Scheinende, missverstanden hatte. Ich glaube daher, es wird eine nochmalige Beschreibung nicht überflüssig seyn.

Kopf und Rücken sind braungrau, letzterer mit schwarzen Fleckchen; der Hinterleib weiss, grau bestäubt, und mit zwei Reihen schwarzer Punkte. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist zwar weiss, erscheint aber dem Auge nur trübweiss, indem der ganze Flügel mit feinem grauen Staube bedeckt ist. Der kleine gerundete hellbraune Wurzelfleck ist sehr undeutlich, und fliesst fast mit der folgenden weisslichen Binde, welche erst von einem gelbgrauen breiten, fleckenartigen Schatten,

dann von einer eben so gefärbten feinen Linie durchschnitten wird, zusammen. Hierauft folg eine breite, dunkle, gelbgraue Mittelbinde, welche nach hinten einige vorragende stumpfe Ecken, eine unter dem Vorderrande, die andere fast in der Mitte, hat. Sie wird durch mehrere undeutliche dunkelbraune Wellenlinien durchschnitten, wovon sich die beiden mittelsten einander oft berühren, und gegen den Innenrand Ringe oder Nullen bilden. In diesen Ringen ist der Grund weiss- oder blaugrau, und in dem grössten unter dem Vorderrande steht ein starker schwarzer Punkt. Die Wellenlinien bilden in der Binde hin und wieder auf den Adern, besonders in dem Mittelzacken, schwarzbraune Strichelchen. Das dann folgende weissliche Band wird von einer undeutlichen grauen Linie durchzogen. Dahinter wird der Grund bis zu den Franzen glänzend rostbräunlich, mit Blaugrau gemischt; in ihm steht, oft sehr undeutlich, die feine weisse Zackenlinie, und durch ihn geht von der Flügelspitze schräg herab ein blaugrauer Wisch oder Schein bis zum weisslichen Bande. Hinter einer schwarzen, gestrichelten, nach aussen gelb beschatteten Linie sind die Franzen weiss und dunkelgrau gescheckt.

Die Hinterflügel sind bis zu dem weissen, von grauem Staube, und einer durchziehenden gleichfarbigen Schattenlinie sehr getrübten Bande, weissgrau; die Wellenlinien hinter dem kleinen Mittelpunkte sind kaum angedeutet, und nur am Innenrande deutlicher. Hinter dem Bande ist der Grund bis zu den Franzen braungrau, und in ihm steht die oft sehr undeutliche weisse Zackenlinie. Die Franzen sind hier etwas heller, sonst so, wie die Linien vor ihnen, auf den Vorderflügeln.

Die ganze Unterseite ist weissgrau mit bräunlichem Scheine, und der Innenrand der Vorderflügel weiss. Die Hinterflügel bleiben etwas heller. Alle Zeichnungen, und vorzüglich die weissen Bänder, leuchten von oben matt durch; die Franzen sind wie oben, und die Mittelpunkte überall deutlich.

Druckfehler im 7ten Hefte:

S. 63 Z. 11 lies gefundener statt gefundenen.
„ 65 „ 9 „ Fab. st. Tab.
„ 67 „ 28 „ Gestalt st. Gastalt.
„ 76 „ 18 „ Der hier befindliche eingeklammerte Satz gehört zur vorhergehenden Zeile.

PSYCHE GRAMINELLA *S. V.*

Tab. 41. Fig. *a*—*N*.

Ochsenh. a. a. O. 3. Bd. S. 181. & 4. Bd. S. 201.
Treitschk. a. a. O. 10. Bd. 1. Abth. S. 173. & 275.
Hübner, Tin. Tab. 1. Fig. 1.

So viel auch die Naturgeschichte dieser, in manchen Gegenden gemeinen Psyche schon in frühester Zeit, namentlich von *Reaumur, Pallas, Schiffermüller, Kühn* und Anderen beobachtet und beschrieben wurde, so blieb doch noch Einiges in derselben verborgen, was auch die späteren Beobachter, vorzüglich *Schranck, Ochsenheimer* und *Zinken,* nicht zu ergründen vermochten, und was bisher noch nicht erforscht ist. Wenn man auch, wie ich glaube, jetzt allgemein annimmt, dass eine selbstständige Befruchtung der Weiber in der Gattung Psyche nicht Statt findet, so bleibt doch immer noch unbekannt, an welchem Theile des Körpers das madenförmige, fast unbewegliche, bis nach der Entleerung von den Eiern im Raupensacke bleibende, uud zum Umdrehen in demselben zu ungeschickte Weib befruchtet wird, da es stets den Kopf an derjenigen Oeffnung des Sackes liegen hat, an welcher sich, wie man vielfältig beobachtete, der Mann während des Begattungstriebes mit seinem Leibe hineinarbeitet.

Ich habe in meinem achten Hefte bei Ps. Pseudobombycella bereits darüber gesprochen, aber bis jetzt noch keine weitere Aufschlüsse erhalten können; es scheint mir aber die Zeit nicht mehr fern zu seyn, wo auch dieses Geheimniss entschleiert wird.

Ich gebe einstweilen auf der Tafel 41 die Ps. Graminella in allen Ständen so, wie sie unser *Harzer* nach frischen Exemplaren beobachtet und abgebildet hat, da, so viel ich weiss, eine solche Zusammenstellung noch nicht vorhanden ist.

Fig. *a,* die männliche Raupe in ihrem Sacke, welcher sich von dem weiblichen durch geringere Länge und grössere Blattstückchen unterscheidet. Sie lebt auf verschiedenen Grasarten, von denen Herr *Harzer* Agrostis vulgaris zur Abbildung wählte;
b, der weibliche angesponnene Sack;
c, der Kopf und die vorderen Ringe der Raupe vergrössert;
d, die männliche Puppe in natürlicher Grösse;
E, dieselbe vergrössert;
F, die Afterspitze, in *a* von der Rücken- und in *b* von der Bauchseite;
g, die weibliche Puppe in natürlicher Grösse;
H, dieselbe vergrössert;
i, das Innere eines aufgeschnittenen Sackes;
k, der weibliche madenförmige Schmetterling, welchem der sonst so aufmerksame *Harzer,* nur aus Versehen, Füsse oder Krallen gegeben hat, die in der Natur nicht bestehen.

Heft 9

Ein Fehler, der nicht mehr zu verbessern war, da ich ihn erst nach dem Abdruck der Tafeln sehr ungern bemerkte.

L, von dem weiblichen Schmetterlinge der Kopf und die ersten Ringe vergrössert;

M & *N*, der vergrösserte letzte Ring des Weibes, von der Rücken- und Bauchseite.

LITHOSIA COMPLANA *Linn.*

Tab. 42. Fig. 1. *a—c.*

Ochsenh. 3. Bd. S. 129. & 4. Bd. S. 196.

Treitschk. 10. Bd. 1. Abth. S. 271.

Hübner Beitr. 1. Bd. 3. Th. Tab. 1. Fig. *F.* S. 12. & 2. Bd. Nachtr. S. 115.

Auf der Seite 55 dieses Werkes sprach ich schon über Complana und die ihr verwandte Lurideola, und erwähnte daselbst, dass man wohl niemals darüber einig werden wird, welche von den bis jetzt bestehenden Abbildungen zu der einen oder der anderen Art gehört.

Nach neuerdings vorgenommenen Vergleichungen glaube ich annehmen zu müssen, dass *Hübner*'s Complana, in den Beiträgen, auch unsere gleichnamige, und seine Plumbeola Fig. 100 im grossen Werke, die Lurideola *Zink.* ist. Beide tragen alle Kennzeichen an sich, welche ich in meinen Abbildungen angegeben habe, und in den Beschreibungen erläutern werde. Es führt nämlich die Erstere, Complana, auf *Hübner*'s Abbildung eine von den Schulterdecken bis zur Flügelspitze gleichbreite gelbe Vorderrandstrieme, und die langen Hinterflügel beschreiben an ihrem Aussenrande einen regelmässigen, nicht gebuchteten Bogen. Im Texte hiezu wird die Farbe der Oberflügel als glänzend grau angegeben, wie sie auch bei frischen Exemplaren ist. Diese Art soll um Augsburg nicht selten seyn. Auch die Bemerkung, dass die Schenkel ockergelb sind, passt nur auf Complana, weniger aber die Angabe der grauen Tarsen und des Hinterleibes, an welchem der After allein gelb seyn soll. Es ist aber möglich, dass *Hübner* ein Exemplar beschrieb, wo die gelbe Farbe der Tarsen abgerieben, und der Hinterleib zufällig weniger gelb war. Bei seiner Plumbeola Fig. 100 wird die gelbe Vorderrandstrieme an der Flügelspitze sehr schwach, die kürzeren Hinterflügel haben unter der Vorderrandspitze eine kleine Bucht, und im Texte S. 127. giebt er an, dass die Oberflügel eine bleigraue und die Rüsten der Füsse eine lehmgraue Farbe haben, und dass ihre Heimath Deutschland sey. Wenn er auch diese Plumbeola in seinem Verzeichniss bekannter Schmetterlinge auf S. 165. für die Complana *Linn.* erklärt, so ist hierauf weniger Rücksicht zu nehmen, als darauf, dass sich sowohl seine Abbildung, als auch die Beschreibung derselben sehr gut mit unserer Lurideola vereinigen lässt.

Esper's Raupe, im 4. Th. 2. Bd. 2. Abschn. Tab. 185. S. 23, so wie dessen allzudunkel gemalter männlicher Schmetterling, im 4. Th. 1. Bd. S. 95. Tab. 92. Fig. 7. gehört sicher zu Complana, und man kann auch, obgleich es *Ochsenheimer* für eine verflogene Helveola hält, füglich das Weib Fig. 8. dazu rechnen, da in der Beschreibung die Farbe lichtgrau, mit einer etwas mehr gelblichen Einfassung angegeben ist, und man folglich annehmen kann, dass nur der Colorist

gefehlt hat, indem er dieser Figur eine solche Farbe gab, wie sie an verflogenen Stücken der Complana vorkommt. Helveola aber hat, selbst bei verflogenen Stücken, stets einen grauen Hinterrand auf allen Flügeln, welcher in *Esper*'s Abbildung fehlt, wohl aber deutlich in den Abbildungen seiner Deplana, unserer Helveola, zu finden ist, und, da er die letztere in beiden Geschlechtern kannte, ziemlich deutlich abbildete, genau beschrieb, und sogar mit Complana richtig verglich, so kann er auch in seiner Figur 8. nur Complana gemeint haben.

Kleemann's Schmetterlinge und die schlecht illuminirte Raupe stellen richtig Complana vor.

Boisduval bildete in seinem Raupenwerke, Chélon. Pl. 3. Fig. 1. zwar die Raupe der Complana ab, ich kann aber die der Lurideola in den zwei und vierzig Lieferungen, welche ich von diesem Werke bis jetzt besitze, nicht finden, obschon der Leser vom Herrn *Boisduval* in den Icon. des Lepidopt. S. 97. bei der Beschreibung seiner Complanula, welche unverkennbar unsere Lurideola ist, auf die früher gelieferten Figuren und Beschreibungen beider Raupenarten verwiesen wird. Die Vergleichungen, welche er zwischen Complanula und Complana im Schmetterlinge und in der Raupe anstellt, zeigen hinlänglich, dass er beide Arten genau kannte. Nur fand er in den Schmetterlingen zu wenig Verschiedenheit, um sie treu in Abbildungen darzustellen, weshalb er sie auch von beiden Arten unterliess, und sogar Complana selbst in der Reihenfolge aufzuführen übersah.

Um nun dem allgemein anerkannten Bedürfniss guter Abbildungen von Complana und Lurideola abzuhelfen, habe ich Sorge getragen, sie möglichst treu darzustellen, und durch genaue vergleichende Beschreibungen zu erläutern.

Auf der Tafel 42. ist in der Figur 1. *a* der Mann, und Figur 1. *b* das Weib, und in *c* die untere Seite von Complana dargestellt.

Der Kopf, der Halskragen und die Fühler sind hoch- oder orangegelb, letztere dünn, und ihre Kammfasern kaum sichtbar; bei geflogenen Exemplaren sind sie, wegen des verlorenen Staubes, braungelb. Die Schulterdecken, der Rücken und ein Theil des Hinterleibes sind hellblei- oder silbergrau; diese Farbe geht aber schon auf den mittleren Ringen in's Gelbe über, so dass vorzüglich die Seiten, die Afterspitze und mehrere Ringe vor demselben rein gelb werden. Die Füsse sind ockergelb, nur das erste Paar ist oben graubraun. Die Vorderflügel sind nicht bei allen Stücken gleich breit, man findet manche mit sehr schmalen Flügeln; sie sind am Hinterrande wenig gerundet, fast stumpf, und führen eine glänzende helle blei- oder silbergraue Farbe. Frische Exemplare sind zuweilen sehr dunkel, erreichen aber niemals die gelbgraue Farbe der Lurideola, dagegen geflogene Stücke oft ihr Grau verlieren, und hellgelb werden. Am Vorderrande zeichnet sich eine breite ockergelbe, nach aussen schmal orangegelb begränzte Strieme aus, welche gleich breit von der Schulter bis in die Flügelspitze ausläuft. Bei Lurideola verliert sich dieselbe fast, vor der Spitze. Die Franzen sind mehr oder weniger blassgelb, zuweilen silbergrau gemischt. Die Hinterflügel, welche an ihrem Aussenrande einen regelmässigen Bogen beschreiben, sind auf beiden Seiten hellockergelb, und fast immer bemerkt man, wenn auch zuweilen sehr verloschen, auf der

Unterseite am Vorderrande einen hellgrauen Schattenstreif. Die untere Seite der Vorderflügel gleicht der oberen, nur mit dem Unterschiede, dass hier der Hinterrand in beträchtlicher Breite ockergelb gefärbt ist.

LITHOSIA LURIDEOLA *Zink.*

Tab. 42. Fig. 2. *a—c.*

Treitschke, 10. Bd. 1. Abth. S. 162 & 271.

Hübner, Bomb. Tab. 24. Fig. 100. Plumbeola? *)

Boisduval, Icon. des Lepidopt. S. 97. Complanula.

Indem ich mich auf das berufe, was ich bei der vorhergehenden Art über Lurideola sagte, kann ich gleich zur Beschreibung derselben übergehen. Wenn auch Lurideola der Complana so ähnlich ist, dass Herr *Boisduval* es nicht möglich zu machen wusste, unterscheidende Abbildungen von Beiden zu geben, so werden sich doch in meinen Abbildungen sowohl, als in der folgenden Beschreibung so viele Verschiedenheiten darbieten, dass, wenn man beide in der Natur vor sich hat, kein Zweifel mehr über ihre Artrechte herrschen kann, die ohnehin schon durch die sehr verschieden gezeichneten Raupen erwiesen sind.

Lurideola ist so gross, und fast eben so gestaltet wie Complana, aber der Hinterrand ihrer Vorderflügel ist mehr abgerundet. Der Kopf und der Halskragen sind zwar wie bei Complana hoch- oder orangegelb, letzterer führt jedoch nahe am Rücken graue Haare, und wird von einer gleichfarbigen feinen Linie der Länge nach getheilt. Die Schulterblätter und der Rücken, beim Weibe auch der ganze Hinterleib bis auf den ockergelben Afterring, sind dunkler grau als bei Complana, fast mäusegrau, und nur der Mann führt auf dem Hinterleibe eingesprengte gelbe Haare; es ist aber auch hier der Afterbüschel allein rein ockergelb. Die Fühler sind braun, mit kaum bemerkbarem gelbem Staube angeflogen, bedeutend dicker als bei Complana, und mit längeren Kammfasern versehen. Von den Füssen sind nur die hintern rein hochgelb, die übrigen oben grau angeflogen. Die Vorderflügel haben eine gelb- oder mäusegraue, fast zum Braunen sich neigende Grundfarbe, sind daher dunkler als bei Complana, welche stets eine helle blei-, oder silbergraue Farbe führt. Der Vorderrand hat eben so, wie bei Complana eine breite ockergelbe, nach aussen schmal orangegelb begränzte Strieme, welche an den Schulterdecken beginnt, aber nicht gleichbreit, wie bei Complana bis zur Flügelspitze geht, sondern sich vor derselben als ein schwacher Streif verliert. Die Franzen sind ockergelb, und sie sowohl, als die Vorderrandstrieme scheinen höher gelb zu seyn, als bei Complana. Diese Täuschung entsteht jedoch nur durch die dunklere Grundfarbe der Lurideola.

Die Hinterflügel haben eine andere Gestalt als bei Complana, sie bilden unter der Vorderrandspitze eine deutliche Bucht, und scheinen, weil sie etwas kürzer als bei der verglichenen

*) Wenn man allgemein meiner Meinung beigetreten seyn wird, dann muss dieses Fragezeichen wegfallen, und die Art Plumbeola *Hübn.* heissen.

Art sind, breiter zu seyn. Sie sind auf beiden Seiten hellockergelb, und von dem bei Complana auf der Unterseite nahe am Vorderrande befindlichen hellgrauen Schattenstreife bemerkt man hier entweder nichts, oder nur einen graulichen Hauch. Auf der, sonst der oberen ganz gleichenden Unterseite der Vorderflügel ist der Hinterrand in beträchtlicher Breite ockergelb gefärbt. Ein hier in der Mitte der Flügel befindlicher kleiner gelber Punkt würde ein gutes Kennzeichen dieser Art abgeben, da ich es bei keinem Exemplare der Complana finde, wenn es an allen Stücken der Lurideola vorkäme; es scheint jedoch bei den meisten, wenn auch zuweilen verloschen vorzukommen.

Auf der Tafel 42. stellt Fig. 2. *a* den Mann, 2. *b* das Weib, und *c* die untere Seite vor.

LITHOSIA KUHLWEINII *Hübn.*

Tab. 42. Fig. 3. *a—c.*

Treitschke, 10. Bd. 1. Abth. S. 167. & 273.
Hübner, Bomb. Tab. 69. Fig. 290. 291.

Obwohl Kuhlweinii schon lange als eigene Art anerkannt ist, so wurde sie doch erst vom Herrn *Treitschke* in seinen Supplementen beschriebeu, und früher von *Hübner*, später von *Boisduval* in der Icon. des Lepidopt. Pl. 58. Fig. 8. & 9. abgebildet. Ich glaube, dass meine Abbildungen sehr treu gegeben sind, und daher nicht überflüssig seyn werden.

Herr *Treitschke* sagt, das Weib sey grösser und heller als der Mann. Aus der nahen Verwandtschaft mit Irrorea, Roscida und Aurita, wo das Weib stets kleiner ist, lässt sich schon darauf schliessen, dass Herr *Treitschke* einen grossen Mann für ein Weib angesehen habe. In der Wirklichkeit ist das Weib viel kleiner als der Mann, und hat feinere, sehr kurz und sparsam gefranzte Fühler und einen dickeren Leib.

Herr *Zeller* in Glogau berichtet mir, diese Art bis jetzt nur in der Nähe von Frankfurt a. d. O. gefunden zu haben, wo sie im Juli in Kieferwaldung in einer trockenen hügeligen Gegend, ganz nach Art der Irrorea flog. Die zwei Weiber seiner Sammlung traf er nur zufällig an Grashalmen, von denen sie sich nicht hatten aufscheuchen lassen. Auch die Exemplare meiner Sammlung stammen, durch die Herren *Kuhlwein*, *Metzner* und *Zeller* erhalten, aus Frankfurt a. d. O.

Die Tafel 42. zeigt in Figur 3. *a* den Mann, *b* das Weib, *c* die untere Seite.

TORTRIX PICEANA *Linn.*

Tab. 43. Fig. 1. *a—f.*

Treitschke, 8. Bd. S. 46. Oporana (*fem.*) S. 64. Piceana (*mas.*)
— 10. Bd. 3. Abth. S. 53. & 244. Piceana.
Hübner, Tort. Tab. 18. Fig. 112. Oporana (*fem.*) Tab. 42. Fig. 264. Xylosteana (*mas.*)
Freyer, neuere Beitr. 1. Bd. Tab. 48. Fig. 1. S. 92. Oporana (*fem.*)

Mas. Al. ant. rufescentibus pallide variegatis, macula marginali triangulari, fascia medio et litura costae basali rufo-fuscis, albido cinctis; posticis fuscis.

Fem. Al. ant. rufescenti-ferrugineis rufo-fusco-fasciolatis et reticulatis; posticis obscurae ferrugineis margine anali late fuscescentibus.

Man hat in früheren Zeiten von einigen Arten der Gattung Tortrix beide Geschlechter theils für eigene Arten, theils für Varietäten anderer angesehen; das Weib der Piceana hiess Oporana, und der Mann führte den Namen Piceana. Eben so war es bei Ameriana dem Manne, und seinem Weibe Congenerana; das Weib von Decretana wurde als Weib zu Ameriana gezogen, oder für eine Varietät von Congenerana gehalten, und der Mann galt entweder für Varietät der Xylosteana, oder er befand sich in den Sammlungen als eine eigene, neue Art ohne Namen. Von Crataegana habe ich erst im Herbste 1836 den wahren Mann in Roborana *Hübn.* Fig. 126. kennen gelernt, welche bis dahin für eine sichere Varietät von Xylosteana *Linn.* gehalten wurde. Nur von Laevigana, wo der Mann eben so verschieden vom Weibe ist, wie bei den vorbenannten Arten, wurde in Acerana *Hübn.* der Mann, und in Oxyacanthana *Hübn.* dessen Weib schon längst richtig erkannt. Man hätte aus dieser Art leicht auf dasselbe Verhältniss beider Geschlechter in den verwandten Arten schliessen können, da man von der einen Art stets Weiber, von der andern nur Männer aufzuweisen hatte, wenn man immer die wahren Unterscheidungszeichen der Geschlechter beachtet oder gekannt, und dieselben nicht allein in den dünnern und dickern Leibern, sondern auch, und sicherer in den bei dem Manne stets stärkeren, meist gekerbten Fühlern gesucht hätte. Die weitere Untersuchung der Kopftheile, vorzüglich der Palpen und Nebenpalpen, bietet immer solche Verschiedenheiten dar, wodurch die Sonderung der Arten, und sonach auch das Zusammengehören der Geschlechter von selbst entschieden wird.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über die eben genannten Arten besprechen; es ist genug, dass wir zur wahren Erkenntniss derselben gekommen sind. Die von mir und Herrn *v. Tischer* gemachten Erfahrungen sind bereits durch Herrn *Treitschke* im 10. Band 3. Abth. bei den betreffenden Arten bekannt gemacht worden, und es sind nur noch zu Erläuterung des dort Gesagten treue Abbildungen und genaue Beschreibungen nothwendig.

Der Mann von Piceana, von welchem die Tafel 43. in Fig. 1. *c*, die obere, und *d* die untere Seite zeigt, hat einen graubraunen Kopf und eben solche Palpen. Die Stirnhaare und

der Rücken sind rostbraun, letzterer mit einem violetten Scheine, die Fühler braungrau, der Hinterleib nebst dem Afterbüschel grau. Die Vorderflügel haben eine röthlichbraune, stellenweise hellere Grundfarbe, welche fast überall, wo sie nicht von der eigentlichen Zeichnung bedeckt wird, mit einem schwachen, violetten Dufte überzogen ist. Auf denselben befinden sich drei ungleiche Binden von dunkelrothbrauner Farbe mit schmaler, weisslicher, etwas glänzender Einfassung. Die erste zeigt sich als ein mond- oder zapfenförmiger Fleck vom Innenrande bis zur Flügelmitte sehr deutlich; oberhalb wird derselbe von einer weisslichen, stark beschuppten Stelle, die aber nicht bis an den Vorderrand reicht, bedeckt. Genau betrachtet findet man in dieser Zeichnung den bei vielen Tortrix-Arten gewöhnlichen, runden, sogenannten Wurzelfleck. Die schräge, den Vorderrand beinahe berührende Mittelbinde hat gegen die Wurzel zu eine gerade Seite, gegen den Hinterrand führt sie oben einen langen, mit der dritten Binde fast vereinigten Zahn, gegen den Innenrand verliert sie sich auf derselben Seite in die Grundfarbe. Ausgezeichnet ist die dritte, dunkelste, ein langgezogenes Dreieck bildende Binde nahe dem Hinterrande. Sie ist unter einem kleinen gelben Vorderrandflecke am breitesten, und berührt unten ganz schmal den Innenwinkel. Zwischen der zweiten und dritten Binde hängt am Vorderrande eine braune verwischte, halbrunde Makel, und unter derselben befindet sich, auf dem vorhin gedachten Zahne der Mittelbinde eine dunkle, violettgraue Stelle. In der kaum bemerkbar vorspringenden Flügelspitze steht ein schwarzbrauner, zuweilen verlängerter Punkt; die Franzen sind hinter ihm eben so gefärbt, werden aber in der Mitte des Hinterrandes bräunlich, und im Innenrandwinkel noch heller. Auf deutlich gezeichneten Stücken bemerkt man noch zwischen den Binden, nahe am Innenrande, und selbst in demselben eben so kleine braune Querstriche, wie sie das Weib, jedoch in grösserer Anzahl, hat. Varietäten giebt es nur in dunklerer Grundfarbe, wodurch die Zeichnungen sehr verfinstert werden.

Die Hinterflügel sind schwarzgrau mit bräunlichem Scheine, die Franzen zuweilen etwas heller; der Vorderrand, so weit er im Fluge von den Vorderflügeln bedeckt wird, weisslich.

Unten sind alle Flügel dunkelgrau, nur eine Stelle vor der Spitze der Vorderflügel, zuweilen auch der Vorderrand, ist, so wie die Franzen rostgelb, und der Innenrand so weit weisslich, als ihn die Hinterflügel während des Fliegens bedecken.

Das Weib, in seinen Varietäten Fig. 1. *a*, *e*, *f*, von oben, und *b* von unten dargestellt, kommt gewöhnlich wie *a* und *e* vor. Die Fühler sind dunkelgrau, zuweilen rostgelb bestäubt, der Hinterleib gelbgrau, Afterbüschel, Kopf, Rücken und Vorderflügel rostgelb, oder röthlich rostfarbig, letztere durch rothbraune Sehnen und Querstrichelchen gegittert. Nicht selten sind diese Querstriche so gehäuft, dass sie in der Mitte eine vollkommene, vom Vorder- bis zum Innenrande gehende, schräge, und vor dem Hinterrande eine zweite Flecken-Binde bilden. Auch die am Vorderrande zwischen der mittlen und der hinteren Binde hängende halbrunde Makel wird zuweilen sehr deutlich, und immer findet man unter derselben ein violettgraues oder schwarzbraunes Fleckchen, wie bei dem Manne. In der, gleich dem Weibe von Laevigana etwas vorspringenden Spitze der Vorderflügel steht, wie beim Manne, ein schwarzbrauner Punkt, und die Franzen sind eben so wie dort gefärbt. Bei der selteneren dunklen Varietät *(f)* ist die Grundfarbe mit einem violetten Dufte überzogen und die Zeichnung gleicht fast der des Mannes, nur läuft beim Weibe die Mittelbinde in

den Vorderrand aus und hat auf der hinteren Seite keinen ausgezeichneten Zahn; viele Stellen der Fläche sind gegittert. Vergleicht man aufmerksam die Zeichnungen beider Geschlechter, so findet man dieselben, auch in den bloss gegitterten Exemplaren, sehr übereinstimmend; nur der Wurzelfleck fehlt gewöhnlich dem Weibe, oder er ist in Spuren vorhanden, wie es bei allen Weibern der verwandten Arten und namentlich bei Laevigana auch der Fall ist.

Die Hinterflügel des Weibes haben zweierlei Färbung; der Vorderrand und ein Theil unter der Spitze ist nebst den Franzen düster rostgelb, der Innenrand bis zur Einlenkung braungrau. An manchen Exemplaren, vorzüglich den dunklen, zeigt sich weniger Rostgelb, und ein dunkleres Grau.

Die untere Seite ist wie die obere, die Zeichnungen aber matter. Hier befinden sich auch im gelben Grunde der Hinterflügel matte, braungraue Flecke und Querstriche. Eben so, wie bei dem Manne, sind hier jene Stellen, welche im Fluge durch die Oberflügel bedeckt werden, weisslich.

Piceana scheint in vielen Gegenden vorzukommen; man findet aber in den Sammlungen gewöhnlich mehr Weiber als Männer.

TORTRIX AMERIANA *Linn.*

Tab. 43. Fig. 2. *a—c*, et Tab. 44. Fig. 1. *a—d*.

Treitschke, 8. Bd. S. 48. Congenerana (*fem.*), S. 49. Ameriana (*mas.*)
— 10. Bd. 3. Abth. S. 55. & 244. Ameriana.
Hübner, Tort. Tab. 47. Fig. 295. Congenerana (*fem.*), Tab. 20. Fig. 124. Pyrastrana (*mas.*)

Mas. Al. ant. ferrugineis fusco - subreticulatis, margine posteriori, fascia obsoleta media, et litura costae basali rufo - fuscis, nigro tinctis; posticis fuscescentibus apice flavis.

Fem. Al. ant. ferrugineis fusco - reticulatis, ciliis, linea marginali, macula costali, fascia media obsoleta et litura baseos fuscis; posticis fuscescentibus apice late flavis.

Viele Entomologen, vorzüglich diejenigen, welche sich mit der Raupenzucht beschäftigen, erkannten schon längst in Ameriana und Congenerana die beiden Geschlechter einer Art. Wir finden sie nun auch in *Treitschke*'s Supplementen zusammengezogen, und damit sind alle bestandenen Streitigkeiten, und die Verwirrungen, welche *Hübner* in seinem system. Verzeichn. auf unerklärbare Weise bei dieser und den verwandten Arten machte, gehoben. Da beide Geschlechter eine gleiche Grundfarbe, und auch fast gleiche, nur beim Weibe verloschenere Zeichnung, und übereinstimmende Unterseiten haben, so bleibt es schwer begreiflich, warum man sie so lange trennen konnte.

Rosana *Linn.* ist unbedenklich das Weib seiner Ameriana; aber Rosana *Hübn.* Fig. 302 ist ein Weib von Laevigana, wie der dazu gehörige Text des Herrn *Dr. v. Frölich* auf S. 2. bezeuget, wo die Grundfarbe bräunlichgrau angegeben wird, welche niemals bei Ameriana, wohl aber bei dunklen Stücken der Laevigana so vorkommt. Man kann annehmen, er habe zwar den Mann von Ameriana richtig vor sich gehabt, jedoch eine andere Art, und

wie ich glaube, ein dunkles Exemplar von Laevigana für dessen Weib gehalten, wo seine Beschreibung und *Hübner*'s Fig. 302. nicht zu den von ihm angeführten Citaten gehören kann.

Dass Herr *Treitschke* ein Weib von Decretana, als Weib zu Ameriana zog, ist bereits von ihm am angeführten Orte berichtiget.

Auf der Tafel 43. ist in Fig. 2. *b*, der Mann, wie er gewöhnlich erscheint, dargestellt; die Fig. 1. *b*, der Tafel 44. zeigt eine nicht gewöhnliche, Fig. 1. *c*, eine sehr seltene männliche Varietät, und *d*, die Unterseite. Vom Weibe befindet sich die am meisten vorkommende Varietät auf der Tafel 43. Fig. 2. *a*; die seltenere in Fig. 2. *c*, und die Unterseite von jener auf Tafel 44. Fig. 1. *a*, dargestellt.

Der Mann hat einen rostbraunen, zuweilen violett überdufteten Kopf und Rücken, die Fühler sind braungrau; der Hinterleib oben gelbgrau, auf dem Bauche so wie der Afterbüschel gelblich, letzterer mit eingemischten grauen Haaren. Die Vorderflügel sind röthlich rostfarbig, meistens von der Wurzel bis über die Mitte mit einem violetten Duft überzogen. Auf den lichteren Stellen bemerkt man ein durch braune Sehnen und Querstrichelchen gebildetes schwaches Gitter. An der Einlenkung steht ein grosser runder, in der Flügelmitte eine Spitze bildender Fleck, von welchem die obere Hälfte graugelb, die untere, und auch nicht selten der Rand der oberen dunkelbraun gefärbt ist. Die untere Hälfte bildet einen auf dem Innenrande stehenden Zapfen, an welchem, bei frischen Stücken, ein kleines rostrothes, über den Innenrand hinausreichendes, fast zahnförmiges Haarbüschchen hängt. Oft ist die obere Hälfte dieses Fleckens nur als eine verwischte Stelle, oder der Zapfen nicht deutlich, oder das Haarbüschchen gar nicht sichtbar. In der Flügelmitte befindet sich eine schräge, dunkelbraune, nach innen undeutlich graugelb gesäumte Binde. Sie fängt, jedoch nicht immer deutlich, am Vorderrande schmal an, wird in der Flügelmitte, bis wohin sie auch zuweilen von einer feinen graugelben Linie begränzt ist, breiter, und erweitert sich, immer mehr und mehr in die Grundfarbe verschwindend, beträchtlich bis zum Innenrande. Vor dem Hinterrande zieht noch eine schräge, vom Vorderrande kommende, sich in den Hinterwinkel verlierende, braune, gewöhnlich schmale Linie. Bei Varietäten (Tab. 44. Fig. 1. *b*,) ist sie breiter, und füllt als eine Binde den bezeichneten Raum bis zu den Franzen mit dunklem Braun aus. Zwischen dieser und der Mittelbinde hängt am Vorderrande ein ovaler, brauner Wischfleck, und unter demselben steht ein schwarzbraunes, oft sehr undeutliches Möndchen oder Strichlein. In der stark vorspringenden Flügelspitze steht ein schwarzer Punkt, welcher sich zuweilen auch an den Franzen herab verlängert. Diese letzteren sind röthlichbraun, an ihren Spitzen von oben bis gegen den Hinterwinkel fast brandigbraun. Bei einer sehr seltenen männlichen Varietät (Tab. 44. Fig. 1. *c*,) sind die Vorderflügel ganz verfinstert; nur sparsam leuchten die verwischten schwarzbraunen Zeichnungen durch den braungelben Grund.

Das in seiner Grösse sehr wechselnde Weib hat dieselbe röthliche Rostfarbe, wie der Mann, nur bei einer seltenen Varietät (Tab. 43. Fig. 2. *c*,) wird sie von einem schwachen violetten Dufte ganz bedeckt, und hat dann ein rostbräunliches Ansehen. Der Kopf und der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel, der Hinterleib ist oben graubraun, am Bauche gelb, und der After rothgelb. Die Sehnen der Vorderflügel und eine Menge zwischen ihnen liegender, mit jenen ein Gitter bildender

Querstrichelchen sind dunkelbraun. Eben so gefärbt sind die etwas undeutlichen, fast nur aus Querstrichen zusammengesetzten Linien, wovon die erste, wie beim Manne gestaltet, ein rundes, nur am Innenrande etwas verdunkeltes Feld einschliesst. Bei frischen Exemplaren sieht man auch hier, wie bei dem Manne, an der dunklen Innenrandstelle einen ganz kleinen rothgelben Haarbüschel. Die zweite deutliche, meistens etwas gebuchtete, und die mit ihr fast in gleicher Richtung laufende undeutliche dritte Linie bilden zusammen eine schräg laufende breite, am Vorderrande helle, am Innenrande verwaschen-dunkle Mittelbinde. Zwischen ihr und der Flügelspitze hängt am Vorderrande ein undeutlicher halbrunder Wischfleck. Vor dem Hinterrande zeigt sich meistens noch eine schräge feine, aus Querstrichelchen zusammengesetzte Linie. Aus der sehr stark vorspringenden Flügelspitze kommt eine schwarze, an den Franzen bis zur Flügelmitte herabziehende Linie, die sich aber auch oft nur als ein Punkt in der Spitze zeigt. Die Franzen sind oben brandigbraun, unten im Hinterwinkel gelbbraun.

Die Hinterflügel sind in beiden Geschlechtern auf der unteren Hälfte gelblich aschgrau, auf der oberen, und vorzüglich an der Spitze hochgelb, zuweilen mit bräunlichen undeutlichen Querstrichelchen bedeckt.

Unten sind alle Flügel, ebenfalls in beiden Geschlechtern, hoch-, fast goldgelb, vorzüglich an ihren Rändern und Spitzen, wo sich auch die rothgelben Querstrichelchen am deutlichsten ausnehmen. Beim Weibe ist der Innenrand beider Flügel grau, bei dem Manne erstreckt sich diese Farbe bis über die Mitte. Die Franzen der Vorderflügel sind bis zum Hinterwinkel schwarzbraun, die der Hinterflügel nur an der Spitze dunkelbraun, dann gelblich.

Ameriana ist nirgends mehr selten.

TORTRIX DECRETANA *Tis.*

Tab. 44. Fig. 2. *a—f.*

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 56. & 244.

Mas. Al. ant. testaceis fusco-reticulatis, puncto apicali, fascia media et litura costae basali fuscis, puncto intermedio plumbeo; posticis fuscis antice pallidis.

Fem. Al. ant. testaceis fusco-reticulatis, puncto apicali, maculis duabus costalibus et fascia in medio abrupta opposita, fuscis; posticis pallide ochraceis margine anali late fuscescentibus.

Was man hier aus der Analogie mit Laevigana hätte schliessen können, das wurde erst vor wenig Jahren durch die Raupenzucht, freilich sicherer, entschieden. Bis dahin wurden beide Geschlechter, die sich doch nicht so sehr unähnlich sind, für Varietäten anderer, oder für zwei eigene Arten gehalten. Wenn man den Mann von Decretana gleichstimmend mit Characterana *Hübn.* Fig. 125 fand, und ihn also für eine Varietät unserer Xylosteana hielt, so war dieses sehr verzeihlich, da die erwähnte Figur in ihren Vorderflügeln wirklich recht gut passt, denn die braungelbe Grundfarbe, so wie der Mangel der dreieckigen Binde am Hinterrande ist nur der Decretana eigen. An achtzehn Exemplaren von Xylosteana, auch selbst an den blässeren Stücken aus Italien, in meiner Sammlung, und an einer Menge von Exemplaren, die ich in anderen Sammlungen sah,

vermisse ich nirgends die angegebene, der Decretana sowohl, als der *Hübner*'schen Figur 125. mangelnde Binde. Nur der Umstand, dass *Hübner* ein Weib darstellt, demselben einfach dunkle Hinterflügel, und den Vorderflügeln in der Mittelbinde am Vorderrande eine kleine gelbe Makel giebt, welches wieder Alles nur unsere Xylosteana bezeichnet, spricht dafür, sie, jedoch nur fragweise, zur letzt genannten Art zu ziehen. Dass aber Rosana *Hübn.* Fig. 302. nicht ein Weib von Decretana, wie Herr *Treitschke* annimmt, sondern eine Laevigana vorstellt, habe ich schon bei Ameriana zu beweisen gesucht. In *Hübner*'s Verzeichn. bek. Schmett. kann man sich über die verwandten Arten keinen Rath holen, indem daselbst durch Namenversetzungen und zweimalige Anführung eines und desselben Citates eine unlösbare Verwirrung entstanden ist.

In der Gestalt und vorzüglich in der stark vorspringenden Spitze der Vorderflügel gleicht die weibliche Decretana dem Weibe von Ameriana, und die männliche dem von Piceana; aber der Hinterrand beider Geschlechter von Decretana ist unter der Spitze noch stärker busig gerundet, und die Flügel etwas breiter, als bei jenen zwei Arten. Die Grösse vergleicht sich mit grossen Stücken von Ameriana, bedeutend kleinere Exemplare sind mir nicht vorgekommen. In beiden Geschlechtern sind Kopf, Rücken und Vorderflügel gelbbraun, oder dunkellehmfarbig mit zartem, dunkelbraunem Gitter; der Hinterleib ist oben braungrau, unten hochgelb, der Afterbüschel des Mannes hellbraun, und die Fühler braun.

Die Zeichnungen der männlichen Vorderflügel, deren Grundfarbe zuweilen von einem braungrauen Hauche verdunkelt wird, sind dunkelbraun. An der Wurzel steht ein grosser runder, wie bei den Männern von Piceana, Ameriana und Laevigana gestalteter Fleck, wovon nur ein zapfenähnlicher, auf dem Innenrande sitzender, und an demselben, bei frischen Stücken mit einem kleinen röthlichgelben Haarbüschel versehener Theil dunkelbraun, der übrige, nur selten dunkelbraun gesäumte, grob bestäubte Theil bis zum Vorderrande hellbraun mit grauer und gelber Einmischung gefärbt ist. Diese Zeichnung mangelt dem Weibe, und man bemerkt dafür nur eine sehr feine aus Strichelchen bestehende, einen grossen Bogen bildende Linie. Eine schräge, vom Vorder- zum Innenrande gehende, nach innen einigemal schwach gebuchtete Mittelbinde, ferner einen zwischen dieser und der Flügelspitze am Vorderrande hängenden ovalen oder fast dreieckigen Wischfleck, unter welchem sich ein schwarzbraunes undeutliches Möndchen, oder Strichelchen befindet, welches den Wischfleck mit der Mittelbinde fast verbindet, und endlich einen kleinen, zuweilen verlängerten schwarzen Punkt in der Flügelspitze findet man an beiden Geschlechtern. Die Mittelbinde des Weibes ist nur am Vorderrande deutlich; wo sie aufhört, zeigt sich eine feine Linie, an welche sich nach aussen eine mehr oder weniger verloschene, dunkle, breite, bindenähnliche, zuweilen nicht vorhandene Stelle anlehnt. Die Mittelbinde des Mannes ist sehr deutlich; sie wird in der Mitte der Flügel breiter, und verfliesst dann nach hinten bis zum Innenrande in die Grundfarbe. Auf ihrer inneren Seite wird sie fast immer von einer weissgelben glänzenden Linie begränzt, und es ist auch oft der Wurzelfleck mit einer solchen Linie gesäumt. Nur bei dem Manne steht zwischen dem Wurzelflecke und der Mittelbinde in der Flügelmitte ein bleigrauer, zuweilen mit gelblichweissem Staube bedeckter, kleiner runder, nur selten undeutlicher Fleck, welcher ein charakteristisches Merkmal dieser Art

abgiebt, da er bei den verwandten Arten nicht vorkommt. Die Franzen sind hellbraun und glänzend, an der Flügelspitze zuweilen, und dann meistens nur bei dem Weibe, brandig schwarzbraun.

Die Hinterflügel sind auf der vorderen Hälfte beim Weibe blassockergelb, beim Manne weisslichgelb, bei beiden mit kleinen bräunlichen Querstrichelchen in der Spitze; auf der inneren Hälfte sind sie grau, ihre Franzen blassgelb.

Unten sind alle Flügel fast goldgelb, mit kaum angedeuteten dunkleren Querstrichelchen; beim Weibe ist der Innenrand der Vorderflügel grau, jener der Hinterflügel breit weisslich-grau; beim Manne ist fast der ganze Mittelraum der Vorderflügel grau, und der Innenrand der hinteren breit weisslich. Die Franzen der Vorderflügel sind, vorzüglich beim Weibe, brandig schwarzbraun, und eben so sind auch zuweilen die Franzen an der Spitze der blassgelben Hinterflügel gefärbt.

Ausser einzelnen Exemplaren, die bei Glogau an Birken, und bei Frankfurth a. d. O. gefangen wurden, erhielten wir Decretana nur von dem Herrn *v. Tischer* aus Dresden, welcher sie daselbst durch mehrere Jahre aus Raupen zog. Das Vaterland jener Exemplare, welche ich in andern Sammlungen sah, blieb mir unbekannt.

Auf der Tafel 44. ist in Figur 2. *a* ein helles Weib, in *e* eine dunkle weibliche Varietät, in *b* ein Mann, in *d* die männliche, und in *f* die weibliche Unterseite dargestellt.

TORTRIX XYLOSTEANA *Linn.*

Tab. 45. Fig. *a*, *b*, *c*, *d*, *g*, *h*. *)

Treitschke, 8. Bd. S. 55. & 10. Bd. 3. Abth. S. 58. & 244.

Hübner, Tort. Tab. 20. Fig. 125. Characterana?

Al. ant. griseo - testaceis sericeis, puncto apicali, litura postica, fascia media cum macula costali conjuncta, et litura costae basali, fuscis, pallide marginatis; posticis fuscescentibus.

Es ist nur ein einziger Grund vorhanden, *Linne*'s Xylosteana auch für die unsrige zu halten, nämlich der, weil mehrere Schriftsteller die *Clerk*'sche Figur, auf welche sich *Linné* beruft, mit unserer Art übereinstimmend finden. Mir selbst ist die Vergleichung dieses Werkes nicht möglich. Das syst. Verz. beruft sich auf *Linné*, und *Charpentier* und *Treitschke* fanden in der *Schiffermiller*'schen Sammlung unsere Art unter dem *Linné*'schen Namen. Man erkennt sie aber keineswegs aus den *Linné*'schen Diagnosen, denn in der des Syst. Nat. wird nur von einer schiefen Binde gesprochen, und es lässt sich nicht denken, dass *Linné* nicht auch der, an beiden Geschlechtern unserer Xylosteana vorkommenden, zapfenähnlichen Makel nächst der Wurzel, und der zweiten Binde vor dem Hinterrande erwähnt haben sollte, hätte er unsere Art vor sich gehabt. Diese Diagnose scheint mir am besten noch auf die gelbbraune Varietät des Weibes von Crataegana anwendbar zu seyn, wo die besagten Merkmale zuweilen kaum sichtbar sind. In der Faun. Suec. scheint *Linné* bei der Beschreibung die Zeichnung als Grundfarbe angenommen zu haben, und in der Diagnose umgekehrt. Die angegebenen widersprechenden Farben und Zeichnungen lassen sich daher nicht mit Sicherheit auf unsere Art anwenden. Uebrigens geben *Linné* und die Verfasser des syst. Verz. die

*) Die Figuren *e* und *f* stellen, nach späteren Erfahrungen, den Mann von Crataegana *Hübn.* vor.

Lonic. Xylost., den Apfelbaum, und die Robinia caragana als Nahrung der Raupe an, meine Freunde aber, welche Xylosteana oft erzogen und fingen, versichern, die Raupe stets auf Eichen gefunden, und den Schmetterling um Eichen gefangen zu haben. Ich selbst erzog sie niemals. Es ist zu bedauern, dass uns Herr *Zincken* nicht mit der Nahrungspflanze bekannt machte, da er diese Art, wie er in *Charpentier*'s Werke S. 57. berichtet, häufig erzogen hat.

Derselbe berichtet eben daselbst ferner, und mit ihm stimmen auch fast alle Schriftsteller überein, dass Xylosteana ausserordentlich abändere, und Roborana *Hübn.* Fig. 126. nur eine (nach *Zincken* gewöhnliche) Abänderung sey. Nur *Charpentier* stimmte dieser Annahme, und wie die Erfahrung zeigte, mit Recht, nicht bei, sondern sagte, Roborana *Hübn.* Fig. 126. sey eine ausgezeichnete eigene Species. In derselben konnte er aber unmöglich die ihm gewiss bekannt gewesene Xylosteana *Hübn.* Fig. 264. (Piceana *L.*) gemeint haben, wie *Zincken* vermuthet; es ist vielmehr wahrscheinlich, dass er darunter den, damals noch unbekannten, von Piceana sehr verschiedenen Mann der Crataegana verstand. Herr *Freyer* war, als er seine Xylosteana im 1. Bd. seiner neuer. Beitr. S. 93. beschrieb, im doppelten Irrthum, da er Roborana *Hübn.* Fig. 126. für Xylosteana *Tr.*, also auch für die *Linné*'sche hielt, und sich zugleich auf *Charpentier* berief, welcher aber nicht, wie Herr *Freyer* meint, Roborana *Hübn.*, sondern Characterana *Hübn.* für Xylosteana *Linn.* erklärte. Herr *Freyer* war jedoch nicht mehr weit von der Wahrheit entfernt, indem er in seiner Xylosteana (laut der Berichtigung im 2. Bd. S. 158. Crataegana) auf Taf. 48. Fig. 3. ein Weib abbildete, wovon wirklich Roborana *Hübn.* der Mann, und folglich das gegebene Citat aus *Hübner* richtig ist. Hätte er *Hübner*'s Crataegana Fig. 107. richtig erkannt, und nicht Dumetana *Tr.* dafür gehalten, so würde er bei der Mehrzahl der erzogenen Stücke gefunden haben, dass Crataegana und Roborana die beiden Geschlechter einer Art sind, was auch schon bei einer sorgfältigen Vergleichung derselben, wenn man sie in Mehrzahl vor sich hat, aus der übereinstimmenden Farbe und Zeichnung, und dem Bau der Palpen und Fühler gefunden werden konnte. Auch dem tiefforschenden *Zincken* blieb das Zusammengehören beider genannter Arten verborgen, und es scheint nur ein unglücklicher Zufall gewesen zu seyn, dass ihm bei der, wie er selbst sagt, sehr häufigen Raupenzucht der Xylosteana, die, vielleicht sehr zarte Verschiedenheit der Xylosteana- und Roborana-Raupe entging, und dass er niemals Weiber (Crataegana), sondern immer nur Männer, (Roborana), erhielt, woraus er schloss, die letzteren müssten Varietät der Xylosteana seyn.

Auch ich blieb bis im Spätherbst 1836 über den Mann von Crataegana in Ungewissheit; denn ich besass bis dahin nur eine gelbbraune weibliche Varietät, und ein einziges Exemplar von Roborana. Die letztere zog ich mit vielem Zweifel als Varietät zu Xylosteana, wie es Andere thaten; aber eine Menge wirklicher Xylosteana-Exemplare zeigten mir stets, dass diese nicht so sehr abändern, wie man angiebt, sondern in ihrer Zeichnung gleich bleiben; Roborana hingegen fand ich in der Grundfarbe sowohl, als auch in der Zeichnung von jener allzusehr verschieden, und mit *Hübner*'s Bild genau übereinstimmend, was sonst bei Varietäten nicht oft der Fall ist. Nur ungern der allgemeinen Annahme folgend, liess ich Roborana *Hübn.* unter die Varietäten von Xylosteana auf der Tafel 45. in Fig. *e* und *f* aufnehmen; und bin nun genöthiget, dieses für

einen Irrthum zu erklären. Ich erhielt nemlich aus mehreren Gegenden Crataegana und Roborana zugesendet, theils als Weib und Mann einer Art, theils als zwei eigene Arten, und auch die letztere allein als Varietat von Xylosteana, oder unter derselben vermischt. Herr *Gruner* in Leipzig sandte mir eine ganze Parthie Crataegana, Roborana und Xylosteana zur Bestimmung, wovon er mir mehrere zu überlassen die Güte hatte, und dabei bemerkte, dass alle drei Arten gemischt und nicht selten bei Leipzig im Juni vorkommen. *) Hierdurch wurde ich in den Stand gesetzt, viele Exemplare zu vergleichen, und nicht nur sechs Stück Crataegana und eben so viele Roborana für meine Sammlung zu gewinnen, sondern auch noch mehrere Paare einigen Freunden zur weiteren Beurtheilung zu überlassen. Wir sahen nun deutlich aus der übereinstimmenden Grundfarbe, der fast immer gleichbleibenden Zeichnung, vorzüglich des den Vorderrand niemals berührenden Mittelfleckes beim Manne, und den gleichgestalteten Palpen, dass es die beiden Geschlechter einer Art sind, und sonach ist nicht nur der lange verborgene Mann zu Crataegana gefunden, sondern auch der Streit, ob Roborana Varietät sey, gehoben. Die Art muss nun den Namen Crataegana behalten, da der ihr nach dem Manne zwar gebührende Name Roborana schon einer anderen Art im Gen. Penthina angehört. Ich werde in den folgenden Heften nochmals den Mann und auch das Weib von Crataegana liefern, und hoffe bis dahin auch über die Raupe genaue Auskunft zu erhalten.

Warum ich Characterana *Hüb.* Fig. 125. nur mit einem Fragezeichen zu Xylosteana *L.* ziehe, dafür habe ich meine Gründe schon bei der vorhin beschriebenen Decretana angegeben.

Xylosteana hat in beiden Geschlechtern einerlei Farbe und Zeichnung, und nur in der ersteren kommen einige Abänderungen vor, welche ich weiter unten angeben werde. In der Gestalt gleicht sie der Laevigana, deren Mann auch eine bedeutende Aehnlichkeit in der Zeichnung hat. In der Grösse übertrifft sie aber die genannte Art, doch kommen auch zuweilen sehr kleine Exemplare vor.

Die Vorderflügel sind graulich gelbbraun, etwas glänzend, der Kopf, der Rücken und die Fühler rostbraun, und der Hinterleib oben braungrau, unten gelblich mit graugelbem Afterbüschel des Mannes. Nicht fern von der Einlenkung befindet sich auf den Vorderflügeln ein auf dem Innenrande sitzender, etwas schräg aufsteigender, schmaler, dunkelbrauner Zapfen, welcher bis über die Flügelmitte reicht, und sich zuweilen noch als eine feine gebogene Linie bis in den Vorderrand erstreckt, und sonach, wie bei anderen Arten, ein fast rundes eingeschlossenes Feld an der Wurzel bildet. In der Flügelmitte zieht eine am Vorderrande schmale, in der Mitte sich erweiternde, schräge, dunkelbraune Binde bis zum Innenrande, wo sie am breitesten ist. Hinter ihr hängt am Vorderrande ein dunkel-, meistens schwarzbrauner ovaler Fleck, an welchem unten ein kleines fast schwarzes Möndchen oder Strichelchen hängt, und den Vorderrandfleck mit der Mittelbinde verbindet. Vor dem Hinterrande befindet sich noch eine kurze keilförmige, den Vorderrandfleck fast, oder ganz berührende, meistens etwas lichter gefärbte Binde, die in dem Hinterwinkel verfliesst. Alle diese Zeichnungen sind glänzend blassgelb gerandet. Zwischen der Mittelbinde und dem Vorderrandflecke, und zwischen

*) Im Sommer 1837 hatte er wieder mehrere Exemplare von Xylosteana gefangen, aber kein einziges Stück von Crataegana gesehen.

letzterem und der Flügelspitze ist der Raum heller, als auf der übrigen Fläche, meistens gelb. In der Flügelspitze stehen zu einem Punkte gehäufte schwarze Atome, die sich auch zuweilen, und meistens beim Weibe an den Franzen herabziehen. Diese sind gelbbräunlich, oben an der Flügelspitze etwas geschwärzt.

Die Hinterflügel sind schwarzgrau, um die Vorderrandspitze gelb gesäumt, die Franzen grau. Unten sind alle Flügel grau, auf den vordern ist der Vorderrand, eine ovale Makel in demselben und der Hinterrand, auf den hinteren die Flügelspitze in ansehnlicher Breite, und der Vorderrand ockergelb gefärbt, in welcher Farbe sich zuweilen noch kleine braune Querstrichchen zeigen.

Ich habe nur zwei bedeutende Abänderungen bemerkt. Bei der einen ist sowohl die Grundfarbe, als auch die Farbe der Zeichnung sehr dunkelbraun, doch nehmen sich die Binden durch ihre blassgelben Säume deutlich aus. Die zweite, von welcher ich einige Exemplare aus Fiume durch Herrn *Kindermann* besitze, scheint allen italienischen Stücken eigen zu seyn. Ihre Grundfarbe ist hellbleigrau, die Binden sind röthlich-ockergelb mit blassgelben Säumen, der Vorderrandfleck rostbraun, und die Franzen hellockergelb.

Xylosteana mag sehr verbreitet seyn, denn ich erhielt sie aus vielen Gegenden Deutschlands, aus Ungarn und Italien.

Die Tafel **45.** zeigt in

Fig. *a,* das Weib von Xylosteana;
b, dessen Unterseite;
c, den Mann;
d, seine Unterseite;
g, den Mann aus Fiume, und
h, die untere Seite desselben.

Fig. *e,* ist der Mann von Crataegana, oder Roborana *Hübn.* Fig. 126, und
f, seine untere Seite.

Nachlese.

Nro. 24. Beobachtungen über den Raupenzustand der ORNIX ANSERIPENNELLA *Tr.* *)

Lange hat sich die Meinung erhalten, dass diese Sackträgerin, welche die Obstbäume, besonders die Aepfel- und Birnbäume, bewohnt, so wie die ihr verwandte Orn. Anatipennella *Tr.* theils in geraden röhrenförmigen, theils in krummen hörnchenförmigen Hülsen oder Säcken lebe, und man vermuthete, dass diese Verschiedenheit in der Sackgestalt den Geschlechtsunterschied zur Ursache habe.

Es war mir daher in dem schönen warmen Frühlinge des Jahres 1834 ein Vergnügen, diese Raupenart in grosser Anzahl in den Obstgärten um Dresden anzutreffen, um durch genaue Beob-

*) Dieser Aufsatz des Herrn *v. Tischer* sollte schon in meinem achten Hefte erscheinen; da aber dort der Text schon das Maas überschritt, so bringe ich ihn jetzt nach. Anseripennella *Tr.* et *Hübn.* ist Hemerobiella *Scop.* und schon von *Frisch* im ersten Theile pag. 38 beschrieben und abgebildet.

achtungen die Ursache der verschiedenen Gestalt ihrer Wohnunghülsen zu erforschen. Ich sammelte für diesen Zweck nicht allein über hundert Stück dieser Sackträgerinnen, sondern beobachtete auch noch eine grössere Anzahl im Freien, und so kann ich denn hier mittheilen, wie sich die Sache hinsichtlich des Raupenstandes derselben verhält.

Das Räupchen kommt schon im Spätsommer aus dem Ei, denn ich fand zu Ende des Oktobers die ganz kleinen krummen braunen Säcke in starrer Ruhe in den Rindespalten oder an den Zweigen und Knospen sitzen, wo sie überwintern. Im April des folgenden Jahres zeigen sich diese kleinen hornförmigen Säcke wieder auf den Obstbaumblättern nahe an dem Stiele, und hier wird man überrascht, in dem folgenden Monat Mai neben dem kleinen krummen Sacke sehr oft auch einen röhrenförmigen geraden Sack, beide von brauner Farbe, anzutreffen. Merkwürdig war es mir dann, dass der krumme Sack stets unten am Blattrande, nahe dem Blattstiel, der gerade Sack hingegen auf der Blattfläche, beide jedoch meistens auf der Unterseite des Blattes, sich aufhielten. Mehrere Male fand ich auch zwei krumme und nur einen geraden Sack beisammen. Als ich nun in erwähnter Frühlingsperiode diese Sackträger so oft nur paarweise in beiden Formen beisammen fand, so glaubte ich schon das Räthsel gelöset, und in dieser Erwartung brachte ich eine Parthie krumme Säcke in ein besonderes Behältniss zu ihrer Erziehung bis zum Schmetterling, und eben so that ich auch blos gerade Säcke in ein anderes Behältniss, und erwartete, künftig in dem einen nur die Männer, in dem anderen die Weiber erscheinen zu sehen; aber die Sache endigte sich auf andere Weise. Ich fand nämlich nach zwei Tagen in dem einen Behältniss mit den streng abgesonderten krummen Säcken unerwartet zwölf gerade Säcke, und die Zahl der ersteren um zwölf Stücke vermindert. Dies gab mir auf einmal Licht in der ganzen Sache, denn ich entdeckte bei weiterer Untersuchung, dass die Raupe blos in der Jugend ihrem Sacke eine krumme Gestalt giebt, späterhin ihn verlässt, um sich eine gerade röhrenförmige Wohnung zu verfertigen. Ich beobachtete ferner in der späteren Frühlingszeit im Freien, dass jeder krumme Sack stets angeleimt und von der Raupe verlassen war, die gerade Hülse hingegen, in welcher die nun ziemlich erwachsene Raupe wohnte, von Zeit zu Zeit auf der Blattfläche fortrückte.

In dem folgenden Jahre 1835 setzte ich meine Forschung fort, und so glückte es mir, diese Sackträgerin auch zwei Male bei dem Wechsel des Sackes selbst zu beobachten. Der Zeitpunkt, wann die Raupe die krumme Hülse mit der geraden vertauscht, ist der, wann die Baumblätter sich völlig entfaltet haben. Nachdem die Raupe, welche bis zu dieser Zeit stets in der Nähe des Blattstieles in ihrem krummen Sacke lebte, diesen festgeleimt hat, verlässt sie denselben und kriecht nun in den leeren Raum, welcher durch Ausfressen des Blattmarkes zwischen den Blatthäuten bis an den gezähnten Blattrand entstanden ist, nagt hier an der dem Blattrande entgegengesetzten Seite — also nach innen — ein kleines längliches Stück dieses hohlen Blatttheiles ab, und kittet es an dieser abgenagten Seite wieder fest zusammen, so dass dieses Blattstück eine nach drei Seiten geschlossene, und blos hinten offen bleibende schotenförmige Hülse bildet. Die Raupe drehet sich hierauf in derselben um, dass sie mit dem Kopfe an die untere offene Seite dieser Hülse kommt, hebt nun dieselbe mittelst Zurückschlagens des hinteren Körpers in die Höhe, rundet sie nach und nach durch Bewegung des Körpers aus, und so ist der gerade röhrenförmige Sack fertig. Mit diesem geraden

Sacke rückt sie nun auf dem Blatte fort, und frisst von hier aus das Blattmark. Im Anfang des Juni, wo diese Raupen schon ihre geraden röhrenförmigen Hülsen bewohnen, findet man bei genauem Nachsuchen nicht weit von den geraden Säcken, in der Nähe des Blattstieles die angeleimten krummen leeren Säcke.

Die Raupe ist dick, plump, schmutziggelbgrau, die ersten Ringe sind röthlichgrau. Der erste Ring hat ein hornartiges schwarzbraunes Nackenschild, welches ziemlich die ganze Rückenfläche des Ringes einnimmt, und in der Mitte durch eine röthliche Längslinie getheilt ist. Der zweite Ring hat zwei kleinere schwarzbraune glänzende Flecke, und auf jedem der drei ersten Ringe steht in jeder Seite noch ein kleinerer schwarzbrauner Fleck. Der Kopf und die Füsse sind schwarzbraun; über dem After ist eine kleine hornartige Platte oder Schild; die Bauchfüsse sind ganz kurz, und gar nicht zum Gehen tauglich; auch das letzte Fusspaar am After ist kürzer als bei andern Raupen, und hat auf jeder Seite einen runden schwarzbraunen Fleck, und unten einen starken Stachelkranz. Schon in der Jugend, wenn die Raupe noch in dem krummen Sacke lebt, hat sie dieselbe Farbe und Zeichnung.

In den letzten Tagen des Mai, oder in der ersten Hälfte des Juni beginnt sie ihre Verwandlung und leimt den Sack an irgend einen Gegenstand fest, bleibt aber noch lange als Raupe darin liegen, ehe sie Puppe wird. Der Schmetterling erscheint von Ende des Juli bis in den August in beiden Geschlechtern aus diesen geraden röhrenförmigen Säcken, und sonach ist es erwiesen, dass die Sackgestalt keinen Geschlechtsunterschied anzeiget. Es findet nur eine Generation im Jahre statt.

Unter den von mir beobachteten sacktragenden Raupen habe ich bei der Ornix Vibicipennella *Tr.* eine gleiche Verschiedenheit in der Sackgestalt der früheren und der späteren Lebensperiode gefunden, und es dürfte dieser Wechsel wohl noch bei einigen Ornixarten, deren Larvenstand wir jetzt noch nicht kennen, vorkommen.

Ueberhaupt liegen die Ursachen des in der Jugend der Raupe anders gestalteten Sackes wohl in der Beschaffenheit des dazu verwendeten Materials. Die weniger saftige Beschaffenheit der Blätter in dem Spätsommer, wo das Räupchen aus dem Ei kommt, auch dann wieder die im ersten Frühjahr noch wenig entfalteten Blätter, nöthigen dasselbe, blos aus einzelnen kleinen Stücken der Blatthaut seine Wohnung zu fertigen, bis späterhin die vollkommene Gestalt der Blätter es der Raupe möglich macht, ein ganzes Blattstück dazu anzuwenden.

Dass bei den Schaben-Sackträgern die Gestalt des Sackes selbst bei einer Art zuweilen von der Beschaffenheit der Nahrungspflanze abhängt, kennen wir schon von Orn. Gallipennella *Tr.*, und Orn. Currucipennella *Fisch.* Ich werde künftig noch einige meiner vieljährigen Beobachtungen der Schaben-Sackträger den Freunden der Microlepidoptereologie in diesen Blättern mittheilen. *)

Geschrieben im Dezember 1836. ***K. v. Tischer.***

*) Die Wohnungen der Raupen wurden schon in der Vorzeit sehr sorgfältig beobachtet, und wir finden ausführliche Berichte darüber, und namentlich über mehrere Tineen-Arten, in Bonnet Tom. IX. pag. 188; Reaumur Tom. III. pag. 100 — 120. 145. 148. 206. u. s. w., und eine gedrängte Zusammenstellung der Beobachtungen dieser und anderer Naturforscher in *Kirby* et *Spence*'s Einleitung in die Entomologie 1. Bd. 14. et 15. Brief, unter der Aufschrift: Wohnungen der Kerfe. Durch die neueren Beobachtungen meines Freundes Herrn *v. Tischer* wird das in jenen Werken Gesagte nicht nur bestätigt, sondern auch noch durch Vieles vermehrt.

Der Herausgeber.

Hefr 10)

Anzeige.

Durch meine im Monat Mai dieses Jahres erfolgte Uebersiedlung von Nixdorf in Böhmen nach Wien, durch den daselbst unternommenen Bau eines Hauses in der Vorstadt Hundsthurm, Johannagasse Nro. 154, und durch Errichtung einer Fabrik in demselben, ist meine Zeit so sehr in Anspruch genommen worden, dass meine entomologischen Arbeiten überhaupt, und insbesondere die Fortsetzung dieses Werkes unterbrochen werden mussten, daher auch das neunte Heft desselben erst jetzt erscheinen konnte.

Ich glaube es meinen verehrlichen Abnehmern schuldig zu seyn, sie mit der Ursache dieser Verzögerung sowohl, als mit meinem jetzigen Wohnorte bekannt zu machen, zumal, da ich ihre Geduld wahrscheinlich auch für das zehnte Heft werde in Anspruch nehmen müssen. Hoffentlich wird aber dann meine Fabrik geordnet und mir wieder Zeit und Musse vergönnt seyn, mich mit erneutem Fleisse der Fortsetzung dieses so günstig aufgenommenen Werkes — was ich mit gebührendem Danke anerkenne — zu widmen, wozu ich hier, auf klassischem Boden, in einer überreichen Gegend, die Reste der Sammlungen berühmter Vorfahren, und noch mehr ihre in Handschriften zerstreut niedergelegten Erfahrungen, so wie auch die grosse Sammlung meines werthen Freundes Herrn *Treitschke*, und, durch die bekannte Zuvorkommenheit des Herrn *Kollar*, auch jene des k. k. Museums, ferner die des Herrn *Herger* in Mödling, welcher nicht nur eine eigene grosse, sondern auch die ehemalige, an kleinen Arten sehr reiche *v. Goldegg*'sche Sammlung besitzt, und ein fleissiger Beobachter der ersten Stände vieler Insekten-Ordnungen ist, so wie auch mehrere mir jetzt noch unbekannte Sammlungen benutzend, die beste Gelegenheit habe. Durch die ausserordentliche Thätigkeit und Geschicklichkeit, vorzüglich im Fange der Microlepidopteren, des, mit mir hieher übergesiedelten Herrn *Mann* (des Coloristen meines Werkes), sind hier bereits nebst mehreren ganz neuen Arten auch viele entdeckt worden, welche früher hier nicht gekannt waren, oder für selten gehalten wurden, und dadurch hat sich der Reichthum an Stoff für mein Werk so sehr vermehrt, dass eine lange Lebenszeit und, da die Kosten der Herausgabe des Werkes noch nicht gedeckt sind, auch eine Ausdauer an Lust, dasselbe fortzusetzen, sehr zu wünschen ist.

Wien im Dezember 1837.

Der Verfasser.

Gedruckt bei Fr. Rückmann in Leipzig.

HAEMYLIS MALVELLA *Hbn.*

Tab. 46. Fig. *a—l.*

Hübner, Tin. Tab. 41. Fig. 281.

Alis ant. elongatis sericeis, luteis brunneo-impuris, punctis duobus oblique positis ante, ano post medium, fascia postica margineque postico nigricantibus; post. fuscescenti-cinereis, ciliis dilutioribus.

Malvella ist noch nirgends beschrieben und nur aus *Hübner's* nicht gelungener Abbildung bekannt. Er hatte wahrscheinlich ein abweichendes Exemplar vor sich, auf welchem nur ein von ungetrübter Grundfarbe umgebener Punkt sichtbar, und der Hinterrand nicht geschwärzt war. — Die Farbe der Hinterflügel ist eben so, wie bei mehreren Figuren derselben Tafel verfehlt. Die Gestalt der Vorderflügel und der Name bezeichnen richtig unsere Art.

Als Schmetterling scheint Malvella sehr verborgen zu leben, da man ihn selten im Freien fängt, oder in Sammlungen sieht; die Raupe dagegen wird bei Wien, Dresden, Berlin, Frankfurth a. d. O., Glogau und vielleicht an vielen andern Orten häufig gefunden; ihre Erziehung ist jedoch sehr schwierig, da sie den ganzen Winter und das folgende Frühjahr hindurch unverwandelt in ihrem Erdgehäuse liegt, und, besonders bei der Eröffnung desselben, leicht verdirbt. Herrn *v. Tischer* glückte es mehrmals, sie zur Verwandlung zu bringen, und durch ihn bin ich im Stande, ihre Naturgeschichte liefern zu können.

Die dicke Raupe ist gelblichweiss, seltener bläulichweiss, mit schwarzbraunem Kopfe und Nackenschilde; die Warzen sind röthlich oder braunroth, die Krallen schwarzbraun. Spielarten haben zu beiden Seiten des Rückens vier Reihen röthlicher gekrümmter Striche, welche fast das Bild von vier geschlängelten Längsstreifen geben. Sie lebt von Ende August an bis in den Oktober in den Saamenkapseln der grossen Gartenmalve (Althea rosea), nicht selten zu drei oder vier Stück in einer Kapsel, in welcher sie nur den Saamen verzehren, den sie auch im trockenen Zustande nicht verschmähen. Zur Verwandlung begeben sie sich in die Erde, bilden kugelförmige, feste Erdgehäuse, und bleiben darin gekrümmt und unverwandelt bis zum Juni des folgenden Jahres, worauf sie zu gelbbraunen Puppen werden, und im Juli als Schmetterlinge erscheinen.

Malvella hat durchaus, bis auf die bräunlichgrauen, heller gefranzten Hinterflügel, eine gelbbraune, oder lehmgelbe Grundfarbe, die auf den schmalen, langgestreckten und seidenglänzenden Vorderflügeln mit feinen schwarzen Schuppen gemischt ist. Der Hinterleib hat auf dem Rücken einen grauen Anflug. Die Fühler sind gelbbraun, und schwarzgrau geringelt. Auf den Vorderflügeln befinden sich von der Mitte zwei schräg übereinander stehende, oft starke, zuweilen undeutliche, schwarzgraue Punkte, und hinter der Mitte ein gleichgefärbter, sehr kleiner, einzelner, welcher sich gewöhnlich in die hinter ihm befindliche, nicht scharfe, oft sehr verwischte, schwarzgraue Querbinde verliert. Zwischen dieser Binde und dem mit ihr oft in ansehnlicher Breite gleichgefärbten Hinterrande bildet die Grundfarbe einen mehr oder weniger breiten Querstreif. Die Franzen sind bräunlichgrau.

Unten sind die Vorderflügel und der Vorderrand der hintern bräunlichgrau, der übrige Theil der letztern heller grau, die Franzen der vordern gelbbraun, die der hintern gelbgrau.

Die Tafel 46 zeigt in

Fig. *a*, eine durchgeschnittene Spaltfrucht der Gartenmalve, mit einer darin lebenden Raupe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
c, D, E, F, vergrösserte einzelne Theile derselben.
g, das geöffnete Gehäuse mit einer darin liegenden Puppe in natürlicher Grösse;
H, dieselbe vergrössert;
I, die Endspitze der Puppe von der Bauchseite;
K, dieselbe von der Seite, wo sich die Luftlöcher befinden, und
l, der Schmetterling.

HAEMYLIS APPLANELLA *Fabr.*

Tab. 47. Fig. *a*—*i*. Tab. 48. Fig. 1. *a*, *b*.

Fabr. Suppl. 484. Tin. Applanella. — Ent. Syst. III., 2. 285. Pyr. Applana. — *Treitschke*, 9. Bd. 1. Abth. S. 248. & 10. Bd. 3. Abth. S. 182 & 279. Cicutella. — *Hübner*, Tin. Tab. 12. Fig. 79. & Tab. 62. Fig. 419. — *Hübner*, Larv. Lep. VIII., Tin. III. Tortriciform. A Fig. 1. *a*, *b*. —

Alis ant. dilute rubro-fuscescentibus impuris, basi dilutiore, punctis duobus atris oblique positis superne plerumque albido marginatis ante, duobus albidis fusco cinctis longitudinaliter positis post medium.

Dass die von *Hübner*, in der Figur 79 weniger treu, als in 419 und als Raupe abgebildete Cicutella, die Applanella und Applana des *Fabricius* ist, der sie mit Phal. Punctana Clerk gleich hält, und die von *Degeer* I. Tab. 29. abgebildeten Figuren 1—8 unsere Applanella vorstellen, unterliegt keinem Zweifel, da alles genau stimmt. Es muss also der frühere Name eintreten.

Die Vermuthung *Zinken's*, Gicutella *Hbn.* Fig. 79. sei eine Varietät von Heracliella, habe ich bereits bei Laterella *S. V.* auf S. 66 u. 67 widerlegt und dort auch noch mehreres, auf Applanella Bezug Habendes, gesagt.

Ich habe die Raupe der jetzt zu beschreibenden Art oft und in grosser Anzahl, besonders im Jahre 1832, wo sie ungemein häufig war, erzogen. Immer fand ich sie vom Anfange bis Mitte Juli nur auf dem Wiesenschierling, auch gemeiner Kälberkropf oder wilder Kerbel (Chaerophyllum sylvestre L.) genannt, in zusammengerollten Blättern, aus denen sie sich, wird die Pflanze erschüttert, schnell auf die Erde herablässt, und unter Krümmen und Winden unter Gras verbirgt.

In der Jugend ist sie grasgrün, mit drei über den Rücken laufenden dunkleren Streifen und kaum erkennbaren schwarzen Wärzchen; der Kopf ist gelblichgrün. Im höheren Alter ist der Kopf und das Nackenschild gelbbraun, nicht selten grünlich, und der Körper gelbgrün mit gelben Einschnitten. Abänderungen haben einen röthlichen Anflug über den Rücken. Gewöhnlich gehen sie zu Ende Juli in die Erde, und verwandeln sich in eirunden, mit Erde gemischten Gehäusen in kastanienbraune

Puppen mit zuweilen dunkleren Flügelscheiden. Von Mitte August bis Anfang September erscheinen die Schmetterlinge.

Wahrscheinlich gehört die vom Herrn *v. Tischer* verfasste und bei *Treitschke* a. a. O. wiedergegebene Beschreibung der Raupe einer anderen, nahe verwandten Art an; denn nicht nur die Farbe des Kopfes und einiges Andere, sondern auch die Zeit weicht von meinen Erfahrungen ab, indem *Tischer's* Raupen im September leben, sich im Orte ihres Aufenthaltes, also in den Blättern, verwandeln, und die Schmetterlinge zu Ende September und im October erscheinen sollen. Mit meinen Beobachtungen stimmen auch die des Herrn *Moritz* überein, welcher die Raupen auch schon im Juni fand. Eine zweite Generation habe ich ungeachtet mehrjähriger Aufmerksamkeit nicht bemerkt, wohl aber einzelne, abgebleichte Schmetterlinge im Frühlinge gefangen, die mir aus überwinterten Puppen gekommen zu sein schienen. Bei Frankfurth a. d. O. wurde Applanella Abends häufig um Dornengesträuch (wo gewöhnlich Chaerophyllum wächst), doch meist schon verflogen, gefangen.

Die Vorderflügel von Applanella führen eine hellrothbräunliche Grundfarbe in welcher bei manchen Exemplaren das Rothbraune, an andern das Braungraue vorherrscht. Die Einsenkung, und von da aus auch ein kleiner Theil des Vorderrandes ist, wie der Kopf und Rücken, einfach gefärbt, die übrige Flügelfläche aber durch einzeln eingemischte, schwarzgraue Schuppen unrein, und vor dem Hinterrande zeigt sich zuweilen ein stark im Winkel gebogener, undeutlicher, heller Querstreif. Am Vorder- und Hinterrande wechseln helle und schwarzgraue Pünktchen und Fleckchen ab, die auch bisweilen sehr undeutlich sind, oder stellenweise mangeln. Vor der Mitte sieht man gewöhnlich zwei kleine tiefschwarze Punkte schräg übereinander stehen; sie werden oft von einem weissen Strichchen, seltener der untere allein, durch einen weissen Punkt bedeckt, oder nach dem Vorderrande zu begränzt, oder auch dadurch mit einander verbunden. Hierauf folgen hintereinander zwei weisse Punkte in einem schwarzbraunen Grunde, daher sie schwarz geringt erscheinen. Ist der erste Doppelpunkt durch Weiss stark bedeckt, so zeigen sich drei weisse Punkte in einer Reihe, oder ein Strichchen und zwei Punkte. Ich besitze Exemplare, wo der schwarze Doppelpunkt ohne weisse Bedeckung, und in einiger Entfernung von ihm nur ein weisses Pünktchen bemerkbar ist. Einem andern Exemplare mit nur einem weissen hinteren Punkte mangelt der schwarze Doppelpunkt.

Die Franzen der Vorderflügel sind ungetrübt rothbräunlich. Die Hinterflügel sind hellgrau mit helleren, meistens braunröthlich angeflogenen Franzen. Unten sind die Vorderflügel grau, mit gelblichem, schwarzpunktirtem Vorderrande und röthlichgrauen Franzen; die hinteren hellgrau, am Vorder- und einem Theile des Hinterrandes gelblich, mit schwarzgrauen Pünktchen darin; die Franzen gelblichgrau. Der Hinterleib, welcher oben gelbgrau ist, führt auf dem braungelben Bauche zwei Reihen schwarzer Fleckchen. Die Fühler sind graubraun, hellbraun bestäubt; das vorletzte Glied der stark aufwärts gebogenen Palpen ist buschig, und das letzte spitzige Glied hat zwei schwarze Ringe.

Applanella ist in Deutschland überall zu Hause, in manchen Gegenden häufig.

Die Kupfertafel 47 zeigt in

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse:

aa, die Wohnung derselben;

B, *C*, *D*, *E*, vergrösserte Raupentheile;

f, die Puppe in natürlicher Grösse;
G, dieselbe vergrössert;
H, die vergrösserte Endspitze der Puppe von der Bauchseite;
i, der Schmetterling in gewöhnlicher Färbung.
Tafel 48. Fig. 1. *a*, ist eine Varietät des Schmetterlinges, und *b*, die untere Seite dargestellt.

HAEMYLIS CNICELLA *Tis.*

Tab. 48. Fig. 2. *a—d.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 237. & 10. Bd. 3. Abth. S. 177. & 279.

Al. ant. rubro - fuscis vel subhepaticis, basi abrupte albido - cinereis, punctis duobus tribusve (rarius uno) disci longitudinaliter positis albis.

Cnicella ist bis jetzt nur bei Dresden gefunden worden, wo sie Herr *v. Tischer* alljährig aus Raupen erzieht, welche im Mai gesellschaftlich auf Feldmannstreue (Eryngium campestre), zwischen den Blättern leben, sich Ende Mai in der Erde verpuppen, und Mitte Juni den Schmetterling liefern. Die Raupe ist von *Treitschke* am ang. Orte genau beschrieben, aber die daselbst befindliche Beschreibung des Schmetterlinges bedarf einiger Zusätze, wie mich die Ansicht von mehr als zwanzig Exemplaren dieser Art in meiner und Herrn *Mann's* Sammlung belehrt.

Der obere Theil des Kopfes und der Rücken ist rothbraun, die Stirn und die inneren Seiten der aufgekrümmten Palpen weisslich, letztere nach aussen rothbräunlich, und das letzte spitzige Palpenglied hat an seiner Basis einen braunen Ring. Die Fühler sind rothbraun und grau bestäubt. Die Vorderflügel sind roth-, fast leberbraun, sparsam mit ganz feinen, schwarzen Atomen bestreut; Abänderungen haben einen weissgrauen Anflug. Der Vorderrand ist sehr schwach gelblich punktirt; die Wurzel scharf begrenzt weissgrau, und eben so sind auch die Schulterdecken gefärbt. Bei manchen Stücken sieht man vor der Flügelmitte zwei, meistens zusammenhängende weisse Punkte schräg übereinander, und zuweilen bemerkt man unter denselben schwarze hervorschimmern. Hinter ihnen stehen noch zwei weisse Punkte nach der Länge. Gewöhnlich fehlt aber der Doppelpunkt, und nur die zwei hinteren Punkte sind sichtbar; selten findet man den, bei allen Varietäten deutlichen, hintersten allein. An vielen Stücken zeigt sich vor dem Hinterrande ein sehr verwischter, stark im Winkel gebogener, gelblicher Querstreif. Die Franzen haben gleiche Farbe mit der Fläche. Die Hinterflügel sind grau, ihre Franzen heller röthlich schimmernd. Unten sind die vorderen grau mit röthlichbraunen Franzen, die hinteren weissgrau, heller gefranzt; beide haben einen gelblichen Vorderrand mit graubraunen Strichen darin. Der Hinterleib ist oben grau mit hellbraunem Afterbüschel beim Mann; unten, nebst den Beinen gelblich, mit zwei Reihen schwarzer Striche an den Seiten.

Auf der Tafel 48 ist dargestellt:
Fig. 2. *a*, eine Varietät mit einem Punkte;
b, die Unterseite;

c, eine Varietät mit drei Punkten;
d, eine grau beduftete Abänderung.

HAEMYLIS IMPURELLA *Mtzn.*

Tab. 48. Fig. 3. *a*, *b*.

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 178 & 279.

Al. ant. fusco-rufis, dense nigro, fusco albidoque pulverulentis; basi, costa, fascia dimidia ante, fasciaque integra post medium albo conspersis; puncto medio obsoleto, nigro-fusco.

Palpen, Kopf und Rücken sind weiss mit braunrothen Haaren gemischt. Das spitzige Endglied der aufgekrümmten Palpen hat nahe am unteren Ende einen schwarzbraunen Ring, und eine ebenso gefärbte Spitze. Die Fühler führen eine weisse und braunrothe Bestäubung. Der Hinterleib ist oben gelbgrau mit hellbräunlichem Afterbüschel beim Manne, unten, sammt den an den Tarsen braungefleckten Beinen glänzend weisslich, zuweilen mit röthlichem Anfluge und schwarzen Atomen; er hat an jeder Seite eine Reihe undeutlicher, oft mangelnder schwarzen Flecke.

Die am Hinterrande gerundeten Vorderflügel führen eine braunrothe Grundfarbe, welche dicht schwarz, braun und weisslich bestäubt ist; am meisten ist die Einlenkung und in beträchtlicher Breite der Vorderrand, so wie der Anfang einer fast in der Mitte stehenden, und einer ganzen, im Winkel gebogenen Querbinde vor dem Hinterrande, weiss besprengt zwischen den Binden, in der Mitte steht ein sehr verloschener, schwarzbrauner Punkt. Vor den röthlichgrauen Franzen stehen schwarzbraune, meistens in eine Linie zusammenfliessende Punkte. Die Hinterflügel sind hellgrau, nach aussen dunkler, die Franzen röthlichweiss. Unten sind die Vorderflügel grau, die hinteren weisslich; an beiden ist der Vorderrand weiss bestäubt mit schwärzlichen Atomen darin, die Franzen röthlichweiss.

Impurella ist noch wenig bekannt, und wurde früher nur sparsam bei Frankfurth a. d. O. und bei Dresden gefangen, später klopfte sie Herr *Mann* bei Reichstadt im Mai und wieder im August in mehreren Exemplaren von Fichten herab.

Auf der Tafel 48 liefere ich in Figur 3. *a* die obere, und *b* die untere Seite.

ACIDALIA PEROCHRARIA *Tis.*

Tab. 49. Fig. *a*—*g*.

Freyer, neuere Beitr. 1. Bd. Tab. 66. Fig. 3. (nicht 1 & 2.) S. 123. Ochrearia Var.

Alis ochraceis, feminae pallidioribus, strigis tribus obscurioribus, fascia maculari flavida ante marginem posticum.

Aufgefordert, die im fünften Hefte dieses Werkes, S. 45 und 46, in der Nachlese unter Nro. 3 und 4 angegebenen Unterschiede zwischen Acidalia Ochrearia *S. V.* und Perochraria *Tis.*, nebst der sehr verwandten Rufaria *Hbn.* durch Abbildungen noch mehr zu verdeutlichen, erfülle ich hiermit den Wunsch meiner Freunde.

Perochraria finden wir allein bei *Freyer* a. a. O. als eine Varietät von Ochrearia abgebildet, wie mich das von Herrn *Freyer* zugeschickte Original-Exemplar überzeugt hat. Es ist möglich, dass frühere Schriftsteller, als sie Ochrearia beschrieben, wirklich diese, oder Perochraria, oder beide Arten gemischt vor sich hatten; daher sind keine sicheren Citate anzugeben. *Scopoli* gab den Namen Ochrata zuerst, aber es ist nicht gewiss, welche Art er meinte. *Borkhausen's* Ochreata und *Schrank's* Ochrearia scheinen unsere Perochraria zu sein. *Hübner's* Ochrearia Fig. 110 ist nach allen Kennzeichen jene Art, die in Wien für die gleichnamige des *S. V.* angenommen ist, und wo Perochraria sonst für eine Varietät von Ochrearia gehalten wurde. Die von Herrn *Treitschke* bei Ochrearia erwähnte Varietät, und die in dessen 7. Bd. S. 214 nachträglich gegebenen Bemerkung über das Weib, gehören zu Perochraria; aber die später im 10. Bde. 2. Abth. S. 202 gemachte Anzeige, dass es noch eine kleinere, heller gelbe Varietät gäbe, gehört einer eigenen und neuen Art, nämlich der Filacearia *Tr.* an, die auch Herr *Freyer* im Juli bei Füssen auf Waldwiesen fing, und welche der Flaveolaria *Hbn.* 341. sehr ähnlich ist.

So sehr auch Perochraria der Ochraria, und diese wieder der Rufaria gleicht, so finden sich dennoch bei aufmerksamer Betrachtung bedeutende Verschiedenheiten; die sichersten aber in den Fühlern, wenn man diese mit einer starken Lupe vergleicht. Ich führe sie hier nebeneinander an.

Perochraria. Hell ockergelber Schaft; beim Manne mit schwarzbraunen starken Zähnen, auf welchen dicht beisammen, bürstenartig graue Haare stehen. Das Weib hat kleine braungraue Zähnchen.

Ochraria. Hell ockergelber Schaft; beim Manne die kleinen Zähne kaum etwas dunkler, und auf jedem Zahne zwei kurze Haare von gleicher Farbe, wovon jedes an der Seite wieder fein behaart ist. Das Weib fast ohne Zähne.

Rufaria. Weisslichgelber Schaft aus konischen Gliedern bestehend, die an ihrem weiteren Ende rundum mit Härchen besetzt, und beim Manne nur durch starke Vergrösserung bemerkbar sind. Der Schaft des Weibes scheint ganz glatt zu sein.

Die Vorderflügel des Mannes von Perochraria sind an ihrer äusseren Ecke zugespitzt, und der Hinterrand ist schwach gerundet; die des Weibes sind schärfer gespitzt, und der Hinterrand fast gerade. Kopf, Rücken, Hinterleib und alle Flügel sind in verschiedenen Abstufungen beim Manne ockergelb, bei dem stets kleineren Weibe heller; die Franzen meistens braungrau, zuweilen eisengrau, und nicht selten ockerbraun. Von den drei ockerbraunen Querstreifen ist jener nächst der Wurzel bogenförmig; der fast gerade zweite, mehr einem Schattenstreife ähnliche, steht genau in der Mitte, und in ihm befindet sich ein, jedoch den meisten Exemplaren fehlender, schwarzbrauner Mittelpunkt; der dritte, aus mehreren kleinen gezackten Bogen bestehende, Streif ist meistens am dunkelsten und nach hinten hell ockergelb fleckig gesäumt. Durch den dunklen Hinterrand zieht ein undeutlicher, wie der eben erwähnte Saum gefärbter, und mit ihm parallel laufender, fast zackichter Streif, welcher mehr einer Fleckenbinde gleicht. Vor den Franzen stehen zuweilen, und meistens beim Weibe, kleine, schwarzbraune Striche.

Die Hinterflügel führen nur zwei Querstreifen, zwischen welchen der meistens vorhandene, schwarzbraune Mittelpunkt steht; sonst sind sie wie die vordern gezeichnet. Auf manchen Exemplaren sind die Streifen aller Flügel kaum sichtbar.

Die untere Seite ist eben so abändernd wie die obere; sie hat zwar dieselbe Grundfarbe, ist aber mit ganz feinen schwärzlichen Atomen, mehr oder weniger bestäubt, und führt auf allen Flügeln in der Mitte zwei schwarzbraune Streifen; der Hinterrand ist bisweilen eben so besprengt, und durch ihn läuft, wie auf der obern Seite, ein ockergelber Zacken- oder Fleckenstreif. Wo der schwarze Mittelpunkt sichtbar wird, steht er auf den Vorderflügeln im ersten Querstreif, und auf den Hinterflügeln, dicht hinter demselben. Die Franzen sind unten, mit Ausnahme weniger Exemplare, graubraun oder eisengrau, und vor ihnen bemerkt man zuweilen eine schwarzgraue Linie, oder solche Strichchen.

Eine seltene Varietät meiner Sammlung (Fig. *g.*) hat auf den ockergelben Flügeln keine andere Zeichnung, als einen schwarzbraunen Hinterrand, mit durchziehender, gelblicher Zackenbinde, welches beides auf den Hinterflügeln, wo auch noch in der Mitte ein schwarzer Punkt steht, stärker ausgedrückt ist, die untere Seite ist düsterer, und alle Franzen, oben und unten, schwarzbraun.

Perochraria erhielt ich aus vielen Ländern; sehr gemein ist sie in Böhmen, Oesterreich, Sachsen, Preussen, Schlesien, Meklenburg, und, wie ich vermuthe, auch in Ungarn, Krain und Steyermark; bei Augsburg soll sie selten sein. In Böhmen und bei Wien fand ich sie zu Ende Mai, den ganzen Juni hindurch und bis zu Anfang Juli auf Wiesen und an Waldsäumen. Nach *Goldegg's* sorgfältig geführten Tagebüchern und nach den Aussagen anderer Entomologen wurde sie auch noch im August und September bei Wien auf höheren Bergen gefangen; in Meklenburg, bei Glogau und bei Frankfurth a. d. O. kommt sie, ebenfalls häufig, nur zu Ende Juli und im August vor. Eine zweite Generation hat man jedoch nicht wahrgenommen.

Die Tafel 49 enthält in den Figuren *a*, *b*, *e*, *g*, männliche, in *c*, *d*, *f*, weibliche Abänderungen.

ACIDALIA OCHRARIA *S. V.*

Tab. 50. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, 6. Bd. 2. Abth. S. 6. (ohne die Var.) & 10. Bd. 2. Abth. S. 322. Ochrearia. — *Hübner*, Geom. Tab. 20. Fig. 110. — *Freyer*, neuere Beitr. 1. Bd. S. 123. Tab. 66. Fig. 1. 2. (nicht Fig. 3. Var.) —

Alis dilute ochraceis, feminae paulo obscurioribus, strigis tribus fuscis, fascia maculari diluta ante marginem posticum.

Indem ich mich auf das berufe, was ich über diese Art bei der vorigen Perochraria sagte, will ich, bei der grossen Aehnlichkeit beider, suchen, die Verschiedenheiten derselben noch deutlicher zu machen. Dort erwähnte ich schon die von Perochraria sehr verschiedenen Fühler, als das deutlichste Unterscheidungszeichen beider Arten; es giebt aber deren noch mehrere, wie die folgende Beschreibung zeigen wird.

Ochraria ist etwas grösser als Perochraria, die äussere Ecke der Vorderflügel ist scharf gespitzt, und der Hinterrand beim Manne sehr schwach gerundet, beim Weibe mehr gerade, wodurch die Spitze schärfer wird. Kopf, Rücken und alle Flügel sind hell ockergelb, bisweilen mit feinen braunen Atomen; der Hinterleib ist etwas heller. Das Weib ist gewöhnlich dunkler; doch findet man auch Exemplare, die eben so hell wie die meisten Männer, und männliche Exemplare, welche eben so dunkel wie die meisten Weiber gefärbt sind. Die Flügel haben, wie bei Perochraria, auf den vordern drei, und auf den hintern zwei, meistens dunkelbraune, seltener etwas hellere, deutliche Querstreifen, wovon auf den Vorderflügeln der erste nächst der Wurzel bogenförmig, der zweite, in der Mitte stehende und einem Schattenstreif ähnliche, fast gerade, und der dritte, dunkelste, fein gezähnelt und sanft gebogen ist. Zwischen dem ersten und zweiten Streif, also nicht wie bei Perochraria im zweiten, zeigt sich sehr verloschen, oft gar nicht, ein ockerbraunes Strichchen. Der dritte Streif führt nach hinten einen Saum von heller Grundfarbe, und mit ihm parallel geht durch den dunklen Hinterrand eine sehr helle Zacken- oder vielmehr Fleckenbinde. Die Franzen sind kaum etwas dunkler, als die Flügelfläche; vor ihnen befindet sich meistens eine feine dunkelbraune Linie, und nicht selten in den Franzen selbst, am Ende jeder Ader, ein kleiner schwärzlicher Punkt.

Auf den Hinterflügeln steht vor, nicht wie bei Perochraria hinter den ersten schattenähnlichen, fast geraden Querstreife, ein meistens deutlicher, dunkelbrauner Punkt, worauf der zweite, dunkelste, aus mehreren kleinen Bogen bestehende, folgt; der Saum des letztern und der Hinterrand ist so wie auf den Vorderflügeln.

Unten führen alle Flügel die Farbe der oberen Seite, welche jedoch meistens durch schwarzbraune Atome, vorzüglich auf den Vorderflügeln, sehr verfinstert ist. Sie haben, wie Perochraria in der Mitte zwei schwarzbraune Querstreifen, und durch den dunkleren Hinterrand zieht, deutlicher als auf der oberen Seite, die helle Zacken- oder Fleckenbinde. Vor dem ersten Streif steht auf allen Flügeln ein schwarzbrauner Punkt, der auch nicht selten auf der vordern, oder auf beiden ausbleibt. Die Franzen sind etwas dunkler als oben, mit helleren Spitzen.

Ausser der mehr oder weniger dunklen Grundfarbe, den stärker oder schwächer ausgedrückten Querstreifen, und dem zuweilen sehr hellen, bandartigen Zwischenraume der Mittelstreifen auf den Hinterflügeln, kann ich nur noch einer seltenen Abänderung in meiner Sammlung (Fig. 1. c.) mit eisengrauen Franzen und hellbraunen Spitzen derselben, erwähnen.

Ochraria, wovon die Weiber viel seltener gefunden werden*), fliegt im Juli und bis Ende August, auf trockenen Wiesen und an Waldsäumen bei Wien, in Ungarn, Krain, bei Augsburg, Glogau und Frankfurth a. d. O. — Es ist sonderbar, dass Ochraria noch nicht in Böhmen, Sachsen und Meklenburg aufgefunden wurde, und dort nur Perochraria allein vorkommt, während bei Laibach, Frankfurth a. d. O. und Glogau, wo wieder Rufaria fehlt, beide Arten, Ochraria jedoch etwas seltner, und bei Wien alle drei Arten, und in gleicher Menge vorkommen.

*) Herr *Mann* fing zu Anfang Juli d. J. (1839) beide Geschlechter in ziemlich gleicher, nicht geringer Anzahl bei Wien im Prater und bei Mödling.

Die Kupfertafel 50 zeigt in den Figuren 1. *a* und *c* männliche, und in *b* eine weibliche Abänderung.

ACIDALIA RUFARIA *Hbn.*

Tab. 50. Fig. 2. *a—c.*

Treitschke, 6. Bd. 2. Abth. S. 7. & 10. Bd. 2. Abth. S. 203 & 322. — *Hübner*, Geom. Tab. 21. Fig. 112. — *Freyer*, neuere Beitr. 1. Bd. S. 124. Tab. 66. Fig. 4. 5. —

Capite exalbido; alis luteis, testaceis fulvisve rufescenti (feminae confertissime) pulverulentis, strigis tribus rufescenti-fuscis, fascia maculari diluta ante marginem posticum, puncto medio (in alis anticis saepe nullo) nigro.

Nach der bei Perochraria gegebenen Beschreibung der Fühler von Rufaria sollte sie wohl richtiger Rufata heissen, indem mit blossem Auge keine Kammfasern zu erkennen sind; da aber doch durch Vergrösserung feine Haare erkannt werden, und die Grenze, wo die Benennung aria aufzuhören hat, schwer zu bestimmen ist, so behalte ich den bekannten Namen bei.

Rufaria ist grösser als Ochraria, hat etwas breitere Flügel und einen mehr gerundeten, aber oben auch gespitzten Hinterrand. Der Raum zwischen den Fühlern und diese selbst sind weisslichgelb. Rücken, Hinterleib und alle Flügel haben eine lehm-, scherben- oder fahlgelbe Grundfarbe, die bei manchen männlichen und fast bei allen weiblichen Exemplaren mehr oder weniger röthlichbraun bestäubt, und zuweilen auch mit einzelnen, schwarzen Atomen vermischt ist. Die rothbraunen Querstreifen und die Zeichnungen des Hinterrandes sind ganz so, wie bei Ochraria; der erste Streif ist bogenförmig, der zweite, fast gerade, gleicht einem Schatten, der dritte und dunkelste ist fein gezähnt, und zwischen dem ersten und zweiten steht meistens ein schwarzbrauner Punkt. Auf den Hinterflügeln steht vor dem ersten schattigen Streif ein niemals fehlender, schwarzbrauner Mittelpunkt, und der zweite dunklere Streif besteht aus mehreren kleinen Bogen. Durch den etwas düsteren Hinterrand geht auf allen Flügeln die helle Zacken- oder Fleckenbinde. Vor den mit der Fläche gleich und einfach gefärbten Franzen befindet sich eine feine bräunliche Linie.

Unten haben alle Flügel die Farbe der oberen Seite, sind aber, vorzüglich auf den vorderen, braunroth, zuweilen mit Grau gemischt, bestäubt. Sie führen, wie die vorher beschriebenen zwei Arten, zwei braune Streifen in der Mitte, eine helle Zacken- oder Fleckenbinde vor dem Hinterrande, und vor dem ersten Streife schwarzbraune Mittelpunkte, die nicht selten auch ausbleiben. Die Franzen und ihre Einsäumung sind wie auf der oberen Seite.

Ich erhielt früher Rufaria nur aus Ungarn; um Wien aber fanden wir sie im Juli und August häufig auf trockenen Wiesen in Feldern, und auf Ackerrainen, jedoch niemals mit Ochraria vermischt. Wir fingen meistens Weiber, während man von Ochraria, wie ich schon sagte, meistens Männer fängt.

Auf der Kupfertafel 50 sind in den Fig. 2. *a* und *c* Männer in Abänderungen, und in *b* ein Weib dargestellt.

Nachlese.

Nro. 25. Chilo Aquilellus *Zck.*

Ich habe bereits in *Treitschke's* Werke 9. Bd. 1. Abth. die Raupen und ihre Lebensweise der Chilonen Hortuellus, Conchellus und Falsellus bekannt gemacht, finde aber, dass ich nach späteren Erfahrungen noch hinzufügen muss, dass die Raupen wirklich von den Moospflanzen leben, unter denen sie zwischen den Wurzeln in Gängen, die eine Oeffnung nach aussen haben, und mit Seide ausgesponnen sind, wohnen, des Nachts hervorkommen, und die Blätter des Mooses, auch dann, wenn sie ganz trocken sind, verzehren.

Durch Herrn Archidiacon *Heydenreich* in Weissenfels a. d. Saale, einen sehr thätigen vielbekannten Lepidopterologen, welcher sich vorzüglich bemüht, die Raupen vom Ei an zu erziehen, ist uns nun auch die Raupe von Chilo Aquilellus bekannt geworden, wodurch meine Vermuthung bestätigt wird, dass die meisten Raupen der Gattung Chilo entweder unter oder nahe an der Erde wohnen, und nur des Nachts hervorkommen, um sich zu nähren.

Herr *Heydenreich* schrieb mir hierüber Folgendes. „Ein Mitte August gefangenes Weib von Chilo Aquilellus legte den folgenden Tag gelbe Eier, die sich bald darauf kaffeebraun färbten. Nach drei Wochen schlüpften die kleinen hellbraunen und haarigen Räupchen, mit grossem, glänzend schwarzbraunem Kopfe und Nackenschilde, aus, welche sich von dem ihnen vorgelegten gewöhnlichen Grase nährten. Sie sassen an den Grashalmen gewöhnlich zusammengerollt, machten sich aber bald an denselben ein feines Gewebe, unter dem sie wohnten, und nur zum Fressen hervorkamen. — Nach der ersten Häutung verschwinden die Haare und der Körper wurde glänzend braun. Den Winter brachten sie in ihrem Gewebe zu, worin auch eine neue zum Frühlinge erfolgte. Ende März fand ich sie fressend am jungen Grase; jetzt waren sie glänzend schwarzbraun, und der Kopf nicht mehr so unverhältnissmässig gross. Bei weiterer Beobachtung zeigte sich die Eigenthümlichkeit, dass sich die Raupen ganz tief im Grase, zwischen den untersten Halmen, Gewebe spannen, aus welchen sie nur des Abends und Morgens zum Fressen hervorkamen. Das Gewebe gleicht einem langen Sacke, in dessen unterstem Raume sich der Unrath sammelt. Es schien ihnen lieb zu sein, wenn das Gras feucht war. — Nach einer neuen Häutung, Mitte Mai, hatten sie eine hell schwarzbraune Farbe angenommen, doch blieben Kopf und Nackenschild glänzend schwarz. Die Warzen waren schwarz mit feinen Härchen besetzt, und die Haut faltig; die Afterklappe heller und mehr gelblichschwarz. Die Verpuppung erfolgte in dem tiefen, unter der Erdoberfläche angelegten Sacke."

Nro. 26. Botys Limbalis *S. V.*

Nach den Beobachtungen des Herrn *Kokeil* in Klagenfurth lebt die Raupe, welche von ihm in *Treitschke's* 10. Bd. 3. Abth. S. 24 bekannt gemacht wurde, auf dem breitblätterigen Bohnenbaume (Cytisus laburnum), und nach dem Wien. Verz. auf Ginster (Spartium junceum). Bei Dresden ist Limbalis nicht selten, und Herr *v. Tischer* erzog sie in Mehrzahl aus Raupen, die er auf dem

deutschen Ginster (Genista germanica) fand. Der Schmetterling erschien jedesmal im Herbste, es überwinterten aber gewöhnlich mehrere Puppen, aus denen der Schmetterling im Mai zum Vorschein kam.

Nro. 27. Geometra Vernaria *Hbn.*

Dem um die Raupenzucht, vorzüglich vom Ei an, sehr verdienten Herrn *Rudolph Schmidt* in Weissenfels a. d. Saale verdanke ich folgende genaue Auskunft über das Ei und die Raupe von Vernaria.

Die Eier, welche oval, und oben und unten flach gedrückt sind, legt der Schmetterling einzeln, bis zu zwölf Stück so über einander, dass dieselben frei auf dem Blatte, an welchem nur das erste befestiget ist, wie ein Stengel stehen. Sie sind schön grün, und werden kurz vorher, ehe die Räupchen auskriechen, grau. — Die von einem im Juni gefangenen Weibe gelegten Eier gaben in wenigen Tagen die grünen Räupchen, welche sich von der Waldrebe (Clematis) nährten. Sie wuchsen sehr langsam, wurden zu Anfang des Winters bräunlich und mager, und fingen Anfangs Mai wieder an zu fressen, worauf sie sich wieder grün färbten, und dann so schnell wuchsen, dass sie zu Ende Mai ausgewachsen waren, und sich in zusammengezogenen Blättern verpuppten. — Sie haben einen braunen Kopf mit zwei vorragenden röthlichen Spitzen. Der Nackenring hat ebenfalls zwei röthliche Spitzen, welche, wenn die Raupe den Kopf einzieht, über denselben vorragen; daher kommt es, dass man gewöhnlich die Spitzen des Nackens für die des Kopfes hält, und in den Beschreibungen nur diese allein erwähnt findet. — Wenn die Raupe während des Fressens sehr behutsam beobachtet wird, bemerkt man, dass der braune Kopf durch ein dünnes, sehr bewegliches Hälschen mit dem Nackenringe verbunden ist, ihn bei der kleinsten Berührung einzieht, und dicht an die schnell zusammengelegten Vorderfüsse anlegt, so, dass man von den Fresswerkzeugen nichts, und nur die Spitzen des Nackenringes bemerkt. Sonst ist die Raupe hellgrün, mit dunklerer Rückenlinie und einigen verblassten Längslinien an den Seiten; die Afterklappe spitzig. Die Puppe ist grün, und man sieht die braunen Fühler deutlich unter der Puppenschale liegen. Der Schmetterling erscheint nach vierzehn Tagen. Herr *Schmidt* beobachtete nur eine Generation, die auch aus der Lebensdauer der Raupe hervorgeht.

Nro. 28. Caradrina Trilinea *S. V.*

Wir finden die Raupe dieser Art bei *Treitschke* im 5. Bde. 2. Abth. S. 273 nach *Dahl's* Angabe beschrieben. Herr *Heydenreich* in Weissenfels bestätiget die Richtigkeit derselben durch folgende, etwas ausführlichere Mittheilung.

„Ein am 11. Juni gefangenes Weib von Car. Trilinea legte einige Tage nachher gelbe Eier, die sich bald bleigrau färbten. Den 25. desselben Monats schlüpften die Räupchen aus, welche durch alle Häutungen unverändert blieben, und gleichmässig gefärbt waren. Ihre Grundfarbe war graubraun mit hellerer Seitenlinie und eben solchem breiten Rückenstreife. Jedes Glied hat ein hellbraunes, nach vorn breiteres Mittelschild. Der Kopf ist glänzend dunkelbraun, die Fressspitzen,

die Füsse und der Bauch sind hellrothbraun. Einzelne kurze Borsten bedecken den ganzen walzenförmigen Körper, dessen Bewegung sehr langsam und träge ist. Die Raupe hält sich meistentheils ganz unten auf der Erde unter den Blättern der Pflanzen auf, und bohrt sich auch selbst in die Erde hinein. Sie liebt feuchten Boden, nährt sich von Spitzwegerich (Plantago lanceolata) und Sauerampfer (Rumex Acetosa), und verschmäht sogar die dürren Blätter dieser Pflanzen nicht, wenn sie nur angefeuchtet sind. Sie überwintert als Raupe, frisst im Winter bei milder Witterung, und nährt sich auch noch im Frühjahre, ohne die bereits im Herbste erreichte Länge von einem Zolle und die Stärke einer Federspule zu steigern. Im April verpuppt sie sich in einem aus Erde und Moos verfertigten Gehäuse. Die Puppe ist rothbraun.

Druckfehler im 9. Hefte:

Seite 120 Zeile 17 lies *Heeger* statt *Herger*.

Gedruckt bei Fr. Rückmann in Leipzig.

COCHYLIS ELONGANA *Zell.*

Tab. 51. Fig. 1. *a—c.*

Alis ant. elongatis albidis, costa margineque postico grisescentibus, macula dorsi medii lunata punctisque subseriatis fuscis.

Der früheste Name dieser neuen Art, der sich jedoch nur in Herrn *Metzner's* Sammlung befand, nämlich Stigmatana *Mtzn.*, kam erst zu unserer Kenntniss, als die Kupfertafel schon gestochen war, und wir glaubten den jetzigen, Elongana, beibehalten zu können, da er bezeichnender und schon mehrern Entomologen mitgetheilt ist. Diese Elongana wurde von Herrn *Zeller* in Glogau, im Sommer 1837 in der Nähe dieser Stadt aufgefunden, woselbst er an einer sonnigen Anhöhe mit Lehmboden, wo hauptsächlich Trifolium alpestre, auch Spiraea Filipendula, und in einiger Nähe etwas Beifuss (Artemisia campestris) wuchs, an einem Nachmittage, nach einem Gewitterregen über 120 Stück fing, wovon mir die Hälfte zur Vertheilung an meine Freunde und für meine Sammlung zu Theil wurde.

Elongana hat langgestreckte, am Hinterrande erweiterte und gerundete Vorderflügel. Die Grundfarbe ist weisslich, am Vorder- und Hinterrande durch Grau oder Hellbraun etwas verdunkelt. Eine Menge graubrauner, nicht überall deutlicher Pünktchen bilden mehrere von der Flügelwurzel ausgehende Längsreihen; am Vorder- und Innenrande und auf der Mittelader sind sie am deutlichsten. Vor dem Hinterrande, in der Mitte zwischen den beiden Gegenrändern, steht ein deutliches schwarzes Pünktchen auf reinweissem Grunde. Auf dem Innenrande sitzt eine breite, graubraune, mondförmige Makel, deren Spitze sich gegen das vorhin erwähnte Pünktchen wendet, vor demselben aber in die Grundfarbe verfliesst. An manchen Stücken ist diese Makel undeutlich. Der äusserste Hinterrand und die Spitzen der dunkelgrauen Franzen sind zierlich weissgelb und braungrau gescheckt. Im Hinterwinkel des Innenrandes ist ein Büschel der Franzen weiss. Der Kopf, der Rücken und der obere Theil der Palpen ist weiss, unten sind die letztern, so wie die weissbestäubten Fühler braungrau; die männlichen Fühler sind fein behaart, und der grauschuppige Hinterleib ist mit weissen Haaren bedeckt.

Die Hinterflügel sind grau, gegen den Innenrand weisslich, und durch die fast weissen Franzen geht eine graue Linie.

Unten sind die Vorderflügel glänzend dunkelgrau, am Hinter- und Innenrande mit feinem weissen Saume; am Vorderrande stehen vor der Spitze einige weisse Punkte oder Strichelchen; die Franzen sind fast wie auf der oberen Seite. Die Hinterflügel sind unten nur am Vorderrande und an der Spitze grau, dann weisslich, die Franzen fast weiss.

Heft 11

Diese Art ist in ihrer Grösse sehr veränderlich; die Figur 1. *a* der Tafel 51 stellt eines der grössten Exemplare vor, es gibt aber noch kleinere, als in der Figur 1. *b* abgebildet ist. Die Figur 1. *c* zeigt die untere Seite.

COCHYLIS MANNIANA *Tr.*

Tab. 51. Fig. 2. *a*, *b*.

Al. ant. ochraceis nitidulis, fascia media fusca antice dilutiore, puncto anguli postici nigro, fasciola dimidia ante marginem posticum fuscescenti.

Vor mehreren Jahren fing Herr *Mann* bei Reichstadt in Böhmen, im Monat Mai, auf einer sumpfigen Wiese ungefähr zwölf Stück dieser früher unbekannten, noch nicht beschriebenen Art, und Herr *Treitschke* hat sie dem Entdecker zu Ehren benannt *). Ich habe sie noch in keiner anderen Sammlung gesehen, und sie ist auch Herrn *Mann* seit jener Zeit nicht wieder vorgekommen.

Die ziemlich kurzen und breiten, am Hinterrande gerundeten Vorderflügel sind dicht mit glänzenden hellockergelben, fast weisslichen Fleckchen bedeckt, aus welchen die gelbbraune Grundfarbe nur in den Zeichnungen hervorleuchtet. Die Basis ist am Vorderrande etwas gebräunt; in der Mitte befindet sich eine breite, nach aussen in einen nicht scharfen Winkel gebogene Binde, welche vom Innenrande bis in die Mitte des Flügels, zuweilen auch verloschen höher hinauf, mit Schwarz bedeckt ist; hinter derselben kommt aus dem Vorderrande eine schmälere gebogene Binde, welche verloschen in den Hinterwinkel ausläuft, und manchmal mit schwarzen Schüppchen besetzt ist. Zwischen diesen Binden sitzt auf dem Innenrande ein dreieckiges schwarzbraunes Fleckchen. Die Franzen, der Kopf, die Palpen, der Rücken, die Hinterbeine und der Afterbüschel des Mannes sind hellockergelb; die braunen, gelbbestäubten Fühler haben bei dem Manne feine kurze Haare. Die Hinterflügel sind bräunlichgrau, die Franzen hinter einer gelblichen Linie erst grau, dann weisslich gelb.

Unten sind die Vorderflügel glänzend braungrau, die Franzen und einige Fleckchen am Vorderrande bräunlichgelb. Die Hinterflügel und ihre Franzen sind hellgrau mit undeutlichem, weisslichem Gitter.

In der Grösse ist diese Art veränderlich; Figur 2. *a* zeigt eine mittlere Grösse, und *b* die untere Seite.

*) Mein Freund, Herr *Mann*, dessen ich in diesem Werke schon oft erwähnte, und welcher durch Herrn *Harzer* zum Koloristen, und durch eigenen Fleiss zum Original-Maler gebildet ist, wird unter meiner fortwährenden Leitung vom eilften Hefte an, nun auch die Original-Abbildungen und Zeichnungen für dieses Werk besorgen, und nebenbei alle Tafeln desselben, der Gleichförmigkeit wegen, selbst coloriren. Von seiner Liebe für die Sache, die seine einzige Beschäftigung ist, lässt sich erwarten, dass er den Freunden der Lepidopterologie Genüge leisten werde.

GRAPHOLITHA FREYERIANA *mihi.*

Tab. 51. Fig. 3. *a—c.*

Al. ant. albis, basi fusco maculata, maculis duabus (dorsali majore) oblique oppositis ferrugineo-fuscis, speculo striolis caesiis nitidulis notato.

Ich erhielt diese, als neu erkannte Art zuerst vom Herrn *Freyer* zur Bestimmung, und würde ihr sogleich den Namen meines, durch sein Schmetterlingswerk rühmlichst bekannten Freundes beigelegt haben, hätte ich mir nicht zur Regel gemacht, keiner allzuseltenen Art den Namen berühmter oder verdienstvoller Personen zu geben. Seitdem sah ich aber in der Sammlung des Herrn *Heeger* viele Exemplare dieser Art, und Herr *Mann* fing im Juli in der Nähe von Mödling bei Wien ein einzelnes Exemplar, Herr *Zeller* aber im Jahre 1837 zu Anfang Juli auf dem Probsthainer Spitzberge in Schlesien 7—8 Stück in einem aus Himbeeren, Nesseln, Epilobium angustifolium und Sambucus racemosa gemischten Gebüsch, daher anzunehmen ist, dass sie auch in anderen Gegenden einheimisch sei, und so stehe ich nicht länger an, durch die Abbildung den angenommenen Namen festzustellen.

Es ist schwer, von Freyeriana eine allgemein treffende Beschreibung zu geben, da fast kein Exemplar dem andern gleicht; die Zeichnungen sind stets wie verwischt; ich besitze nur ein Exemplar, wo dieselben fast ganz deutlich sind; wo sie es nicht sind, zeigen doch die einzelnen Flecke stets, dass sie Theile ganzer Binden und Zeichnungen sind, die sich in ihrer Lage und Richtung immer gleich bleiben. — Sie hat eine ausserordentliche Aehnlichkeit in Gestalt, Farbe und Zeichnung mit Campoliliana, der sie auch vorläufig zunächst angereiht werden kann; doch erkennt ein geübter Blick sogleich, dass sie von ihr verschieden ist, denn ihre Grundfarbe ist weisser, das Schild im Hinterwinkel nicht so dunkel, und Campoliliana hat keine Mittelbinde; übrigens sind nur die kleinsten Exemplare von Freyeriana so gross, wie die in ihrer Grösse gleichbleibende Campoliliana. Der, auf alle Eigenthümlichkeiten eines Insektes stets aufmerksame *Zeller* schreibt mir, dass man den auf Blättern ruhenden Schmetterling sehr leicht übersieht, weil man statt seiner ein Stückchen Vogelexcrement zu sehen glaubt; daher er ihm auch den Namen Merdana gab, den ich beibehalten haben würde, wäre nicht der von mir früher gewählte Name schon mehreren Freunden mitgetheilt.

Der Kopf, die Palpen und der Rücken sind so, wie die Grundfarbe der Vorderflügel, schneeweiss, der Halskragen schwarz, die Fühlhörner bräunlich, weiss bestäubt, und der Hinterleib dunkelgrau mit weisslichen Haaren und eben solchem Afterbüschel des Mannes. An der Basis der Vorderflügel liegt, wie bei Campoliliana, ein grosser, gerundeter, den Vorder- und Innenrand bedeckender, schwarzbrauner Fleck, jedoch aufgelöst in mehrere und verschieden gestaltete Flecke, Punkte, Striche und Atome, die an den meisten Exemplaren nur am Innenrande zusammenhängend

bleiben. Hinter der Mitte liegt eine schräge Binde, als deren Anfang man am Vorderrande einen nur kleinen, meistens sehr undeutlichen, drei- oder verschoben viereckigen, leberbraunen Fleck ansehen muss. Nach einer, bei manchen Stücken sehr breiten Unterbrechung dieser Binde durch die Grundfarbe, beginnt die Fortsetzung derselben in ansehnlicher Breite bis zum Innenrande. Meistens ist sie daselbst wie ein unförmlicher viereckiger Fleck gestaltet, welcher sich an das Schild des Hinterwinkels anlehnt und aus schwarzbraunen Strichelchen oder Fleckchen, nächst dem Schilde mit Leber- oder Rothbraun gemischt, besteht. Das ovale Schild hat zwei Reihen bleigrauer Fleckchen, und in der Mitte tiefschwarze Längsstrichelchen, welche zuweilen auch fehlen. Ueber dem Schilde befindet sich stets ein schwarzes Strichelchen oder längliches Fleckchen; die Spitze des Vorderrandes färbt sich bis zur Mittelbinde leber- oder rothbraun, und bildet einen dergleichen, durch weisse Häkchen und Fleckchen umgebenen Augenfleck (Ocellus nach *Frölich's* Terminologie S. VIII. der Tortr. Würtemb.). Die Franzen sind von der Spitze bis zur Mitte braun, unten am Schilde weisslich.

Die Hinterflügel des Mannes sind hellgrau, die des Weibes dunkler mit weisslichen Franzen.

Unten sind die Vorderflügel dunkelgrau mit weisslichen Strichelchen am Vorderrande vor der Spitze, die Franzen hellgrau mit braunen Spitzen. Die Hinterflügel des Mannes sind hier weissgrau, die des Weibes dunkler, und gitterartig an der Spitze des Vorderrandes; die Franzen weisslich.

Auf der Tafel 51 ist in Figur 3 *a* ein grosses Weib, in *b* eine dunkle Abänderung, und in *c* die Unterseite des Weibes dargestellt.

PAEDISCA FRUTETANA *Hübn.*

Tab. 52. Fig. *a—h* & Tab. 53. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, 8. Bd. S. 170. — 10. Bd. 3. Abth. S. 95 & 254.
Hübner, Tort. Tab. 47. Fig. 293, 294.

Al. ant. fuscescenti-griseis ferrugineo suffusis, fusco crebro strigulosis, macula dorsi cana subquadrangula, puncto ante speculum obsoletum atro.

Diese, nach meinen Erfahrungen in ganz Deutschland und andern angränzenden Ländern einheimische, an manchen Orten sehr gemeine Art, wurde erst spät von *Hübner*, zwar nicht gut, doch kenntlich abgebildet.

Die Raupe ist in *Treitschke's* Werke nach meiner Mittheilung beschrieben; ich habe jedoch bei wiederholter Zucht derselben, und zwar mehrmals gefunden, dass sie in der Farbe abändert. Man findet sie gelb- oder weisslichgrün, auch einfarbig gelb, mit entweder gleichfarbigen, oder hell- oder dunkelgrauen Warzen. Der glänzende Kopf ist hellbraun, bisweilen braun. An jeder Seite desselben und unter dem ersten Ringe verborgen steht ein kleiner, schwarzbrauner Punkt. Das Nacken-

schild ist entweder bräunlich oder braun, auch zuweilen grünlich, und nach hinten dunkelbraun gesäumt. Die Krallen sind schwarz oder schwarz gefleckt.

Sie lebt im September auf der Birke, und wie ich vermuthe, auch auf der Erle, in zusammengezogenen Blättern, verpuppt sich zu Ende desselben Monats in einem weisslichen Gewebe zwischen Moos oder in Birkenblättern, und der Schmetterling erscheint im folgenden Jahre oft schon im April, gewöhnlicher im Mai. Eine zweite Generation ist mir niemals vorgekommen.

Eben so wie die Raupe, ändert auch der Schmetterling in der Farbe und Zeichnung. Der Kopf, die Palpen und der Rücken sind braungrau, die Fühler dunkler, der Hinterleib grau mit hellbräunlichem Afterbüschel des Mannes. Am gewöhnlichsten sind die Vorderflügel grau mit eingemischtem Braun, und mit vielen schwarzbraunen Querstrichelchen versehen. Am dunkelsten ist das erste von der Basis bis fast zur Mitte reichende, dort abgerundete Feld. Hierauf folgt eine weissgraue, von braunen Atomen und Strichelchen getrübte und gebogene, scheinbare Binde, welche nur am Innenrande als ein grosser, fast drei- oder viereckiger Fleck deutlich ist, am Vorderrande zeigt sie sich nur bei seltneren Varietäten, und ist daselbst schmäler. Im Hinterwinkel befindet sich ein weissgraues Schild, umzogen von schwach bleifarbenen Linien, zwischen welchen sich mehrere schwarze Längsstrichelchen oder Punkte befinden, die aber vielen Exemplaren mangeln. Zwischen der Mittelbinde und dem Schilde zeigt sich der Grund gewöhnlich braun und gleicht einer schrägen Binde. Zwischen dieser Binde und dem Schilde steht nahe am Innenrande ein tief schwarzer Punkt oder Strichelchen, was keinem Exemplare mangelt, wenn es auch öfters nur schwach da ist. Der Vorderrand führt weisse Punkte, welche sich gegen die Spitze hin zu Doppelstrichelchen vergrössern, wovon die letzten am grössten sind. Mehrere derselben laufen als düstere bleigraue Linien schräg durch die Fläche nach den Franzen hin. — Die Franzen sind hinter einer schwarzen Linie weissgrau, ihre Spitzen aber von oben bis in die Mitte schwarz. Bei den meisten Exemplaren geht unter der Flügelspitze, in der Bucht des Hinterrandes, ein weisses Strichelchen durch die Franzen und durch die schwarze Linie bis in die Fläche des Flügels. Dieses Strichelchen ist aber nicht allen Exemplaren eigen, noch weniger bildet es einen Geschlechtsunterschied. — Bei Abänderungen sieht man in der grauen Grundfarbe kein Braun, oder es ist die weissgraue Binde und das Schild sehr undeutlich, oder auch beides zuweilen sehr deutlich. Eine seltene Abänderung (Fig. 1. *b.*) ist ganz hellgrau, mit hellbraunen Linien netzartig bedeckt, Mittelbinde und Schild mangeln, und nur der schwarze Punkt gegen den Hinterwinkel ist schwach sichtbar.

Die Hinterflügel sind grau mit helleren Franzen.

Unten sind die Vorderflügel grau, am Vorderrande mit weissen Punkten und Strichelchen, die hintern hellgrau.

Die Tafel 52 zeigt die ganze Naturgeschichte dieser Art, nämlich in

Fig. *a*, die Raupe mit ihrer Wohnung;

B, *C*, *D*, vergrösserte Theile der erstern;

e, die Puppe;
F, dieselbe vergrössert;
G, die vergrösserte Afterspitze der Puppe;
h, den Schmetterling.

Tafel 53 zeigt in Fig. 1 *a* und *b* Abänderungen, und in *c* die untere Seite des Schmetterlings.

PAEDISCA IMMUNDANA *Tis.*

Tab. 53. Fig. 2. *a—d.*

Al. ant. fuscescentibus obscurius dilutiusque marmoratis, macula dorsi subtriangula cana postice obscurata, puncto ante speculum atro minus conspicuo.

Manche Stücke der Paed. Frutetana und Corticana haben grosse Aehnlichkeit mit Immundana. Man wollte auch in Crenana *Hbn.* Fig. 242, welche ich in der Natur nicht kenne, unsere Art finden; aber schon die gespitzten und schmalen Vorderflügel der Abbildung verbieten, unsere Immundana für Crenana zu halten. Immundana führte in der *Kuhlwein*'schen Sammlung den, sprachlich falsch gebildeten Namen Recondana, es muss daher um so mehr der von *Tischer* gegebene Name bleiben, der schon lange in vielen Sammlungen, und nun auch in *Kuhlwein's*, jetzt *Kaden's* Sammlung angenommen ist.

Diese Art wurde mir aus vielen Gegenden Deutschlands zugeschickt, und ich kann als sicheres Vaterland die Gegenden von Dresden und Glogau, Oesterreich und Böhmen, die Mark Brandenburg und Meklenburg nennen. Herr *Mann* fing sie bei Reichstadt im Juli um Erlen (Alnus), der Nahrungspflanze der Raupe nach dem Berichte des Herrn *Zeller*, der auch den Schmetterling, ziemlich häufig, zweimal im Jahre fand.

Immundana hat ganz die Gestalt der Frutetana. Der Kopf, die Palpen, die Fühler und der Rücken sind dunkelgrau, der Hinterleib, sammt dem männlichen Afterbüschel, etwas heller. Die Vorderflügel sind dunkelgrau, mit etwas Braun gemischt, und mit vielen schwarzen Punkten und Strichelchen bedeckt. Der Vorderrand hat von der Wurzel bis zur Flügelspitze abwechselnd kleine schwarze und weisse Punkte, von denen die weissen gegen die Flügelspitze hin Doppelhäkchen bilden. Die äusserste Spitze ist schwarz. Auf dem Innenrande sitzt in der Mitte des Flügels ein fast dreieckiger, zuweilen auch nach oben gerundeter, weisslicher, mit feinen schwarzen Atomen, mehr oder weniger getrübter Fleck, welcher gegen die Wurzel hin am dunkelsten und schärfsten begränzt ist. Im Hinterwinkel befindet sich ein weissliches, ovales, oft undeutliches Schild, welches zuweilen mit glänzender Bleifarbe gemischt, und, jedoch sehr selten, mit schwarzen Längsstrichelchen ausgefüllt ist. Hart am Rande des Schildes, zwischen ihm und dem dreieckigen Mittelflecke ist immer ein, wenn auch meistens undeutlicher, schwarzer Punkt vorhanden, wie er, an derselben Stelle,

auch bei Frutetana zu sehen ist. Die Franzen sind bis zur Mitte, hinter einer schwarzen Linie, erst weissgrau, dann an den Spitzen schwärzlich, unten am Schilde fast weiss. An manchen Exemplaren sieht man auch, wie bei Frutetana unter der Flügelspitze, in der Bucht des Hinterrandes, ein durch die Franzen gehendes weisses Strichelchen, welches jedoch auch fehlt. Abänderungen sind in der Grundfarbe mehr oder weniger dunkel, der dreieckige Fleck ist sehr verfinstert, oder er ist sehr klein und oben rund.

Die Hinterflügel und ihre Franzen sind braungrau. Unten sind alle Flügel braungrau; der Vorderrand der vordern führt weissliche Punkte.

Die Tafel 53 stellt in Fig. 2. *a*, *b*, *c* Abänderungen und *d* die Unterseite vor.

PAEDISCA MONACHANA *Tis.*

Tab. 53. Fig. 3. *a—c.*

Al. ant. costa nigris, dorso albis, albedine in medio dentem exserente et speculum obtegente.

Var. b.) albedine ad speculum usque hepatico inducta.

Wäre *Hübner's* Crenana Fig. 242 nicht zu grau, und hätte sie weniger gespitzte Vorderflügel, so würde ich sie für unsere Monachana halten. Auch *Kuhlwein* hielt sie nicht für *Hübner's* Crenana, da in seiner Sammlung einige Exemplare mit dem von ihm gegebenen Namen Melaleucana bezeichnet waren.

Es ist eine schöne, noch wenig bekannte Art, die ich in Nixdorf in vier Exemplaren beider Geschlechter aus nicht näher beschriebenen Raupen erzogen habe, welche auf der Wollweide (Salix caprea) lebten, sich in Erde verpuppten, und woraus Anfangs August der Schmetterling erschien. Ein Exemplar fing ich im April in Sträuchern, und seine Frische lässt mich vermuthen, dass es aus einer zufällig überwinterten Puppe gekommen war; denn ich glaube nicht, dass in jener kälteren Gegend nach dem August noch eine Generation Statt finden wird.

Monachana ist mit Frutetana und Immundana verwandt und hat mit ihnen gleiche Grösse und Gestalt, die Vorderflügel sind aber etwas schmäler und fast wie bei Phoxopt. Naevana, mit welcher sie auch in mancher andern Hinsicht Verwandtschaft hat. Der stark behaarte Kopf ist schwarz und hat auf dem Scheitel einen gelblichweissen, getheilten Schopf. Die Palpen sind oben schwarz, unten weisslich, die Fühler und der Thorax schwarz, der Hinterleib schwarzgrau; die Schienbeine und die Tarsen auf der oberen Seite schwarz mit weissen Ringen, unten weisslich mit schwarzen Atomen. Die Vorderflügel sind nach der Länge in zwei Farben getheilt, die obere Hälfte ist tiefschwarz und nur durch die Loupe erkennt man darin einzelne weisse Schuppen. Der Vorderrand trägt einige weisse Doppelstrichelchen. Die untere Hälfte ist weiss, beginnt an der Wurzel schmal, bildet in der Mitte eine in den schwarzen Grund aufsteigende Spitze und vor den Fran-

zen, im Hinterwinkel, eine grössere Rundung oder den schildartigen Fleck, welcher bei manchen Exemplaren nach der Flügelmitte hin eine aus schwarzen Punkten oder Längsstrichelchen bestehende Einfassung hat. Bei zwei Exemplaren meiner Sammlung (Fig. 3. *b*) ist das Weiss der untern Flügelhälfte von der Wurzel bis zum Schilde so stark mit Leberbraun bedeckt, dass zwischen diesem Braun und dem Schwarz der oberen Hälfte nur eine feine weisse Linie sichtbar bleibt. Bei einem andern Stücke führt auch das Schild einzelne leberbraune Schüppchen. Die Franzen sind fast schwarz, unten am Schilde heller.

Die Hinterflügel und ihre Franzen sind schwarzgrau, gegen die Wurzel etwas heller. Unten sind die Vorderflügel glänzend schwarzgrau mit weissen Doppelstrichelchen am Vorderrande und weisslich und schwarzgrau gemischten Franzen; die Hinterflügel sind weissgrau, dunkler gerandet; die Flügelspitze, und auch der ganze Vorderrand ist schwarz und weisslich dicht beschuppt. Die Franzen sind an der Spitze schwarzgrau; weiterhin heller.

Die Tafel 53 zeigt in Fig. 3. *a* und *b* die beiden beschriebenen Abänderungen und *c* die Unterseite.

TERAS CAUDANA *Fab.*

Tab. 54. Fig. *a—i.*
Tab. 55. Fig. 1. *a—e.*

Fab., Ent. syst. III. 2. 271. 124. Caudana. 123 Emargana (Var.).
Hübn., Tort. Tab. 37. Fig. 232. Caudana. 233 Emargana (Var.).
Treitschke, 8. Bd. S. 248. & 10. Bd. 3. Abth. S. 128 & 260. Caudana und Emargana Var.

Var. Caudana. Al. ant. falcatis, costa profunde sinuato-erosa, rufescenti-cinereis, squamulis subquatuor mediis albis, dorso fulvo badiove.

Var. Emargana. Al. ant. flavis fusco reticulatis, parte dimidia postica abrupte fusca.

Herr Dr. *Frölich* hat in seinem vortrefflichen Werke: „Enum. Tort. Würtemb. p. 27." *Hübner's* Effractana Fig. 175 für Caudana *Fab.* erklärt, und den dadurch erledigten Namen auf die Caudana *Hbn.* Fig. 232 übertragen, weil er in dieser seine Effractana zu erkennen glaubte. Herr *Treitschke* ist diesem Tausche beigetreten, ich glaube aber, dass beide Schriftsteller durch die etwas unrichtige Zeichnung und Farbe der *Hübner*'schen Figuren getäuscht wurden. — An der Figur 175 sind allerdings die Franzen zu roth, auch das Roth nächst der hinteren Linie ist zu stark aufgetragen, die Farbe der Vorderflügel zu hellgrau und die sichelförmige Spitze derselben etwas zu lang. Dieses alles kommt zwar richtig nur der Caudana *Fab.* zu, aber andere Hauptmerkmale der Effractana finden wir nur an der Figur 175, nämlich: die schwache Ausnagung des Vorderrandes, die ziemlich deutlichen (in der Natur aus schwarzen Schuppen-Punkten

bestehenden) beiden Linien im Mittelraume, die dunkleren Hinterflügel und die grauen Querstrichelchen darin, dann den Mangel sowohl der weissen Punkte auf der hinteren Linie, als auch des gelben oder braunrothen Innenrandes. — Dagegen finden wir an *Hübner's* Fig. 232 eine etwas zu kurze gesichelte Spitze, die Franzen fast, und die Fläche vor dem Hinterrande ganz ohne Roth, so wie auch hier den Mangel des farbigen Innenrandes, was alles von Caudana *Fab.* wegweist. — Wir finden aber dafür eine tiefere Ausnagung des Vorderrandes, keine deutlichen Linien im Mittelraume, und auf der Stelle der hinteren Linie die vier weissen Punkte, auch einen solchen vor der Spitze; helle, ungestrichelte Hinterflügel, und eine, wenn auch zu dunkle, doch manchen Stücken unserer Caudana ziemlich nahe kommende Grundfarbe, was alles wieder nur der Caudana, nicht aber der Effractana eigen ist. — Sei es nun, dass *Hübner* wirklich Fehler in der Zeichnung und Farbe beging, oder dass seine Originale Varietäten waren, so glaube ich doch sicherer zu gehen, wenn ich mich an die Hauptcharaktere der Art halte. Ueberdiess erklärt *Hübner* in seinem späteren Verzeichnisse bek. Schmett. die Fig. 232 für die Caudana *Fab.*, und sonach musste das Original seiner Abbildung besser mit der Beschreibung, die *Fabricius* gibt, als mit der Abbildung selbst stimmen. In der nächsten Fig. 233 gab er Emargana, die, wie ich weiter unten erläutern werde, eine Varietät der Caudana ist. Der Fig. 175 liess er aber auch in dem späteren Verzeichnisse den früher gegebenen Namen Effractana. — Es ist ferner bekannt, dass sämmtliche Figuren der Tafel 37 nach Originalien abgebildet sind, die *Hübner* vom Dr. *Zincken* erhielt, und von diesem Kenner ist wohl zu erwarten, dass er die Caudana *Fab.* richtig bestimmt habe, obwohl die Beschreibung des *Fabricius* durch den verfehlten Ausdruck: „mit einer hochrothen Querlinie des dünnern Randes (Striga fulva marginis tenuioris)" etwas unverständlich ist; man begreift aber sogleich, wenn man die Worte der Diagnose: „margine interiori fulvo," betrachtet, dass damit eine hochrothe Längslinie des Innenrandes gemeint sei.

Dass die von *Fabricius* a. a. O., und vom Dr. *Frölich* in oben ben. Werke S. 26, sehr gut beschriebene und von *Hübner* recht treu abgebildete Emargana nur Varietät der Caudana *Fab.* ist, das konnte sich erst durch die Zucht aus der Raupe ergeben, die man früher nicht kannte.

Einige Jahre hindurch erschienen in dem Behältnisse, worin ich Raupen der Caudana erzog, stets auch einige Stücke der Emargana. Da sie nicht gemein ist, und um mich zugleich zu überzeugen, ob es nicht eine eigene Art sei, trug ich durch viele Jahre hintereinander eine Menge Caudana-Raupen ein, besichtigte jede ganz genau, so wie auch nach der Verwandlung ihre Puppen, von denen ich immer nur wenige in ein Behältniss that, damit ich desto sicherer die leeren Puppen der ausgekrochenen Schmetterlinge finden, und die der Emargana nochmals genau mit jenen der Caudana vergleichen konnte. Stets fand ich hier, vorzüglich in der ganz besonders gestalteten Afterspitze, wie vorhin in den Raupen, die genaueste Uebereinstimmung. Diese zeigt aber auch der Schmetterling in der Körper- und Flügelbildung; nur die Farbe der Oberseite der

Vorderflügel ist verschieden und die Zeichnung derselben bei Emargana viel deutlicher; die Unterseite bietet keine Verschiedenheit. — So gemein auch Caudana in der Gegend von Nixdorf ist, so erhielt ich doch immer nur unter 30 — 50 erzogenen Stücken der Caudana 2 — 3 der Emargana. Dasselbe Verhältniss fanden Andere beim Fange im Freien.

Die Raupe findet man zu Ende Mai und im Anfange des Juni meistens auf Saalweide (Salix caprea) in umgebogenen Blatträndern, oder zwischen zwei Blättern. Auch die Birke und Zitterpappel dient ihr zur Nahrung. In der Jugend ist sie weisslich mit grünem Scheine, im höheren Alter hellgrün mit fast gleichfarbigen Warzen und einer dunkleren Rückenlinie. Der Kopf ist honiggelb und hat einige schwarze Pünktchen neben dem Gebiss; das Nackenschild und die Füsse sind hellgrün. Zwischen Mitte und Ende Juni verpuppt sie sich in Blättern oder unter Moos. Die Puppe ist hellbraun, die Afterspitze breit, hornartig mit zwei starken krummen Haken. Der Schmetterling erscheint zu Ende Juli und im August, und ist in der Varietät Caudana in Böhmen und Sachsen in Gesträuchen sehr gemein; auch findet er sich bei Wien, in Baiern, Würtemberg, Meklenburg und andern Gegenden Deutschlands; dagegen scheint, so viel mir bekannt ist, die Varietät Emargana überall selten zu sein, obschon Herr Dr. *Frölich* sie in Würtemberg als gemein angibt. In Eichenwäldern und Obstpflanzungen habe ich diese Art nicht gefunden, und auch eine zweite Generation ist mir nicht wahrscheinlich.

Von der Varietät Caudana sind Kopf, Palpen und Rücken aschgrau, die Fühler gelbgrau und der Hinterleib oben weissgrau, unten sammt den Füssen bräunlich gelb; der Mann hat einen gelblichen Afterbüschel. Die gelbgrauen Vorderflügel sind sichelförmig gespitzt, und der Vorderrand ist, fast in der Mitte, tief und busig ausgenagt. Das Grau der Flügel ist mit unzähligen, graubraunen, schuppenartigen Fleckchen gitterförmig bedeckt, und hat hinter der Mitte einen röthlichen Schein. Auf einer sehr undeutlichen schrägen Linie in der Mitte sieht man bei frischen Exemplaren gewöhnlich drei oder vier weisse erhabene Schüppchen wie Punkte in einer übereinander stehenden Reihe. Gleiche Schüppchen zeigen sich auch zuweilen nächst der Wurzel und unter der Vorderrandspitze. Der Vorderrand ist schon vor der Ausnagung und dann wieder hinter derselben bis zur Spitze kurz gefranst, in der Ausnagung selbst aber glatt und weisslich. Die besagten Franzen, und die gewöhnlichen des Hinterrandes sind bis zum Hinterwinkel braunroth, dann röthlichgrau, und der ganze Innenrand entweder schmal gelblich oder braunroth.

Die Hinterflügel und ihre Franzen sind weisslich. — Unten sind die Vorderflügel gelbgrau mit blass-bräunlichgelbem Vorderrande, die Franzen etwas röthlich angeflogen. Von den fast weissen Hinterflügeln ist hier der Vorder- und Hinterrand bräunlich gelb bestäubt, mit grauen Strichelchen darin.

Die Varietät Emargana (Fig. 1. *c*) gleicht ausserordentlich der braun gegitterten Varietät der bekannteren Ter. Contaminana, welche jedoch der Ausnagung des Vorderrandes entbehrt,

und keine so weit vorragende sichelförmige Spitze hat. — Kopf, Palpen und Rücken sind braungelb, die Fühler hellbraun, der Hinterleib oben weissgrau, unten sammt den Füssen und dem männlichen Afterbüschel bräunlich gelb. Die Vorderflügel haben eine hellgelbe Grundfarbe, über welche dunkelbraune, abgesetzte, schräge Querlinien laufen, die mit den ebenfalls dunkelbraunen Adern ein Gitter bilden. In der Mitte ist der Grund von einer schrägen Linie an bis fast zum Hinterrande bindenartig dunkelbraun; er lässt aber vor den Fransen und vorzüglich in der Vorderrandspitze das Hochgelb, zuweilen in ansehnlicher Breite, wieder durchleuchten. Auf dieser Mittellinie, als der Gränze des braunen Grundes, stehen, so wie bei Caudana, bisweilen 2—4 erhabene weisse Schüppchen, und auch vor dem Hinterrande werden manchmal einige sichtbar. Die Franzen, welche wie bei der Varietät Caudana stehen, sind röthlich grau mit gelblichen Spitzen.

Die Hinterflügel und ihre Franzen sind weisslich, am Vorder- und Hinterrande hellbräunlich mit unmerklichen grauen Strichelchen darin. Unten sind alle Flügel wie bei der Varietät Caudana, nur mit weniger roth angeflogenen Franzen.

Herr Dr. *Frölich* erwähnt in seinem Werke bei Emargana einer zweiten, rostfarbigen Varietät, die mir noch nicht vorgekommen ist. Es ist möglich, dass mehrere Farbenabstufungen bestehen, welche dann die jetzt bekannten, in ihrer Farbe weit entfernten Varietäten näher zusammen bringen würden.

Die Tafel 54 zeigt die ganze Naturgeschichte und zwar in

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse;

B, *C*, *D*, dieselbe vergrössert;

e, die Puppe, welche in

F, vergrössert ist;

G, die Afterspitze von der Seite;

H, dieselbe von der Bauchseite;

i, die Varietät Caudana mit gelbem Innenrande und weissen Punkten in der Mitte.

Die Tafel 55 zeigt in

Fig. 1. *a*, die Varietät Caudana mit rothem Innenrande;

b, die Unterseite derselben;

c&d, die Varietät Emargana, und

e, deren Unterseite.

TERAS EFFRACTANA *Hübn.*

Tab. 55. Fig. 2. *a, b.*

Treitschke, 8. Bd. S. 249, & 10. Bd. S. 260.
Hübner, Tort. Tab. 28. Fig. 175.

Al. ant. subfalcatis costa minus profunde sinuato-erosa, obscure cinereis, dorso concolore.

Der Kopf, die Palpen und der Rücken sind dunkelgrau; die Fühler, stärker als bei Caudana, braungrau; die obere und untere Seite des Hinterleibes, der männliche Afterbüschel und die Füsse bräunlich. Die Vorderflügel haben eine kurze sichelförmige Spitze, und der Vorderrand ist, fast in der Mitte, ziemlich seicht busig ausgenagt. Bei Caudana ist die sichelförmige Spitze länger, die Ausnagung des Vorderrandes tiefer, und alle Flügel etwas schmäler.

Effractana hat dunkelgraue Vorderflügel, welche Farbe vor der Mitte einen schwachen gelblichen, hinter derselben einen düsteren röthlichen Schein hat, und übrigens noch von kaum sichtbaren dunkelbraunen Atomen und Strichelchen, die mit den dunklen starken Adern eine Art von Gitter bilden, bedeckt wird, wodurch die ganze Fläche ein düsteres Ansehen erhält. Zwei sehr undeutliche schräge Linien, eine vor und eine in der Mitte, zwischen welchen der Grund etwas heller ist, bestehen aus kleinen schwarzen erhabenen Schüppchen. Nur durch starke Vergrösserung und bei deutlichen Exemplaren bemerkt man, dass diese schwarzen Schüppchen oder Punkte noch von einzelnen weissen Schuppen umgeben sind. Mehrere solche schwarze Punkte stehen noch zerstreut in der Fläche vor dem Hinterrande. Der Innenrand ist ohne Auszeichnung. Die Ausnagung am Vorderrande ist glatt und weisslich, die Franzen vor derselben sind grau, und jene hinter ihr, welche die Spitze und den Hinterrand umgeben, sind zwar auch grau, aber oben schwach rothbraun angeflogen.

Die Hinterflügel sind grau mit vielen dunkelgrauen Querstrichelchen. Bei Caudana sind sie weisslich ohne Querstriche, die nur bei der Varietät Emargana in Spuren vorkommen. Auf der unteren Seite sind die Vorderflügel der Effractana braungrau, die Ausnagung hellbraun und die Franzen wie auf der oberen Seite; die hinteren weisslich, der Vorder- und Hinterrand hellbräunlich bestäubt mit grauen Querstrichelchen über die ganze Fläche.

Vergleicht man diese Beschreibung mit jener von Caudana, so ergibt sich, dass beide eigene Arten, und nicht, wie Einige noch annehmen wollen, Varietäten bilden; ferner, dass *Hübner's* Effractana und Caudana wirklich unsere Gleichnamigen sind, und dass die von *Frölich* vorgenommene Vertauschung der Namen auf einem Missverständniss beruht. Ich habe meine Gründe dafür bereits bei der vorigen Art angegeben.

Man möchte fast zweifeln, ob *Frölich* und *Treitschke* auch wirklich unsere Effractana beschrieben haben. Beide sprechen von einzelnen weissen erhabenen Punkten, die im Mittelraume

der Vorderflügel stehen sollen, welche jedoch nur der Caudana eigen sind. Die Exemplare meiner Sammlung, und diejenigen, welche ich von andern Entomologen zur Bestimmung erhielt, so wie die in der *Kuhlwein*'schen Sammlung, also eine Anzahl von mehr als zwölf Stücken der Effractana, welche ich alle genau besichtigte, zeigten keine weisse, sondern schwarze Punkte, wie ich sie beschrieben habe. Da jedoch die übrigen Merkmale der *Frölich*'schen und *Treitschke*'schen Effractana genau stimmen, und da ich die Exemplare in der Sammlung des Letztern selbst gesehen und richtig befunden habe, so glaube ich annehmen zu müssen, dass jene Schriftsteller entweder die, die schwarzen Punkte umgebenden einzelnen weissen Schuppen, obwohl sie nur durch die Loupe erkannt werden, für weisse Punkte hielten, oder dass sie, weil vielleicht ihre Exemplare nicht frisch genug waren, die auf *Hübner's* Abbildung vorkommenden weissen Punkte — wodurch diese aber eben zur Caudana gestämpelt wird — angeben zu müssen glaubten.

Die Exemplare meiner Sammlung erhielt ich von dem Herrn Kantor *Messing* in Neustrelitz, dem ich schon viele schöne und neue Mikrolepidopteren verdanke, aber aus Versehen ohne Angabe der Flugzeit und des Ortes. Er bemerkte mir nur, dass diese Art dort nicht selten sei, und früher als Caudana und an anderen Orten vorkomme. Nach *Frölich* und *Treitschke* fliegt sie auch in Baiern und Würtemberg.

Die Tafel 55 zeigt in der Figur 2, *a* ein Weib, und *b* dessen Unterseite; der Mann ist im Wesentlichen nicht davon verschieden.

Druckfehler im 10. Hefte.

Seite 121 Zeile 6 von unten lies: vor der Mitte, statt: von der Mitte.
» 122 » 13 » » » Cicutella, statt: Gicutella.
» 125 » 17 » oben gehört hinter »besprengt» ein Schlusspunkt, und das folgende Wort »zwischen» muss einen grossen Anfangsbuchstaben erhalten.
» 128 » 15 » unten lies: den vordern, statt: der vordern.

PHYCIS CERATONIELLA *Schmidt in lit.*

Tab. 56. Fig. *a—h*, & Tab. 57. Fig. 1. *a*, *b*.

Alis ant. elongatis canis, striga obliqua fracta albida postice cinereo-terminata ante medium, punctis 3—4 mediis cinereis congestis, striga postica alba serrata intus cinereo alluta.

Ich liefere hiemit eine neue, erst seit dem Jahre 1836 von meinem werthen Freunde, dem in vielen Zweigen der Naturkunde thätigen, und daher viel bekannten Herrn *Schmidt* in Laibach entdeckte, und von ihm seitdem in bedeutender Anzahl aus der Raupe erzogene Art. Herr *Schmidt* hatte die Güte, mir nicht allein einige lebende Raupen zur Abbildung, sondern auch viele Schmetterlinge in beiden Geschlechtern für meine und einiger Freunde Sammlungen zuzuschicken. Die Raupen verwandelten sich glücklich, und ich bin dadurch im Stande, ihre Lebensgeschichte bis zum Schmetterlinge in genauen Abbildungen und Beschreibungen zu geben.

Herr *Schmidt* fand den Schmetterling in seinem Waaren-Magazin, wo er sich in den mit Früchten des Johannisbrodbaumes (Ceratonia siliqua) gefüllten Fässern zwischen der Mitte und dem Ende des Juli (weder später noch früher) entwickelte. — Fortgesetzte Untersuchungen zeigten, dass die Raupe in der schotenähnlichen Frucht oder Hülse des benannten Baumes lebt und darin überwintert.

Nach meiner Beobachtung nährt sich die Raupe bloss von dem Fleische oder Marke der Frucht, und lässt die Kerne derselben unberührt, überwintert erwachsen, geht zu Anfang Juni aus der Frucht hervor, macht sich in einem Winkel des Behältnisses ein eiförmiges, weisses Gespinnst mit einer langen, röhrenförmigen, durch Fäden verschlossenen Fortsetzung, wird darin zur schlanken, braunen Puppe, die an ihrer Endspitze zwei starke, krumme Haken hat, und erscheint bei der Zimmerzucht in 20 Tagen, also gegen Ende Juni, als Schmetterling.

Ich zweifle, dass Ceratoniella eine ursprüngliche Bewohnerin Krains ist; denn sie würde früher gewiss nicht dem stets beobachtenden Auge des Herrn *Schmidt* entgangen sein, und ich vermuthe, dass sie erst 1836 oder im vorhergehenden Jahre als junge, in ihrer Heimat vielleicht sehr häufige Raupe mit den Fässern, die mit den Früchten des Johannisbrodbaumes gefüllt waren, aus südlicheren Ländern, wahrscheinlich Sicilien, in die Waaren-Magazine der Kaufleute gebracht, und sonach wohl nur von dem Entomologen Herrn *Schmidt* entdeckt wurde. Ihre Einbürgerung in nördlicheren Ländern ist daher sehr zu bezweifeln, und zu wünschen, dass Herr *Schmidt* die Colonie recht lange erhalten möge. *)

Ob die Raupe in ihrer Heimath in der grünen Frucht, wenn diese noch am Baume hängt, lebt, oder ob sie in der getrockneten Frucht überwintert, darüber fehlen mir die Erfahrungen. Ich glaube aber, dass sie, wie Phyc. Elutella, mit welcher sie in Raupe und Schmetterling verwandt ist, nur von trockenen Nahrungsstoffen lebt, wohin auch ihre starken und scharfen Fresswerkzeuge zu deuten scheinen. Es scheint mir daher, dass der Schmetterling erst dann seine Eier in die Frucht legt, wenn dieselbe durch das Seewasser geniessbar geworden ist, und zum Abtrocknen im Freien liegt; denn geschähe es früher, oder lebte die Raupe schon in der grünen Frucht, so würde das Ei oder die Raupe durch das Eindringen des Seewassers wahrscheinlich verderben. **)

Die Raupe ist röthlich-weiss, der Kopf und die Warzen dunkelbraun, das Nackenschild, der darauf folgende Ring und die Afterklappe ebenso gefleckt.

Am Schmetterlinge sind die grauen Palpen etwas gebogen, das Endglied schwächer, der Kopf und Rücken grau mit eingemischten weissen Schuppen, die Fühler an beiden Geschlechtern borstenförmig. Die Vorderflügel sind langgestreckt, am Hinter- und Vorderrande schwach gerundet. Sie führen eine weissgraue, bei frischen Exemplaren fast graue Farbe. Kurz vor der Flügelmitte steht ein weisslicher, in der Mitte stark gezackter, schräger Querstreif, welcher nach aussen grau, breit verfliessend gerandet ist. Vor dem Hinterrande ist ein zweiter, bogiger und fein gezahnter, weisslicher Querstreif, nach innen schmal grau gesäumt. Zwischen beiden Streifen stehen nahe am Vorderrande drei, selten vier kleine graue Puncte in einem Dreieck sehr nahe beisammen, und unter ihnen zieht ein, im hinteren Querstreif am Vorderrande entspringender grauer, zackichter Schattenstreif nach dem Innenrande, den

*) Bekanntlich wird der Johannisbrodbaum in den nördlichen Ländern nur in Treibhäusern gezogen, wo er sehr kümmerlich wächst. Seine eigentliche Heimath ist der Orient und die südlichsten Länder Europens, vorzüglich gemein soll er in Sicilien und Spanien seyn. Seine Frucht wird unreif abgenommen, ist aber in diesem Zustande nicht geniessbar, sondern wird es erst durch das Seewasser, in welches man sie einige Zeit legt, dann im Freien in Haufen trocknet, und nachher in Fässer gepackt versendet.

**) Herr *Schmidt* theilte mir, als das Manuscript schon zum Drucke vorbereitet war, noch Folgendes brieflich mit: „Ich fand die Raupe bis jetzt „noch niemals in alter Frucht, sondern stets in frischer Waare, besonders in jener aus Puglien, seltener in der aus Cypern, und ich glaube, dass „die Raupe auch in ihrer Heimat überwintert, und den Schmetterling dann liefert, wenn die ihr zur Nahrung dienende Frucht sich dem Reifwer„den nähert; was ich daraus schliesse, weil ich bei dem Empfange frischer Waare die Raupe noch im jugendlichen Alter fand. Sie scheint aber „in ihrem Vaterlande nicht alle Jahre gleich häufig zu seyn, denn in früheren Jahren und seit 1836 habe ich sie nur einzeln gefunden, im ver„flossenen Jahre (1838) aber nicht einen einzigen Schmetterling in meinem Waaren-Magazin gesehen. Die Früchte, aus welchen meine Exemplare „stammen, erhielt ich aus Sicilien; ich glaube aber, dass sich dieser Schmetterling überall vorfinden wird, wo der Johannisbrodbaum zu Hause „ist. An eine Eingewöhnung dürfte wohl nicht zu denken seyn."

Das Auffinden der jungen Raupe in frischer Waare (unter welcher Herr *Schmidt* wohl diejenige meint, die bald nach ihrer Zubereitung im Seewasser, versandt wird), und der Mangel derselben in alter (das heisst: in ihrer Heimath über ein Jahr gelegener) Frucht, möchte wohl meine oben ausgesprochene Vermuthung rechtfertigen.

er jedoch nicht berührt, sondern meistens schon in der Mitte verlischt. Vor den lichtgrauen Franzen steht eine Reihe kleiner schwarzer Punkte.

Die Hinterflügel haben einen fast geraden Hinterrand, und sind weiss mit braungrauen Adern und grauer Spitze. Der lichtgraue Hinterleib wird gern ölicht.

Unten sind die Vorderflügel grau mit schmalem weisslichen oder gelblichen Vorderrande, die hintern fast ganz weiss.

In der Grösse ändert diese Art sehr ab; ich finde gewöhnlich die Männer kleiner.

Die Tafel 56 stellt dar: *a*, *a*, die Raupe ausser, und in der Frucht des Johannisbrodbaumes; — *B*, *C*, *D*, vergrösserte Raupentheile; — *e*, das an einem Holzstücke befestigte Gespinnst mit der darin liegenden Puppe; — *F*, die Puppe frei; — *G*, die vergrösserte Endspitze derselben; — *h*, den Schmetterling.

Taf. 57. Fig. 1. *a*, einen kleineren und lichteren Schmetterling; — *b*, die Unterseite desselben.

PHYCIS HOLOSERICELLA *mihi.*

Tab. 57. Fig. 2. *a—d.*

Treitschke, 9. Bd. 1. Abth. S. 190. & 10. Bd. 3. Abth. S. 276. Obtusella.
— — 10. Bd. 3. Abth. S. 173. Supplem. & S. 275. Cit. *Freyer* Fig. 1. *a—c* zu Christella.
Germ. & *Zinck.* Mag. d. Entom. III. Bd. S. 164. Obtusella.
Freyer, neue Beitr. 2. B. S. 19. Taf. 108. Fig. 1. *a—c* (exclus. *d*,) Cristella.
De Geer, I, 13. Abhdl. S. 25—27. Erklär. S. 98. (als Phal. Tortr. Betulae) Taf. 28. Fig. 20—23.
II, 1. S. 360. Phalène noire à crête transverse.
Retzii: Genera et species Degeerii pag. 53. Phal. nigra cristata.

Alis ant. violaceo-nigricantibus nitidulis, plaga atra scabra cinereo-marginata pone basin, strigis albidis altera ante, altera post puncta duo media atra connata.

Man hat fast allgemein die jetzt zu beschreibende Art für Obtusella *Hübn.* Fig. 215 gehalten. Ich selbst war derselben Meinung, obschon ein Exemplar meiner Sammlung ganz genau der *Hübner*'schen Figur glich; ich hielt es aber, weil es einzeln war, so lange für eine Abänderung, bis Herr *Mann* in einem, mit vielen Obstbäumen besetzten Garten einer hiesigen Vorstadt, um Birnbäume mehrere ganz gleiche Stücke in beiden Geschlechtern fing, die mich belehrten, dass *Hübner's* Art wirklick eine eigene, von der vermeinten Obtusella wesentlich und standhaft verschiedene sey, daher ich der letzteren den Namen Holosericella gab, um jenen, Obtusella, der *Hübner*'schen lassen zu können.

De Geer, *Zincken*, v. *Tischer* (bei *Treitschke*) und *Freyer* erzogen Holosericella aus Raupen, deren Abbildungen und Beschreibungen genau mit einer getrockneten Raupe übereinstimmen, die ich von Herrn *Zeller* empfing, welcher sie häufig bei Glogau fand, und erzog, und die jener fälschlich für Obtusella gehaltenen Art, angehört. Dieses, sowie die bei allen genannten Erziehern gleichmässig als Nahrung der Raupe angegebene Birke, ferner die mit meiner Holosericella genau stimmende Beschreibung des Schmetterlinges der genannten Autoren, und die bei dieser Art von *Zincken* beobachteten und überstimmenden pinselförmigen Nebentaster des Mannes, welche bei Obtusella nicht da sind, bezeugen hinlänglich, dass Alle Holosericella meinten.

Mein Freund, Herr *Freyer* hat sich durch den, der Holosericella eigenen, nächst der Basis der Vorderflügel stehenden, starken, schwarzen Querwulst verleiten lassen, in ihr eine Varietät der Christella, wo dieser Wulst fast noch ausgezeichneter ist, zu sehen, obschon beide Arten sonst sehr verschieden sind, wie die beiden Abbildungen, die ich zu berichtigon für nöthig finde, zeigen. Es hat nämlich die Figur *d**), Cristella *Hübn.*, einen dreieckigen, schwarzen Querwulst nächst der Basis, einen schwarzen Halbmond in der Mitte, und einen, einmal gezahnten breiten Streif vor dem Hinterrande. In der Natur ist aber der Querwulst gerade, und braunroth gesäumt, in der Mitte stehen zwei düstere, selten deutliche, braune Puncte schräg untereinander, und die hintere Querlinie ist fein und macht in der Mitte einen grossen gezähnelten Bogen. Wahrscheinlich war das Original der Abbildung, welches Herr *Freyer* von mir erhielt, etwas undeutlich, wie es die meisten sind, und der Querwulst niedergedrückt. Die Figur *c*, meine Holosericella, führt in der Mitte der Vorderflügel zwei hintereinander stehende, graue, schwarzgeringte Puncte, welche wahrscheinlich durch optische Täuschung bei dem lebhaften Seidenglanze des frisch ausgekrochenen Schmetterlinges entstanden sein mögen. Es haben aber alle Exemplare, die ich besitze und sonst sah, zwei düsterschwarze, auf der gewöhnlichen Stelle untereinander stehende Puncte. Es ist mir auch unter den vielen bekannten Phycis-Arten noch keine vorgekommen, wo die Punkte hintereinander ständen. Mein Freund wird diese Berichtigung nicht für überflüssig finden, die mittelst Vergleichung vieler Exemplare geschah, indess die

*) In der Anzeige der Tafel, S. 19. fehlt *c* und *d*, (auch in *Treits.* Suppl. S. 275 mangeln sie) und in der Beschreibung, S. 20. steht *b* statt *d*.

Abbildung nur nach Einem gemacht wurde, wo Täuschungen Statt finden können. Uebrigens hat Cristella so wie Obtusella kleine, sichtbare, der Stirn anliegende Nebenpalpen, Holosericella aber pinselförmige, versteckte. Da nun sonach Herrn *Freyer's* Raupe, Puppe und der dazu gehörige Schmetterling Fig. *c* nicht zu Cristella, sondern zu Holosericella gehört, so ist auch Herrn *Treitschke's* Nachtrag zu Cristella am angef. O. dahin zu berichtigen, dass er, was die angeführten Figuren betrifft, zu Obtusella (*Zinck.*, Holosericella *mihi*) gehört, wo man ganz dieselbe Raupe beschrieben finden wird.

De Geer's Beschreibung der Fühler und Palpen seines Schmetterlinges zeigt, dass er nur ein Weibchen aus seiner Raupe erhielt. Diese weicht von den bisher bekannt gewordenen Abbildungen und Beschreibungen in der Farbe der zwei Rückenstreifen und der Seitenflecken ab. *De Geer* gibt sie als weiss an, während man sie sonst nur als gelb kennt. Dies bezeichnet aber nur eine Varietät und hindert im Geringsten nicht, die Schmetterlinge, die aus den verschieden gefärbten Raupen kamen, für einerlei Art zu halten. Man darf auch nicht denken, dass die beiden Geschlechter durch die Farbe der Raupen angedeutet werden; Männchen und Weibchen kommen aus gleichgefärbten Raupen.

Holosericella hat gebogene, schwarzgraue, bei dem Manne auf der innern Seite der Länge nach ausgehöhlte Palpen. In dieser Höhlung oder Rinne liegen die pinselförmigen Nebenpalpen, welche dem Weibe fehlen, wo sie klein, cylindrisch und der Stirn anliegend sind. Die schwarzgrauen Fühler haben ein starkes ovales Wurzelglied, sind über demselben beim Manne zusammengedrückt, mit einer Ausbuchtung und in derselben mit einem Schuppenbarte versehen; bei dem Weibe sind sie einfach borstenförmig.

Die langgestreckten, daher scheinbar schmalen Vorderflügel sind schwarz mit glänzendem, violettem Schimmer, in der Mitte und am Hinterrande sehr zart weiss bestäubt. Nächst der Basis, auf dem ersten Dritttheil, steht ein schwarzer, sammtartiger, nach innen lichtgrau gerandeter Querwulst; gleich hinter demselben eine weissgraue, nach aussen schwarz gerandete, schwach gebogene, zuweilen auch etwas gezähnte Querlinie, und vor dem Hinterrande eine ebenso gefärbte, geschlängelte. Beide Linien sind am Innenrande am hellsten; zwischen ihnen, nicht weit vom Vorderrande, befinden sich zwei düsterschwarze, zusammenhängende Punkte schräg untereinander. Ueber die aschgrauen Franzen zieht eine schwarze Linie, und vor derselben steht am Flügelrande eine schwarze Fleckenreihe.

Die Hinterflügel sind aschgrau mit lichtgrauen Franzen. Der Hinterleib aschgrau mit weisslichen Hinterrändern der Segmente, und auf der Unterseite lehmgelb gefärbter Afterspitze. Die Beine nach aussen schwarzgrau mit weissgeringelten Fussblättern.

Auf der aschgrauen Unterseite aller Flügel läuft vor dem Hinterrande eine verloschene, lichte, dunkelgesäumte und etwas geschweifte Linie herum.

Die Raupe hat eine spindelförmige Gestalt, ist kaffee- oder violettbraun, und hat einen breiten schwefelgelben, durch eine feine, violettbraune Linie in der Mitte getheilten Rückenstreif, und einen, aus zusammenhängenden Flecken bestehenden, schwefelgelben Längsstreif über den Füssen. Der Kopf ist dunkelbraun mit einigen kleinen weisslichen Strichen. Die Füsse violettbraun. Sie lebt in der Mitte des Mai erwachsen auf Birken (Betula alba) zwischen zusammen gesponnenen Blättern, macht sich zu Ende desselben Monats ein weissliches Gespinnst zwischen Moos, an Steine oder Baumrinde, und wird darin zur schlanken, dunkelbraunen Puppe, aus welcher gegen Ende Juni der Schmetterling erscheint.

Als Vaterland lässt sich sicher Schweden, Braunschweig, Dresden, Bautzen und das Meissner Hochland, Weissenfels, Frankfurth a. d. O., Glogau, Augsburg, Ungarn und Böhmen angeben. Bei Wien ist sie noch nicht aufgefunden worden.

Auf der Tafel 57 ist dargestellt: 2. *a*, ein männlicher Schmetterling; — *b*, eine Abänderung desselben; — *c*, die Unterseite; — *d*, der vergrösserte männliche Kopf mit seinen Palpen, Nebenpalpen und einem Fühlhorn.

PHYCIS OBTUSELLA *Hübn.*

Tab. 57. Fig. 3. *a*—*c*.

Hübner, Tin. Tab. 31. Fig. 215. —
Duponchel, Lepid. de France, Nocturn. Tom. 7. Livr. 7. pag. 221. Pl. 280. Fig. 4. —
Kollar, in den Beitr. z. Landesk. Oesterr. u. d. Enns. S. 90. (excl. Fundort und Zeit).

Alis ant. murinis, strigis albida obliqua prope basin, fuscescenti curvatà nigro-marginata ante lunulam mediam nigram albido expletam, albida nigro-marginata postica.

Bei der vorigen, Holosericella, habe ich schon erwähnt, dass diese von mir und mehreren Schriftstellern irrig für Obtusella *Hübn.* gehalten wurde, und dass ich erst durch die Ansicht der letzteren Art in mehreren Stücken beider Geschlechter, welche Herr *Mann* im Juli in einem hiesigen Obstgarten um Birnbäume fing, die Ueberzeugung erhielt, Obtusella *Hübn.* sey sehr treu abgebildet, und wesentlich verschieden von der bisher dafür gehaltenen Art, nämlich meiner jetzigen Holosericella. Bei *Duponchel* am ang. O. finden wir die wahre *Hüb-*

ner'sche Obtusella abgebildet, jedoch nur im Schmetterlinge richtig beschrieben; die Beschreibung der Raupe und ihre Verwandlungsgeschichte hingegen ist aus *Treitschke* entlehnt, und gehört sonach zu Holosericella.

Herr *Kollar* hat zwar die Obtusella *Hübn.* in seinem system Verz. d. Schmett. im Erzherz. Oesterr., am oben ang. O. richtig verzeichnet; die Angabe aber, dass sie im Juli auf Bergwiesen bei Baden selten sey, gehört nicht zu dieser, sondern zu einer andern Art, der Phyc. Perfluella *Zinck.*, von welcher sich im k. k. Museum zufällig ein Stück mit jener Angabe bemerkt, unter Obtusella eingeschlichen hatte. Als sichere Heimath kann ich nach *Duponchel* die Schweiz, nach eigenen Erfahrnngen Wien und meinen früheren Wohnort Nixdorf in Böhmen angeben, wo ich ein einziges Stück in der Nähe meines Gartens fing, und es, wie ich schon bei Holosericella erwähnte, zwar für Obtusella *Hübn.*, aber auch, mit einigem Zweifel, als Varität der zuvor genannten Art erkannte.

Die Raupe von Obtusella blieb uns bis jetzt unbekannt; ich hoffe sie jedoch zum nächsten Frühlinge in dem mir nahe gelegenen Garten zu finden, wo Herr *Mann* die Schmetterlinge fing, und wo sie wahrscheinlich auf Birnbäumen lebt.

Die gebogenen, mit einem etwas schwächeren Endgliede versehenen Palpen der Obtusella, dünner als bei Holosericella, sind schwarzgrau, und die kleinen sichtbaren, cylindrischen Nebenpalpen sind an die Stirn gelehnt. Die Fühler sind borstenförmig, ihr Wurzelglied ist stark, keulenförmig, und hat bei dem Manne nach innen einen vorstehenden Zahn. Zwischen der Spitze des Zahnes und dem dünnen Fühler bildet sich eine Vertiefung, welche mit langen Schuppen besetzt ist, und wahrscheinlich den Schuppenbart ersetzen soll, der bei andern Arten in der Fühlerbucht über dem Wurzelgliede steht. Dem Weibe mangelt der Zahn und die Beschuppung. Ganz gleichgestaltete Palpen, Nebenpalpen und Fühler haben Consociella und Tumidella, und da auch ihre Flügelgestalt und Zeichnung fast dieselbe ist, so muss Obtusella als ihre nächste Verwandte betrachtet werden.

Die Vorderflügel der Obtusella sind etwas kurz, am Hinterrande breit, woher *Hübner* sie in seinem Texte „wicklerförmige Schabe" nennt, welches von der Holosericella nicht gesagt werden kann. Sie sind schwärzlichgrau. Vor der Mitte befindet sich eine, am Vorderrande schmale, am Innenrande breite, schräge Querbinde; sie besteht aus einem, der Basis zunächst liegenden weisslichen, nicht scharf begrenzten, geraden Streife, welcher sich am Vorderrande mit einem zweiten, weiter hin stehenden bräunlichen, zuweilen auch weisslichen, auf beiden Seiten schwarz gesäumten, stark gebogenen Streife vereinigt; beide schliessen einen schwarzen, am Innenrande breiteren Fleck ein, welcher zwar etwas rauch ist, aber keinen so hohen Wulst, wie bei Holosericella und Anderen bildet.

An diese Querbinde lehnt sich am Innenrande eine weissbestäubte Stelle, über welcher, nahe dem Vorderrande, ein schräges, tiefschwarzes, mondförmiges Strichelchen steht, das in seiner nach aussen gerichteten Höhlung weiss ausgefüllt ist. Vor dem Hinterrande befindet sich noch ein geschlängelter, weisslicher, nach innen schwarz gesäumter Streif; hinter ihm sieht man bei manchen Stücken braune, meistens aber schwarzgraue Beschattung, auf welche zuletzt weissliche Bestäubung folgt. Der äusserste Rand ist undeutlich schwarz gefleckt und über die dunkelgrauen Franzen zieht eine feine schwärzliche Linie.

Die Hinterflügel sind aschgrau mit kaum lichteren Franzen. Der Hinterleib dunkelgrau mit weisslichen Einschnitten und einer auf der Unterseite weissgrau gefärbten Afterspitze. Die Beine nach aussen schwarzgrau mit kaum etwas heller geringelten Füssen.

Auf der dunkelgrauen Unterseite aller Flügel läuft vor dem Hinterrande eine, nur bei frischen Exemplaren sichtbare, verloschene, etwas geschweifte, dunkle Linie herum.

Die Tafel 57 zeigt: 3. *a*, einen weiblichen Schmetterling; — *b*, seine Unterseite; — *c*, den vergrösserten männlichen Kopf mit seinen Palpen, Nebenpalpen und einem Fühler.

ORNIX BALLOTELLA *mihi.*

Tab. 58. Fig. *a*—*k*.

Alis ant. luteis costa tenuiter nivea, linea disci ex basi media abbreviata alba; antennis parte inferiore pilosis, articulo basali barbato.

Der in bescheidener Stille für die Naturwissenschaft lebende Herr *Scheffer* in Mödling bei Wien, ist der Entdecker dieser und noch vieler neuen Arten. Er fand die Raupe der Ballotella zuerst an der Strasse von Mödling nach Enzersdorf, wo sie auch später Herr *Heeger* fand, oft erzog, die Naturgeschichte niederschrieb, und davon das Nöthige abbildete. Ich fand den Schmetterling der ebenfalls neuen, doch schon früher gekannten beiden Arten: Ornix Niveicostella *mih.* und O. Albicostella *mih.* sehr ähnlich, sah aber, dass er sich durch die behaarten und gebarteten Fühler, sowie durch einen weissen Längsstrich in der Mitte der Vorderflügel, welches beides jenen fehlt, standhaft unterscheidet.

Die in manchen Jahren sehr gemeine, in andern, z. B. im Jahre 1838, wieder sehr selten gewesene, sacktragende Raupe lebt im Juli und August auf der gemeinen Ballote (Ballota nigra). Sie wurde stets auf solchen Pflanzen gefunden, die unter Gesträuchen wachsen, niemals auf den freistehenden. Sie lebt vom Marke der Blätter; nachdem sie in die obere Haut des Blattes ein Loch eingebissen hat, verzehrt sie das innere Mark so weit sie dasselbe erlangen kann, ohne ihren Sack loszulassen, und ohne die Epidermis weiter, als an der Stelle, wo sie sich ein-

bohrte zu verletzen. Die beiden ausgehöhlten Blatthäute dienen als Material zur Verlängerung des Sackes, oder wenn die Raupe noch ganz jung ist, zur Bildung desselben überhaupt. Sie kriecht nämlich in die gemachte Höhle, nagt dieselbe an jener Seite ab, wo sie mit dem Blatte zusammen hängt, und befestiget dieses neue Haus an ihr altes, gleichfalls aus solchen Blatthauthöhlen gebildetes, das ihr zu kurz geworden war. Daher sieht man auch an dem Sacke deutlich die Randzähne des Blattes, bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Der Sack der erwachsenen Raupe ist ziemlich lang, flach gedrückt, an seinem dünnern Ende etwas gebogen, an den scharfen Seiten gezackt, und von grauer Farbe.

Eine genaue Darstellung der Verfertigung des sehr ähnlichen Sackes von Orn. Anseripennella *Tr.* hat Herr. v. *Tischer* bereits in diesem Werke 9. Heft S. 118. bekannt gemacht.

Die Raupe ist hellbräunlich oder helllehmfarbig, und hat auf den ersten beiden Ringen breite, mondförmige, auf dem dritten einen länglich-viereckigen, schwarzbraunen Querfleck, welche alle von einer feinen Längslinie der Grundfarbe durschnitten werden. Ueber den Füssen steht auf jedem der genannten Ringe ein ebenfalls schwarzbrauner grosser Punct. Kopf und Afterklappe sind schwarz.

Wenn sich die Raupe verwandeln will, so befestigt sie das Ende ihres Sackes, aus welchem sie gewöhnlich hervorzukriechen pflegte, horizontal an den Stengel ihrer Nahrungspflanze, an welchem man oft viele dieser Säcke in kleinen Zwischenräumen findet, wodurch der Stengel einer Dornenstaude ähnlich wird. Hierauf kehrt sich die Raupe im Sacke um, und wird in wenig Tagen zu einer gelbbraunen Puppe, mit langen, über das Ende des Unterleibes hinausragenden Fühler-, Flügel- und Zungenscheiden. Im September kriecht der Schmetterling aus, welcher sich stets des Morgens begattet, worauf das Weib seine Eier unten an den Wurzelstock der Pflanze zerstreut absetzt, wo sie überwintern. Meistens aber erhält man aus den Säcken statt der Schmetterlinge ganz kleine Ichneumonen.

Am Schmetterlinge sind die niedergedrückten Schuppen des Kopfes und der Rücken lehmig-weiss, die Schulterdecken etwas bräunlich. Die nach aussen bräunlichen, nach innen weisslichen Palpen sind gerade ausgestreckt, das vorletzte Glied derselben etwas dick und mit fast anliegenden Schuppenhaaren, wovon einige auf der unteren Seite verlängert, jedoch kürzer als das spitzige, ziemlich lange Endglied sind. Die etwas mehr als die Körperlänge messenden Fühler sind lehmig-weiss, unten dunkelgrau geringelt, auf dem Rücken vom Wurzelgliede an bis fast zur Mitte mit dichten und hellbraungrauen Schuppenhaaren bekleidet. Das Wurzelglied ist lang und hat einen ebenso gefärbten verlängerten Haarschuppenbusch, welcher bei dem Manne etwas länger ist. Die Zunge ist auf dem Rücken behaart.

Die Vorderflügel führen eine gelbbräunliche oder lehmgelbe Grundfarbe mit einem schmalen, weissen, nicht bis in die Spitze reichenden Vorderrandsaum. Von der Wurzel aus zieht im Mittelraume ein weisslicher Längsstrich bis fast zur Mitte, wo er verlischt; er ist aber meistens nur durch die Loupe sichtbar.

Die Hinterflügel sind lichtgrau mit gelbbräunlicher Spitze und solchem Innenrande. Alle Franzen gelblichgrau. Auf der Unterseite sind alle Flügel am Rande gelbbräunlich, innerhalb bräunlichgrau. Beide Geschlechter haben auf dem bräunlichgrauen Hinterleibe zwei Reihen abgesetzter schwarzer Längsstrichelchen.

Die Tafel 58. zeigt: *a*, *a*, *a*, die Raupe und die Puppe im Sacke; — *B*, eine stark vergrösserte Raupe von der Seite; — *C*, den vergrösserten Kopf mit den ersten drei Ringen; — *d*, die Puppe ausser dem Sacke; — *E*, die stark vergrösserte Puppe von der untern, und — *F*, dieselbe von der obern Seite; — *g*, die natürliche Grösse des Schmetterlinges; — *H*, denselben vergrössert; — *I*, ein Stück des weiblichen, und — *K*, einen ganzen männlichen Fühler.

(ADELA) STELLIFERELLA *mihi.*

Tab. 59. Fig. *a—n.*

Alis ant. nigris, squamis albidis sparsis ante et post medium in strigam obsoletam conflatis, serie punctorum albidorum ante cilia subtessellata.

Diese neue Art habe ich erst hier in Wien kennen gelernt. Sie wird vorläufig in die Gattung Adela *Tr.* gestellt werden müssen; bei Verfassung eines neuen Systemes wird sie aber mit einer andern, ebenfalls neuen Art, Siderella *Mtzn.*, und vielleicht mit noch einigen älteren Arten, eine eigene Gattung ausmachen.

Herrn *Mann* glückte es, eine Menge Raupen zu finden; er beobachtete sie sorgfältig, und bildete das Nöthige möglichst treu ab.

Die Raupe ist eine Sackträgerin. Herr *Mann* fand sie in den ersten Tagen des Juni an den Stämmen der gemeinen Acacie (Robinia pseudoacacia), die um einen Gartenzaun stehen, und nährte sie mit den auf der Rinde häufig wachsenden Lichenen. Der Schmetterling entwickelte sich nach vierzehn Tagen. Er fand aber auch daselbst schon zu Ende Mai und den ganzen Juni hindurch Schmetterlinge, die theils an den Acacien-Stämmen, theils an dem nahen Zaune fast unbemerkbar sassen.

Der graue Sack der Raupe besteht äusserlich aus kleinen Staubkörnern, inwendig aus dickem, weissen Gespinste, und ist stumpf dreieckig gestaltet, fast wie jener von Psych. Triquetrella *Hübn.* Die Raupe selbst ist lichtbraun, die ersten drei Ringe auf dem Rücken dunkelbraun, der Kopf und der Afterring schwarz. Die weitläufig auseinander stehenden Wärzchen sind bräunlich. Die Puppe ist lichtbraun mit kurzen Flügelscheiden. Herr *Mann* hat die Hälfte eines mittlern Ringes und die Afterspitze in microscopischer Vergrösserung abgebildet, wodurch die scharfen, dornenähnlichen Spitzen sichtbar werden, welche dem blossen Auge nur als kleine Puncte erscheinen.

Der Kopf des Schmetterlinges ist auf dem Scheitel und der Stirn schwarz, dick und struppig behaart; die kurzen Palpen sind mit vielen schwarzen, an ihrer Spitze weisslichen, geraden und steifen Haaren umgeben. Die Fühler sind gelb, auf der oberen Seite schwarz geringelt, unten beim Manne gefiedert. Der Rücken und der Hinterleib ist schwarz behaart, das Weib hat einen gelblichen wolligen After. Die Beine oben schwarz, unten gelblich, die Tarsen gelb und schwarz geringelt.

Die länglichen Vorderflügel sind schwarz mit eingemischten zarten weissen Schuppen, welche sich vor und hinter der Mitte so häufen, dass sie daselbst zwei undeutliche Querstreifen bilden, wovon oft nur der erste vor der Mitte sichtbar ist, der jedoch auch nicht selten beim Manne ausbleibt. Immer sind aber kleine weisse Flecke, als Anfänge der Querstreifen am Vorder- oder Innenrande, oder an beiden zugleich sichtbar. Bei dem Weibe sind die Streife immer deutlicher. Vor den Franzen steht eine weisse Punktreihe; sie ist meistens in wenige Punkte aufgelöst, welche selten in der Spitze fehlen. Die schwarzen Franzen haben gewöhnlich drei bis vier weisse Fleckchen unter der Spitze, wodurch sie gescheckt werden; zuweilen ist nur eins oder zwei sichtbar, selten mangeln sie ganz.

Die etwas kurzen, abgerundet eiförmigen Hinterflügel sind grauschwarz und ziemlich lang gefranzt. Es ist sonderbar, dass den meisten Weibern die Franzen am Innen- und halben Hinterrande der Hinterflügel fehlen; wir fanden diesen Mangel sogar an frisch ausgekrochenen Stücken, und vermuthen, dass dieses Abreiben beim Ausschlüpfen aus der Puppe geschieht. Selten findet man ein Weib mit vollen Franzen. Ueberhaupt scheint die Beschuppung aller Flügel sowohl hier als bei der Siderella *Mtzn.* sehr zart zu sein, da sie sich bei beiden Arten sehr leicht abwischt. Die Unterseite aller Flügel ist schwarzgrau. Das Weib ist fast immer kleiner als der Mann.

Die Tafel 59. zeigt in: *a.* die Raupe im Sacke, an Lichenen auf der Rinde eines Acacienbaumes fressend; — *b*, den an derselben Rinde befestigten Sack; — *C*, *D*, *E*, vergrösserte Raupentheile; — *F*, die leere Puppe noch im befestigten Sacke steckend; — *g*, die Puppe frei; — *H*, dieselbe vergrössert; — *I*, die stark vergrösserte Endspitze der Puppe; — *K*, einen halben stark vergrösserten Mittelring derselben; — *l*, die natürliche Grösse des männlichen Schmetterlings; — *M*, einen vergrösserten männlichen, und — *N*, einen solchen weiblichen Schmetterling.

PHYCIS CARBONARIELLA *mihi.*

Tab. 60. Fig. 1. *a—c.*

Alis ant. nigricantibus, punctis duobus mediis nigris, fascia serrata ante, striga serrulata post medium cinerascentibus nigro-marginatis.

Es ist diese Art zwar schon längst bekannt, und in den meisten Sammlungen vorhanden, sie ist aber weder beschrieben noch abgebildet. Ich erhielt sie zuerst von Herrn *Mann*, als er noch in Reichstadt in Böhmen wohnte, wo er sie ziemlich häufig zu Ende Mai und im Juni in Nadelwaldungen fing. Auch Herr v. *Tischer* fand sie früher sehr häufig in der sächsischen Schweiz am grossen Zschirnsteine, und ich selbst fing später mehrere Stücke bei Nixdorf in einem Fichtenwalde. Sie kommt auch bei Asch in Böhmen, bei Weissenfels an der Saale, bei Probsthayn in Schlesien und in vielen andern Gegenden Deutschlands vor. In des Herrn v. *Tischer's* Sammlung befinden sich einige Stücke aus Island, die von den gewöhnlichen in nichts verschieden sind. Sie gleicht sehr der Holosericella *mih.* (der ehemaligen Obtusella), und kommt auch den dunklen Stücken der Faecella *Ti.* sehr nahe. Von ersterer unterscheidet sie sich jedoch nebst der Grösse durch den Mangel des rauhen Querwulstes, und von letzterer durch den Mangel der Kupferfarbe.

Kopf, Rücken, Fühler, Palpen und Vorderflügel sind etwas glänzend schwarz, mit eingemischten zarten weissen Schuppen, daher auch alles wie Eisengrau erscheint. Die gebogenen Palpen, mit kaum unterschiedenem Endgliede, haben bei dem Manne auf ihrer innern Seite eine Höhlung oder Rinne, in welcher die gelbbräunlichen, pinselförmigen Nebenpalpen liegen. An deren Statt hat das Weib cylindrische, kleine, und der Stirn anliegende. Die borstenförmigen Fühler haben ein starkes Wurzelglied, und sind über demselben bei dem Manne zusammengedrückt, mit einer Ausbuchtung und einem erzglänzenden Schuppenbarte in derselben, der dem Weibe, wo die Fühler einfach sind, mangelt.

Die langgestreckten Vorderflügel haben auf der oben bezeichneten Grundfarbe zwei lichtgraue Querstreife; der vor der Mitte geht schräg und hat einige Zacken, jener vor dem Hinterrande ist geschlängelt und in der Mitte fein sägezähnig; beide sind nach innen und aussen schmal schwarz gesäumt. Zwischen ihnen, unter dem Vorderrande stehen zwei schwarze Punkte schräg untereinander. Vor den dunkelgrauen Franzen befindet sich eine zusammen geflossene Reihe schwarzer Punkte.

Die Hinterflügel sind bräunlich-grau mit grauen Franzen, der Hinterleib grau mit hellerem Afterbüschel des Mannes.

Unten sind alle Flüdel braungrau, die vordern etwas dunkler, und vor dem Hinterrande der letztern läuft ein heller, sehr verloschener, geschweifter Streif. Die Franzen wie oben.

Die Kupfertafel 60 zeigt: 1. *a*, den männlichen Schmetterling; — *b*, dessen Unterseite; — *c*, den vergrösserten Kopf mit seinen Palpen, Nebenpalpen und einem Fühler.

PHYCIS RUBROTIBIELLA *Mann.*

Tab. 60. Fig. 2. *a—d.*

Alis ant. olivaceo-griseis, basi sanguinea, punctis duobus mediis nigris, plaga transversa sanguinea nigro-albae adnata ante medium, striga postica fuscescenti; tibiis intermediis sanguineis.

Eine neue, vom Herrn *Mann* in einem Eichenwäldchen bei Tivoli nächst Wien entdeckte, schöne Art. Er fand zwölf Stücke vom 20. Juli an bis in den August. Sie fliegt in kurzen Strecken bogenförmig und schiessend von Blatt zu Blatt. Ihre nächsten Verwandten sind Tumidella und Consociella, von denen sie sich aber bei genauer Betrachtung durch die blutrothe Basis der Vorderflügel, durch die eben so gefärbten Schienen der Mittelbeine, und durch den anders gestalteten Querwulst der Vorderflügel unterscheidet. Man kann sie leicht für eine bleiche oder abändernde Tumidella halten, daher ich auch weiter unten die Unterschiede beider Arten genauer angeben werde.

Viele Arten der Gattung Phycis haben das Eigenthümliche, in der Ruhe die mittleren Schienbeine hart an den Vorderrand der dachförmig liegenden Vorderflügel zu legen, dabei hat der obere Theil der Schienen stets die Farbe des dunkeln Theils der Flügel, an welchem er liegt, so wie das Ende, wo die Sporen sitzen, die Farbe der anstossenden weissen oder weisslichen Binde hat,. Die Tarsen sind fast bei allen Arten schwarz oder schwärzlich, mit weissen oder weisslichen Ringen. Das erste und letzte Paar der Beine ist immer anders gefärbt, als das mittlere, nur die Tarsen sind meistens übereinstimmend. Da ich aber bei allen Schriftstellern immer nur eine Farbe der Beine oder (wie Einige, gegen den naturhistorischen Gebrauch, zu sagen pflegen) der Füsse erwähnt finde, so scheint es, dass jene, der oft sehr schönen Mittelschienen, und ihre gleiche Färbung mit der Flügelbasis und der Binde, so wie das Anliegen derselben an diesen Theilen in der Ruhe, noch nicht beobachtet worden ist. Unter allen Arten nimmt sich Rubrotibiella durch ihre blutrothe Basis und Schienbeine in der Ruhe am schönsten aus.

Kopf, Palpen, Fühler, Rücken und Hinterleib sind schmutzig lehmgelb. Die nach aussen grauen, gebogenen Palpen haben ein etwas schwächeres Endglied; die Nebenpalpen sind cylindrisch, klein und der Stirn anliegend. Die Fühler des Mannes sind auf dem Rücken braun, und daselbst bis über die Mitte gezähnelt (bei dem Weibe schwächer), sonst borstenförmig; das Wurzelglied ist stark, fast keulförmig, nach innen mit einem vorstehenden Zahne und einem kleinen, schwärzlichen Schuppenbusche an der Basis der langen Geisel. Dem Weibe mangelt der Zahn und der Schuppenbusch. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist gelb- oder olivengrau, hin und wieder mit grauen, schattigen Flecken. Bei manchen Stücken herrscht das Gelbe, bei andern das Graue vor; zuweilen mischt sich auch etwas Rothes hinein. An der Basis steht, mehr am Vorderrande, ein blutrother Fleck; hierauf folgt eine schräge, breite, dreifarbige, durch aufrecht stehende Schuppen wulstige Binde. Sie zeigt sich dem unbewaffneten Auge als ein, den Vorder- und Innenrand berührender, hellweisser Streif, an welchen ein schwarzer gränzt, woran sich wieder ein aus hohen Schuppen bestehender, braunrother Querfleck dicht anlehnt, welcher den Vorder- und Innenrand nicht berührt. Dem bewaffneten Auge zeigt sich diese Binde als ein starker Querwulst, dessen Schuppen in folgender Ordnung stehen. Den weissen Streif nächst der Basis bilden kleine, gewöhnlich gestaltete Schuppen in Verbindung mit den darauf folgenden, längeren und an ihrem Ende breiten, oben schwarz-, an der Wurzel weissgefärbten Schuppen. Aus diesen letzteren kommen doppelt so lange hervor, welche erst aufwärts steigen, dann gewölbt ihre breiten Enden nach der Flügelfläche herabneigen. Sie sind an ihrer Wurzel gelbbraun, weiter nach oben rostroth mit violettem Schimmer. Die weissen Schuppen berühren den Vorder- und Innenrand, die schwarzen bleiben etwas, und die rothen noch mehr von den besagten Rändern entfernt. Von dieser Binde aus geht am Vorderrande hin ein graubrauner Schatten, und wo er verlöschend endet, stehen unter ihm zwei dunkelbraune kleine Punkte schräg untereinander. Vor dem Hinterrande zieht ein geschlängelter, in der Mitte fein sägezähnigter, lichtbräunlicher Querstreif; er ist nach innen schmal, nach aussen, vorzüglich am Vorderrande breit braun gerandet. Der Hinterrand und die Franzen sind hellaschgrau.

Bei Tumidella *Zck.**) finden wir in der Grundfarbe stets viel Rostrothes eingemischt, die Basis ist einfarbig braungelb, der weisse Streif hinter ihr besteht aus kleinen, der anliegende schwarze aus längeren Schuppen; letztere sind nicht aufwärts gerichtet, sondern liegen flach, und hinter ihnen besteht der breite rostrothe Raum aus gewöhnlichen Schuppen. Zwischen dem hinteren Querstreif und den Franzen liegt viel Rostroth. Die Stirn, der Scheitel und die Fühlerwurzeln sind bei dem Manne weiss, und die mittleren Schienbeine dunkler roth als bei Rubrotibiella.

Die braungrauen Hinterflügel der Rubrotibiella haben vor den weissgrauen Franzen eine gelbliche Linie.

*) In der *Schiffermüller*'schen Sammlung befinden sich unter dem Namen Tumidana zwei noch wohl erhaltene Stücke der Rubrotibiella, welche v. *Charpentier* und *Treitschke* für Verrucella *Hübn.* Fig. (Tumidella *Zck.*) hielten. *Zincken* zieht bei seiner Tumidella die Tumidana *S. V.* nur mit einem Fragezeichen, *Treitschke* aber bestimmt an, obschon letzterer in der Beschreibung sagt, dass sich die Diagnose des *S. V.* keineswegs vereinigen lasse; ersterer vermuthet eine Verwechslung in der Sammlung, indem die Worte des *S. V.* „lichtgrauer Wickler mit zwei röthlichen Schwülsten" nicht auf Verrucella *Hbn.* passten. Vergleicht man aber diese Worte mit der von Rubrotibiella gegebenen Beschreibung und Abbildung, so ergibt sich, dass sie genau damit stimmen, wenn angenommen wird, es seyen die Wülste beider Flügel gemeint. Die Verrucella *Hübn.* Fig. 73. ist die Tumidella *Zck.* und *Tr.*, und dieselbe Art, die wir unter dem letzteren Namen in unseren Sammlungen besitzen, und als solche überall bekannt ist.

Unten sind alle Flügel grau, die Vorderränder und die Spitzen, nebst einem Theile des Hinterrandes röthlich gelb. Eben so gefärbt ist ein, meistens nur an den Vorderrändern deutlicher, geschweifter Streif vor dem Hinterrande aller Flügel.

Die Kupfertafel 60 zeigt: 2. *a*, einen männlichen Schmetterling; — *b*, denselben in ruhender Stellung; — *c*, die Unterseite; — *D*, den männlichen Kopf mit den Palpen, Nebenpalpen und einem Fühler.

PHYCIS FAECELLA *Tisch.*

Tab. 60. Fig. 3. *a—c.*

Alis ant. rufescenti obscure cinereis, fascia obliqua ante medium strigaque postica serrata cinereis fusco marginatis, punctis duobus mediis nigris.

end 160

Noch wenig bekannt, obschon in einigen Gegenden nicht selten. Ich kenne nur Nixdorf, Dresden, Frankfurth a. d. Oder und Glogau als ihre Heimath, wo sie in Birkenwäldern fliegt. Auch aus der Schweiz erhielt ich einige Stücke. Herr *Zeller* fing sie nicht selten im Juli und auch einmal zu Ende August. Er beobachtete bei ihr die, mehreren Phycis-Arten eigene Sitte, dass sie, aufgescheucht vom Birkenlaube, an dem sie gewöhnlich ruht, schnell davon schiesst, und sich gleich darauf wieder an Birkenblätter setzt. Sie ist weder abgebildet noch beschrieben, und hat viele Aehnlichkeit, besonders in dunklen Stücken, mit Carbonariella; stets aber unterscheidet sie die Farbe.

Kopf und Rücken sind kupferbraun und grau beschuppt. Die langen zurück gebogenen, braungrauen Palpen mit kaum unterschiedenem Endgliede haben beim Manne auf ihrer innern Seite eine Rinne, worin die gelbbräunlichen pinselförmigen Nebenpalpen liegen, sehr verschieden vom Weibe, bei dem sie cylindrisch und klein sind, und der Stirn anliegen. Die lichtbraunen auf dem Rücken dunkleren Fühler haben bei dem Manne über dem starken Wurzelgliede in einer Ausbuchtung einen schwarzen, erzglänzenden Schuppenbart. Die Fühler des Weibes sind einfach borstenförmig.

Die langgestreckten Vorderflügel haben eine etwas glänzende, kupferbraune Farbe, stellenweise mit weisser Bestäubung, vorzüglich in der Mitte unter dem Vorderrande, an der Basis und am Hinterrande. Abänderungen sind mehr dunkelgrau mit weniger Kupferfarbe. Vor der Mitte steht ein sehr schräger, breiter, in seiner Mitte einmal gezackter, weisser Querstreif, welcher auf beiden Seiten braun und verfliessend gerandet ist. Vor dem Hinterrande befindet sich ein zweiter, geschlängelter, in der Mitte fein sägezähniger, weisslicher und zu beiden Seiten kupferbraun gerandeter Querstreif. Zwischen diesen beiden Streifen stehen unter dem Vorderrande, und mitten in der weissen Bestäubung zwei schwarzbraune Punkte sehr schräg untereinander. Vor den grauen Franzen sieht man auch eine Reihe schwarzer, fleckenartiger Punkte.

Die Hinterflügel sind braungrau, am Rande dunkelgrau gesäumt, und dahinter und vor den gelbgrauen Franzen mit einer gelblichen Linie. Der Hinterleib ist grau mit lichteren Hinterrändern der Segmente, und einem bräunlichen Afterbüschel des Mannes.

Unten sind alle Flügel braungrau mit sehr schmalem, lichtbräunlichem Saume des Vorderrandes der vordern- und einem undeutlichen hellen Bogenstreife vor dem Hinterrande aller Flügel. Die Franzen wie oben.

Die Tafel 60 zeigt: 3. *a*, den männlichen Schmetterling; — *b*, dessen Unterseite; — *c*, den vergrösserten Kopf desselben mit seinen Palpen, Nebenpalpen und Fühlern.

Nachlese.

Nro. 29. Teras Effractana *Hübn.*

Als ich in dem eilften Hefte dieses Werkes, S. 144, diese Art beschrieb, konnte ich über ihre Flugzeit und den Aufenthaltsort noch nichts sagen. Es war mir daher sehr erfreulich, als ich bald nachher von dem Herrn Kantor *Messing* in Neustrelitz zehn frische Paare der Effractana mit folgender Nachricht erhielt: „Ich finde diesen „Wickler regelmässig in den ersten Tagen des August in einem kleinen Erlenbruche, wo auf einer Ecke die spitz- „oder langblätterige Weide (Salix acuminata) steht. Nur um und auf diesen Weidenbüschen finde ich ihn. Das „Weib erscheint immer einige Tage später. Auf genannter Stelle ist dieser Wickler zwar nicht selten in der besag- „ten Zeit zu finden, doch habe ich ihn noch niemals an einem andern Orte angetroffen. Caudana fand ich hier, „aber nur in einzelnen Exemplaren, und stets mit rothbraunem Innenrande, in der zweiten Hälfte des September."

Kein einziges der erhaltenen 20 Stücke hat weisse Punkte im Mittelraume der Vorderflügel, wohl aber befinden sich einige darunter, welche der *Hübner*'schen Effractana Fig. 175 fast ganz gleichen, indem sie auf den Vorderflügeln hinter der Mitte viel Rothes haben, und die Franzen von der, in ihrer Länge sehr abwechselnden krummen Spitze an bis zum Innenrandwinkel roth sind. Einige haben am Vorderrande eine kaum bemerkbare Ausnagung. Sie geben die vollkommenste Bestätigung, dass *Hübner's* Effractana Fig. 175. und Caudana Fig. 232. dieselben sind, die wir unter gleichen Namen in unsern Sammlungen besitzen.

end 162

ACIDALIA PUSILLARIA *Hübn.*

Tab. 61. Fig. *a—i.*

Treitschke, 6. Bd. 2. Abth. S. 11 & 10. Bd. 2. Abth. S. 322.
Hübner, Geom. Tab. 19. Fig. 99. & Verz. bek. Schmett. Nr. 3015.
Duponchel, Lépid. de France, Tom. 8. Part. 1. pag. 67. Pl. 173. Fig. 5. Dosithea Pusillaria.

Dieser, nun wohl überall bekannte Spanner ist in vielen Gegenden Deutschlands, hier in Wien und in Steyermark zu Hause. Ich besitze auch einige Stücke aus Sicilien, und Herr *Schmidt* in Laibach fand ihn nicht selten in seinem Waaren-Magazin. Man trifft ihn zu Ende Juli in der Nähe von Gebäuden an Zäunen, Brettwänden und Mauern, noch öfter in Häusern unter den Dächern, selbst in den Zimmern, vorzüglich aber in Magazinen, wo getrocknete Pflanzen aufbewahrt werden, da seine Raupe ausschliesslich von diesen lebt, und, so viel wir bis jetzt wissen, die grünen Pflanzen verschmäht. Sie nährt sich den ganzen Winter über von verschiedenartigen dürren Pflanzen, woher sie zuweilen den Herbarien Schaden zufügen soll, wird erst im Juni zur Puppe in einem dünnen Gespinnste, welches sie in Winkeln der Gebäude oder zwischen dürren Pflanzen anlegt, und erscheint in 10—14 Tagen als Schmetterling, der sich stets des Morgens begattet und in einigen Tagen darauf stirbt.

Die sehr kleine, bis jetzt noch nicht beschriebene Raupe ist grau, dunkler auf dem Rücken, mit feinen, schwarzen, weisslich geringten Punktwärzchen, auf dem Bauche heller; der Kopf und das, durch einen lichten Längsstrich getheilte Nackenschild sind schwarzbraun. Die ebenfalls sehr kleine Puppe ist hellbraun mit schwarzbrauner Afterspitze, an welcher sechs lange, an ihrem Ende gekrümmte Stacheln stehen.

Hübner hat den Schmetterling keineswegs treu gegeben, obschon ihn Herr *Treitschke* so nennt; denn er ist bei ihm zu hochgelb gefärbt, und mit unrichtigen Querstreifen versehen. Viel besser, und sogleich kenntlich ist er bei *Duponchel* ausgefallen. Er steht im Systeme richtiger in Idaea, da er mit Immutata, Contiguata, Incanata und mehreren andern, die breiten Schienen und verkümmerten Tarsen der Hinterbeine des Mannes gemein hat, und ihnen auch in der Flügelzeichnung gleicht. *Hübner* setzte ihn schon in seinem Verz. bek. Schm. unter und in die Nähe dieser Arten.

Auf allen Flügeln ist der Gruud hell lehmfarbig, fast beingelb mit eingemischten schwarzen Schuppen, welche sich zu Binden und Streifen gestalten, daher die Zeichnungen schwarzgrau erscheinen. An der Wurzel ist der Raum bis zur Mittelbinde düster; diese ist bei manchen Stücken sehr dunkel und unter dem Vorderrande, durch eine nach Aussen vorragende Spitze, in welcher ein kleiner, schwarzer Punkt steht, am breitesten, unter der Mitte, an einem Einbuge am schmälsten, und am Innenrande wieder etwas breiter. Auf den breiteren Stellen leuchtet fleckenartig die helle Grundfarbe durch. Bei einigen, und besonders bei kleinen Stücken besteht diese Binde nur aus zwei Streifen, aber die erwähnte, unter dem Vorderrande befindliche, vorragende Spitze am hinteren Streife führt stets den erwähnten schwarzen Punkt. Dahinter läuft, mit der Mittelbinde parallel, eine immer vorhandene, oft sehr dunkle Linie, hinter welcher der Raum bis zu den Franzen schattenartig dunkel, und durch eine über ihn hinlaufende, geschlängelte Zackenlinie von heller Grundfarbe der Länge nach in zwei gleiche Theile getrennt wird, von denen der innere unter der Flügelmitte zwei nahe beisammen stehende kurze,

gegen die Franzen gerichtete Längsstrichelchen oder Fleckchen hat. Ein Merkmal, welches keinem Exemplare fehlt.

Auf den Hinterflügeln findet dieselbe Zeichnung Statt, mit Ausnahme der Mittelbinde, wofür nur ein dunkler Schattenstreif da ist, welcher den düstern Raum an der Wurzel begränzt; hinter ihm, nahe an der folgenden Linie und nicht weit von dem Vorderrande, steht ein schwarzer, länglicher Punktstrich. Vor den mit der Grundfarbe fast gleichen, oder ein wenig helleren Franzen steht auf allen Flügeln eine schwarze Punktreihe.

Kopf, Fühler, Palpen und der ganze Körper haben die Grundfarbe der Flügel, mit eingestreuten schwarzen Schuppen. Die Fühler sind ganz schwach gekerbt, bei dem Manne mit kaum bemerkbaren Härchen auf der unteren Seite, daher keineswegs »gefiedert« zu nennen, und folglich ist die Endung des Namens unrichtig.

Die untere Seite ist einfach beinfarbig, etwas glänzend, nur die Aussenränder sind hell lehmfarbig. Bei den, auf der obern Seite stark gezeichneten Stücken, leuchten die Streife nnd die Zackenlinie von oben durch.

Die Tafel 61 zeigt:

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse;
B, *C*, *D*, einzelne Theile derselben vergrössert;
e, die Puppe in natürlicher Grösse;
F, dieselbe stark vergrössert;
G, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben;
h, einen männlichen Schmetterling mit dunkler Binde;
i, eine sehr kleine Abänderung desselben.

Vorbericht zu den folgenden Arten.

Uiber die jetzt zu behandelnden Arten: Paedisca Profundana, Dissimilana, Hepaticana, Similana, Scutulana und Brunnichiana herrschte vor nicht gar langer Zeit noch viel Irrthum; er ist auch ungeachtet der neuesten Berichtigungen (Tr. X. 3.) noch nicht gehoben; denn ich finde in vielen Sammlungen immer noch mehrere Arten unter einem Namen, und erhalte aus der Ferne oft noch die eine oder andere Art zur Bestimmung, da man sich aus den umschweifenden Beschreibungen, der Menge von Synonymen und den misslungenen Abbildungen nicht herauszufinden vermag. Ich würde dem Bedürfnisse schon lange durch gute Abbildungen und genaue Beschreibungen, so wie durch richtige Zusammenstellung der Synonyme abgeholfen haben, wenn ich nicht bisher selbst noch in Zweifeln gewesen wäre, was die Theresianer unter diesem oder jenem Namen verstanden haben. Denn die vorhandenen Berichte über Schiffermüller's Sammlung, welche bei den benannten Arten zum Grunde gelegt wird, waren mir nicht genügend. Um sicher zu gehen, musste ich diese Sammlung selbst sehen, die kurzen Diagnosen des syst. Verz. der Schmett. d. Wienergegend mit den Originalen selbst vergleichen, und mir Gewissheit verschaffen, ob diese Sammlung noch dieselbe sey, nach welcher das Verzeichniss verfasst ist; ich musste mich selbst überzeugen, ob, wie Charpentier, Zineken und Treitschke an vielen Stellen

ihrer Schriften fast mit Gewissheit aussprechen, wirklich später Verwechslungen in den Arten vorgefallen sind, und auf welche Weise sie entstanden seyn konnten.

Jetzt, da ich durch die ausserordentliche Zuvorkommenheit und Güte des Herrn Kollar, Custos am k. k. Naturalienkabinett, jene Kasten der Schiffermüller'schen Sammlung, welche die Microlepidopteren enthalten, vor mir in meinem Zimmer habe, um mit grösserer Bequemlichkeit ihren Inhalt genau mit denjenigen Werken, welche über diese Sammlung handeln, vergleichen zu können; jetzt, da ich unter den alten Handschriften Schiffermüller's, die mir gleichfalls durch Herrn Kollar's Gefälligkeit mitgetheilt wurden, einen brieflichen Aufsatz finde, welcher vielen Aufschluss über die Sammlung gibt, ehe sie an das k. k. Naturalienkabinett gelangte, und nachdem ich sowohl von dem, für die Naturwissenschaft immer noch thätigem, heiterem Greise, Herrn Ziegler, ehemaligem Custos am k. k. Naturalienkabinette, als auch vom Herrn Kollar zuverlässige Berichte über die in Rede stehende Sammlung und ihre muthmasslichen Veränderungen erhielt, kann ich nicht nur über die in diesem Hefte zu behandelnden Wickler, sondern auch über viele andere, noch im Unklaren liegende Arten mit grosser Sicherheit sprechen.

Die zuverlässigsten Nachrichten, wie, und zu welcher Zeit die Schiffermüller'sche Sammlung an das k. k. Naturalienkabinett gekommen ist, verdanke ich jedoch der wahrhaft grossen Güte des würdigen und der entomologischen Welt zu gut bekannten Direktors dieser grossen Anstalt, dem k. k. Hofrathe, Herrn Carl Ritter von Schreibers, welcher mir die hierauf Bezug habenden Akten mitzutheilen die hohe Gewogenheit hatte. Nur er konnte am sichersten darüber Auskunft geben, da ihm der Ruhm gebüht, durch seinen Antrag, und durch seine thätige Verwendung die, sonst gewiss in ungeweihte Hand gelangte, oder vielleicht schon längst zerstobene Sammlung Schiffermüller's in das k. k. Naturalienkabinett gebracht zu haben, wo sie allen Lepidopterologen schon so viele wesentliche Dienste geleistet hat, und noch leisten wird.

Ich hoffe, die Ergebnisse der mühsamen Untersuchung dieser Ursammlung seiner Zeit in diesem Werke bekannt machen zu können, daher will ich vorläufig nur Folgendes darüber anzeigen.

Aus dem, oben schon erwähnten, von Schiffermüller selbst am 4. August 1797 in Waizenkirchen geschriebenen Aufsatze eines Briefes an den Herrn Abt Eberle, den damaligen Direktor des kais. zool. physik. Kabinettes in Wien, geht hervor, dass Schiffermüller die in Wien angelegte Sammlung, welche ihm zur Verfassung des bekannten system. Verzeichnisses diente, mit nach Linz nahm, wohin er als Direktor des Nordischen Stifts versetzt worden war, und wo er mehrere Jahre zubrachte. Dort sah sie Fabricius, welcher durch zehen Tage lang auf Schiffermüller's Zimmer diejenigen Arten beschrieb, die er noch nicht kannte. Später wurde Schiffermüller, welcher, nach Illiger und anderen Urkunden, auch den Titel eines k. k. Rathes, Dechanten und Konsistorialrathes des Linzer Kirchensprengels führte, Pfarrer zu Waizkirchen, wo er im hohen Alter, und, wie man aus den Akten schliessen kann, in der ersten Hälfte des Jahres 1806 starb. Auch dahin ging, nach jenem Briefe, dieselbe Sammlung, welche weder in Linz, noch in Waizenkirchen verändert worden ist, da den Besitzer theils Berufsgeschäfte, theils hohes Alter von einer weiteren Bearbeitung abhielten. Auf eine, von dem Herrn Abt Eberle an Schiffermüller ergangene Anfrage, ob und für welchen Preis er geneigt sey, seine zur Verfassung des system. Verz. benutzte Sammlung dem kais. Cabinette zu überlassen, antwortet er in jenem Briefe, er wolle diess gern thun, und zwar ohne Ersatz, indem er, unter Anführung der Gründe nur wünscht, Sr. Majestät möge der Sammlung einigen Beifall schenken. Er bedingt sich jedoch zur Uiberlieferung derselben eine Frist von 7—8 Monaten aus, da er dem Herrn Hübner in Augsburg versprochen habe,

ihrer Schriften fast mit Gewissheit anzugeben, wirklich später Verwechslungen in den Arten vorgefallen sind, und auf welche Weise sie entstanden seyn konnten.

Jetzt, da ich durch die ausserordentliche Zuvorkommenheit und Güte des Herrn Kollar, Custos am k. k. Naturalienkabinett, jene Kasten der Schiffermüller'schen Sammlung, welche die Microlepidopteren enthalten, vor mir in meinem Zimmer habe, um mit grösserer Bequemlichkeit ihren Inhalt genau mit denjenigen Werken, welche über diese Sammlung handeln, vergleichen zu können; jetzt, da ich unter den alten Handschriften Schiffermüller's, die mir gleichfalls durch Herrn Kollar's Gefälligkeit mitgetheilt wurden, einen betreffenden Aufsatz finde, welcher vielen Aufschluss über die Sammlung gibt, ehe sie an das k. k. Naturalienkabinett gelangte, und nachdem ich sowohl von dem, für die Naturwissenschaft immer noch thätigen, betagten Greise, Herrn Ziegler, ehemaligem Custos am k. k. Naturalienkabinette, als auch vom Herrn Kollar zuverlässige Berichte über die in Rede stehende Sammlung und ihre muthmasslichen Veränderungen erhielt; kann ich nicht nur über die in diesem Hefte zu benennenden Wickler, sondern auch über viele andere, noch im Unklaren liegende Arten mit grosser Sicherheit sprechen.

Die zuverlässigsten Nachrichten, wie, und zu welcher Zeit die Schiffermüller'sche Sammlung an das k. k. Naturalienkabinett gekommen ist, verdanke ich jedoch der wahrhaft grossen Güte des würdigen und der entomologischen Welt so gut bekannten Direktors dieser grossen Anstalt, dem k. k. Hofrathe, Herrn Carl Ritter von Schreibers, welcher mir die hierauf Bezug habenden Akten mitzutheilen die hohe Gewogenheit hatte. Nur er konnte am sichersten darüber Auskunft geben, da ihm der Ruhm gebührt, durch seinen Antrag, und durch seine thätige Verwendung die, sonst gewiss in ungeweihte Hände gelangte, oder vielleicht schon längst zerstobene Sammlung Schiffermüller's in das k. k. Naturalienkabinett gebracht zu haben, wo sie allen Lepidopterologen schon so viele wesentliche Dienste geleistet hat, und noch leisten wird.

Ich hoffe, die Ergebnisse der mühsamen Untersuchung dieser Sammlung seiner Zeit in diesem Werke bekannt machen zu können, daher will ich vorläufig nur Folgendes darüber anzeigen.

Aus dem, oben schon erwähnten, von Schiffermüller selbst am 9. August 1797 in Waizenkirchen geschriebenen Aufsatze eines Briefes an den Herrn Abt Eberle, den damaligen Direktor des kais. naturh. physik. Kabinettes in Wien, geht hervor, dass Schiffermüller die in Wien angelegte Sammlung, welche ihm zur Verfassung des bekannten system. Verzeichnisses diente, mit nach Linz nahm; wohin er als Direktor des Nordischen Stifts versetzt worden war, und wo er mehrere Jahre zubrachte. Dort sah sie Fabricius, welcher durch zehen Tage lang in Schiffermüller's Zimmer diejenigen Arten beschrieb, die er noch nicht kannte. Später wurde Schiffermüller, welcher, nach Hübner und anderen Urkunden, auch den Titel eines k. k. Rathes, Dechanten und Konsistorialrathes des Linzer Kirchensprengels führte, Pfarrer zu Waizkirchen, wo er im hohen Alter, und, wie man aus den Akten schliessen kann, in der ersten Hälfte des Jahres 1806 starb. Auch dahin ging, nach jenem Briefe, dieselbe Sammlung, welche weder in Linz, noch in Waizenkirchen verändert worden ist, da den Besitzer theils Berufsgeschäfte, theils hohes Alter von einer weiteren Bearbeitung abhielten. Auf eine, von dem Herrn Abt Eberle an Schiffermüller ergangene Anfrage, ob und für welchen Preis er geneigt sey, seine zur Verfassung des system. Verz. benutzte Sammlung dem kais. Cabinette zu überlassen, antwortet er in jenem Briefe, er wolle diess gern thun, und zwar ohne Ersatz, indem er, unter Anführung der Gründe, nur wünscht, Sr. Majestät möge der Sammlung einigen Beifall schenken. Er bedingt sich jedoch zur Übersiedlung derselben eine Frist von 7—8 Monaten aus, da er dem Herrn Hübner in Augsburg versprochen habe,

ihm mehrere Arten aus der Sammlung zum Abbilden zu schicken, welches Versprechen er auch schon um der Wissenschaft Willen halten wolle. Ferner müsse er der Sammlung, welche wegen des Transportes nach Linz und Waizenkirchen, und wegen andern angegebenen Ursachen noch in Schachteln aufbewahret sey, eine, des kais. Cabinettes würdige Ausstattung geben; sie, um Irrthümer zu verhüten, selbst sorgfältig ordnen; die wenigen, zu Grunde gegangenen Stücke durch neue, leicht aufzufindende ersetzen, und die, seit jener Zeit aufgefundenen, ungefähr fünfzig, im syst. Verz. nicht enthaltenen neuen Arten einschalten.

Diese Schenkung ist aber aus Ursachen, die wohl dem Herrn Dr. Duftschmid in Linz bekannt waren, jedoch in seinen Briefen nicht ausdrücklich erwähnt werden, nicht geschehen; die Sammlung blieb Eigenthum des Besitzers bis zu seinem Tode. Herr Dr. v. Schreibers war in der Zwischenzeit Direktor des k. k. Hof-Naturalienkabinettes geworden, und dieser grosse Kenner sah wohl ein, wie wichtig der Besitz der Schiffermüller'schen Sammlung dem Kabinette seyn musste; er unterliess daher nicht, sogleich kräftig für den Ankauf derselben zu sorgen. Sie wurde auch noch im Dezember 1806 durch Vermittlung des gleichfalls rühmlichst bekannten Entomologen Herrn Landschaftsphysicus Duftschmid in Linz von dem Kurator der Verlassenschaft Schiffermüller's, nachdem einige Streitigkeiten über die Sammlung gehoben waren, um den unglaublich billigen Preis von 84 fl. *) erkauft, mittelst sechs Trägern von Waizenkirchen nach Linz, und im Januar 1807, auf der Donau nach Wien gebracht. Herr Direktor v. Schreibers bewirkte nicht nur allein, dass dem Herrn Dr. Duftschmid für seine eifrige Verwendung bei diesem Geschäfte, und zugleich als eine Anerkennung seiner literarischen Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser die goldene Civil-Ehrenmedaille verliehen wurde, sondern er sorgte auch dafür, dass, auf Vorstellung des Herrn Dr. Duftschmid, der ständische Tanzmeister Herr Linder in Linz, für dessen Hülfeleistung bei Verpackung und Versendung der Sammlung, insbesondere aber dafür 100 fl. aus der Kabinettskasse erhielt, weil Schiffermüller zu jener Zeit, als er seine Sammlung dem k. k. Naturalienkabinette zu schenken gedachte, aus einer dem Herrn Linder gehörigen Sammlung viele Exemplare zur Completirung seiner eigenen herausgenommen, und dem Herrn Linder dafür eine Vergütung versprochen hatte, die nicht erfolgt war.

Wir erfahren hier also, dass jene Exemplare der Schiffermüller'schen Sammlung, die sich nicht als seine eigenen beurkunden, solche sind, welche er aus der Linder'schen Sammlung nahm. Diese Urkunden widerlegen auch die Sage, dass die jetzige Sammlung schon die dritte, von Schiffermüller angelegts sey; sie bezeugen vielmehr, dass es die Ursammlung ist, und dass die in derselben vorkommenden fremden Stücke ihren Platz von Schiffermüller selbst angewiesen erhielten. Denn, obwohl ich in den Briefen Duftschmid's erwähnt finde, er habe die Sammlung bei ihrer Uibernahme von den darin befindlich gewesenen, feindlichen Insekten gereinigt, so finde ich doch nichts bemerkt, dass die wenigen Lücken, welche er fand, nachher durch Herrn Linder, und aus dessen Sammlung ausgefüllt worden wären. Es ist möglich, dass Schiffermüller bei dem letzten Ordnen seiner Sammlung sich selbst Unrichtigkeiten zu Schulden kommen liess. Erwägt man aber, dass er damals ein hohes Alter hatte, und dass wenigstens 22 Jahre seit der Verfassung des Verzeichnisses verflossen waren, in welchem Zeitraume er, wie sein Brief und die übrigen Schriften bezeugen, nur sehr wenig in den grösseren Schmetter-

*) Duftschmid sagt in einem seiner Briefe, dass der Werth der Sammlung den Betrag von 500 fl. weit übersteige, und dass er von Schiffermüller selbst gehört habe, es sey ihm dafür von Frankfurth aus schon 2000 fl. angetragen worden.

ihm mehrere Arten aus der Sammlung zum Abbilden zu schicken, welches Versprechen er auch schon um der Wissenschaft Willen halten wolle. Ferner schiese er der Sammlung, welche wegen des Transportes nach Linz und Weissenkirchen, und wegen andern angegebenen Ursachen noch in Schachteln aufbewahret sey, eine, des kais. Cabinettes würdige Ausstattung geben, sie, um Irrthümer zu verhüten, selbst sorgfältig ordnen; die wenigen, zu Grunde gegangenen Stücke durch neue, leicht aufzufindende ersetzen, und die, seit jener Zeit aufgefundenen, ungefähr fünfzig, im syst. Verz. nicht enthaltenen neuen Arten einschalten.

Diese Schenkung ist aber aus Ursachen, die wohl dem Herrn Dr. Duftschmid in Linz bekannt waren, jedoch in seinen Briefen nicht ausdrücklich erwähnt werden, nicht geschehen; die Sammlung blieb Eigenthum des Besitzers bis zu seinem Tode. Herr Dr. v. Schreibers war in der Zwischenzeit Direktor des k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes geworden, und dieser grosse Kenner sah wohl ein, wie wichtig der Besitz der Schiffermüller'schen Sammlung dem Kabinette seyn müsste; er unterliess daher nicht, zugleich kräftig für den Ankauf derselben zu sorgen. Sie wurde auch noch im Dezember 1806 durch Vermittlung des gleichfalls rühmlichst bekannten Entomologen Herrn Landschaftsphysikus Duftschmid in Linz von dem Kurator der Verlassenschaft Schiffermüller's, nachdem einige Streitigkeiten über die Sammlung gehoben waren, um den unglaublich billigen Preis von 64 fl.*) erkauft, mittelst sechs Trägern von Weissenkirchen nach Linz, und im Jänner 1807, auf der Donau nach Wien gebracht. Herr Direktor v. Schreibers bewirkte nicht nur allein, dass dem Herrn Dr. Duftschmid für seine eifrige Verwendung bei diesem Geschäfte, und zugleich als eine Anerkennung seiner literarischen Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser die goldene Civil-Ehrenmedaille verliehen wurde, sondern er sorgte auch dafür, dass, auf Verwendung des Herrn Dr. Duftschmid, der ständische Tanzmeister Herr Linder in Linz, für dessen Hülfeleistung bei Verpackung und Versendung der Sammlung, insbesondere aber dafür 100 fl. aus der Kabinetskasse erhielt, weil Schiffermüller zu jener Zeit, als er seine Sammlung dem k. k. Naturalienkabinette zu schenken gedachte, aus einer dem Herrn Linder gehörigen Sammlung viele Exemplare zur Completirung seiner eigenen herausgenommen, und dem Herrn Linder dafür eine Vergütung versprochen hatte, die nicht erfolgt war.

Wir erfahren hier also, dass jene Exemplare der Schiffermüller'schen Sammlung, die sich nicht als seine eigenen beurkunden, solche sind, welche er aus der Linder'schen Sammlung nahm. Diese Urkunden widerlegen auch die Sage, dass die jetzige Sammlung schon die dritte, von Schiffermüller angelegte sey; sie bezeugen vielmehr, dass es die Ursammlung ist, und dass die in derselben vorkommenden fremden Stücke ihren Platz von Schiffermüller selbst angewiesen erhielten. Denn, obwohl ich in den Briefen Duftschmid's erwähnt finde, er habe die Sammlung bei ihrer Übernahme von den darin befindlich gewesenen, feindlichen Insekten gereinigt, so finde ich doch nichts bemerkt, dass die wenigen Lücken, welche er fand, entweder durch Herrn Linder, und aus dessen Sammlung ausgefüllt worden wären. Es ist möglich, dass Schiffermüller bei dem letzten Ordnen seiner Sammlung sich selbst Unrichtigkeiten zu Schulden kommen liess. Erwägt man aber, dass er damals ein hohes Alter hatte, und dass wenigstens 22 Jahre seit der Verfassung des Verzeichnisses verflossen waren, in welchen Zeitraume er, wie sein Brief und die übrigen Schriften bezeugen, nur sehr wenig in den grösseren Schmetter-

*) Duftschmid sagt in einem seiner Briefe, dass der Werth der Sammlung den Betrag von 500 fl. weit übersteige, und dass er von Schiffermüller selbst gehört habe, es sey ihm dafür von Frankfurth aus schon 3000 fl. angetragen worden.

lingen, in den kleineren aber gar nichts gearbeitet hatte, also seinem Gedächtnisse Vieles entschwunden seyn konnte; so sind die wenigen Fehler, welche ich finde, sehr zu entschuldigen.

Herr Ziegler glaubt, dass Herr von Charpentier die Mikrolepidopteren, als er sie im Jahre 1816 *) verglich, so gefunden haben müsse, wie sie Schiffermüller selbst geordnet hatte, da bis dahin, und unter seiner Aufsicht keine Veränderung in jenen Kästchen, welche diese Schmetterlings-Gattungen enthalten, vorgenommen worden war.

In neuerer Zeit will man einem, nicht mehr lebenden Entomologen, v. Gysselen, die wirklichen und vermeintlichen Fehler der Sammlung aufbürden, die er beim Ausputzen und Umstecken derselben, wozu er vom Direktorium beauftragt war, begangen haben soll. Wäre dieses auch der Fall, so hätte es doch keinen Bezug auf v. Charpentier's Werk, denn Gysselen renovirte die Sammlung unter Herrn Kollar's Aufsicht, und dieser trat erst im Jahre 1818 an die Stelle des Herrn Ziegler. Herr Kollar versichert mich, Gysselen sey zu genau und gewissenhaft gewesen, als dass er sich Versetzungen der Arten würde haben zu Schulden kommen lassen. Eine Bestätigung dieses Zeugnisses finden wir darin, dass Herr Treitschke mehrere Jahre nachher die Sammlung, mit wenigen Ausnahmen, so wieder fand, wie sie früher Charpentier gefunden hatte; und da ich jetzt Alles auf derselben Stelle finde, wo Herr Treitschka es sah, so ist auch in dieser Zwischenzeit keine Veränderung vorgefallen. Ich hoffe, die Sammlung wird fortwährend, so lange sie dem Alles zernagenden Zahne der Zeit entzogen werden kann, als eine ehrwürdige Reliquie der Nachwelt erhalten werden.

Es will aber Herr v. Charpentier mehrere Arten des syst. Verz. in der Sammlung nicht gefunden haben, welche Herr Treitschke später an der richtigen Stelle fand, wo auch ich sie jetzt wieder finde. Sie können nicht später dahin gesteckt worden seyn, da es Schiffermüller'sche Exemplare, an ganz kurzen Nadeln sind, wobei sich Etiquetten, von Schiffermüller selbst geschrieben, befinden. Diese Fehler entsprangen ohne Zweifel daraus, dass Herr v. Charpentier die Sammlung nicht mit jenem erforderlichen Zeitaufwande bearbeiten konnte, wie dieses jetzt von mir geschehen kann. Dass wir übrigens jetzt Manches anders und besser sehen, als früher, das liegt in den Fortschritten, die wir seit jener Zeit in der Microlepidopterologie gemacht haben. Und hatte Herr v. Charpentier dasjenige Hübner'sche Exemplar zum Vergleiche vor sich, welches sich jetzt im k. k. Kabinett befindet, so waren falsche Urtheile leicht möglich und auch sehr verzeihlich, da die Microlepidopteren dieses Werkes so schlecht colorirt sind, wie ich sie noch in keinem anderen Hübner'schen Exemplare gesehen habe.

Charpentier's Ansichten, und die daraus hervorgegangenen, scharfsinnigen Urtheile und Berichtigungen des Herrn Dr. Zincken wurden seit jener Zeit als Norm bei Bestimmungen angenommen; Mehreres hievor wurde wieder durch Treitschke berichtiget, aber Vieles blieb auch dem Letzteren noch undeutlich oder unsicher.

Ich habe bereits die Wickler und einen Theil der Schaben der Schiffermüller'schen Sammlung genau mit der meinigen, meinem vortrefflichen Hübner und andern Werken verglichen, und finde gar oft die in Zweifel gezogenen oder als nicht passend befundenen Worte des system. Verz. recht gut mit den Exemplaren der Sammlung übereinstimmend; man muss sich nur vorher mit den Farbenzeichnungen

*) Das Werk Charpentier's ist 1821 erschienen. In der Vorrede spricht der Verfasser von seinem vorjährigen Aufenthalte in Wien. Diess liesse auf 1820 schliessen. Er schrieb es aber, laut einer Bemerkung auf der Seite 145, zu Ende 1817.

lingen, in den Kleineren aber gar nichts geändert hatte; also schon Gelegenheit Vieles Entscheidenden seyn konnte; so sind die wenigen Fehler, welche ich finde, sehr zu entschuldigen.

Herr Ziegler glaubt, dass Herr von Charpentier die Mikrolepidopteren, als er sie im Jahre 1816 *) verglich, so gefunden haben müsse, wie sie Schiffermüller selbst geordnet hatte, da bis dahin, und unter seiner Aufsicht keine Veränderung in jenen Kästchen, welche diese Schmetterlings-Gattungen enthalten, vorgenommen worden war.

In neuerer Zeit will man einem, nicht mehr lebenden Entomologen, v. Gyracien, die wirklichen und vermeintlichen Fehler der Sammlung aufbürden, die er beim Ausputzen und Umstecken derselben, wenn er vom Directorium beauftragt war, begangen haben soll. Wäre dieses auch der Fall, so hätte es doch keinen Bezug auf v. Charpentier's Werk, denn Gyracien revedirte die Sammlung unter Herrn Kollar's Aufsicht, und dieser trat erst im Jahre 1818 an die Stelle des Herrn Ziegler. Herr Kollar versichert mich, Gyracien sey zu genau und gewissenhaft gewesen, als dass er sich Versetzungen der Arten würde haben zu Schulden kommen lassen. Eine Bestätigung dieses Zeugnisses finden wir darin, dass Herr Treitschke mehrere Jahre nachher die Einordnung, mit wenigen Ausnahmen, so wieder fand, wie sie früher Charpentier gefunden hatte; und da ich jetzt Alles auf derselben Stelle finde, wo Herr Treitschke es sah, so ist auch in dieser Zwischenzeit keine Veränderung vorgefallen. Ich hoffe, die Sammlung wird fortwährend, so lange sie dem Alles zernagenden Zahne der Zeit entzogen werden kann, als eine ehrwürdige Reliquie der Vorzeit erhalten werden.

Es will aber Herr v. Charpentier mehrere Arten des syst. Verz. in der Sammlung nicht gefunden haben, welche Herr Treitschke später an der richtigen Stelle fand, wo auch ich sie jetzt wieder finde. Sie können nicht später dahin gesteckt worden seyn, da es Schiffermüller'sche Exemplare, an ganz kurzen Nadeln sind, wobei sich Etiquetten, von Schiffermüller selbst geschrieben, befinden. Diese Fehler entsprangen ohne Zweifel daraus, dass Herr v. Charpentier die Sammlung nicht mit jenem erforderlichen Zeitaufwande bearbeiten konnte, wie dieses jetzt von mir geschehen kann. Dass wir übrigens jetzt Manches anders und besser sehen, als früher, das liegt in den Fortschritten, die wir seit jener Zeit in der Microlepidopterologie gemacht haben. Und hatte Herr v. Charpentier damals Hübner'sche Exemplar zum Vergleiche vor sich, welches sich jetzt im k. k. Kabinet befindet, so waren falsche Urtheile leicht möglich und auch sehr verzeihlich, da die Microlepidopteren dieses Werkes so schlecht colorirt sind, wie ich sie noch in keinem andern Hübner'schen Exemplare gesehen habe.

Charpentier's Ansichten, und die daraus hervorgegangenen, scheinbar-ligen Urtheile und Berichtigungen des Herrn Dr. Zincken wurden seit jener Zeit als Norm bei Bestimmungen angenommen; Manches hievor wurde wieder durch Treitschke berichtigt, aber Vieles blieb auch dem Letzteren noch undeutlich oder unsicher.

Ich habe bereits die Wickler und einen Theil der Schaben der Schiffermüller'schen Sammlung genau mit der meinigen, meinem vortrefflichen Hübner und andern Werken verglichen, und finde gar oft die in Zweifel gezogenen oder als nicht passend befundenen Worte des system. Verz. recht gut mit den Exemplaren der Sammlung übereinstimmend; man muss sich nur vorher mit den Farbenzeichnungen

*) Das Werk Charpentier's ist 1821 erschienen. In der Vorrede spricht der Verfasser von seinem vorjährigen Aufenthalte in Wien. Diess lässt uns auf 1820 schliessen. Er schrieb es aber, laut einer Bemerkung auf der Seite 118, zu Ende 1819.

und anderen Ausdrücken Schiffermüller's bekannt gemacht haben. Nur wenige Arten bleiben mir bis jetzt zweifelhaft, oder sie stimmen nicht mit den Diagnosen des Verzeichnisses und lassen daher auf eine, unerklärlicher Weise geschehene Verwechslung schliessen.

Ich befürchtete, der Sage nach, in den Kasten der Sammlung nur Staub und leere Nadeln zu finden; fand aber mit freudigem Erstaunen die meisten Microlepidopteren, vorzüglich die Wickler so gut erhalten, dass ich bis jetzt nur zwei Arten, an denen Zeichnung und Farbe abgerieben ist, nicht erkannte. Fehlen auch den meisten Stücken die Leiber und Fühler, und sind an manchen auch die Hinterflügel zum Theil oder ganz zerstört, so sind doch, mit wenigen Ausnahmen, die Vorderflügel Aller gut erhalten. Diese gute Erhaltung einer, vielleicht mehr als 70 Jahre alten, und vielmahl transportirten Sammlung, ist schon desshalb zu bewundern, weil die Leiber und Flügel der Exemplare ganz auf dem Boden liegen, indem die, kaum 5—6 Linien lange, oben abgekneipte Nadel mit ihrer Spitze so wenig aus dem Körper des Schmetterlinges hervorragt, dass sie daselbst kaum, oft gar nicht mit den Fingern anzufassen ist, und daher sehr seicht, obschon fest im Wachsboden steckt. Schmale Pergamentstreife tragen den mit rother Dinte zierlich geschriebenen Namen des vor ihm stehenden Insektes. Gewöhnlich findet man 2, selten 3 und 4, aber auch oft nur ein Exemplar von einer Art. Bedenkt man, dass die kurzen Diagnosen im syst. Verz. oft nur nach einem, zuweilen variirenden Exemplare verfasst sind, so begreift man leicht, dass sie nicht immer auf die vor uns befindlichen Exemplaren passen wollen.

Nach diesem vorläufigen Berichte über die Schiffermüller'sche Sammlung kehre ich zu den, im Eingange erwähnten Arten zurück. Um mir über dieselben, und vorzüglich über Scutulana und Brunnichiana, möglichst viele Aufschlüsse zu verschaffen, habe ich auch die alten Sammlungen Mazzola's, Podevin's und Goldegg's, dann die des Herrn Professor Kininger und des Herrn Heeger verglichen; ich werde das, was ich fand, bei jeder Art erwähnen.

PAEDISCA PROFUNDANA *S. V.*

Tab. 62. Fig. 1. *a—e.*

Syst. Verz. d. Schm. d. W. G. S. 132. F. 1. Profundana.
Fabricius, Ent. Syst. III. 2. 258. 64. P. Profundana.
Hübner, Tort. Tab. 5. Fig. 26. Porphyrana.
— — — — 37 — 237. Wellensiana.
Treitschke, 8. Bd. S. 192. & 10 Bd. 3. Abth. S. 98 & 254. Profundana.

Al. ant. dilutius obscuriusve griseo fuscis, fascia media lituraque ante apicem rotundata fuscis; macula dorsi medii bifida albida cinereave. — Var. b) al. ant. basi fuscis; macula dorsi medii nivea; ceterum ut. var. a.

Es lässt sich nicht gut erklären, warum Herr Dr. *Zincken* (in Charp. S. 91. Anmerk. 111) zur Profundana *S. V.* nebst der richtig angezogenen Profundana *Fab.*, Porphyrana *Hübn.* und Wellensiana *Hübn.* auch noch Fluidana *S. V.*, Scutulana *S. V.*, Similana *S. V.* und Asseclana *Hübn.* Fig. 19 dazu zog. Die Abbildung der letzteren Art ist doch allzu verschie-

und anderen Ausländern Schiffermüller's bekannt gemacht haben. Nur wenige Arten blieben mir bis jetzt zweifelhaft, oder sie stimmen nicht mit den Diagnosen des Verzeichnisses und lassen daher auf eine, unwillkürlicher Weise geschehene Verwechslung schliessen.

Ich befürchtete, der Sage nach, in den Kasten der Sammlung nur Staub und leere Nadeln zu finden; fand aber mit freudigem Erstaunen die meisten Microlepidopteren, vorzüglich die Wickler so gut erhalten, dass ich bis jetzt nur zwei Arten, an denen Zeichnung und Farbe abgerieben ist, nicht erkannte. Fehlen auch den meisten Stücken die Leiber und Fühler, und sind an manchen auch die Hinterflügel zum Theil oder ganz zerstört, so sind doch, mit wenigen Ausnahmen, die Vorderflügel aller gut erhalten. Diese gute Erhaltung einer, vielleicht mehr als 70 Jahre alten, und vielmal transportirten Sammlung, ist schon deshalb zu bewundern, weil die Leiber und Flügel der Exemplare ganz auf dem Boden liegen, indem die, kaum 5—6 Linien lange, oben abgekneipte Nadel mit ihrer Spitze so wenig aus dem Körper des Schmetterlinges hervorragt, dass sie das(?) kaum, oft gar nicht mit den Fingern anzufassen ist, und daher sehr schief, obschon fest im Wachsboden steckt. Schmale Pergamentstreife tragen den mit rother Dinte zierlich geschriebenen Namen des vor ihm stehenden Insektes. Gewöhnlich findet man 2, selten 3 und 4, aber auch oft nur ein Exemplar von einer Art. Bedenkt man, dass die kurzen Diagnosen im syst. Verz. oft nur nach einem, zuweilen verflogenen Exemplare verfasst sind, so begreift man leicht, dass sie nicht immer auf die vor uns befindlichen Exemplaren passen wollen.

Nach diesem vorläufigen Berichte über die Schiffermüller'sche Sammlung kehre ich zu den, im Eingange erwähnten Arten zurück. Um mir über dieselben, und vorzüglich über Scutulana und Brunnichiana, möglichst viele Aufschlüsse zu verschaffen, habe ich auch die alten Sammlungen Mazzola's, Podevin's und Gedegg's, dann die des Herrn Professors Kininger und des Herrn Heeger verglichen; ich werde das, was ich fand, bei jeder Art erwähnen.

PAEDISCA PROFUNDANA S. V.

Tab. 62. Fig. 4. a—e.

Syst. Verz. d. Schm. d. W. G. S. 132. F. 1. Profundana.
Fabricius, Ent. Syst. III. 2. 258. 64. P. Profundana.
Hübner, Tort. Tab. 5. Fig. 26. Porphyrana.
— — — 37 — 237. Wellensiana.
Treitschke, 8. Bd. S. 192. & 10 Bd. 3. Abth. S. 99 & 254. Profundana.

Al. ant. dilutius obscuriusve grisea, fusco, fascia media fiuraque ante apicem rotundata fuscis; macula dorsi medii bifida albida obscurave. — Var. b) al. ant. basi fuscis; macula dorsi medii nivea; ceterum ut var. a.

Es lässt sich nicht gut erklären, warum Herr Dr. *Zincken* (in Charp. S. 91. Anmerk. 111) zur Profundana *S. V.* nebst der richtig angezogenen Profundana *Fab.*, Porphyrana *Hübn.* und Wellensiana *Hübn.* auch noch Pinetana *S. V.*, Scutulana *S. V.*, Similana *S. V.* und Asseclana *Hübn.* Fig. 29 dazu zog. Die Abbildung der letzteren Art ist doch allzu verschie-

den von **Porphyrana** und **Wellensiana**, und mir sind von **Assaclana**, obschon ich sie in mehr als hundert Exemplaren sah, niemals, auch nicht scheinbare Uibergänge vorgekommen. — Herrn *Zincken* folgte zum Theil Dr. *Frölich* (Enum. Tort. Würt. S. 46), welcher zur **Profundana** *Fab.* nebst der **Porphyrana** und **Wellensiana** *Hübn.* ebenfalls die **Asseclana** *Hübn.* Fig. 19 zog. Ich glaube, *Frölich.* citirte auch **Dipsacana Schrk.** irrig. — Herr *Treitschke* kam der Wahrheit näher, fehlte aber Anfangs wieder darin, dass er nur **Porphyrana** *Hb.* anzog, und **Wellensiana** mit **Scutulana** *S. V.* verband. Dieser Irrthum wurde im 10. Bde. 3. Abth. berichtigt, wo wir die beiden Varietäten *Hübner's* bei **Profundana** *S. V.* vereinigt finden. *Hübner's* Abbildungen sind gut, die Fig. 26 stellt eine der dunkelsten Varietäten vor; man darf nur die Zeichnungen Beider vergleichen, so kann das Zusammengehören derselben keinem Zweifel unterliegen. Dennoch hat sie *Hübner* in seinem Verz. bek. Schmett. getrennt gelassen; denn dort steht unter Nr. 3619 **Wellensiana** Fig. 237 und unter Nr. 3685 **Porphyrana** Fig. 26 mit den neuen Namen **Lacunana** *S. V.*; diese **Lucanana** ist aber nach dem Mus. *Schifferm.* eine kleine, mit vielen dunklen Wellen- und bleiglänzenden Linien überzogene Varietät der **Urticana** *Hbn.* Fig 65, welche den grossen Stücken der **Cespitana** *Hbn.* sehr ähnlich ist. — In der *Schiffermüller'schen* Sammlung befinden sich als **Profundana** zwei sehr gut erhaltene Stücke; das eine gleicht meiner Fig. 1 b, das andere der Fig. 1 d; auf das letztere passen die Worte des *S. V.* und die *Fabricische* Beschreibung recht gut. In den Sammlungen von *Mazzola*, *Povedin* und *Goldegg* fand ich unsere **Profundana** als **Porphyrana** *Hübn.* bezeichnet.

Profundana ändert sowohl in ihrer Grösse als auch in der Farbe ab. Es gibt Stücke, die so gross und noch grösser als **Sciaph. Striana** sind, und andere, die nur die Grösse von **Paed. Corticana** erreichen. Mit letzteren hat sie auch in vielen Dingen Aehnlichkeit. Die Farbe des Kopfes und Rückens richtet sich nach der auf den Vorderflügeln vorherrschenden; sie ist entweder hellbraungrau oder dunkelgrau. Von den etwas aufwärts stehenden Palpen ist das lange, zweite Glied unten weiss, an der äusseren Seite grau, am Ende sehr breit, etwas stumpf, und mit kurzen Schuppenhaaren dicht besetzt; das kleine dunkelbraune cylindrische Endglied ragt in der Mitte deutlich hervor und neigt sich ein wenig nach unten. Die borstenförmigen Fühler sind hellbraun oder graubraun; die weiblichen schwächer. Die schwarzen glänzenden Nebenaugen sind sehr klein, aber deutlich. Am Ende des Bruststückes steht ein hoher, getheilter, dunkelbrauner Rückenkamm. Der Hinterleib ist oben hellbraungrau, unten sammt Brust und Beinen weisslich, die Schienen grau gefleckt, und die Tarsen so geringelt.

Die Vorderflügel haben eigentlich einen dunkelgraubraunen Grund, welcher sich in einer schrägen Mittelbinde, einem runden Flecke unter der Flügelspitze und, bei einigen Varietäten, in dem Wurzelflecke zeigt. Die Zeichnungen (die man auch für die Grundfarbe ansehen könnte) sind entweder hellbraun oder braungrau, oder bleigrau. Meistens ist der Wurzelfleck hellbraun, zuweilen mit Grau gemischt; bei einigen, und vorzüglich bei der Varietät **Wellensiana** ist er am Innenrande schwarzbraun. An diesen lehnt sich eine, in der Flügelmitte auf dem Innenrande befindliche, breite, mit Weiss fein umzogene Mackel. Sie ist oben in zwei Aeste getheilt, wovon der breitere und innere Theil eine, aus dem siebenten und achten Paare der Vorderrandhäckchen *) entspringende, düstere,

*) Ich zähle hier, wie überall die Vorderrandhäckchen von der Flügelspitze aus, und sonach das hinterste als das erste, weil es stets das deutlichste ist.

den von **Porphyrana** und **Wellensiana**, und mir sind von **Asseclana**, obschon ich sie in mehr als hundert Exemplaren sah, niemals, auch nicht scheinbare Übergänge vorgekommen. — Herrn *Zincken* folgte zum Theil Dr. *Frölich* (Enum. Tort. Würt. S. 40), welcher eine **Profundana** Fab. nebst der **Porphyrana** und **Wellensiana** *Hübn.* ebenfalls die **Asseclana** *Hübn.* Fig. 19 zog, ich glaube, *Frölich* citirte auch **Dipsacana** **Schrk.** irrig. — Herr *Treitschke* kam der Wahrheit näher, fehlte aber Anfangs wieder darin, dass er nur **Porphyrana** *Hb.* anzog, und **Wellensiana** mit **Scutulana** S. *V.* verband. Dieser Irrthum wurde im 10. Bde. 3. Abth. berichtigt, wo wir die beiden Varietäten *Hübner's* bei **Profundana** S. *V.* vereinigt finden. *Hübner's* Abbildungen sind gut, die Fig. 26 stellt eine der dunkelsten Varietäten vor; man darf nur die Zeichnungen beider vergleichen, so kann das Zusammengehören derselben keinem Zweifel unterliegen. Dennoch hat sie *Hübner* in seinem Verz. bek. Schmett. getrennt gelassen; denn dort steht unter Nr. 3619 **Wellensiana** Fig. 237 und unter Nr. 3685 **Porphyrana** Fig. 26 mit den neuen Namen **Lucunana** S. *V.*; diese **Lucunana** ist aber nach dem Mus. *Schiffermüller.* eine kleine, mit vielen dunklen Wellen- und bleiglänzenden Linien überzogene Varietät der **Corticana** *Hübn.* Fig. 65, welche den grossen Stücken der **Cespitana** *Hübn.* sehr ähnlich ist. — In der *Schiffermüller'schen* Sammlung befinden sich als **Profundana** zwei sehr gut erhaltene Stücke; das eine gleicht meiner Fig. 1 b, das andere der Fig. 1 d; auf das letztere passen die Worte des S. *V.* und die *Fabricische* Beschreibung recht gut. In den Sammlungen von *Mazzola*, *Pfeuffer* und *Geisler* fand ich unsere **Profundana** als **Porphyrana** *Hübn.* bezeichnet.

Profundana ändert sowohl in ihrer Grösse als auch in der Farbe ab. Es gibt Stücke, die so gross und noch grösser als **Schleph. Siriana** sind, und andere, die nur die Grösse von **Pand. Corticana** erreichen. Mit Letzteren hat sie auch in vielen Dingen Aehnlichkeit. Die Farbe des Kopfes und Rückens richtet sich nach der auf den Vorderflügeln vorherrschenden; sie ist entweder hellbraungrau oder dunkelgrau. Von den etwas aufwärts stehenden Palpen ist das lange, zweite Glied unten weiss, an der äusseren Seite grau, am Ende sehr breit, etwas stumpf, und mit kurzen Schuppenhaaren dicht besetzt; das kleine dunkelbraune cylindrische Endglied ragt in der Mitte deutlich hervor und neigt sich ein wenig nach unten. Die borstenförmigen Fühler sind hellbraun oder graubraun; die weiblichen schwächer. Die schwarzen glänzenden Nebenaugen sind sehr klein, aber deutlich. Am Ende des Brustrückens steht ein hoher, getheilter, dunkelbrauner Büschelstreif. Der Hinterleib ist oben hellbraungrau, unten sammt Brust und Beinen weisslich, die Schienen grau gefleckt, und die Tarsen so geringelt.

Die Vorderflügel haben eigentlich einen dunkelgraubraunen Grund, welcher sich in einer schrägen Mittelbinde, einem runden Flecke unter der Flügelspitze und, bei einigen Varietäten, in dem Wurzelflecke zeigt. Die Zeichnungen (die man auch für die Grundfarbe ansehen könnte) sind entweder hellbraun oder braungrau, oder bleigrau. Meistens ist der Wurzelfleck hellbraun, zuweilen mit Grau gemischt; bei einigen, und vorzüglich bei der Varietät **Wellensiana** ist er am Innenrande mit Weiss fein umzogen Mackel. Sie ist oben in zwei Aeste getheilt, wovon der breitere und innere Theil eine, aus dem siebenten und achten Paare der Vorderrandhäkchen *) entspringende, äussere,

*) Ich zähle hier, wie überall die Vorderrandhäkchen von der Flügelspitze aus, und rechne das hinterste als das erste, weil es stets das deutlichste ist.

zuweilen sehr undeutliche Streifenbinde aufnimmt. Der hintere Ast endet in der Mitte der schwarzbraunen, von der Grundfarbe gebildeten Mittelbinde. Die Mackel selbst ist in ihrem Innern entweder bleigrau, oder hellbraun, oder weisslich ausgefüllt; bei der Varietät Wellensiana ist der erste, breite Ast bis zum Innenrande herab weiss. Die kleinen Vorderrandhäckchen sind entweder hellbraun oder bleigrau. Das dritte, vierte und fünfte Paar derselben vereinigt sich zwischen der dunklen Mittelbinde und einem eben so gefärbten, grossen, runden Flecke unter der Flügelspitze, bildet dadurch ein Dreieck, dessen Spitze einen, meistens ausgezeichneten, weiss umzogenen Zacken in die Mittelbinde sendet, und geht dann als ein einzelner, weiss oder weisslich gesäumter Streif am Rande der Mittelbinde in den Hinterwinkel herab, wo er sich, doch nicht immer deutlich, mit dem, aus dem ersten und zweiten Häckchenpaare kommenden, und hinter dem dunklen, runden Flecke zusammenfliessenden Streife, vereinigt. Die Franzen sind schwarbraun oder schwarzgrau, unter der Flügelspitze durch zwei oder mehrere nicht immer deutliche, hellbraune Strichelchen gescheckt.

Die Hinterflügel sind gelbbraun, mit kaum helleren Franzen. Unten sind die Vorderflügel gelbbraun, die Vorderrandhäckchen gelblich; die hintern etwas heller, der Vorderrand und die Spitze gelblich punktirt und die Franzen heller als auf der oberen Seite.

Die Raupe hat Herr *Treitschke* nach Herrn von *Tischer's* Beobachtungen beschrieben; sie lebt Anfangs Juni auf Eichen. Ich und Herr *Mann* fingen den Schmetterling in Böhmen im Juni und zu Anfang des Juli stets um Erlengebüsch; auch im hiesigen Prater fing Herr *Mann* einige Stücke in der Mitte des Juni an Erlen. Herr *Metzner* fand bei Frankfurth a. d. Oder immer nur die Varietät Wellensiana in jungen Eichenwäldchen. Ich erhielt den Schmetterling auch aus Glogau und aus Ungarn.

Die Tafel 62 zeigt:

Fig. 1, *a*, *b*, *c*, Abänderung mit dunkler Mackel;
d, eine solche mit weisser Mackel (Wellensiana);
e, die untere Seite.

PAEDISCA DISSIMILANA *Tis.*

Tab. 62. Fig. 2. *a—b.*

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 103 & 255. Dissimilana.
Hübner, Tort. Tab. 7. Fig. 41. Similana.
Frölich, Enum. Tort. Würt. pag. 47 Nr. 94. Similana.

Al. ant. fusco ferrugineoque variis, macula dorsi medii angulata speculoque anali maximo albis; capite ferrugineo.

Ganz richtig erkannten *Charpentier* und *Zincken* (S. 87. Anm. 107) dass die Similana *Hübn.* Fig. 41 nicht die des *S. V.* sey, welches eine andere, bald folgende Art ist. Dieses erkannte auch *Hübner*, indem er in seinem Verz. bek. Schm. unter Nr. 3622 seine Asseclana Fig. 19 zwar richtig in Similana *S. V.* umänderte, hingegen irrig unter Nr. 3623 seine Similana Fig. 41 für Scutellana *S. V.* erklärte. Da aber das *S. V.* nur Scutulana hat, und Scutellana wegen des zu grossen Gleichklanges unbrauchbar ist, so veränderte Herr v. *Tischer* den

zuweilen sehr undeutliche Strahlenkinde aufnimmt. Der hintere Ast endet in der Mitte der schwarzbraunen, von der Grundfarbe gelblichen Mittelbinde. Die Mackel selbst ist in ihrem Innern entweder bleigrau, oder hellbraun, oder weisslich ausgefüllt; bei der Varietät Wellensiana ist der innere breite Ast bis zum Innenrande hinab weiss. Die kleinen Vorderrandshäkchen sind entweder hellbraun oder bleigrau. Das dritte, vierte und fünfte Paar derselben vereinigt sich zwischen der dunklen Mittelbinde und einem eben so gefärbten, grossen, runden Flecke unter der Flügelspitze, bildet dadurch ein Dreieck, dessen Spitze einen, meistens ausgezeichneten, weiss umzogenen Zacken in die Mittelbinde sendet, und geht dann als ein einzelner, weiss oder weisslich gesäumter Streif am Rande der Mittelbinde in den Hinterwinkel herab, wo er sich, doch nicht immer deutlich, mit dem, aus dem ersten und zweiten Häckchenpaare kommenden, und hinter dem dunklen, runden Flecke zusammenfliessenden Streife, vereinigt. Die Fransen sind schwarzbraun oder schwarzgrau, unter der Flügelspitze durch zwei oder mehrere nicht immer deutliche, hellbraune Strichelchen unterbrochen.

Die Hinterflügel sind gelbbraun, mit lichten helleren Fransen. Unten sind die Vorderflügel gelbbraun, die Vorderrandshäkchen gelblich; die hintern etwas heller, der Vorderrand und die Spitze gelblich gesäumt und die Fransen heller als auf der obern Seite.

Die Raupe hat Herr Treitschke nach Herrn von Tischer's Beobachtungen beschrieben; sie lebt Anfangs Juni auf Eichen. Ich und Herr Mann fingen den Schmetterling in Böhmen im Juni und zu Anfang des Juli stets an Eichengebüsch; auch im Aachener Prater flog Herr Mann einige Stücke in der Mitte des Juni an Eichen. Herr Fischer fand bei Frankfurt a. d. Oder immer nur die Varietät Wellensiana in jungen Eichenwäldchen. Ich erhielt den Schmetterling auch aus Ofengen und aus Ungarn.

Die Tafel 62 zeigt:

Fig. 1, a, b, c, Abänderung mit dunkler Mackel;

d, eine solche mit weisser Mackel (Wellensiana);

e, die untere Seite.

PAEDISCA DISSIMILANA Tr.

Tab. 62. Fig. 2. a—b.

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 103 & 265. Dissimilana.
Hübner, Tort. Tab. 7. Fig. 41. Similana.
Frölich, Enum. Tort. Württ. pag. 47 Nr. 24. Similana.

Al. ant. fusco ferrugineoque variis, macula dorsi media angulata speculoque anali maximo albis; capite ferrugineo.

Ganz richtig erkannten Charpentier und Zincken (S. 87, Anm. 107) dass die Similana Hübn. Fig. 41 nicht die des S. V. sey, welches eine andere, bald folgende Art ist. Dieses erkannte auch Hübner, indem er in seinem Verz. bek. Schm. unter Nr. 3622 seine Asseclana Fig. 19 zwar richtig in Similana S. V. umänderte, hingegen irrig unter Nr. 3623 seine Similana Fig. 41 für Scutellana S. V. erklärte. Da aber die S. V. nur Scutulana hat, und Scutellana wegen des zu grossen Gleichklanges unbrauchbar ist, so veränderte Herr v. Tischer den

Hübner'schen Namen in Dissimilana, unter welchem Namen sie auch in *Treitschke's* Supplementen aufgenommen ist. Dort finden wir auch die vom Herrn v. *Tischer* beobachtete Raupe, ganz übereinstimmend mit meinen Erfahrungen, beschrieben, und ich habe nur zuzusetzen, dass ich sie auch auf Haseln fand; der Schmetterling entwickelte sich gleichfalls in der Mitte des Juli. Er wurde aber auch viel später, selbst im September gefangen. Seine uns bis jetzt bekannte Heimath ist Sachsen und Böhmen, dann die Gegend von Frankfurth a. d. O. und Glogau. Hier in Wien ist er uns noch nicht vorgekommen.

Dissimilana kann, bei nur einiger Aufmerksamkeit, nicht wohl mit Scutulana, und noch weniger mit Brunnichiana verwechselt werden, da die Unterschiede zu bedeutend sind; sie ist weder in der Grösse, noch in der Zeichnung veränderlich, und nur die Farbe wechselt unbedeutend.

Kopf, Bruststück und Palpen sind braunroth oder rostbraun, zuweilen auch braungrau, nachdem die Farbe der Vorderflügel ist. Das zweite Glied der gradeaus stehenden oder etwas herabhängenden Palpen ist zusammengedrückt, keulförmig, am Ende mit zugespitzten Schuppenhaaren, aus deren Mitte das kleine, cylindrische Endglied hervorragt, welches sich etwas nach unten neigt. Die borstenförmigen Fühler sind rost- oder dunkelbraun, haben deutliche Glieder, und führen unten, bei dem Manne, einen sehr kurzen Flaum, der an den, übrigens dünneren Fühlern des Weibes auch selbst durch die Lupe nicht zu erkennen ist. Die sehr kleinen Nebenaugen liegen versteckt. Der Hinterleib ist grau, der Afterbüschel bräunlich, die Beine gelblich, und grau gefleckt.

Die Vorderflügel, schmäler als bei den verwandten Arten, haben einen rostbraunen Grund, der, zuweilen sehr dicht, mit metallglänzenden, grauen Fleckchen und Strichen, und dazwischen, mehr oder weniger, mit schwarzbraunen Punkten und Atomen bedeckt ist. Von der Wurzel bis fast zur Mitte, oder auf der Stelle des hier nicht deutlich abgesonderten Wurzelfleckes, ist der Grund am dunkelsten. In der Mitte des Flügels steht auf dem Innenrande eine hellweisse, fast dreieckige Makel; sie hat einige kleine, oft kaum sichtbare, schwarzbraune Pünktchen an der Basis. Gleich hinter ihr, und nur durch einen sehr schmalen Streif der Grundfarbe getrennt, steht im Hinterwinkel ein grosses, ovales, hellweisses Schild, welches an der innern Seite oben einen kleinen, nach der Mittelmackel herabgehenden, nicht immer deutlichen Zacken hat, der einem Widerhaken gleicht. In der Mitte des Schildes befindet sich ein gelbbräunlicher Wisch, gleich einem Querstreife, welcher sich nach unten vor den Franzen verliert. Auch die Mittelmakel hat zuweilen einen solchen Streif. In dem Vorderrande stehen, bei dem Manne vier, bei dem Weibe sechs Paar kleine, weissliche oder röthlich weisse Doppelhäkchen, die an dunklen Exemplaren kaum sichtbar sind. Aus ihnen gehen verloschene Bleilinien nach den Makeln herab, wo sie, mit Ausnahme des hintersten oder ersten Paares, endigen. Dieses aber schliesst in Verbindung mit seiner Bleilinie einem, in der äussersten Flügelspitze stehenden, kleinen, tiefschwarzen Punkt oder Aeugelchen ein. Die Schuppenhaare der Franzen sind an der Wurzel weisslich, an ihren Spitzen rostbraun; jene am Schildwinkel rein weiss.

Die Hinterflügel sind grau, die Franzen weisslich mit einer grauen Doppellinie. Die Unterseite der Vorderflügel ist braungrau, die Vorderrandhäkchen deutlich und das Schild leuchtet von oben durch; der Innenrand weisslich. Die Hinterflügel weisslich, am Vorderrande grau gefleckt; alle Franzen wie oben.

Die Tafel 62 zeigt in der Figur 2. *a* einen weiblichen Schmetterling, und *b* dessen Unterseite.

PAEDISCA HEPATICANA *Tr.*

Tab. 63. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 97 & 254. Hepaticana.

Al. ant. pallidis creberrime fusco strigulatis marmoratisque, litura ante apicem fusca, macula dorsi medii alba fusco subundata; capite ochraceo.

Unseren Vorfahren war diese Art schon bekannt, obgleich sie erst vom Herrn *Treitschke* in seinen Supplementen beschrieben wird. *Mazzola* hat in seiner Sammlung unter dem Namen Similiana ein Stück Wellensiana *Hübn.* und ein Stück Hepaticana *Tr.* vereinigt; im *Goldegg's* Nachlasse befinden sich viele Stücke der Hepaticana *Tr.* gleichfalls unter dem Namen Similiana *Schifferm.*; in *Podevin's* Sammlung steckt sie ohne Namen, und in der *Schiffermüller'schen* sind ein grosses, männliches, etwas abgeflogenes Exemplar unserer bald folgenden Similana, und ein etwas kleineres, ebenfalls männliches, noch wohl erhaltenes Stück der Hepaticana *Tr.* unter dem Namen Similana vereinigt. *Charpentier* hat (S. 87) vorzüglich das letzte Stück im Auge gehabt, indem er es »eine sehr schön conservirte, etwas bräunliche Abänderung der Asseclana *Hübn.* Fig. 19« nennt, und der Meinung ist, dass hierauf die Worte des *S. V.* wohl auch passen. Dieses ist aber nicht der Fall, denn jene Worte lassen sich nur auf das erste Exemplar der Sammlung, Similana, anwenden, keineswegs auf das zweite, dunkle Stück, wo Makel und Schild ganz düster sind. Herr *Treitschke* übersah (S. 101 bei Similana) ebenfalls, dass seine Hepaticana schon in der *Schiffermüller'schen* Sammlung vorhanden war. Sonderbar ist es, dass beide Schriftsteller nur von einem Exemplarn der Sammlung sprechen, da sich, wie schon gesagt, dort zwei verschiedene Stücke befinden, und auch früher befunden haben müssen. Nach dem ersten und männlichen Exemplare, und nach seiner richtigen Diagnose im *S. V.* hat der Name Similana für unsere gleichnahmige Art fortzubestehen, obschon *Mazzola* und *Goldegg*, die Gefährten *Schiffermüller's*, unter Similana *S. V.* nur Hepaticana *Tr.* verstanden haben.

Hepaticana hat mit einigen Varietäten der Scutulana, und mit hellen Stücken der Brunnichiana eine kleine Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber von beiden durch die auf der ganzen Flügelfläche verbreiteten goldgelblichen Farbe, welche bei Scutulana gar nicht, bei Brunnichiana aber dunkler, und meistens nur am Hinterrande sichtbar ist. In ihrer Grösse ist sie wenig veränderlich und kommt darin den mittlen Stücken der Scutulana, oder fast der Brunnichiana gleich. Mit Corticana, wie es Herr *Treitschke* thut, möchte ich sie nicht vergleichen, denn diese ist in der Regel kleiner und stets von anderer Gestalt.

Die Beschuppung des Kopfes und des Bruststückes ist ockergelb, zuweilen auch graugelb. Die Palpen sind ebenso gefärbt, aber an ihren Seiten und an der Spitze mehr oder weniger grau angeflogen, entweder geradeaus gerichtet oder etwas geneigt, zusammengedrückt und an dem sehr breiten Ende des langen Mittelgliedes ist das kleine, abwärts geneigte, cylindrische Endglied unter der Behaarung verborgen. Die Nebenaugen sind deutlich; die bei dem Manne stärkeren Fühler hellbraun, borstenförmig und unten mit dem gewöhnlichen mikroskopischen Flaume besetzt.

Die Grundfarbe der Vorderflügel ist ein blasses Gelb, mehr oder weniger mit schwarzbraunen Querstrichelchen und Atomen bedeckt. Das Weib ist stets etwas dunkler. In den Zeichnungen hat

Hepaticana mit Similana, Scutulana, Brunnichiana und Demarniana viele Uibereinstimmung. Uiberall findet man bei ihnen nächst der Basis einen grossen, bis fast zur Mitte reichenden dunklen Wurzelfleck, eine helle fast dreieckige Mittelmakel auf dem Innenrande, ein deutliches Schild im Hinterwinkel und zwischen beiden letzteren eine von der Grundfarbe gebildete, dunkle, schräge Binde; aber überall bieten sich standhafte Verschiedenheiten dar.

Bei Hepaticana ist der Wurzelfleck an der Basis hell, weiter gegen die Flügelmitte hin dunkel. Die auf dem Innenrande sitzende, zuweilen sehr grosse Makel ist niemals rein weiss, sondern stets befinden sich darin eine Menge brauner, wellenartiger Querstrichelchen, die bei manchen Stücken, vorzüglich bei den Weibern, die ganze Makel verfinstern. Zuweilen, und wieder meistens bei dem Weibe, dehnt sich die Makel bis zum Vorderrande aus, woselbst sie sich mit dem fünften und sechsten Häkchenpaare vereinigt, und dann eine, aber schmale und düstere, unten sehr breite und hellere, gebogene Binde bildet. Das ovale Schild im Hinterwinkel führt in seiner Mitte auf ockergelbem Grunde die Spuren einer Reihe schwarzer Querstrichelchen. Es wird von den, aus dem dritten und vierten Paare der weisslichen Vorderrandhäkchen entspringenden, schwachglänzenden Bleilinien umgeben. Das erste und zweite Paar dieser Häkchen sendet einzelne Bleilinien schräge nach dem Hinterrande, wo sie in einigen kleinen, in die Franzen auslaufenden, weissen, nicht immer deutlichen Strichelchen verschwinden. Das fünfte und sechste Häkchenpaar wird nnr bei dem Weibe deutlich gefunden, und vereinigt sich, wie oben erwähnt, mit der Innenrandmakel. Zwischen dem Schilde und dem zweiten Häkchenpaare liegt ein runder, düsterer, schwarzbrauner Fleck, welcher, genauer betrachtet, aus drei kurzen, schwarzen Längsstrichen besteht. Dieser Fleck fehlt niemals, wenn er auch nur schwach angedeutet ist. Die Franzen sind braungrau, am Hinterwinkel weisslich oder weiss.

Die Hinterflügel haben eine braungraue Farbe, die bei dem Weibe etwas dunkler ist, die Franzen bleiben heller. Der Hinterleib ist grau, der Afterbüschel und die Hinterbeine gelblich.

Unten sind die Vorderflügel braungrau, beim Weibe bedeutend dunkler; einige Pünktchen vor den Franzen und die Vorderrandhäkchen gelb. Die Hinterflügel des Mannes sind nebst den Franzen gelblichweiss, am Vorderrande gelb und grau bestäubt; die des Weibes dunkelgrau, fast wie die Vorderflügel; vor den gleich gefärbten Franzen befindet sich eine gelbe Linie, und an der Vorderrandspitze einige gelbe Strichelchen.

Die Raupe ist uns noch nicht bekannt. Der Schmetterling kommt bei Wien vor; zweimal fing ich ihn bei Nixdorf, und einige Exemplare erhielt ich durch Herrn *Kindermann*, angeblich aus Kärnthen. Vom Herrn *Zeller* empfing ich aber eine Menge beider Geschlechter, die er zu Ende Juni und Anfang Juli am Spitzberge bei Propsthayn in Schlesien zwischen Himbeergesträuch und Nesseln gefangen hatte.

Die Tafel 63 zeigt:

Fig. 1. *a*, den männlichen, und
b, den weiblichen Schmetterling;
c, die untere Seite des Mannes.

PAEDISCA SIMILANA *S. V.*

Tab. 63. Fig. 2. *a—d.*

Syst. Verz. d. Schm. d. W. G. S. 131. Fam. E. Nr. 32. Similana (mas.).
— — — — — » 318. — » 20—21. Fluidana (fem.).
Hübner, Tort. Tab. 4. Fig. 19. Asseclana.
— — Verz. bek. Schm. S. 377. N. 3622. Similana.
Treitschke, 10. Bd. 3. Abth. S. 100 & 255. Similana.

Al. ant. griseo-fuscescentibus, macula dorsi medii, speculo anali strigulisque costalibus caesio-albidis; alis post. cinereis.

In der *Schiffermüller'schen* Sammlung stecken, wie bei Hepaticana erwähnt wurde, unter der Bezeichnung Similana zwei Exemplare von verschiedenen Arten; das eine ist ein etwas abgeflogener Mann unserer Similana, das andere eine schöne, dunkle, männliche Hepaticana *Tr.* Die von Similana im *S. V.* gegebene Diagnose: »Grauer Wickler mit zwei weisslichen Flächen und gestricheltem Aussenrande« lässt sich nur auf das erste Exemplar anwenden, denn bei dem zweiten sind Makel und Schild ganz düster. Ich finde ferner eben daselbst als Fluidana bezeichnet, zwei schöne ungespannte Weiber unserer Similana, auf welche die dazu gehörige Diagnose des *S. V.*: »Grauweisser, braunwellenstreifiger Wickler« gleichfalls recht gut passt. Da die Weiber von Similana gewöhnlich dunkler sind, als die Männer, so hielten die Theresianer sie für eigene Art. Wir müssen aber den für den Mann gegebenen Namen, Similana, beibehalten, und den des Weibes, Fluidana, eingehen lassen.

Fluidana und Scutulana der *Schiffermüller'schen* Sammlung wurde sowohl von *Charpentier*, als auch von *Treitschke* für eine Art, und zwar für Asseclana *Hübn.* Fig. 19 gehalten; der Erstere zog auch noch, obwohl mit einigem Zweifel, Similana der Sammlung dazu, welche jedoch der Letztere in seinen Supplementen mit Recht als eine eigene Art trennte. Aber Fluidana, das Weib von Similana, ist eben so, wie dessen Mann, von Scutulana *S. V.* wesentlich verschieden, was ich durch die Abbildungen und Beschreibungen deutlich darzustellen hoffe. Es bleibt nur noch übrig zu beweisen, dass Asseclana *Hübn.* Fig. 19 wirklich Similana *S. V.* und nicht, wie alle Schriftsteller wollen, Scutulana *S. V.* sey *).

Ich will keinen Beweisgrund darin suchen, dass *Hübner* in seinem Verz. bek. Schm. seine Asseclana Fig. 19 für Similana *S. V.* erklärt; denn, da er in seinen Citaten sehr oft fehlt, so kann diess hier nur zufällig einmal richtig seyn. Allein die Abbildung stimmt in den besseren *Hübner'schen* Exemplaren, wozu ich das meinige rechne, weit mehr mit Similana als mit Scutulana überein. Wo Asseclana schlecht colorirt ist, z. B. in dem einen Exemplare des hiesigen k. k. Naturalienkabinettes (welches Herr v. *Charpentier* vermuthlich verglich, und wo sie eine dunkelgelbbraune Farbe hat,) da kann sie wohl einigermassen auf Scutulana der *Schifferm.* Sammlung Anwen-

*) Die von *Zincken* geschehene Vereinigung der Profundana *S. V.* und *Fabr.*, Fluidana *S. V.*, Scutulana *S. V.*, Similana *S. V.*, Asseclana *Hbn.*, Porphyrana *Hbn.* und Wellensiana *Hbn.* habe ich, als unstatthaft, schon bei Profundana besprochen.

dung finden. Bei Similana ist zu beiden Seiten der weissen Mittelmakel, sowohl der Wurzelfleck als auch die schräge Binde am Innenrande am dunkelsten, am Vorderrande heller. Dieses hat *Hübner* sehr gut gegeben; es konnte nicht so seyn, hätte er Scutulana vor sich gehabt, da bei dieser der Wurzelfleck und die Binde, am Vorderrande eben so, wie am Innenrande gefärbt ist. *Hübner* gab der Makel einen nach hinten vorspringenden Zacken, wie wir ihn an allen Stücken der Similana, aber niemals, oder höchst selten nur in einer Andeutung an Scutulana finden. Scutulana hat an der untern und innern Seite des Schildes einen tiefschwarzen, niemals fehlenden Punkt; *Hübner* würde ihn gewiss, besonders bei einem hellen Manne, der es nach der Abbildung seyn müsste, nicht übersehen haben. Er bildete aber, wie der Hinterleib der Figur zeigt, und wie auch Herr *Treitschke* annimmt, ein Weib ab. Dieses kommt aber bei Scutulana niemals so hell, sondern stets dunkel vor, wie die zunächst stehende Abbildung der Profundana. Fig. 21, welche auch wirklich das Weib der Scutulana *S. V.* ist.

Wir finden auch in den Sammlungen von *Mazzola*, *Podevin*, *Goldegg* und Prof. *Kininger* unsere Similana als Asseclana *Hbn.* bezeichnet. Wenn auch *Mazzola* neben der wahren Similana noch einen Mann von Scutulana zugesteckt hatte, und *Goldegg* zu dem *Hübner'schen* Namen noch Scutulana *Schiff.* zufügte, so beweiset dieses nur, dass sie die hellen Männer der Scutulana von Similana eben so wenig, wie spätere Schriftsteller zu unterscheiden vermochten; aber sie, und die übrigen Alten beurtheilten die *Hübner'sche* Asseclana und, beiläufig gesagt, Profundana richtiger, als die Neuern.

An Similana sind alle Theile des Kopfes und Bruststückes braungrau, die Fühler borstenförmig, beim Manne stärker, unten mit dem gewöhnlichen mikroskopischen Flaume. Die Palpen stehen geradeaus, oder sind etwas geneigt, zusammengedrückt, an ihrem Ende sehr breit, und daselbst ist unter der Beschuppung das kleine cylindrische Endglied verborgen. Die Nebenaugen sind sehr deutlich.

Die männlichen Vorderflügel gleichen in der Gestalt denen von Scutulana; sie sind lang und am Hinterrande breit. Man findet oft sehr grosse Exemplare. Das Weib ist in der Regel kleiner, seine Vorderflügel sind etwas schmäler, fast überall gleich breit; es gibt aber auch Stücke, wo die Gestalt der Vorderflügel den männlichen gleichkommt. Sie haben eine bald hellere, bald dunklere, schimmelgraue, zuweilen blaugraue Farbe, welche so bei keiner andern verwandten Art gefunden wird; niemals ist hier ein reines, ungetrübtes Weiss oder ein Gelb, oder eine rothbraune Einmischung zu finden. Das Weib ist fast immer dunkler und die Zeichnung schärfer.

Auf den Vorderflügeln findet dieselbe Zeichnung, wie bei Scutulana und den verwandten Arten Statt, doch stets mit wesentlicher Verschiedenheit. An der Basis ist ein nach hinten gebogener, bis fast zur Mitte reichender Wurzelfleck erst weisslich bestäubt, nachher und vorzüglich am Innenrande dunkel- oder schwarzgrau; hierauf folgt eine auf dem Innenrande sitzende, fast drei- oder viereckige, weisse, mit grauen Strichelchen und Atomen bedeckte Makel, welche nach innen einen kleinen, vorspringenden Zacken hat. Sie ist immer breiter bei dem Manne, als bei dem Weibe, wo sie sich oben mit dem fünften und sechsten Häkchenpaare des Vorderrandes verbindet, wodurch sich bisweilen eine schräge, oben schmale, unten breite, weisse Binde gestaltet. Hinter der Makel steht eine dunkelgraue, schräge Binde, welche am Innenrande am dunkelsten, fast schwarzbraun ist. Das weissliche, bei dem Manne oft sehr grosse, ovale Schild im Hinterwinkel hat in seiner Mitte fast immer, besonders deutlich bei dem Weibe, eine Reihe kleiner, schwarzer Punkte oder Strichelchen. Es ist von undeutlichen, weissgrauen, mattglänzenden Linien umgeben, die aus dem dritten und

vierten Häkchenpaare des Vorderrandes entspringen. Uiber dem Schilde bemerkt man bei dem Weibe einen grauen, runden, kleinen Fleck. Die weissen Vorderrandhäkchen, welche von den Theresianern besonders erwähnt werden, sind auch wirklich sehr in die Augen fallend. Vom dritten und vierten, dann von dem, nur bei dem Weibe sichtbaren fünften und sechsten Häkchenpaare wurde schon oben gesprochen. Die matten Linien, welche aus dem ersten und zweiten Paare kommend, schräg gegen den Hinterrand laufen, sind kaum bei dunklen Stücken sichtbar. Die Franzen sind hellgrau, an ihren Spitzen und am Hinterwinkel weisslich.

Die Hinterflügel sind grau, bei dem Weibe dunkler; die Franzen weissgrau. Am Hinterleibe sind die ersten Ringe grau, die übrigen, der Afterbüschel und die Beine heller. Unten haben die Vorderflügel eine graue, bei dem Weibe dunklere Farbe; die Vorderrandhäkchen sind gelblich, die Hinterflügel weissgrau, bei dem Weibe ebenfalls dunkler, und der Vorderrand gelblich und grau bestäubt. Die Franzen wie oben.

Die Raupe ist uns noch verborgen geblieben. Der Schmetterling fliegt in der Nähe von Wien an freien, sonnigen Plätzen und an Berglehnen vom Juni an bis in den August ziemlich zahlreich. Die Weiber erscheinen gewöhnlich später als die Männer. Auch in Ungarn soll diese Art nicht selten seyn.

Die Tafel 63 zeigt:

Fig. 2. *a*, den Mann;
b, das Weib;
c, eine weibliche Abänderung;
d, die untere Seite des Mannes.

PAEDISCA SCUTULANA *S. V.*

Tab. 64. Fig. *a—g*.

Syst. Verz. d. Schm. d. W. G. S. 131. Fam. E. Nr. 30. Scutulana.
Hübner, Tort. Tab. 4. Fig. 21. Profundana (fem.).
Treitschke, 8. Bd. S. 189. Scutulana (mit Ausnahme aller Citate, bis auf Scutulana *S. V.*).
— — 10. Bd. 3. Abth. S. 99 & 255. Scutulana (mit Weglassung der Citate: Asseclana *Hbn.* und Fluidana *S. V.*).

♂, var. a) al. ant. cinereo neculosis apicem versus rufo mixtis, macula dorsi medii speculoque anali, cui interne punctum atrum adhaeret, magnis albis.
var. b) ut a) sed al. ant. murino nebulosis, speculo subobsoleto.
var. c) al. ant. obscure fuscis, nebulosis, apicem versus rufo mixtis, macula dorsi medii alba mediocri, speculo angusto, obscurato, puncto interne ei adhaerente atro.
♀, ut ♂ var. c, rarissime ut ♂ var. b.

Es vergingen viele Jahre, ehe die Synonymie dieser, schon in früherer Zeit bekannten Art, zu einiger Richtigkeit gelangte. Aber auch die letzte Zusammenstellung der Synonyme (bei *Treitschke* a. ang. O.) enthält mehrere nicht dahin gehörige Citate. Hätten die Vergleicher der *Schiffermüller'schen* Sammlung, die so nahen verwandten Arten damals so gut zu unterscheiden gewusst, wie wir es jetzt

durch grössere Uibung und Erfahrung können, so würden alle Zweifel, die über Scutulana und ihre Verwandten herrschten, längs gehoben, und die Unzahl der Synonyme unterblieben seyn, welche *Zincken* zusammengestellt und Andere zum Theil aufgenommen haben. *Charpentier* hielt nähmlich, wie ich schon früher bemerkte, die in der *Schiffermüller'schen* Sammlung befindlichen drei Arten, Scutulana, Fluidana nnd Similana für eine Art, und zwar für Asseclana *Hbn.* Fig 19. *Zincken* zog noch, als gleichbedeutend, Profundana *S. V.* und *Fabr.*, Porphyrana *Hbn.* und Wellensiana *Hbn.* dazu. *Treitschke* sonderte im 8. Bde. S. 189 Profundana und Wellensiana, mit Beibehaltung der übrigen Citate, ab, trennte hievon aber wieder, im 10. Bde. 3. Abth. S. 99 Similana *S. V.* als eine eigene Art, und Wellensiana *Hbn.* als eine Varietät der Profundana *S. V.*, liess jedoch Asseclana *Hbn.* und Fluidana *S. V.* als Synonyme der Scutulana *S. V.* fortbestehen.

Von *Zincken's* acht Synonymen der Scutulana *S. V.* kann ich nach meiner innigsten Uiberzeugung nur Scutulana *S. V.* beibehalten, füge aber ein neues, bis jetzt verkanntes dazu, nähmlich Profundana *Hbn.* Fig. 21, welche von allen Schriftstellern zur Brunnichiana gezogen wird. Ich werde mich darüber genügend rechtfertigen.

In der Sammlung *Schiffermüller's* befinden sich als Scutulana zwei sehr gut erhaltene, helle Männer, an denen die Charaktere, wodurch sich diese Art von den verwandten unterscheidet, recht deutlich zu sehen sind. Das Weib fehlt in der Sammlung. In *Podevin's* Sammlung hat Scutulana, die auch nur in hellen Männern da ist, keinen Namen; das Weib ist daselbst als Profundana *Hübn.* bezeichnet. *Mazzola* vereinigte zwei Arten, nähmlilch ein Exemplar von Similana *S. V.* und einen hellen Mann von Scutulana unter der Benennung Asseclana *Hübn.* Fig. 19, und drei Weiber von Scutulana bezeichnet er als Profundana *Hbn.* — *Goldegg* hat eine Menge heller und etwas dunklerer Männer unserer jetzigen Art richtig Scutulana *Schiff.* und *S. V.*, und die wenigeren dunklen Weiber, eben so richtig Profundana *Hbn.* benannt, obwohl er zu den letzteren, als ein zweites Synonym, Jacquiniana *Schiff.* und *S. V.* falsch setzte. Auch beim Herrn Prof. *Kininger* fand ich als Profundana *Hbn.* das Weib unserer Scutulana. Wir sehen also, dass die Alten unter Profundana *Hbn.* jene Art meinten, welche sich in späteren Jahren als eine weibliche Sctulana auswies. *Povedin* und *Goldegg* wussten recht gut ihre Profundana *Hbn.* von Brunnichiana zu unterscheiden, denn diese letztere nennt *Podevin* Ephippana und *Goldegg* hat sie unbenannt gelassen. Erst in neuerer Zeit vermischte man, durch diese Aehnlichkeit getäuscht, Brunnichiana mit dem Weibe von Scutulana, wesshalb auch das Citat Profundana *Hbn.* Fig. 21 zu entschuldigen ist, da von Brunnichiana noch keine Abbildung besteht. Als man aber Brunnichiana vom Scutulana Weibe trennte, hätte jenes Citat nicht mehr bei der ersteren gelassen werden sollen.

Um das Citat aus *Hübner* auch durch die Abbildung zu rechtfertigen, will ich jetzt nur einige Unterschiede zwischen Profundana *Hbn.* und Brunnichiana angeben; mehrere werden sich bei Vergleichung der bald folgenden Beschreibungen beider Arten finden. Brunnichiana hat im Hinterwinkel ein schmales rostgelbes, zuweilen goldgelbes Schild, mit vier deutlichen, schwarzen Strichelchen; es ist niemals weiss oder weisslich, und steht sehr nahe am Hinterrande. Das Weib von Scutulana hat stets ein weisses oder weissliches, breites Schild mit drei oder vier kleinen, schwarzen Punkten oder Strichelchen. Zwischen ihm und dem Hinterrande bleibt ein grösserer Raum als bei Brunnichiana. So ist es auch in der *Hübner'schen* Abbildung; hätte

Hübner aber Brunnichiana vor sich gehabt, so musste das Schild dem Hinterrande näher stehen, es musste schmäler und rostgelb seyn, und keine Punkte, sondern Längsstrichelchen haben. Sogar am schwachen, weiblichen Hinterleibe der Abbildung, den Herr *Treitschke* eben darum für einen männlichen hält, offenbart sich Scutulana, denn diese hat gewöhnlich einen schwachen, Brunnichiana hingegen einen auffallend starken Leib. Wer Gelegenheit hat, beide Arten im Freien zu beobachten, kann schon aus den Sitten derselben, und aus ihren verschiedenen Aufenthaltsorten, wie ich Beides weiter unten angebe, auf zwei Arten schliessen. Wäre übrigens der Mann von Scutulana nicht mit Similana, Fluidana und Wellensiana vermischt worden, so würde der Mangel seines Weibes früher entdeckt und gefunden worden seyn, dass es in abweichender Farbe unter einer andern Art verborgen seyn müsse.

Alle Theile des Kopfes und Bruststückes führen bei Scutulana die auf den Vorderflügeln vorherrschende Farbe; bei den Weibern und den eben so dunklen Männern, wo im Vorder- und Hinterrande, besonders in der Flügelspitze die rothbraune Farbe stark vorhanden ist, finde ich die Beschuppung des Kopfes und der Palpen gelbbraun; wo jene Farbe nur schwach da ist, oder mangelt, da ist die Beschuppung schwarzgrau oder graubraun. Das Ende des Bruststückes führt einen kleinen, schwärzlichen Kamm. Die Palpen stehen vom Kopfe ab, sind etwas gesenkt, zusammengedrückt, dünn an der Wurzel, sehr breit an dem etwas gewölbten Ende, und, da die Schuppenhaare der untern Seite herabhängen, borstenförmig. Das kleine cylindrische Endglied senkt sich nach unten. Die Fühler, bei dem Manne stärker, sind borstenförmig, an der untern Seite mit dem gewöhnlichen mikroskopischen Flaume; sie haben eine hellbraune, dunkelgraue, oder braungraue Farbe, je nachdem die Vorderflügel heller oder dunkler gefärbt sind. Das Wurzelglied ist dick und von aufwärtsstehenden Schuppen umgeben. Die Nebenaugen deutlich.

Die männlichen Vorderflügel haben eigentlich einen ganz weissen Grund, der bei sehr hellen Stücken bisweilen ins Röthliche schimmert. Diese Grundfarbe verliert sich unter den, bei manchen Stücken bis in das tiefste Grau gehenden Zeichnungen. An der Basis ist ein grosser, bis fast zur Mitte reichender Wurzelfleck von grauer Farbe mit schwarzen Punkten und Strichelchen bedeckt, und bei hellen Exemplaren mit weissen Schuppen gemischt. Hinter diesem befindet sich in der Mitte des Flügels, und auf dem Innenrande sitzend, eine grosse, weisse Makel, meistens von dreieckiger Gestalt, die bei sehr hellen Stücken verlöschend nach dem Vorderrande hinaufgeht. Am Innenrande hat sie einige, selten deutliche, kleine, schwarze Punkte oder Strichelchen. Im Hinterwinkel ist ein grosses, ovales, oft sehr breites, weisses Schild, welches bei sehr hellen Stücken mit kaum sichtbaren, röthlichweissen, bei dunklen aber mit blassen, bleifarbenen Linien umgeben ist. Im Innern desselben steht eine Reihe von mehreren kleinen, schwarzen Punkten; meistens sieht man nur die Spuren davon, und nicht selten mangeln sie ganz. Der bindenartige Raum zwischen der Makel und dem Schilde ist so, wie der Wurzelfleck gefärbt. In diesem Raume und am Rande des Schildes steht ein tiefschwarzer Punkt, welcher keinem Exemplare fehlt, und selbst bei den dunkelsten Stücken sichtbar ist. Die vier Paare weisser Vorderrandhäkchen stehen auf rothbraunem, selten bräunlichgrauem Grunde. Das erste Paar geht gebogen bis zu einem weissen Doppelfleckchen, welches unter der Flügelspitze steht, und von welchem ein paar kleine, weisse Strichelchen in die Franzen hinein gehen. Dieses Häkchenpaar schliesst in der äussersten Flügelspitze ein rothbraunes Aeugelchen (Ocellus nach *Frölich*) ein. Von Bleilinien, welche aus den Vorderrandhäkchen kommen, und

über das Schild hinweggehen, oder es umgeben, bemerkt man nur Spuren bei etwas dunklen Stücken. Ich werde sie bei dem Weibe, wo sie deutlicher sind, beschreiben.

Bei einer männlichen Varietät meiner Sammlung (Fig. e) ist auf dem grauen, schwärzlich punktirten Grunde der ganze Innenrand und Hinterwinkel weisslich und weder Makel noch Schild deutlich begränzt. Am Vorderrande ist nur das erste Häkchenpaar und unter demselben das weisse Doppelfleckchen vorhanden; beide schliessen einen rothbraunen Augenfleck an der Spitze des Flügels ein. Ein kleiner, schwarzer Punkt wird am innern Rande des schildähnlichen Fleckes sichtbar.

Solche Weiber, von denen ich mit Gewissheit sagen kann, dass sie unter weisslichen und grauen Männern aus gleichen Raupen erzogen wurden, sah ich nur wenige, und besitze auch nur zwei Stücke in meiner Sammlung. Das eine ist graubraun, das andere gelbbraun. Ebenso sind die vom Herrn *Heeger* erzogenen Weiber gefärbt. Die anderen zehen Weiber meiner Sammlung haben einen rothbraunen Grund, welcher von den auf ihm liegenden schwarzbraunen Punkten, Fleckchen und Strichelchen ganz verfinstert wird. Diese sind theils von mir, theils von Andern gefangen worden, und einige derselben wurden mit den ganz gleich gefärbten vier Männern meiner Sammlung aus Raupen erzogen, deren Farbe und Zeichnung man nicht näher beobachtet und nur bemerkt hatte, dass sie in den Stengeln der Disteln lebten; also ebenso wie jene, von welchen wir nur helle und graue Männer und nur wenige Weiber in grau- und gelbbrauner Farbe aufzuweisen haben. Sie haben aber alle eine so übereinstimmende Zeichnung, dass eine Trennung der rothbraungrundigen Art von der mit grau- und gelbbraunem Grunde jetzt noch nicht Statt finden kann, obschon man die erstere in beiden Geschlechtern besitzt. Sollten sie getrennt werden, so würde die, bis jetzt bekannte grosse Anzahl von Männern in heller und grauer Farbe nur sehr wenige Weiber aufzuweisen haben. Da es aber möglich ist, dass das Weib dieser Art sehr verborgen lebt, was bei der andern umgekehrt der Fall seyn kann, so müssen wir erst durch das Auffinden und Vergleichen einer grösseren Anzahl derselben zur Gewissheit gelangen, ob die zarten Unterschiede, die ich jetzt schon im Schilde und in den Bleilinien wahrnehme, ohne sie jedoch mit Worten ausdrücken zu können, standhaft bleiben. Demungeachtet wird die rothbraungrundige Art niemals als eine Abänderung zu unserer Brunnichiana gezogen werden können, sondern müsste einen neuen Namen erhalten. Dann wäre auch die Fig. *b* der Tafel 64 als eine eigene Art zu betrachten, da sie das Weib der rothbraungrundigen Art vorstellt, und mir bliebe es vorbehalten, von dem wahren Scutulana-Weibchen eine treue Abbildung zu liefern, und die Unterschiede von der Fig. *b* durch Worte deutlich zu machen *).

Wegen der grossen Aehnlichkeit mit Brunnichiana halte ich eine sehr ausführliche Beschreibung des Weibes von Scutulana für nothwendig. Die Grundfarbe der Vorderflügel habe ich bereits angegeben. Bei den dunkelsten Stücken zeigt sich der rothbraune Grund sehr deutlich am Hinterrande, in der Flügelspitze und am Vorderrande, wo die Häkchen stehen. Der Wurzelfleck und die Binde zwischen der Makel und dem Schilde zeichnen sich nicht aus, dagegen sieht man auf beiden etwas Bleiglanz. Desto schärfer nimmt sich die mittelmässig grosse, weisse Makel aus, die oft bedeutend kleiner als bei dem Manne ist. Sie hat ebenfalls, wie dort, zwei kleine, schwarze Punkte an

*) Diese Ansichten, von einer möglichen zweiten Art, gewann ich erst durch die letzte, schon oft wiederholte Prüfung der in meiner Sammlung befindlichen, und mir auch von Andern zugeschickten Exemplare. Die Kupfertafel 64 war bereits fertig, ich würde sonst jetzt schon eine Abbildung jener Stücke geliefert haben, welche, nach der Raupenzucht, sichere Weiber von Scutulana sind.

ihrer Basis. Das Schild ist nicht so breit, auch nicht so weiss, als bei dem Manne, es ist aber immer, vorzüglich gegen den Hinterrand, weisslich oder, selten, blassgelb. In seiner Mitte steht eine, niemals fehlende Reihe schwarzer Punkte. Uiber dem Schilde bemerkt man noch einige schwarze Punkte und Strichelchen. Bei dem Manne ist an deren Statt nur ein dunkler Wisch. Aus dem vierten Paare der Vorderrandhäkchen kommt eine starke Bleilinie in schräger Richtung, theilt sich über dem Schilde, und ein Theil umgibt dasselbe in sehr breiter Anlage auf der Seite, wo die Makel steht, der andere, die Hinterrandseite umgebende Theil ist viel schmäler und oft kaum sichtbar. Das erste und grösste Häkchenpaar schliesst in Verbindung mit dem unter ihm am Hinterrande stehenden weissen Doppelfleckchen ein rothbraunes Aeugelchen ein. Aus dem dritten Paare geht eine lange Bleilinie schräg nach den Franzen hin, und nimmt in ihrem Laufe die aus dem zweiten Paare kommende kürzere auf. Bei dem Weibe wird, in einiger Ferne von dem vierten, noch ein fünftes und sechstes Häkchenpaar sichtbar, welches einen breiten, verloschenen Bleistreif nach der Innenrandmakel hinabsendet. Am Rande des Schildes, gegen die Makel zu, steht ein tiefschwarzer Punkt. Die Farbe der Franzen richtet sich nach der der Vorderflügel; an der Spitze des Vorderrandes sind sie stets am dunkelsten, im Innenwinkel am hellsten, bei hellen Stücken fast ganz weiss, so dass Schild und Franzen der Farbe nach inander fliessen. So wie ich hier das Weib beschrieben habe, besitze ich, wie schon erwähnt, in meiner Sammlung auch vier Männer.

Die Hinterflügel sind bei den hellen Männern weisslichgrau, bei dunklern grau, und bei den dunkelsten und Weibern braun. Die Franzen mehr oder weniger weisslichgrau.

Die Farbe der unteren Seite richtet sich ebenfalls nach der obern, sie ist mehr oder weniger grau, bei hellen oder nicht allzudunklen Stücken sind die Hinterflügel bedeutend heller als die vordern, und der Vorderrand gelblich und grau bestäubt, am Vorderrande der vordern sind die Häkchen gelblichweiss, und am Hinterrande leuchtet oft ein Theil des Schildes von oben durch. Die dunkelsten Stücke haben eine dunkelbraune Unterseite; hier sind die Vorderrandhäkchen sehr deutlich und in derselben Anzahl wie oben. Die Franzen überall wie auf der obern Seite.

In der Grösse variirt diese Art sehr; von der dunkelsten Abänderung besitze ich einige Stücke, welche nur so gross wie Frutetana sind.

Herr *Heeger* erzog Scutulana in vielen Exemplaren aus einer rothen Raupe, welche im Stengel und sogar in der Wurzel der gemeinen Distel (Carduus acanthoides) lebt, sich darin gegen Ende Juni oder Anfangs Juli in eine lichtbraune Puppe verwandelt, aus welcher nach 14—20 Tagen, jederzeit des Morgens, der Schmetterling kommt, der sich den folgenden Tag am Morgen begattet und mehrere Stunden in Copula bleibt. Herr *Heeger* fand, nach den Bemerkungen in seinen Tagebüchern, ebenfalls, dass die Männer stets heller gefärbt, und meistens grösser, als die sehr dunklen und selteneren Weiber sind.

Herr *Mann* fing die männliche Scutulana sehr häufig, die weibliche viel seltener; sie fliegt vom Juni an bis zu Ende August in der Nähe von Wien stets um Disteln, und setzt sich, die Sonne scheuend, wenn sie aufgescheucht wird, immer wieder nur an die untere Seite der Blätter. Brunnichiana hingegen findet man nicht um Disteln, sondern stets um die gemeine Klette (Arctium Lappa L.) schwärmend; sie setzt sich immer nur auf die obere Seite der Blätter, wo sie sich gern sonnt. Bei Reichstadt in Böhmen fing Herr *Mann* Scutulana seltener in halb- und ganz dunklen Stücken; so helle Stüche, wie sie hier vorkommen, fand er dort nicht. Er klopfte die dunkelsten Stücke gewöhnlich von Obstbäumen herab, in deren Nähe jedoch Disteln standen. Aus Ungarn

erhalten wir sie in verschiedenen Farben. Die von Herrn *Heering* aus Asch in beiden Geschlechtern erhaltenen Stücke waren sehr dunkel und aus Raupen erzogen, die in den Stengeln von Cnicus arvensis lebten. Herr Kabinetts-Inspektor *Hirte* in Görlitz zeigte mir trockene Distelstengel, in welchen noch Puppen der Scutulana befindlich waren; er überliess mir zwei Stücke der daraus erhaltenen Schmetterlinge in beiden Geschlechtern; sie waren gleichfalls sehr dunkel. Zwei eben so dunkle Stücke erhielt ich von einem Sammler in Grossschönau in der Lausitz an der böhmischen Gränze, welcher sie in der Begattung gefangen hatte. Auch aus Bayern und aus Mecklemburg erhielt ich nur ganz dunkle Stücke. Die vom Herrn *Zeller* im Juli am Hochberge bei Salzbrunn in Schlesien in beiden Geschlechtern und in verschiedenen Grössen gefangenen Stücke, wovon er mir einige mittheilte, gehören ebenfalls zur dunkelsten Abänderung, bei welchen allen ich keinen Uibergang zur Brunnichiana, wohl aber alle Kennzeichen der Scutulana finde.

Die Tafel 64 zeigt:

Fig. *a*, einen hellen Mann;
b, ein Weib der dunkelsten Abänderuug, welches vielleicht auch eine eigene Art seyn könnte;
c, *d*, dunkle Männer;
e, eine männliche Abänderung;
f, die männliche Unterseite;
g, die Unterseite von dem Weibe *b*.

PAEDISCA BRUNNICHIANA *S. V.*

Tab. 65. Fig. 1. *a—c*.

Syst. Verz. d. Schm. d. W. G. S. 132. Fam. F. Nr. 2. Brunnichiana.
Museum *Schifferm.* Jacquiniana.

Al. ant. cinereo-fuscis, praesentim postice aureo-mixtis, macula dorsi medii rhomboidea albida, speculo anali angusto flavo longitudinaliter atro-striolato.

Noch keine andere Art hat mir bei der Untersuchung ihrer Synonyme so viele Mühe verursacht, als Brunnichiana, und ich konnte auch für sie nur ein, wie ich glaube, sicheres Synonym auffinden, obschon andere Schriftsteller viele derselben anführen. Sie beschrieben aber nicht unsere jetzige Art, sondern jene dunkle Abänderung mit rothbraunem Grunde, welche ich, mit noch einigem Zweifel zu Scutulana zog, und die in vielen Sammlungen unter dem Namen Brunnichiana, zuweilen auch gemischt mit der wahren, jetzt zu beschreibenden, vorkommt. Diese Letztere wurde, einverständlich mit Herrn *Treitschke*, als die Brunnichiana des *S. V.* angenommen, weil derselbe (X. 3, 102) in den Supplementen der *Schiffermüller'schen* Sammlung unter diesem Namen ein Fragment aufgefunden hatte, welches genau mit unserer Art übereinstimmte. Warum ich aber die Brunnichiana *Tr.* (VIII, 194) nicht citire, liegt darin, weil ihre Beschreibung nur auf die erwähnte dunkle Abänderung der Scutulana passt. *Zincken* (Charp. Anm. 112) hat unter seiner Brunnichiana gewiss dieselbe Varietät, vielleicht überhaupt dunkle Exemplare der Scutulana gemeint,

indem er ihr eine, bald schwarzgrau, bald dunkelgelbgrau vorkommende Grundfarbe, ein weisses Schild, und — nach *Fabricius* — einen röthlichen Hinterrand gibt. Dieses Alles finden wir an unserer Brunnichiana nicht. *Treitschke's* und *Zincken's* Brunnichiana soll die gleichnamige des *Linné*, *Fabricius*, *S. V.* und Profundana *Hbn.* seyn. — *Linné's* Grössenbestimmung (wie Hamana) und die Angabe vom weissen Innenrandflecke passt zwar eben so gut auf unsere Brunnichiana, als auch auf Scutulana, aber die Grundfarbe (Diagn. griseis; Descr. plumbeae, sed superiore supra obscurius griseae) stimmt gar nicht mit den beiden genannten Arten überein. Ich kenne keine verwandte Art, worauf sich *Linné's* Beschreibung anwenden liesse. — Die Brynnichiana *Fab.* soll einen röthlichen Hinterrand haben. Diesen hat die dunkelste Abänderung der Scutulana, nicht aber unsere Brunnichiana. *Fabricius* beruft sich weder auf *Linné*, noch auf das Mus. *Schiff.*, sondern sagt nur, dass sie in Europa wohnt. Wir haben also kein »älteres Zeugniss« wie *Zincken* (Anm. 112) sagt, dass Brynnichiana *Fab.* auch Brunnichiana *S. V.* sey. Dass sie auch die *Linné'sche* nicht seyn kann, erhellt schon aus den verschiedenen Farbenzeichnungen. — Jacquiniana *Fab.*, welche klein seyn, und goldige Vorderflügel haben soll, kann eben so wenig, als dessen Populana unsere Brunnichiana seyn. — Profundana *Hbn.* Fig. 21 kann nur zu Scutulana gezogen werden, wie ich bereits dort ausführlich erklärt habe, und da der Hinterrand der Abbildung nichts Röthliches hat, auch keine Bleilinien angedeutet sind, und das Schild gross und hell ist, so kann sie auch nur zu der Stammart, und nicht zu der, noch fraglichen dunkelsten Abänderung mit braunrothem Hinterrande, gezogen werden.

Brunnichiana *S. V.* soll schwärzlich seyn, und eine weissliche Gemeinmakel haben. Dieses passt auf dunkle, verwischte, undeutlich goldgelbe Exemplare unserer gleichnamigen Art, welche man daher unbedenklich für dieselbe des *S. V.* halten könnte, wenn sich nicht in der *Schiffermüller'schen* Sammlung ein ganz anderer, schon von *Charpentier* daselbst gefundener Schmetterling unter diesem Namen befände, nämlich: Sequana *Hbn.* Fig. 44. Dieser hat eine gleichbreite, kaum gebogene, blassgelbe, fast weisse Makel und weisse Vorderrandstrichelchen. Hierauf passt die Diagnose des *S. V.* nicht, denn das Exemplar ist auch nicht schwärzlich, sondern dunkelrothbräunlich, durch die Lupe betrachtet, dunkelgoldig. — Ich stimme daher den Beurtheilern der Sammlung bei, dass hier eine Verwechslung vorgefallen seyn muss. Es war meine angelegentlichste Sorge, aufzusuchen, wie diese Verwechslung geschehen seyn konnte, und welches andere Exemplar an die Stelle der Sequana gehört.

In der Nähe von Brunnichiana steckt in derselben Sammlung ein Exemplar mit der Bezeichnung Jacquiniana, welcher Name von *Schiffermüller* selbst auf einem, in dieser Sammlung ungewöhnlichen Zettel von ordinärem, bräunlichem Papiere, mit schwarzer Dinte geschrieben ist. *Charpentier* hielt es für Profundana *Hbn.* Fig. 21, mit welcher es auch viele Aehnlichkeit hat. *Treitschke* schweigt darüber. Es ist ein altes, verwischtes Stück mit einer fast dreieckigen, schmutzig weissen Innenrandmakel, jedoch deutlich genug, um darin sogleich unsere Brunnichiana zu erkennen, für welche ich sonach um einen Autor nicht verlegen seyn dürfte. Aber auch hier ist, wie schon *Charpentier* bemerkt, eine Verwechslung ersichtbar; denn die Diagnose des *S. V.*: »Braunschwarzer Wickler mit bleichgelbem Gemeinbande« lässt sich unmöglich auf die Jacquiniana der Sammlung anwenden. — Vergleicht man Jacquiniana *Fab.*, welcher sich bei derselben auf das Mus. *Schiff.* beruft, so zeigt es sich, dass er eine ganz andere Art beschreibt, und es lässt sich zugleich daraus schliessen, dass die Verwechslung von Jacquiniana nach der Zeit,

als *Fabricius* die Sammlung in Linz sah, wo sie sich noch in Schachteln befand, und vor jener, wo sie *Charpentier* schon in den, von *Schiffermüller* später besorgten, zierlichen Kästchen fand, geschehen seyn muss.

Es drängt sich mir daher, nach langer Uiberlegung der Glaube auf, *Schiffermüller* müsse selbst, beim letzten Ordnen seiner Sammlung, Brunnichiana mit der in der Sammlung ihr nahestehenden Jacquiniana vertauscht haben. Denn, nehmen wir für Jacquiniana Mus. *Schiff.* die Diagnose von Brunnichiana *S. V.* (»schwärzlicher W. mit weisslicher Gemeinmakel«) an, und betrachten dabei das dunkle, verwischte Exemplar der Sammlung, an welchem kaum Spuren von Goldgelb zu sehen sind; so passen die Worte eben so genau, wie bei Brunnichiana Mus. *Schiff.*, wenn wir sie nach der Diagnose von Jacquiniana *S. V.* (»braunschwarzer W. mit bleichgelbem Gemeinbande«) beurtheilen. Dieses kleine Exemplar (Sequana *Hbn.*) ist dunkelrothbräunlich, — die *Schiffermüller'sche* Bezeichnung: »braunschwarz« darf nicht befremden, nennt er doch auch Montana »schwärzlicht« — und die Makel gleicht einem bleichgelben Bande, weil sie nicht die unregelmässige Gestalt eines Fleckes hat, sondern ziemlich gerade, gleichbreit und fast weiss st. Nech diesem Tausche bleibt uns auch die Jacquiniana *Fab.* nicht mehr fremd. *Fabricius* konnte die Sequana *Hbn.* nicht anders als »klein,« die Flügel, durch die Lupe betrachtet, nur »goldig« und den gemeinschaftlichen Innenrandfleck, im Verhältnisse des kleinen Thieres nur »gross,« und ihn, wie die Vorderrandstrichelchen nur »weiss« nennen.

Hübner's Sequana Fig. 44 ist ganz das Ebenbild von dem Exemplare, welches als Brunnichiana in der *Schifferm.* Sammlung steckt, nur die Makel ist in der Abbildung zu schmal. Es ist möglich, dass dieses Exemplar selbst das Original der Abbildung ist, und dass es *Hübner* mit dem Namen Jacquiniana von *Schiffermüller* zu diesem Zwecke erhielt. Es ist sogar möglich, und es scheint mir sehr wahrscheinlich zu seyn, *Hübner* habe später (1816) einen Fehler, die wir von ihm schon gewohnt sind, darin begangen, dass er in seinem Verz. bek. Schm. unter Nr. 3630, bei Jacquiniana *S. V.*, seine etwas ähnliche Inquinatana Fig. 43, statt der gleich daneben stehenden Sequana Fig. 44, citirte.

Das Fragment, welches Herr *Treitschke* in den Supplementen der *Schiffermüller'schen* Sammlung fand, und einen von *Schiffermüller* selbst geschriebenen Zettel mit dem Namen Brunnichiana trug, spricht gleichfalls für die, in der Sammlung zwischen Brunnichiana und Jacquiniana vorgefallene Verwechslung. Kann ich auch dieses Fragment jetzt nicht selbst beurtheilen, da es nicht mehr aufzufinden ist, so bin ich doch fest überzeugt, Herr *Treitschke* habe die richtige Art, nämlich unsere Brunnichiana vor sich gehabt, indem wir uns im Jahre 1835 persönlich über sie, und die ihr sehr ähnliche dunkle Scutulana verständiget hatten.

Diesen, wahrscheinlich richtigen Ansichten zu Folge, würden für die, in Rede stehenden Arten folgende Synonyme anzunehmen seyn:

Brunnichiana *S. V.*, Jacquiniana Mus. *Schiff.*

Jacquiniana *S. V.*, Brunnichiana Mus. *Schiff.*, Jacquiniana *Fab.*, Sequana *Hbn.* Fig. 44.

In der Sammlung des *Podevin* ist unsere Brunnichiana als Ephippana bezeichnet; in der *Mazzola'schen* fehlt sie, aber in der *Goldegg'schen* fand ich eine Menge Exemplare ohne Namen. Wie ich schon früher bei Scutulana erwähnte, hielt *Goldegg* die dunklen Abänderungen der genannten Art für Jacquiniana *S. V.* und zugleich für Profundana *Hbn.* — Herr *Heeger*,

Besitzer der *Goldegg'schen* Sammlung und Schriften, hatte die Güte, mir *Goldegg's* Journale zur Durchsicht zu leihen, in welchen ich im Jahrgange 1821 bei derselben Nummer, welche die Schmetterlinge trugen, über die Raupe unserer Brunnichiana Folgendes verzeichnet fand. »Aus einer kleinen 16 füssigen, schwarzbraunköpfigen, gelblichleibigen Markraupe, deren Leib acht graue, grosse Warzen auf jedem Gliede hatte, so ich den 18. Juli 1821 im Laubholzschlage auf der Höhe des Waldberges Kottleiten, in einer rothblütigen kleinen Distelart im Stengelmarke fand; ausgefallen am 7. August 1821, Früh um 5 Uhr ein stumpfflügelichter Tortrix, schwarzbraun mit Aussenrandstrichelchen und gelblichweissem Gemeinfleck der Oberflügelmitte.«

Herr *Mann* traf Brunnichiana nicht selten an verschiedenen Orten in der Nähe von Wien, an Bachufern, wo die gemeine Klette (Arctium Lappa L.) häufig wächst; der Schmetterling fliegt im Sonnenscheine, und setzt sich stets auf die obere Seite der Blätter, um sich daselbst zu sonnen. Herr *Mann* fand ihn von Ende Mai an bis zu Ende Juni, niemals später, obschon er in allen folgenden Monaten und oft jene Gegenden wieder besuchte. Hiernach wäre keine zweite Generation anzunehmen. Da jedoch *Goldegg* seine Raupe im Juli fand, und hievon den Schmetterling im August erhielt, die übrigen Exemplare seiner Sammlung aber, zu Folge der Journale im Juni und Juli gefangen waren, so ist wohl anzunehmen, dass jene Raupe nur eine verspätete war. Ich habe in den Journalen *Goldegg's* vergebens nach einer zweiten, von ihm erzogenen Raupe dieser Art, gesucht.

Die von *Treitschke* am a. O., und in der Landeskunde Oesterreichs bei Brunnichiana angegebene Zeit und der Aufenthaltsort sind nicht mit Sicherheit für diese Art anzunehmen, da, wie schon gesagt, die dunklen Stücke der Scutulana für Brunnichiana selbst gehalten, oder die wahren unter jenen vermischt gefunden wurden. Uibrigens ist mir diese Art auch aus Niederungarn und aus Weissenfels an der Saale zugeschickt worden.

Die braungraue Beschuppung aller Kopftheile und des Bruststückes ist sehr dicht und filzig, das letztere hat zwei kleine Schuppenhöcker. Die Palpen liegen nahe an den vorragenden Stirnschuppen und sind von der Wurzel aus dicht beschuppt, nur einige kurze Schuppen hängen auf der untern Seite ein wenig herab, die übrigen laufen alle nach der Spitze zu, welche abgestumpft, oder vielmehr trichterförmig ist. Aus der Mitte dieses Trichters ragt das kleine, cylindrische Endglied, oft kaum bemerkbar hervor. Die, unten mit dem gewöhnlichen mikroskopischen Flaume besetzten, borstenförmigen Fühler sind bei dem Manne etwas stärker, als bei dem Weibe. Das Wurzelglied ist sehr dick und von den Kopfschuppen dicht umgeben. Die Nebenaugen deutlich.

Bei allen Exemplaren ist der Grund der Vorderflügel dunkel-goldgelb, selten rostgelb, er wird aber durch viele eingemischte schwarze Schuppen, welche Punkte und Fleckchen bilden, die zuweilen auch mit blassgelben Schuppen wechseln, und von den Bleilinien und andern Zeichnungen so verfinstert, dass nur auf dem letzten Drittheil, sehr selten auf den ganzen Flügel, die Grundfarbe sichtbar wird. Gewöhnlich am dunkelsten, fast schwarzbraun, und mit einigem Bleiglanz überzogen ist der grosse, mehr als ein Drittheil der Flügelfläche einnehmende Wurzelfleck; an ihn lehnt sich eine, auf dem Innenrande sitzende, bis in die Flügelmitte hinaufreichende, gelblichweisse, rhombenartige, unter ihrer Spitze mit einem gegen den Hinterrand gerichteten, kleinen Zahne versehene Makel, in welcher am Innenrande ein, selten zwei undeutliche schwarze Strichelchen stehen; sie wird auch zuweilen noch durch andere schwarze Schüppchen unrein. Im Hinterwinkel führt das von zwei starken Bleilinien umgebene, schmale Schild auf rost- oder goldgelbem Grunde vier tief-

schwarze Längsstrichelchen, und einige ähnliche, zuweilen in Punkte aufgelöste Strichelchen setzen sich noch durch das oben offene Schild bis zu den Vorderrandhäkchen fort. Der Mann hat vier Paar gleichweit von einander entfernte, gelblichweisse Häkchen am Vorderrande. Bei dem Weibe steht in einiger Ferne vom vierten noch ein fünftes und sechstes Paar schräg über der Innenrandmakel; bei dem Manne sind diese kaum sichtbar. Aus jedem Paare dieser Häkchen entspringt eine Bleilinie, wovon die erste und kürzeste in einem Bogen nach den Franzen geht; die zweite ist lang und gerade, und zieht ebenfalls nach den Franzen. Zuweilen befinden sich unter der Spitze, am Hinterrande, zwei kleine, gelblichweisse Punkte, in welchen die ersten beiden Linien enden. Die dritte ist sehr kurz, indem sie in ihrem Laufe durch die Fortsetzung der schwarzen Strichelchen des Schildes unterbrochen wird; jene Bleilinie, welche am Hinterrande das Schild umgibt, ist jedoch als eine Fortsetzung der dritten anzusehen. Die aus dem vierten Paare kommende Linie ist die stärkste; sie wendet sich erst sehr schräg nach dem Schilde zu, wird oberhalb desselben durch einen kleinen Flecken von der Grundfarbe bedeckt, und geht dann gerade herab, um das Schild von der innern Seite zu umgeben. Vom fünften und sechsten Paare gehen zwei, erst getrennte, dann vereinigte, breite, bei dem Weibe deutlichere Bleilinien schräg nach der Makel des Innenrandes herab. Die Franzen sind hinter einer schwarzen Linie braungrau, und hin und wieder gelblich gemischt.

Die Hinterflügel haben eine dunkelbraune Grundfarbe mit gelblichem Scheine; in den gelblichgrauen Franzen befindet sich eine braune Linie. Der, bei dem Weibe starke Hinterleib ist dunkelbraun, der Afterbüschel und die Beine hellbräunlich, die letztern graugefleckt.

Die untere Seite aller Flügel ist dunkelbraun mit gelbem Scheine, die Vorderrandhäkchen deutlich und ockergelb; bei dem Weibe sieht man oft noch ein siebentes und achtes Paar nächst der Wurzel. Vor den braungrauen Franzen befindet sich eine, mehr oder weniger deutliche, ockergelbe, auf den Vorderflügeln geschlängelte Linie.

Die Tafel 65 zeigt:

Fig. 1. *a*, den Mann; *b*, das Weib; *c*, eine männliche Unterseite.

PAEDISCA DELITANA *mihi.*

Tab. 65. Fig. 2. *a*, *b*.

Minor; al. ant. fuscescenti-cinereis, fascia media obliqua lata speculoque anali parvo albis; capite albo.

Eine neue, vom Herrn *Mann* in der Nähe von Wien entdeckte Art. Er fing die ersten Stücke im Juni am Lichtenstein bei Mödling auf freien, trocknen Plätzen; später, zu Anfang August und bis zu Anfang September fing er mehrere auf dem hohen Ziegenberge bei Rodaun, wo sie auf den kahlsten Plätzen flogen. Es finden sonach zwei Generationen Statt. Schon früher besass meine Sammlung ein einzelnes Stück aus dem Canton Wallis in der Schweiz. Diese Art ist in ihrer Grösse veränderlich, so wie die, ihr in Gestalt und Zeichnung ähnliche Paed. Graphana; die grössten Stücke sind kleiner als die bekannte Paed. Frutetana.

Die Schuppenhaare des Kopfes sind weisslich, die des Bruststückes weiss und grau gemischt, und jene der Palpen nach aussen grau angeflogen. Die letzteren hängen etwas herab, sind zusammengedrückt, und werden an ihrem Ende durch die vorwärts gerichteten, dort auseinander gehenden Haare sehr breit. Das kleine dunkelgraue Endglied ragt nur wenig oder gar nicht aus den Haaren des vorhergehenden Gliedes hervor. Die Fühler sind grau, weisslich bestäubt, und schwach gekerbt. Die Nebenaugen sichtbar, der Hinterleib hellgrau, der männliche Afterbüschel und die Hinterbeine weisslich.

Auf dem braungrauen Grunde der Vorderflügel sind die Zeichnungen weiss, zuweilen mit grauem Staube bedeckt. Der nach hinten gerundete, ein Drittheil der Flügellänge einnehmende Wurzelfleck ist nach hinten am dunkelsten, in der Mitte weiss gewölkt und schwarz punktirt. Hinter ihm ist eine schräge, am Vorderrande mit dem fünften Häkchenpaare verfliessende, dort schmale, am Innenrande breitere, weisse Binde, in welcher nur selten graue Atome, meistens aber ein oder zwei, auf dem Innenrande sitzende, graue Punkte zu sehen sind. Im folgenden, bis zum Hinterrande gehenden, graubraunen, an der Flügelspitze rothbräunlichen Raume, der in Hell und Dunkel wechselt, befindet sich im Hinterwinkel ein ovales, weisses Schild, welches glänzend weissgrau gesäumt ist, und in seiner Mitte eine Querreihe tiefschwarzer Punkte hat. Am Vorderrande nehmen sich nur die ersten vier Paare weisser Häkchen deutlich aus, da das fünfte und sechste Paar mit der weissen Mittelbinde zusammenfliesst. Aus dem ersten und zweiten entspringen kaum sichtbare Bleilinien; sie laufen schräg und endigen in einem kleinen, weissen Doppelfleckchen, welches unter der Flügelspitze am Hinterrande steht. Das dritte Paar verbindet sich mit dem Schilde, und das vierte steht in dem braunen Streife zwischen dem Schilde und der Mittelbinde. Die Franzen sind grau und an ihren Spitzen weisslich. Die Hinterflügel grau, die Franzen kaum etwas heller mit einer grauen Linie über dieselben. Unten sind die Vorderflügel grau, die Vorderrandhäkchen sehr deutlich; die hintern weissgrau.

Die Tafel 65 zeigt in Fig. 2. *a*, den Mann von oben, und *b*, seine untere Seite.

PAEDISCA DEMARNIANA *Messing*.

Tab. 65. Fig. 3. *a*, *b*.

Minor; al. ant. cinereo-fuscis, macula dorsi medii costam attingente speculoque anali rotundato magnis albis; capite albido.

Von dieser Art befand sich schon lange ohne Namen ein, im Juni bei Dresden gefangenes Stück in meiner Sammlung. Obschon es eine ausserordentliche Aehnlichkeit mit manchen Stücken von Scutulana hat, und leicht als ein sehr kleines Exemplar derselben angesehen werden konnte, so sah ich doch Unterschiede, die eine eigene Art vermuthen liessen. Ihre Rechte haben sich dadurch bestätigt, dass es meinem lieben Freunde, dem Herrn Kantor *Messing* in Neustrelitz, gelang, mehrere gleiche Stücke im Juni um Gesträuch zu fangen; er hatte die Güte, mir einige abzulassen. Mein

Freund benutzte diese Gelegenheit, dem leider schon in seinem 33. Jahre verstorbenen Medicinalrathe, Herrn Dr. *Demarné* in Neustrelitz ein bleibendes Denkmal zu setzen, da derselbe ein sehr eifriger Entomologe war, und im Stillen viel zur Emporbringung dieser Wissenschaft in Mecklenburg wirkte.

Demarniana hat die Gestalt von Frutetana, ist aber etwas grösser. Die Schuppenhaare des Kopfes und der Palpen haben eine schmutzig weisse Farbe; die des Bruststückes sind weiss und grau gemischt. Die Palpen sind an den äusseren Seiten grau angeflogen, neigen sich nach unten, sind zusammen gedrückt, an der Wurzel dünn, und bilden am Ende eine sehr starke, breite Keule; das kleine, cylindrische Endglied ragt, auch nach unten geneigt, kaum aus den Haaren des vorigen Gliedes hervor. Die Nebenaugen sind sichtbar, die Fühler braungrau, borstenförmig, mit lem gewöhnlichen Flaume an der untern Seite besetzt, und die des Weibes schwächer. Der Hinterleib ist grau, die Hinterbeine und der Afterbüschel des Mannes schmutzig weiss.

Auf den Vorderflügeln ist der, ein Drittheil der Flügellänge einnehmende, hinten fast gerade abgeschnittene Wurzelfleck dunkelbraungrau, mit schwarzen Punkten und Strichen durchzogen, und einigen weissen Stellen darin. An ihn lehnt sich eine, in der Mitte des Flügels stehende, weisse, fast dreieckige Gemeinmakel, die man auch als eine schräge, am Vorderrande schmale, und am Innenrande breite Binde ansehen kann, die dadurch entsteht, dass sich das fünfte und sechste Häkchenpaar des Vorderrandes mit der Makel des Innenrandes vereinigt. In der Makel steht am Innenrande ein kleines, schwarzes Strichelchen. Der hierauf folgende Raum bis zum Hinterrande ist braungrau, die Flügelspitze fast rothbraun. Das in demselben, im Hinterwinkel stehende, grosse, runde, fast rein weisse Schild hat beinahe dieselbe Gestalt, wie das der Paed. Dissimilana, indem es oben an der innern Seite einen herabhängenden, kleinen Zacken hat, in dessen Vertiefung, und auf derselben Stelle, wo bei Scutulana ein schwarzer Punkt steht, ein schwarzbraunes Fleckchen befindlich ist. An den Rändern des Schildes bemerkt man einigen Perlmutterglanz. Der Vorderrand führt die gewöhnlichen, weissen Häkchen, aus welcher schwach glänzende Bleilinien kommen, wovon die der ersten drei Paare vereinigt, und schräg nach dem Hinterrande ziehen, wo sie in einem weissen Strichelchen, welches unter der Flügelspitze durch die Franzen geht, enden. Die Bleilinien des vierten Paares gehen bis zum Schilde. Das fünfte und sechste Paar, bei dem Weibe deutlicher, vereinigt sich mit der Makel des Innenrandes. Der Hinterrand begränzt eine schwarze Linie; die Franzen sind unten am Hinterwinkel fast weiss, oben werden ihre Spitzen grau.

Die Hinterflügel sind grau, die Franzen etwas heller, mit einer grauen Linie über dieselben. Unten sind die Vorderflügel dunkelgrau, die Vorderrandhäkchen und das weisse Strichelchen durch die Franzen sehr deutlich; die hintern hellgrau, am Vorder- und Hinterrande mit fast kreideweissem Anfluge.

Die Tafel 65 zeigt in Fig. 3. *a*, den Mann, und *b*, die untere Seite

ADELA DEGEERELLA *Linn.*

Taf. 66. Fig. *a—f*, & Taf. 67. Fig. *a—c*.

Treitschke, 9. Bd. 2. Abth. S. 131. & 10. Bd. 3. Abth. S. 207 & 292. —
Hübner, Tin. Tab. 19. Fig. 130. (mas.), Tab. 67. Fig. 446. (fem.) Geerella.
Fabric. Mantiss. Tin. Striatella.
Scopoli Phal. Croesella.
Isis, 1839. S. 187. (*Zeller.*) Gen. 10. N. 8. Degeerella.

Major; al. ant. aureolis, striis longitudinalibus atro-purpureis, fascia postica aurea violaceo-marginata; antennis (mas.) longissimis, (fem.) corpus duplum longis dimidiis atro villosis.

Dieser Schmetterling wird von vielen Autoren beschrieben und abgebildet; er fliegt in Schweden, Calabrien, England, Krain, Oesterreich, in der Schweiz, bei Augsburg, Dresden, Berlin, Frankfurt a. d. O., Glogau, im gebirgigen Schlesien und in Böhmen nirgends selten, oft häufig, in Gehölzen von Ende Mai bis in den Juni, nach Einigen auch noch im Juli. Von seiner Raupe ist, mit Ausnahme der unvollkommenen Nachricht, die ich von ihr in Tr. 10. Bd. gegeben habe, noch nichts bekannt gemacht worden.

Wenn ich nach Verlauf des Winters und in den ersten Frühlingstagen unter Gesträuchen dürres Laub zusammenraffte und es sorgfältig untersuchte, so fand ich nebst anderen Raupen auch immer die der *Degeerella.* Sie überwintert sonach. Ich reichte ihr die in ihrer Nähe befindlichen, sich eben entwickelnden niederen Pflanzen, unter denen die Waldanemone (*Anemone nemorosa*) die erste war, deren sie sich als Nahrung bediente. Bald nachher sah ich sie auch Ampfer-Arten (*Rumex*) und die noch kaum entfalteten Blätter der Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus*) verzehren. Sie ist eine Sackträgerinn. Kopf und Nackenschild sind glänzend schwarz, die beiden folgenden Ringe schwärzlich; die übrigen sind gelblich weiss und haben an den Seiten viele schwarze Wärzchen mit einem eben so gefärbten Haare auf jedem. Ein röthlicher Streif zieht über die ersten Ringe und verliert sich auf den mittlern. Die Krallen sind schwarz; von den Bauchfüssen sieht man nur Stümpfchen. Der braune, längliche Sack besteht aus zwei über einander liegenden, gewölbten Blattstückchen, die an den beiden langen Seiten verschlossen, an den schmalen offen sind, aber dicht an einander liegen. Der einen, offenen, gewöhnlich schmäleren Seite bedient sich die Raupe zum Herauskriechen; sie zeigt aber niemals mehr, als die drei Krallenringe; durch die hintere, breitere Oeffnung schafft sie die Excremente fort. Zuweilen besteht der Sack auch aus mehreren kleinen und zusammengeleimten Blattstückchen. Ob die Raupe ihren Sack periodisch wechselt, oder ihn nach und nach vergrössert, das konnte ich nicht beobachten, da ich stets erwachsene Raupen fand, die ihre Säcke, in verschiedenen Grössen, bis zur Verwandlung behielten, die im Verlaufe des Monates Mai unter abgefallenen Blättern oder zwischen Moose im Sacke selbst Statt findet. — Die Puppe ist vorn dunkel-, hinten gelbbraun, und hat sehr lange, perlenschnurartige Fühlerscheiden, die sich beim Männchen, wo sie länger sind, gewöhnlich um den Hinterleib ringeln. Nach wenigen Tagen sieht man schon durch die Flügelscheiden die Zeichnung der Vorderflügel, und die Schmetterlinge erscheinen dann von Ende Mai an bis in den Juni. Sie fliegen langsam und niedrig.

Heft 14

Die Kopfhaare des Schmetterlinges sind auf dem Scheitel wollig und goldgelb; die kurzen, dünnen, freistehenden Palpen borstig behaart; die langen und starken Wurzelglieder der Fühler kommen, nahe beisammen, aus der Stirn, die Fühler selbst sind am Manne glatt, doppelt so lang als ein Vorderflügel, von der etwas stärkeren Basis bis gegen die Hälfte violett-schwarz, dann haardünn und weiss. Die des Weibes sind ein wenig länger als ein Vorderflügel, und über die Hälfte violett-schwarz behaart, nachher glatt, haardünn und weiss. Der sonst so sehr genaue *Knoch* hat in seinen Beiträgen 2. Stk. Taf. 5. Fig. 9. den weiblichen Fühler darin verfehlt, dass er den vorderen haardünnen Theil zu rauh, und die äusserste Spitze verstärkt darstellte. Er ist aber in der Natur genau so gestaltet, wie ich ihn auf der Tafel 67. Fig. 1. *c.* gebe. Dagegen muss ich einen, von meinen Künstlern begangenen, und von mir vor dem Drucke übersehenen Fehler bei den Schmetterlingen der Tafeln 66 & 67 bekennen, indem die Fühler derselben an ihrer Basis zu weit von einander entfernt stehen, und aus dem Scheitel entspringen, statt dass sie aus der Stirn hervorkommend und mit nahe beisammen stehenden Wurzelgliedern dargestellt sein sollten. Der Hinterleib ist kupferig braun, beim Weibe an der Spitze zusammengedrückt. Die Beine sind unten gelb, oben glänzend kupferbraun, die Schienen der hintern sind fast ganz gelb, und beim Manne haarig.

Auf den Vorderflügeln ist der Raum von der Wurzel bis zu der, hinter der Mitte stehenden Querbinde goldgelb. In ihm befinden sich zwei stärkere, und zwischen diesen zwei schwache, tiefschwarze Längsstreife; die ersteren und der eben so gefärbte Vorderrand sind mit glänzendem Violett bedeckt. Die breite Querbinde ist rein goldgelb, zu beiden Seiten tiefschwarz gerandet, und dieses Schwarz gleichfalls mit glänzendem Violett überdeckt. Sie ist zuweilen überall gleichbreit, meistens aber wird sie in der Mitte durch einen Einbug des innern schwarzen Saumes, viel seltener beider Säume, verengt. Vom Querbande bis zur Spitze ist der Grund glänzend kupferfarbig, und in ihm stehen acht goldgelbe, scharfgespitzte Strahlen, welche an ihrer Basis mit einander enge verbunden sind.

Die Hinterflügel sind kupferbraun; eben so alle Franzen, welche überdiess noch goldigen Schimmer führen. — Auf der kupferfarbigen, mit Violett und Goldgelb gemischten Unterseite leuchtet das Querband matt durch. Das Weib ist gewöhnlich etwas kleiner und dunkler.

Die Tafel 66 zeigt:

Fig. *a*, die mit ihrem Sacke auf der Waldanemone kriechende Raupe;
B, dieselbe stark vergrössert;
C, die Puppe in natürlicher Grösse;
D, dieselbe vergrössert;
E, ihren hinteren Theil noch mehr vergrössert;
f, den weiblichen Schmetterling.

Tafel 67. Fig. 1. *a*, zeigt den männlichen Schmetterling;
b, die untere Seite;
c, einen vergrösserten weiblichen Fühler.

ADELA CONGRUELLA *mihi*.

Tab. 67. Fig. 2. *a — E.*

Isis 1839. S. 187. (*Zeller.*) Gen. 10. Nr. 9. —

Minor; alis ant. aureolis, striis longitudinalibus atro-purpureis, fascia postica aurea violaceo-marginata; antennis (mas.) longissimis, (fem.) brevioribus basi non villosis.

Eine neue, vom Herrn *Mann* bei Reichstadt in Böhmen entdeckte, noch wenig bekannte, vielleicht nur, wegen ihrer ausserordentlichen Aehnlichkeit mit *Degeerella*, übersehene Art, die aber bei genauer Vergleichung eine Menge Verschiedenheiten darbietet. Herr *Mann* fand den Schmetterling zu Anfang Mai nicht selten in der Nähe der erwähnten Stadt in einem mit Fichten und Laubholz gemischten Walde, wo er sich immer nur zwischen dem, in Parthien beisammen stehenden Schaafschwingelgrase (*Festuca ovina L.*) aufhielt, an dessen Stengeln er hinauf lief. Herr *Mann* fand auch zwischen diesem Grase, auf der Erde, mehrere Raupensäcke dieser Art, worin Puppen waren, aus welchen sich die Schmetterlinge entwickelten. Der Sack ist dem der *Degeerella* ähnlich, aber kleiner und höher gewölbt; er besteht aus glatten Blattstückchen. Herr *Zeller* fing *Congruella* am Spitzberge bei Probsthain in Schlesien zu Anfang Juni in Gehölzen.

Bei der auffallenden Aehnlichkeit dieser Art mit *Degeerella* darf ich nur auf die sanften, aber standhaften Unterschiede beider aufmerksam machen. *Congruella* ist stets kleiner, als die gewöhnliche, ungefähr wie die kleinsten Exemplare von *Degeerella*, immer aber grösser als *Sulzella*; beide Geschlechter haben einerlei Grösse und einerlei Färbung. Das beste Kennzeichen geben die weiblichen Fühler (Fig. 2. *E.*), welche hier nicht zur Hälfte rauh, wie bei *Degeerella*, sondern fast eben so glatt, und nur unmerklich stärker, als die des Mannes, jedoch kürzer sind. Sie entspringen zwar auch aus der Stirn, aber ihre Wurzelglieder stehen etwas entfernter, und näher dem Scheitel, als bei *Degeerella*. Auf den Vorderflügeln theilt sich die feine tiefschwarze Längslinie zwischen dem Vorderrande und der starken Mittellinie in drei Aeste, und auf dem Innenrande läuft auch noch eine schwarze Linie. *Congruella* hat sonach nicht nur mehrere Längslinien, sondern diese verbinden sich auch alle mit der dunklen Einfassung der gelben Querbinde, während sie bei *Degeerella* von dieser Einfassung entfernt bleiben. Die breiteren Längslinien und die Querstreife, welche das gelbe Band zu beiden Seiten einfassen, sind, oft in breiter Anlage, schön stahlblau. Bei *Degeerella* ist dieses Blau anders, mehr mit Weiss gemischt und schmäler. Das gelbe Band ist bei *Congruella* meistens überall gleichbreit, nur selten macht der erste blaue Querstreif unter dem Vorderrande einen kleinen Winkel in die Binde. Der Raum von der Binde bis zur Flügelspitze ist tiefschwarz, nur die äusserste Spitze färbt sich etwas violett mit Goldschimmer. Die hier stehenden goldgelben Strahlen geben wieder ein gutes Kennzeichen, indem sie bis an den Hinterrand reichen, auch an ihrer Basis die Grundfarbe durchleuchten lassen, und an ihren Spitzen stumpfer als bei *Degeerella* sind, wo sie, scharf gespitzt, fern vom Hinterrande bleiben. Eine weibliche Varietät (Fig. 2. *c.*) in meiner und des Herrn *Mann* Sammlung hat viel mehr Gelb als gewöhnlich, welches auch auf der untern Seite vorherrscht.

Die Hinterflügel sind violettbraun, an den Rändern goldig. Alle Franzen braungrau mit Goldschimmer. Die untere Seite ist bald kupferbraun, bald violett, oder mit Gelb gemischt, die Ränder und die Flügelspitzen sind goldschimmernd; die Binde leuchtet nur sehr schwach durch.

Die Tafel 67 zeigt:

Fig. 2. *a*, den weiblichen, und
b, den männlichen Schmetterling;
c, eine gelbe Varietät;
d, die Unterseite der gewöhnlichen Art;
E, einen vergrösserten weiblichen Fühler.

ADELA ASSOCIATELLA *mihi.*

Taf. 68. Fig. 1. *a—d.*

Isis, 1839. S. 186. (*Zeller.*) Gen. 10. Nr. 7. —

Al. ant. nigris aureo-irroratis, fascia media aurea violaceo-marginata, antennis maris longissimis.

Ich bringe hier wieder eine neue, abermals vom Herrn *Mann* bei Reichstadt in Böhmen entdeckte Art, welche derselbe im Juni 1835 um Tannen fing. Im Juni 1837 traf Herr *Zeller* dieselbe Art häufig auf dem Spitzberge bei Probsthain in Schlesien, wo sie hoch am Berge um die höheren Aeste der Tannen schwärmte, und daher schwierig zu fangen war. Das Weib ist viel seltener. Ein einzelnes Stück könnte man leicht für eine Ausartung oder für ein Kunstprodukt der *Sulzella* halten, mit der sie sehr nahe verwandt, von derselben Gestalt, aber beträchtlich kleiner ist.

Die wolligen Haare des Scheitels sind goldbräunlich, die freistehenden, kurzen, dünnen Palpen borstig behaart, und weiss und grau gemischt. Die Fühler, deren starke Wurzelglieder nahe beisammen stehen, sind bei dem Manne mehr als doppelt so lang, wie ein Vorderflügel; erst stark und schwarzbraun, dann haardünn und weiss. Die weiblichen (Fig. 1. *d.*) sind etwas länger, als ein Vorderflügel, und über die Hälfte violettschwarz behaart, nachher werden sie glatt, haardünn und weiss. Der Hinterleib ist schwarzgrau, bei dem Weibe an der Spitze zusammengedrückt; die Beine sind grau, die Hinterschienen des Mannes stark behaart.

Die Vorderflügel sind schwarz, goldgelb besprengt, mit einer goldgelben Binde in der Mitte, welche zu beiden Seiten erst schmal und schwarz, dann breiter und violett gerandet ist. Die Franzen sind braungrau mit einigem violetten und goldgelben Schimmer. Die Hinterflügel sind kupferbraun, die Franzen braungrau. Unten sind alle Flügel kupferbraun, und die Binde leuchtet sehr schwach durch.

Die Tafel 68 zeigt:

Fig. 1. *a*, den Mann;
b, das Weib;
c, die untere Seite;
d, einen vergrösserten weiblichen Fühler.

ADELA BIMACULELLA *mihi.*

Taf. 68. Fig. 2. *a. b.*

Isis, 1839. S. 186. (*Zeller.*) Gen. 10. Nr. 2. Conformella *Zell.* (Var.)

Al. ant. basi virescenti, apice cupreo-aureis, macula transversa subdorsali punctoque costae postico albidis; post. albis; nigro ciliatis.

Var. *b.*) puncto costae postico nullo. (Conformella *Z.*)

Ich muss hier schon wieder den fleissigen Herrn *Mann*, wie es noch oft der Fall sein wird, als den Entdecker einer neuen Art nennen. Er fand die jetzt zu besprechende an mehreren Plätzen der Gegend von Wien zu Ende Mai, zugleich mit *Fibulella S. V.*, im Sonnenscheine um die Blüthen des Gamander-Ehrenpreis (*Veronica Chamaedrys L.*) schwärmen. Sie kommt auch in Ungarn vor; denn ich erhielt zwei Männer vom Herrn *Kindermann.*

Die bei dem Weibe goldbraunen, beim Manne grau und schwarz gemischten wollichten Kopfhaare bedecken die Stirn und den Scheitel; die freistehenden, kurzen, dünnen Palpen sind schwarzgrau, borstig behaart; die kupferbraunen, an der Spitze weisslichen Fühler sind an beiden Geschlechtern glatt und gleichlang, von der Länge eines Vorderflügels, bei dem Weibe kaum bemerkbar dicker; der Hinterleib und die Beine glänzend schwarzgrün, ersterer bei dem Weibe an der Spitze zusammengedrückt. Die Hinterschienen sind oben dunkelgrau behaart.

Sie ist nur selten etwas grösser, als *Fibulella*, und hat ziemlich schmale Vorderflügel von glänzend goldig-braungrüner Farbe, an der Spitze etwas kupfericht. Bei den ungarischen Stücken neigt sich die Farbe mehr zum Kupferbraunen. Ein wenig hinter der Mitte steht nahe am Innenrande, aber entfernt vom Vorderrande, ein eiförmiger Querfleck von gelblich weisser Farbe, und gleich hinter ihm hängt am Vorderrande ein gleichfarbiges, längliches Pünktchen, welches der sehr seltenen Varietät *Conformella Z.* fehlt. Ein Exemplar meiner Sammlung hat von beiden Flecken kaum Spuren, daher ich vermuthe, dass auch hier, wie bei *Frischella* und *Fibulella*, eine ungefleckte Varietät vorkommen wird. Die Franzen haben die Farbe der Fläche.

Die länglich eiförmigen Hinterflügel sind weiss, ein kleiner Theil der Spitze, der Vorderrand und die Franzen sind schwarz mit einigem Kupferglanze. Die Unterseite aller Flügel gleicht ganz der oberen, nur ist die Farbe der vordern mehr mit Blaugrau gemischt.

Die Tafel 68 zeigt in Fig. 2. *a* das Weib, *b* die untere Seite.

PLUTELLA MESSINGIELLA *mihi.*

Taf. 68. Fig. 3. *a—c.*

Al. ant. subolivaceo-fuscis, fascia media antice coarctata punctuloque costae postico exalbidis; autennis apice albo nigroque variis. (Fig. 3. *b.*)

Var. *b*) punctulo costae postico nullo. (Fig. 3. *a.*)

Var. *c*) fascia prope costam interrupta.

Ich halte mich für verpflichtet, diese neue, mir noch nirgends vorgekommene Art nach ihrem Entdecker, meinem schon oft rühmlichst erwähnten Freunde, Herrn Hof- und Stadtkantor *Messing*

in Neustrelitz, zu benennen. Ein einzelnes Stück habe ich vor vielen Jahren, und seitdem keines mehr, aus Ungarn vom Herrn *Kindermann* erhalten. Es ist also nur Mecklenburg und Ungarn als ihre Heimath anzugeben. Herr *Messing* fing die Männer nicht selten im Juni bis Anfang Juli um Gesträuch auf feuchten Stellen. Die Weiber waren so selten, dass er mir bis jetzt nur ein einziges schicken konnte. Die Raupe hat er, ungeachtet aller Nachforschungen, noch nicht auffinden können.

Ich bemühte mich viel, *Messingiella* in einer der Gattungen *Treitschke's* unterzubringen. Will man, wie es Manche thun, bloss nach der Zeichnung und allenfalls auch nach der Gestalt der Flügel gehen, so müsste *Messingiella* der *Adela Aemulella* zunächst angereihet werden. Allein *Aemulella* selbst gehört nicht in *Adela*, welche Gattung überhaupt Arten vereinigt, die nach ihren generischen Kennzeichen nicht zusammen gehören. Auch in der Gattung *Rhinosia* finde ich nur einige Arten, an denen Einiges mit *Messingiella* übereinstimmt. Gewohnt, mich nicht an ein oder einige Kennzeichen zu halten, sondern auf das Zusammentreffen möglichst vieler zu achten, setze ich *Messingiella* in die, zwar auch gemischte Arten enthaltende Gattung *Plutella*, da sie mit *Porrectella* den wollichten Kopf, die kleinen weisslichen Nebenaugen, die Gestalt der Palpen, die stark gekerbten, zweifarbigen Fühler und die eirunden Hinterflügel gemein hat. Selbst die Vorderflügel sind nur darin verschieden, dass sie bei *Porrectella* schmäler und etwas gespitzter sind.

Die auf der Stirn und dem Scheitel wollichten Kopfhaare sind braungelb, bei dem Weibe fast braun. Die inwendig gelben, ausserhalb braungrauen Palpen sind an ihrer Wurzel dünn, das vorletzte Glied verlängert sich unten in einen Haarbusch, das aufsteigende, ziemlich lange Endglied ist borstenförmig; die sehr kleinen Nebenpalpen stehen neben der Zungenwurzel; die Zunge dünn, mittelmässig lang, spiralförmig und nackt; die kleinen weisslichen, schwarzgeringten Nebenaugen sehr versteckt; die Fühler haben die Länge des Körpers, die männlichen sind sehr stark und bis zur Spitze gekerbt, an der Basis schwarzbraun, dann abwechselnd schwarz und weiss geringelt, die Spitze am meisten weiss. Die weiblichen sind zwar eben so gekerbt, aber die Glieder werden auf der oberen Seite mehr als zwei Drittheile der Fühlerlänge von langen schwarzen Schuppen bedeckt, nachher ist die Spitze weiss, schwarz gefleckt und geringelt. Der Hinterleib, der Afterbüschel und die Beine sind dunkel aschgrau.

Die Vorderflügel scheinen einen breiten Hinterrand zu haben, da sich die längeren Franzen des Hinterwinkels, wegen ihrer gleichen Farbe mit der Fläche, von den letzteren nicht gut unterscheiden lassen; er ist aber, wenn die Franzen abgerechnet werden, sanft nach aussen gerundet. Sie sind bei den Männern dunkelgraubraun, seltener wie beim Weibe, dunkelrothbraun. Fast in der Flügelmitte steht gerade so, wie bei *Aemulella Hbn. Fig. 222*, ein etwas schräger, weisslich gelber Querstreif, welcher am Vorderrande schmal, am Innenrande breiter ist. Bei den meisten Stücken steht noch am Vorderrande, zwischen dem Querstreif und der Flügelspitze ein kleines, mehr oder weniger deutliches, gelbliches Pünktchen. Bei einer männlichen Varietät meiner Sammlung sieht man statt des Querstreifes nur einen länglichen Fleck am Innenrande und über ihm einen kleinen Punkt am Vorderrande.

Die Hinterflügel sind oben und unten aschgrau mit eben solchen Franzen, die vordern unten braungrau.

Die Tafel 68 zeigt in Fig. 3 *a* und *b* den Schmetterling in Abänderungen, und *c* die untere Seite.

ORNIX HEMEROBIELLA *Scop.*

Taf. 69. Fig. *a—h*, & Taf. 70. Fig. 1. *a—e*.

Scopoli, Fn. Carniol. 650. Hemerobiella.
Hübner, Tin. Tab. 46. Fig. 319. Anseripennella.
Treitschke, 9. Bd. 2. Abth. S. 221. & 10. Bd. 3. Abth. S. 220 & 299. Anseripennella.
Frisch, Insect. I. Th. S. 37. Tab. 11. Fig. 1—6.
Isis, 1839. S. 208. (*Zeller*). Gen. 33. N. 22. Hemerobiella *Sc.*

Al. ant. albis fusco pulvereis, macula postica ex pulvere congesto fuscescenti.
Var. *b.*) macula postica nulla.

Herr *Zeller* in Glogau fand, dass *Hemerobiella Scop.* eins mit *Anseripennella* ist. Ich setze den alten Namen in seine Rechte ein, ohne Rücksicht auf die, von *Hübner* zuerst bei seiner Gattung *Coleophora* eingeführte Endung *pennella* zu nehmen, welcher Gebrauch von allen Entomologen, denen der Name der Gattung eben so wichtig ist, wie jener der Art, für überflüssig gehalten wird.

Frisch hat schon, am ang. Orte, *Hemerobiella* genau beschrieben und auch ziemlich gut abgebildet. *Reaumur* (III. 1. p. 157. & 172. tab. 7. Fig. 7—9.) meinte in seinem Birnsackträger wahrscheinlich auch *Hemerobiella Sc.*, wie uns Herr *Zeller* im 9. & 10. Heft der Isis 1838. S. 714. in seiner mit dem ersten Preise gekrönten »kritischen Bestimmung der Lepidopteren *Reaumur's*« auseinander setzt. Herr *v. Tischer* gab von *Anseripennella Hbn.* in *Treitschke's* 10. Bd. 3. Abth. S. 220. *) die vollständige Naturgeschichte, und beschrieb auch die Unterschiede, welche zwischen dieser Art und der ihr sehr ähnlichen *Anatipennella* bestehen. Er machte ferner von derselben Art in meinem achten Hefte S. 117. seine Beobachtungen über den Raupenzustand, die Art und Weise der Verfertigung des Sackes, und die Verschiedenheit desselben im jüngern und höheren Alter bekannt. Wer sich aber recht gründliche Belehrung über die Verfertigung der Säcke verschaffen will, wird sie im *Reaumur* finden. Ich verweise also, da ich meine eigenen Beobachtungen nicht niedergeschrieben habe, dorthin, und bemerke nur, dass ich Alles eben so fand, wie es Herr *v. Tischer* beschreibt, und wie es Herr *Harzer* auf der Taf. 69. abbildet. Der Schmetterling bedarf aber einer nochmaligen Beschreibung, da bei *Treitschke* die Farbenbezeichnungen unrichtig sind.

Die weissen, glänzenden Kopfhaare von *Hemerobiella* sind niedergedrückt, die grauen Palpen (Fig. 1. *d.*) mittelmässig lang, ausgestreckt, das vorletzte Glied etwas dick, mit fast anliegenden Haaren, das Endglied spitz; die Zunge spiralförmig, auf dem Rücken rauh; die Fühler (Fig. 1. *c.*) sind von Körperlänge, borstenförmig, weiss, braungrau geringelt, das Wurzelglied lang, auf der unteren Seite mit schwarzbraunen Haaren, aber ohne verlängertem Haarbusch. Der Hinterleib und die Beine sind silbergrau, die Hinterschienen (Fig. 1. *e.*) langhaarig.

Die schmalen, langen Vorderflügel sind weiss, mit unzähligen, meistens an der Spitze dichter beisammen stehenden, graubraunen Atomen bestreut. Die gewöhnlichen Exemplare haben vor der

*) Dort muss es auf S. 221 Zeile 14 statt »Flügelwurzel« heissen: »Fühlerwurzel.«

Flügelspitze nahe am Innenrande einen kleinen braunen, aus gehäuften Atomen gebildeten Fleck (Fig. *h*). Die borstenförmigen Hinterflügel und alle Franzen sind silbergrau. Auf der untern Seite ist Alles grau und glänzend.

Die Tafel 69 zeigt:

Fig. *a*, die Raupe im Sacke auf Süsskirschen;
b, *b*, angesponnene Raupensäcke;
C, *D*, die vergrösserte Raupe in einzelnen Theilen;
e, die Puppe in natürlicher Grösse;
F, dieselbe vergrössert;
G, die noch mehr vergrösserte Endspitze derselben;
h, den Schmetterling.

Tafel 70. Fig. 1. *a*, zeigt einen Schmetterling ohne Fleck (Var. *b.*);
b, dessen Unterseite;
c, einen vergrösserten Fühler;
d, einen vergrösserten Palpen;
e, ein vergrössertes Hinterbein.

ORNIX CITRINELLA *mihi.*

Taf. 70. Fig. 2. *a*, *b*.

Isis, 1839. S. 210. (*Zeller.*) Gen. 35. N. 3. Citrinellum *FR.*

Al. ant. dilute sulphureis disco longitudinaliter grisco nebulosis, punctis sparsis nigris.
Var. *b.*) maculis nonnullis in disco hepaticis.

Es ist wieder Herr *Mann*, den ich als den Entdecker dieser neuen Art zu nennen habe. Er fing wenige Exemplare bei Wien im Prater im August um Ulmen (*Ulmus campestris*) und bei Tivoli im April um Kiefern (*Pinus sylvestris*). Ein Stück hatte er früher bei Reichstadt in Böhmen gefunden. Es sind also, wie bei den meisten, wo nicht allen verwandten Arten, zwei Generationen anzunehmen. Ich sah diese Art noch in keiner andern Sammlung.

In der Grösse und Gestalt gleicht sie einer mittelmässigen *Signipennella Hbn.* Die anliegenden Kopfhaare, Palpen und Fühler haben eine hellschwefelgelbe Farbe. Die Palpen sind an der Wurzel dünn, das vorletzte Glied ist in einen ziemlich starken Haarbusch verlängert; das glatte, spitzige, aufsteigende Endglied, so lang wie das vorhergehende; die Nebenpalpen lang, dünn, spitz, gerade ausgestreckt und von der Palpenwurzel entfernt; die Zunge mittelmässig, spiralförmig, und die dünnen, fadenförmigen, vor der Spitze gebogenen Fühler haben die Länge eines Vorderflügels. Der Hinterleib ist oben grau, unten nebst den Beinen hellschwefelgelb, die Tarsen schwarzbraun gefleckt.

Die langen, schmalen Vorderflügel sind hellschwefelgelb, im Mittelraume der Länge nach graunebelig und mit mehreren schwarzen Punkten bestreut, wovon nur zwei oder drei in der Mitte, nahe am Innenrande, und einer oder einige vor der Spitze, deutlich sind. Ein Stück meiner Sammlung,

welches später, als die Tafel 70 schon gestochen war, vom Herrn *Mann* gefangen wurde, hat mehrere leberbraune Flecke in der Mitte der Vorderflügel. An der Flügelspitze sind die Franzen hellschwefelgelb, die längeren am Innenrande grau.

Die linear-lanzettförmigen Hinterflügel und ihre langen Franzen sind grau. Die untere Seite ist, bis auf einen schmalen, hellschwefelgelben Vorderrand und die eben so gefärbten Franzen der Spitze der Vorderflügel, einfach graubraun.

Die Taf. 70 zeigt in Fig. 2. *a* den Mann und *b* dessen Unterseite.

ORNIX SIMPLONIELLA *Boisduv.*

Taf. 70. Fig. 3. *a*, *b*.

Al. ant. niveis nitidis, fascia recta prope basin, fasciaque obliqua media cum strigis confluentibus cohaerente luteo-aureis, striola apicis ciliari atra.

Von dieser, in die Familie *A* der Gattung *Ornix Tr.*, oder in *Gracilaria Haworth* (*Zeller*, in der Isis 1839. S. 208.) gehörigen neuen Art, erhielt ich unter obigem Namen durch den Herrn *Wolfgang Anderegg* in Gamsen bei Brieg in der Schweiz, viele Stücke, welche er am Fusse des Simplon, von der Mitte bis zu Ende Juli um Weissdorn-Weiden- und Birkensträucher bei Sonnenuntergang gefangen hatte. Sie hat in Farbe und Zeichnung einige Aehnlichkeit mit der gleichfalls neuen und nur in der Schweiz vorkommenden *Oecoph. Andereggiella mihi.*

In der Gestalt und Grösse gleicht *Simploniella* der *Syringella Fab.* (*Ardeaepennella Tr.*) Die glänzend weissen Haare des Kopfes und Bruststückes sind niedergedrückt, die mittelmässig langen Palpen, mit anliegenden Schuppen, dünn, gebogen, das vorletzte und letzte Glied derselben von gleicher Länge; die Nebenpalpen ziemlich lang, dünn, spitz, geradeaus gestreckt, von der Palpenwurzel entfernt; die Zunge mittelmässig lang, spiralförmig, und die goldbräunlichen, weiss beduftеten, fadenförmigen, vor der Spitze gebogenen Fühler haben ein ziemlich langes, weiss beschupptes Wurzelglied und die Länge eines Vorderflügels. Der Hinterleib ist goldbräunlich, die Beine sind silberweiss mit braunen Flecken und Ringen.

Die langen, schmalen, nicht scharfgespitzten Vorderflügel sind schneeweiss, die Zeichnungen darauf hellbräunlich goldig, und alle mit feinen schwarzen Punkten eingesäumt. Sie bestehen aus einem geraden Querstreif nächst der Einlenkung, und drei, mit einander verbundenen, schrägen Querstreifen in und hinter der Mitte. Von diesen ist der erste, in der Mitte stehende, von den beiden hintern ganz in einander laufenden etwas entfernt, und bildet durch die schräge, ihn mit dem zweiten Streif verbindende Linie ein römisches V. Vor der Spitze steht noch ein schmaler, oft undeutlicher Streif, und auf den silbergrauen Franzen an der Spitze ein tiefschwarzes Querstrichelchen: worauf unter demselbeu eine Parthie schneeweisser Franzen, dann die langen, gelbbraunen des Innenrandes folgen.

Die lanzettförmigen Hinterflügel und ihre Franzen sind glänzend gelbgrau. Unten sind die Vorderflügel glänzend braungrau mit vielen weisslichen Fleckchen am Vorderrande; die hintern gleichen ihrer Oberseite.

Die Tafel 70 zeigt in Fig. 3. *a* einen Mann und *b* dessen Unterseite.

Nachlese.

Nro. 30. Graph. Mitterpacheriana *S. V.*

Nro. 31. Phox. Penkleriana *S. V.*

Im vierten Hefte dieses Werkes beschrieb ich S. 33. die auf Tafel 19 & 20 abgebildete *Graph. Mitterpacheriana*, und im fünften Hefte S. 37. die auf Tafel 21 vorgestellte *Phox. Penkleriana*, und gab von beiden an, dass sie die Gleichnamigen des *S. V.* seien. Mit Erstaunen sehe ich aber jetzt in der *Schiffermüller*'schen Sammlung, dass die von mir auf den Tafeln 19 & 20 dargestellte Art die *Penkleriana*, und jene der Taf. 21. die *Mitterpacheriana* des *S. V.* ist, und sonach die Namen beider Arten geradezu verwechselt sind. Ich eile daher, diesen, ohne mein Verschulden begangenen Fehler zu berichtigen.

Die Ursache dieser Namen-Verwechslung liegt wohl meistens in der schlechten Abbildung der *Hübner*'schen *Mitterbacheriana* Fig. 192. — Nach einigen Exemplaren dieses Werkes, wo sie ziemlich kenntlich abgebildet ist, wie z. B. in dem meinigen und dem *Kuhlwein*'schen, kann sie nur auf *Mitterpacheriana S. V.* angewendet werden, daher habe ich sie in früherer Zeit stets eben so, wie die Herren *v. Tischer* und *Kuhlwein*, dafür angesehen. Herr *Treitschke* aber wollte diese Figur nur auf *Penkleriana* angewendet wissen, und im Vertrauen, dass seine Meinung sich auf die Ansicht der *Schiffermüller*'schen Sammlung stützt, sind wir Alle derselben beigetreten, ohne die Diagnosen und Beschreibungen früherer Schriftsteller ernstlich zu prüfen. Wäre eine solche Prüfung vorgenommen worden, so würden wir damals schon gefunden haben, dass die Worte des *S. V.* bei *Mitterpacheriana*: »oraniengelb und rothbraunner Wickler mit weissen Strichelchen,« dann die genaue Beschreibung des *Fabricius* von derselben Art (III. 2. 284. 170.), bei welcher er sich auf das *Mus. Schiff.* beruft, so wie jene *Fröhlich's* (p. 100. Nr. 244), dessen Diagnose, bis auf das ausgelassene Wort »*caudatis*« ganz dieselbe ist, welche Herr *Treitschke* von seiner *Mitterpacheriana* gibt, sich nur auf jene Art anwenden lassen, welche ich in meinem 5. Hefte Taf. 21. als *Penkleriana* abbildete. — Dagegen würde uns klar geworden sein, dass die Worte des *S. V.* bei *Penkleriana:* »grau und gelb gemischter Wickler mit Silberstreifen« recht gut jene dunklen Stücke bezeichnen, welche ich im 4. Hefte Taf. 19 & 20 als *Mitterpacheriana* abbildete. Das Exemplar der *Schiffermüller*'schen Sammlung vergleicht sich mit der dunklen Varietät Fig. 1. c meiner Tafel 20. *Charpentier* hielt es (S. 33.) für *Incarnatana Hbn.* Fig. 191., mit welcher es aber gar keine Aehnlichkeit hat. Ein zweites Exemplar der *Penkleriana S. V.* befindet sich in derselben Sammlung bei dem Namen *Tenerana.* Es hat mit der Fig. *l* meiner Tafel 19 die meiste Aehnlichkeit. Hierauf passen die Worte des *S. V.* »weisslicht- und zimmetbrauner Wickler mit feinen Punkten« ebenfalls recht gut, aber keineswegs auf das zweite, daneben steckende, sehr verwischte und franzenlose Stück, in welchem man nur mit Noth erkennt, dass es *Pyr. Alternalis Tr.* (*Dentana Hbn.*) ist. *Charpentier* sagt (S. 67.) nichts von zwei Stücken der Sammlung; da er diese Art aber, obwohl falsch, fraglich für *Minutana Hbn.* Fig. 73 hält, so geht hervor, dass er nur von jenem Stücke spricht, welches die *Penkleriana S. V.* in Varietät ist. Herr *Treitschke* hielt (S. 216) dasselbe Stück, welches keineswegs schlecht, vielmehr sehr rein; aber nicht gespannt ist, richtig für eine Varietät seiner *Mitterpacheriana* (*Penkleriana S. V.*), übersah aber in demselben Augenblicke unbegreiflicher Weise, dass die in drei sehr schönen Exemplaren gleich daneben steckende *Mitterpacheriana S. V.* sehr verschieden von jenem

Exemplare (*Tenerana*) ist. Das zweite, wirklich schlechte Stück blieb ihm eben so, wie Herrn *Charpentier*, unbekannt. Sollte *Hübner's Tenerana* Fig. 183 wirklich die des *S. V.* sein, wie er in seinem Verz. bek. Schm. angibt, so wäre die Abbildung noch mehr, als die der Fig. 192 (*Mitterb.*) misslungen. *Tenerana* finden wir nur noch bei *Fröhlich* (pag. 92. Nr. 222) beschrieben, und dabei *Hübner's* Fig. 183 citirt. Allein die angegebenen Farben und ein Theil der Zeichnungen stimmen keineswegs mit der angezogenen Abbildung, vielmehr scheint es mir, dass hier eine weissgezeichnete *Penkleriana S. V.* beschrieben ist. Wenn *Hübner* in seinem Verz. bek. Schm. unter Nr. 3679 seine *Micana* Fig. 28 für *Penkleriana S. V.* hält, so begeht er einen, bei ihm oft vorkommenden Irrthum.

Die Herren *Treitschke* und *Duponchel* verbinden *Penkleriana S. V.* mit der gleichnamigen des *Fabricius* (III. 2. 275. 140). Obwohl sich *Fabricius* auf das *Mus. Schiff.*, nicht aber auch auf das *S. V.* beruft, so kann er doch nicht die in der *Schiffermüller*'schen Sammlung befindliche *Penkleriana* gemeint haben, obschon es ein echtes *Schiffermüller*'sches Exemplar ist. Die Beschreibung ist zu viel dagegen, und lässt sich auf keins der vielen Varietäten dieser Art anwenden; man muss hier vielmehr einen von *Fabricius* im Citate begangenen Irrthum vermuthen. — *Schrank's Penkleriana* (Faun. Boic. II. 2. 73. 1741.) kann ebenfalls nicht mit Sicherheit zur *Penkleriana S. V.* gezogen werden; sie scheint vielmehr mit der *Fabrici*'schen Eins zu sein. Die von *Schrank* angezogene *Mant. Fab.* (II. 236. 107.) kann ich nicht vergleichen. — Herr *Duponchel* hat sich ohne weitere Untersuchung ganz an *Treitschke* gehalten, indem er *Mitterpacheriana S. V.* auf pl. 253. Fig. 5. als *Penkleriana*, und *Penkleriana* auf pl. 250. Fig. 8. (diese sehr misslungen) als *Mitterbacheriana* abbildete, erstere pag. 346, letztere pag. 293 beschreibt, und dieselben Citate beifügt, wie wir sie bei *Treitschke* finden. — Auch in den »Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs« finden wir die Namen beider Arten verwechselt; es muss daher *Penkleriana* in das Genus *Grapholita*, dagegen *Mitterpacheriana* in das Genus *Phoxopteris* gestellt werden.

Die in der *Schiffermüller*'schen Sammlung, an sehr kurzen Nadeln befindlichen, drei Exemplare von *Mitterpacheriana*, also echte *Schiffermüller*'sche, sind sehr schön und lebhaft gefärbt. *Charpentier* erkannte sie (S. 67.) richtig für *Mitterbacheriana Hbn.* 192, wie wir früher, und für *Mitterbachiana Fab.* — Auch *Hübner* hat sie in seinem Verz. bek. Schm. Nr. 3612. richtig für die des *S. V.* gehalten. Es muss, wie schon *Charpentier* erinnerte, *Mitterpacheriana* geschrieben werden, wie es auch *Treitschke* und *Frölich* thun, da der Mann, nach welchem sie benannt ist, *Mitterpacher* hiess.

Es stellt sich also für die besprochenen beiden Arten folgende Synonymie heraus:

MITTERPACHERIANA *S. V.* (ex emend.)

Syst. Verz. d. W. G., S. 129. Nr. 17. Mitterbacheriana.
Fabricius, Ent. Syst. III. 2. 284. 170. Mitterbachiana.
Hübner, Tort. Tab. 30. Fig. 192. Mitterbacheriana.
—— Verz. bek. Schm. Nr. 3612. ——
Frölich, Enum. Tort. Würt. pag. 100. Nr. 244. Mitterpacheriana.
Treitschke, 8. Bd. S. 241. & 10. Bd. 3. Abth. S. 127 & 259. Penkleriana, und die Diagnose von Mitterpacheriana (8. Bd. S. 214.).
Kollar, Landesk. Oest. u. d. Enns, S. 84. Penkleriana.

Duponchel, Lepid. pl. 253. Fig. 5. pag. 346. Penkleriana.
Fischer v. Röslerstamm, I. Cent. Taf. 21. S. 37. —

PENKLERIANA *S. V.*

Syst. Verz. d. W. G. S. 126. Nr. 12. Penkleriana.
— — — » 129. » 18. Tenerana. (Var.)
Treitschke, 8. Bd. S. 214. & 10. Bd. 3. Abth. S. 257. Mitterpacheriana (mit Ausnahme der Diagnose).
Kollar, Landesk. Oest. u. d. Enns, S. 83. Mitterpacheriana.
Duponchel, Lepid. pl. 250. Fig. 8. pag. 293. Mitterbacheriana.
Fischer v. Röslerstamm, I. Cent. Taf. 19 & 20. S. 33. Mitterpacheriana.

BUTALIS CHENOPODIELLA *Hübn.*

Taf. 71. Fig. *a—k* & Taf. 72. Fig. 1. *a*, *b*.

Hübner, Tin. Tab. 46. Fig. 320. Chenopodiella; Tab. 40. Fig. 279 Variella? Verz. bek. Schmett. N. 4017. Scythris Chenopodiella; N. 3923. Oxybelia Variella? —— *Stephens*, Syst. cat. of Brit. Ins. N. 7549 Lepidocera Chenopodiella. —— Syst. Verz. d. W. G. S. 140. N. 64 Variella. —— *v. Charpentier*, d. *Zünsl.* u. s. w. S. 149. Variella. —— Beiträge zu Landesk. Oesterr. (*Kollar*) 2. S. 95 Lita Chenopodiella. —— *Treitschke*, 9. Bd. 2 Abth. S. 109 & 10. Bd. 3. Abth. S. 290. Butalis Tristella (mit Weglassung des Citates aus Hübner). —— Isis. 1839. S. 193 (*Zeller*) Gen. 21. N. 29 Oecophora Chenopodiella. —— *Duponchel*, Lep. de France, Nocturn. Tom. 8. pag. 343. Pl. 299, Fig. 5. Butalis Tristella (mit Weglassung des Citates aus Hübner).

Al. elongatis, anterioribus costa late, apice dorsique maculis duabus olivaceis, ceterum cum thorace, capillis palpisque dilute ochraceis.

Var. b) al. ant. dilute ochraceis, margine postico, maculis dorsi liturulisque disci subduabus olivaceis; ceterum ut a. (Fig. k.)

Var. c) al. ant. olivaceis, maculis subtribus pallide ochraceis (macula ante apicem distinctiore); thorace, capillis palpisque fuscis. (Fig. 1.)

Nur wer von dieser Art viele Varietäten besitzt, und zugleich die Nahrungspflanze ihrer Raupen kennt, vermag in der nicht gelungenen Abbildung der *Chenopodiella* Hbn. Fig. 320 unsere Art zu erkennen. Daher wurden sowohl Herr Treitschke, als auch Herr Duponchel verleitet, eine dunkle Varietät der *Chenodopiella* für die uns noch unbekannte *Tristella* Hbn. Fig. 218 zu halten, und unter diesem Namen zu beschreiben. Es scheint, Herr Hübner habe selbst mehrere Varietäten für eigene Arten gehalten: denn seine *Variella* Fig. 279 gehört mit Wahrscheinlichkeit als eine sehr dunkle Abänderung hieher. Dass er die Nahrungspflanze der *Chenopodiella*-Raupe kannte, beweiset der von ihm dem Schmetterlinge gegebene Name. Die Raupe hat er aber, wenigstens unter demselben Namen, nicht abgebildet. Wir finden jedoch in seinem Raupenwerke VIII. Tin. V. Ignobil. A, Fig. 1. *a*, *b*, unter dem Namen *Elongella* eine Raupe, auf Chenopod. album lebend, abgebildet, welche sehr viele Aehnlichkeit mit dunklen *Chenopodiella*-Raupen hat; auch die Puppe, mit ihren langen Flügelscheiden gleicht den Puppen der genannten Art. Wenn nun die in Hübner's Schmetterlingswerke Tab. 25. Fig. 174 abgebildete *Elongella* wirklich jener Raupe angehört (nicht immer gehören die Hübner'schen Raupen zu seinen ihnen gleichbenannten Schmetterlingen), so ist es zwar sehr gewagt, doch immer möglich, sie für eine sehr helle, nur in den Flecken der Vorderflügel etwas verzeichnete Varietät der *Chenopodiella* zu halten. Meine Vermuthung wird noch durch Hübner's Verz. bek. Schm. erhöht, wo auf S. 414 die beiden Arten *Chenopodiella* und *Elongella* ganz allein in einem Vereine stehen.

Ich finde es für nöthig, hier nebenbei zu erwähnen, dass bei der *Phycis Elongella* Tr. (IX. 1. 202.) alle Synonyme zu streichen sind. Denn *Elongella* Hübn. 174 hat viel zu schmale Hinterflügel, und die Zeichnungen der vordern sind ganz anders, als bei der gemeinten Art. Sonach kann auch die Hübner'sche Raupe gleiches Namens nicht zur Treitschke'schen *Phycis* gehören. *Variella* Hbn. 106 — das zweite Synonym — ist eine entschiedene Varietät der sehr ändernden *Fissella* Hbn. 108. *Elon-*

Heft 15

gella W. V. — das dritte Synonym — ist, zu Folge der von mir verglichenen Sammlung Schiffermüller's, ein verblichenes Exemplar von *Gelechia Obsoletella* mihi, einer noch nicht beschriebenen und nicht abgebildeten Art, auf welche die Worte des S. V. »beinfarbige Schabe« recht gut passen. Die Theresianer irrten sich, wenn sie hierin die *Elongella* L. erkannten; denn diese ist die *Signipennella* Hbn. 196 und zugleich auch *Punctella* L. (Isis, 1839. S. 209 N. 6). Mit dem dritten Synonyme fällt auch zugleich das vierte Citat aus Illiger weg, und um so mehr das fünfte aus Charpentier, da derselbe das Exemplar »so übel conservirt fand, dass es sich nicht näher bestimmen liess.« Das sechste Citat, gleichfalls aus Charpentier, S. 149. T. *Variella*, muss nur unversehens hieher gerathen seyn; denn Treitschke spricht nur nicht davon, sondern *Variella* W. V. sowohl, als die Ansichten Charpentier's über diese Art, haben gar keinen Bezug, weder auf *Elongella* S. V. noch auf *Elongella* Tr., welche letztere die *Sinuella* Fab. ist (Isis 1839 S. 178 — Zeller, *Phycidea Sinuella* F.). *Variella* S. V. aber, womit ich wieder auf unsere *Chenopodiella* zurück komme, ist wirklich *Chenopodiella* Hbn. 320, wofür auch Charpentier das eine dunkle Stück der beiden in der Schiffermüller'schen Sammlung befindlichen *Variellen*, hielt. Das zweite, jetzt nur noch aus einem Vorderflügel, jedoch mit deutlicher Zeichnung versehene Stück hielt er für eine andere Species. Es ist aber auch eine sehr helle im Mittelraume der Vorderflügel fast ganz gelbe Abänderung der *Chenopodiella* und beinahe der Fig. k auf meiner Tafel 71 ähnlich. *Variella* S. V. wäre also für unsere Art der älteste Name, denn *Variella* Fab. (*Adela Variella* Tr.) ist jünger; beide können jedoch, da sie nicht einem Genus angehören, nach den Grundsätzen der Logik (Zeller, in der Isis, 1839. S. 172. Anmerk. 11), recht gut bestehen. Hat doch Fabricius selbst eine *Tinea Variella* (III, 2. 299) und eine *Alucita Variella* (III, 2. 336).

Herr v. Tischer hat die Raupe der *Chenopodiella* bei Dresden nicht selten auf Gänsefuss (Chenopodium album) gefunnden und erzogen. Ich und Herr Mann fanden sie hier in Wien häufig nicht nur auf allen Arten des Chenopodiums, sondern auch eben so häufig auf der gemeinen geschlitzten Melde (Atriplex laciniata), doch immer nur auf solchen Pflanzen, welche in der Nähe von Häusern, Mauern und Gartenplanken stehen; auf jenen im freien Felde trafen wir sie niemals. Ob mehr als zwei Generationen bestehen, können wir nicht versichern, doch ist es wahrscheinlich; denn wir fanden schon im April Raupen, und so fort bis in den August. Sie verwandelten sich stets in wenigen Tagen nach dem Einspinnen, und die Puppenruhe dauerte nicht über 14 Tage. Im Freien sahen wir den Schmetterling, mit um den Leib gerollten Flügeln, deren Spitzen sich über dem After aufwärts richten, vom Anfange Mai bis in den Oktober gewöhnlich an Gartenplanken sitzen. Herr v. Tischer beschreibt in seinen mir gütigst überlassenen Journalen die Raupe folgender Massen: »Die schlanke, spindelförmige, sehr lebhafte Raupe ist weissgrau, zuweilen auch grüngrau mit bräunlichen Rieseln und schwarzbraunen Punktwärzchen; über den Rücken läuft ein, nicht deutlich begrenzter, heller, breiter Längsstreifen, das schwarzbraune Nackenschild hat drei weissliche Streife, und der weissliche Kopf ist schwarz punktirt. Sie lebt innerhalb eines weiten Gewebes an den Blüthenstengeln mehrerer Arten des Gänsefusses vom Juli bis Ende August, und verwandelt sich in einem florartigen, ovalen Gespinnste in eine rothbraune, schlanke Puppe, aus welcher der Schmetterling zu Ende August und im September erscheint.«

Von den bei Wien vorkommenden Raupen, deren Schmetterlinge genau mit jenen übereinstimmen, welche Herr v. Tischer erzogen hat, habe ich folgende Beschreibung aufgenommen. Unter einem weissen, leichten Gespinnste lebt, zwischen lose zusammengezogenen Blättern, die sehr behende, vier Linien lange Raupe von matter, grünlichgrauer Farbe. Sie führt fünf schmale, gelblichweisse Längsstreife, wovon sich einer über den Füssen, und einer auf der Mitte des Rückens, vorzüglich auf dem schwarzen Nackenschilde, welches dadurch getheilt und eingesäumt wird, besonders ausnimmt; der dazwischen

stehende Streif ist minder deutlich. Jedes der schwarzen, gelblichweiss geringten Wärzchen trägt ein einzelnes, schwarzes Haar. Die der ersten Reihe, über den Füssen, sind am grössten, jene der beiden Reihen auf dem Rücken, am kleinsten. Der Kopf ist schwarz mit einer weisslichen Stirn. Die Afterklappe hat kleine schwärzliche Punkte. Die Krallen sind schwarz und grünlich gefleckt, und die Bauchfüsse weisslichgrün mit vollständigen Hakenkränzen. Sie verpuppen sich in einem weissen, dichten ovalen Gespinnste, welches sie entweder zwischen den Blättern der Pflanze, oder an den Wänden und anderen Gegenständen ihres Behältnisses anlegen. Die Pupqe ist hellbraun, mit langen Flügelscheiden und einer stumpfen Afterspitze, welche mit warzenähnlichen Erhöhungen besetzt ist; von welchen die hinteren eine einzelne, die höher stehenden aber zwei, an ihren Enden hakenförmig gekrümmte Borsten führen.

Aus dem Vergleich beider Beschreibungen ergiebt sich, dass die Raupen einer Art angehören, die etwas abändert. Ich selbst fand mehrere derselben in der Mitte des Sommers, welche mir dunkler gefärbt zu seyn schienen, als die des Früjahres. Auch die Flugzeit des Schmetterlinges wird von den Autoren verschieden angegeben. Herr v. Tischer gibt den August und September, Herr Kollar den August, und Herr Zeller den Mai, August und September an. Diese Angabe ist aber der meinigen, nach welcher ich den Schmetterling vom Mai an bis in den Oktober im Freien beobachtete, nicht entgegen.

Ich habe auf der Tafel 71 die hellste, und auf der Tafel 72 die dunkelste Varietät des Schmetterlinges abbilden lassen. Am gewöhnlichsten sind Kopfhaare, Palpen, Rücken und Vorderflügel bleichochergelb; an den letzteren ist der Vorderrand und die Spitze breit olivenbraun; am Innenrande stehen zwei, eben so gefärbte, fast schwarze längliche Fleckchen, oft auch noch eines hinter der Mitte unter dem Vorderrande. Bei der hellen Varietät (Fig. k) ist auch der Vorderrand gelb, und unter demselben zeichnen sich ein oder zwei dunkle Längsfleckchen vorzüglich aus. Bei andern Varietäten wird der Vorder- und Innenrand allmählig dunkler, und es bleibt in der Mitte nur ein, von Hübner und Duponchel zu rothgelb gegebener, oben und nnten ausgebuchteter, bleich-ochergelber Längsstreif, welcher vor der Flügelspitze am deutlichsten ist. Bei noch andern Varietäten sind Rücken, Kopfhaare, Palpen und Vorderflügel olivenbraun, und die letzteren führen in ihrer Mitte nach der Länge drei ochergelbe Flecke von verschiedener Grösse, wovon der hinterste am grössten ist. Bei der dunkelsten Varietät (Fig. 1.) sind diese Flecke nur sehr bleich vorhanden. Die am Hinterwinkel langen Franzen sind graubraun, bei hellen Stücken graugelb gemischt, und in denselben befinden sich unter der Flügelspitze meistens einige gelbliche Haare. Uibrigens sind die Vorderflügel gestreckt, etwas schmal, und auf der Spitze dicht mit Haarschuppen bedeckt. Die Fühler sind dünn; von den etwas kurzen, aufwärts gekrümmten Palpen ist das vorletzte Glied nur wenig stärker als das Endglied, der Kopf eingezogen und transvers. Der Körper dick.

Die langen, lanzettförmig zugespitzten Hinterflügel sind grau, dunkler bei dunklen Stücken, und ihre langen Franzen kaum etwas heller.

So sehr auch die obere Seite abändert, so ist doch die untere bei allen Varietäten graubraun, nur etwas dunkler bei dunklen, und kaum etwas heller, jedoch mit einem sehr schmalen gelblichen Vorderrande versehen, bei helleren Stücken.

Diese Art scheint weit verbreitet zu seyn; denn nach den Schriftstellern, nach Zusendungen und meinen eigenen Erfahrungen kann ich Oesterreich, Böhmen, Kärnthen, Steyermark. England, Sachsen, Augsburg, Weissenfels a. d. Saale, Frankfurth a. d. Oder, Berlin, Glogau und Polnisch-Lissa als ihre Heimath angeben.

Die Tafel 71 zeigt:

Fig. *a*, die Raupe auf Atriplex laciniata;

B, *C*, *D*, vergrösserte Theile der Raupe,

e, das Gespinnst, unter welchem die Puppe liegt;

f, die Puppe frei;

G, dieselbe vergrössert;

H, die vergrösserte Puppenspitze von der Bauchseite;

I, dieselbe von der Rückenseite;

k, den Schmetterling in der hellsten Varietät.

Die Tafel 72 zeigt in Figur 1, *a*, die dunkelste Varietät, und *b* deren Unterseite.

BUTALIS RESTIGERELLA *Mtzn.*

Taf. 72. Fig. 2. *a*, *b*.

Isis, 1839. S. 193. (*Zeller.*) N. 30. Oecophora Restigerella.

Al. elongatis, anterioribus nitidis fusco-cinereis, linea ex basi media albida ante apicem evanescente.

Wir erhielten diese Art früher nur aus Ungarn, wo sie Herr Kindermann entdeckt hat. Seitdem fand sie auch Herr Mann in den Gebirgen bei Wien; in flachen Gegenden fand er sie nicht. Sie fliegt von Ende Mai bis Ende Juni, und man trifft sie meistens auf sonnigen Plätzen, wo sie an Grasstengeln eben so wie *Chenopodiella* mit um den Leib gerollten Flügeln, deren Spitzen aufwärts gerichtet sind, sitzt. Sie ist nicht selten, vielmehr häufig. Anfangs hielten wir einzelne Exemplare fragweise für *Tristella* Hübn. 218; da aber diese Abbildung schwarze Flügel und eine, an der Innenrandseite mehrmals tief ausgebuchtete Längslinie hat, *Restigerella* aber bei mehr als fünfzig verglichenen Exemplaren in Farbe und Zeichnung gleich bleibt, so wurde der ihr vom Herrn Metzner gegebene Name allgemein angenommen. Dass *Tristella* Tr. zu *Chenopodiella* gehört, wurde dort schon erwähnt.

Der eingezogene, transverse Kopf von *Restigerella* ist glänzend braungrau, die glatten Fühler und die Palpen etwas dunkler, die letzteren aufwärts gekrümmt, dünn, etwas kurz, das vorletzte Glied nur etwas stärker als das Endglied. Die Flügel gestreckt, die vordern etwas schmal, glänzend braungrau mit einem bronzegrünlichen Scheine und einer weisslichen, von der Wurzel ausgehenden und vor dem Hinterrande verlöschenden Längslinie, welche nicht scharf begrenzt ist, sondern in die Grundfarbe verfliesst. Die Flügelspitze ist mit Haarschuppen dicht bedeckt. Die am Hinterwinkel langen Franzen sind braungrau.

Die langen, lanzettförmig zugespitzten Hinterflügel sind nebst ihren sehr langen Franzen bräunlich grau. Die Unterseite aller Flügel ist durchaus dunkel braungrau.

Die Tafel 72 zeigt in Fig. 2, *a*, einen männlichen Schmetterling und *b* dessen Unterseite.

BUTALIS TRIGUTTELLA *Duponch.*

Tab. 72. Fig. 3. *a — d.*

Duponchel, Lepid. d. Fr., Nocturn, Tom. 8. pag. 332. Pl. 298, Fig. 14 (mas). Lita Trigutella.
Hübner, Tin. Tab. 21. Fig. 246 (mas) Scopolella.
—— Verz. bek. Schmett. N. 4005 Scythrop. Scopolella.
Isis, 1839. S. 193. (*Zeller.*) N. 28. Oecophora Scopolella (irrig gedruckt Scolopella.)

Al. elongatis, anterioribus olivaceis nitidulis, pustulis maris tribus, feminae quatuor determinatis emarginatis albis, femina abdomine infra macula irregulari alba.

Mehrere Jahre früher, als Herr Duponchel die jetzige Art in seinem Werke bekannt machte, erhielten wir sie aus Weissenfels a. d. Saale, wo Herr Rudolph Schmidt sie ziemlich häufig in Obstgärten am Grase hängend, im Mai und Juni, jedoch nur im männlichen Geschlechte, gefangen hatte. Ich gab ihr damals den Namen *Triguttella* (Isis, 1839, S. 193). Später gelang es Herrn Schmidt, auch Weiber zu finden, deren Vorderflügel einen weissen Fleck mehr, als die des Mannes haben, nämlich vier; wesshalb der gegebene Name nicht auf das Weib passt. Herr Duponchel erhielt dieselbe Art im männlichen Geschlechte von dem Herrn Baron Feisthamel, welcher sie am 28. Juni bei Domo-Dossola fing. Duponchel wählte für sie denselben Namen, den auch ich ihr gegeben hatte, und da er der Erste ist, welcher diese Art bekannt machte, so ist auch er nur als Autor des Namens anzusehen. Sehr richtig erkannte er in dieser Art die *Scopolella* Hbn. 246 *). Obschon Hübner dieser Figur einen weisslichen Kopf gab, und den zweiten und dritten Fleck nicht an die richtigen Stellen setzte, so zeigt doch der erste Doppelfleck hinlänglich, dass er unsere Art vor sich hatte; denn an dieser ist der genannte Fleck wirklich, oft sehr deutlich, von einer dunklen Längsader durchschnitten. Eine Varietät von Figur 145, der zweiten *Scopolella* Hübner's, wie Herr Treitschke meint, ist Figur 246 gewiss nicht. Wenn ich aber die Duponchel'sche Benennung statt der ältern (Hübner'schen) aufnehme, so geschieht es nur, um den, im Verlaufe des ersten Bandes dieses Werkes gefolgten Grundsätzen des Mittelalters, einen Namen nicht zweimal vorkommen zu lassen, treu zu bleiben. Dass aber der Name *Scopolella* in einem andern Genus wiederkehren kann, dafür habe ich schon bei *Chenopodiella* Gründe angegeben.

Triguttella wurde auch bei Dresden durch Hsrrn v. Tischer gefangen; hier bei Wien ist sie uns noch nicht vorgekommen.

Der eingezogene, transverse Kopf ist dunkelbraun, die glatten Fühler und Palpen schwarzbraun; letztere aufwärts gekrümmt, dünn, etwas kurz, das vorletzte Glied wenig stärker als das letzte. Die Flügel gestreckt, die vordern etwas schmal, glänzend olivenbraun, bei dem Manne mit drei scharf begrenzten, nicht ganz runden, sondern ausgerandeten weissen Fleckchen. Das erste liegt im Mittelraume vor der Mitte, und ist, nicht immer deutlich, von einer Flügelader durchschnitten; das zweite, etwas grössere, hinter der Mitte, berührt die Franzen des Hinterwinkels; das dritte, kleinste, steht in der Flügelspitze. Das Weib hat etwas kürzere Flügel, über den mittlen Flecken noch einen vierten

*) Unrichtig steht dort bei dem Citate Fig. 145; der Text beweiset, dass es Fig. 246 heissen soll.

länglichen am Vorderrande, weissliche Schuppen an der Wurzel, und einen grossen weissen Fleck am Bauche, welcher mehrere der letzten Ringe bis zur Afterspitze einnimmt. Der Hinterleib ist oben dunkelbraungrau, bei dem Weibe stark und gespitzt.

Die Hinterflügel sind schwarzgrau, und die langen Franzen aller Flügel etwas heller. Unten sind alle Flügel und die Franzen dunkelgrau, auf den vordern scheinen bisweilen einige Fleckchen der Oberseite schwach durch.

Die Tafel 72 zeigt in der Figur 3, *a* den Mann, *b* das Weib, *c* die männliche und *d* die weibliche Unterseite.

OECOPHORA EPILOBIELLA *S. V.*

Taf. 73. Fig. *a—k*, & Taf. 74. Fig. 1. *a—b*.

Syst. Verz. d. W. G. S. 141. N. 65. Tin. Epilobiella.
v. Charpentier d. *Zünsl*, u. s. w. S. 150. Anm. 209. ——
Bouché, Naturg. d. Ins. I. S. 126. ——
Schrank, Faun. Boic. II. 2. 126. N. 1853. ——
Treitschke, X. 3. 208 & 294. ——
Isis, 1839. S. 211. (*Zeller.*) Gen. 38. N. 4. Elach. ——

Al. ant. luteolis cinereo-nebulosis, tuberculis duobus (uno saepe detrito) juxta dorsum minoribus fuscis; capillis flavieis. (Fig. k.)

Var. b) al. ant. fusco-cinereis, luteolo-nebulosis; tuberculis obsoleiis; ceterum ut a. (Fig. 1.)

Epilobiella der Schiffermüller'schen Sammlung ist unsere jetzige Art. Herr v. Charpentier glaubte in ihr eine abgeflogene *Pruniella* S. V. & Hübn. zu sehen. Herr Doctor Zincker traf, in der Anmerk. 209, das Wahre; denn der von ihm dort beschriebene Schmetterling ist wirklich *Epilobiella* des S. V. — Auch Schrank erkannte in seiner Weidenröschenmotte richtig die *Epilobiella* S. V., und Bouché, der sich auf Schrank bezieht, wird ebenfalls seine Art für die des S. V. gehalten haben. Herr Moritz, damals in Hage in der Mark Brandenburg, fand gleichfalls die Raupen unserer Art nicht selten auf Epilobium hirsutum, hielt den daraus erhaltenen Schmetterling für neu, gab ihm zufällig den, schon von den Theresianern gegebenen Namen *Epilobiella*, und sandte mehrere Exemplare an mich und an Herrn Treitschke, welcher diese Art in seinen Supplementen, zwar auch unter dem Namen *Epilobiella*, jedoch als eine neue, noch unbekannte Art beschrieb. Sie ist aber, wie wir sehen, schon längst bekannt, jedoch noch nicht abgebildet. Sie kommt bei Wien, Berlin, Glogau, Braunschweig, in Bayern, in der Mark Brandenburg und in Meklenburg nirgends selten vor, und es ist zu vermuthen, dass sie noch in vielen Ländern Deutschlands einheimiich seyn wird.

Nach meinen, Herrn Heeger's und Herrn Mann's Erfahrungen, lebt die Raupe im Juni und Juli in den zusammengesponnenen Herzblättern des grossblüthigen oder rauhhaarigen Weidenröschen, auch

Schotenweiderich genannt (Epilobium hirsutum), nährt sich bloss von der Blatthaut und den jungen Blüthentrieben, und dringt auch selbst in den Stengel ein, dessen Mark sie verzehrt. Herr Pastor Mussehl, in Kotelow im Meklenburgischen, fand Raupen in den Herzblättern der Inula dysenterica, und die daraus erhaltenen und mir zugeschickten Schmetterlinge stimmten ganz mit meiner *Epilobiella* überein. Auch jene, die er im Freien im Mai und Juni und wieder im August fing, waren nicht verschieden. Man trifft in den besagten Raupenwohnungen zu gleicher Zeit Raupen in verschiedener Grösse, auch solche, welche mit den Larven einer ganz kleinen gesellschaftlichen Schlupfwespe angefüllt sind, Schlupfwespen selbst und auch Puppen an.

Die sehr träge Raupe hat sechzehn Füsse, ist an beiden Enden dünn, fast einen halben Zoll lang, und von blasser, gelbgrüner Farbe mit einem röthlichgelben, verflossenen Rückenstreife. Nur durch starke Vergrösserung sieht man in den Seiten nnd auf den ersten Ringen kleine Wärzchen, wovon jedes ein weissliches Haar trägt. Die eben so kleinen, warzenähnlichen Erhöhungen auf der Mitte der Mittelringe tragen keine Haare. Der Kopf ist an manchen Stücken schwarzbraun, an anderen hellbraun; alle haben eine weissliche Stirn und schwarze Kinnbacken. Das Nackenschild ist gelbbraun, selten dunkler; es wird durch einen weisslichen Längsstreif getheilt. Die Afterklappe ist meistens ohne Auszeichnung, selten schwach grau gefärbt; die Krallen sind nur an manchen Stücken bräunlich, gewöhnlich aber, wie die übrigen Füsse, weisslich. Nach kurzer Lebensdauer macht sie sich in ihrer Wohnung ein zartes Gespinnst, und wird darin zu der, im Verhältniss zum Schmetterlinge sehr kleinen Puppe, welche am Kopfe sehr breit ist, und lange Flügelscheiden hat. Zwischen den Fuss - und Fühlerscheiden sind starke Vertiefungen. Sie ist glänzend; der Kopf, der ganze vordere Brusttheil und die Flügelscheiden sind schwarz, alles Uibrige ist bei einigen rothbraun, bei andern dunkelbraun, stets aber ist die, in einen Stiel verlängerte Afterspitze gelbbraun. Das Ende dieses Stieles hat einen, aus acht horizontal stehenden Spitzen gebildeten Stern von schwarzer Farbe. An den Seiten der Ringe des Hinterleibes befinden sich kleine Erhöhungen und auf diesen Borsten, welche sich theils auswärts, theils einwärts krümmen. Nach 10—12 bis 14 Tagen entwickelt sich der Schmetterling, und, nach Herrn Heeger's Beobachtung, stets gegen Anbruch des Tages; er begattet sich schon an demselben Morgen, bleibt oft bis Abends in Copula, und das Weib legt dann schwärmend seine Eier in die jüngsten Triebe der Pflanze, aus welcher nach 8—10 Tagen schon junge Räupchen hervorkriechen. Das Ei ist cylindrisch und perlfarbig. Im Freien hat Herr Mann den Schmetterling zu Ende Juni, im Juli und im August angetroffen.

Vergleichen wir nun die Raupenbeschreibungen anderer Schriftsteller, so zeigt sich darin eine Verschiedenheit. Bouché sagt, die Raupe sey vierzehnfüssig, der Kopf, die ersten Bauchringe, die Bauchfüsse und die Afterdecke sollen schwarz, die Puppe schwarzbraun, der Cremaster (Afterspitze) linienförmig, flach, und an der Spitze mit rothbraunen Borsten gestirnt seyn. Moritz (bei Treitschke) gibt dem Kopfe, dem Nackenschilde, den Brustfüssen und der Afterklappe, so wie der Puppe eine schwarze Farbe. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, dass beide unsere Art meinten, denn sie stimmen ausser in der Nahrungspflanze, Lebensweise und Grösse der Raupe und in andern Dingen auch noch darin mit meinen Angaben überein, dass die Afterspitze der Puppe gestirnt sey. Diese letztere hat Bouché am angeführten Orte Taf. 7, Fig. 6 abgebildet, sie aber wahrscheinlich nicht unter einer solchen Vergrösserung betrachtet, wie wir; denn er gibt dem Sterne viele Spitzen, indess er nur acht hat. So mag es auch der Fall mit der Farbe des Kopfes und des Nackenschildes seyn, obschon auch die Erfahrung lehrt, dass diese bei den kleinen Raupen gewöhnlich abändert; aber bei der Afterklappe habe ich niemals eine so bedeutende Abänderung wahrgenommen. Beim Zählen der Füsse hat

Herr Bouché sicher geirrt, oder einen Schreibfehler begangen. Dass aber Herr Moritz wirklich *Epilobiella* S. V. erzogen hatte, beweisen die von ihm erhaltenen Schmetterlinge. Um mich von der Richtigkeit meiner Raupen - und Puppen-Beschreibungen und den Abbildungen derselben zu überzeugen, habe ich wiederholt eine Menge Raupen und Puppen unserer Art verglichen, welche Herr Heeger in Weingeist aufbewahrt hat. Nach diesen durfte ich an meinen Beschreibungen nichts ändern. Wenn auch die Flugzeit des Schmetterlinges verschieden angegeben wird, so liegt der Grund wohl nur darin, dass sich diese Zeit vom Frühlinge an bis in den Herbst erstreckt. Zincken nennt den September, Schrank den August, Moritz den Juli und August, Mussehl den Mai, Juni und August, Zeller den Juli, August und September, und aus Bouché's Angaben ist das Ende des Juni oder der Anfang des Juli als Flugzeit anzunehmen.

Wir kommen nun zur Beschreibung des Schmetterlinges. Die anliegenden Schuppen des Kopfes und die Palpen sind gelblichweiss, letztere aufwärts gebogen, mässig lang, dünn mit angedrückten Schuppen, nur am Ende des vorletzten Gliedes verdickt, das braun gefleckte Endglied fast eben so lang, wie das vorletzte. Die dunkelbraunen Fühler haben noch nicht die Länge des Körpers. Der Thorax hat die Farbe der Vorderflügel, der Hinterleib ist oben bräunlichgrau, unten, sammt Brust und Beinen lehmgelblich. Das Weib hat an beiden Seiten des Afters einen dunkelgrauen Fleck. Die lang gestreckten, beim Weibe etwas kürzeren Vorderflügel sind sehr dicht beschuppt, und erscheinen daher etwas rauh. Wir finden sie in zweierlei durch Uibergänge verbundenen Farben, die keinen Geschlechts-Unterschied anzeigen. Ich habe zur Abbildung die hellste und dunkelste Varietät gewählt. Die erstere (Fig. k) hat lehmgelbliche, bräunlich - oder graunebelige Vorderflügel ohne bestimmte Zeichnung; nur am Innenrande befinden sich zwei kleine, runde, tiefschwarze Fleckchen aus etwas aufwärts gerichteten Schuppen bestehend. Der erste, welcher nicht selten auch fehlt, oder sehr verloschen ist, steht nicht fern von der Wurzel; der zweite, niemals fehlende, in der Mitte. Bei den dunklen Varietäten (Fig. 1), welche bei Wien seltener vorkommen, ist der Grund braungrau, und das Nebelige darin lehmgelblich. Hier sind die beiden Innenrandfleckchen nicht so deutlich. Die ziemlich langen Franzen sind lehmgelblich oder bräunlichgrau; je nachdem die Farbe der Flügel ist.

Die schmalen, lanzettförmigen (nicht linienförmigen, wie Herr Zincken sagt), gegen die Spitze verdünnten Hinterflügel sind bräunlichgrau, ihre sehr langen Franzen gelblichgrau. Unten sind die Vorderflügel glänzend braungrau, am Vorderrand schmal, lehmgelb; die hintern etwas heller, die Franzen wie oben.

Die Tafel 73 zeigt in

Fig. *a*, die Wohnung der Raupe;
b, die Raupe selbst;
C, *D*, *E*, vergrösserte Theile derselben;
F, die Puppe;
G, dieselbe stark vergrössert;
H, die vergrösserte Afterspitze der Puppe;
I, den noch mehr vergrösserten Stern der Afterspitze;
k, einen hellen männlichen Schmetterling.

Die Tafel 74 zeigt in Fig. 1, *a*, einen dunklen weiblichen Schmetterling, und in *b* dessen Unterseite.

OECOPHORA ANDEREGGIELLA *mihi.*

Taf. 74. Fig. 2. *a*, *b*.

Al. ant. niveis nitidis, fascia media antice bifida lineaque longitudinali postica margines varie tangenti aureo - brunneis.

***a*, fasciae ramo posteriore cum linea in costa cohaerente.**
***b*, fascia cum linea non cohaerente.**

Ich erwähnte schon auf Seite 197, dass die dort beschriebene *Ornix Simploniella* in Farbe und Zeichnung einige Aehnlichkeit mit der jetzt zu beschreibenden Art habe, welche ebenfalls vom Herrn Anderegg entdeckt wurde, und die ich nach ihm, dem viel bekannten Insektenhändler, von dem wir schon so viele neue und seltene Arten besitzen, zu benennen mich verpflichtet fand. Herr Anderegg meldet mir, er fange diese Art in der Nähe seines Wohnortes, Gamsen bei Brig in der Schweiz, im Juli, stets um die Mittagszeit an Haselsträuchen. Ich kenne von ihr kein zweites Vaterland, und finde sie auch weder beschrieben noch abgebildet.

In der Grösse und Gestalt kommt sie der bekannten *Oecoph. Goedartella* gleich. Der Hinterkopf und Scheitel hat aufwärts stehende, die Stirn anliegende Haare von schneeweisser Farbe. Eben so ist der Rücken gefärbt. Die nicht langen, etwas hängenden Palpen haben weisse, anliegende Schuppen, ihr vorletztes, an seinem Ende etwas verdicktes Glied kommt dem letzten in der Länge ziemlich gleich; die goldbraun und weissgeringelten Fühler haben kaum die Länge des Körpers, ihr Wurzelglied ist etwas lang und durch weisse Haare verdickt. Der Hinterleib ist oben bräunlich, unten silberweiss, wie die Beine, welche ausserdem noch dunkelbraune Flecke und Ringe haben.

Die länglichen Vorderflügel sind glänzend schneeweiss, die Zeichnungen darauf bräunlich goldig, und an mehreren Stellen schwarzbraun gesäumt. Sie bestehen zuerst aus einem Querstreif, welcher in der Mitte des Flügels steht, unter dem Vorderrande gabelförmig gespalten ist, und dadurch ein römisches Y bildet. An dem hinteren Arm dieses Y, und zugleich auch am Vorderrande hängt ein bis in die Flügelspitze reichender Bogen, welcher an seiner convexen Seite entweder zwei deutliche, in den Hinterwinkel ausgehende, dreieckige Spitzen hat, oder statt dieser ist der ganze Raum, zwischen dem Bogen, dem Hinterwinkel und der Flügelspitze bräunlich-goldig ausgefüllt; man sieht aber stets am Innenrande einen oder zwei kleine weisse Flecke der Grundfarbe durchschimmern. Eine erheblichere Varietät ist die, wo der Bogen nicht mit dem hinteren Arm des Querstreifes zusammenhängt. Die Franzen sind an der Spitze dunkelgoldbraun, weiter unten, wo sie lang werden, glänzend hellbräunlichgrau.

Die lanzettförmigen Hinterflügel sind glänzend bräunlichgrau, und ihre langen Franzen kaum etwas heller. Unten sind die Vorderflügel glänzend braungrau, und haben einen schmalen, weisslichen Vorderrand, welcher in der Mitte und nächst der Spitze von einem kleinen braunen Fleckchen unterbrochen wird; die hinteren gleichen ihrer Oberseite.

Die Tafel 74 zeigt in Figur 2, *a*, die obere, und in *b* die untere Seite.

OECOPHORA GYSSELENIELLA *Khlw.*

Tab. 74. Fig. 3. *a*, *b*, *c*.

Isis, 1839. S. 205. (*Zeller.*) Gen. 32. N. 19. Argyresthia Gysseleniella.

Al. ant. subopacis albis, atomis cinereis irroratis, apicem versus obscurioribus, macula baseos subfasciata fasciaque ante medium luteo-aureis, capillis caneescentibus.

Herr J. v. Gysselen war Oberlieutenant im Invalidenhause zu Wien, und sammelte mit grossem Eifer Insekten aus allen Ordnungen. Er wurde im k. k. Hof-Naturalienkabinette gegen Honorar zu verschiedenen entomologischen Arbeiten verwendet, die er mit vielem Fleisse ausführte. Er starb um das Jahr 1830 bei Baden in Wien. Der verstorbene Kuhlwein lernte ihn, während seines Aufenthaltes in Wien, kennen, und benannte nach ihm die, damals neue, jetzt zu beschreibende Art, welche, obschon lange und allgemein unter diesem Namen bekannt, dennoch erst im Jahre 1839, am oben angeführten Orte, in ihren Hauptkennzeichen beschrieben wurde, aber noch nirgends abgebildet ist. Sie wird stets um Kiefergesträuch (Pinus sylvestris) im Juni und Juli gefangen, auch noch, doch höchst selten, im August. Sie kommt in Böhmen, dann bei Wien in der Nähe von Rodaun und am Lichtenstein, bei Glogau und bei Dresden nicht selten vor.

Die weiss und grau gemischten Haare des Hinterkopfes und Scheitels stehen aufwärts gerichtet, an der Stirn sind sie mehr anliegend. Die kurzen, hängendeu Palpen sind weiss und grau gemischt, ziemlich dick, die beiden letzten Glieder von fast gleicher Länge, rauchhaarig, vorzüglich an der Spitze des Endgliedes. Die Fühler weiss und grau geringelt, kaum von der Länge des Körpers, das Wurzelglied etwas lang und behaart. Das Bruststück weiss, grau bestäubt, der Hinterleib weissgrau, die Beine weisslich.

Die Vorderflügel sind länglich, fast glanzlos, weiss, mit grauen oder graubraunen Atomen besprengt, die an der Spitze gehäufter stehen. Nächst der Wurzel ist ein dunkelgoldgelber, bindenförmiger Fleck, und gleich hinter ihm, noch vor der Mitte eine eben so gefärbte Binde. Bei frischen Exemplaren sieht man noch im Mittelraume hinter der Mitte einen undeutlichen goldgelben, und in der Flügelspitze einen ähnlichen länglichen Fleck. Zuweilen schimmert auch die ganze Flügelspitze unter den graubraunen Atomen goldgelblich. Die langen weisslichen Franzen sind an der Flügelspitze braun bestäubt.

Die lanzettförmigen Hinterflügel und ihre langen Franzen sind hellsilberfarbig. Die Unterseite der Vorderflügel ist hellgrau, zuweilen stehen am Vorderrande nächst der Spitze ein Paar weisser Fleckchen. Die Franzen sind weisslich, an der Flügelspitze bräunlich bestäubt; die Hinterflügel und ihre Franzen etwas heller.

Erhebliche Abänderungen kommen nicht vor; die Vorderflügel sind nur mehr oder weniger mit dunklen Atomen besprengt.

Die Tafel 74 zeigt in Fig. 3, *a*, eine dunkle, in *b* eine helle Abänderung und in *c* die Unterseite.

OECOPHORA FARINATELLA *Zell.*

Taf. 74. Fig. 4. *a*, *b*.

Isis, 1839. S. 206 (*Zeller*). Gen. 32. N. 20. Argyresthia Farinatella.

Al. ant. subopacis griseis, atomis fuscis irroratis, fascia ante, nube lata subfasciata post medium apiceque fuscescentibus; capillis griseis.

Auch diese Art ist, obschon viel und längst bekannt, noch nicht abgebildet, und nur an dem oben angeführten Orte nach ihren Hauptmerkmalen definirt. Sie fliegt in Böhmen häufig, seltener kommt sie bei Wien am Lichtenstein, bei Glogau und Salzbrunn in Schlesien und in Meklenburg im Juni und Juli, stets um Kiefergesträuch (Pinus sylvestris), zugleich mit *Gysseleniella* vor, und wurde früher für eine dunkle Varietät der letzten gehalten. Sie ist aber entschieden eine eigene Art.

Die Haare des Kopfes und des Bruststückes sind weiss und braun gemischt. Auf dem Hinterkopfe und Scheitel stehen sie aufwärls gerichtet, auf der Stirn sind sie mehr anliegend. Die weiss und braun gefleckten Palpen sind kurz, ziemlich dick, das Endglied fast so lang wie das vorletzte, beide rauchhaarig, vorzüglich an der Spitze. Die Fühler nicht ganz von der Länge des Körpers, weiss und braun geringelt, das Wurzelglied etwas lang und behaart. Der Hinterleib grau, weisslich behaart, die Beine weissgrau, und braun gefleckt.

Die Vorderflügel sind länglich, fast glanzlos, mehr oder weniger mit dunkelbraunen Atomen besprengt, die sich in drei Parthien anhäufen. Zuerst nächst der Wurzel in Gestalt eines dunklen Fleckes, dann fast in der Mitte, und hier am stärksten, denn die Bestäubung bildet eine vollkommene, nach hinten weissgesäumte Binde; und zuletzt hinter diesem Saume als eine breite bindenartige Wolke. Nach dieser folgt etwas heller Grund, und die äusserste Spitze ist wieder sammt den sie umgebenden Franzen braun bestäubt. Die langen Franzen des Hinterwinkels sind hellgrau.

Die schmal lanzettförmigen, lang gespitzten Hinterflügel sind hellgrau, die Franzen noeh heller. Die untere Seite der Vorderflügel und ihre Franzen grau, mit einem kleinen, weissen Fleckchen am Vorderrande nächst der Spitze; die hintern hellergrau.

Die Tafel 74 zeigt Figur 4, *a*, die obere, und *b* die untere Seite.

BOTYS FULVALIS *Hübn.*

Taf. 75. Fig. 1. *a*, *b*.

Hübner, Pyr. Tab. 22. Fig. 147. Fulvalis.
Beytr. z. Landesk. Oesterr. (*Kollar.*) II. S. 72. ———
Treitschke, VII. S. 95 & X. 3. S. 20 & 233. ———
Duponchel, Lep. d. Fr. Nocturn. Tom. V. Part 2. pag. 144. Pl. 219. Fig. 3. ———
Fischer v. Röslerstamm, Cent. I. S. 10. Taf. 6. Fig. 3. ———

Durch die von den beiden Söhnen des, für die Lepidopterologie immer thätigen Herrn Kindermann in Ofen, unternommene Reise nach Russland und ihren zweijährigen Aufenthalt in Sarepta an

der Wolga, sind uns wieder viele seltene und neue Arten von Schmetterlingen zugekommen. Der Kaukasus, wo die Reisenden im Jahre 1840 zu sammeln Willens sind, wird wahrscheinlich eine noch grössere Ausbeute darbieten. Aus diesen Zusendungen wird Herr Freyer die grösseren Schmetterlings-Arten in seinem geschätzten Werke durch Abbildungen und Beschreibungen bekannt machen. Die Bekanntmachung der Microlepidopteren ist für das gegenwärtige Werk bestimmt. Es ist aber sehr zu bedauern, dass die bisherigen Sendungen in den letzteren Arten nichts Erhebliches enthielten, denn der noch zu wenige Begehr dieser Schmetterlings-Gattungen, und ihr unverhältnissmässig geringer Preis mag den Reisenden wahrscheinlich Ursache seyn, ihre kostbare Zeit mehr auf das Einsammeln gesuchterer und lohnenderer, grosser Arten zu verwenden.

Von der auf oben angegebener Tafel abgebildeten Art erhielt ich beide Geschlechter, welche bei Sarepta gefangen sind. Ich kann sie nur für eine Local-Varietät von *Botys Fulvalis* halten, welche ich schon auf der Tafel 6, Fig. 3 dieses Werkes, in einem sehr dunklen Weibe, jedoch nicht ganz gelungen, lieferte. Die russischen Stücke sind nur so gross, wie die kleinsten deutschen dieser Art. Ihre Grundfarbe ist aber höher, fast ochergelb, die Zeichnungen der Ober- und Unterseite aller Flügel schärfer, die Hinterflügel in der Mitte und bis zur Wurzel weisser, und die Franzen der Vorderflügel grauer. Aber die Gestalt und die Zeichnungen der Flügel, die Palpen, Fühler und alles Andere stimmt auf das Genaueste mit zwölf deutschen und ungarischen Stücken überein, die ich mit jenen verglichen habe, und unter welchen ich ebenfalls verschiedene Abstufungen der Grundfarbe, blasse und scharfe Zeichnungen, hellere und dunklere Hinterflügel und bei Einem auch fast graue Franzen finde. Auf Hübner's Abbildung passen die russischen Stücke weit besser, als die deutschen, daher ich sie früher für nicht gelungen hielt.

Nach Duponchel kommt der *Zünsler* auch bei Paris vor. Bei Wien ist er keineswegs selten und fliegt im Juli und August. Herr Mann hat die Raupe im Juni am Lichtenstein bei Wien häufig auf Cornelkirschen (Cornus mascula) gefunden; aber, da er sie für eine andere, bekannts Art hielt, keine Beschreibung von ihr aufgenommen.

Die Tafel 75 zeigt in Figur 1, *a*, den Mann, *b* dessen Unterseite.

BOTYS CROCEALIS *Hübn.*

Taf. 75. Fig. 2. *a*, *b*.

Hübner, Pyr. Tab. 11. Fig. 71. Text, S. 24. N. 10. Crocealis.
—— Verz. bek. Schmett. N. 3413. ————.
Treitschke, X. 3. S. 21 & 233. ————

Hübner's *Crocealis* hat drei Querstreife, und ist dadurch unkenntlich. Auch sein deutscher Name »safrangelber Zünsler« würde zu Zweifeln führen, wenn nicht sein Tezt von einer »hellen safrangelben Farbe« spräche. Der hintere Querstreif biegt sich in seiner Hälfte so stark rückwärts, dass er fast mit dem über ihm stehenden, schmalen Halbmöndchen zusammenfliesst. Dass Hübner beide

zusammen für einen ganzen Mittelstreif hielt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ausser diesem Versehen stimmt die Abbildung genau mit unsern Exemplaren überein. Herr Treitschke, welcher den Irrthum Hübner's erkannte, und ihn so wie ich berichtiget, begeht wieder darin einen Fehler, dass er den Vorderflügeln andere drei Querlinien gibt. Es soll nähmlich hinter der zweiten Bogenlinie und vor den Franzen noch eine gerade Linie stehen. Wir finden aber nur zwei Linien; die erste, nach aussen gebogene (in der Mitte mit keiner Ecke versehene) Querlinie steht nächst der Wurzel; hierauf folgt unter dem Vorderrande stehend, ein ganz kleiner runder Punkt, hinter ihm ein schmales, halbmondförmiges Strichelchen; nach diesem die zweite, erst nach aussen, dann in der Mitte sehr stark nach innen gebogene, dort fast mit dem Strichelchen zusammen hängende und, in gerader Richtung mit ihm, nach dem Innenrande gehende Querlinie. Hinter ihr ist der Grund bis zu den Franzen unbedeutend dunkler. Die Linien, der Punkt und das Strichelchen, alles nicht sehr deutlich, haben eine ochergelbe, in's Röthliche übergehende Farbe. Die Linie auf den Hinterflügeln ist kaum sichtbar. Die Unterssite der Vorderflügel ist gelblichgrau, die der hintern fast weiss und glänzend.

Sie hat viele Aehnlichkeit mit *Ochrealis* Hbn. 146, welche jedoch meistens kleiner und viel dunkler, hochochergelb gefärbt ist, und deutliche, rostbraune Querlinien und Makeln, und fast eben so dunkle Franzen hat.

Crocealis fliegt bei Wien nicht häufig im Juni und Juli, seltener im August um Dornhecken und wilde Rosen. Ausserdem erhielten wir ihn auch aus Ungarn und Mecklenburg. Herr Duponchel hat meine zunächst folgende *Botys Aurantiacalis* für *Crocealis* Hbn. gehalten.

Die Tafel 75 zeigt in Fig. 2, *a* ein Weib, *b* dessen Unterseite.

BOTYS AURANTIACALIS *mihi.*

Taf. 75. Fig. 3. *a*, *b*.

Duponchel, Lep. d. Fr., Tom. V. Part. 2. pag. 365. Pl. 235. Fig. 6. Bot. Crocealis.

Alis laete aurantiacis, anteriorum strigis duabus (posteriore varie sinuata passim interrupta), puncto lunulaque interjacentibus margineque postico violaceo-fuscis.

Von dieser schönen, neuen Art erhielt ich ein bei Fiume gefangenes Exemplar vom Herrn Kindermann, und ein zweites, bei Montpellier gefangenes vom Herrn Duponchel unter dem Namen *Crocealis* Hbn. 71. Dass sie aber diese nicht ist, sieht man ungeachtet der fehlerhaften Hübner'schen Abbildung sogleich. Obschon ich Herrn Duponchel auf die irrige Bestimmung aufmerksam machte, und ihm zugleich den von mir dieser Art gegebenen Namen meldete, so hat er sie dennoch in seinem oben angegebenen Werke als *Crocealis* Hbn. beschrieben und abgebildet.

Dieser *Zünsler* kommt in der Gestalt und auch fast in der Zeichnung mit der bekannten *Verticalis* überein, ist aber kleiner. Die etwas aufgerichteten, zusammen gedrückten Palpen, mit dicht beschupptem vorletzten, und kleinem glätteren Endgliede, sind oben, wie der Kopf und Halskragen,

ocherbraun, unten, nächst der Zunge, und diese auf dem Rücken selbst, so wie auch die Brust, glänzend weiss. Die sehr kleinen Nebenpalpen stehen aufwärts gerichtet. Die Beine und der Bauch sind weisslich, die ersteren oben bräunlichgelb gefleckt. Der Thorax, die Oberseite des Hinterleibes, die glatten Fühler und alle Flügel haben eine hoch pommeranzengelbe, seidenglänzende Farbe, welche am Vorderrande der Hinterflügel etwas durchsichtig ist. Die Nebenaugen stehen nahe am Wurzelgliede der Fühler.

Uiber die Vorderflügel gehen zwei Querlinien, welche, da sie an manchen Stellen beinahe verschwinden, aus einzelnen Streifchen zu bestehen scheinen. Die erste steht nicht weit von der Wurzel, und ist nach aussen gebogen und unter einem stumpfen Winkel gebrochen; sie steht am Vorderrande der Wurzel näher, als am Innenrande. Die zweite macht vom Vorderrande bis fast zur Mitte des Flügels einen grossen Bogen, dessen concave Seite nach der Flügelspitze gerichtet ist; dann bildet sie in der Flügelmitte einige kleine Zacken, wendet sich hierauf, etwas aufwärts steigend, stark zurück, und geht von der Hälfte des Flügels in einigen kleinen Bogen nach dem Innenrande. Unter dem Vorderrande und zwischen den Querlinien steht nächst der ersten ein Punkt, weiterhin ein mondartiges Fleckchen; letzteres berührt fast die untere Hälfte der hinteren Querlinie. Diese Linien und Makeln sind nebst dem Schatten, der längst des Hinterrandes hinzieht, und unter der Spitze am breitesten ist, violettbraun gefärbt. Vor den Franzen ist wieder hochpommeranzengelber Grund in Gestalt einer Linie sichtbar. Die stark glänzenden Franzen sind gelbgrau.

Auf den Hinterflügeln ist nur eine Querlinie, welche sich, bei ausgebreiteten Flügeln, mit der hinteren Linie der Vorderflügel verbindet, und, wie diese, mehrere Bogen und Winkel bildet. Vor der Wurzel steht noch ein kleines längliches Fleckchen. Der Hinterrand ist nur an der Spitze dunkel, und die hochgelbe Linie vor den, durch helles und dunkles Grau etwas geschecktten Franzen, hat kleine dunkle Fleckchen.

Die Unterseite ist blassgelb, die Zeichnungen und der dunkle Hinterrand scheint von oben, etwas verloschen, durch.

Die Tafel 75 zeigt in Fig. 3, *a*, ein Weib, in *b* dessen Unterseite.

BOTYS TERREALIS *Tr.*

Taf. 75. Fig. 4. *a*, *b*.

Treitschke, VII. S. 110 & X. 3. S. 23 & 234. Terrealis.

Al. ant. elongatis fuscescenti-griseis sericeis, strigis duabus (priore obsoleta, posteriore valde sinuata, postice flavido-marginata) maculisque duabus interjacentibus imparibus cinereo-fuscis.

Diese noch unabgebildete Art ist in der Farbe und Zeichnung nicht so einfach, wie Herr Treitschke angibt, und auch mit *Fascalis* nur dann zu verwechseln, wenn man Farbe und Zeichnung worin beide Arten sich etwas gleichkommen, oberflächlich betrachtet. *Fascalis* hat aber breitere und

nicht so lang gespitzte Vorderflügel, ihre Farbe ist heller, besonders auf den Hinterflügeln, und die hintere Querlinie hat viele und deutliche kleine Zacken. Auch ist der Seidenglanz etwas geringer.

Terrealis hat gestreckte Vorderflügel mit langer, scharfer Spitze. Sie sind seidenglänzend und hellbraungrau, am dunkelsten vor dem Hinterrande. Hinter der Wurzel ist der erste dunkelgraue Querstreif kaum sichtbar und fast nur ein Schatten. Deutlicher wird die ebenfalls dunkelgraue Querlinie hinter der Mitte durch den bräunlichgelben Saum auf der hintern Seite. Diese Linie bildet bald unter dem Vorderrande einen grossen, kaum gezähnelten Bogen nach aussen, biegt sich dann nach innen, und geht, erst einen kleinen Zahn bildend, fast gerade nach dem Innenrande herab. Zwischen beiden Linien stehen unter dem Vorderrande zwei kleine, sehr undeutliche, dunkelgraue Makeln; die erste, nächst der Wurzel, ist ein selten sichtbarer Punkt, die zweite, hintere, ein mondförmiges Strichelchen; beide stehen ziemlich nahe beisammen. Die stark glänzenden Franzen sind aschgrau.

Die Hinterflügel sind vor dem Hinterrande braungrau, gegen die Wurzel lichter, am halben Vorderrande weisslich. Nur eine, sich mit der hinteren Querlinie der Vorderflügel verbindende, nicht immer deutliche, dunkelgraue, nach aussen bräunlichgelb gesäumte Querlinie zieht, einen grossen, sehr fein gezähnelten Bogen und einige Ecken bildend, über sie hin. Uiber die Franzen geht erst eine dunkelgraue Linie, dann werden sie weiss.

Die untere Seite ist glänzend weisslich, nur an der Spitze und am Hinterrande grau, in der Mitte der Vorderflügel weissgrau. Die hintere Querlinie und die Makeln scheinen von oben verloschen durch. Die Franzen wie oben.

Kopf und Thorax sind hellbraungrau, die glatten Fühler etwas dunkler, die Nebenaugen stehen hinter der Fühlerwurzel. Der Hinterleib ist oben braungrau mit weissen Hinterrändern der Ringe; unten ist er sammt der Brust und den Beinen weisslich, letztere auf der obern Seite hellbräunlich. Die zusammen gedrückten Palpen stehen fast gerade aus, sind oben braungrau, unten, nächst der auf dem Rücken weisslich beschuppten Zunge, weiss. Ihre dichten Schuppen vereinigen sich am Ende des vorletzten Gliedes zu einer Spitze, in welcher das kleine, letzte Glied verborgen ist. Die sehr kleinen Nebenpalpen stehen entweder aufwärts gerichtet, oder sie liegen auf den grossen Palpen.

Wir kennen bis jetzt Dalmatien, Ungarn, Dresden und das nördliche Böhmen als die Heimath von *Terrealis*. Die Raupe fand ich im September auf der Goldruthe (Solidago virgaurea); sie ist weiss, gelbgrün gemischt; die Rückenader, welche von der Grundfarbe scharf begrenzt wird, bildet einen breiten, hellgrünen Streif. Auf den weissen Wärzchen stehen schwarze, eben so behaarte Punkte. Der Kopf ist bräunlich, das Nackenschild grünlich, beide braun gefleckt und punktirt. Die Krallen bräunlich, Bauch und Füsse weisslich. Im October macht sie sich auf der Erde unter Blättern und andern Gegenständen ein weisses Gespinnst, bleibt darin bis zum März des nächsten Jahres als Raupe liegen, und verwandelt sich dann in eine lange, schlanke, gelbbraune Puppe. Der Schmetterling erscheint im Juli.

LITA POPULELLA *L.*

Taf. 76. Fig. *a—k* & Taf. 77. Fig. 1. *a—d.*

Linné, S. N. 1. 2. 892. 399 & Faun. Suec. N. 1442. T. Populella. —— Syst. Verz. d. W. G. S. 139. Fam. C. N. 27. T. Tremella & N. 30. T. Listerella & Mus. Schifferm. Suppl. T. Betulella (Charpent. S. 178). —— *Fabricius*, Ent. Syst. Suppl. 484. 17. T. Populella. —— *Hübner*, Tin. Tab. 22. Fig. 148. Blattariella, Text S. 42. N. 18 & syst. alphab. Verz. v. 1822. S. 79. T. Thapsiella & Verz. bekannt. Schm. N. 3977. Nothris Tremella & Larv. Lep. VIII. Tin. V. Ignob. A. b. Fig. 2. a, b. Tremella. —— *Schrank*, Faun. boic. II. 2. 120. N. 1836. T. Populella. —— *Stephans*, of brit. Ins. N. 7181. Anacampsis Populella. —— *Treitschke*, IX. 1. 242. Haemylis Populella & X. 3. 176 & 288. Lita Populella. —— Beytr. zur Landesk. Oesterr. II. 91 (Kollar). Haemylis Populella. —— *Duponchel*, Lep. d. Fr. pag. 268. Pl. 296. Fig. 1—4. Anacampsis Populella & pag. 272. Pl. 296. Fig. 5. Anacampsis Tremulella (auf der Platte irrig Fuliginella). —— Isis, 1839. III. S. 197. (Zeller) Gen. 28. N. 1. Gelechia Populella.

Al. ant. angustis, punctis obsoletis disci nigris, striga postica inaequaliter serrata obsoleta canescente; tibiis tarsisque posticis flavidis. (Fig. i.)

Var. b) al. ant. cinereis, dorso late maculisque disci nigris, striga obsoleta canescente. (Fig. 1. b.)

Var. c) al. ant. costa ex basi late strigaque postica albis, dorso late maculisque disci nigris. (Fig. 1. a.)

Var. d) al. ant. fusco-nigris, disci lituris paucis albidis, striga alba. (Fig. 1. c.)

Anfangs Juni 1839 fand Herr Mann in der Nähe von Wien häufig auf Sahlweiden (Salix caprea) eine ihm unbekannte Raupenart, von welcher er eine grosse Anzahl Exemplare mitnahm und erzog. Da sie mir ebenfalls unbekannt war, so wurde von ihr eine genaue Beschreibung und Abbildung genommen. Mit Erstaunen sahen wir daraus zu Ende Juni und im Juli, *Populella* L. in den mannichfaltigsten Abänderungen sich entfalten. Man kannte bis jetzt nur die Zitter- und italienische Pappel (Populus tremula et italica) als ihre Nahrung, und die darauf lebenden Raupen haben eine hellschwefelgelbe Farbe, indess die unsrigen von der Sahlweide grün sind. Diese Nahrungs- und Farben-Verschiedenheit bestimmten mich ausserdem, dass der Schmetterling von Hübner nur in einer Varietät abgebildet ist, mehrere Abänderungen nebst der ganzen Naturgeschichte zu liefern und nebenbei die Synonymie zu vervollständigen.

Wo diese Art vorkommt, da ist sie auch häufig. Man kann annehmen, dass sie sich über ganz Europa ausbreitet, denn wir finden sie nach den Schriftstellern und nach brieflichen Mittheilungen in Schweden, England, Liefland, Frankreich, Dänemark, Bayern, Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn und Meklenburg. Man wurde durch ihre Menge auch bald mit den Varietäten bekannt, so dass man auch selbst die entferntesten nicht mehr getrennt findet. Nur in neuerer Zeit trennt Herr Duponchel eine derselben unter dem Namen *Tremulella*, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil an dem einzelnen Exemplare der ganze Hinterleib grau ist, bei seinen Exemplaren der *Populella* aber die, der Brust zu nächst stehenden Ringe des Hinterleibes oben gelb sind. Allein ich und viele andere Beobachter haben gefunden, dass dieses eben

Heft 16

so wenig eine Art - als Geschlechts - Verschiedenheit darbietet, und dass bei allen Varietäten graue, diese aber etwas seltener, und gelbgefleckte Hinterleiber vorkommen.

Auch die Theresianer trennten drei Varietäten als eigene Arten. Ihre *Tremella* ist meine Fig. 1, *b*, ihre *Listerella* gleicht der Fig. *i*, und die in den Supplementen der Sammlung steckende *Betulella* nähert sich sehr der Fig. 1, *a*. Herr Treitschke schweigt über *Listerella* S. V.; Charpentier findet das Exemplar der Sammlung, welches er nicht gut erhalten nennt, in die Nähe von *Betulinella* und *Populella* Hbn. gehörig. Es ist aber ein sehr kenntliches Stück, obschon es ein Loch in den einen Vorderflügel und keinen Hinterleib hat. Die Theresianer halten ihre *Listerella* für die gleichnahmige des Linné. Ich glaube aber mit Herr Zeller, dass die, allerdings sehr kurze Diagnose desselben (S. N. 2. 896. 432 & Faun. Suec. N. 1395) noch am besten auf eine, der hellen Querlinie ermangelnde Varietät der *Terella* Hbn. 170 angewendet werden kann. Aber *Listerella* Fab. (III. 2. 317. 135) scheint mir mehr hierher und namentlich zur Varietät *Listerella* S. V. zu gehören, auf welche er sich auch bezieht. Hübner hat seine *Blattariella* im Texte *Thapsiella* und im Verz. bek. Schm. (nach dem S. V.) *Tremella* genannt, und eben so die von ihm abgebildete dazu gehörige Raupe.

Ich sagte schon, dass jene Raupen, welche auf Pappelarten vorkommen, eine hellschwefelgelbe, und die auf Sahlweiden lebenden, eine hellgrüne Farbe haben. Jung sind die letzteren gelblich oder gelblichgrün. Sie haben sehr deutliche, glänzend schwarze Wärzchen, in deren Mitte sich ein weisser mit einem weisslichen Haare besetzter Punkt befindet. Kopf und Nackenschild sind glänzend schwarz, letzteres durch eine weisse Längslinie getheilt und dem Kopfe zunächst weiss gesäumt. Die Afterklappe ist bei einigen gelblich, bei andern auch nur grau gefleckt und glänzend. Von den sechzehn Füssen sind die Krallen schwarz, die übrigen hellgrün mit einem grauen Flecke nach aussen. Ihre Wohnung besteht aus enge und nach der Länge zusammengerollten Blättern; stets ist die untere Seite des Blattes innerhalb der Rolle. Sie verzehren nur das Fleischige des Blattes auf beiden Seiten, und lassen die Rippen unberührt. Nach 10—14 Tagen erfolgt die Verwandlung in lose zusammen gezogenen Blättern. Die Puppe ist gelb - die Afterspitze schwarzbraun; diese hat viele hakenförmige Borsten, und an der Puppe selbst sieht man, bei starker Vergrösserung, Haare. Sobald sich in ihr der Schmetterling gebildet hat, werden die Augen dunkelrothbraun. Nach weiteren 12—14 Tagen erscheint der Schmetterling, den man im Freien schon in der Mitte des Juni und so fort, bis in den Oktober findet; selbst zu Ende Oktober hat Herr Müller bei Polnisch Lissa noch ein Weibchen gefangen. Es sind daher wohl zwei Generationen anzunehmen.

Es lässt sich nicht bestimmen, welche von den vielen, sanft in einander übergehenden Varietäten als Stammart anzunehmen sey; doch scheint es, dass die aschgrauen Abänderungen die häufigsten sind. Die Vorderflügel sind länglich, am Vorderwinkel gespitzt. Die einfachste Abänderung (Fig. i) hat eine asch - oder staubgraue Farbe; an der Basis, in der Mitte und hinter derselben stehen einige sehr verloschene schwärzlichte Punkte, zuweilen auch einige übereinander. Vor dem Hinterrande befindet sich eine hellgraue, oft kaum sichtbare, doch niemals ganz fehlende Querlinie, welche unter dem Vorderrande stark gebrochen ist und daselbst in Gestalt eines Sägezahnes nach innen vorspringt. Vor den kurzen, gelbgrauen Franzen und um die Flügelspitze stehen auf den Adern schwarze Punkte. Eine andere Varietät (Fig. 1. b) hat ausser dem noch einen breiten, braunschwarzen, von der Basis bis zur Querlinie reichenden Innenrand, welcher nach oben nicht scharf, sondern von einigen einzeln stehenden schwarzen Fleckchen und Punkten begrenzt ist, wovon der hintere, bei allen Varietäten vorhanden, zuweilen weisslich umzogen ist. Ihr zunächst steht eine dritte Abänderung (Fig. 1. a),

wo ausser dem schwarzen Innenrande der übrige Grund weiss und mit schwärzlichen Atomen besprengt, die Querlinie aber rein weiss ist; im schwarzen Innenrande befinden sich noch einige weisse Fleckchen, und der schwarze Punkt hinter der Mitte und die Pünktchen vor den Franzen nehmen sich hier besonders aus. Etwas entfernter steht die vierte Abänderung (Fig. 1. c) mit fast ganz braunschwarzem Grunde, welcher nur in der Flügelspitze weisslich wird; der schwarze Punkt hinter der Mitte ist weisslich umzogen, und hinter der Basis stehen zerstreut noch einige weisse Fleckchen. Hier nimmt sich die rein weisse Querlinie besonders aus. Es gibt aber noch eine Menge Zwischen-Varietäten, und jede wieder mit einfarbigem oder halbgelbem, halb grauem Hinterleibe.

Die breiten, trapezoidischen Hinterflügel sind bräunlich grau, die mässig langen Franzen heller grau. Die untere Seite aller Flügel ist glänzend dunkelgrau, bei einigen etwas heller; der Vorderrand schmal gelblich, und die Franzen mit der Fläche gleich gefärbt.

Die niedergedrückten Schuppen des Kopfes sind staubgrau, oder bei den Varietäten mit weissem Vorderrande weisslich. Von den stark gekrümmten Palpen ist das vorletzte Glied verdickt, etwas rauhhaarig, unten braungrau, am Ende weisslich; das viel längere, dünne und fein gespitzte Endglied weisslich, zuweilen nach aussen und an der Spitze grau; die grauen Nebenpalpen sehr klein und versteckt; die Fühler, kürzer als der Körper, dunkelgrau, hellbraun geringelt, und der breit gedrückte Hinterleib bräunlichgrau. An diesem sind nicht selten drei der mittleren Ringe oben gelblich, und bilden einen breiten ausgezeichneten Flecken. Die Beine sind grau und die Hinterschienen haben oben gelbliche Haare, welches Linné in seiner Diagnose durch »tibiis posticis pilis flavescentibus« ausdrückt, was aber von Treitschke; welcher sonst Linné's Diagnose beibehält, irrig in »alis posticis fimbriis flavescentibus« umgestaltet wird.

Die Tafel 76 zeigt

Fig. *a*, *a*, *a*, die Wohnung der Raupe und Puppe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
C, *D*, *E*, vergrösserte Theile derselben;
f, die Puppe;
G, diese vergrössert;
H, die noch mehr vergrösserte Afterspitze der Puppe;
i, den Schmetterling in einfacher Farbe;
K, einen vergrösserten Palpen.

Die Tafel 77:

Fig. 1. *a*, *b*, *c*, Schmetterlinge in Abänderungen;
d, die untere Seite.

LITA OBSCURELLA *S. V.*

Auf der Tafel 77. Fig. 2. *a*, *b*, Subsequella.

Syst. Verz. d. W. G. S. 139. N. 39. T. Obscurella. —— Beytr. zur Landesk. Oesterr. II. 91 (Kollar) Haemylis Obscurella. —— *Treitschke*, IX. 1. 240. Haemylis Obscurella (mit Weglassung des Synonymes) & X. 3. 176 & 288. Lita Obscurella. —— *Hübner*, Tin. Tab. 24. Fig. 161 (in der Unterschrift irrig Maculatella) & Text S. 42. N. 19. Subsequella. —— Isis, 1839. III. 197. (*Zeller.*) Gen. 28. N. 2. Gelechia Subsequella.

Al. ant. paulo brevioribus fumatis, striga postica tenui inaequaliter serrata dilutiore interne late nigro marginata; tibiis tarsisque posticis fuscis.

Charpentier und Treitschke bestätigen, dass *Obscurella* der Schiffermüller'schen Sammlung eins mit *Subsequella* Hbn. 161 (auf der Tafel in der Unterschrift irrig Maculatella) sey. Treitschke und Zincken wollten die Diagnose des S. V. nicht mit dem Exemplare der Sammlung vereinbar finden; ich kenne aber keine andere Art, auf welche die Worte »düstere Schabe mit bleichem Aussenrandpunkte« besser passte; denn hier ist die Querlinie nur durch ein, am Vorderrande hängendes, gelblich weisses Fleckchen angedeutet. Der diese Linie nach innen begrenzende, breite, schwarze Saum, und die an manchen Stücken wirklich vorkommende, ganze, feine weisse Linie bezeuget, dass auch *Subsequella* Hbn. dieselbe Art ist, wenn schon in der Abbildung die Flügel etwas zu schmal ausgefallen sind. Es sind also *Obscurella* S. V. und des Mus. Schifferm., dann die von Treitschke beschriebene, gleichnamige, und *Subsequella* Hbn. 161 unbedenklich als eine und dieselbe Art anzuerkennen. Hübner's *Obscurella* Fig. 438 hingegen, welche Treitchke bei seiner *Obscurella* anzieht, kann nicht hieher gehören: denn sie hat eine ganz andere Farbe und röthliche Binden. Ich werde über sie bei der später folgenden *Lentiginosella* sprechen. Treitschke's *Subseqaella*, die mit Hübner's gleichnahmiger sehr wenig Aehnlichkeit hat, muss, um Collisionen mit der letzteren zu vermeiden, ihren früheren, auch von Zeller in der Isis angenommenen Namen *Velocella* Ti. wieder erhalten, wovon weiter unten ein Mehreres. Herr Treitschke hat in der Beschreibung von *Obscurella* den die Querlinie nach innen begrenzenden Saum, einen Hauptcharakter dieser Art, anzugeben übersehen; dagegen aber kleine, braune, gelblich umzogen Pünktchen vor der Franzen angeführt, welche ich bei dieser Art nicht finde. Tin. *Obscurella* Fab. passt wegen der fehlenden Angabe der Gestalt auf zu viele Arten, als dass sie für unsere Art ein sicheres Citat seyn könnte. Tin. *Obscurella* Schrank, die einen weisslichen Körper haben soll, möchte eher eine Varietät von *Populella* seyn.

Dass *Obscurella* grosse Aehnlichkeit mit *Populella* hat, finden wir schon in Hübner's Texte bei *Subsequella* erwähnt. Sie kann leicht mit einfach grauen Abänderungen jener Art verwechselt werden, da auch die Flügelgestalt fast dieselbe ist. Stets ist sie aber kleiner und ihre Farbe mehr rauchgrau, gegen das Licht und besonders im Sonnenscheine in's Violette spielend. Im Mittelraume bemerkt man zuweilen zwei schräg übereinander stehende, schwarze, verloschene Pünktchen vor, und eins hinter der Mitte; viel seltener zwei solche Doppelpünktchen. Vor dem Hinterrande steht eine, in der Mitte ein wenig nach aussen gebogene, meistens sehr verloschene, gelblichweisse Querlinie, die nur sehr selten einen feinen, vollkommenen Streif bildet; stets aber findet man an ihrem Ende am

Vorderrande ein kleines, weisses, deutliches Fleckchen. Bei allen Stücken wird die Querlinie nach innen von einem breiten, schwarzen, in die Grundfarbe verfliessenden Saum begrenzt, welcher ein Hauptkennzeichen dieser Art bildet.

Die Hinterflügel sind braungrau und alle Franzen dunkelgrau. Unten sind alle Flügel und ihre Franzen glänzend dunkelgrau mit violettem Schimmer. Der breite Hinterleib ist oben und unten, so wie alle Beine, fast schwarz - oder violettbraun. Die glatte Beschuppung des Kopfes und Rückens hat die Farbe der Vorderflügel. Von den hellbraunen stark gekrümmten Palpen ist das vorletzte dicke Glied etwas rauhhaarig, das Endglied viel länger, dünn, und an der feinen Spitze gebräunt. Die Fühler, kürzer als der Körper, sind hell - und dunkelbraun geringelt, die Augen dunkelroth.

Nach sicheren Erfahrungen, aber nicht hinlänglich beobachtet, lebt die Raupe auf Schlehen (Prunus spinosa), und nicht, wie Herr Treitschke angibt, auf Färberginster (Genista tinctoria). Der Schmetterling wird bei Wien, nicht gar selten, von Ende Jnni bis Anfang August stets um Schlehen gefangen, wo er am Tage sehr lebhaft auf den Blättern herumhüpft, und gegen Abend schwärmt. Seine Augen funkeln wie glühende Kohlen. Wir erhielten ihn auch aus Ungarn. In Sachsen, wie Herr Treitschke bemerkt, ist er, so viel ich weiss, nicht einheimisch.

Die Tafel 77 zeigt in Fig. 2. *a*, die obere, und *b* die untere Seite des Schmetterlinges.

LITA SCINTILLELLA *mihi.*

Taf. 77. Fig. 3. *a*, *b*.

Al. ant. paulo brevioribus fusco-cinereis, nigro-pulvereis, punctis disci nigris, strigae posticae dilutae parte tantum costali distincta; tibiis tarsisque poticis fuscescentibus.

Sie ist die nächste Verwandte von *Obscurella*, mit der sie gleiche Grösse, und auch, bis auf die etwas mehr gerundete Spitze der Vorderflügel, gleiche Gestalt hat. Ich kenne bis jetzt nur die Gebirge bei Wien als ihre Heimath, wo sie von Ende Juni bis Ende August auf Schlehen (Prunus spinosa) vorkommt, und sich zwar auch, wie *Obscurella* stets auf die obere Seite der Blätter setzt, aber nicht so lebhaft herumhüpft, sondern scheu ist, und schattige Stellen sucht.

Die Vorderflügel sind hellbraungrau mit vielen feinen, schwarzen Atomen bestreut, am dichtesten vor dem Hinterrande. Im Mittelraume bemerkt man, nicht immer deutlich, drei bis fünf verloschene schwarze Punkte; ein Paar derselben steht schräg übereinander vor, ein Paar eben so in der Mitte, und hinten noch ein einzelner. Gewöhnlich sieht man aber nur das Mittelpaar und den hinteren einzelnen Punkt. Vor dem Hinterrande, im letzten Flügeldrittel zeigt sich die Spur einer hellen, gelblichweissen Querlinie, die in ihrer Mitte etwas unterbrochen und am Vorderrande, wo sie einen kleinen Flecken bildet, deutlicher ist. Vor den grauen Franzen und um die Flügelspitze stehen auf den Adern schwarze, verloschene Punkte.

Die Hinterflügel sind braungrau, die Franzen grau. Die Unterseite der Vorderflügel ist glänzend braungrau, die der Hinterflügel etwas heller, die Franzen grau. Der breite Hinterleib ist

oben braungrau, unten ist er hellbraun und mit schwarzen Atomen bestreut; die Beine braungrau, die Tarsen gelblich geringelt. Die glatte Beschuppung des Kopfes ist aschgrau, die des Rückens dunkler; die Palpen gleichen in ihrer Gestalt denen von *Obscurella* und *Populella*; sie sind hellbräunlich, die Spitze des Endgliedes dunkler. Die Fühler, kürzer als der Körper, sind hell- und dunkelbraun geringelt. Im Leben funkeln die Augen wie geschliffene Granaten, im Tode sind sie dunkelroth.

Die Tafel 77 zeigt in Fig. 3. *a*, die obere, *b* die untere Seite des Schmetterlinges.

LITA VELOCELLA *Ti.*

Taf. 77. Fig. 4. *a*, *b*.

Treitschke, IX. 2. 83 & X. 3. 287. Lita Subsequella (mit Weglassung des Citates).
Landesk. Oesterr. II. 95 (Kollar). Lita Subsequella (mit Weglassung des Citates).
Duponchel, Lep. d. Fr. p. 287. Pl. 297. Fig. 3. Lita Velocella.
Isis, 1839. III. 197 (Zeller). Gen. 28. N. 14. Gelechia Velocella.

Al. ant. nigricantibus, venis fusco-nigris postice distinctioribus maculas duas oppositas albidas dissecantibus, punctis tribus disci subscabris nigris.

Var. b) al. ant. dilute griseis, ceterum ut a.
Var. c) punctis disci nullis, ceterum ut a et b.

Bevor man das Zusammengehören der hellen und dunklen Varietät dieser Art erkannte, hiess die eine *Velocella*, die andere *Gaudiella*. Herr Treitschke hielt beide für *Subsequella* Hbn. 161, und beschrieb sie, nicht treffend, unter diesem Namen. Dass aber *Subsequella* Hbn. nicht diese, sondern die kurz zuvor beschriebene *Obscurella* S. V. ist, habe ich schon erwähnt. Unsere jetzige Art ist bereits von Duponchel und von Zeller am ang. Orte unter dem alten Namen *Velocella* beschrieben, und von dem ersteren wohl kenntlich, aber nicht ganz getreu abgebildet.

Ich habe eins der grössten Stücke abbilden lassen; gewöhnlich sind sie wie *Populella*, oder etwas kleiner, stets aber grösser als die grössten Stücke von *Granella*, mit welcher Treitschke sie unrichtig vergleicht. Die Vorderflügel sind gestreckt, an ihrer Spitze fast lanzettförmig, und entweder hell - oder dunkelstaub - oder schwarzgrau. Auf allen Adern liegt schwarzer Staub, wodurch die ganze Fläche ein der Länge nach gestrichtes Ansehen erhält; am deutlichsten nehmen sich diese Striche vor der Flügelspitze aus. Im Mittelraume stehen vor der Mitte zwei, etwas rauhe und schwarze Punkte schräg übereinander, und dahinter noch ein einzelner dritter. Weiter hin, in dem letzten Flügeldrittel, hängt am Vorderrande ein kleines, weisses Strichelchen oder Fleckchen, und ihm gegenüber, am Innenrande, steht ein ähnliches, meistens verloschenes. Beide bilden die Anfänge einer, höchst selten sich ganz zeigenden Querlinie. Sie wird von den schwarzen Adern durchschnitten. Um die Flügelspitze und am Hinterrande stehen, nicht immer, schwarze, zuweilen weiss- oder gelblich eingefasste Punkte. Bei hellen Varietäten sind die schwarzen Adern oft sehr ausgezeichnet, zuweilen

auch nur schwach vorhanden; bei der dunkelsten bemerkt man sie kaum. Auch die Punkte des Mittelraumes verschwinden oft.

Die Hinterflügel sind hellgrau, alle Franzen bräunlichgrau. Die Schuppen des Scheitels am Kopfe und die des Rückens haben die Farbe der Vorderflügel, die der Stirne sind etwas heller, zuweilen weisslich. Von den aufwärts gekrümmten Palpen ist das vorletzte lange Glied dick, unten rauhhaarig, hellbräunlich, zuweilen auch grau gemischt; das kürzere und fein gespitzte Endglied ist unten hell-, an der Spitze dunkler braun. Die Fühler, kürzer als der Körper, sind dunkelbraun. Der Hinterleib dunkelgrau, die Beine grau, die Tarsen gelblich geringelt.

Die untere Seite ist glänzend grau, die Hinterflügel und die Franzen etwas heller. Auf den Vorderflügeln scheint der weissliche Fleck des Vorderrandes von oben schwach durch.

Nach Treitschke und Kollar soll *Velocella* in der Gegend von Wien vorkommen. Ich und Herr Mann haben sie aber daselbst noch nicht aufgefunden. Häufig kommt sie bei Dresden, Glogau, Frankfurth a. d. O. und Berlin, und zweimal im Jahre vor, zuerst im April, dann im Juli auf dürrem, begrastem Boden in Waldungen, wo sie leicht auffliegt und sich schnell wieder in das Gras setzt. Herr von Tischer fing sie bei Dresden auf Heideplätzen. Da mir dieser Freund niemals über die Raupe von *Velocella* und *Gaudiella* etwas mittheilte, und ich auch in seinen mir überlassenen Tagebüchern nichts davon erwähnt finde, so möchte wohl die von Treitschke bei seiner *Subsequella*, angeblich nach Tischer's Mittheilung, beschriebene Raupe einer andern Art angehören, denn es ist mehr als unwahrscheinlich, dass die Raupe auf Weiden lebt.

Die Tafel 77 zeigt in Figur 4. *a*, die obere und *b* die untere Seite des Schmetterlinges.

c- LITA ATRIPLICELLA *mihi*.

Taf. 78. Fig. *a*, *h*.

Al. ant. fusco-cinereis nigro-pulvereis, punctis disci bis duobus nigris ferrugineo-cinctis, striga postica diluta obsoleta; ventre luteo nigro-bivittato.

Diese, mir bis jetzt nur in Wien vorgekommene Art hat grosse Aehnlichkeit mit der, etwas kleineren *Lita Artemisiella*, und manche Stücke, an denen die stets undeutliche Querlinie fast ganz verschwindet, lassen sich nur durch die standhaft verschiedene Unterseite des Hinterleibes erkennen, welche bei *Atriplicella* lehmgelb und grau besprengt mit zwei schwärzlichen Längsstreifen, bei *Artemisiella* aber gelbgrau ist und nur selten Spuren von dunkelgrauen Streifen zeigt. Ausserdem fehlt der letzteren die hintere Querlinie auf den Vorderflügeln immer, und sie unterscheidet sich auch noch durch die grössere Zahl grösserer, rostgelber Flecke und Striche. In der Zeichnung, nicht aber in der Farbe, gleicht *Atriplicella* der nächst folgenden *Obsoletella*; diese ist aber im unversehrten Zustande niemals so dunkel gefärbt wie jene. Abgeflogene Stücke der *Atriplicella* können eher für *Obsoletella* gehalten werden; allein der schwarz gestreifte Unterleib unterscheidet sie von dieser, bei welcher er hell und ohne Streifen ist, hinlänglich.

Atriplicella ist zwar nicht selten, doch nicht so häufig wie *Obsoletella*. Wir fanden sie nur in der Nähe von Wien und in Wien selbst auf Stellen, wo die geschlitzte Melde (Alriplex laciniata) häufig wächst, vorzüglich an Gartenplanken und Mauern, von Ende Juni bis zu Anfang August. Die Raupe findet man von Ende Mai bis Ende Juni und wahrscheinlich auch noch später auf der genannten Melde, in deren leicht zusammen gesponnenen Herzblättern sie lebt. Sie ist sehr lebhaft und lässt sich bei geringer Berührung sogleich auf die Erde herab. Sie hat sechzehn Füsse, ist grünlichgelb, zuweilen auch grasgrün mit dunkel - zuweilen auch nur blass rosenrothem Anfluge über den Rücken, und schwarzen, glänzenden Wärzchen, wovon jedes ein Haar trägt. Der Kopf ist honiggelb mit vier braunen Seitenflecken, das Nackenschild grün, an dessen Seiten stehen einige braune Punkte, und auf der grünen Afterspitze sieht man zehn kleine, schwarze Wärzchen. Die Füsse sind hellgrün, die Krallen an den Spitzen schwarzbraun. — Sie verpuppt sich zwischen dürren Blättern, die sie mit einigen Fäden zusammenhängt. Die Puppe ist braungelb, hat hellere Flügelscheiden und, nach der Ausbildung des Schmetterlinges, dunkelrothe, glänzende Augen; die Afterspitze ist mit hakenförmigen Borsten besetzt. Der Schmetterling entwickelt sich nach 12—14 Tagen.

Die schmalen, lanzettförmigen Vorderflügel sind auf braungrauem Grunde schwarzbraun bestäubt. Nur durch die Lupe bemerkt man fast in der Mitte zwei schräg übereinander, und hinter der Mitte zwei sehr nahe beisammen stehende schwarze Punkte in rostgelber Einfassung. Weiter hin, auf dem letzten Flügeldrittel, befindet sich eine einwinklige, sehr verloschene, hellbräunliche Querlinie oder wenigstens die Anfänge derselben am Vorder - und Innenrande. Der obere Rand der Flügelspitze und der Hinterrand sind hell und dunkel gescheckt. Die grauen Franzen sind im Hinterwinkel ziemlich lang.

Die hellgrauen, schmal trapezoidischen Hinterflügel haben lange, gelbgraue Franzen. — Die untere Seite der Vorderflügel und ihre Franzen sind grau; am Rande der Flügelspitze scheinen gelbliche Strichelchen von oben durch. Die Hinterflügel sind unten silbergrau nnd die Franzen gelbgrau. Der Hinterleib ist oben braungrau; unten ist er lehmgelb, mehr oder weniger grau bestäubt, mit zwei schwärzlichen Längsstreifen. Die Beine sind dunkelgrau, die Hinterschienen gelblich behaart und die Tarsen gelblich und grau geringelt. Der Scheitel des glatt beschuppten Kopfes und der Rücken sind dunkelgrau, die Stirn gelbgrau, die Palpen sehr gekrümmt, das dicke vorletzte Glied derselben unten rauhhaarig und grau, oben gelblich, das spitzige, kürzere Endglied dunkelbraun mit einem gelblichen Ringe in der Mitte; die Fühler dunkelbraun.

Die Tafel 78 zeigt in

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse;
B, *C*, *D*, einzelne Theile derselben vergrössert;
e, die Puppe;
F, dieselbe vergrössert;
G, die noch mehr vergrösserte Afterspitze;
h, den Schmetterling.

1840

LITA OBSOLETELLA *mihi.*

Taf. 79. Fig. *a—k.*

Syst. Verz. d. W. G. S. 141. N. 67. Tin. Elongella. Beinfärbigter Schabe.

Al. ant. luteolis obscurius squamatis, punctis disci bis duobus (primo distinctiore) fusco-nigris, striga postica fracta diluta.

Var. b) al. ant. dense fusco-squamatis, ceterum ut a.

Var. c) al. ant. punctis disci strigaque postica nullis, ceterum ut a.

Die jetzige Art steckt in einem sehr verbleichten Exemplare, das denen gleicht, die man, wahrscheinlich aus überwinterten Puppen stammend, im Mai fängt, als *Elongella* in der Schiffermüller'schen Sammlung. Es ist eiu echt Schiffermüller'sches Exemplar, nämlich an kurzer Nadel tief steckend, worauf die Bezeichnung des S. V. recht gut passt. Da aber *Elongella* L. synonym mit *Signipennella* Hbn., und die *Obsoletella* S. V. nicht mehr vorhanden und uns gänzlich unbekannt ist, so wählte ich den sonach erledigten Namen für die gegenwärtige Art. — Charpentier fand *Elongella* des Mus. Schiff. unbestimmbar, und Treitschke zieht sie (wahrscheinlich nur nach dem S. V.; denn das Exemplar der Sammlung hat keine Aehnlichkeit mit den angezogenen Hübner'schen Figuren) zu seiner *Phycis Elongella*, welche eins mit *Elongella* und *Variella* Hbn. seyn soll. Wie es aber mit dieser *Elongella* Tr. und ihren Synonymen steht, das habe ich schon auf S. 201 dieses Werkes ausführlich angegeben.

Obsoletella, die ich erst in Wien kennen lernte, ist sehr gemein und würde die allergemeinste Schabe seyn, wenn nicht ihre Raupe, die hier in einer wahren Unzahl vom Frühjahre bis in den Herbst vorhanden ist, so verborgen sie auch lebt, von einer kleinen, gelben Ameisen - und einer Schlupfwespenart grösstentheils vertilgt würde. Sie ist so häufig, dass ich in einer einzigen Meldenpflanze 36 Raupen zählte, und selten eine dieser, hier so häufigen Pflanzen fand, welche nur einige oder gar keine Raupe beherbergte. Es ist aber auffallend, dass man diese Raupenart stets nur in den Pflanzen, die nahe an Häusern, Mauern und Gartenplanken stehen, niemals aber in jenen findet, welche in einiger Ferne vor der Stadt im Freien wachsen.

Die Raupe kommt vom Mai an bis in den September in verschiedenem Alter vor, zu gleicher Zeit mit Puppen und Schmetterlingen, daher wohl mehrere Generationen anzunehmen seyn mögen. Sie lebt nicht von den Blättern, sondern im Marke der Stengel der geschlitzten Melde (Atriplex laciniata) und, etwas seltener, in allen Arten des Gänsefusses (Chenopodium). Ich vermuthete früher, dass das Ei an die Pflanze oder auf die Blätter derselben gelegt werde, und dass das junge Räupchen entweder in den jungen Blüthen - oder Blattknospen, oder als Minirer in den Blättern selbst lege, und erst im höheren Alter sich in den Pflanzenstamm einbohre. Ich fand aber niemals, weder in den Blüthen - noch in den Blattknospen oder zwischen den Blatthäuten der Blätter, sondern stets im Marke des Stammes nnd der Zweige ganz junge Räupchen, und nehme daher an, dass das Ei mittelst des Legestachels durch die weiche Rinde des Stammes in das Mark gebracht wird. Hier legt sich das daraus hervorgehende Räupchen nach und nach einen Gang bis zu jener Stelle an, die es am geeignetesten hält, um ein Loch nach aussen durchzubohren, durch welches theils die Excremente fortgeschafft, theils das Ausschlupfen des Schmetterlinges vollzogen werden soll. Dieses Loch befindet sich stets in dem Zwiesel oder dem Winkel eines Aestchens oder eines Blattstieles, selten etwas entfernt davon

(Fig. a). Es ist immer mit Raupenkoth angefüllt, oder derselbe hängt an Fäden herab. Obschon es von dem Seitenaste und dem Kothe bedeckt ist, so wissen doch die kleinen Ameisen und Schlupfwespen diese Löcher aufzufinden und sich ihre Beute herauszuholen, oder Eier in dieselben zu legen. Gewöhnlich wird nur derjenige Theil des Stammes von einer Raupe bewohnt, welcher zwischen einem Zwiesel (Winkel) oder Aestchen liegt (Fig. b). Oft sind alle Theile einer Pflanze, sowohl im Hauptstamm als auch in seinen Aesten, bewohnt, ohne dass der Wachsthum der Pflanze dadurch zu leiden scheint.

Die Raupe hat sechzehn Füsse. Ganz jung ist sie hellgrün mit schwarzbraunem Kopfe und Nackenschilde; erwachsen hat sie über den Rücken einen blassen rosenrothen Längsstreif, welche Farbe sich auch zuweilen in schwächerer Anlage in den Seiten zeigt. Die Wärzchen sind sehr klein und schwarzgrau, jedes trägt ein weissliches Haar. Der Kopf ist glänzend honiggelb, das Nackenschild schwarzbraun, weisslich getheilt und gesäumt, die glänzende Afterklappe sonst ohne Auszeichnung. Die Krallen und Bauchfüsse grünlichweiss. Zur Verwandlung, die in 12—14 Tagen erfolgt, rückt die Raupe näher an das Bohrloch und macht sich daselbst ein dichtes, längliches und weisses Gespinnst (Fig. F.). Zuweilen verlässt sie auch ihre Wohnung und legt das Gespinnst zwischen den Blättern der Pflanze oder auf der Erde unter dürrem Laube an. Die Puppe ist braungelb, hat (kurz vor ihrer Reife) glänzende, dunkelrothe Augen, und an der Afterspitze Häkchen, Spitzchen und Borsten von verschiedener Gestalt. Die Entwicklung erfolgt in 10—12 Tagen und die Begattung noch an demselben Tage.

Die Vorderflügel sind schmal lanzettförmig, lehmgelb und sparsam braun bestäubt. Fast in der Mitte stehen zwei schwarzbraune Punkte, wovon der obere der stärkste ist, schräg übereinander, und zwei solche sehr genäherte, oft zusammenfliessende, hinter der Mitte. Weiter hin, im letzten Flügeldrittel, ist eine verloschene, oft kaum sichtbare, einwinklige, helle, unbestäubte Querlinie, oder an ihrer Statt zwei Gegenflecke. Der obere Rand der Flügelspitze und ein Theil des Hinterrandes ist hell und dunkel gescheckt. Die Franzen sind lehmgelb mit sparsam aufgestreutem, braunem Staube. Abänderungenen sind dichter grau und braun bestäubt, oder es mangeln ihnen die Punkte des Mittelraumes, oder die Querlinie, oder auch beides.

Die schmalen trapezoidischen Hinterflügel sind weissgrau, ihre Franzen hellgelbgrau. Unten sind die Vorderflügel und ihre Franzen gelbgrau; am Rande der Flügelspitze scheinen gelbliche Strichelchen von oben durch; die Hinterflügel sind silberweiss, die Franzen gelblichgrau. Der Hinterleib ist lehmgelb, hinten etwas grau angeflogen, unten nur zuweilen mit Spuren von zwei grauen Längsstreifen. Die Beine sind grau bestäubt, die Hinterschienen gelblich behaart und die Tarsen gelb und grau geringelt. Der Scheitel des glatt beschuppten Kopfes und der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel, die Stirne ist immer heller. Die Palpen sind sehr gekrümmt, das dicke vorletzte Glied unten rauhhaarig und so wie das spitzige, kürzere Endglied lehmgelb; bei dunklen Stücken sind beide Glieder grau bestäubt. Die Fühler lehmgelb und grau geringelt.

Die Tafel 79 zeigt

Fig. *a*, das Bohrloch der Raupe im Pflanzenstengel;
b, die Raupe in ihrer, durchschnittenen Wohnung;
C, *D*, *E*, vergrösserte Theile der Raupe;
f, das Puppengespinnst;
g, die Puppe;
H, dieselbe stark vergrössert;
I, die noch mehr vergrösserte Afterspitze der Puppe;
k, den Schmetterling.

LITA TERRELLA *S. V.*

Taf. 80. Fig. 1. *a—e.*

Syst. Verz. d. W. G., S. 140. N. 49. T. Terrella. —— *Hübner*, Tin Tab. 25. Fig. 170 & Text, S. 42. N. 20. Terrella & Verz. bek. Schmett. N. 3976, Nothris Pauperella. —— *Treitschke*, IX. 1. 241. Haemylis Zephyrella & X. 3. 176 & 288. Lita Zephyrella (mit Weglassung des Citates). —— Landesk. Oesterr. II. 91. (Kollar) Haemylis Zephyrella. —— *Stephens*, Cat. of brit. Ins., N. 7189, Anacampsis subcinerea. —— *Duponchel*, Lep. d. Fr., pag. 275. Pl. 296. Fig. 7 & 8. Anacampsis Terrella (auf der Platte irrig Zephyrella). —— Isis, 1839. III. 199. (Zeller.) Gen. 28. N. 30. Gelechia Terrella.

Al. ant. nitidulis lutescenti-cinereis, punctis duobus ante, uno post medium fuscis obsoletis, striga postica angulata diluta; alis posterioribus apice satis producto. (Fig. 1. c.)

Var. b) al. ant. lutescentibus magis minusve rufescentibus apice griseo, ceterum ut a. (Fig. 1. a et b).

Var. c) al. ant. cinerascentibus punctis strigaque perobsoletis. (Fig. 1. d.)

Hier ist viel zu berichtigen. Der Name *Terrella* S. V. ist nicht, wie Herr Treitschke (IX. 2. 77) meint, erledigt; denn das Exemplar in der Schiffermüller'schen Sammlung ist keineswegs *Pellionella*, wofür es Charpentier und Treitschke ansahen, sondern, wie der eine noch ganz gute Vorderflügel und die vollständigen, stark gekrümmten Palpen zeigen, unsere jetzige Art. Es stimmt genau mit meiner Abbildung Fig. 1. *b*, überein, und hierauf lassen sich die Worte des S. V. »röthlichgrauer Schabe« recht gut anwenden. Es ist also kein Grund vorhanden, hier eine Irrung oder Verwechslung in der Sammlung anzunehmen, oder zweifelhaft zu seyn, welchen Schmetterling die Theresianer durch *Terrella* bezeichen wollten (Tr. IX. 1. 16 & 2. 77). — Wenn auch Hübner's *Terrella* Fig. 170 in der Abbildung verfehlt ist, und namentlich die Form der Hinterflügel und die Lage der Querlinie auf den Vorderflügeln falsch angegeben sind, so passt doch die Beschreibung ganz genau, und die Abbildung selbst ist auf keine andere Art besser anzuwenden. Herr Treitschke hat für *Terrella* Hbn. 170 irrig eine andere, grössere, etwas verwandte Art, *Solutella* mihi (Isis, 1839. III. 199. N. 37) gehalten, welche jedoch wenig Aehnlichkeit mit Hübner's Abbildung hat; die wahre *Terrella* beschreibt er dagegen am oben ang. O. als *Haemylis Zephyrella*, sie für die gleichnamige des Hübner, Fig. 414, 415 haltend. Nach dieser Beschreibung scheint es überdiess, dass er nebst der wahren *Terrella* auch noch eine andere, damals noch nicht geschiedene Art, die hier nächst folgende *Distinctella* Zell., vor sich gehabt habe; denn eine »Leberfarbe« und »Makeln mit weissem Kerne« kommen bei *Terella* nicht vor. Später setzte er seine *Haemylis Zephyrella*, mit Beibehaltung des Citates aus Hübner, in die Gattung *Lita*, wo sie allerdings richtiger steht. Dass aber *Zephyrella* Hbn. 414, 415, welche wir in der Natur noch nicht kennen, wirklich eine in die Treitschke'sche Gattung *Haemylis* gehörige Art ist, bezeugen die Abbildungen und der Ort, wohin Hübner sie in seinem Verz. bek. Schm. selbst setzte. — Die kurze Diagnose von *Listerella* L. (S. N. 2. 896. 432 & Faun. Suec. N. 1395) lässt nur Vermuthungen zu, dass sie eine *Terrella* S. V. ohne Querlinie seyn könnte. Nicht viel sicherer ist *Listerella* Fab. (III. 2. 317. 135), doch scheint mir diese mehr eine Varietät von *Populella*, nähmlich die graue *Listerella* S. V. zu seyn.

Von *Terella* lassen sich eine Menge Länder als Heimath angeben; sie scheint überall und häufig vorzukommen. Schon in der Mitte des Mai und so fort bis in den August findet man sie auf etwas trocknen Wiesen und Auen, um Dornhecken und andere Sträucher, aus welchen sie am Tage oft in ganzen Schwärmen herausgeklopft wird. Sie fallen dann gern in das Gras herab, und bleiben auf der Erde unbeweglich liegen. Am Abende schwärmen sie um die Gesträuche. Herr v. Tischer und Herr Harzer haben die sehr schön gezeichnete Raupe, welche auf mehreren Grasarten lebt, erzogen; von dem Ersteren ist sie bei Treitschke als *Zephyrella* beschrieben, der Letztere hat sie, sammt ihrer Puppe zur Benutzung für dieses Werk abgebildet. Da aber damals, als diese Abbildung aufgenommen wurde, die der *Terrella* ähnliche *Distincfella* noch nicht als eigene Art erkannt, und es daher ungewiss war, welcher von beiden die Raupe angehört, so nahm ich Bedenken, sie in diesem Werke als eine sichere *Terrella* bekannt zu machen. Da ich mich nun vor wenigen Tagen überzeugt habe, dass die abgebildete Raupe wirklich der *Terrella* angehört, so werde ich sie in Kürze nachliefern.

Terrella wechselt in der Grösse unbedeutend, mehr in der Farbe der Vorderflügel, welche stets einen etwas glänzenden lehmgelben Grund haben, der entweder nur sparsam mit grauem Staube besprengt ist (Fig. a, b), oder dichter liegt (Fig. c), oder ihn ganz bedeckt (Fig. d). Vor der Mitte stehen zwei kleine braune Punkte schräg übereinander, und dahinter ein solcher einzelner. Im letzten Flügeldrittel befindet sich eine einwinklige, helle, unbestäubte Querlinie, welche auf dunklen Stücken, wo auch die Punkte des Mittelraumes undeutlich werden, fast verschwindet (Fig. d). Bei andern, hellen Stücken ist oft nur die äusserste Spitze grau bestäubt, und die Querlinie nimmt sich dann besonders aus (Fig. b). Oder die Grundfarbe geht ins Röthliche über, an der Basis befindet sich noch ein vierter, brauner Punkt, die Flügelspitze ist grau, und vor den Franzen läuft um die Flügelspitze und den Hinterrand eine helle, lehmgelbe Linie, in welcher auf den Adern braune Punkte stehen (Fig. a). Die Franzen sind gelblichgrau.

Die Hinterflügel sind etwas breiter als die vordern, trapezoidisch, und der Hinterrand ist unter der verlängerten Spitze tief eingedrückt, was ein sicheres Unterscheidungszeichen von der ähnlichen *Distinctella* abgibt. Sie sind, wie ihre ziemlich langen Franzen, gelblichgrau. Unten sind die Vorderflügel und ihre Franzen glänzend hellgelblichgrau mit schmalen gelblichen Rändern; die hinteren silbergrau, und die Franzen gelblichgrau. Der Hinterleib ist oben aschgrau, unten lehmgelb und streifig grau bestäubt. Die Beine grau, die Hinterschienen gelblich behaart und die Tarsen gelblich und hellgrau geringelt. Der glatt beschuppte Kopf, der Rücken und die stark gekrümmten Palpen haben stets die Farbe der Vorderflügel; von den letztern ist das dicke vorletzte Glied unten rauhhaarig, das kürzere Endglied glatt und fein gespitzt. Die Fühler, kürzer als der Körper, sind lehmgelb und dunkelgrau geringelt.

Eine der *Terrella* höchst ähnliche, aber viel kleinere Art und gleichsam eine zwergartige *Terrella*, die ich *Senectella* nannte, ist standhaft verschieden; ihre Hinterflügel haben eine viel längere Spitze. (Isis, 1839. III. 199. N. 31.)

Die Tafel 80 zeigt in Fig. *a—d* den Schmetterling in verschiedenen Abänderungen und *e* dessen Unterseite.

LITA DISTINCTELLA *Zell.*

Taf. 80. Fig. 2. *a—c.*

Isis, 1839. III. 199. (Zeller.) Gen. 28. N. 32. Gelechia Distinctella.

Al. ant. vix nitidulis lutescenti-fuscis, grosse obscurius squamatis, punctis duobus ante, uno post medium nigris plerumque albo-notatis, striga postica fracta diluta; posterioribus apice vix producto. (Fig. 2. a.)
Var. b) al. ant. punctis disci luteolo-cinctis, dorso lutescenti, ceterum ut a. (Fig. 2. b.)

Es ist eine schwere Aufgabe, die Unterschiede von *Distinctella* und den dunklen Varietäten der *Terrella*, in Hinsicht der Farbe und Zeichnung, in der Abbildung deutlich zu machen; hier muss die Beschreibung das Mangelnde ersetzen. Ohnehin soll diese so verfasst seyn, dass nach ihr das Insekt auch ohne Vergleich mit einer Abbildung erkannt werden kann. Jene Herausgeber von Abbildungen, welche Beschreibungen derselben für überflüssig halten, weil sie ihre Darstellungen getreu gegeben zu haben glauben, haben gewiss Unrecht.

Einzelne Stücke der *Distinctella* wurden früher für Varietäten von *Terrella* gehalten; sie hat mit ihr, bis auf die Hinterflügel, gleiche Gestalt, ist aber gewöhnlich etwas grösser. Die Vorderflügel haben einen, kaum etwas glänzenden, lehmigbraunen Grund, welcher sammt den Franzen grob dunkelbraun bestäubt ist. Zuweilen bleiben Stellen der Grundfarbe unbestäubt, oder sie haben überhaupt nur wenig Staub. Zwei schräg übereinander stehende Punkte befinden sich vor, und einer hinter der Mitte, sie sind fast immer undeutlich und machen sich nur dann bemerkbar, wenn, was gewöhnlich der Fall ist, einige weisse Schuppen neben ihnen stehen (Fig. 2. a). Bei manchen Stücken stehen die Punkte in lehmigbraunen Ringen, und auch der Innenrand ist so gefärbt. Nicht selten zeigen sich bei dieser Varietät ebenfalls einige weisse Schuppen neben den Punkten (Fig. 2. b.). Im letzten Flügeldrittel bemerkt man eine verloschene, einwinkelige, helle, lehmigbraune Querlinie, und bisweilen um die Flügelspitze gelbliche Fleckchen, in welchen, auf den Adern, schwache, schwarzbraune Punkte stehen. Die unbestäubten Spitzen der Franzen sind gelblichgrau.

Die gelbgrauen, trapezoidischen Hinterflügel, welche etwas breiter, als die vordern sind, haben keine so lange Spitze wie bei *Terrella*, ihr Hinterrand ist unter derselben nicht, wie dort, tief eingedrückt, sondern bildet einen fast vollkommenen Bogen nach aussen. Die untere Seite der Vorderflügel und ihre Franzen sind glänzend braungrau, der Hintergrund hat eine feine, gelbe Linie; die Hinterflügel sind silbergrau, der Vordergrund derselben ist dunkler bestäubt und die Franzen hellgrau. Die Beine sind dunkelgrau bestäubt, die Hinterschienen gelblich behaart und die Tarsen gelblich und grau geringelt. Der Scheitel des glatt beschuppten Kopfes, der Rücken und das vorletzte, unten rauchhaarige Glied der stark gekrümmten Palpen haben die Farbe der Vorderflügel; die Stirne ist heller, das spitzige Endglied der Palpen braun mit weisslicher Spitze, und die Fühler, fast so lang als der Körper, dunkelbraun, kaum sichtbar heller geringelt.

Von *Terrella* wird *Distinctella* hauptsächlich durch die andere Hinterflügel-Gestalt, durch die gröbere Beschuppung der Vorderflügel und ihren dunkleren Grundton und durch die fast einfarbig dunkelbraunen Fühler geschieden.

Distinctella kommt im Juni bei Glogau nicht selten an Kieferstämmen vor; in Böhmen, wo ich sie einmal schon im Mai fing, ist sie gemein; seltener ist sie bei Berlin, Frankfurt a. d. O., Dresden und in Mecklenburg. Bei Wien wird sie im Juni und bis Mitte Juli, nicht häufig, zwar auch um Kiefergesträuch gefangen, aber auch nicht seltener an Stellen, wo weit und breit weder eine Kiefer noch ein anderes Nadelholz zu sehen ist. Dieses lässt mich vermuthen, dass ihre Raupe eben so wie jene von *Terella* auf niederen Pflanzen, und zwar auf solchen lebt, welche gewöhnlich unter Kiefern, aber auch, und vielleicht nur seltener, an andern Orten wachsen. Diese Vermuthung wird durch eine so eben gemachte Erfahrung bestärkt. Während ich dieses schreibe, entschlüpften eine Menge Exemplare von der kurz zuvor beschriebenen *Lita Scintillella mihi* ihren Puppenhülsen, deren Raupen ich sorgfältig und abgesondert in einem Behältniss verwahrte. Ich fand die Raupen in bedeutender Anzahl auf einer kleinen, niedern Pflanze, auf welcher sie zwischen den Blüthenknospen lebten. Demungeachtet haben wir den Schmetterling stets nur auf Schlehen, und andern hohen Gesträuch, welches sich ebenfalls in jener Gegend, wo ich die Raupen fand, vorfindet, gefangen; im Grase oder auf einer niederen Pflanze nur dann, wenn er, von uns verfolgt, dort sich unseren Blicken entziehen wollte. Sobald ich den Namen der Pflanze erfahren werde, und diese selbst wieder in ihrer Blüthe haben kann, werde ich die Naturgeschichte der *Scintillella* ungesäumt bekannt machen.

Distinctella, von ihrem Lager aufgescheucht, versteckt sich gern auf der Erde im dürren Laube oder Nadeln und im Grase; sie schiesst erst darin herum und bleibt dann lange auf der Erde unbeweglich liegen.

Die Tafel 80 zeigt in Figur 2 a und b Abänderungen des Schmetterlinges, und c dessen Unterseite.

LITA LENTIGINOSELLA *Ti.*

Taf. 80. Fig. 3. *a*, *b*.

Isis, 1839. III. 198. (Zeller) Gen. 28. N. 15. Gelechia Lentiginosella.
Hübner, Tin. Tab. 65. Fig. 438. Obscurella?

Alt. ant. rufescenti-fuscis, punctis duobus ante, uno post medium nigris rufescenti-cinctis, maculis duabus oppositis posticis (costali distinctiore) rufescentibus.

Var. b) al. ant. puncto ante medium unico, pustula post medium rufescenti, ceterum ut a.

Var. c) maculis oppositis in strigam fere confluentibus, ceterum ut a vel b.

Lentiginosella hat viele Aehnlichkeit mit der ihr auch an Grösse gleichkommenden *Velocella*, unterscheidet sich aber von ihr durch andere Farben. Die Vorderflügel haben wenigen Glanz; ihre roth- oder fast kupferbraunen Schuppen scheinen wie dichter grober Staub auf röthlichem Grunde zu liegen. Vor der Mitte stehen zwei gelblichrothe, nicht immer runde Fleckchen in Gestalt eines Doppelpunktes über einander, und hinter der Mitte, in ziemlicher Entfernung von den ersteren noch ein solcher einzelner. Bei manchen Exemplaren steht in jedem der drei Fleckchen ein schwarzer Punkt, bei andern, und zwar den meisten, kommt er nur in dem oberen des Doppelpunktes vor, seltener fehlt

er ganz. Im letzten Flügeldrittel zeigen sich zwei röthliche Gegenflecke, ein stärkerer am Vorder- und ein schwächerer, oft sehr verloschener, am Innenrande. Selten vereinigen sie sich zu einer einwinkligen Querlinie. Am Hinterrande zeigt sich zuweilen ein röthlicher Saum, in welchem auf den Adern verloschene, schwarze Punkte stehen. Die Franzen sind grau, und braun bestäubt.

Die hellgrauen trapezoidischen Hinterflügel haben keine verlängerte Spitze und gleichen denen von *Distinctella*. Die ziemlich langen Franzen sind gelblichgrau. Die untere Seite der Vorderflügel ist sammt den Franzen glänzend bräunlichgrau mit feinem, gelbem Saume am Hinterrande; die Hinterflügel sind am Vorderrande dichter und dunkler beschuppt als die übrige, silbergraue Fläche, ihre Franzen sind hellgrau. Am Hinterleibe sind einige der ersten Ringe oben gelblichgrau, die hinteren grau; unten ist er sammt den Beinen graubraun, die Hinterschienen lehmgelb behaart und die Tarsen gelblich geringelt. Der glatt beschuppte Kopf, der Rücken und die aufwärts gekrümmten Palpen haben die Farbe der Vorderflügel. Das vorletzte Palpenglied ist dick, mit anliegenden Schuppen, die feine Spitze des glatten, etwas kürzeren Endgliedes lehmgelb. Die Fühler dunkelbraun, beim Manne sägezähnig.

Nach Herrn v. Tischer's Mittheilung ist die Raupe, welche er oft erzogen hat, blassgrün ohne Glanz, mit sehr kleinen, schwarzen Wärzchen. Der Kopf und das am Vorderrande weisslich gesäumte Nakenschild schwarzbraun. Man findet sie von der Mitte des Mai bis in den Juni auf freien Waldplätzen auf dem deutschen- und Färberginster (Genista germanica et tinctoria) zwischen zusammen gezogenen Blättern der Zweigspitzen; gewöhnlich werden drei bis vier Raupen auf einer Pflanze angetroffen. Sie verpuppt sich von der Mitte bis Ende Juni in der Erde in einem länglichen mit Erdkörnern vermischten Gehäuse, in welchem die gelbbraune Puppe sehr gedrängt liegt. Die Puppenruhe dauert acht bis neun Wochen, denn erst im August erscheint der Schmetterling. Herr Zeller giebt gleichfalls Genista tinctoria als die Nahrungspflanze der Raupen an. Ich kenne bis jetzt nur Dresden und Glogau als ihre Heimath.

Sehr wahrscheinlich ist *Obscurella* Hübn. Fig. 438 diese Art, und die Abbildung nur verfehlt. Herr Tritschke zieht sie zwar zu seiner *Obscurella*, welche die gleichnamige des S. V. ist; das Unzulässliche dieses Citates habe ich aber oben schon angegeben.

Die Tafel 80 zeigt in Fig. 3. a den Schmetterling von oben und b von unten.

Nachlese.

Herr Rudolph Schmidt in Weissnfels a. d. Saale hat mir folgendes, wie ich glaube noch nicht bekannte, zur Veröffentlichung mitgetheilt.

№ 32. CATEPHIA LEUCOMELAS *S. V. Hbn.* 304.

»Den 6. August 1837 fand ich unter einem Dache an einer Bretterwand einige Weiber dieser Art, welche, nachdem ich sie einige Tage gepflegt hatte, eine Menge Eier legten. Das Ei ist halbkugelförmig und mit der flachen Seite in unregelmässigen Reihen und Parthien an die Nahrungspflanze befestiget. Zuerst ist es weiss, bald darauf erhält es in der Mitte einen rothen Punkt, welcher einen weissen Kreis hat, dann folgt wieder ein rother und nachher ein weisser Kreis. Nach acht Tagen ungefähr, erscheint daraus ein lebhaftes graues Räupchen mit glänzendem, blassgelbem, ziemlich grossem Kopfe, und einem braunen Streife über die vordere Hälfte des Rückens. Es wächst schnell; denn nach einigen Tagen hat es die doppelte Grösse und ist dann einfach grün. Nach der ersten Häutung ist die Raupe blassroth und hat über den Füssen einen gelben, an beiden Enden verschmälerten Streif; über den Rücken laufen fünf orangegelbe Längslinien, und zwischen dem Seitenstreife und den Füssen noch eine sehr feine gelbe Linie. Zwischen der mittelsten Rücken- und der ihr zunächst stehenden Seitenlinie bemerkt man noch einzelne orangegelbe Punkte, und auf dem dritten und vierten Ringe stehen dicht am untersten Seitenstreife zwei starke, schwarze Punkte, die auf den übrigen Ringen nur verloschen da sind. Sie hat übrigens noch viele schwärzliche Pünktchen über den ganzen Körper. Der Kopf ist wie der Körper gefärbt. Ausgewachsen ist sie einen und einen halben Zoll lang, an beiden Enden dünner und gleicht in ihrer Gestalt den *Catocala* Raupen.

Anfangs September macht sie sich ein mit Erde gemischtes, inwendig fein ausgesponnenes, ovales und verhältnissmässig kleines Gewebe, liegt darin gekrümmt, und wird erst im Mai des folgenden Jahres, also nach vollen sieben Monaten zur Puppe, welche hellbraun ist, und über den Rücken einen dunkleren Längsstreif und dunklere Segmente der Ringe hat. Die Afterspitze ist rund und mit mehreren feinen Häkchen versehen. Einige Tage vor dem Ausschlüpfen des Schmetterlings wird die Puppe dunkler, und die helle Makel der Vorderflügel scheint durch.

Zu Anfang und bis Mitte Juli erscheinen die Schmetterlinge, von denen ich mehrere begatten liess, welche so viele Eier lieferten, dass ich nun wieder über hundert Puppen besitze. Die Raupen nährte ich mit Ackerwinde (Convolvulus arvensis).«

№ 33. EYPREPIA CAJA *L.*

»Das Ei ist bläulich, das daraus entschlüpfte Räupchen schwarz mit einem weissen Rücken- und einem rothgelben Seitenstreif. Erst nach der dritten Häutung erhält es die bekannte Farbe. Wegen dieser Verschiedenheit konnte ich junge Räupchen, deren Eier ich auf einem Blatte des Faulbaumes (Rhamnus Frangula), womit ich auch die Raupen ernährte, fand, nicht eher als nach der dritten Häutung als *Caja* erkennen.«

VORBERICHT.

Die Gattung *Glyphipteryx* im „Verzeichnisse bekannter Schmetterlinge" von Hübner, S. 421, enthält drei Arten, *Linneela L.* (Hübn. Tin. 436 et Linneana, Hübn. 84.), *Aillyella* Hübn. 431 et *Seppella* Hübn. 223, und *Humerella* Hübn. 292. — In den „Schmetterlingen von Europa" von Treitschke, umfasst die entsprechende Gattnng *Aechmia* nur zwei Arten, *Loricatella Tis.*, und *Equitella* Scop. (Ailyella et Seppella, Hübn.). — Zeller hat alle diese genannten Arten, mit Ausnahme der nicht hieher gehörigen *Humerella* in der Fam. II. seines „Versuches einer naturgemässen Eintheilung der Schaben" (Isis, 1839. S. 167 u. f. l.) in zwei Gattungen, *Glyphiteryx* und *Aechmia*, aufgestellt, und ihnen noch die beiden, schon bekannten Arten, *Variella* Fabr. (aus der Gattuug Adela Tr.) und *Forsterella* Fabr., nebst mehreren neu entdeckten beigesellt.

Damit nun diese beiden Zeller'schen Gattungen gehörig beurtheilt werden können, habe ich ihre Arten alle auf den Tafeln 81—84 abbilden lassen, und demnach auch zwei, von Hübner schon kenntlich abgebildete (Linneella und Aillyella) nicht davon ausgeschlossen. Die den Artenbeschreibungen vorgesetzten Gattungsnamen sind Zeller'sche, was ich zu erwähnen für nöthig halte; da ich mich bisher der Treitschke'schen bediente.

Für die Nichtbesitzer der Zeitschrift **Isis** gebe ich nachfolgend die beiden Gattungen im Auszuge.

„30) *Glyphipteryx* Hübn. — Kopfhaar glatt. Palpen kurz, etwas aufgekrümmt, spitz, behaart (oder auf der unteren Seite borstig). Hinterflügel ziemlich breit, oval, stumpf, mit kaum kenntlichem Hinterwinkel und mässig langen Franzen. Die Arten fliegen bei Tage und vibrieren mit den Flügeln während des Sitzens.

1. *Loricatella* Tischer, Tr. — hat auf der Unterseite der Palpen Stachelhaare.
2. *Linneana* Hübn. (Cat. pag. 421), *Tortr.* Fig. 84, *Linneella* Fig. 436. *Tortr. treitschkeana* Frölich. — Hierzu vielleicht *Tin. bergstraessella* Fabr. — Viele Exemplare am Spitzberg auf jungem Himbeergesträuch zu Anfang Juni gefangen.
3. *Variella* Fabr. (Aluc.), Tr. *Fischerella* Sodoffsky, Bei Glogau an Rüstergesträuch im Juni. — Zwölf Exemplare.

31) *Aechmia* Tr. — Von *Glyphit.* durch viel schmälere, lanzettförmige Hinterflügel und längere Franzen verschieden, in der Lebensweise aber damit übereinstimmend.

A. Die Vorderflügel mit einem Augenfleck,

B. *Tinagma* Zell. Die Vorderflügel ohne Augenfleck; die Hinterflügel spitzer.

A. 1. *Thrasonella* Scop. *Aillyella* Hübn. 431. *Tin. Faeslella* Fabr. *Equitella* Tr. *Trigatella Donovan.*

2. *Equitella* Scop. *Tin. Forsterella* Fabr. Die Vorderflügel ssheinbar mit einem Schwänzchen, am Vorderrande mit fünf schneeweissen Strichelchen und an der Mitte des Innen-

Ve/r 17]

randes mit einem grossen, schneeweissen Querbogen; im Mittelraume hinten mit 2—4 röthlichgoldenen Punkten. Bei Gloglau und Frankfurt im Juni und Juli auf kräuterreichem Sandboden sehr häufig.

3. *Fischeriella* Zell., halb so gross wie *Equitella*, dieser sonst sehr ähnlich, ausser dass der weisse Querbogen des Innenrandes fein, verloschen und kaum sichtbar ist. — Drei Exemplare aus Böhmen und von Glogau.

B. 4. *Perdicella* Fischer, fast in der Grösse der *Thrasonella*; die Vorderflügel schwärzlich mit weissen Pünktchen dicht besprengt; eine hinten weiss gerandete Mittelbinde, ein hinterer Fleck und eine Pustel in der Flügelspitze schwarz; Palpen und Fühler gelb. — An 100 Exemplare im Juni am Spitzberge auf Rubus und Sambucus racemosa gesammelt.

5. *Dentella* Zell., ein wenig grösser als *Equitella*; die Vorderflügel graubraun mit geringem Glanze, einem weisslichen, sehr verloschenen Tröpfchen am Innenrande nahe dem Hinterwinkel, und einem braunen Schuppenzahne des Innenrandes. — 24 Exemplare, zum Theil in Begattung, an den Blüthen des Chaerophyllum bulbosum im Juni gegen Sonnenuntergang gefangen.

6. *Transversella* Zell., Grösse der *Equitella*; das Weibchen kleiner; die Vorderflügel metallglänzendgrün, längs des Hinterrandes bläulichgrau, mit einem beim Männchen verloschenen, beim Weibchen lebhaften schneeweissen Querlinie hinter der Mitte. — Häufig bei Glogau im Juni und Juli auf Quendel im Sonnenschein fliegend.

7. *Metallicella* Zell., noch kleiner als *Fischeriella*; die Vorderflügel metallglänzend-braungrün mit einem weisslichen, verloschenen Tropfen des Innenrandes nahe am Hinterwinkel. — Fliegt bei Glogau im Mai und Juli gesellig zwischen dem Eichengesträuch.“

Die Arten der beiden Unterabtheilungen in der Gattung *Aechmia* bieten, wie die vergrösserten Abbildungen zeigen, so wesentliche Unterschiede dar, dass nicht nur die Abtheilung B, *Tinagma*, jetzt schon zur Gattung erhoben, sondern sogar aus derselben wieder *Metallicella* ausgeschieden, und in Verbindung mit einigen seitdem dazu gekommenen neuen Arten, wegen ihres ganz anders behaarten Kopfes, des besonderen Glanzes der Schuppen und anderer Dinge, eine dritte Gattung gebildet werden könnte. Von diesen neuen Arten habe ich nur eine, *Saltatricella* mihi, in der Abbildung liefern können, da mir die übrigen: *Stanneella* m., dann eine noch unbekannte Art, und die zur zweiten Unterabtheilung, *Tinagma*, gehörige *Balteotella* m., erst dann bekannt wurden, als die Kupferplatten schon gestochen waren. Ich werde ihrer jedoch bei den, ihnen zunächst stehenden Arten, mittelst kurzen Beschreibungen erwähnen.

GLYPHIPTERYX LORICATELLA *Tis.*

Taf. 81. Fig. 1. *a—d.*

Treitschke, IX, 2. 70. et X, 3. 286. Aechmia Loricatella.
Isis, 1839. III. 203. (Zeller.) Gen. 30. N. 1. Glyphipteryx Loricatella.

Al. ant. aureis, strigulis quinque costalibus intus argentatis duabusque dorsalibus albis, macula postica atra argyreo punctata.

Wir erhielten diese, noch nicht abgebildete Art bisher nur vom Herrn Kindermann. Er traf sie in Ungarn nur auf einem einzigen Platze von ungefähr hundert Klaftern im Umfange, einer Bergwiese, wo sie in der ersten Hälfte des Juni auf Blumen flog. Das erstemal fing er sie im Jahre 1829, zum zweitenmale im Jahre 1838. Seine Söhne brachten sie auch aus dem Kaukasus mit.

Kopf und Rücken haben eine glatte, olivenbraune Beschuppung. Die Palpen sind kurz, etwas aufgebogen; ihr weissliches, spitziges Endglied ist unten schwarz gestreift; das verletzte Glied schwarz geringelt mit, auf der untern Seite vorspringenden, stachelartigen Haarbüscheln. Die dunkelbraunen, bei dem Manne etwas gekerbten Fühler haben die Länge des Unterleibes, welcher grauschwarz ist, hellere Einschnitte hat; die Haare des Afters sind hellbräunlich, die Beine schwarzgrau, weisslich geringelt.

Die Grundfarbe der Vorderflügel ist goldbraun ohne Glanz; sie ist an den Rändern, vorzüglich am Innenrande mit Olivenbraun vermischt. Flammenartige Querstriche stehen fünf am Vorder- zwei am Innen- und einer am Hinterrande. Sie endigen alle in der Mitte der Fläche, sind an den Rändern am breitesten und weiss, werden aber bald darauf, bis zu ihren Spitzen, erhaben blausilbern. Im Hinterwinkel, oder vielmehr zwischen dem obern dritten und vierten, dem unteren zweiten und dem Striche des Hinterrandes steht ein grosses Schild, welches in seinem oberen Theile vier strahlenartig aus einander gehende, gelblichweisse Längsstrichelchen hat, wovon jedes von einer feinen, schwarzen Längslinie durchschnitten ist. Im unteren, tiefschwarzen Theile des Schildes befinden sich gewöhnlich neun erhabene violettsilberne Punkte, zwischen welchen pomeranzengelbe, nicht glänzende Flecken und Pünkchen liegen. Die Franzen sind hellgrau und da, wo das Strichlein des Hinterwinkels steht, weiss.

Die Hinterflügel sind ziemlich breit, oval, mit stumpfem Hinterwinkel; sie haben eine glänzende, dunkelgraubraune Farbe und ihre nicht langen Franzen sind am Innenrande grau, am Hinterrande, hinter einer grauen, neben der Randlinie herlaufenden Linie, fast weiss. Die Unterseite aller Flügel ist glänzend-dunkelgraubraun, die hinteren ein wenig heller; von den weissen Querstrichen der oberen Seite ist hier nur jener nächst der Spitze und der am Hinterrande, selten noch ein dritter deutlich; die übrigen sind als schwache Anfänge angedeutet. Die Franzen wie oben.

Die Tafel 81 zeigt in

Fig. 1: *a*, einen männlichen Schmetterling in natürlicher Grösse;
b, die untere Seite desselben,
C, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
D, den vergrösserten Kopf.

GLYPHIPTERYX BERGSTRAESSERELLA *Fabr.*

(Ex emend).

Taf. 81. Fig. 2. *a—d.*

Fabricii Ent. Syst. III, 2. 321. 151. Tin. Bergstraesserella. — *Hübner*, Tortr. Fig. 84, Linneana et Tin. Fig. 436. Linneella. — *Hübner*, Verz. bek. Schmett. N. 4101. Glyphipteryx Linneella et Linneana. — *Frölich*, Ennum. Tortr. Würtemb. pag. 76. N. 179. Tortr. Treitscheana. — Isis, 1839. III. 203. (Zeller) Gen. 30. N. 2. Glyphipteryx Linneana.

Al. ant. aureis, strigulis sex costae, tribus dorsi albis interne argyreo terminatis, punctis disci posticis argyreis.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass *Bergstraessella* Fabr. unsere Art ist; die Beschreibung der Flügel passt vollkommen. Nur der Umstand, dass die Fühler schwarz, der Kopf und der Rücken braun seyn sollen, könnte noch zu Zweifeln Anlass geben, wenn man nicht wüsste, dass es wirklich Exemplare mit braunem Kopfe und Rücken giebt. An solchen Stücken sind auch die Fühler etwas dunkler, und sie können, flüchtig betrachtet, leicht für schwarz gehalten werdeu. Der Name bedarf aber einer Verbesserung; denn der Naturforscher, welchem zu Ehren diese Schabe den Namen erhielt, hiess Bergstraesser. Herr Zeller zieht auch, und mit vollem Rechte, *Treitscheana* Fröl. hieher. Irrig hält Fröhlich diese Art für einen Winkler, wie es auch früher Hübnern erging. Dass aber *Linneella Clerk* et *Linn.* nicht, wie Hübner in seinem Verzeichnisse bek. Schmetterlinge will, seine *Linneella* et *Linneana* ist, geht aus der durchaus widersprechenden Beschreibung in der Faun Suec. hervor. Die wahre *Linneella Cl.* et *Linn.* werde ich nebst der, ihr sehr ähnlichen *Locupletella* S. V. (Schrankella Hbn. 264) auf meiner 88sten Tafel bekannt machen. Zu erwähnen ist noch, dass an Hübner's Figur 436 einige Silberpunkte und ein weisses Vorderrandstrichelchen zu wenig, und die Hinterflügel zu schmal sind.

Herr Zeller fand *Bergstraesserella* in vielen Exemplaren am Spitzberge in Schlesien auf Himbeergesträuch zu Anfang Juni; Herr v. Tischer fing sie bei Schandau in Sachsen; nach Frölich kömmt sie im Würtembergischen zwischen Kirchbsrg und Gerabronn an den Rändern der Laubwaldungen, gleichfalls im Juni vor, und Herr Mann hat zu derselben Zeit einzelne Stücke bei Reichstadt in Böhmen und bei Wien gefangen.

Der glatt beschuppte Kopf und der Rücken hat eine variirende Farbe, sie geht in vielen Abstufungen vom hellsten Lehmgelb bis in's dunkle Olivenbraun über. Die Palpen sind kurz, etwas aufgebogen, weisslich, schwarz gefleckt und geringelt, unten mit etwas vorspringenden steifen Haaren; das Endglied ist spitzig. Die schwach gekerbten Fühler, von der Länge des Hinterleibes, sind dunkelbraun. Der Hinterleib ist schwarzgrau, er hat verloschen weissliche Einschnitte und hellbräunliche Afterhaare. Die Beine sind dunkelgrau, düster weisslich geringelt.

Die Vorderflügel haben eine glänzende, goldgelbe Farbe mit dunkelolivenbraunem Vorderrandssaume. Am Vorderrande zählt man sechs, am Innenrande drei weisse, gebogene Strichlein von ungleicher Länge und Stärke, welche alle, mit Ausnahme desjenigen, das der Basis am nächsten und

oft sehr undeutlich ist, entweder an ihren nach innen gekehrten Spitzen selbst erhaben blau-violett- oder grausilbern sind, oder weiss bleiben und an runde und ovale Pnnkte von der angezeigten Silberfarbe stossen und zum Theil bisweilen davon getrennt erscheinen; sie stehen gewöhnlich auf tiefschwarzem Grunde. Von derselben Silberfarbe, und meistens schwarz umzogen, befinden sich noch mehrere Punkte im Hinterwinkel und am Hinterrande, deren Anzahl verschieden und nicht anzugeben ist, da sie aus einzelnen und doppelten bestehen, welche zuweilcn getrennte oder zusammenfliessende und längliche Punkte und Flecken bilden. Die Franzen sind nächst dem Hinterrande goldig und dunkelgrau gemischt, ihre Spitzen weiss mit Ausnahme jener an der Flügelspitze und nm den Hinterwinkel, welche grau sind.

Die Hinterflügel haben eine ziemliche Breite; sie sind oval mit stumpfem Hinterwinkel und, wie ihre nicht langen Franzen, graubraun mit einigem Glanze. Unten haben alle Flügel eine glänzende graubraune Farbe; am Vorderrande bemerkt man kleine weisse verloschene Strichelchen und Punkte. Die Franzen der Vorderflügel sind am Hinterrande weisslich, an der Spitze und am Hinterwlnkel grau; die der hinteren wie auf der oberen Seite.

Auf der Tafel 81 sieht man in

Fig. 2 *a*, den männlichen Schmetterling in natürlicher Grösse;
b, die untere Seite desselben;
C, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
D, den vergrösserten Kopf.

GLYPHIPTERYX VARIELLA *Fabr.*

Taf. 82. Fig. 1. *a—d.*

Fabricii Ent. Syst. III., 2. 336. 20. Alucita Variella. — Bulletin de Moscou, II. 1830, pag. 67. Tab. 1. Fig. 1. Tin. Fischerella. — *Treitschke*, X. 3. 206. Adela Variella. — Isis, 1839. III. 203. (Zeller) Gen. 30. N. 3. Glyphipteryx Variella.

Al. ant. fuscis punctis flavidis sparsis, maculis costae subquatuor minoribus, dorsi duabus majoribus flavidis, capillis palpisque flavis.

Weder *Tinea Variella* Fabr. (III. 2. 299. 55.), welche uns noch unbekannt ist, nach *Tin. Variella* Hbn. 106, und eben so wenig die von der letzteren verschiedene *Tin. Variella* Hbn. 279 gehören hieher.

Unsere Art scheint weit verbreitet zu seyn. Nach Fabricius kommt sie bei Halle und nach Sodoffsky in Russland vor. Herr v. Tischer fing sie bei Schandau und bei Dresden; Herr Zeller bei Glogau, Frankfurt a. d. O. und am Spitzberge in Schlesien zwischen Gesträuch im Juni; Herr Mann um dieselbe Zeit dei Reichstadt und bei Wien an Brombeer- und anderem Gesträuche, und Herr Treitschke berichtet uns, dass viele Exemplare in den ersten Frühlingstagen (?) bei Sonnenuntergang an einer mit Moos überzogenen Einsiedelei gefunden wurden. Ich selbst habe sie nicht selten bei Nixdorf an verschiedenem Gesträuche schon zu Ende Mai, gewöhulicher im Jnni, seltener auch noch Anfangs Juli gefangen. Zugeschickt erhielt ich sie aus Berlin, aus Mecklenburg und aus der Schweiz. Sie wird am Tage leicht aufgescheucht und schwärmt gegen Abend.

Die gelben Schuppen des Kopfes *) sind an der Stirne niedergedrückt, am Hinterhaupte etwas aufgerichtet. Von den gleichfalls gelben Palpen hat das vorletzte Glied unten mehrere einzeln stehende, steife graue Haare. Das Endglied ist an der Spitze etwas verdickt. Die gelben, etwas rauhen Nebenpalpen sind sehr sichtbar. Die Fühler, etwas kürzer als der Hinterleib, sind nahe am Kopfe gelb, nachher braun. Sie sind von einem hellgrauen microskopischen Flaume umgeben. Der Hinterleib und die Beine sind braungrau, der Therax dunkelbraun.

Die Vorderflügel haben eine glänzeude dunkelbraune Farbe und sind, mehr oder weniger, unregelmässig, siebartig, gelb punktirt. Drei, meistens aber vier kleine goldgelbe, zuweilen auch blässere Flecke des Vorderrandes und zwei grössere des Innenrandes nehmen sich vorzüglich aus. Die Franzen der Flügelspitze und des halben Hinterrandes sind gelblich, weiter unten braungrau.

An den ziemlich breiten, ovalen, etwas stumpfen Hinterflügeln ist ein Hinterwinkel nicht bemerkbar. Sie sind glänzend dunkelgraubraun, die nicht langen Franzen kaum etwas heller. Unten sind alle Flügel glänzend dunkelbraun; am Vorderraude stehen einige gelbe Punkte und nahe am Hinterwinkel ein solcher verloschener Fleck. Die Franzen wie oben.

Mit *Variella* stimmt *Adversella* Zell. in lit., welche ich vom Herrn v. Tischer in zwei Exemplaren erhielt, in allen Dingen überein, nur nicht in der Farbe und Zeichnung der Flügel, diese haben nämlich hierin eine auffallende Aehnlichkeit mit *Luzella* Frey. et Tr., wozu *Moestella* Hbn. gerechnet wird, allein an dieser sind wieder die Palpen, Fühler und Kopfhaare ganz anders. Wir haben sonach zwei Arten, welche in ihren Gattungsmerkmalen von *Loricatella* und *Bergstraesserella*, wie eine Vergleichung derselben zeigt, in so weit abweichen, dass sie vielleicht eine eigene Gattung, wenigstens eine Unterabtheilung in der Gattung *Glyphipteryx* bilden könnten.

Die Fig. 82 zeigt in

Fig. 1 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, die untere Seite;
D, den (nicht richtig dargestelllten) vergrösserten Kopf.

*) Durch ein, zu spät bemerktes Versehen des Kupferstechers ist die Fig. 1 *d* auf Taf. 82 in den Stirnhaaren und Palpen verfehlt, und daher die obige Beschreibung des Kopfes allein als richtig anzunehmen.

AECHMIA THRASONELLA *Scop.*

Taf. 83. Fig. 1 *a—d.*

Scopoli Ent. Carn. p. 253 N. 658. Ph. Thrasonella. — *Fabric.* Ent. Syst. III. 2. 318. 138 et Supplem. 493. 72. Tin. Fyeslella. — *Hübner*, Tin. Tab. 32. Fig. 223. Text, S. 56, N. 8. Seppella et Tab. 64. Fig. 431. Aillyella. — *Hübner*, Verz. bek. Schmett. N. 4102. Glyphipterix Aillyella et Seppella. — *Stephens* Catal. 2. pag. 209. 7366. Gen. 313. — *Fyeslella.* — Landesk. Oesterr. II. 98. (Kollar) Oecophora fueslella. — *Treitschke*, IX. 2. 71. et X. 3. 286. Aechmia Equitella (mit Weglassung des Citates aus Scopoli). — Isis, 1839. III. 203. (Zeller) Gen. 31. N. 1. Aechmia Thrasonella.

Al. ant. aureo brunneis, strigulis costae dorsique albidis interne coerules argentatis, macula marginali atra argyres tripunctate.

Es mag wohl auf einem Versehen beruhen, dass Herr Treitschke *Equitella* Scop. für Hübner's *Aillyella*, und *Thrasonella* Scop. für Hübner's *Seppella* hält; denn Scopoli's genaue Reschreibungen

lassen uns in seiner *Thrasonella* nur *Fyeslella* Fabr. und *Aillyella* Hübn., und in seiner *Equitella* nur *Forsterella* Fabr. erkennen. Herr Zeller hat diese Verwechslung bereits am oben angeführten Orte berichtiget. — Eben so irrig hält Herr Treitschke *Seppella* Fabr. für die gleichnamige Hübner's. Da aber die Fabrici'sche Art, die ich beiläufig gesagt, in meiner Sammlung zu besitzen glaube, nur zwei und gerade Silberstreife haben soll, so kann sie nicht Hübner's vierstreifige seyn. Herr Treitschke trug noch, als er *Equitella* beschrieb, Bedenken, *Seppella* Hübn. damit zu vereinigen, weil der Abbildung die „sonderbare Einbiegung am Hinterrande" fehlt. In seinem zehnten Bande finden wir sie aber als eine sichere Varietät von *Equitella* aufgeführt. Herr Zeller tritt dieser Ansicht nicht bei, und ich gebe zu, dass mir eben sowohl wie ihm unter hundert und mehreren Stücken keines vorgekommen ist, welches genau der Abbildung gliche. Wenn ich aber dennoch *Seppella* Hbn. unter die Synonyme von *Thrasonella* Scop. aufgenommen habe, so sprechen dafür folgende Gründe. Hübner erhielt sein Original, wie dessen Text sagt, von Oehlmann in Leipzig; es war also wohl nicht mehr frisch, und wenn an ihm auch die Franzen abgestossen waren, so konnte er leicht den kleinen Einbug unter der Spitze übersehen haben. Aber die Strichelchen des Vorderrandes sind in der Abbildung *) genau in derselben Anzahl, Länge und Lage vorhanden, das tiefschwarze Fleckchen mit den Silberpunkten am Hinterrande genau an der Stelle, und sogar der schwarze Augenpunkt in der Flügelspitze eben so da, wie dieses alles auch an *Aillyella* vorkömmt. Nur die weissen Strichelchen des Innenrandes und einige Silberpunkte fehlen und die Farbe ist grau. Man findet aber, dass an alten Exemplaren die Innenrandstrichelchen und mehrere der Silberpunkte oft kaum zu erkennen sind, und dass *Aillyella* an manchen Orten in einem grauen, etwas kupferröthlichen Farbentone, wir ihn Hübner in seinem Texte der *Seppella* giebt, vorkömmt, obwohl nicht so grau, wie in der Abbildung. Wir können ferner annehmen, Hübner habe seine fehlerhafte Abbildung durch die spätere *Aillyella* verbessern wollen, und dass er beide für eine Art hielt, bezeugte er durch ihr Zusammenziehen im Verz. bek. Schmetterlinge. Er wählte mit vollem Rechte einen neuen Namen, da er wohl gefunden haben musste, dass *Seppella* Fabr. nicht die von Oehlmann, wahrscheinlich mit dieser falschen Bestimmung erhaltene Art sey, und da ihm *Thrasonella* Scop., dessen Werk er niemals verglichen zu haben scheint, unbekannt blieb.

Wo *Thrasonella* vorkömmt, fliegt sie häufig auf feuchten Wiesen um kleine Binsenarten zu Ende Mai und Anfang Juni. In gebirgigen, kälteren Gegenden trafen wir sie noch im Juli. Nach Scopoli kömmt sie in Krain, nach Willers in Frankreich, nach Stephens in England vor. Herr v. Tischer fing sie bei Schandau und Dresden; Herr Zeller bei Berlin, Frankfurt, Glogau und im gebirgigen Theile von Schlesien; Herr Mann bei Reichstadt in Böhmen, und bei Wien vorzüglich an den ausgetrockneten Donauarmen, wo die Exemplare gewöhnlich bleicher und kleiner sind. Wir trafen sie auch in der Gegend des Schneeberges. Ich selbst fing sie häufig bei Nixdorf und erhielt sie auch aus der Schweiz, aus Baiern, Meckleuburg und vielen anderen Orten.

Die dem Kopfe angedrückten Schuppen und jene des Rückens sind glänzend olivenbraun, an der Stirne etwas heller. Die kurzen, etwas aufgebogenen weisslichen Palpen sind schwarz gefleckt, das vorletzte Glied führt auf der unteren Seite einige etwas vorspringende steife Haare **). Das Endglied

*) Diese ist in meinem Hübner sehr rein und deutlich: doch sah ich sie in einigen anderen Exemplaren so schlecht, dass nichts daraus zu entnehmen ist.

**) Der Palpe des auf der Tafel 83 in Fig. 1 *d* abgebildeten Kopfes hat aus Versehen nur einen, und allzulangen Borstenzahn; auch sind die schwarzen Ringe zu stark angegeben. Er gleicht mehr dem auf Tafel 82 Fig. 3 *c* abgebildeten Palpen.

ist gespitzt. Die kaum gekerbten, dunkelbraunen Fühler haben die Länge des Hinterleibes; dieser selbst ist braun, hat weissliche Einschnitte und eben solche Afterhaare; die Beine sind grau, heller geringelt.

Auf den etwas glänzenden goldbraunen Vorderflügeln stehen am Vorderrande sechs, am Innenrande zwei weissliche, nach innen mattblausilberne Querstrichelchen. Die des Innenrandes hängen meistens mit den ihnen entgegengesetzten des Vorderrandes zusammen, sehr selten findet man das hintere Paar, noch seltener beide getrennt. Das letzte Vorderrandstrichelchen schliesst in Verbindung mit einem kleinen blauen Silberpunkte, welcher in einem Einbuge des Hinterrandes steht, einen tiefschwarzen augenähnlichen Punkt in der vorspringenden, gerundeten Flügelspitze ein. Im Hinterwinkel liegt neben dem Hinterrande ein länglicher, tiefschwarzer Fleck, in welchem sich nach der Länge drei, höchst selten nur zwei erhabene, violettsilberne Punckte befinden. Sehr selten bemerkt man über diesem Flecke auch noch einen oder zwei verloschene Silberpunkte. Nächst dem Hinterrande sind die Franzen goldig und braun gemischt, an den längeren Spitzen aber weissgrau.

Die breit-lanzettförmigen Hinterflügel haben einen kaum kenntlichen Hinterwinkel. Sie sind glänzend graubraun und ihre etwas langen Franzen matt braungrau. Auf der unteren Seite ist alles glänzend graubrann, die Hinterflügel und alle Franzen kaum etwas heller und der Einbug am Hinterrande wenig bemerkbar. Der Vorderrand führt vor der Spitze drei oder vier kleine weissliche Punkte oder Strichelchen.

Die Kupfertafel 83 zeigt in

Fig. 1 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
c, die untere Seite;
D, den vergrösserten Kopf (mit etwes verfehltem Palpen).

AECHMIA EQUITELLA *Scop.* *)

Taf. 82. Fig. 2. *a—d.*

Scopoli Ent. Carn. 254. N. 659. Ph. Equitella. — *Fabr.* Ent. Syst. III, 2. 328. 176. et Supplem. 496. 85. Tin. Forsterella. — *Stephens* Catal. N. 7321. Heribeïa Forsterella. — Isis, 1839. III. 203. (Zeller) Gen. 31. N. 2. Aechmia Equitella.

Al. ant. caudulam mentientibus, fuscescentibus, strigulis quinque costae, duabus dorsi niveis, punctis disci posticis tribus lilaceo-argentatis; tarsorum articulis apice albis.

Bei der eben beschriebenen *Thrasonella* habe ich schon erwähnt, dass *Equitella* Tr., also auch *Aillyella* und *Seppella* Hbn. nicht *Equitella* Scop., sondern dessen *Thrasonella* ist, und dass *Equitella* Scop. mit *Forsterella* Fabr. vereint werden muss, wie die deutlichen Beschreibungen beweisen; nur muss man bei Scopoli das Wort limbo als einen Schreibfehler für disco ansehen.

Erst in neuerer Zeit fand es sich, dass unter *Equitella* noch eine zweite, höchst zart verschiedene Art, die zunächst folgende *Roeslerstammella* (auf der Kupfertafel mit *Desiderella* be-

*) Auf der Kupfertafel irrig *Equittella*.

zeichnet), verborgen war. Man möchte fast verleitet werden, auch die zuweilen vorkommenden, ausserordentlich grossen Exemplare zu trennen, da ihre Grösse zu auffallend ist; allein ausserdem, dass sie doppelt, ja fast dreimal so gross sind, habe ich selbst bei starker Vergrösserung nicht den geringsten Unterschied von *Equitella* finden können.

Equitella wird auf dem hiesigen, äusseren Stadtwalle im Verlauf des Juni häufig gefunden. In den Mittagsstunden sonnt sie sich gern auf Blumen sitzend und mit den Flügeln vibrirend. Auch an entfernteren Orten wird sie, meistens auf trocknen, doch kräuterreichen Stellen, vorzüglich wo Leguminosen wachsen, im Mai, Juni und Juli nicht selten gefunden. Herr Mann fing ein ausserordentlich grosses Exemplar, welches sich jetzt als Seltenheit im k. k. Naturalien-Cabinette befindet, bei Rodaun im Juni, und fünf etwas kleinere Stücke auf einer kahlen Stelle am Lichtenstein zu Ende Mai. Herr Zeller fand diese Art gleichfalls häufig bei Glogau und Frankfurt im Juni und Juli auf kräuterreichen Sandboden. Nach Scopoli findet man sie in Krain an sumpfigen (?) kräuterreichen Stellen; nach Fabricius bei Hamburg, und nach Stephens in England. Ich besitze sie auch aus Böhmen und Mecklenburg.

Die niedergedrückten Schuppen des Kopfes und Rückens sind olivenbraun. Die kurzen, etwas aufgerichteten Palpen weiss, beide Glieder schwarz geringt; das vorletzte (in der Gestalt wie an Fig. 3 *c*) unten rauch, mit etwas vorspringenden steifen Haaren, das Endglied (Fig. 2 *c*, von oben) spindelförmig. Die Fühler sind dunkelbraun. Der Hinterleib braungrau, mit verloschenen weisslichen Ringeinschnitten und Afterhaaren; die Beine braungrau, an den hintern die Schienen mit weissem Mittelringe und weisser Spitze, die Tarsenglieder an der Spitze weiss.

Das glänzende Olivenbraun der Vorderflügel wird hinter der Mitte dunkler. Am Vorderrande stehen fünf schneeweisse Querstrichelchen von verschiedener Länge, wovon die beiden mittelsten nach innen mit violettem Silber bedeckt sind. Am ausgezeichnetsten ist ein langer, stets reinweisser Bogenstreif, welcher in der Mitte des Innenrandes steht, und dessen Spitze die des ersten Vorderrandstriches berührt, und mit ihm einen scharfen, gegen die Basis geöffneten Winkel bildet. Hinter diesem Bogen, beinahe im Hinterwinkel, steht noch ein zweiter kleinerer, am Rande weisser, nach innen violettsilberner und wenig sichtbarer Strich, welcher mit dem zweiten des Vorderrandes fast zusammenhängt. Zwischen diesem Striche und dem Hinterrande liegen drei violettsilberne, runde Punkte, einer am Einbuge unter der Flügelspitze, der andere, zuweilen längliche, am Hinterwinkel, und der dritte in der Flügelmitte, zwischen den Spitzen des dritten und vierten Vorderrandstriches. Die Flügelspitze ist wie bei *Thrasonella* gerundet; unter derselben befindet sich, ebenfalls wie dort, ein kleiner, weiss ausgefüllter Einbug. Der hier stehende, schon erwähnte Silberpunkt schliesst in Verbindung mit dem, ihm gegenüber stehenden, letzten weissen Vorderrandstrichelchen einen schwarzen, augenförmigen Punkt in der Flügelspitze ab. Die Franzen sind zunächst dem Hinterrande braunschwarz, welche Farbe gegen die weisse ihrer Spitzen scharf abstricht; nur einige dicke, vorspringende Franzenhaare an der Vorderrandspitze sind braunschwarz, und bilden ein scheinbares Schwänzchen. Im Hinterwinkel sind die Franzenhaare länger und grau.

Die breit-lanzettförmigen Hinterflügel und ihre etwas langen Franzen sind braungrau mit einigem Glanze. Unten sind alle Flügel glänzend schwarz- oder rauchbraun, die hinteren etwas heller. Am Vorderrande der vordern stehen fünf kleine schneeweisse Punkte, und ein solcher im Einbuge des Hinterrandes. Am Innenrande sind zwei weissliche Fleckchen sehr verloschen. Die Spitzen der Franzen unreinweiss und schmäler als auf der obern Seite.

In der Grösse ändert *Equitella*, wie ich schon oben sagte, sehr ab; sie kommt meistens klein, stets aber etwas grösser, als die folgende *Roeslerstammella* vor, jedoch auch doppelt und dreimal so gross.

Die Kupfertafel 82 zeigt in

Fig. 2 *a*, die natürliche Grösse des Schmetterlinges;
B, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, das vergrösserte Endglied des Palpen von oben;
D, die Schiene und den Fuss des Hinterbeines vergrössert.

AECHMIA ROESLERSTAMMELLA *Zell.* in lit.*).

Taf. 82. Fig. 3 *a—e*.

Isis, 1839. III. 204 (Zeller) Gen. 31. N. 3. Aechemia Fischeriella.

Al. ant. caudulam mentientibus, fuscescentibus; strigulis quinque costae niveis, unica in angulo postico lilacea, puncto strigulaque ante marginem posticum lilaceo — argentatis; tarsorum posticorum apice fusco. (Fig. 3, *a*.) Var. *b*) strigula dorsi medii subrecta tenui alba (Fig. 3, *b*.).

Wie ich schon bei der vorigen *Equitella* erwähnte, so fanden wir unter ihr oft kleinere und dunklere Exemqlare, bei denen der, sonst immer deutliche, weisse bogenförmige Innenrandstrich auf den Vorderflügeln mangelt, oder nur schwach angedeutet ist. Diese sind eben unsere *Roeslerstammella*. Eine mit Herrn Heeger unternommene microscopische Untersuchung beider Arten zeigte uns eine Menge Verschiedenheiten, wovon sich mehrere früher, bei der Betrachtung durch die Loupe, unseren Augen entzogen hatten. Ich nannte die als neu befundene kleine Art *Desiderella*. Die Kupfertafeln waren schon gestochen, als mich Herr Zeller auf das Unlateinische dieses Wortes (eine Folge meiner geringen Kenntniss dieser Sprache) aufmerksam machte, und mir zugleich bemerkte, er habe, als er dieser Art in der Isis den Namen *Fischeriella* gab, nebst der Anerkennung meiner Verdienste um die Kenntniss der Microlepidoptern, auch noch die Beseitigung des von mir falsch gebildeten Wortes, *Desiderella*, vor Augen gehabt. Wenn mich auch diese Auszeichnung zu allem Danke verpflicktet, so durfte ich doch den Namen *Fischeriella* für mein Werk nicht annehmen, um, wenigstens im ersten Bande desselben, dem einmal angenommenen Verfahren, nach welchem ein specifischer Name nicht in zwei, selbst durch Familienkennzeichen getrennten Gattungen wiederkehren darf, getreu zu bleiben, weil bereits eine *Lita Fischerella* Tr. besteht, und auch schon in diesem Werke, auf Taf. 5 abgebildet, und auf Seite 8 beschrieben ist. Wenn nun die, dem alten Verfahren Treubleibenden, den, meinem Prädicate entlehnten Namen, *Roeslerstammella*, annehmen, so wird derselbe Zweck erreicht, den Herr Zeller durch die Bildung des, meinem Geschlechtsnamen entsprechenden Namens, *Fischerella*, für die Befolger des neuen Verfahrens, beabsichtigte. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die vom Herrn Zeller in der Isis (1839. S. 170 und 172. Anmerk. 9 und 11) ausgesprochenen Meinungen und Wünsche, denen ich aus voller Uiberzeugung beitrete, allgemein anerkannt und ausgeführt werden.

*) Auf der Kupfertafel *Desiderella* bezeichnet

Roeslerstammella fing Herr Mann zuerst bei Reichstadt an einem Bache um Evonymus europ. schwärmend, zu Ende Mai und im Juni. Um dieselbe Zeit fing er sie auch im Wiener Prater auf einer trockenen Stelle, wo viel Artemisia wächst, und auf den Bergen bei Rodaun Anfang Juni, wo sie in Gesellschaft der *Equitella* Vor- und Nachmittags im Sonnenscheine unter jungen Kiefern im Grase schwärmt. Ich selbst fing sie im Garten zu Schönbrunn um Gesträuche im Juni. Herr Zeller hat sie auch bei Glogau um Hecken gefangen.

Die niedergedrückten Schuppen des Kopfes und Rückens sind dunkelolivenbraun. Die kurzen, etwas aufgerichteten Palpen (Fig. 3. *c*) weiss, nur das vorletzte Glied schwarz geringt, unten rauh, mit etwas vorspringenden steifen Haaren, das spindelförmige Endglied an den Seiten und an der Spitze schwarz gefleckt (Fig. 3. *d* von oben). Die Fühler dunkelbraun. Der Hinterleib schwarzgrau mit verloschenen weisslichen Einschnitten und Afterhaaren. Die Beine duukelgrau; an den hinteren ist nur die dornentragende Schienenspitze und die ersten beiden Glieder der Tarsen weiss geringelt, die drei letzten sind schwarz (Fig. 3. *e*).

Die Vorderflügel haben ein glänzendes dunkles, in's Graue spielende Olivenbraun, was bei *Equitella* mehr in's Gelbe geht. Hinter der Mitte ist der Grund dunkler, fast schwarzbraun. Die Zeichnungen darauf sind sehr schwach und mit dem blossen Auge nicht deutlich zu erkennen. Am deutlichsten, doch nicht so scharf wie bei *Equitella*, sind die fünf schneeweissen Querstrichelchen des Vorderrandes, die, wie dort, eine verschiedene Länge haben. Die beiden in der Mitte sind nach innen mit bläulichem Silber bedeckt. Von dem bei *Equitella* in der Mitte des Innenrandes stehenden weissen Bogenstriche sieht man hier gewöhnlich nichts, oder selten nur eine Spur davon, höchst selten ist er deutlich und dann nicht bogenförmig, sondern gerade, aber schräg liegend, und bildet mit dem ihm engegengesetzten ersteu Querstrichelchen des Vorderrandes, ohne dass sie sich berühren, einen scharfen Winkel. Hinter ihm, im Hinterwinkel steht noch ein zweites, auch nur bei seltenen Varietäten deutliches, sonst nur durch den Glanz des bläulichen Silbers, womit es nach innen bedeckt ist, bemerkbares Querstrichelchen, welches fast immer mit dem zweiten Strichelchen des Vorderrandes zusammenhängt. In der Figur 3. *B* habe ich eine solche seltene Varietät abbilden lassen, um die von *Equitella* verschiedenen Innenrandstrichelchen sichtbar zu machen, weil gerade diese Varietät der *Equitella* am nächsten steht. Zwischen dem zweiten Innenrandstriche und dem Hinterrande sind zwei silberbläuliche Flecke; der eine unter der Flügelspitze am Einbuge des Hinterrandes ist rund, der andere, schräg im Hinterwinkel liegende, länglich. Der runde schliesst in Verbindung mit dem ihm gegenüberstehenden, letzten weissen Vorderrandstrichelchen einen schwarzen augenförmigen Punkt in der Flügelspitze ab. Unter der gerundeten Flügelspitze befindet sich, wie bei *Thrasonella* und *Equitella*, ein kleiner, weiss ausgefüllter Einbug. Die Franzen sind nächst dem Hinterrande braunschwarz, ihre Spitzen, scharf abstechend, weisslich. An der Vorderrandspitze ragen einige dicke braunschwarze Franzenhaare vor und bilden ein scheinbares Schwänzchen. Im Hinterwinkel sind die etwas längeren Franzen grau.

Die breit-lanzettförmigen Hinterflügel unterscheiden sich von *Equitella* dadurch, dass sie vor ihrer Spitze etwas schmäler, sonach gespitzter sind. Sie und ihre etwas langen Franzen sind wie dort braungrau mit einigem Glanze. Unten sind die Vorderflügel rauchschwarz, weniger braun als bei *Equitella*, die hinteren dunkelgrau. Am Vorderrande der vorderen bemerkt man gewöhnlich nur drei weisse Strichelchen und einen solchen Punkt am Einbuge des Hinterrandes. Von den weissen Spitzen der übrigens dunkelgrauen Franzen ist kaum eine Spur zu finden.

In der Grösse bleibt sich unsere Art gleich; von mehr als dreissig Stücken, welche ich und Herr Mann besitzen, ist keines grösser als die kleinste *Equitella*.

Die Kupfertafel 82 zeigt in

Fig. 3 *a*, die natürliche Grösse des Schmetterlinges;
B, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, einen vergrösserten Palpen;
D, das vergrösserte Endglied des Palpen von oben;
E, die Schiene und den Tarsus des Hinterbeines vergrössert.

AECHMIA PERDICELLA *Tis.*

Taf. 83. Fig. 2. *a—e.*

Isis, 1839. III. 204. (Zeller) Gen. 31. N. 4. Aechmia Perdicella.

Al. ant. nigricantibus punctulis albis irroratis, fascia media postice albo marginata, nube postica pustulaque apicis obsoleta nigris; palpis hirsutis antennisque flavidis.

Herr v. Tischer fand *Perdicella* zuerst bei Schandau, nachher auch bei Dresden und gab ihr den erwähnten Namen. Später fing sie Herr Mann häufig bei Reichstadt zu Anfang Juni, wo sie um die Blüthen der Walderdbeeren schwärmten, oder darauf sassen und mit den Flügeln vibrierten. Herr Zeller hat, gleichfalls im Juni, am Spitzberge in Schlesien über 100 Stücke auf Rubus und Sambucus racemosa in Gesellschaft der *Bergstraesserella* gefangen. Bei Wien wird sie nur einzeln und selten angetroffen.

Die angedrückten Schuppen des Kopfes sind weisgrau, dunkelgrau gemischt. Der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel. Die kurzen etwas aufgerichteten Palpen sind rauh, das vorletzte Glied am Ende dicker, unten mit einem verlängerten spitzigen Haarbüschel; das Endglied pinselförmig (Fig. 2. *e*). Sie haben bräunlichgelbe, zuweilen mit grauen gemischte Haare. Die etwas gekerbten Fühler, länger als der Hinterleib sind bräunlichgelb, oder gelblichgrau, auf der oberen Seite grau geringelt. Der Hinterleib ist schwarzgrau, die Beine grau, und die Tarsen weisslich geringelt.

Die Vorderflügel sind nach hinten erweitert; das Weib hat sie kürzer. Bei aller Einfachheit sind sie unter dem Microskope dennoch prachtvoll. Die meisten Schuppen haben zwei Farben; die Wurzelhälfte ist weiss, die übrige schwarz (Fig. 2. *c*). Dem blossen Auge scheint der Grund der Vorderflügel schwarz und mit weissen Pünktchen dicht bestreut zu seyn. Da wo schwarze Zeichnung ist, sind auch die Schuppen ganz schwarz. Eine Partie schwarzer Schuppen steht in der Flügelhälfte und bildet eine nach innen verfliessende, nach aussen düsterweiss begrenzte Mittelbinde, in deren Mitte eine stumpfe Spitze vorragt. Ueber dieser weissen Grenzlinie bemerkt man am Innenrande einen sehr kleinen, meistens kaum sichtbaren schwarzen Schuppenzahn. Hinter der Mitte ist die Fläche wieder verfliessend bindenartig mit schwarzen Schuppen besetzt, und auch in der Flügelspitze häufen sich gewöhnlich schwarze Schuppen zu einem Flecke. Ein grosser Theil der langen Franzen besteht aus halb schwarz, halb weissen, und nach aussen aus ganz schwarzen Schuppen, worauf die weissen Spitzen folgen.

Die schmal-lanzettförmigen, sehr gespitzten Hinterflügel sind dunkelgrau, die sehr langen Franzen heller. Unten sind alle Flügel und Franzen glänzend, braun- oder rauchschwarz, nur am Hinterrande, welcher hier deutlich von den Franzen geschieden ist, mit helleren Schuppen gemischt. Auf den Vorderflügeln sind die äussersten Spitzen der Franzen hellgrau.

Die Kupfertafel 83 zeigt in

Fig. 2 *a*, den männlichen Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, eine Schuppe des Vorderflügels vergrössert;
D, den vergrösserten Kopf;
E, einen vergrösserten Palpen.

AECHMIA DENTELLA *Zell.*

Taf. 83. Fig. 3. *a—c*.

Isis, 1839. III. 204. (Zeller) Gen. 31. N. 5. Aechmia Dentella.

Al. ant. cinereo-fuscis parum nitidis, dente dorsali e squamis fuscis distincto.

In meiner Sammlung befanden sich schon lange einige, von Herrn von Tischer bei Schandau gefangenen Exemplare dieser Art unter dem Namen *Corvella*. Ich würde sie wegen ihrer Verwandtschaft mit *Perdicella* sogleich für *Dentella* Zell. gehalten haben, hätte letztere nicht ein weissliches, verloschenes Tröpfchen am Innenrande haben sollen. Herr Zeller hatte die Güte, mir seine *Dentella* zum Vergleiche zu schicken, und gibt zu, dass das erwähnte Tröpfchen, seiner zu grossen Undeutlichkeit wegen, nicht hätte in der Diagnose hervorgehoben werden sollen.

Bei Glogau hat Herr Zeller 24 Exemplare, zum Theil in Begattung, an den Blüthen des Chaerophyllum bulbosum im Juni gegen Sonnenuntergang, und einzeln auch bei Berlin gefangen. Herr Mann fand bis jetzt nur ein Stück in einem Wäldchen bei Wien.

Die angedrückten Schuppen des Kopfes sind erzglänzend dunkelbraun; der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel. Die kurzen, wenig aufgerichteten dunkelbraunen Palpen sind rauh, das vorletzte Glied am Ende dicker, unten mit einem verlängerten, spitzigen Haarzahne versehen; das Endglied etwas gespitzt (Fig. 3. *c*). Die Fühler etwas gekerbt, länger als der Hinterleib, dunkelbraun; der Hinterleib schwarzgrau, die Beine glänzend dunkelgrau.

Wie bei *Perdicella*, so haben auch hier die Vorderflügel zweifarbige, etwas glänzende Schuppen; sie sind auf der Wurzelhälfte hellbraun, auf der vorderen Spitzenhälfte dunkelbraun. Auch ein grosser Theil der langen Franzen ist mit solchen Schuppen besetzt, und, bis an ihre Spitzen, mit dunkelbraunen Atomen bestreut; nur die ersten Franzenhaare des Innenrandes, nahe am Hinterwinkel haben keine solche Bestäubung, sondern sie sind einfach hellbräunlich, daher man bei gewissen Richtungen auf dieser Stelle einen hellen Schein zu bemerken glaubt, der dem Herrn Zeller, wie ich oben erwähnte, ein weissliches, verloschenes Tröpfchen zu seyn schien. Dem blossen Auge erscheint der Grund der Vorderflügel dunkelrehbraun. Fast in der Mitte des Innenrandes hängt ein kleiner, aus dunkelbraunen Schuppen bestehender Zahn. Die Spitzen der Franzen sind, kaum bemerkbar, weisslich.

Die lanzettförmigen Hinterflügel sind graubraun, und ihre sehr langen Franzen etwas heller. Unten sind die Vorderflügel und Franzen dunkelbraun mit vielem Glanze, die hinteren um ein weniges heller.

Auf der Kupfertafel 83 zeigt die

Fig. 3 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, einen vergrösserten Palpen.

AECHMIA TRANSVERSELLA *Zell.*

Taf. 84. Fig. 1. *a—e.*

Isis, 1839. III. 204. (Zell) Gen. 31. N. 6. Aechmia Transverella.

Al. ant. virescenti — metallicis juxta marginem posticum glaucis punctulisque albis irroratis, striga postica maris obsoleta, feminae distincta nivea.

Eine sehr schöne Art, deren Pracht man nur unter dem Microskope vollkommen bewundern kann. Herr Zeller fand sie häufig bei Glogau im Juni und Juli in sandigen, lichten Kiefergehölzen auf Quendel (Thymus Serpyllum L.) im Sonnenscheine fliegend. Wir trafen sie seltener, aber gleichfalls im Sonnenscheine fliegend auf den kahlen, doch mit niederen Pflanzen reichlich bewachsenen Bergen bei Rodaun, in der Nähe Wien's zu Ende Mai. Auch bei Neustrelitz ist sie vom Herrn Messing gefangen werden.

Herr Duponchel hat in seinen „Lepidoptères de France" eine *Phycis Transversella* abgebildet und beschrieben, welche aber, wie schon der Gattungsname zeigt, nichts mit unserer Art gemein hat.

Die niedergedrückten Schuppen des Kopfes sind glänzend grau und olivengrün gemischt. Der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel oder ist um etwas dunkler. Die etwas herabhängenden kurzen dunkelgrauen, fast schwarzen Palpen sind rauh; das vorletzte Glied hat an seinem etwas verdickten Ende unten einen verlängerten Haarzahn; das Endglied ist stumpf und am äussersten Ende weiss (Fig. 1. *d*). Die etwas gekerbten Fühler, länger als der Hinterleib, sind dunkelbraun. Hinterleib und Beine schwarzgrau.

Das Weib ist stets kleiner als der Mann und unterscheidet sich von ihm auch noch durch die lebhaftere und etwas breitere und schärfere weisse Querlinie. Unter dem Microskope sind die Schuppen der Vorderflügel von der Basis bis zur Querlinie und auch etwas hinter derselben goldig glänzend, in der Spitze, längs des Hinterrandes, und auf einem grossen Theile der Franzen sind sie an beiden Enden violettbraun, und in der Mitte haben sie einen schneeweissen ovalen Spiegelfleck (Fig. 1. *e*). Dem blossen Auge hingegen erscheint der erst bezeichnete Raum metallglänzend olivengrün, zuweilen goldgelb oder auch goldbraun schillernd. Etwas hinter der Mitte steht eine, beim Manne verloschene, bisweilen kaum bemerkbare, beim Weibe lebhaftere, schneeweisse Querlinie, welche nach innen, beim Weibe bedeutend breiter, dunkelbraun begrenzt ist. Der Raum vor der

Spitze und längst des Hinterrandes ist violettbraun, mit weissen Pünktchen dicht besprengt. Auch auf den langen Franzen liegen noch solche und auch ganz braune Schuppen; die letzteren begrenzen scharf die weisslichen Spitzen der Franzen.

Die lanzettförmigen, jedoch sehr lang und scharf gespitzten Hinterflügel sind grau; ihre sehr langen Franzen kaum etwas heller. Unten ist alles ohne Auszeichnung glänzend braun- oder rauchschwarz.

Die Kupfertafel 84 zeigt in

Fig. 1 *a*, den weiblichen Schmetterling in natürliche Grösse;

B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel des Mannes;

C, dieselben vom Weibe;

D, einen vergrösserten Palpen;

E, eine vergrösserte Schuppe des Hintertheiles der Vorderflügel.

Anmerkung. Es haben sich mir so eben noch zwei hieher gehörige Arten in meiner nud des Herrn Mann Sammlung bemerkbar gemacht. Die eine Art hat mit *Transversella* alle Gattungskennzeichen gemein, auch dieselbe Gestalt und Grösse, nur die Hinterflügel sind etwas breiter, jedoch eben so, wie dort, scharf gespitzt. Sie hat sehr glänzende, dunkelgraue, in's Violette spielende Schuppen auf den Vorderflügeln, eine weisse Querlinie etwas hinter der Mitte, und hinter derselben und auf einem Theile der Franzen ist die Grundfarbe mit weissen Pünktchen dicht besprengt. Diese Schuppen mit den weissen Pünktchen haben eben so, wie bei *Transversella* (Fig. 1. *e*) in der Mitte einen weissen Spiegel. Die Spitzen der Franzen sind weisslich. Ich nenne sie *Balteolella*. Wir besitzen nur zwei Exemplare, wovon das eine aus Kuhlwein's Sammlung, wo es einzeln steckte, stammt, und, wie der an der Nadel befindliche Zettel zeigt, vom Herrn Zeller in der Mark Brandenburg gefangen ist; das zweite Stück hat Herr Mann in der Gegend von Wien gefangen. — Die andere Art, von welcher Herr Mann nur ein, bei Wien gefundenes Stück besitzt, welches wir noch nicht unter dem Microskope untersucht, und noch ohne Namen gelassen haben, verbindet *Balteolella* mit *Saltatricella*, indem sie zwischen diesen beiden Arten steht. Sie hat die Grösse und die Gestalt der *Balteolella*; ihre Vorderflügel sind sekr glänzend dunkelgrau, mit weissen Pünktchen dicht besprengt, vorzüglich vor der Spitze, am Hinterrande, und auf den Franzen; die Spitzen der letzteren sind weiss. Sie hat aber keine weisse Querlinie wie *Balteolella*, sondern ein weisses dreieckiges Fleckchen nahe am Hinterwinkel, wie *Saltatricella*, mit welcher sie auch die Beschuppung des Kopfes, vorzüglich der Stirne, und die Stellung und Gestalt der Palpen gleich hat.

AECHMIA METALLICELLA *Zell.*

Taf. 84. Fig. 2. *a—d.*

Isis, 1839. III. 204. (Zeller) Gen. 31. N. 7. Aechmia Metallicella.

Al. ant. nitidissimus olivaceis; gutta dorsali ad angulum posticum albida subobsoleta.

Im Vorberichte zu den jetzt behandelten zwei Gattungen sprach ich schon, dass *Metallicella* und ihre Verwandten *Saltatricella*, *Stanneella*, und die bei *Transversella* erwähnte, noch unbe-

nannte Art, so viele generische Unterscheidungszeichen darbieten, dass aus ihnen eine eigene Gattung gebildet werden kann.

Metallicella hat Herr Zeller bei Glogau in Eichenwaldungen häufig im Mai und Juli gefunden, wo sie am Tage zwischen Gesträuchen gesellig, wie die Mücken fliegt; daher man leicht zu der Meinung verleitet werden kann, kleine Mücken, namentlich *Cecidomyen*, in der Luft spielen zu sehen. Wenn sie sich auf Blätter niederlässt, so hat sie dasselbe tanzende und hüpfende Betragen, wie *Saltatricella*. Seltener traf sie Herr Mann bei Reichstadt um Gesträuche, und noch seltener bei Wien in der Nähe vom Tivoli im Mai und Juni. Auch bei Berlin und Dresden ist sie in Eichen- und Birkenwäldchen gefangen worden.

Die Schuppen des Kopfes (Fig. 2. *c*) sind zwar wie bei den vorhergehenden Arten niedergedrückt, hängen aber, was man nur durch eine scharfe Loupe deutlich sieht, dick und lang über die Stirne herab, bedecken die Zunge, und drücken gewisser Massen die Palpen abwärts. Alles am Kopfe, die Palpen und Fühler und Rücken haben eine etwas erzglänzende, dunkelgraue Farbe. Die Palpen (Fig. 2. *d*) sind rauh, das vorletzte Glied ist an seinem Ende etwas dick, das Endglied stark, wenig gespitzt. Der Hinterleib schwarzgrau, die Beine grau, und die Tarsen hellsilbergrau.

Auf den Vorderflügeln liegen die Schuppen dicht neben- und übereinander und haben einen hohen Seidenglanz. Sie führen eine olivengrüne, hellgrau gemischte Farbe. So sind auch die langen Franzen gefärbt. Der Innenrand hat nahe am Hinterwinkel ein weissliches, verlochenes, fast dreieckiges Tröpfchen.

Die lanzettförmigen Hinterflügel sind durchaus gelbbraun mit sehr schwachem, kupferfarbigem Scheine und einigem Glanze. Die sehr langen Franzen etwas heller. Unten sind die Vorderflügel bräunlichgrau mit starkem Glanze, die hinteren und alle Franzen etwas heller. — In der Grösse variirt *Metallicella* kaum bemerkbar.

Die Kupfertafel 84 zeigt in

Fig. 2 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, den vergrösserten Kopf;
D, einen vergrösserten Palpen.

Anmerkung. Von der mehrmals erwähnten *Stanneella* mihi, konnte ich noch keine Abbildung nehmen lassen, da sie mir zu spät bekannt wurde. Wir besitzen sie nur in zwei Exemplaren, welche Herr Mann bei Wien zwischen Gesträuch im Juni fing. Sie gleicht der *Metallicella* so sehr, dass eine kurze Beschreibung hinreichend ist, sie kenntlich zu machen. Sie ist etwas kleiner als *Metallicella*, und hat eine hellsilbergraue, in's Gelbliche spielende Farbe mit hohem Seidenglanze. Die weniger glänzenden Hinterflügel haben ausserdem noch einen sehr schwachen violetten Schein. Sie hat gleichfalls ein weissliches Tröpfchen vor dem Hinterwinkel der Vorderflügel, welches aber in der hellen Grundfarbe so verschwindet, dass es nur dann bemerkbar wird, wenn die Sonne darauf scheint.

AECHMIA SALTATRICELLA *mihi* *).

Taf. 84. Fig. 3 *a—c.*

Al. ant. nitidissimis flavescenti — olivaceis; gutta dorsali ad angulum posticum alba distinctiore.

Diese noch nirgends beschriebene oder abgebildete, vielleicht auch sehr seltene Art, ist die nächste Verwandte von *Metallicella.* Herr Mann fing sie in einigen Stücken bei Wien in der Nähe von Tivoli im Mai und Juni. Er sah sie gegen Abend im Sonnenscheine in einem sonderbaren, tanzenden und hüpfenden Fluge um Eichen schwärmen, und selbst auf den jungen Eichenblättern, wenn sie sich darauf niederliessen, noch ihre Tänzerkünste fortsetzen, und behende von Blatt zu Blatt hüpfen. Herr Messing traf sie auch bei Neustrelitz.

Man könnte sie für eine grosse *Metallicella* halten, wenn sich nicht bei genauerer Betrachtung mehrere Verschiedenheiten zeigten, die ich bemerklich zu machen suchen werde. — Ihr Kopf gleicht ganz dem in der Figur 2 *c* abgebildeten; die langen Stirnschuppen liegen auf der Zunge und den Palpen. Die Schuppen des Kopfes und des Rückens, die Palpen und die Fühler sind erzglänzend olivenbraun, die herabhängenden Palpen (Fig. 3. *c*) rauh, das vorletzte Glied am Ende verdickt, das Endglied stark und wenig gespitzt, der Hinterleib schwarzgrau, die Beine grau, die Tarsen hellsilbergrau.

Die Vorderflügel sind sehr dicht beschuppt nnd etwas mehr gespitzt und fast noch mehr glänzend als *Metallicella.* In ihrer Farbe unterscheidet sie sich von *Metallicella* dadurch, dass hier das Oliv einen gelbbraunen, dort einen hellgrauen oder graugrünen Ton annimmt. *Saltatricella* erscheint daher dem Auge dunkler, glänzender. Hier kann, das weisse Fleckchen am Innenrande, nahe dem Hinterwinkel, nicht ein Tropfen genannt werden; denn es ist ein deutliches, grösseres und vollkommen dreieckiges, obschon nicht scharf begrenztes Fleckchen, dessen hochglänzende Weisse sehr in die Augen fällt; indessen das Tröpfchen der *Metallicella* nur fast dreieckig, verloschen weisslich, niemals deutlich, oft kaum sichtbar und stets kleiner ist.

Auch die Hinterflügel sind bedeutend verschieden. Die Gestalt ist dieselbe, nämlich lanzettförmig, aber ihre Beschuppung is viel dünner, sie sind fast durchsichig, vorzüglich an der Basis. Es breitet sich über sie, am stärksten in der Spitze, ein kupferröthlicher Hauch aus. *Metallicella* hat dichter beschuppte, durchaus gelbbraune Hinterflügel. Die sehr langen Franzen von *Saltatricella* sind hellgrau. Unten sind die Vorderflügel dunkelgrauhraun mit sehr starkem Glanze, die hinteren und alle Franzen hellgrau. Bei *Metallicella* ist der Glanz geringer und die Farbe der Vorderflügel nur bräunlichgrau.

Die Kupfertafel 84 zeigt in

Fig. 3 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, einen vergrösserten Palpen.

*) Der auf der Kupfertafel stehende Name *Saltantiella* ist nach Herrn Zeller's Bemerkung eine unlateinische Bildung.

PHYCIS OBDUCTELLA *mihi.*

Taf. 85. Fig. *a—l.*

Isis. 1839. III. 179. (Zeller) Gen. 6. N. 3. Pempelia Obductella.

Al. ant. badiis dorso costaque rufescenti-griseis, strigis duabus albidis obsoletis abbreviatis (priore serrata, posteriore maculari).

Var. *b*, dorso costaque dilute cinnamomeis, ceterum ut a.

Lange Zeit besass ich von dieser Art nur zwei Stücke, das eine hatte Herr Kindermann auf den Bergen bei Ofen im Mai gefangen, das andere sandte mir Herr Anderegg aus der Schweiz unter dem falschen Namen *Dilutella* Hbn. — Im Jahre 1838 fing Herr Mann einige abgeflogene Stücke bei Wien, und in den Jahren 1839 und 1840 glückte es ihm; in der Nähe von Tivoli und bei Rodann Raupen dieser Art zu finden, was um so willkommener war, als man den Schmetterling im Freien nur selten und meistens unrein findet; denn er fliegt schnell und schiessend, wie die meisten *Phyciden*. verbirgt sich in das dickste Gesträuch, oder fällt herab in's Gras, wo er lange wie todt liegen bleibt, und sich dadurch dem suchenden Auge entzieht. Auch seine Raupe ist schwierig zu erziehen, und sehr viele verderben. Es wird daher diese Art wohl immer selten bleiben.

Die Raupe lebt vom Mai an bis Anfangs Juni in den oberen zusammengezogenen Blättern der Ackermünze (Mentha arvensis L.). Bei Berührung der Pflanze lässt sie sich aus ihrer Wohnung schnell auf die Erde herab, und ist dann schwer wieder zu finden. In der Jugend hat sie eine schwarzgraue Farbe, auf welcher schmale Streifen, aus weisslichen Pünktchen gebildet, stehen. Im höheren Alter ist der Grund blassgrün und viele braungraue nicht scharfbegrenzte Längstreifen ziehen über den Rücken hin. Dem unbewaffneten Auge erscheint der Grund schwarzgrau und die Längsstreifen weisslich. Vor der Verwandlung wird die Grundfarbe dunkler und die Streifen schwarzgrau. In zwei, oft ausgezeichnet breiten Streifen, zur Seite des Rückens, stehen die sehr kleinen, dem blossen Auge kaum sichtbaren, tiefschwarzen Wärzchen in Ringen von der Grundfarbe; jedes trägt ein weissliches Haar. Der Kopf und das Nackenschild sind mattschwarz und die Afterklappe hat einen braunen, fast dreieckigen Fleck. Die Krallen sind schwarz, die übrigen Füsse grau. — Sie verpuppt sich vom Anfange Juni bis in den Juli in einem weissen Gespinnste, welches sie entweder zwischen den Blättern ihrer Nahrungspflanze, oder zwischen dürren Blättern anlegt. Die Puppe ist hellbraun und hat an den Seiten der hinteren Ringe kleine Knöpfe und Spitzen und dazwischen sowohl, als am Afterende hakenförmige Borsten. Ihre Ruhe dauert 12—15 Tage, so dass der Schmetterling vom Juni an bis Mitte August erscheint. Im Freien mag er wohl auch früher fliegen.

Der Kopf und Rücken des Schmetterlinges ist hellbräunlichgrau, die Palpen eben so, aber an den äusseren Seiten kastanienbraun. Sie sind aufgerichtet, nicht lang, zusammengedrückt, das Endglied nicht deutlich unterschieden; denn es ragt aus den Haarbüschen des vorletzten, an seinem Ende verdickten Gliedes, undeutlich hervor. Das letztere ist bei dem Manne auf der inneren Seite der Länge nach ausgehöhlt zur Aufnahme der gelblichen, pinselartigen Nebenpalpen. Die Nebenpalpen des Weibes sind cylindrisch, klein und der Stirn anliegend. Die Fühler bräunlichgrau, beim Manne über dem Wurzelgliede mit einer Ausbuchtung und einem schwarzbraunen Schuppenbarte in derselben;

die weiblicken Fühler einfach. Der Hinterleib ist oben bräunlichgrau, unten weissgrau mit dunkelgrauen Atomen. Die Beine weissgrau, dunkelgrau gefleckt, der Schenkel der vorderen, bei Varietäten auch Schenkel und Schienen aller Beine, kastanienbraun.

Die Vorderflügel haben einen kastanienbraunen Grund, mit röthlichweissen, bei Varietäten hellzimmtfarbenen Gegenrändern. Von den zwei weisslichen undeutlichen Querlinien ist die erste vor der Mitte gezackt, jene hinter der Mitte besteht aus kleinen, strichähnlichen, auf braunen Adern stehenden Punkten, welche nur in der Flügelmitte deutlich ausgedrückt sind. Zwischen diesen Linien bemerkt man noch einen oder zwei verloschene schwarze Punkte schräg über einander. Sie sind meistens von weisslichen Atomen umgeben, die nicht selten am unteren Punkte einen, die beiden Querlinien verbindenden Streif bilden. Weissliche Atomen stehen zuweilen vor der ersten Querlinie, vor dem Hinterrande aber immer, wo sie einen mit schwarzen Punkten besetzten Streif bilden, hinter welchem die Franzen erst dunkelgrau, dann an ihren Spitzen röthlich sind.

Die Hinterflügel sind braungrau; hinter einer gelblichen Linie sind die Franzen erst dunkel- dann weisslichgrau. Unten sind alle Flügel braungrau, vor den etwas helleren Franzen läuft eine gelbliche Linie.

Die Kupfertafel 85 zeigt in

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse;
b, die Wohnung derselben;
C, *D*, *E*, vergrösserte Theile der Raupe;
f, das Gespinnst;
g, dasselbe geöffnet mit der Puppe;
H, die vergrösserte Puppe;
I, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben;
k, den weiblichen Schmetterling;
L, den vergrösserten Kopf desselben.

Nachlese.

Fortsetzung der Mittheilung des Herrn Rudolph Schmidt.

№ 34. XYLINA PUTRIS *L.*

„In der Mitte des August 1837 und 1838 fand ich auf der Ackerwinde (Convolvulus arvensis), auf Wegebreit (Plantago) und anderen niederen Pflanzen diese, der *Noct. Persicariae* in Gestalt und Zeichnung sehr ähnliche, aber etwas kleinere Raupe. Sie ist rindenfarbig, hat ein gerautetes Ansehen, und über den Füssen einen schmutzigweissen Längsstreif, welcher hinter dem letzten Paare der Bauchfüsse und bis zur Afterklappe lebhaft weiss wird. Hinter dem braunen oder dunkelgrauen Kopfe stehen drei weisse Punkte (Persicariae hat daselbst einen weissen Fleck), und auf dem vierten und fünften Ringe ein schwärzlichgrüner dreieckiger Fleck, wie bei *Persicariae.* Auf den folgenden Ringen zeigen sich ähnliche, aber sehr verloschene Flecke, nur die auf den letzten zwei Ringen und auf der Erhöhung über dem After, sind wieder ausgezeichnet gefärbt. Die erwähnte Erhöhung gleicht der von *Persicariae*, ist aber mehr abgerundet. Die Luftlöcher stehen im Seitenstreife, und sind weiss und schwarz gerandet. Ueber den Rücken läuft eine sehr feine gelbliche Li-

nie bis zur Erhöhung über dem After; in der Linie selbst steht auf jedem Ringe ein gelber Punkt, der auf dem dritten und vierten Ringe hochgelb ist, und an der Seite der Linie hat jeder Ring einen weissen Punkt. Anfangs September verpuppt sie sich in einer kleinen sehr zerbrechlichen Erdhülle. Die Puppe ist kurz und dick, und hat am Afterende zwei auswärts gebogene Spitzen. Der Schmetterling erscheint im Juni und bis Mitte Juli des folgenden Jahres."

№ 35. LITHOSIA ROSEA *Fabr.*

„Anfangs Juni 1837 fand ich ein Weib dieser Art, von welchem ich Eier erhielt. Sie waren sehr länglich gespitzt, gelb und aufrechtstehend an der Wand der Schachtel befestigt. Sie standen in regelmässigen Reihen und in gleichen, kleinen Zwischenräumen von einander. Nach wenigen Tagen krochen die Räupchen aus, welche gelb behaart waren, und schwarze Köpfe hatten. Ich nährte sie mit Flechten von Baumrinden, die ich auf nassem Sande frisch erhielt. Zufällig befanden sich in demselben Behältnisse alte, verdorrte, schon schwarz gewordene Blätter von Populus tremula; auch diese wurden von den Räupchen bis auf die Rippen benagt. Nach der ersten Häutung wurden die Haare schwärzlich, und da die Raupen sehr kurz, die Haare aber lang waren, und dicht beisammen und fast aufrecht standen, so sahen sie kleinen Igeln nicht unähnlich. Nach der zweiten, Anfangs Oktober erfolgten Häutung, fand ich die Raupen unverändert, und so überwinterten sie auch. Nach der letzten Häutung, die ich im Frühjahre beobachtete, fand ich die fünf vorderen Ringe mit schwarzen bürstenförmigen, und die übrigen mit staubgrauen Haaren besetzt. Anfangs Juni (also nach Verlauf eines Jahres vom Ei an) verpuppten sie sich in einem weichen, halbkugeligen, länglichen Gespinnste, in welches die Haare der Raupe, aufrechtstehend, eingewebt sind *)."

*) Esper, Schwarz, Ochsenheimer und alle übrigen Schriftsteller, welche über die Raupe der *Rosea* sprechen, erwähnen nichts von der langen Lebensdauer derselben, die wahrscheinlich bei noch mehreren *Lithosien* stattfinden mag. Sie fanden also die Raupe, die ihnen der Schmetterling stets in 3—4 Wochen lieferte, schon im erwachsenen Alter. Fr. v. R.

№ 36. POLIA FLAVICINCTA *S. V.*

„Im September 1837 fand ich an der Wand meines Hauses ein Weib dieser Art. Die von ihm erhaltenen Eier überwinterten, und die Räupchen erschienen daraus im folgenden Frühjahre. Dieses ist gegen die Angabe der Schriftsteller, nach welchem die Raupe überwintern soll. Die Raupe ist grün mit einem hellweissen, zuweilen gelblichen Seitenstreif, der an beiden Enden schmäler ist, und die dunklen Luftlöcher, mit Ausnahme des letzten, welches über dem Streife steht, enthält. Ueber den Rücken zieht eine feine gelbe Linie, und eine eben solche zwischen diesem und dem Seitenstreife. Der ganze Körper ist sehr fein gelb punktirt oder gerieselt: der Kopf und die Füsse grün. Anfangs Juli verpuppten sie sich in einem mit Erde gemischten Gehäuse. Die Puppe hat an ihrer Endspitze zwei nahe beisammenstehende Häkchen. Die Schmetterlinge erscheinen im September."

ORNIX AUROGUTTELLA *Steph.*

Taf. 86. Fig. *a—k*, & Taf. 87. Fig. *a—e*.

Stephens, Illustration of british Entomology (Haustellata) Vol. IV. (1834) pag. 362. Euspilopteryx auroguttella.

———, System. Catalogue of brit. Ins. pag. 228. Gen. 338. N. 7584. ———

Al. ant. caudatis aureis, lineis duabus tribusve longitudinalibus pone medium abruptis punctisque posticis quinque auratis nigro-cinctis.

In einem, meiner Wohnung nahe liegendem Garten, wo ein gegen Wind geschützter Winkel als Ablagerungsort für ausgerottetes Unkraut dient, und wo daher viel Atriplex und Chenopodium wächst, fand Herr Mann in der Mitte des August im Jahre 1837 einige Stücke dieser Art, welche als die schönste und prachtvollste ihrer Gattung betrachtet werden kann. — In den Jahren 1838 und 1839 wurde der Schmetterling auf demselben Platze häufiger angetroffen, sonst aber in der ganzen Gegend von Wien auf keiner ähnlichen, mit Atriplex und Chenopodium bewachsenen Stelle wahrgenommen, so sorgfältig man auch darauf achtete. — Vergebens bemühte sich Herr Mann schon im Jahre 1838, die Raupe aufzufinden, die eine Sackträgerin sein musste, und eben so vergebens haben wir vom Monat Mai an bis zum Juli des Jahres 1839, oft lange Zeit auf der Erde liegend, alle an jenem Platze wachsenden Pflanzen, jede einzeln und mit der grössten Aufmerksamkeit von der Wurzel bis zur Spitze durchsucht, um ein sich bewegendes Blättchen oder Säckchen zu entdecken, worin jene Raupe vermuthet werden konnte. Auch dem scharfen, geübten Auge des Herrn Heeger blieb die Raupe verborgen, als er gleichfalls jene Gartenstelle untersuchte. Es wurden jedoch bei dieser Gelegenheit kleine, hellbraune, herzförmige Säckchen entdeckt, welche in Menge und horizontal an den morschen Planken des Gartens hingen. Sie waren leer, liessen aber vermuthen, dass sie den gesuchten Raupen angehörten, doch konnte man nicht wahrnehmen, von welcher Pflanze die Blätter genommen waren, die den Stoff zu den Säckchen lieferten.

Die meisten Entdeckungen bringt der Zufall, so auch hier. Ende August 1839 nahm Herr Mann aus jenem Garten eine Atriplex-Pflanze mit nach Hause, um damit eine andere Raupenart zu füttern. Er stellte sie an ein Fenster und sah bald darauf an den Glastafeln kleine Sackträger herumkriechen, deren Säcke genau denen glichen, die man an den morschen Gartenplanken gefunden hatte. Mit vieler Freude meldete er mir diese Entdeckung, und da wir in dem frischen, grünen Säckchen sogleich den deltaförmigen Blüthenkelch des Atriplex erkannten, so fiel es Herrn Mann nicht mehr schwer, an der genannten Gartenstelle eine Menge Raupen aufzufinden.

Um die ganze Lebensperiode der Raupe und Puppe bis zum Schmetterlinge genau beobachten zu können, wurden schon zu Ende Juli des Jahres 1840 junge Raupen eingetragen, von denen auch Herr Heeger eine Parthie zur sorgfältigsten Beobachtung übernahm. Dieser fütterte sie mit der ausgebreiteten Melde (Atriplex patula L.) und der breitblätterigen Melde (Atriplex latifolia Wahlb.) Herr Mann hingegen gab ihnen die geschlitzte Melde (A. laciniata L.), worauf er sie gefunden hatte. Wahrscheinlich verschmäht die Raupe keine der vielen Melden-Arten. — Ich stelle nun die Ergebnisse der Beobachtungen zusammen.

Hc/r 10 [1842]

Da die ersten Schmetterlinge Mitte Juli erscheinen, und man zu Ende desselben Monats schon junge Räupchen findet, so muss die Ausbildung derselben im Eie schnell erfolgen. Das Ei selbst wird wahrscheinlich bald nach der Begattung des Schmetterlings einzeln an die kleinsten Blüthenknospen gelegt. Die Raupe nährt sich in der Jugend wahrscheinlich von den inneren Blüthentheilen, später, wie ich beobachtete, vom Samen, macht aus den beiden deltaförmigen Kelchblättern ihr Wohnhaus und beisst sich, sobald die Blüthe oder der Same darin verzehrt ist, durch den Stiel, um mit dem Vordertheile ihres Körpers einen anderen, gewöhnlich grösseren Blüthenkelch zu erreichen, der ihr nun neuerdings, erst zur Speisekammer, dann zum Wohnhause dient. Zuweilen bleibt das erste Säckchen am zweiten hängen, und dann sind die Raupen sehr leicht zu finden oder es fällt herab. Im höheren Alter scheinen sie ihre Wohnungen nicht immer zu wechseln, sondern sie langen mit ausgestrecktem Leibe nur so weit in ein neues Samenbehältniss hinein, als zur Verzehrung des Samens nothwendig ist, und bleiben mit dem hinteren Theile des Körpers in ihrer früheren Wohnung (Taf. 86. Fig. *a*.) Auf diese Weise werden von ihnen viele Samenkapseln geleert, bis sie gegen Ende Oktober ihre volle Grösse erreicht haben. Sie begeben sich dann herab an den Hauptstamm der Pflanze, befestigen den Sack fast horizontal an denselben, bohren sich in das Innere des Stammes hinein, machen im Marke desselben eine geräumige Höhle und bleiben darin, mit nach innen gekehrtem Kopfe, den ganzen Winter über unverwandelt liegen. Da die Raupen im Pflanzenmarke meistens sehr nahe beisammen liegen, so beherbergt ein solcher Pflanzenstengel oft bis fünfzig Raupen. Er sieht dann mit seinen rundherum, horizontal hängenden Säckchen sonderbar aus, besonders wenn er blätterlos und abgestorben ist. Die an morschen Brettwänden und Planken gefundenen Säckchen bezeugen, dass die Raupen nicht nur in Pflanzenstengeln, sondern auch in andern weichen Gegenständen überwintern.

Im Mai des folgenden Jahres macht sie sich in ihrer Winterwohnung ein ovales, weisses, fast durchsichtiges Gespinnst, und liegt umgekehrt in demselben, mit dem Kopfe am Bohrloche (Fig. *e*). Die Verwandlung zur Puppe erfolgt zu Anfang Juli; diese ist erst weisslich gelb, späterhin wird sie bräunlich, hat lange Flügelscheiden und zu beiden Seiten an den Ringen abwärts gerichtete, am letzten Ringe aber zwei aufwärtsstehende Spitzen (Fig. *G*, *H*, *I*.) Nach 10 — 12 Tagen entschlüpft in den Morgenstunden der Schmetterling, stösst im Herausdrängen das bis dahin am Bohrloche befestigte, und wahrscheinlich zur Abwehrung der Feinde dienende Säckchen hinweg, lässt aber die Puppenhülse im Gespinnste zurück. Bald nach der Entwicklung des Schmetterlings erfolgt auch die Begattung.

Von ihrer Jugend an bis zur Verwaadlung hat die Raupe eine gelblich weisse Farbe; der Kopf und das Nackenschild sind hellbraun. Auf dem zweiten Ringe stehen über den Füssen ein runder, und auf der Rücken-Mitte zwei längliche, braune, hornartig und stark glänzende Flecken. Die Afterklappe ist glänzend sckwarz und dicht mit warzenähnlichen Erhöhungen besetzt (Fig. *D*, Rückenseite). Jeder Ring hat auf dem Rücken zwei gelbliche Wärzchen, auf welchen ein kurzes, weissliches Haar steht. Die Krallen sind bräunlich, die übrigen Füsse gelblich weiss. Bei starker Vergrösserung sieht man, dass die ganze Raupenhaut runde, eingedrückte Punkte hat (Fig. *D*, Bauchseite.)

Der kleine, in der Figur *a* auf der Tafel 87 im ausgebreiteten Zustande, und in Fig. *k* der Tafel 86 in sitzender Stellung und in natürlicher Grösse dargestellte Schmetterling hat für das blosse Auge goldgelbe Vorderflügel, auf welcher sich von der Wurzel bis zur Mitte einige schwarze Längslinien und dahinter bis zur Spitze mehrere goldglänzende mit Schwarz umgebene Punkte, und ein schwarzes Längsstreifchen in den Franzen der Flügelspitze befinden. Auch die ausgebreiteten, gelblichen Schuppenbüschel der Fühlerwurzel sieht das unbewaffnete Auge deutlich. Die folgende Beschreibung ist nach einem noch

nicht geflogenen, ruhig sitzenden Exemplare unter starker Vergrösserung genommen (Taf. 87. Fig. *B*, *C*, *D*, *E*).

Die glatt anliegenden Schuppen des Kopfes, die etwas aufwärts gebogenen Palpen, und der ziemlich lange Schuppenbusch des Fühlerwurzelgliedes sind helllehmgelb. Das vorletzte Glied der Palpen ist etwas rauh; an seinem etwas dickeren Ende verlängern sich unten die Schuppen in eine kurze Spitze. Das ein wenig kürzere Endglied ist glätter und gespitzt. Die Zunge ist lang und rauh. Das Wurzelglied der Fühler wird von einem pinselartigen Schuppenbusche bedeckt, dessen Haare vorne schwarz gemischt sind. Die Fühler, von der Länge des ganzen Körpers, sind weisslich und schwarz geringelt. Der Hinterleib hat oben einen schwarzen Grund, bedeckt mit gelblich weissen Haaren; unten wechseln bei dem Manne gleichbreite, schwarze und weissliche Gürtel; nur der letzte Ring und der Afterbüschel sind weisslich ohne Schwarz (Fig. *D*); bei dem Weibe sind die schwarzen Gürtel der hintersten Ringe breit, die der vorderen schmal (Fig. *C*). Die Beine sind gelblich weiss.

Die Vorderflügel haben eine goldgelbe Grundfarbe. Der Vorderrand führt einen glänzend goldigen Saum bis zur Flügelmitte. Der Saum des Innenrandes glänzt weniger. Zwischen diesen Säumen liegen zwei, gleichfalls glänzend goldige Längsstreifen, wovon der untere stets aus der Basis entspringt, der obere aber kürzer ist. Beide reichen bis in die Mitte des Flügels und sind schwarz gesäumt. Sind die Streifen stark goldig, nemlich frisch und nicht abgerieben, so wird der schwarze Saum derselben wenig bemerkbar. Bei geflogenen Stücken sieht man meistens nur die schwarzen Linien ohne Gold oder mit wenigem. Hinter diesem Streifen stehen fünf stark glänzende und goldene, von starken schwarzen Schuppen umgebene, runde Punkte; vier längs des Vorderrandes bis vor der Spitze und einer am Innenrande, dem oberen zweiten gegenüber oder mit ihm fast verbunden. Die Flügelspitze ist lang gefranzt; die Haare dieser Franzen sind am Vorderrande bleich goldgelb, dann bilden sie ein, scheinbar aus dem letzten Goldpunkte kommendes, schwarzes Strichchen, welches der Schmetterling, wenn er ruht, stets aufwärts richtet (Taf. 86. Fig. *k*), und die langen Haare am Hinterwinkel sind gelbgrau.

Die hellgrauen, schmal lanzettförmigen Hinterflügel haben am Vorder- und Innenrande lange Franzen. Auf der unteren Seite ist alles einfach braungrau.

Ich finde es für nöthig, zu bemerken, dass diese schöne Art unter zweierlei von mir gegebenen Namen, erst als *Orn. Auricomella*, nachher als *Orn. Zelleriella* versandt worden ist. Später machte mich Herr Senator von Heyden in Frankfurt a. M. darauf aufmerksam, dass sie auch in England einheimisch und von Stephens als eigene Gattung *Euspilopteryx*, *Aurogutella* benannt und gut beschrieben sei. — Nach Treitschke gehört sie in die Familie *B* der Gattung *Ornix*, und nach Zeller (in der *Isis* 1839) in die Gattung *Coleophora*, Gruppe *C*.

Die Tafel 86 stellt dar in:

Fig. *a*, *a* etc. die Raupen in ihren Säcken auf einem blühenden Zweige der Melde;
B, die vergrösserte Raupe;
C, den Kopf und die ersten drei Ringe derselben von der Seite;
D, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben;
E, die eingesponnenen, im Pflanzenmarke überwinternden Raupen mit ihren am, hier durchgeschnittenen, Pflanzenstamme befestigten Säckchen;
F, die Puppe in natürlicher Grösse;
G, dieselbe vergrössert;
H, die noch mehr vergrösserte Afterspitze auf der Bauchseite, und

I, dieselbe von der Seite;

K, den Schmetterling sitzend, in natürlicher Grösse.

Die Tafel 87 zeigt in

Fig. *a*, den ausgebreiteten Schmetterling in natürlicher Grösse;

B, denselben sitzend und stark vergrössert, von der oberen und

C, von der unteren Seite, ein Weib darstellend;

D, die vergrösserte Afterspitze des Mannes von der unteren Seite.

OECOPHORA HEYDENIELLA *mihi* *).

Taf. 88. Fig. *a—d*.

Al. ant. basi atris, apice violaceo — auratis, ceterum aurantiacis, striga, maculis duabus costalibus, unica in dorso postica punctisque disci duobus auratis nigro-cinctis.

Der Entdecker dieser prachtvollen Art ist der berühmte und für die Naturwissenschaft unermüdliche Herr Senator von Heyden in Frankfurt a. M., welcher sie *Fastuosella* nannte, und unter diesem Namen seinen Freunden mittheilte. Da aber in Zellers Eintheilung der Schaben (Isis 1839, S. 185) schon eine *Micropteryx Fastuosella* vorkommt, so ergriff ich mit Vergnügen die Gelegenheit, die gegenwärtige Art nach ihrem Entdecker zu benennen. — Herr Treitschke würde sie in seine Gattung *Oecophora* stellen; nach Zellers eben erwähnter Eintheilung gehört sie in die Gattung *Elachista*, Gruppe *B*, *b*.

Herr von Heyden entdeckte nicht allei den Schmetterling, sondern auch die ganze Naturgeschichte. Er war so gütig, mir darüber Folgendes zu melden:

„Die kleine sechzehnfüssige Raupe ist ziemlich gleichbreit, dick, wenig glänzend, mit einzelnen kurzen, hellen Härchen besetzt, gelblichroth, überall, aber am stärksten an den Seiten unregelmässig wolkig hochroth gefleckt. Der ziemlich flache, gelblich rothe Kopf ist etwas schmäler als das bräunliche beiderseits schwärzliche Nackenschild. Die Beine sind gelblich roth. Erst völlig erwachsen nimmt sie die rothe Farbe an; früher ist sie einfarbig hellgrün. Sie findet sich nicht selten in waldigen Gegenden um Frankfurt, wo sie von Mitte August bis Anfang September einzeln in grossen, unregelmässigen, braunen Räumen unter der Epidermis der Blätter des Wald-Ziest (Stachys sylvatica L.) minirt. Sie verfertiget sich auf der Unterseite des Blattes, neben der Mittelrippe, ein längliches, flaches, weisses Gehäuse, welches mit seinem Ende unter der Epidermis mündet. Man findet die Raupe selten im Blatte, da sie ausser der Zeit, wo sie frisst, gewöhnlich in ihrem Gehäuse verborgen sitzt, auch wenn sie beunruhigt wird, sich hinein flüchtet. Neben dem Gehäuse liegt äusserlich stets ein Häufchen ihrer ausgeworfenen, schwarzen Excremente, durch etwas Gewebe zusammengehalten. Gewöhnlich findet man mehrere Individuen an einer Pflanze. — In ihrem Wohnorte oder an einem anderen passenden Orte, gewöhnlich unter einem umgeschlagenen Blatttheilchen, wird sie in einem kleinen, weissen Gespinnste zur Puppe. Diese ist kurz, dick, vorn stumpf, glatt, glänzend rothbraun. Die Scheiden anliegend, die der Flügel und Fühler fast gleichlang, wenig kürzer als der Körper; die der Beine kürzer. Letzte

*) Auf der Kupfertafel steht irrig *Heideniella*.

Segment gerundet, unbewaffnet. — Die Motte entwickelt sich Ende Mai und Anfang Juni. Sie ist lebhaft, scheint aber fast lieber zu laufen als zu fliegen."

Oecoph. Heydeniella ist etwas kleiner als die bekannte *Roesella*. Ihr glatt beschuppter Kopf (Fig. 1, *c.*) und der breite Rücken sind kupferbraun, metallisch glänzend. Von den langen Palpen ist das vorletzte, unten kupferbraune, oben weissliche, an seinem Ende etwas verdickte Glied mit angedrückten Schuppen, kürzer als das schwächere, gespitzte, sanft aufwärts gebogene, kupferbraune, fast schwarze Endglied, dessen Schuppen dem Schafte nicht fest angedrückt sind. Die kupferbraunen Fühler, von der Länge des Körpers, haben ein langes, an seiner Basis dünnes, am Ende kolbiges Wurzelglied; die übrigen Glieder (Fig. 1. *d*), wovon jedes zwei Reihen Schuppen hat, führen vor der Spitze je zwei breite, weisse Ringe. Der Hinterleib ist schwarzbraun, oben seiden-, unten metallisch-glänzend. Die Schienen der dunkelbraunen, metallglänzenden Beine haben da, wo die Dornen stehen, silberweisse Flecke, und die Dornen selbst sind silberweisslich.

Die ziemlich breiten, nicht scharf gespitzten Vorderflügel haben eine breite, tiefschwarze Basis, welche nach aussen von einem schrägen, goldenen Streif eingeschlossen wird. Hierauf folgt ein bis über die Mitte reichendes, röthlich-orangengelbes Feld, in welchem sich fünf hellgoldene, sehr glänzende Flecke und Punkte auf schwarzem Grunde befinden, von denen zwei längliche am Vorderrande stehen, nemlich einer fast in der Mitte, der andere vor der dunklen Flügelspitze; der dritte längliche am Innenrande, dem hinteren des Vorderrandes gegenüber. Dem vorderen Flecke entgegengesetzt, doch den Innenrand nicht, oder nur selten berührend, steht ein grösserer, und zwischen den genannten vier Flecken, hinter der Flügelmitte ein kleiner runder Punkt. An die hinteren Goldflecke stösst ein tiefschwarzer, in der Mitte einen nach der Spitze gerichteten Bogen bildender, nicht scharf begrenzter Querstreif, und hierauf folgt die glänzende, violette, mit Goldschuppen gemischte, breite Spitze. Die Franzen sind dunkelgrau.

Die langgespitzten, schmal lanzettförmigen Hinterflügel und ihre langen Franzen sind dunkelgrau. Auf der unteren Seite sind alle Flügel und Franzen glänzend dunkelgrau.

Die Kupfertafel 88 zeigt in

Fig. 1. *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, den vergrösserten Kopf mit einem Palpen und einem abgekürzten Fühler;
d, zwei stark vergrösserte Fühlerglieder.

OECOPHORA LINNEELLA *Clerk.*

Taf. 88. Fig. 2 *a—d.*

Linnée, Syst. Nat. 898. 446 et Faun. suec 1408. Phal. Tin. Linneella.
Fabricius, Ent. syst. 3. 2. 325. 166 et Supplem. 495. 77. Tin. Linneella.
Isis, 1839. S. 212 (Zeller) Gen. 38. N. 13. Elachista Linnaeella.

♀ Alis ant. basi apiceque atris, ceterum aurantiacis, punctis disci tribus lineolaque costali ante apicem auratis.
♂ ut ♀, sed costa interrupte latius nigra, punctis lineolaque subargentatis; praeterea puncto costali prope basin subargentato.

Phal. Lineella des Syst. Nat. und der Fauna suec. sind eins, wenn man in dem ersteren Werke, wie Herr Zeller in der Isis schon bemerkt, statt *alis fuscis* — *alis fulvis* liest. Obschon Linne's Falter

silberne Punkte und eine kleine silberne unterbrochene Linie am unteren Rande (unserem Vorderrande) haben soll, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass unsere gegenwärtige Art, welche goldene Punkte und eine kleine goldene nicht unterbrochene Linie hat, auch die Linne'sche sei. Denn nur bei starker Vergrösserung zeigen sich die Punkte und die Linien entschieden goldig, dem blossen Auge kommen sie, vorzüglich beim Manne, lichter, silberartig vor; und wenn sich schon die, ohnehin kleine und undeutliche Linie, nur in der Vergrösserung deutlich und als eine ganze zeigt, so ist es leicht möglich, dass es Exemplare gibt, wo die Linie unterbrochen ist, oder es dem unbewaffneten Auge zu seyn scheint. Alles Uebrige der Linne'schen Beschreibung passt so gut auf unsere und keine andere mir bekannte Art, dass ich in der Bestimmung mit Herrn Zeller ganz einverstanden bin, und nur darin von ihm abweiche, dass ich *Tin. Schrankella* Hbn. 264, welche er fragweise hieher zieht, für ein sicheres Synonym der folgenden *Oecoph. Locupletella S. V.* halte. Eine Bestätigung der Richtigkeit des Namens würde Clerck geben, den ich aber nicht vergleichen kann; denn er gab der Linne'schen Art den Namen und bildete sie auf Taf. 12 Fig. 8. ab. — Die *Phal. Linneella* des Geoffroy (Ins. 2. 200 45.) und des Fabricius soll vier Silberpunkte haben. Da sich Beide auf Clerck und Linne berufen, und der Mann von *Lineella* wirklich vier weisslich goldene Punkte hat, wie ich später genauer angeben werde, so ist die Richtigkeit des Citates nicht zu bezweifeln.

Linneella mag selten seyn; ich kenne nicht viele Exemplare und habe auch nur wenige vergleichen und für die Abbildung benutzen können. Ein in meiner Sammlung befindliches Weib hat Herr von Tischer bei Dresden und, so viel ich mich erinnere, in einem Garten gefangen. Ein zweites, männliches Exemplar ist aus der Wiener-Gegend. Einige, mit dem meinigen übereinstimmende Weiber, welche Herr Heeger besitzt, und ein männliches Stück in der Sammlung des Herrn Mann, wurden, letzteres im Juni, ebenfalls bei Wien gefangen. Nach Zeller soll diese Art, zu Folge seiner Angabe in der Isis, auch bei Glogau vorkommen, allein die Ansicht der Tafel 88 hat ihm gezeigt, dass es meine *Oec. Locupletella* ist,, und folglich ist Glogau bis jetzt als Fundort unserer Species zu streichen.

In der Gestalt und Grösse gleicht *Linneella* der *Oec. Roesella*; die vor mir befindlichen Männer aber sind so gross wie *Oec. Schmidtella Tr.*, und zeigen auch sonst noch Verschiedenheiten, die ich weiter unten angeben werde*). Die dem Kopfe (Fig. 2. *c.*) glatt anliegenden Schuppen haben eine kupferbraune Farbe mit einigem Goldglanz. Der Rücken schimmert ins Violette. An den langen, gelblichen Palpen ist das vorletzte Glied dick, die glatt anliegenden Schuppen verlängern sich am Ende des Gliedes unten in eine kleine Spitze. Das etwas kürzere Endglied ist gespitzt, sanft aufwärts gebogen, an seiner Spitze schwarz und unten mit einzelnen, vorragenden, schwarzen Schuppen besetzt. Das Wurzelglied der Fühler ist lang, an seiner Basis dünn, am Ende kolbig. Die Fühler selbst haben die Länge des ganzen Körpers, sind in beiden Geschlechtern an der Spitze weiss und jedes Glied (Fig. 2. *d*) führt zwei Reihen Schuppen. Der Hinterleib ist oben russbraun, unten bei dem Weibe einfach silbergrau, bei dem Manne russbraun mit silbergrauen Rändern der Segmente und einem solchen Afterbüschel. Die Beine sind glänzend russbraun; die Schienen haben da, wo die weisslichen Dornen stehen, silberweisse Flecke, und nach innen lange, silbergraue Haare.

Auf den Vorderflügeln steht an der Basis ein kleiner, tiefschwarzer Fleck, von welchem aus sich zwei ganz feine, schwarze Linien, eine am Vorder- die andere am Innenrande hinziehen. Sie vereinigen sich im Schwarzen der Flügelspitze, welches im Russbraunen der langen Franzen verschwindet. Inner-

*) Ich würde auch den Mann haben abbilden lassen, wäre er mir nicht erst dann bekannt geworden, als die Kupferplatte schon gestochen war.

halb dieser schwarzen Einsäumung ist Alles orangengelb, und in diesem nach hinten zu spitzig laufenden Felde stehen drei runde, von starken, blassgoldenen Schuppen erhöhte Punkte auf schwarzem Grunde; zwei derselben stehen am Innenrande, den sie zuweilen berühren und dann Halbkugeln bilden, der dritte ist zwischen ihnen, aber nahe am Vorderrande. Hinter dem oberen, einzelnen Punkte und schon im Anfange der schwarzen Spitze zeigt sich im Vorderrande eine kleine, kaum bemerkbare, goldene Längslinie, und in der Flügelspitze bemerkt man noch einzelne, goldschimmernde Haare.

Die beiden vor mir befindlichen Männer weichen etwas von den beschriebenen Weibchen ab, ohne dass man jedoch an eine andere Art denken könnte, da selbst die einzelnen Schuppen der Goldpunkte, der schwarzen Säume und des orangengelben Feldes bei microscopischer Untersuchung an beiden Geschlechtern dieselbe Gestalt, Anzahl der Zacken und Farbe zeigen. Es fehlt diesen Männern die schwarze Basis, dagegen ist der von der Schulter ausgehende schwarze Vorderrandsaum bei einem Exemplare erst dünn, dann umzieht er, breiter werdend, den oberen Goldpunkt, und nächst der Schulter befinden sich im Schwarzen noch einige Goldschuppen. Am zweiten Exemplare ist der Vorderrandsaum von der Schulter bis zum oberen Goldpunkte gleichbreit, und nicht weit von der Wurzel steht in diesem Saume ein vierter, kleiner, länglicher, blassgoldener Punkt. Die kleine, blassgoldene Linie des Vorderrandes hängt bei dem Manne nicht mit der schwarzen Flügelspitze zusammen, sondern sie ist an beiden Exemplaren sowohl von dieser, als auch an einem Fxemplare von dem aus der Schulter kommenden Vorderrandsaume, durch die dazwischen tretende, orangengelbe Grundfarbe getrennt.

Die lanzettförmigen Hinterflügel, ihre langen Franzen, und die Unterseite aller Flügel sind russbraun, letztere glänzend.

Die Tafel 88 zeigt in

Fig. 2. *a*, den weiblichen Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, von demselben einen Vorder- und einen Hinterflügel vergrössert;
C, den vergrösserten Kopf mit einem Palpen und einem abgekürzten Fühler;
D, zwei stark vergrösserte Fühlerglieder.

OECOPHORA LOCUPLETELLA *S. V.**).

Taf. 88. Fig. 3. *a—d*.

Syst. Verz. d. W. G. S. 141. Fam. C, N. 71. T. Locupletella.
Hübner, Tin. Taf. 38. Fig. 264. Schrankella.
— Verz. bek. Schm. N. 4106. Schiffermülleria Schrankella.

Al. ant. basi ad costam apiceque nigris, ceterum aurantiacis maculis quatuor ferreis, macula costae ante apicem alba.

Herr von Charpentier vermochte *Tin. Locupletella* der Schiffermüller'schen Sammlung nicht zu bestimmen. Obschon dieselbe nur noch zwei, nicht mehr ganz reine Vorderflügel hat, so ist in ihr dennoch *Schrankella* Hbn. nicht zu verkennen. Wenn man annimmt, dass die Theresianer oft ein

*) Auf der Kupfertafel steht irrig *Locuplettella*.

glänzendes Pomeranzengelb golden nennen, so finde ich auch die Worte des syst. Verz. „Golden und silberne Schabe mit düsterm Untenrande" nicht entgegen. — Hübner hat zwar einen, in der Figur 259 abgebildeten Schmetterling auch *Locupletella* genannt und ihn, laut seines Verz. bek. Schm. N. 4117. für den gleichnamigen des S. V. gehalten; dieser kann er aber, obschon die Abbildung höchst undeutlich ist, nicht seyn. — Auch Schrank irrte sich, als er seine „Reiche Gemeinmotte" N. 1855 (welche ich übrigens nicht kenne) für *Locupletella S. V.* hielt. — Lange Zeit besass ich von *Locupletella* nur ein männliches Stück, welches ich bei Nixdorf um Gesträuch im Juni fing. Im Juli des Jahres 1840 glückte es mir und Herrn Mann, einige Stücke in beiden Geschlechtern am Schneeberge bei Wien zu fangen. Auch sah ich mehrere bei Wien gefangene Stücke in der Sammlung des Herrn Heeger, und Herr Zeller hat, nach der bei *Oecoph. Linneella* gegebener Berichtigung, diese Art auch bei Glogau gefunden.

In der Gestalt und Grösse gleicht *Oec. Locupletella* fast der *Leuwenhoeckella S. V.* Hbn. (*Schmidtella Tr.*). Der Kopf (Fig. 3. *c*) hat glatt anliegende Schuppen, und so wie der Rücken, die Palpen und die Fühler eine schwarzbraune, metallglänzende Farbe. Die Fühler sind etwas rauh, lang, sanft aufwärts gebogen; das vorletzte, am Ende verdickte Glied ist viel länger als das zugespitzte Endglied. Die Fühler haben die Länge des ganzen Körpers; durch die Lupe sieht man, dass sie gekerbt sind, eine stärkere Vergrösserung zeigt an jedem Gliede (Fig. 3. *d*) zwei Reihen Schuppen, und an jedem Absatze zu beiden Seiten ein Paar steife Haare. Das Wurzelglied ist dick und lang. Bei dem Weibe ist die Fühlerspitze weiss. Der Hinterleib ist russbraun, oben seiden- unten metallglänzend, der Afterbüschel unten silbergrau. Die Beine sind metallglänzend schwarzbraun; die Schienen da, wo die silbergrauen Dornen stehen, weiss gefleckt.

Die Basis der Vorderflügel ist in ziemlicher Ausdehnung tief schwarz. Diese Farbe berührt jedoch den Innenrand nicht, am Vorderrande aber setzt sie sich als ein, immer schwächer werdender Streif fort. Die Flügelspitze ist in ansehnlicher Breite schwarz, schwach gemischt mit goldglänzenden Schuppen. Im pomeranzengelben Mittelraume liegen auf schwarzem Grunde mehrere eisenglänzende Flecke von verschiedener Gestalt. Der in der Mitte des Vorderrandes hängende ist dreieckig und endigt nach innen mit einem weissen Punkte; von den beiden auf dem Innenrande sitzenden Flecken, welche meistens zusammen hängen, und nur bei einem der vor mir befindlichen Exemplare getrennt sind, ist der vordere rund, der hintere dreieckig mit einem an seiner Spitze hängenden Punkte. Die hintere Seite dieses Fleckes ist, kaum bemerkbar, weisslich begrenzt. Ueber ihm, und zugleich an der Grenze der schwarzen Flügelspitze steht im Vorderrande ein hellweisses, längliches Fleckchen. Die schwarze Basis schliesst noch einen eisenglänzenden Fleck ein, dessen verlängerte Spitze abwärts geht, und den runden Fleck am Innenrande berührt, oder sich ganz mit ihm verbindet. Unter der schwarzen Basis, hart an der Flügelwurzel, bemerkt man ebenfalls Eisenglanz. Die Franzen sind braungrau.

Die lanzettförmigen Hinterflügel und ihre langen Franzen sind braungrau, die Untenseite aller Flügel glänzend russbraun.

Die Kupfertafel 88 zeigt in

Fig. 3 *a*, den Schmetterling in natürlicher Grösse;
B, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
C, den vergrösserten Kopf mit einem Palpen und einem abgekürzten Fühler;
D, zwei stark vergrösserte Fühlerglieder.

CHILO AURELIELLUS *mihi* *).

Taf. 89. Fig. 1. *a—e.*

Al. ant. latiusculis nitidissimis, strigis duabus subangulatis brunneo-aureis, punctis duobus marginis postici atris prope angulum dorsalem.

♂ alis ant. flavescenti-exalbidis, posticis canescentibus, macula marginis medii lutescenti pilosa.

♀ alis omnibus albis, strigis anticarum osoletis, macula pilosa posticarum nulla.

Var. b. ♂ al ant. brunnescenti-aureis, strigis parum conspicuis.

Herr Kindermann hat uns wieder mit einer schönen, neuen Art aus der Gattung *Chilo* erfreut, die er auf seiner, im Jahre 1840 nach Niederungarn gemachten Reise entdeckte, und zwar in der Umgebung von Tomasy, einem im Tolnaer Comitate liegenden Marktflecken, wo niederes Gebirge mit Sumpfgegenden abwechselt. Zwischen den Halmen eines, auf diesen Sümpfen häufig wachsenden, hohen Grases, welches Herr Kindermann Schneidgras nennt, sitzt Anfangs Juli *Chilo Aureliellus* versteckt, und kann nur durch Rütteln und Klopfen des Grases aufgescheucht werden. Wenn er auch in der dortigen Gegend nicht selten seyn mag, so ist doch seine Erlangung so mühsam, dass Herr Kindermann mit vier Gehülfen acht Tage Zeit bedurfte, um jene Anzahl von Exemplaren aufzubringen, welche er für seine Abnehmer nöthig zu haben glaubte. Das Weib ist viel seltener als der Mann, und noch seltener ist die männliche Varietät mit ganz goldigen Vorderflügeln.

Aureliellus ändert so sehr ab, dass man jede der drei, mir bekannten Varietäten, hat man sie einzeln vor sich, leicht für eben so viele Arten halten könnte. Nur der, bei allen Männern auf den Hinterflügeln stets vorhandene Wisch, welcher nicht aus Schuppen, sondern aus Haaren, wie mir etwas Aehnliches noch bei keiner anderen Art vorgekommen ist, besteht, und die beiden schwarzen Pünktchen vor den Franzen der Vorderflügel, so wie die immer, wenn auch bisweilen nur in der schwächsten Spur, bemerkbaren, beiden Querstreife derselben, lassen bald auf das Zusammengehören schliessen. In der Gestalt und Grösse gleicht der Mann dem *Chil. Saxonellus Zck.*, mit dem er auch die beiden schwarzen Punkte vor den Franzen und auf derselben Stelle gemein hat; das Weib hat die Grösse und fast auch die Gestalt von *Paludellus* Hübn.

Die Vorderflügel des am gewöhnlichsten vorkommenden Mannes (Fig. 1 *a*) sind sehr glänzend weiss mit gelblichem Scheine; der Vorderrand ist schwach bräunlich angeflogen. In der Mitte steht eine, bei einem Exemplare gerade, bei einem andern etwas schräge, kaum merklich gezackte Querlinie, und hinter derselben noch eine zweite, welche unter dem Vorderrande in einen grossen, fast gleichschenklichen Winkel, mit nach hinten gerichteter Spitze, gebrochen ist. Beide Linien sind goldbräunlich. Vor den, noch stärker glänzenden, gelblichen Franzen läuft eine (auch ausbleibende) feine, sehr verloschene, braune Linie, in welcher über dem Hinterwinkel zwei kleine schwarze Punkte stehen, wovon der obere grösser ist. Neben den Sehnen bilden sich vor dem Hinterrande Furchen. — Bei der seltenen Varietät (Fig. 1 *b*) sind die Vorderflügel durchaus goldgelb glänzend.

*) Auf der Kupfertafel steht *Aurescellus*. Unter diesem, früher von mir gegebenen Namen, ist diese Art vom Herrn Kindermann versandt worden. Hätte ich *Chilo aurescens* schreiben dürfen, so war der Name tadellos; allein ich bedachte nicht, dass er durch das angehängte *ellus* zu einem unlateinischen Worte wurde, das nicht bleiben kann.

die etwas dunkleren Querlinien kaum sichtbar, aber die zwei schwarzen Punkte vor den Franzen deutlich vorhanden.

Die Hinterflügel beider Abänderungen sind weissgrau, mit fast weissen Franzen. Merkwürdig ist ein vor dem Hinterrande stehender, in denselben auslaufender, lehmgelblicher, bei der weissen Varietät hellerer, Wisch, welcher nicht aus Schuppen, sondern aus Haaren besteht und drei Mitteladern einnimmt. Die Unterseite (Fig. 1 *d*) ist bei beiden Varietäten gelbgrau mit gelblichem Hinterrande, auf den Hinterflügeln von der Mitte bis zum Hinterrande allmälig weisser werdend. Die Franzen auf den vordern glänzend weisslich, auf den hintern weiss.

Alle Flügel des grösseren Weibes sind schneeweiss und glänzend, mit noch höherem Glanze der eben so gefärbten Franzen. Von den beiden Goldlinien der Vorderflügel sieht man nur in gewissen Richtungen Spuren, und auch die beiden schwarzen Punkte vor den Franzen erkennt man nur bei genauer Betrachtung. Auch hier bilden sich am Hinterrande zwischen den Sehnen Falten. Den Hinterflügeln mangelt der gelbe, haarige Wisch des Mannes. Die Unterseite ist überall glänzend schneeweiss, mit sehr erhöhten Adern.

Am weissen Manne sind Kopf und Rücken wie die Vorderflügel gefärbt; die gerade ausgestreckten Palpen, welche die Länge des Thorax haben, sind oben weiss, unten bräunlich, die deutlichen Nebenpalpen weiss, und die Fühler bräunlich, auf dem Rücken weiss bestäubt. Bei dem goldgelben Manne ist alles dieses goldgelb. Der Hinterleib beider Varietäten ist auf bräunlichem Grunde weisslich beschuppt, der ansehnliche Afterbusch gelblich weiss, und die Beine unten gelbbraun, oben weisslich. — Das Weib hat Kopf, Thorax, Palpen und Nebenpalpen schneeweiss, wie die Flügel. Die Palpen sind unten gelblich angeflogen; auch an den Schulterdecken sehe ich bei einem Exemplare etwas Goldgelb. Die Fühler sind dünner als bei dem Manne, unten goldgelb, auf dem Rücken weiss bestäubt.

Ich sagte zwar oben, *Aureliellus* habe in Hinsicht der Gestalt und der schwarzen Punkte vor den Franzen der Vorderflügeln viele Aehnlichkeit mit *Ch. Saxonellus*, aber ich sagte auch, dass das Weib dem *Paludellus* gleiche. Geht man nach dem Aderverlauf, so finden wir, dass derselbe bei *Paludellus* und *Amplellus* Hübn. (*Cicatricellus Tr.*) eben so, wie bei *Aureliellus* ist. Wir finden ferner bei allen drei Arten die Männer kleiner als die Weiber, die letzteren einfacher gezeichnet und mit einem längeren und gespitzten Leibe versehen. Alle haben auf den Vorderflügeln am Hinterrande zwischen den Adern Falten, und auf der Unterseite sind die Adern sehr erhaben. Ihre Palpen haben verhältnissmässig gleiche Länge, ihre Beine sind nicht ausgezeichnet lang, und ihre Hinterflügel reichen, ausgebreitet, nicht über den Hinterwinkel der Vorderflügel hinaus. Wahrscheinlich lebt auch die Raupe von *Aureliellus* im Stengel des Sumpf- (Schneid-) Grases. — *Phragmitellus* Hbn., welcher jetzt sowohl bei Treitschke als auch bei Zeller ein Nachbar von *Amplellus* ist, unterscheidet sich von den besprochenen drei Arten durch die in beiden Geschlechtern fast gleich grossen, gleich gestalteten, übereinstimmend gezeichneten und gespitzteren Flügel, von denen die hinteren über den Hinterwinkel der vordern etwas hinausragen, und durch die viel längeren Palpen und längeren Beine.

Die Tafel 89 zeigt in

Fig. 1 *a*, den am gewöhnlichsten vorkommenden Mann;
b, eine sehr seltene Abänderung des Mannes;
c, das Weib;
d, die männliche, und
e, die weibliche Unterseite.

CHILO SAXONELLUS *Zinck.*

Taf. 89. Fig. 2 *a—c.*

Magaz. d. Ent. IV. S. 254. (Zinken) N. 42. Chilo Saxonellus.
Treitschke, IX, 1. 132. Chilo Chrysellus, & X, 3. 170. & 272. Chilo Saxonellus.
Duponchel, Lepid. d. Fr., Nocturn. T. VII. pag. 139. Pl. 275. Fig. 2. Crambus Saxonellus.
Isis, 1839. S. 174. (Zeller) Gen. 3. N. 42. Crambus Saxonellus.

Al. ant. latiusculis pallide vitellinis, puncto medio punctulisque duobus marginis postici prope angulum dorsalem nigris, striga postica obsoleta fusca.

Der noch in keinem deutschen Werke abgebildete *Saxonellus* ist, obschon ihn Zincken sehr treffend beschreibt, lange Zeit verkannt worden. Man hielt ihn theils für *Tin. Ochrella* Hbn. 55., theils für *Tin. Contaminella* Hbn. 59. Auch der von Treitschke, zur Beseitigung jener Irrthümer gegebene neue Name *Chrysellus* musste wieder dem älteren, *Saxonellus*, weichen. — Ich kenne nur Ungarn und die Gegend von Wien als seine Heimath, wo er im Juli auf trockenen Anhöhen fliegt. Zincken gibt zwar die Gegend von Leipzig als Vaterland an; ich bezweifle jedoch sehr die Richtigkeit dieser Angabe.

Wenn auch *Saxonellus* in Hinsicht der Farbe und Flügelbreite eine Aehnlichkeit mit *Silacellus Tr.* (Hbn. 232) hat, weshalb Herr Treitschke beide neben einander stellte, so haben sie doch nicht gleiche Gattungsmerkmale; denn *Silacellus* trägt seine, genauer betrachtet auch in der Gestalt verschiedenen Flügel, flach, zünslerartig, und die Palpen und Nebenpalpen sind nicht nur allein kürzer, sondern auch anders beschuppt. Herr Zeller setzte daher *Silacellus*, unter dem älteren Namen *Ochrealis* S. V & Fabr., mit vollem Rechte in seine, sich an *Crambus* anschliessende Gattung *Eudorea.*

Von *Saxonellus* sind Kopf, Rücken und Nebenpalpen gelblich weiss; die Palpen, von der Länge des Thorax, haben diese Farbe nur oben; unten und an den Seiten sind sie bräunlich gelb. Der Hinterleib ist gelbgrau, die Beine unten bräunlich-, oben weisslichgelb. Die Vorderflügel sind bei frischen Stücken helldottergelb, mit wenigem Glanze, bei geflogenen ist der Innenrand verwischt, weisslich. Sie haben zwei, meistens verloschene Querlinien; die erste, welche beinahe in der Flügelhälfte steht, ist nur bei seltenen Varietäten (Fig. 2. *b*) ganz sichtbar, bei andern Stücken bemerkt man sie nur, aber auch nicht immer, verloschen gelbbraun vom Innenrande bis zu einem, in der Mitte stehenden, schwarzbraunen Punkte, welcher stets vorhanden ist. Auch die zweite Querlinie, welche einen grossen, nach dem nahen Hinterrande gerichteten Bogen macht, und braun, nach hinten weisslich gesäumt ist, wird nur bei der erwähnten Varietät als eine ganze bemerkbar; gewöhnlicher ist sie am Vorderrande ganz, oder zum Theile verloschen, wird aber da, wo ihr Bogen aufhört, durch einen kleinen, dunkelbraunen Einschnitt und in ihrer Fortsetzung bis zum Innenrande, mit seltener Ausnahme, stets deutlich. An der Wurzel der stark glänzenden gelbgrauen Franzen, etwas über dem Hinterwinkel, stehen zwei schwarze Pünktchen übereinander; sehr selten, und dann nur durch die Lupe bemerkbar, auch noch ein drittes kleineres darüber, oder eine feine braune, Hinterrand und Franzen trennende, Linie. Das seltenere Weib hat eine durchaus blässere, fast helllehmgelbe Farbe, die vor dem Hinterrande helldottergelb wird.

Die Hinterflügel sind gelbgrau, die Franzen, vor einer gelben Linie gelblich weiss. Unten sind die Vorderflügel gelbgrau mit breitem, gelblichem Hinter- und Vorderrande und glänzend gelbgrauen Franzen. Vor diesen bemerkt man auch hier die beiden schwarzen Pünktchen der Oberseite, die jedoch viel feiner als dort sind. Die Hinterflügel und ihre Franzen sind gelblichweiss.

Die Tafel 89 zeigt in

Fig. 2. *a*, den gewöhnlich vorkommenden Mann;
b, eine seltenere männliche Varietät;
c, die Unterseite.

SCOPULA BOURJOTALIS *Lefebvre.*

Taf. 90. Fig. 1. *a—b.*

Duponchel, Lep. d. Fr. Nocturn. Tom. V. 2. pag. 313. Pl. 231. Fig. 4. Scopula Bourjotalis.
Treitschke, X, 3. S. 8 & 230. Pyralis Badialis.
Herrich-Schaeffer, (Panzer) Deutschlands Insect. 156. Heft, Pyralis Badialis.

Al. ant. pallide flavis, striga angulata ad basin, macula pone medium fasciaque postica maculae cohaerente ferrugineis; posticis dilutis, fascia ante marginem fusco-cinerea.

Im Jahre 1831 wurde *Bourjotalis* vom Herrn Duponchel im oben angeführten Werke zuerst beschrieben und ziemlich gut abgebildet. Herr Alexander Lefebvre hatte diesen Zünsler in Sicilien gefangen, und ihn seinem Freunde, Herrn Bourjot, zu Ehren benannt. — Später, im Jahre 1834, wurde dieselbe Art durch die, vom Herrn Dr. v. Trivaldszky nach der europäischen Türkei ausgesandten Sammler auf dem Balkangebirge, und wie es scheint, in ziemlicher Anzahl gefangen. Herr Treitschke, der Duponchel's Werk nicht vergleichen konnte, gab ihr den Namen *Badialis*. — In den Jahren 1836 und 1837 fing der jüngere Herr Kindermann dieselbe Art bei Constantinopel. Die Flugzeit und eine nähere Angabe des Ortes blieb uns bis jetzt unbekannt.

Herr Treitschke ordnete *Badialis* in seine Gattung *Pyralis*, deren Kennzeichen aber nicht mit unserem Zünsler übereinstimmen. Eben so wenig passt er in Herrich-Schäffers Gattung *Pyralis*, in welcher er auch nicht stehen würde, hätte ihn der Verfasser in der Natur gekannt. Ich folgte daher Herrn Duponchel, da die von seiner Gattung *Scopula* angegebenen Kennzeichen unserm Zünsler eigen sind.

Der Kopf von *Bourjotalis* hat eine bräunlich gelbe Stirn, und einen, bei frischen Stücken, fast kanariengelben Scheitel und Halskragen; letzterer ist an den Seiten, von den Augen bis zur Flügelwurzel, braungelb. Schulterdecken und Thorax sind hellgelb. Die Fühler borstenförmig, braungelb, unten mit microscopischem Flaume. Die Nebenaugen stehen über den Augen hinter den Fühlern. Palpen nicht lang, braun, unten am Halse gelb, etwas zusammen gedrückt, dicht behaart, das vorletzte Glied am Ende etwas breit, aufwärts gerichtet, die, nicht abgesonderte, konische Endspitze abwärts geneigt. Nebenpalpen dünn, cylindrisch, braun, sehr deutlich, da sie frei und aufwärts gerichtet stehen. Zunge lang, gerollt, von der Wurzel bis über die Palpen hinaus auf dem Rücken braun und gelb behaart. Hinterleib oben gelblich weiss, der Afterbusch etwas dunkler, der Bauch

bräunlich. Das Weib hat einen stärkeren, gespitzten Leib. Die Beine sind auf der, dem Leibe zugekehrten Seite bräunlich, auf der abgewandten gelblichweiss.

Die Vorderflügel sind an beiden Geschlechtern gleich, etwas gestreckt und gespitzt, sehr hellgelb, zum Schwefelgelben sich neigend. Der Vorderrand ist mehr oder weniger, schwach braungelb angeflogen. Auf dem ersten Flügeldrittel steht ein braungelber stark nach aussen gebogener Querstreif mit mehreren kleinen, in die Grundfarbe verfliessenden Zacken, und vor dem Hinterrande eine breite, goldbraune, gewöhnlich mit etwas Grau gemischte schräge Binde, welche dem ersten Querstreife am Innenrande näher als am Vorderrande steht. Sie ist nur nach innen scharf braun begrenzt, etwas zackig und geschweift; nach aussen ziemlich gerade und ohne scharfen Saum. Vor der hinteren Binde und etwas unter dem Vorderrande, befindet sich ein braungelber, einer verloschenen Mondmakel nicht unähnlicher Fleck. Oben hängt er am bräunlich gelben Vorderrande, unten berührt er einen Vorsprung der hinteren Binde. Hinter dieser zieht sich wieder hellgelber Grund bis zu einer feinen braunen Linie, welche die glänzenden, weisslichgelben, beim Manne bisweilen bräunlichgelben, Franzen vom Hinterrande trennt.

Die Hinterflügel sind weissgelb; in ihrer Mitte bilden drei zusammenfliessende Adern ein kleines braunes Fleckchen. Vor dem Hinterrande zieht sich eine, am Vorderrande breite, am Hinterwinkel schmale, gelbbraune, mit Grau vertiefte Binde auch noch am Innenrande fort, wo sie, immer schmäler werdend, verlöscht. Auch hier erscheint wieder hinter der Binde allmählig das höhere Hellgelb der Vorderflügel, und dahinter eine feine, braune Linie, worauf die, wie auf den Vorderflügeln gefärbten Franzen folgen.

Auf der unteren Seite haben alle Flügel vor dem Hinterrande einen breiten, braunen Saum, hinter welchem, bei dem Manne nur wenig, beim Weibe etwas mehr, Hellgelb durchblickt; auch die verloschene Mondmakel der Vorderflügel und der Aderfleck der Hinterflügel sind braun, die Vorderränder gelbbraun. Alles Uebrige, von der Wurzel bis zur Binde ist weiss und fast perlmutterartig glänzend; nur die Räume hinter der Mondmakel und dem Aderflecke sind hellgelb. Die Franzen, hinter einer braunen Linie, zuerst bräunlich, dann weisslich.

Die Tafel 90 zeigt in

Fig. 1 *a*, einen weiblichen Schmetterling;
b, die untere Seite.

PYRALIS MASSILIALIS *Duponch.*

Taf. 90. Fig. 2 *a—b*.

Duponchel, Lep. de Fr. Noct. Tom. V. 2. pag. 304. Pl. 230. Fig. 5. Cledeobia Massilialis

Al. ant. obscure cinereis rubro-mixtis, strigis maculisque valde irregularibus albis; ciliis albo cinereoque alternatis; posticis dilute griseis, fascia obsoleta cinerea ante marginem. Antennis ♂ pectinatis.

Herr Duponchel, welcher den Namen *Pyralis* nicht für eine Gattung verwendet wissen will, da er eine ganze Ordnung bezeichnet, macht aus der Familie *B* der Treitschke'schen Gattung *Pyralis* eine eigene, die er, nach Stephens und Curtis, *Cledeobia* nennt. In dieses Genus ordnet er

unsern Zünsler ein, und nach den von ihm angegebenen Kennzeichen mit Recht. *Cled. Massilialis* wurde vom Herrn Sollier in der Umgebung von Marseille gefunden, und ist am oben angeführten Orte zuerst beschrieben, und wenn auch nicht gut, doch kenntlich abgebildet. Ich erhielt ein männliches Exemplar, unter dem Namen *Effractella*, vom Herrn Kindermann, dessen Söhne diese Art bei Sarepta an der Wolga in Russland gefangen hatten. Das Weib ist mir unbekannt.

Pyr. Massilialis hat kaum die Grösse des Mannes von *Pyr. Angustalis*, und fast dieselbe Gestalt. Am Kopfe ist die Stirn, der Halskragen und der Thorax grau, weiss gemischt; der Raum zwischen den Fühlern weiss. Die deutlichen Nebenaugen stehen hinter den Fühlern. An den Palpen, welche so lang wie der Thorax sind, hängt die Spitze abwärts; sie sind dicht behaart, das vorletzte Glied ist breit gedrückt, nach aussen grau, nach innen weiss, und die Basis des ganz grauen, conischen Endgliedes wird von den Haaren des vorletzten Gliedes bedeckt. Die grauen, pinselförmigen Nebenpalpen stehen etwas aufgerichtet. Die Zunge ist sehr kurz. Die Fühler, von der Länge des Hinterleibes, haben ein starkes Wurzelglied; der Schaft ist weiss und grau geringelt, jedes Glied desselben trägt an jeder Seite eine starke, lange, dunkelgraue, abwärts hängende Kammfaser, und jede derselben hat wieder kurze, nur durch starke Vergrösserung sichtbare, bräunlich gelbe Seitenfasern. Die Länge der Kammfasern nimmt gegen die Fühlerspitze ab. Der Hinterleib ist grau, auf dem Rücken in den Segmenten weisslich.

In der Grundfarbe der Vorderflügel herrschen schwarzgraue Schuppen vor, sparsam sind überall weisse und stellenweis, braunrothe eingemischt. Dem blossen Auge erscheint der Grund dunkelgrau mit düsterröthlichen Flecken. Darin befinden sich eine Menge verworrener, weisser Zeichnungen, welche Striche, Bogen und Winkel bilden, und kaum deutlich zu beschreiben sind. Es ist nemlich nächst der Basis zuerst ein, auf dem Innenrande stehender Bogenstrich, der den Vorderrand nicht berührt. Mit diesem verbindet sich am Innenrande ein zweiter, ganzer, aus zwei Bogen bestehender Querstreif, welcher in der Mitte eine vorspringende Spitze hat. Dahinter steht unter dem Vorderrande ein weissliches Längsfleckchen und weiterhin, von diesem durch düsterbraunrothen Grund geschieden, ein weisslicher Winkelstrich, der seine Spitze nach innen kehrt. Vor dem Hinterrande ist noch eine weisse, aus vielen kleinen ungleichen Bogen bestehende Linie; sie biegt sich im Hinterwinkel stark zurück, und endigt in der Nähe des zweiten, ganzen Querstreifes mit einer, einem griechischen Epsilon (ε) ähnlichen Zeichnung. Düsterbraunrothe Flecke werden noch, vorzüglich in der Flügelmitte und im Winkelstriche bemerkbar. Vor den weiss und grau gescheckten Franzen steht eine braune, nach innen mit Weiss aufgeblickte Fleckenlinie.

Die Hinterflügel sind weisslichgrau; vor dem Hinterrande zieht eine weissliche, nach innen dunkelgrau gerandete Binde hin, und hinter einer dunkelgrauen Linie sind die weissen Franzen mit verloschenen, grauen Fleckchen besetzt.

Unten sind die Vorderflügel dunkelgrau, die hinteren weissgrau. Auf beiden bemerkt man vor den Hinterrändern eine weissliche, mehrmals gebogene und nach innen dunkelgrau gerandete Binde. Die Franzen sind, auf den Vorderflügeln hinter einer braunen Linie so, wie auf der Oberseite gefärbt.

Die Tafel 90 zeigt in

Fig. 2. *a*, den männlichen Schmetterling;

b, die untere Seite.

PYRALIS LURIDALIS *Metzn.*

Taf. 90. Fig. 3. *a—c.*

Al. ant. cinereo-flavidis (mas) vel sordide rufo-lutescentibus (Fem.), costa punctis albis alternata, striga postica arcuata albida; antennis pectinatis (♂) vel setaceis brevibus (♀).

Auch dieser Zünsler, welchem Herr Metzner den Namen *Luridalis* gab, ist durch die Söhne des Herrn Kindermann bei Sarepta an der Wolga gefunden worden. Er hat viele Aehnlichkeit mit *Pyr. Connectalis* Hbn. 91., so dass ich fast verleitet wurde, ihn dafür zu halten, indem ich nicht nach der falschen Abbildung, an welcher die Hinterflügel über die Hälfte ganz weiss sind, sondern nach dem richtigeren Texte Hübner's (Zünsler, S. 10. N. 5) ging, wo diese „bräunlich und schwarzgrau bandirt" beschrieben werden. Herr Treitschke nennt sie „bräunlich weiss und hinter der weissen Querlinie braunroth", was mit *Connectalis* der Mazzolaschen Sammlung übereinstimmt, welche auch beweist, dass *Luridalis* eine eigene, neue Art ist.

Diese Art ist etwas grösser als der Mann von *Pyr. Bombycalis*, mit dem sie auch fast gleiche Gestalt, einige Aehnlichkeit in der Zeichnung, und auch das gemein hat, dass beide Geschlechter in Farbe und Grösse verschieden sind.

Der Mann von *Luridalis* hat einen graugelben Kopf und Rücken; die Palpen, fast länger als Kopf und Thorax zusammengenommen, sind beinahe graubraun; ihre Spitzen hängen abwärts. Sie sind dicht behaart, das vorletzte Glied breitgedrückt und das conische Endglied wird an seiner Basis von den Haaren des vorletzten Gliedes bedeckt. Die graugelben pinselförmigen Nebenpalpen stehen etwas aufwärts gerichtet, die Zunge ist sehr kurz. Die Fühler, etwas länger als der Hinterleib, haben einen weisslich und dunkelbraun geringelten Schaft; jedes Glied desselben trägt an jeder Seite zwei lange (die Endglieder jedoch allmälig kürzere), abwärts hängende, braune Kammfasern, welche wieder zu beiden Seiten kurze, nur durch starke Vergrösserung sichtbare Fasern, und an den Spitzen eben solche Büschelchen haben. Der lange Hinterleib ist weissgrau; durch die Lupe bemerkt man auf demselben viele einzeln stehende, dunkelgraue Schuppen. Gleiche Farbe haben die Beine, wovon die hinteren sehr lang sind.

Die Vorderflügel haben eine graugelbe Farbe. Ausser einem, etwas geschwungenen, weisslichen Querstreife vor dem Hinterrande und einer Reihe, nahe beisammen stehender, abwechselnd weisser und graubrauner Punkte am Vorderrande von der Nähe der Basis bis zum Streife, ist sonst keine Zeichnung mehr vorhanden. Die Franzen sind weisslich, an den Spitzen grau. — Fast in der Mitte der Hinterflügel steht ein weisslicher Bogenstreif; vor ihm ist der weisse Grund mit grauen Atomen besprengt, der Vorderrand am wenigsten; hinter ihm ist Alles grau, die Spitze am dunkelsten. Ueber die weisslichen Franzen zieht eine graue Linie. — Auf der unteren Seite sind die Vorderflügel bis zu dem, nach innen klein gezähnten, nach hinten verfliessenden, weisslichen Querstreife, und an der Flügelspitze gelbgrau, am Innen- und Hinterrande weisslich. In der Flügelmitte zeigt sich ein dunkelgrauer, verwischter, mondmakelartiger Strich. Die weissen Punkte am Vorderrande sind nur schwach bemerkbar, und über die weisslichen Franzen zieht eine graue Fleckenlinie. Die Hinterflügel haben einen graugelben Vorderrand, sonst ist alles weisslich und mit grauen Atomen dünn bestreut; nur der, hier kaum sichtbare weisse Querstreif wird durch einen, vor ihm stehenden grauen Schatten angedeutet. Die Franzen sind weiss.

Das Weib ist bedeutend kleiner, die Flügel schmäler und gestreckter. Der Hinterleib, oben von der Farbe der Hinterflügel, unten von der der Vorderflügel, ist breit gedrückt, an den Seiten gebüschelt; der letzte Ring ist sehr gespitzt mit vorstehendem Legestachel. Der Kopf, die Palpen, welche kürzer als beim Manne sind, der Rücken und die Vorderflügel haben eine schmutzig rothgelbe Farbe; die letzteren sind eben so, wie bei dem Manne gezeichnet; es ist jedoch bei dem vor mir befindlichen Exemplare der, hier gelbliche Querstreif sehr undeutlich und wie verwischt. Die borstenförmigen Fühler sind röthlichweiss und grau geringelt. — Die Hinterflügel haben eine etwas hellere Farbe als die vordern, und sind mit Grau überflogen, vorzüglich vor dem gelblichen Bogenstreife. — Auf der unteren Seite sind die Vorder- und Hinterränder aller Flügel, vorzüglich an der Spitze rothgelb, alles Uebrige ist etwas heller, die Streifen, hinter einem schwachen grauen Saume, gelblich, und die Punkte am Vorderrande der Vorderflügel nur schwach angedeutet.

Die Tafel 90 zeigt in

Fig. 3. *a*, den männlichen Schmetterling;
b, das Weib;
c, die Unterseite des Mannes.

Nachlese.

Fortsetzung der Mittheilung des Herrn Rudolph Schmidt.

№ 37. APAMEA LATRUNCULA *S. V.*

„In einem Garten fand ich im August 1838 am Stamme eines Pflaumenbaumes ein Weib von *Latruncula*, welches in der Schachtel auf ein Blatt eine Parthie weissgrauer Eier über und neben einander legte. Nach 14 Tagen entwickelten sich weissgrane Räupchen, die unter vielen, ihnen vorgelegten Pflanzen, gewöhnliches Gras, in dessen Stengel sie sich einbissen, zur Nahrung wählten. Waren die Grasstengel dürr geworden, so gingen sie in andere frische. Nach der ersten Häutung bekamen sie über den Rücken vier rothbraune, in den Segmenten der Ringe von der grauen Grundfarbe unterbrochene Längsstreifen. Der glänzende Kopf und das, einen Querstreif bildende Nackenschild waren schwarz. Leider gingen alle Raupen, die ich bis in den Oktober erzog, wahrscheinlich aus Mangel an Pflege, zu Grunde.“

Druckfehler im 17. Hefte.

Seite 233. Zeile 8 von unten, lies *Glyphipteryx* statt *Glyphiteryx*.
„ 233 Zeile 8 von unten, lies scheinbar statt ssheinbar.
„ 234 „ 7 „ oben, „ *Tischer* „ *Fischer*.
„ 234 „ 17 „ „ „ einer „ einem.
„ 234 „ 4 „ unten „ unbenannte „ unbekannte.
„ 235 „ 15 „ oben fehlt u n d vor hellere.
„ 235 „ 13 „ unten lies Pünktchen statt Pünkchen.
„ 236 „ 4 „ oben lies *Bergstraessella* statt *Bergstraesserella*.
„ 236 Zeile 18 von oben lies Wickler statt Winkler.
„ 236 „ 27 „ „ „ Kirchberg statt Kirchbsrg.
„ 238 „ 6 „ „ „ Thorax „ Therax.
„ 238 „ 1 „ unten „ Beschreibungen statt Reschreibungen.

Seite 239 Zeile 14 von unten lies *Villers* statt *Willers*.
„ 240 „ 23 „ oben „ etwas statt etwes.
„ 241 „ 8 „ unten „ absticht statt abstricht.
„ 242 „ 9 „ oben. Durch einen Schreibfehler steht bei dem Namen *Roeslerstammella*. *Zeller* als Autor. Es soll aber heissen: *Mann*; denn dieser gab den Namen, um die Bedenklichkeiten wegen *Lita Fischerella Tr.* und *Aechmia Fischeriella Zell.* zu heben. Es geht auch schon aus dem dortgesagten hervor, dass Herr *Zeller* nicht der Autor jenes Namens seyn kann.
„ 243 Zeile 14 von unten lies silber statt siiber.
„ 248 „ 8 „ oben „ von „ vom.
„ 248 „ 13 „ „ fehlt d e r vor Rücken,
„ 252 „ 23 „ „ lies den statt der.

ASPIS UDDMANNIANA *L.*

Taf. 91. Fig. *a—i.*

Linné, Syst. Nat. 2. 880. 322. Tortr. Uddmanniana. — *Linné*, Faun. Suec. Ed. II. pag. 347. N. 1332. Tortr. Uddmanniana. — *Fabricii*, Ent. Syst. III. 2. 254. 47. Pyral. Udmanniana; N. 48. Pyral. Solandrana (nur der Schmetterling und mit Weglassung der nur zur Raupe gehörigen Citate). — Syst. Verz. d. W. g. S. 130. Fam. E. N 8. T. Udmanniana. — *Scopoli*, Ent. Carn. p. 223. N. 585. Phal. Rubiana. — *Kleemann* (*Schwarz*), II. 195. Taf. 24. Fig. 12—15. Pyr. Uddmanniana. — *Hübner*, Tortr. Tab. 9. Fig. 49. Achatana; Verz. bek. Schmett. N. 3652. Notocelia Udmanniana. — *Frölich*, Enum. Tort. Würt. p. 43. N. 83. T. Solandriana (mit Weglassung des Citates aus *Linné*). — *Stephens*, Cat. of brit. Ins. p. 183. N. 7024. Poecilochroma Udmanniana. — Landesk. Oesterr. II. S. 81. (Kollar) Aspis Solandriana. — *Treitschke*, VIII. 157. et X, 3. 252. Aspis Solandriana (mit Weglassung der Citate aus *Linné* et *Götze*). — *Freyer*, Beytr. III. S. 68. Taf. 114. Fig. 2. T. Solandriana. — *Duponchel*, Lep. de France, Noct. VI. p. 181. Pl. 245. Fig. 2. Aspidia Solandriana (mit Weglassung der Citate ans *Linné* et *Götze*).

Alis ant. griseis, dilutius obsolete fasciatis, strigulis costae posticis fuscis; macula dorsi ad angulum posticum conica brunnea.

Es ist mir bei dieser Art mehr um die Berichtigung der von einigen Schriftstellern unrichtig angegebenen Citate, als um die Darstellung der Raupe und des Schmetterlinges zu thun gewesen; denn letztere sind nicht nur allgemein bekannt, sondern wir besitzen auch von ihnen gute Abbildungen durch Hübner und Freyer, und eine ziemlich vollständige Beschreibung ihrer Naturgeschichte bei Treitschke. Doch kenne ich noch keine vergrösserte Abbildungen von der Raupe und Puppe, und so werden die meinigen nicht überflüssig sein, besonders für diejenigen, welche die Raupe noch nicht kennen.

Man trug in früherer Zeit kein Bedenken, unsere Art für Linné's *Uddmanniana* zu halten. Herr Treitschke gibt (VIII. 157) selbst zu, dass sich nicht nur in der Schiffermüller'schen, sondern auch in allen älteren Sammlungen eine grosse Anzahl Exemplare dieser Art unter den Namen Uddmanniana befinden. Auch in neuerer Zeit finden wir diesen Namen von Curtis, Stephens, Hübner (im Verz. bek. Schmett.) und von Bechstein und Scharfenberg beibehalten. Erst durch Zincken's Ausspruch in Charpentie'rs Werke (S. 72. Anm. 91) wurden mehrere der neuesten Schriftsteller verleitet, in unserer Art die *Phal. Solandriana* L. und Fabricius zu sehen, und *Uddmanniana* derselben Autoren nur für eine, noch fragliche Varietät der Ersteren zu halten. — Die Frage, welche Arten Linné und Fabricius unter ihrer *Solandriana* und *Uddmanniana* verstanden haben, löst sich bald, wenn man die von ihnen gegebenen, obwohl nur kurzen Notizen über die Raupen, und die Citate vergleicht, wo man dann bei Degeer eine vollständige Naturgeschichte und Abbildungen der einen, im system. Verzeichnisse der W. G. die Angabe der Nahrungspflanze der andern Art findet.

Zu Folge einer hierüber angestellten sorgfältigen Untersuchung hat Herr Zeller in der Isis 1839, S. 328, in seiner kritischen Bestimmung der Degeer'schen Falterarten sehr ausführlich und unwiderlegbar bewiesen, dass *Tortr. Solandriana* L. eine Varietät von *Parmatana*, und zwar *Semima-*

Hefr 19

culana Hb. 48 ist, und dass Degeer's Raupe, Puppe und Schmetterling, letzterer in zwei Varietäten, zu *Parmatana* Hbn. gehört. Herrn Zeller's Gründe dafür sind folgende. Linné citirt bei *Solandriana* Degeer, und sagt, die Raupe wohne auf der Birke, und der Schmetterling habe (nach der Diagnose) blasse, (nach der Beschreibung) weisslichgraue Oberflügel mit einem gemeinschaftlichen, ziemlich grossen, rautenförmigen, rostfarbigen Flecke auf der Mitte des Innenrandes. Nun kann aber Degeer's Birkenwickler nicht *Achatana* Hbn. 49 oder der Himbeerwickler (Uddmanniana) das syst. Verz. sein; denn dieser lebt nicht auf Birken, sondern nur auf Brombeer- und Himbeergesträuch; die Grundfarbe seiner Vorderflügel ist nicht albido — cinerascens, sondern ein günlliches Hellgrau, und der rostfarbige Fleck liegt bei ihm nicht auf der Mitte des Innenrandes, sondern nahe am Hinterwinkel, und ist weder majuscula, noch bei zusammengefalteten Flügeln rautenförmig, sondern oval. Dagegen stimmt der Birkenwickler Degeer's nach den Abbildungen und Beschreibungen der Raupe, der Puppe und der Schmetterlinge genau mit *Tortr. Parmatana* Hbn., von welcher bereits in diesem Werke auf den Tafeln 1—4 die ganze Naturgeschichte nebst einer Anzahl Varietäten abgebildet, und auf Seite 6 und 7 beschrieben sind*). Linné hatte sicher eine von den Varietäten vor sich, welche auf meiner Tafel 4 mit v, w, x, z bezeichnet sind, und wozu wir *Semimaculana* Hbn. 48 rechnen; denn hier ist die Grundfarbe der Vorderflügel pallida (blassgelb) oder albido — cinerascens, und der rostfarbige Fleck nimmt wirklich die Mitte des Innenrandes ein, und ist nicht nur gross, sondern bildet auch die von Linné genannte Figur. — Es ist folglich, sagt Herr Zeller ferner, sicher, dass *Achatana* Hbn. den Namen *Solandriana* mit Unrecht führt, und dass er die *Semimacnlana* Hbn., mithin der ganzen Art *Parmatana* zukommt. — Derselben Meinung sind auch die Engländer; denn wir finden bei Stephens, und nach dessen und Duponchel's Citaten auch bei Haworth, Samouelle und Curtis, *Solandriana* L. gleichbedeutend mit *Semimaculana* Hbn. Nur darin irrte sich Stephens, dass er auch *Uddmanniana* Fabr. mit *Semimaculana* Hbn. vereinigte.

Ueber *Uddmanniana* L. spricht sich Herr Zeller folgender Massen aus. „Nicht ganz mit derselben Bestimmtheit, aber doch mit grosser Wahrscheinlichkeit lässt sich erweisen, dass *Achatana* Hbn. 49. einerlei mit *Uddmanniana* L. ist. Die Worte der Fauna sind folgende:

„„1332. Die Flügel grau mit einem rostfarbigen Querfleck des Innenrandes. — Wohnt zu Stockholm. — Die Oberflügel aschgrau, wenig nebelicht, am äusseren Rande mit sehr kleinen schwarzen Strichen; in der Mitte des Innenrandes mit einem braunrostfarbigen Querfleck.““

„Bei *Achatana* sind die Flügel grau und nebelicht, und haben am Vorderrande vor der Spitze kleine, braune Häkchen; auch liegt der Innenrandfleck nach der Quere. Wenn ihm Linné aber eine falsche Stelle anweist, nämlich die Mitte des Innenrandes; so überlasse ich die Beantwortung der Frage, ob der Ausdruck in medio, bei der genauen Uebereinstimmung aller andern Merkmale, im strengen Sinne zu nehmen ist, der Entscheidung Anderer.“

Ich glaube, diese Frage ist entschieden; denn die Theresianer, Haworth, Samouelle, Curtis, Stephens, Schwarz, Hübner (im Verz. bek. Schmett.) und Bechstein et Scharfenberg trugen kein Bedenken, *Achatana* Hbn. für *Uddmanniana* L. zu halten; sie nahmen also Linné's Ausdruck in medio

*) Dazu gehört auch noch die mir damals unbekannte *Sinuana* Hbn. 212, als Varietät, und daher sind zu *Parmatana* noch folgende Synonyme beizufügen: *Sinuana* Hbn. 212; Hübner's Verz. bek. Schmett. N. 3625; Frölich, Enum Tortr. Würt. p. 47. N. 95; Syst. Verz. d. W. G. S. 131. Fam. *E*, N. 33. — *Parmatana* (Var. *Sinuana*), Duponchel, Lep. de France, Noct. Tom. VI. p. 371. Pl. 254. Fig. 2 *B*. — Diese *Sinuana* hat viel Aehnlichkeit mit der auf meiner Tafel 2 Fig. *F* abgebileeten Varietät.

nicht im strengen Sinne. Auch Zincken und Treitschke halten *Uddmanniana* L. für eine wahrscheinliche Abänderuug von *Achatana* Hbn., sie würde ihnen sowohl, als auch den Herrn Frölich und Duponchel für eine sichere Art gegolten haben, hätten sie sich nicht in *Solandriana* L. geirrt. — Zu diesem Irrthume trug wahrscheinlich Fabricius am meisten bei; denn auch er irrte sich in der *Solandriana* L. — Seine *Solandrana* ist im Schmetterlinge genau *Achatana* Hbn., aber die Raupe gehört bestimmt der *Parmatana* Hbn., oder richtiger der *Solandriana* L. an, und folglich gehören auch die Citate nur zur Raupe und nicht zum Schmetterlinge. – Die Diagnose, welche Fabricius von seiner *Udmanniana* entwirft, — eine weitere Beschreibung mangelt — lässt sich nur und sehr gut auf *Achatana* Hbn. anwenden, und auch der angegebene Wohnort: die Himbeere, und die Citate sind richtig. Sonderbar ist es freilich, dass Fabricius eine Art, die ausser der Grösse und der helleren oder dunkleleren Farbe nicht abändert, zweimal und gleich neben einander stehend beschrieben haben sollte. Er fügt aber bei *Uddmanniana* die Bemerhung hinzu, dass sie der folgenden Art (Solandrana) allzusehr verwandt sei, und da er *Udmanniana* als aschgrau, *Solandrana* aber als blass beschreibt, so scheint er den Unterschied nur in die Farbe und in die weniger ausgezeichneten weissen Linien zu legen.

Die Raupe unsers Wicklers lebt von Mitte Mai bis in den Juni auf Brombeeren und Himbeeren (Rubus caesius, Idaeus etc.). Auf Brennnesseln, welche Herr Treitschke, wahrscheinlich nach Schwarz, ausser jenen Pflanzen angibt, habe ich sie niemals gefunden. Ich vermuthe, Schwarz (in Kleemann's Beiträgen) habe statt Brennnesseln, Himbeeren oder Brombeeren schreiben wollen; denn er selbst nennt diese Art den Himbeerzünsler, und es ist ihm nicht auffallend gewesen, dass alle, von ihm angezogenen Schriftsteller nur der Himbeere allein gedenken. Die Raupe zieht die Blätter mittelst Fäden verworren zusammen. Man trifft oft mehrere Raupen in einem solchen Blätter-Bündel und innerhalb eines weissen Gespinnstes, doch stets in abgesonderten Wohnungen. Sie ist etwas dick. Der Kopf, das Nackenschild, ein grosser herzförmiger Fleck auf der Afterklappe und ein kleiner ovaler Fleck auf dem vorletzten Ringe sind glänzend schwarz. Der Körper ist in der Jugend fast schwarzbraun, erwachsen schmutzig rothbraun mit kleinen schwärzlichen, braun behaarten Wärzchen. Die Krallen sind schwarz. Gegen Ende Juni verpuppt sie sich entweder in ihrer Wohnung, oder in dürren Blättern, oder im Moose unter einem dichten, doppelten, weissen Gespinnste. Die Puppe ist rothbraun, die Afterspitze endiget mit sechs kleinen, in einer Reihe stehenden, hornartigen Spizzen. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen erseheint der, wohl nirgends seltene Schmetterling.

An diesem sind Kopf, Rücken, Palpen und Fühler asch- oder gelblichgrau; der Hinterleib ist dunkler. Das zweite Glied der zusammengedrückten Palpen ist vorn breit, dicht behaart, und das kurze abwärts geneige Endglied, mit angedrückten Schuppen, ragt kaum aus den Haaren des zweiten Gliedes hervor. Die Fühler haben kaum die Länge des Hinterleibes, sind schwach gekerbt und beim Manne unten mit einem sichtbaren Flaume besetzt. Die kurzen und breiten Vorderflügel haben eine grünlich aschgraue, weisslich marmorirte Grundfarbe, die in Hell und Dunkel abändert und zuweilen einen bräunlichen Ton annimmt. Eine schräge, düster weissliche, am Vorderrande schmale, am Hinterwinkel breite Binde zeichnet sich am deutlichsten aus. Weniger deutlich ist ein eben so gefärbter bindenartiger Fleck in der Mitte des Innenrandes, welcher entweder in der Flügelmitte in die Grundfarbe verfliesst, oder sich als ein schmaler Winkelstrich bis in den Vorderrand erstreckt. Zwischen der Binde und dem Flecke sitzt auf dem Innenrande, dem Hinterwinkel näher als der Flügelbasis, eine rothbraune, weiss gesäumte, lange, halbrunde Makel, ähnlich einem halben Eie. Der Vorderrand hat von der Binde an bis zur Flügelspitze mehrere Paare weisser Häckchen. Die äusterste Flügelspitze und die Franzen sind rothbraun, die Letzteren am Hinterwinkel heller.

Die Hinterflügel sind bräunlichgrau; die Franzen haben dieselbe Farbe, werden aber am Innenrande heller. Die untere Seite ist gelblich — oder auch bräunlichgrau, auf den Hinterflügeln heller. Am Vorderrande der vordern leuchten die Häckchen der Oberseite in gelblicher Farbe undeutlich durch, und die Spitze der Hinterflügel hat kleine, gelbliche undeutliche Querstrichelchen.

Der Mann hat am Vorderrande der Vorderflügel, nahe der Basis, eine, vielen Tortrix-Arten eigene, Falte, unter welcher ein langer Haarbusch verborgen liegt.

Die Tafel 91 zeigt in

Fig. *a*, die Wohnung der Raupe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
C, *D*, *E*, einzelne Theile derselben vergrössert;
f, die Puppe im aufgeschnittenen Gespinnste liegend;
G, dieselbe vergrössert;
H, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben von der Bauchseite;
i, den Schmetterling.

SCOPULA ELUTALIS *S. V.*

Taf. 92. Fig. 1. *a*, *b*.

Syst. Verz. d. W. G. S. 121. Fam. *B.* N. 10. P. Elutalis.
Fabricii, Ent. Syst., III. 2. 232. 389. Phal. Elatalis.
Hübner, Pyr. Tab. 18. Fig. 118. Text, S. 27. Nr. 10. Albidalis.
—— Verz. bek. Schmett. N. 3380. Uresiphita Elutalis.
Stephens, Cat. of. brit. Ins. p. 197. N. 6834. Scopula Prunalis Var.
Treitschke, VII. 55. et X. 3. 10 et 231. Scopula Prunalis Var.
Herrich — Schaeffer, (*Panzer*) Deutschl. Ins. 163 Hft. Botys Prunalis Var.

Alis ant. cretaceis, ad costam posticeque grisescentibus, margine postico late fuscescentibus; annulo maculaque reniformi disci strigaque postica repanda in medio introrsus angulata fuscescentibus.

Pyral. Prunalis S. V. (*Leucophaealis* Hbn. 77) wurde von vielen Schriftstellern als die Hauptart, und *Pyr. Elutalis* S. V. (*Albidalis* Hbn. 118) als die seltene Abart angenommen. Eine genaue Vergleichung beider hat mir aber gezeigt, dass es eigene Arten sind. Die Theresianer und Hübner trennten sie daher mit vollem Rechte. Eine viel grössere Aehnlichkeit hat *Bot. Fulvalis* Hb. 147. mit *Scop. Elutalis* S. V., und zwar eine so grosse, dass man sehr leicht blasse Stücke der Ersteren für die Letztere halten könnte, wenn nicht standhafte Kennzeichen den Unterschied sicherten. Ich werde später die Unterschiede der genannten drei Arten angeben.

Wirklich haben auch Charpentier und Treitschke ein in der Schiffermüller'schen Sammlung unter dem Namen *Polygonalis* steckendes Stück von *Fulvalis* Hbn. für *Elutalis* S. V. angesehen, welche, nach ihrer Meinung, eine Varietät von *Prunalis* S. V. sein soll. Diese *Fulvalis*, oder vielmehr *Polygonalis* der Schiffermüller'schen Sammlung ist allerdings nur dann zu erkennen, wenn man sie sehr genau betrachtet, und mit anderen, besseren Stücken vergleicht; denn es ist ein ungewöhn-

lich kleines, sehr verbleichtes Exemplar, dessen linker Vorderflügel am Hinterrande einen sehr veralteten, schon goldbraun gewordenen, und auch auf die Spitze des linken Hinterflügels übergegangenen Fett- oder Oelflecken hat. Ueberdies sind die Hinterränder der rechten Seite verstümmelt und die Streife und Makeln der Vorderflügel sehr schwach angedeutet. Ich bin aber fest überzeugt, dass dieses Exemplar *Fulvalis* Hbn. 147. ist. Ob es auch der „Wegetritt-Zünsler" (*Polygonalis*) des S. V., und der gleichnamige des Fabricius (III. 2. 234.), welcher auch der des S. V. und der Sammlung Schiffermüller's sein soll, ist, das will ich nicht entscheiden.

Durch die in den folgenden Beschreibungen angegebenen Unterscheidungszeichen sind schon im Schmetterlinge die Rechte eigener Art erwiesen. Es ist daher kaum nöthig, als weiteren Beweis zu erwähnen, dass weder ich, noch einer meiner Freunde, noch irgend ein anderer Beobachter aus *Prunalis*-Raupen, obschon wir sie in Menge erzogen, jemals *Elutalis* erhielten. Das Original zu Hübner's *Albidalis* war von Mazzola und stammte aus Ungarn. *Leucophaealis* ist, nach Hübner's Texte, bei Augsburg gemein. Meine Exemplare von *Elutalis* sind aus Ungarn und aus Weissenfels a. d. Saale. Obschon wir diese Art hier noch nicht aufgefunden haben, so kann man ihr Hiersein nicht bezweifeln, da sie sich in zwei sehr schönen Exemplaren in der Schiffermüller'schen Sammlung, und noch öfter in anderen hiesigen Sammlungen befindet.

Die zusammengedrückten Palpen von *Scop. Elutalis* sind oben und an den Seiten bräunlich, unten, vorzüglich nächst den Augen, und auf den inneren Seiten weiss. Das Endglied ist oben frei und deutlich, unten wird es von den verlängerten Haaren des zweiten Gliedes bedeckt. Die pinselförmigen, bräunlichen Nebenpalpen sind etwas aufwärts gerichtet; der Rücken der gerollten Zunge, die Stirn und der Scheitel des Kopfes, und die Fühler sind weiss. Die Nebenaugen stehen hinter den Fühlern. Der Halskragen und ein Theil der Schulterdecken ist bräunlich, der Thorax, der Hinterleib und die Beine weiss.

Alle Flügel sind kreideweiss mit einigem Glanze; ihre Zeichnungen, die breiten Säume vor den Hinterrändern und der Vorderrand der vordern Flügel blass — oder graubräunlich. Das Mittelfeld der vordern wird von zwei Bogenstreifen eingeschlossen, wovon der erste, nächst der Basis, kaum sichtbar ist, und, wo er sich zeigt, nur aus einzelnen Strichelchen besteht. Der hintere, stark geschweifte Bogen entspringt aus einem sehr deutlichen Fleckchen am Vorderrande, neben welchem, über der Nierenmakel, noch ein zweites, kleineres steht. Bis zu der Stelle, wo sich dieser Bogen unter der Nierenmakel hin stark nach innen biegt, besteht er aus kleinen, zusammenhängenden, fast unmerklichen Möndchen, deren convexe Seite nach Aussen gerichtet ist. Er läuft dann etwas schräg nach aussen, hat dort einen oder zwei kleine, kaum bemerkbare Zacken, unter welchen er, in gerader Linie mit der Nierenmakel, in den Innenrand geht. Der unter der Nierenmakel hinziehende Einbug des Streifes hat nach aussen eine b r e i t e O e f f n u n g. Zwischen den beiden Streifen und nahe am Vorderrande steht eine runde und eine Nierenmakel; sie sind beide meistens hohl, gewöhnlich scharf begrenzt. Der Vorderrand ist bis zur Nierenmakel etwas dunkel angeflogen, und der Raum zwischen dem hinteren Streife und dem Hinterrande dunkel ausgefüllt; der äusserste Rand bleibt jedoch weisslich, und in ihm stehen auf den Adern kleine, bräunliche Punkte. Die Franzen sind zuerst blassbräunlich, dann an den Spitzen weiss.

Die Hinterflügel haben vor dem Hinterrande einen breiten dunklen Saum, weiter hin gegen die Mitte einen solchen Schattenstreif, und gegen die Basis einen undeutlichen dunkeln Punkt. Die Randpunkte vor den fast ganz weissen Franzen sind blass und undeutlich, oder sie fehlen zum Theil oder ganz. — Auf der untern Seite sind die Vorderflügel braungrau, bis auf den weissen Vorder-

rand, in welchem vor der Spitze mehrere dunkle Fleckchen und Strichelchen stehen. Die Randpunkte vor den weissen Franzen stehen ebenfalls auf weissem Grunde. Die Makeln und der hintere Strich sind als dunklere Stellen angedeutet. Die Hinterflügel und ihre Franzen sind weiss; der Vorderrand, eine kleine Mondmakel unter demselben, und ein schattiger Bogenstreif hinter der Mitte sind braungrau bestäubt, und die dunkleren Randpunkte schwach vorhanden.

Die wesentliche Unterschiede von *Scop. Prunalis* S. V., und *Bot. Fulvalis* Hbn. sind folgende. *Prunalis* hat auf allen Flügeln eine graue Farbe. Am Vorderrande der vordern befinden sich vor der Spitze mehrere starke Flecken, wovon aber keiner den Anfang des hinteren Streifes bildet. Dieser beginnt mit einer dünnen Linie, geht in scharfen Zacken, welche ihre Spitzen nach aussen und innen gerichtet haben, um die, hier weit entfernte Nierenmakel, unter welcher sie sich in horizontaler Richtung erst nach der Basis, und, dort einen e n g e n, kaum b e m e r k b a r e n Bogen bildend, gleich darauf, und wieder horizontal nach dem Hinterrande zu schwingt, wo sie fast in gleicher Linie mit dem oberen gezackten Bogen (nicht aber, wie bei *Elutalis*, in gleicher Linie mit der Nierenmakel) in den Innenrand geht, und vor demselben zwei deutliche, gewöhnlich weissgerandete stumpfe Zacken hat. — Man muss sehr aufmerksam sein, um den Theil des Streifes, der sich unter der Nierenmakel hinzieht, zu bemerken; denn er ist an vielen Exemplaren so undeutlich, dass man leicht den ganzen Streif für einen zusammenhängenden, nicht unterbrochenen halten könnte. Hübner hat diese Streife in beiden, obschon sehr flüchtig gearbeiteten Figuren kenntlich dargestellt. Auch die Unterseite, dann das bei *Prunalis* kürzere Endglied der Palpen, welches o b e n durch die Haare des zweiten Gliedes fast ganz bedeckt wird, die freier stehenden Nebenpalpen, und die etwas anders gestalteten Vorder- und Hinterflügel bieten noch fernere Unterschiede dar. — *Fulvalis* unterscheidet sich von *Elutalis* durch seine standhaft bleibende braungelbe Farbe, durch eine grössere Anzahl von Vorderrandstrichelchen, durch den stets deutlichen ersten Querstreif, durch die immer dunkel ausgefüllten Makeln, durch die dunkleren Hinterflügel und die anders gezeichnete Unterseite, und durch die verschiedenen Palpen, welche denen von *Prunalis* gleichen. Aber in der Gestalt der Flügel, in der Stellung und Lage der Makeln und Streife, und in den Schwingungen und Zacken der letzteren ist *Fulvalis* kaum merklich von *Elutalis* verschieden.

Die Kupfertafel 92 zeigt in

Fig. 1 *a*, den Schmetterling von der oberen und in *b* von der unteren Seite.

SCOPULA UMBROSALIS *mihi.*

Taf. 92. Fig. 9. *a—c.*

Al. ant. fuscescenti albidoque mixtis, strigis tribus albis: prima tertiaque angulato — fractis, secunda biarcuata, macula disci reniformi fusca, ciliis fuscescenti alcoque alternatis.

Diese Art, von welcher ich nur einen, durch Hrn. Kindermann bei Constantinopel gefangenen Mann besitze, finde ich nirgends beschrieben oder abgebildet. Ihre nächsten Verwandten sind *Sc. Frumentalis* L.*)

*) *Scop. Frumentalis* L. et Tr. ist nicht *Repandalis* S. V., sondern die, von Treitschke nirgends erwähnte *Triquetralis* S. V. und der Sammlung Schiffermüller's. In der letzteren stecken mit diesem Namen be-

und *Scop. Sophialis* Fab. et Hbn.*). Die Palpen dieser drei Arten sind bedeutend verschieden von denen der meisten übrigen Arten der Gattung *Scopula*; nur bei *Margaritalis* S. V. und *Stramentalis* Hbn. Verz. et Tr. finde ich sie eben so gestaltet. Sie sind aufwärts gerichtet, das Wurzelglied ist stark beschuppt, daher sehr dick und breiter als das zweite kurze, cylindrische Glied; das kleine, etwas abwärts geneigte, dünne Endglied ist kaum sichtbar. Die pinselförmigen Nebenpalpen sind gleichfalls aufwärts gerichtet und stehen von den unteren Palpen entfernt. Bei den übrigen *Scopula*-Arten hingegen stehen die Palpen gerade aus, oder sie hängen etwas abwärts und sind an ihrer Wurzel und Spitze verdünnt; die Glieder lassen sich nicht unterscheiden und die kleinen pinselförmigen Nebenpalpen liegen meistens auf den unteren, oder sie sind nur wenig von ihnen entfernt.

Umbrosalis hat mit *Frumentalis* und *Sophialis* gleiche Gestalt der Flügel und einige Aehnlichkeit in der Zeichnung, in der Farbe gleicht sie einiger Massen den sehr dunklen Stücken von *Sophialis*. Die Vorderflügel haben eine dunkelgraue, mit blaulich-weissen Schuppen gemischte Grundfarbe, auf welcher sich hin und wieder dunkelbraune Flecke befinden. Zwei weisse und ein blaulich-weisser Streif gehen quer über die Flügel. Der erste, nach aussen braun gerandete, beginnt fast in der Mitte des Vorderrandes, ist unter demselben gebrochen, bildet daselbst eine scharfe Spitze, und geht dann gerade, aber stark einwärts gerichtet in den Innenrand. Der zweite, nach innen braun gerandete, weit hinter der Mitte stehende Streif macht oben einen flachen Bogen nach aussen, dann unten einen convexeren, aber kleineren nach innen. Zwischen diesen beiden Streifen steht unter dem Vorderrande ein dunkelbrauner Mondfleck, dessen Untertheil auf dem zweiten Streife sitzt. Der dritte bläulich-weisse Streif entspringt aus der Flügelspitze, durchläuft einen etwas dunkleren Grund, ist nicht scharf begrenzt, und berührt in seiner ersten, schwachen Biegung den zweiten Streif, biegt sich nochmals schwach nach aussen, und läuft dann, rückwärts gewendet, in den Hinterwinkel aus. In den dunkelgrauen Franzen stehen hinter einer dunkelbraunen Linie acht weisse Strichelchen.

Die Hinterflügel sind bis zu einem, nicht fern am Hinterrande hinziehenden, vor dem Hinterwinkel verlöschenden, weisslichen, nicht scharf begrenzten Streife hellgrau, hinter demselben dunkelgrau. In der Mitte des Flügels ist an der Franzen-Seite dieser Streif doppelt. Hinter einer feinen dunkelbraunen und einer darauf folgenden gelblich-weissen Linie sind die Franzen hellgrau, bis zur Mitte weisslich und grau gescheckt und gestrichelt.

Die Unterseite ist auf allen Flügeln braungrau, an den Innenrändern und an der Flügelwurzel heller. Auf den vordern ist nur der dunkle Mondfleck uud der zweite, hier gelblich-weisse und fast

zeichnet, zwei sehr schöne Stücke der *Repandalis* Hbn. 64, welche Hübner in seinem Verzeichnisse unter N. 3384 gleichfalls für *Triquetralis* S. V. und für *Frumentalis* L. erklärt. — *Repandalis* S. V. (welche Charpentier nur übersehen hat) ist, nach einem schönen Exemplare in der Schiffermüller'schen Sammlung, *Pallidalis* Hbn. 115. (*Repandalis* Hbn. Verz. N. 3402) und als *Phal. Repandata* von Fabricius recht gut beschrieben. Der Name *Repandalis* kann nur jener Art gelten, welche einen sehr ausgeschweiften, stark gekrümmten Streif hat, wie wir ihn bei *Pallidalis* Hbn., nicht aber bei *Frumentalis* L. (*Triquetralis* S. V.) finden.

Die richtige Synonymie beider Arten ist sonach:

Frumentalis L. Tr.	*Repandalis* S. V. et Hbn. Verz.
Triquetralis S. V.	*Repandata* Fab.
Frumentalis et *Triquetralis* Hbn. Verz.	*Pallidalis* Hbn. 115 et Tr.

*) Zu *Scop. Sophialis* Fab., Hbn., Tr. ist noch *Variegalis* Fab. (III. 2. 224. 355) und Mus. Schiff. Suppl. (worauf sich auch Fabricius bezieht) beizufügen.

gerade Streif sichtbar; letzterer ist aber nur am Vorderrande hinter einer gezähnelten braunen Linie deutlich, weiter unten verlischt er beinahe. Der Bogenstreif der Hinterflügel ist sehr deutlich und besteht aus lauter kleinen, nach innen und nach aussen gerichteten Zacken. Vor den Franzen aller Flügel läuft erst eine braune, dann eine gelbliche Linie; übrigens sind sie wie auf der Oberseite gefärbt, gefleckt und gestrichelt.

Die Gestalt der Palpen wurde schon oben beschrieben; das Wurzelglied derselben ist weiss, die übrigen Glieder und die Nebenpalpen braungrau beschuppt. Die Nebenaugen stehen hinter den borstenförmigen, auf der unteren Seite mit einem zarten Flaume besetzten Fühlern, welche braungrau gefärbt und weiss bestäubt sind. Der Halskragen ist rothbraun, der Rücken grau und weiss gemischt, der Hinterleib grau, auf der oberen Seite mit ganz schmalen, auf der unteren mit etwas breiteren, weisslichen Einschnitten versehen. Zwischen dem Hinter- und Vorderleibe befindet sich auf der unteren Seite eine Art von Tasche oder Trichter, welcher aus einer weissen fast durchsichtigen Haut besteht. Ein dünnes Ende mündet in den Vorderleib, der Rand des äusseren, weiteren Endes ist von starken weissen Schuppen umgeben, die, ist der Trichter zusammengefaltet, ein, zwischen dem letzten Paare der Beine und dem Hinterleibe vorragendes Büschelchen bilden *).

Die Tafel 92 zeigt in

Fig. 2 *a*, den Schmetterling von der oberen, und in
b, denselben von der unteren Seite;
c, den Kopf desselben.

CSOPULA MURINALIS *mihi.*

Taf. 92. Fig. 3. *a—c.*

Al. ant. elongatis nitidulis sordide cinereis ad costam posticeque exalbido-pulvereis, macula disci reniformi strigaque postica arcuata serrata obscurioribus obsoletis.

Herr Anderegg sandte mir von dieser neuen, wahrscheinlich auf dem Simplon oder in dessen Nähe gefangenen Art, einen Mann und ein Weib. — *Botys Murinalis* Herr-Schäff. (Deutschlands Insekten 163. Hft.), welche silberglättfarbig, und fast zeichnungslos sein, auch dunkle Hinterflügel haben soll, scheint mir unsere Art nicht zu sein. — Auch *Asinalis* Hbn. 185 kann ich nicht hieher ziehen. Herr Herrich-Schäffer hält (an demselbeu Orte) Hübner's Abbildung für schlecht, und nach

*) Dieser Trichter zeigt sich dann nur deutlich, wenn er sich während des Absterbens des Schmetterlinges geöffnet hatte, und dieses Oeffnen durch zufälliges Rückwärtsbiegen des Hinterleibes möglich war. Ich finde von diesem Körpertheile, dessen Gebrauch mir noch unerklärbar ist, in keinem deutschen Werke eine Erwähnung; er scheint aber, nach Herrn Zeller's Berichte, in ausländischen, oder vielmehr in nichtdeutschen Werken unter dem Namen „Tasche" genug bekannt zu sein. Ich bemerkte ihn bis jetzt nur bei den Zünslern, und zwar nur bei den zu den Gattungen *Botys* und *Scopula* gehörigen Arten (auch bei der auf S. 264 beschriebenen *Scop. Bourjotalis*) und, wie mir scheint, in einer etwas anderen Gestalt, auch bei den Arten der Gattung *Nymphula*, überall an beiden Geschlechtern. In den andern Zünsler-Gattungen, deren Arten ich jedoch nur flüchtig untersuchte, bemerkte ich diesen Trichter nicht.

ihm soll die Art, welche er für *Asinalis* Hbn. hält, röthlichgrau sein und am Innenrande der Vorderflügel zwei grosse rothbraune Flecke haben, was auf unsere *Marinalis* nicht passt. — Wir finden ferner bei *Duponchel* (Lep. d. Fr. pag. 318 Pl. 232. Fig. 1 et 2) eine *Botys Asinalis* beschrieben und abgebildet, und als Hübner's gleichnamige angegeben. Hübner's Abbildung weicht aber von der Duponchel's in Farbe und Zeichnung so sehr ab, dass ihr Zusammengehören nur nach Original-Exemplaren, welche mir mangeln, beurtheilt werden kann. Duponchel's *Asinalis* steht, zu Folge der ganz anderen Farbe und des ausgezeichneten dunkelhraunen Fleckes am Innenrande der Vorderflügel, von unserer *Marinalis* viel weiter entfernt, als Hübner's *Asinalis*. Bei Duponchel haben beide Geschlechter eine fast gleiche Grösse und auch eine fast gleiche Gestalt der Flügel, worin sie mit der Hübner'schen weiblichen Figur ziemlich übereinstimmen. Bei unserer *Marinalis* ist das Weib kleiner und hat eine vom Manne verschiedene Gestalt der Vorderflügel.

Scopula Marinalis ist die nächste Verwandte von *Scop. Aerealis* und *Alpinalis* Hbn. Sie stimmt mit ihnen nicht allein in der Gestalt der Flügel, die dort ebenfalls in beiden Geschlechtern verschieden ist, sondern auch in der der Palpen und darin überein, dass sie den, bei der vorigen *Umbrosalis* erwähnten, häutigen Trichter zwischen dem Hinter- und Vorderleibe hat, der jedoch bei diesen drei Arten kleiner, vielleicht auch etwas anders gestaltet ist, was genauer zu untersuchen, mir jetzt nicht möglich ist. Uebrigens ist *Marinalis* so gross, wie grosse Exemplare von *Alpinalis*.

Die Vorderflügel des Mannes sind lang gestreckt, der Hinterrand und der Vorderrand vor der Spitze sanft gebogen. Die des Weibes sind kürzer, der Hinter- und Vorderrand ist gerade, wodurch die Spitze einen scharfen Winkel bildet. Beide Geschlechter haben eine glänzende gelblichgraue Grundfarbe (fast wie bei *Alpinalis*), welche mit weissen Atomen übersäet ist. Diese Atomen lassen nur undeutlich einen Bogenstreif hinter der Basis, eine sehr verloschene runde, und eine etwas deutlichere Mondmakel in der Flügelmitte unter dem Vorderrande, und einen hinteren klein gezahnten, unter der Mondmakel sich rückwärts biegenden Querstreif, frei, daher diese Zeichnungen die Farbe des Grundes haben. Die Franzen sind gelblichgrau und vor ihnen stehen auf den Adern kaum sichtbare, dunkelgraue Fleckchen.

Die Hinterflügel sind einfach gelblichgrau, bei dem Manne an der Basis kaum etwas heller. Unter dem Vorderrande, nicht fern von der Basis zeigt sich undeutlich ein dunkler Punkt. Die Franzen sind weisslich. Unten sind die Vorderflügel glänzend silbergrau, und nur am Vorder- und Hinterrande weisslich bestäubt. Die hinteren fast weiss, mit einem düsteren grauen Streifen vor dem Hinterrande und einer dunklen Linie vor den Franzen. Die Franzen wie oben.

Der Kopf, der Rücken und die Palpen sind grau mit weissen Schuppen gemischt, die borstenförmigen Fühler dunkelgrau. Die zusammengedrückten Palpen nicht lang, fast geradeaus stehend, zugespitzt, in der Mitte breiter, das Englied kaum sichtbar. Die kleinen pinselförmigen Nebenpalpen liegen auf den unteren grossen Palpen. Die Zunge ziemlich lang und gerollt. Die Nebenaugen hinter den Fühlern. Der Hinterleib ist silbergrau, auf der unteren Seite dunkler mit weisslichen Rändern der Segmente; der Afterbüschel des Mannes gelblich, die Beine weisslich.

Die Tafel 92 zeigt in Fig. 3 *a* den männlichen, *c* den weiblichen Schmetterling, und *b* die männliche Unterseite.

ASOPIA COMBUSTALIS *Podev.*

Taf. 93. Fig. 1. *a—c.*

Treitschke, VII. 151. Asopia Lucidalis (mit Weglassung des Citates aus Hübner), *Duponchel*, Lepid. de Fr., Nocturn. Tom. V. 2. p. 345. Pl. 233 Fig. 7. Asopia Rubidalis (mit Weglassung aller Citate).

Al. ant. fusco-rubris, strigis duabus subarcuatis flavidis spatium obscurius includentibus; post. obscure cinereis, fem. striga media diluta obsoleta.

Hübner hat *Rubidalis* Fig. 96 und *Lucidalis* Fig. 161 so schlecht abgebildet, dass Irrthümer bei den Bestimmungen leicht möglich wurden. Sein Text, in welchem nur *Rubidalis* vorkommt, gibt wenig Aufschluss; doch sieht man, dass das Original der Abbildung aus Wien ist, und da er seine Art für die gleichnamige des Syst. Verz. hält und die in der Schiffermüller'schen Sammlung steckende *Rubidalis* dieselbe ist, welche Herr Treitschke unter diesem Namen beschreibt, so wird es keinem Zweifel unterliegen, dass auch Hübner diese Art abgebildet habe, obschon an der Abbildung die Streifen zu stark sind, und ihr auch die beiden grossen Flecken des Vorderrandes, aus welchem die Streifen kommen, und die zwischen den Streifen am Vorderrande stehenden kleinen weissen Strichelchen ganz mangeln.

Nun hat aber Herr Duponchel am oben ang. Orte unsere jetzige *Combustalis Pod.* irrig für *Rubidalis* Hübn. und anderer Autoren gehalten, wie die Abbildung und noch mehr die Beschreibung zeigt. Ich vermuthe, diese Abbildung stellt nicht, wie Herr Duponchel meint, einen Mann, sondern ein Weib vor, bei welchem wirklich auf der Oberseite der Hinterflügel ein verloschener gelblicher Streif vorkommt. Herr Duponchel sagt, das Weib dieser Art sei ihm nur aus Hübner's Abbildung bekannt. Hübner's *Rubidalis* hat aber in beiden Geschlechtern auf den Hinterflügeln zwei, gewöhnlich sehr deutliche Streifen.

Herr Treitschke hingegen hat einen, aus Dalmatien erhaltenen, und mit dem Namen *Combustalis* versehenen Zünsler für *Lucidalis* Hbn. gehalten, obschon er die Abbildung nicht in allen Dingen mit den natürlichen Exemplaren übereinstimmend fand. Seine Beschreibung, und noch mehr die Exemplare seiner Sammlung bezeugen, dass er unsere gegenwärtige Art vor sich hatte, welche auch diejenige ist, die sich als *Combustalis* Podevin im k. k. Naturalien-Cabinette, in der ehemaligen Podevin'schen Sammlung befindet. — Die wahre *Lucidalis* Hbn. 161. ist uns hier noch unbekannt, und möchte wohl schwerlich in irgend einer Art erkannt werden, da die Abbildung sehr misslungen zu sein scheint, wie schon aus dem Namen selbst hervorgeht; denn *lucidus* (hell, deutlich, schimmernd) kann unmöglich das Attribut einer Art sein, die so düster und dunkel gefärbt ist, wie die erwähnte Abbildung. Ich halte vielmehr die in Duponchel's Zünslern, Tafel 223 Fig. 3 abgebildete, und auf Seite 198 beschriebene *Lucidalis* für die wahre, da die angegebene helle, wahrscheinlich durchsichtige Farbe und alles Uebrige, einiger Massen mit dem Namen *Lucidalis*, als auch mit der blassröthlichen Abbildung übereinstimmt. Sonach ist dort das Citat aus Treitschke zu streichen, und jenem aus Hübner möchte vielleicht ein Fragzeichen beizufügen sein.

Ich besitze von *Combustalis* beide Geschlechter, welche ich vom Herrn Kindermann erhielt. Sie wurden durch seinen Gehülfen Herrn Richter bei Ragusa gefangen. Damals nannte ich die Art

Rubricosalis, weil ich Podevin's *Combustalis* noch nicht kannte. Hatte Herr Kindermann mehrere Exemplare, so werden sie auch von ihm unter dem ersteren, nun eingezogenen Namen versandt worden sein.

Combustalis gleicht in der Grösse und auch fast in der Gestalt einer mittelmässigen *Fimbrialis*. Kopf, Rücken und Palpen sind beim Manne braunroth, bei dem Weibe etwas heller; die Palpen nicht lang, herabhängend, das zweite Glied etwas breit, und kaum unterschieden von dem spitzigen Endgliede. Die kleinen, pinselförmigen Nebenpalpen liegen auf den unteren, und die Nebenaugen hinter den Fühlern. Die rothbraunen Fühler haben die Länge des Hinterleibes und sind bei dem Manne fein gekämmt, beim Weibe borstenförmig. Der Hinterleib des Mannes ist röthlichgrau mit röthlichem Afterbüschel, der des Weibes gelbröthlich wie die Beine.

Die Vorderflügel des Mannes haben eine dunkle braunrothe, oder Kupferfarbe; die des Weibes sind etwas schmäler, gestreckter, und die Farbe spielt mehr in das Gelbliche. Sie werden von zwei gelblichen Querstreifen in drei gleiche Theile eingetheilt. Der erste Streif ist nach aussen schwach gebogen, der hintere macht in der Mitte einen kleinen stumpfen Winkel. Beide sind vom Vorder- bis zum Innenrande gleich breit, bei dem Weibe sind sie aber durchaus um ein Merkliches breiter. Zwischen ihnen ist der Grund mit Grau überflogen, es blickt jedoch in der Mitte die braunrothe Farbe durch. In diesem Mittelfelde stehen bei dem Manne am Vorderrande mehrere kleine gelbliche Punkte; bei dem Weibe sind sie kaum sichtbar.

Die Hinterflügel sind dunkelgrau; beim Manne haben sie einen schwachen, beim Weibe einen stärkeren röthlichen Schimmer, und beim letzteren ist auch noch ein sehr verloschener, hellgrauer Bogenstreif über die Mitte bemerkbar, welcher sich an den hinteren Streif der Vorderflügel anschliesst. Alle Franzen sind grau.

Die Unterseite des Mannes ist grau mit etwas röthlichem Anfluge, der Vorderrand der Vorderflügel kupferroth bestäubt, und in ihm stehen, von der Basis bis zu einem gelblichen Streife hinter der Mitte, kleine gelbliche Punkte. Dieser schwach gebogene Streif, welcher am Vorderrande besonders lebhaft gefärbt ist, geht in derselben Richtnng auch über die Mitte der Hinterflügel. Das Weib hat eine röthlichgelbe Unterseite mit etwas rötherem Vorderrande; die Streifen sind um ein Merkliches breiter und nach innen grau beschattet.

Die Tafel 93 zeigt in Fig. 1 *a*, den Mann; *b*, das Weib, und *c*, die männliche Unterseite.

PYRAUSTA PHOENICEALIS *mihi.*

Taf. 93. Fig. 2. *a—c.*

Al. ant. purpureis, basi, puncto medio maculisque duabus magnis in fasciam posticam confluentibus aurantiacis; post. nigris, fascia media latissima antice truncata aurantiaca.

Var. *b*) alis ant. purpurascenti — fuscis; signis omnibus aurantiacis pallidioribus.

Diese Art scheint noch wenig bekannt zu sein; wenigstens finde ich sie nirgends beschrieben oder abgebildet. Sie gleicht sehr der *Pyraust. Punicealis* S. V., vorzüglich den Sicilianer Stücken, welche purpurröthliche Vorderflügel und eine ziemlich breite Binde auf den Hinterflügeln haben. In

der Grösse gleicht sie den grösten Stücken von *Pyraust. Purpuralis* S. V. und hat auch ziemlich dieselben, variirenden Farben. Sie kann aber mit beiden Arten nicht verwechselt werden; denn *Panicealis* hat weniger Gelb an der Wurzel der Vorderflügel; der gelbe, mit dem Vorderrande fast zusammenhängende Fleck vor der Spitze ist viel kleiner, und die darunter nahe am Innenrande stehenden gelben Punkte sind nur schwach angedeutet, und wo sie vorkommen, um Vieles kleiner. Die Binde auf den Hinterflügeln ist bedeutend schmäler. Ueberdies ist *Panicealis* stets kleiner. — Bei *Purpuralis* ist der gelbe Vorderrandfleck der Vorderflügel ebenfalls kleiner (nur selten fast so gross), und der Fleck am Innenrande nicht rund, sondern mit Spitzen versehen, oder halbmondförmig. *Purpuralis* hat meistens eine gelbe Linie vor dem Hinterrande, und unterscheidet sich ausserdem noch durch die ganz anders gezeichneten Hinterflügel. — Auf der Unterseite hat *Phoenicealis* so grosse gelbe Flecke, wie sie an keiner der beiden verglichenen Arten vorkommen.

Meine Sammlung besitzt von *Phoenicealis* vier Stücke in beiden Geschlechtern, wovon zwei durch Herrn Kindermann in Syrmien, und zwei durch Herrn Schmidt in Laibach in Gebirgswäldern gefangen worden sind. Herr Mann fing einige Stücke auf dem Schneeberge bei Wien im Juli. — Es kommen von dieser Art zwei Varietäten in Bezug auf die Farbe der Vorderflügel, aber ohne Rücksicht auf das Geschlecht, vor; bei einer ist sie dunkelpurpurroth, bei der anderen dunkelrothbraun. An der Basis steht ein grosser, fast das Drittheil des Flügels einnehmender, schmutzigpomeranzengelber, mit schwärzlichen Schuppen gemischter Fleck, welcher den Vorder- und Innenrand berührt, und nach aussen fast gerade abgeschnitten ist. Hinter ihm, im Mittelraume befindet sich ein kleiner, oft undeutlicher, pomeranzergelber Punkt, und hierauf eine eben so gefärbte, aus Flecken gebildete Querbinde. Der grösste dieser Flecken steht unter dem Vorderrande und ist ausser einer, dem Vorderrande zugewendeten Spitze, rund. Durch einen kleinen darunter befindlichen Längsstrich verbindet er sich mit dem unteren, etwas einwärts stehenden, kleineren runden Flecke von derselben Farbe, neben welchem zuweilen noch an der Aussenseite ein kurzes, undeutliches, gebogenes Querstrichelchen steht. Bei der dunkelbraunrothen Varietät ist das Gelb der Zeichnungen blasser. Die Franzen sind schwarzbraun, bei den purpurrothen Stücken färben sich ihre Spitzen, von der Flügelspitze bis zur Mitte des Hinterrandes pomeranzengelb.

Die Hinterflügel sind fast schwarz, die an der Basis auf dem Schwarzen liegenden Haare dunkelgelb. Ueber die Mitte geht eine, vom Vorderrande entfernte, pomeranzengelbe Binde, welche unter dem Vorderrande sehr breit, am Innenrande aber sehr schmal ist. Die Spitzen der sonst schwarzen Franzen sind bei der purpurrothen Varietät bis zum Hinterwinkel pomeranzengelb.

Die untere Seite ist auf allen Flügeln schwarzbraun, nur die Spitzen der hinteren färben sich etwas purpurröthlich. Der Innenrand der Vorderflügel ist bis zur Mitte in ansehnlicher Breite gelb, und unter dem Vorderrande steht hinter der Mitte ein grosser, runder, gelber Fleck. Ueber und hinter dem Innenrandstreife stehen noch einige kleine, auch ausbleibende Punkte von gleicher Farbe. Auf der Basis der Hinterflügel ist die Grundfarbe bis fast zur Mittelbinde reichlich mit hellem Gelb gemischt. Die Franzen wie oben, das Gelb ihrer Spitzen blasser.

Der Kopf, die Palpen und der Rücken haben die schmutziggelbe Farbe des Wurzelfleckes der Vorderflügel, welche bei der dunkelrothbraunen Varietät mit dunkelbraunen Schuppen gemischt ist. Die Palpen sind nicht lang, etwas aufwärts gerichtet, das zweite Glied dicker als das von ihm kaum unterschiedene, gespitzte Endglied. Die kleinen Nebenpalpen stehen etwas abgesondert. Der Hals und ein ihm zunächst stehender Theil der Palpen ist weiss beschuppt. Die Nebenaugen befinden sich hinter den braunen, gelb bestäubten Fühlern, welche die Länge des ganzen Körpers haben und borsten-

förmig sind. Der Hinterleib ist schwarz, zuweilen gelb bestäubt, mit dunkelgelben Einschnitten, und die Beine gelb.

Die Tafel 93 zeigt in

Fig. 2 *a*, den männlichen Schmetterling von der purpurrothen Varietät;
b, die dunkelrothbraune Abänderung;
c, die Unterseite.

NYMPHULA RAMBURIALIS *Dup.*

Taf. 93. Fig. 3. *a*, *b*.

Duponchel, Lep. de France, Nocturn. Tom. V. 2. pag. 343. Pl. 233. Fig. 6. Hydrocampa Ramburialis.

Alis nigricantibus flavido — irroratis, ciliis albis nigro — maculatis; ant. strigis duabus albis, priore obsoletissima, posteriore angulato — fracta et interrupta; post. fasciis duabus albis subhyalinis spatio nigro disjunctis.

Herr Mann fing vor einigen Jahren am Lichtenstein bei Wien unter *Nymph. Literalis* einen Schmetterling, dem er nur deshalb seine Freiheit nicht wieder gab, weil er eine auffallende Varietät von *Literalis* zu sein schien. Bei näherer Betrachtung erkannten wir in ihm eine neue, uns noch nirgends zu Gesicht gekommene Art, die ich, als ein einzelnes Stück meiner Sammlung, noch nicht bekannt gemacht haben würde, hätte ich sie nicht später in Duponchel's Werke, aber etwas abweichend, abgebildet gefunden. Sie kommt nach Duponchel's Berichte auch in Corsika vor, wo Herr Rambur, dem zu Ehren sie benannt worden ist, im April und August an Morästen mehrere Exemplare gefangen hat.

Ramburialis hat, wie schon gesagt, eine grosse Aehnlichkeit in der Gestalt, Farbe und Zeichnung mit *Nymph. Literalis*, ist aber etwas kleiner, und ihre Hinterflügel sind busig ausgeschnitten. — Kopf, Rücken, Palpen, Fühler und Hinterleib sind dunkelbraungrau mit weissen Schuppen gemischt. Die etwas herabhängenden Palpen sind kurz, die Schuppen des zweiten Gliedes am Ende ausgebreitet, und aus der Mitte derselben ragt das weissgraue, kleine, spitzige, etwas rauhe Endglied hervor. Die kleinen Nebenpalpen stehen frei. Die Zunge ist mittelmässig lang, die Fühler hellgrau geringelt und beim Manne unten mit einem zarten Flaume besetzt. Die Nebenaugen stehen hinter den Fühlern. Der Hinterleib hat weisse Einschnitte und die Beine sind weisslich bestäubt.

Die Vorderflügel haben eine dunkle braungraue Farbe, und sind mit kurzen, atomenähnlichen, gelblichweissen Querstrichelchen übersäet, zwischen welchen noch viele schwarze Fleckchen und Punkte abwechselnd stehen. Nicht weit von der Basis befindet sich am Innenrande eine sehr undeutliche schräge weisse Linie, die an meinem Exemplare kaum die Mitte erreicht, an Duponchel's Abbildung aber beinahe über den ganzen Flügel geht und in der Mitte unterbrochen ist. Hinter der Mitte befindet sich eine weisse, auf dem Innenrande stehende, einem schrägen liegenden *T* ähnliche Zeichnung und darüber ein kleiner weisser Punkt. Duponchel's Abbildung hat statt dieses *T* einen schrägen langen, und darüber einen fast dreieckigen Fleck. Vor dem Hinterrande ist noch ein, am Vorderrande breiter, in der Mitte unterbrochener, gegen den Innenrand verdünnter und vor demselben fast verlöschender Schrägstreif bemerkbar.

Ueber die, am Hinterrande zweimal busig ausgeschnittenen Hinterflügel ziehen vom Vorder- zum Innenrande zwei weisse Bänder. Das erste steht nächst der Basis, das andere fast in der Mitte des Flügels. Zwischen ihnen ist der Grund dunkler. Unmittelbar hinter dem letzten Bande steht am Vorderrande noch ein weisses längliches Fleckchen, welches sich an seinem unteren Ende mit einem feinen Strichelchen verbindet, das der Anfang eines Querstriches ist; denn an Duponchel's Abbildung ist es verlängert angegeben. Die Franzen aller Flügel sind weiss; in ihnen stehen auf einigen Hauptadern schwarze längliche Punkte, und bei einigen derselben färben sich auch die Spitzen der Franzen grau, daher diese gescheckt erscheinen.

Die Grundfarbe der Unterseite aller Flügel ist etwas matter als oben, und ohne eingestreute schwarze Fleckchen. Aber die weissen Querstrichelchen und alle übrigen Zeichnungen der Oberseite sind auch hier vorhanden, und da sie auf denselben Stellen stehen, durchsichtig.

Die Tafel 93 zeigt in Fig. 3 *a* den männlichen Schmetterling und *b* dessen Unterseite.

ANARSIA LINEATELLA *mihi.*

Taf. 94. Fig. *a—i* & Taf. 95. Fig. 1 *a—g.*

Isis, 1839. S. 190. (Zeller) Gen. 17. N. 3. Anarsia Lineatella.

Al. ant. cinereis (fem. dilutioribus, lineolis disci longitudinalibus irregularibus strigulisque costae obliquis nigricantibus.

Die gegenwärtige *Lineatella*, die folgende *Spartiella* Schrk., und die, meiner Sammlung mangelnde *Decorella* Zell. bilden eine eigene Gattung, welcher Herr Zeller den Namen *Anarsia* gab. Diese drei Arten lassen sich in keiner Treitsehke'schen Gattung unterbringen, obschon sie oberflächlich betrachtet mehreren Arten der Gattung *Rhinosia* ähnlich zu sein scheinen. Dieses nöthigte mich, für sie den Zeller'schen Gattungsnamen anzunehmen.

Die Arten der Gattung *Anarsia* haben niedergedrückte Kopfhaare; an den Palpen ist das Wurzelglied dünn, das zweite dick, auf der unteren Seite in einen Haarbusch verlängert, das Endglied beim Manne sehr kurz und in den Haaren versteckt, beim Weibe lang, dünn und aufsteigend; die Zunge mittelmässig, die Fühler von der Länge des Körpers, die Flügel ziemlich lang gefranzt, die vordern gestreckt, die hintern trapezoidisch mit etwas verlängerter Spitze.

In der Grösse kommt *Anars. Lineatella* den grösseren Exemplaren der bekannten *Lita Terrella* Hbn. gleich, und ändert nicht oder nur unbedeutend ab. Beide Geschlechter unterscheiden sich durch die verschiedene Gestalt ihrer Palpen und durch die, bei dem Weibe in allen Theilen hell- oder weisslichgraue, beim Manne aber dunkelaschgraue Grundfarbe. Von den zusammengedrückten Palpen ist das Wurzelglied dünn, das zweite dick und auf der unteren Seite in einem breiten, grauschwarzen Haarbusch verlängert. Das Endglied ist bei dem Manne nicht sichtbar, da es sehr kurz und unter den grauen Endschuppen des zweiten Gliedes versteckt ist. Das dünne aufwärts gebogene Endglied des Weibes ist so lang als das zweite Glied, hat anliegende Schuppen und zwei dunkelgraue Ringe in der Mitte. Auf der Tafel 95 sind in Fig. 1 bei *D* und *F* vollkommene, und bei *E* und *G* entschuppte Palpen beider Geschlechter vergrössert dargestellt. Die Fühler des Mannes sind dunkel-

die des Weibes hellgrau und von der Länge des Körpers. Eben so ist der, beim Weibe dicke, beim Manne dünne und am After stärker gebüschelte Hinterleib gefärbt. Die Beine des Mannes sind dunkelgrau, die Haare der Schienen und alle Gelenke hellgrau; beim Weibe ist dieses Alles weissgrau.

Die schmalen, gestreckten, hinten spitzig zulaufenden Vorderflügel haben zerstreut stehende, ungleichmässige schwarze Längslinien und am Vorderrande solche verloschene Schrägstrichelchen, wovon das in der Mitte stehende das grösste ist. Diese Linien und Striche sind bei dem Weibe deutlicher als bei dem Manne, wo sie sich vom dunklen Grunde weniger unterscheiden. Am Hinterrande bemerkt man noch von den grauen, im Hinterwinkel länger werdenden Franzen, undeutliche schwarze Punkte.

Die trapezoidischen, mit einer verlängerten Spitze versehenen Hinterflügel sind grau, beim Weibe kaum etwas heller; vor den ziemlich langen Franzen steht eine gelblichweisse Linie. — Die Unterseite der Vorderflügel ist bei beiden Geschlechtern braungrau, die der hintern etwas heller.

Die Raupe ist eine Plage derjenigen Gärtner, welche Pfirsiche (*Amygdalus Persica* L.) erziehen. Schon im Februar und März findet man junge Raupen in den jungen Trieben dieser Bäume in den Glashäusern. Neben einem Blattstiele (Taf. 94. Fig. *a*, *a*) bohren sich dieselben in das Mark der Zweige ein, gehen in demselben oft ein bis zwei Zoll tief hinab, und verhindern dadurch das Wachsthum; die Blätter werden welk, der Zweig biegt sich um und verdort. Die Raupe geht dann in einen neuen Zweig, um auch ihn zu zerstören. Desshalb suchen die Gärtner sorgfältig die noch grünenden, aber durch das Hängen der Blätter verdächtigen Zweige auf, um durch Zusammendrücken derselben mit den Fingern die inwohnende Raupe zu tödten. Gewöhnlicher werden die Zweigchen abgeschnitten und vernichtet. Geschieht dieses nicht, so werden nicht allein die Schmetterlinge im Glashause vermehrt, welche dann zur zweiten Generation eine grössere Menge Raupen liefern, die zur Zeit der Fruchtreife die Früchte selbst anbohren und sie verderben, sondern es gehen auch die überhand nehmenden Raupen der ersten Generation in die, in den Gewächshäusern im April und Mai sich bildenden Früchte, und nähren sich vom inneren Fleische derselben. Auch zu dieser Zeit pflegt der Gärtner sorgfältig jene Früchte aufzusuchen, welche Raupen beherbergen. Aber das Bohrloch ist in den Früchten schwer zu entdecken, da es sich meistens nahe am Stiele befindet, wo es von der noch anhängenden verdorrten Blüthe oder dem Blüthenboden bedeckt wird. Die Vertilgung der Raupen ist daher zu jener Zeit leichter und sicherer, wo sie, weniger schädlich, sich noch in den Spitzen der jüngsten Zweige befinden. Das Dasein einer Raupe in der älteren Frucht verräth die zu frühe Röthe oder scheinbare Reife der Frucht. Ich fand auch, obschon seltener, Raupen zwischen zusammengesponnenen Blättern, bemerkte aber niemals einen Frass daran, und vermuthe daher, dass dieselben sich, wenn sie noch jung waren, nur zur Häutung, ältere aber zur Verpuppung dahin begeben hatten. Man findet die Raupen in verschiedenem Alter den ganzen Sommer über, und auf manchen Bäumen in grosser Anzahl, indessen andere, vorzüglich kränkelnde Bäume, fast kein Stück enhalten.

Im Mai kommt die Raupe im Freien auf Pfirsichen und Aprikosen — auch Marillen genannt — (*Prunus Armeniaca* L.) vor; ich fand sie auch einige Mal auf Pflaumen (*Prunus domestica* L.) Ich vermuthe, dass sie auch Schlehen (*Prunus spinosa* L.) nicht verschmäht, denn wir haben den Schmetterling an Plätzen gefangen, wo dieser Strauch allein vorkommt. Von jenen Raupen, welche ich zu Anfang des Frühlings in Glashäusern sammelte, erschienen die Schmetterlinge gegen Ende Mai. Die ebendaselbst später gesammelten Raupen lieferten ihn im Juli, und von den im Freien lebenden Raupen erhielt ich ihn im Juni. Im Freien fingen wir den Schmetterling von Ende Mai an bis Ende August sowohl an Zäunen in der Nähe von Gärten, als auch in der Umgebung von Wien an Schlehen-

sträuchern. Zwei Exemplare meiner Sammlung sind aus Ungarn. — Der Schmetterling würde viel häufiger sein, wenn die Raupe nicht von ihrem Feinde, einem ganz kleinen Ichneumon, häufig getödtet würde; denn zwischen den Blättern, worin man eine Puppe vermuthet, findet man sehr oft nur den mit den Larven des Ichneumon's dicht angefüllten Raupenbalg. Die in der Erde verpuppten Raupen sind viel seltener von diesen feindlichen Larven besetzt.

Jung ist die sechszehnfüssige, an beiden Enden verdünnte Raupe kastanienbraun, die Ränder der Segmente weisslich. Erwachsen hat sie dieselbe Farbe, ist aber glänzender, und die Ränder der Segmente sind, mit Ausnahme des ersten und zweiten Ringes, ganz weiss, und bilden Gürtel. Jedes der sonst nicht ausgezeichneten kleinen Wärzchen hat ein kurzes, weissliches Haar. Der kleine Kopf, das Nackenschild und die Krallen sind glänzend schwarz, nur selten dunkelbraun. Die weissliche Afterklappe hat einen rundlichen, schwarzen, glänzenden Fleck; die Bauchfüsse sind hellbraun, zuweilen weisslich. — Sie begibt sich zur Verwandlung entweder zwischen Blätter, oder in die Erdoberfläche, und liegt unter leichtem Gespinnste lange als Raupe. Die Puppe ist klein und kastanienbraun. Ihre letzten Ringe sind bräunlichgelb behaart, und eben so gefärbt sind die vielen an der Afterspitze stehenden, hakenförmig gekrümmten Borsten.

Die Tafel 94 zeigt in

Fig. *a*, *a*, die Wohnung der Raupe mit dem Bohrloche;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
C, *D*, *E*, einzelne Theile derselben vergrössert;
f, die Puppe in natürlicher Grösse;
g, dieselbe vergrössert;
h, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben;
i, den weiblichen Schmetterling.

Die Tafel 95 stellt dar in

Fig. 1 *a*, den männlichen Schmetterling;
b, dessen Unterseite;
C, einen vergrösserten Vorder- und Hinterflügel;
D, einen vergrösserten männlichen Palpen;
E, denselben entschuppt;
F, einen vergrösserten weiblichen Palpen;
G, denselben ohne Schuppen.

ANARSIA SPARTIELLA *Schrank.*

Taf. 95. Fig. 2. *a—g.*

Schrank, Fauna Boica II. 2. 104. N. 1798. Tin. spartiella, Pfriemenblüthe Gemeinmotte (♀).
Isis, 1839, S. 190 (Zeller). Gen. 17. N. 2. Anarsia Spartiella.

Al. ant. cinereis fuscescenti impuris strigulis costalibus obliquis fuscescentibus obsoletis.

Bevor uns Herr Zeller sagte, dass Schrank von dieser Art ein Weib sehr gut unter dem Namen *Spartiella* beschriebnn habe, hiess sie *Tin. Umbraticella* und auch *Sylvinella*. Sie gehört mit

ihrer nächsten, zuvor beschriebenen Verwandten *Lineatella*, in die Zeller'sche Gattung *Anarsia*, deren Kennzeichen ich schon bei der letzt benannten Art angab. Dort sagte ich auch, dass sich *Lineatella* und *Spartiella* in keine der Treitschke'schen Gattungen unterbringen lassen.

In der etwas wechselnden Grösse gleicht *Spartiella* einer ansehnlichen *Lita Terrella* Hbn. Der Mann ist vom Weibe nur durch die anders gestalteten Palpen verschieden. Kopf, Rücken und Palpen sind weissgrau, die letzteren unten und an den äusseren Seiten braungrau, die Fühler hell- und dunkelgrau geringelt. Das Wurzelglied der zusammen gedrückten Palpen ist dünn, das zweite Glied dick und unten in einen breiten Haarbusch verlängert, aus dessen Mitte beim Weibe das dünne gespitzte, etwas gekrümmte Endglied aufsteigt, welches fast so lang, wie das zweite Glied ist, und anliegende Schuppen hat (Fig. 2, *E*). Bei dem Manne ist das Endglied nicht sichtbar, da es sehr kurz ist, und von den Endschuppen des zweiten Gliedes bedeckt wird (Fig. 2, *C*). In Fig. 2 *D* ist der entschuppte männliche, und in *F* der weibliche Palpe, in *G* das noch mehr vergrösserte nackte Wurzelglied des Palpen dargestellt. Der beim Weibe dicke und gespitzte, beim Manne dünne und am After gebüschelte Hinterleib ist auf der oberen Seite aschgrau, unten nebst den Beinen dunkelgrau, die breiten Schienen der letztern nach oben graugelb behaart, und die Tarsen weisslich geringelt.

Die schmalen, gestreckten, nach hinten spitzig zulaufenden Vorderflügel haben eine hellaschgraue, bei alten Stücken gelbgraue Farbe, die durch eingestreute, undeutliche, dunkelbraune, länglichte Punkte und Längstrichelchen unrein wird. Etwas deutlicher sind die vielen am Vorderrande stehenden, bräunlichen Schrägstrichelchen, wovon das in der Mitte stehende das grösste ist. Hinter einer kaum wahrnehmbaren dunklen Punktreihe oder Linie sind die Franzen grau.

Die trapezoidischen, mit einer kaum verlängerten Spitze versehenen Hinterflügel sind grau, und vor den ziemlich langen Franzen steht eine undeutliche gelbliche Linie. — Die Unterseite der Vorderflügel ist bräunlichgrau, die der hintern hellgrau.

Schrank sagt, die Raupe lebe in den Blüthen des gemeinen Pfriemenkrautes (Spartium scoparium), von deren Blumenblättern und Staubgefässen sie sich nährt, und gebe, nach der Verwandlung in der Erde, den Schmetterling im Juli. — Herr v. Tischer hat in seinen Tagebüchern Folgendes über die bei Dresden am 4. Juni 1835 gefundene Raupe verzeichnet. „Sie lebt auf dem Ginster und hat viele Aehnlichkeit mit den Raupen von *Roborana* und *Solandriana* (*Achatana* Hbn., *Uddmanniana* L.). Sie ist dick, dunkel leberfarbig und sehr glänzend mit gleichfarbigen Punktwärzchen. Der Kopf, das Nackenschild und die Afterklappe sind schwarzbraun. Sie verpuppt sich zwischen zusammen gezogenen Blättern des Ginsters, und der Schmetterling erscheint in der letzten Hälfte des Monat Juni.“ — Herr Zeller hat bei Glogau die Raupe ebenfalls auf dem Färberginster (Genista tinctoria) gefunden, sie in Vielzahl erzogen und daraus den Schmetterling im Juli erhalten. Ueber die Raupe meldet er mir Folgendes. „Sie lebt in einer Kieferschonung bei Glogau in den Herztrieben der Genista tinctoria, zieht die obersten Blätter zusammen und frisst sie aus. Ihre Diagnose ist: (ziemlich dick, cylindrisch, vorn und hinten etwas verdünnt) röthlichbraun, fettglänzend; Kopf, Nacken, Afterschild und Vorderbeine glänzend schwarz; zu beiden Seiten des Rückens auf jedem Absatze eine ziemlich grosse, seichte Grube.“ — Beschreibung: „Körper sehr runzelig mit tiefen Ringeinschnitten; die Umfänge der Gruben veränderlich beim Kriechen; die Haarwärzchen gross, aber ohne besonders dunkle Färbung, daher nicht auffallend. Mittelbeine kurz mit cylindrischen Füssen. Kopf klein, oben ein wenig eingekerbt.“

Bei Wien fing Herr Mann *Spartiella* im Mai und Juni nur sparsam gegen Abend um verschiedenes Gesträuch, in dessen Nähe Spartium und Genista wächst. Bei Reichstadt in Böhmen war

sie noch seltener. Sie wurde auch bei Berlin, Frankfurt a. d. O., in der Provinz Posen und in Mecklenburg im Juni und Juli gefangen.

Die Tafel 95 zeigt in

Fig. 2 *a*, den männlichen Schmetterling;
b, dessen Unterseite;
C, einen männlichen vollkommenen Palpen, vergrössert;
D, denselben von Schuppen entblösst;
E, einen weiblichen beschuppten Palpen;
F, denselben entschuppt;
G, das noch mehr vergrösserte, entschuppte Wurzelglied des Palpen.

HYPSOLOPHUS LEMNISCELLUS *mihi.*

Taf. 95. Fig. 3. *a—d.*

Isis, 1839. S. 190. (Zeller) Gen. 15. N. 14. Ypsol. Lemniscellus.

Al. ant. violaceo — nigris nitidis, vitta costali abbreviata exalbida; palpis exalbidis, basi externa fuscis.

Obwohl *Lemniscellus* einiger Massen einigen Arten der Treitschke'schen Gattung *Rhinosia* gleicht, so sind doch nicht alle dort angegebenen Gattungskennzeichen auf unsere Art anwendbar, daher ich mich genöthigt sah, den Zeller'schen Gattungnamen anzunehmen.

Lemniscellus scheint noch wenig bekannt zu sein. Die ersten Stücke erhielt ich im Jahre 1835 vom Herrn Kindermann, welcher sie im August bei Ofen fing. Aus derselben Quelle mögen auch die, in Kuhlwein's Sammlung steckenden, und von demselben *Semilaterella* benannten Exemplare stammen. Einige Stücke erhielt ich vom Herrn Schmidt in Laibach mit der Bemerkung, dass er die Art stets vom Perrückensumach (Rhus cotinus) aufgejagt habe. — Später entdeckten wir diese Art auch bei Wien von Ende Juli an bis im August. Herr Mann fand sie stets auf höheren Bergen im Grase versteckt, und immer die Männer um 14 Tage früher als die Weiber. Der Schmetterling ist zwar träge und fliegt nicht viel; doch ist er sehr scheu, und verbirgt sich aufgescheucht sogleich wieder unter Sträuchern in abgefallenen dürren Blättern. Das Weib sitzt gern auf Steinen, die im Grase versteckt liegen, und fällt, wenn man den Stein aufhebt, gewöhnlich in die darunter befindliche Grube. Es scheint, dass die Raupe, die wir noch nicht auffinden konnten, dem Verderben sehr unterliegt; denn seit zwei Jahren fand Herr Mann an jenen Stellen, wo er früher den Schmetterling in ziemlicher Anzahl fing, auch nicht ein Stück.

Die angedrückten Schuppen des Kopfes von *Hypsol. Lemniscellus* sind auf dem Scheitel grau, an der Stirn und über den Augen weisslich. Der Rücken hat die Farbe der Vorderflügel, und die Schulterdecken sind an ihrer Basis gelblich. Die zusammen gedrückten, sehr schön gestaltet und gefärbten Palpen (Fig. 3 *c*) krümmen sich stark aufwärts. Das Wurzelglied ist klein und dünn, das zweite stark beschuppt, an seinem Ende sehr breit und stumpf abgeschnitten, so dass es einem flachen, vorn sehr ausgebreiteten Pinsel ähnlich ist.

Das dritte, aus dem oberen Rande des zweiten aufsteigende Glied ist dünn, borstenförmig, fein spitzig und etwas länger als das zweite. Die inneren Seiten der Palpen, das äussere vordere und breiteste Drittheil des zweiten Gliedes und das Endglied sind gelblichweiss, das übrige Aeussere des zweiten Gliedes ist sammt dem Wurzelgliede dunkelbraun. Die Nebenpalpen sind klein, kaum sichtbar, die Zunge mittelmässig und die sehr fein gekerbten Fühler, bis auf das bräunlich gelbe Wurzelglied, violettschwarz. Der Hinterleib ist oben grau, unten sammt den Beinen braungrau, die Tarsen gelblichgrau.

Die Vorderflügel sind schmal, gestreckt, der Hinterrand etwas abgerundet. Frische Stücke haben eine violettschwarze Farbe mit vielem Glanze; bei älteren ist sie braungrau mit schwachem violetten Schimmer und etwas matt. Der Vorderrand führt eine abgekürzte, von der Schulterdecke bis zur Mitte des Flügels reichende, gelblichweisse Strieme, welche einen ganz schmalen, nicht immer deutlichen dottergelben Saum nach aussen hat. Sehr undeutlich ist hinter der Mitte eine, einem tiefschwarzen Punkte ähnliche Stelle, welche sich oft durch ein dahinter stehendes weissliches Schüppchen auszeichnet. Nur bei verflogenen Stücken wird auch noch vor der Mitte ein, dem Innenrande nahe stehender schwarzer Punkt sichtbar. Die kurzen, am Hinterwinkel verlängerten Franzen sind grau.

Die trapezoidischen, mit einer kaum verlängerten Spitze versehenen Hinterflügel sind glänzend hellgrau, und eben so sind die ziemlich langen Franzen gefärbt, vor denen eine undeutliche gelbliche Linie herzieht. — Auf der Unterseite sind die Vorderflügel und der Vorderrand der hinteren glänzend bräunlichgrau, der übrige Theil der Hinterflügel weissgrau, die Franzen grau.

Die Tafel 95 zeigt in

Fig. 3 *a*, den weiblichen Schmetterling;
b, dessen Unterseite;
C, einen vergrösserten Palpen;
D, denselben ohne Schuppen.

Nachlese.

Fortseztung der Mittheilung des Herrn Rudolph Schmidt.

№ 38. POLIA OCCULTA *L.*

„Ohne mich in die specielle Beschreibung der bekannten Raupe einzulassen, bemerke ich nur folgendes. Den 12. Juli 1837 erhielt ich von einem Bekannten einige bräunliche Eier dieser Art, aus welchen nach wenigen Tagen die Räupchen erschienen. Diese waren, und blieben auch nach der ersten und zweiten Häutung einfach braun über den Rücken; in den Seiten waren sie dunkelbraun und hatten daselbst einen gelben Längsstreif, und über den Rücken eine feine gelbe Linie. Ueber dem After waren sie etwas dick, und vom vierten Ringe an bis zum Kopfe nahm ihre Stärke bedeutend ab. Am liebsten frassen sie Steingras und Polygonum*). Am 6. August häuteten sie sich zum vierten Male, und wurden dann so, wie sie bei Treitschke beschrieben sind. Am 16. August ging die erste Raupe zur Verpuppung in die Erde, und am 12. September erschien daraus ein männ-

*) Herr R. Schmidt hat mir diese beiden Pflanzen nicht genauer bezeichnet. F. v. R.

[1842]

licher Schmetterling. Am 14. September erhielt ich noch zwei Weiber. Ich sperrte diese drei Schmetterlinge in ein grosses Behältniss ein, und hatte die Freude am 18. September von einem Weibe über 200 Eier an die Glasdecke des Behältnisses auf einen Haufen über und neben einander. gelegt zu sehen. Dasselbe Weib legte nachher noch an andere Stellen Eier, und nach einer ungefähren Zählung mochte es über 700 Eier gelegt haben. Sie waren erst weiss, nach einigen Tagen erhielten sie eine bräunliche Farbe. Um sie den Winter über zu erhalten, oder sie vor einer zu frühen Reife zu verwahren, legte ich die Hälfte derselben in einen kalten Keller, und liess die übrigen an ihrem Platze in meiner Raupenkammer. Nach kurzer Zeit entwickelten sich aus den letzteren die Räupchen, und wenige Tage nachher fand ich auch im Keller die Räupchen den Eiern entschlüpft. Sie nährten sich bis zur zweiten Häutung, worauf ich sie zur Ueberwinterung in's Freie brachte; sie gingen aber im Verlaufe des Winters zu Grunde. Aus den übrigen Puppen erhielt ich die Schmetterlinge zu Ende September und im Oktober; es überwinterte hievon keine einzige."

№ 39. ORTHOSIA LITURA *L.*

„Die bekannte Raupe fand ich im Juni auf Spitzwegerich (Plantago lanceolata) und Taubnessel (Lamium). Bis zum 18. Juni gingen meine Raupen zur Verwandlung in die Erde. Die Puppe hat an ihrem Ende zwei weit aus einander stehende Spitzen. Anfang September erschienen die Schmetterlinge. Ich sperrte einen Mann und einige Weiber in ein grosses Behältniss ein, damit sie sich begatten sollten. Der Mann entwischte aber durch eine Spalte des Behältnisses, und ich fand ihn erst am vierten Tage unter dem Behältnisse ganz erschöpft und mit dem Verluste seiner rechten Schulterdecke. Nachdsm ich ihn mit Zuckerwasser getränkt und erfrischt hatte, wurde er wieder lebhaft; ich brachte ihn wieder zu den Weibern, wovon er das eine befruchtete, welches nachher eine grosse Partie Eier legte, die nun überwintern. Sie sind erst schwefelgelb, werden aber nach einigen Tagen bräunlich. Auch ein unbegattetes Weib legte, nachdem ich es lange Zeit gepflegt hatte, viele Eier; diese blieben aber gelb und vertrockneten.

Ich habe eigene Erfahrungen, dass alle Schmetterlinge, ohne Ausnahme, in der Gefangenschaft Eier legen, wenn sie nur gehörig gepflegt werden; doch bemerkte ich, dass die unbegatteten Weiber ihre Eier stets viel später als die begatteten absetzen."

Druckfehler im 18. Hefte.

Seite	253	Zeile	3,		lies	*Euspilapteryx*	statt	*Euspilopteryx.*
„	254	„	13	von unten,	„	Verwandlung	„	Verwaadlung.
„	—	„	10	„ „	„	schwarz	„	sckarz
„	255	„	13	„ „	„	*Euspilapteryx*	„	*Euspilopteryx.*
„	256	„	19	„ oben,	„	allein	„	allei.
„	260	„	10	„ „	„	gegebenen	„	gegebener.
„	—	„	7	„ unten,	„	Unterseite	„	Untenseite.

LITA TERRELLA *S. V.*

Taf. 96. Fig. *a—l.*

Ich habe bereits auf der Tafel 80 mehrere Varietäten dieser Schmetterlings-Art abgebildet, und Seite 227 und 228 beschrieben, wesshalb ich dorthin verweise. Ich liefere hier nachträglich, wie ich dort versprach, die Raupe, Puppe und Nahrungspflanze, wie dieses alles Herr Harzer vor mehreren Jahren nach der Natur abgebildet hat. Bei Treitschke (IX. 1. 242) findeu wir unter dem Namen *Zephyrella*, welche, zu Folge S. 227, unsere *Terella* ist, die Raupe nach Herrn v. Tischer's Beobachtungen beschrieben. Da ich aber daselbst einige unrichtige Angaben finde, so halte ich eine neue, genauere Beschreibung für nothwendig.

Die sehr schön gezeichnete Raupe lebt schon im Mai und den ganzen Juni hindurch auf verschiedenen Grasarten, und zwar wicklerförmig, indem sie ein oder mehrere Blätter gleich einer Schraube zusammenzieht, und in der dadurch gewordenen Höhlung wohnt. Sie frisst die Blätter ihrer Wohnung von innen heraus an, und baut sich, ist diese zerstört, eine neue.

Der längliche, mit zwei tiefschwarzen, augenähnlichen Punkten versehene Kopf, das Nackenschild und die zunächst folgenden vier Ringe sind schwarzbraun (nach Tischer kaffebraun). Das Nackenschild ist am Kopfe leberbraun. Eben so ist die Haut zwischen dem Nackenschilde und dem folgenden Ringe gefärbt, sie wird aber grösstentheils von schneeweissen Wülsten bedeckt, wovon zwei grössere, an den Seiten befindliche, zum Nackenschilde, und zwei kleinere, auf dem Rücken, zum darauffolgenden Ringe gehören, welcher letztere nach hinten zu breit schneeweiss eingefasst ist. Die nun folgenden drei Ringe sind nach vorn breit, nach hinten schmal leberbraun eingefasst, und haben auf dem Rücken zwei Paare ganz kleiner schwarzer Warzen. Die übrigen Ringe sind schneeweiss, und jeder hat, mit Ausnahme des letzten, vier schwarze Schrägstrichelchen, und jedes der beiden auf dem Rücken befindlichen Strichelchen führt nach vorn eine ganz kleine schneeweisse Warze. Ein anderes, aber schwarzes Wärzchen steht nach hinten zu im Weissen, zwischen dem Seiten- und Rückenstreife. Der letzte Ring hat eine hufeisenähnliche Zeichnung von schwarzer Farbe. Die Bauchfüsse sind weiss mit schwarzen Flecken; die Krallen schwarz.

Die Verpuppung geschieht in der Wohnung der Raupe. Die Puppe ist braungrau. Am braunen Aftergliede stehen lange Haare, und die Spitze dieses Gliedes ist mit einigen verschlungenen Borsten besetzt.

Der Schmetterling fliegt um Wien in Menge vom Juni bis im September im Grase, sowohl auf trockenen Wiesen, als auch in der Nähe von Sträuchern.

Die Tafel 96 zeigt in

Fig. *a*, die Raupe in natürlicher Grösse;
b, *b*, die Wohnung derselben;
C, *D*, *E*, *F*, einzelne, vergrösserte Theile der Raupe;
G, einen vergrösserten Mittelring vou der Seite;
h, die Puppe in natürlicher Grösse;
I, dieselbe stark vergrössert;
K, den letzten, stark vergrösserteu Ring der Puppe;
l, den Schmetterling.

Heft 20

RHINOSIA JUNIPERELLA *Linn.*

Taf. 97. Fig. *a—L.*

Linne, S. N. 1. 2. 893. 408. et Faun. Suec. Ed. 2. 1449 Tin. Juniperella.
Syst. Verz. d. W. G. S. 139. Fam. *C.* N. 26. Juniperalla.
Hübner, Tin. Tab. 31. Fig. 216; Text S. 42. Nr. 21; Larv. Lep. VIII. Tin. III. Tortricif. A. b. Fig. 1 a, b; Verz. bek. Schmett. Nr. 3978: Nothris Juniperella.
Stephens, Illustr. of British entomol. Haustellata. Vol. IV. pag. 205; Syst. Cat. of brit. Ins. p. 195. N. 7180: Anacampsis Juniperella.
Treitschke, IX. 2. 12. et X. 3. 281: Rhin. Juniperella.

Al. ant. subobtusis cinereis, pustulis tribus disci serieque punctorum marginali nigris.

In mehreren Exemplaren des Hübner'schen Werkes ist *Juniperella,* sowohl im Schmetterlinge als in der Raupe, nicht ganz getreu abgebildet.

Obwohl Linne bei seiner *Juniperella* von vier schwarzen Punkten im Mittelraume der Vorderflügel spricht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass er unsere Art meinte. — Auch Treitschke spricht von vier Punkten, obschon alle Exemplare seiner Sammlung nur drei haben. — Wenn Hübner in seinem Texte nur von einem Punkte spricht, so kann man annehmen, dass er ein Exemplar vor sich hatte, wo die beiden anderen Punkte höchst undeutlich waren, wie es zuweilen vorkommt; in der Abbildung meines Exemplares aber sind erst ein länglicher, dann ein runder Punkt, und in dem Exemplare des Herrn Zeller drei längliche, aber sehr falsch gestellte vorhanden. Niemals sah ich ein Stück, so viele ich auch als Raupen zog, mit vier Punkten; alle hatten nur drei, mehr oder weniger sichtbar.

Juniperella ist etwas grösser, als die ihr in Gestalt fast gleiche *Lita Populella L.* Auch in der Farbe und Zeichnung kommt sie den hellgrauen Varietäten der genannten Art so nahe, dass man beide Arten leicht verwechseln kann; allein *Juniperella* zeichnet sich auf den ersten Blick durch ihre stark behaarten Palpen aus.

Der glatte Kopf, der Thorax und die Vorderflügel haben eine glänzende, hellaschgraue Farbe, und die letzteren sind, durch die Lupe betrachtet, mit dunkelbraunen Stäubchen übersäet. Im Mittelraume der Vorderflügel stehen hinter einander zwei schwarzbraune Punkte, und noch ein kleiner, zuweilen kaum sichtbarer, steht, der Wurzel näher, schräg unter dem ersten in der Flügelfalte, und ist, wie auch nicht selten der über ihm stehende, etwas länglich. Weiss umzogen, wie Treitschke sagt, sind die Punkte nicht. Hinter denselben befindet sich ein weisslicher, etwas zackichter und in die Grundfarbe verfliessender, oft kaum bemerkbarer Querstreif. Von diesem Streifen an ist der Vorder- und Hinterrand schwarzbraun punktirt. Die kurzen Franzen sind hellgrau.

Die ziemlich breiten trapezoidischen Hinterflügel und ihre mässig langen Franzen sind hellgelblich grau. Die glänzende Unterseite hat keine Auszeichnung, sondern ist einfach gelblich grau, auf den Hinterflügeln fast weisslich. Der Hinterleib und die Beine sind gelblich grau, die braunen Fühler beim Manne schwach gekerbt, und das, unten braune, oben weissliche zweite Palpenglied ist mit einem dichten, langen Haarbusch überzogen, aus welchem das borstenförmige, glatte, weissliche Endglied aufsteigt.

Im März fand ich die junge Raupe bei Nixdorf im Innern der Nadel des Wachholders (*Juniperus communis*), von deren Marke sie in der Jugend lebt. Wenn ihr das Nadelhaus durch Wachsthum zu enge wird, so baut sie sich zwischen den Nadeln ein weissliches, sackähnliches Gespinnst. So findet man sie, oft zwei in einem Gespinnst, zu Ende April und Anfangs Mai; sie leben dann am liebsten von den männlichen Blüthen, selten benagen sie die weichen Nadeln junger Triebe. Auf dem weiblichen Wachholder fand ich sie niemals. In diesem Alter ist die Raupe schmutzig gelblich weiss, zuweilen auch mit grün gemischt. Ueber den Rücken ist sie violett-bläulich, und in dieser Farbe stehen drei kaffebraune Längsstreifen, welche vom Nackenschilde bis zum Ende des vorletzten Ringes reichen. Ist, wie es zuweilen vorkommt, nur ein solcher Streif da, dann ist er sehr dunkel gefärbt und etwas breit. Weisse Wärzchen mit schwarzen behaarten Mittelpunkten sieht man nur durch die Lupe. Ueber den Füssen stehen bräunliche Fleckchen. Der Kopf und das Nackenschild sind rothbraun, die Afterklappe und die Krallen schwarz, Bauch und Bauchfüsse schmutzig gelblich weiss. Sie verpuppt sich in ihrer Wohnung.

Die Puppe ist schlank, der Vordertheil mit den Flügelscheiden dnnkel-, das Uebrige hellbraun. Am letzten Ringe befindet sich eine hornartige, krumme, am Ende mit einigen steifen Haaren besetzte Spitze. Der Schmetterling erscheint im Juli, seltener im August. In manchen Jahren war die Raupe bei Nixdorf häufig, in andern selten oder gar nicht zu finden. Den Schmetterling traf ich an jenen Stelleu, wo ich die Raupen fand, nur eiuige Male; er muss daher sehr verborgen leben. Dieses mag auch Ursache seyn, dass er in vielen Sammlungen mangelt, obschon er überall, wo Wachholder wächst, verkommen wird; denn nach Linne ist er in Schweden, nach den Theresianern in Oesterreich, nach Stephens in Britanien und nach Hübner bei Augsburg zu Hause. Auch in Lievland kommt er vor, wo ihn Frau Pastor *Lienig* *), in Kokenhusen bei Riga, häufig erzogen hat. Herr Mann fing Anfang August ein Exemplar auf dem hohen Sömmering bei Wien.

Die Kupfertafel 97 zeigt in

Fig. *a*, die Wohnung der Raupe im erwachsenen Alter;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
C, *D*, *E*, *F*, einzelne Raupentheile vergrössert;
g, die Puppe in natürlicher Grösse;
H, dieselbe stark vergrössert;
I, die noch mehr vergrösserte Afterspitze der Puppe,
k, den Schmetterling;
L, einen vergrösserten Palpen.

*) Diese, die Entomologie mit grosser Liebe pflegende Frau, besuchte im Spätherbste 1842 mehrere Entomologen Deutschlands, unter andern auch meine Freunde, Herrn v. Tischer in Dresden, und Herrn Zeller in Glogau. Letzterer rühmt dieselbe nicht nur als eine fleissige Jägerin, sondern sagt auch von ihr, dass sie viel Glück und Geschick im Erziehen habe. Bei ihrer Geschicklichkeit im Becbachten, Beschreiben, Zeichnen und ihrer Federfertigkeit habe sie einen ausgezeichneten Rang unter den Entomologen einzunehmen. Sie hat sich jetzt auf die Lepidopterologie Lievlands und Curlands beschränkt, uud wir dürfen durch sie mancher uns unbekannter Art entgegen sehen. Ich besitze von ihr, durch Herrn Zeller, bereits einige werthvolle Microlepidopteren. Herr Zeller hat ihr schon durch zwei neue, von ihr entdeckte Arten (*Crambus Lienigiella* et *Pyr. Lienigialis*) ein bleibendes Denkmal gesetzt, und der entomologische Verein zu Stettin ertheilte ihr das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

TORTRIX LAEVIGANA *S. V.*

Taf. 98. Fig. *a—k.*

Syst. Verz. d. W. G. S. 129. N. 12. T. Laevigana. — *Fabricii*, Ent. Syst. III. 2. 253. 45. Pyr. Laevigana; 262. 84. Pyr. Variana. — *Hübner*, Tort. Tab. 18. Fig. 117. Oxyacanthana (☿); Tab. 19. Fig. 118. Acerana (♂); Tab. 48. Fig. 302. Rosana (♀); Verz. bek. Schmett. N. 3766. Cacoecia Laevigana (☿); N. 3769. Cac. Acerana (♂) mit Weglassung des Citates: Xylosteana Linn. & Hübn. Fig. 264. — *Frölich*, Enum. Tort. Würt. p. 30. N. 37. Tort. Variana (♀) & p. 31. N. 38. Tort. Acerana (♂). — Landesk. Oesterr. II. S. 78. (Kollar) Tort. Laevigana. — *Treitschke*, VIII. 62. & X. 3. 245. Tort. Laevigana. — *Geyer* (Dr. v. *Frölich*) Text zu den Wicklern, 1. Heft S. 2. Tort. Rosana (♀), mit Weglassung der Citate für den Mann, Tort. pyrastrana Linn. Fn.; Fröl. Enum. & Hübn. Fig. 124. — *Stephens*, Cat. of. Brit. Ins. p. 170. N. 6856. Lozotaenia Laevigana; N. 6859. Lozot. Oxyacanthana; p 171. N. 6872. Lozot. Acerana. — *Stephens* Illustr. Haustell. IV. p. 74. Lozotaenia Laevigana, wozu als Var. β Oxyacanthana (Cat. 6859), Var. γ Viburnana (Cat. 6860) gezogen sind; p. 79. Lozot. Acerana. — *Duponchel*, Lep. d Fr. Noct. VI. p. 74. pl. 238. Fig. 10. Tort. Oxyacanthana (☿); p. 76. pl 239. Fig. 1. Tort. Acerana (♂). — Isis, 1839 S. 320—322. (Zeller) bei Tort. Laevigana.

Auf Seite 17 dieses Werkes habe ich bereits *Tort. Laevigana* besprochen und auf Tafel 11. Fig. 2. *a—e* einige Varietäten derselben abgebildet. Dort versprach ich die Abbilduug der Raupe nachzuliefern. Auch auf S. 110 sagte ich bei *Tort. Ameriana L.* einiges über *Laevigana* in Bezug auf *Rosana L.* und die gleichnamige Hübner's. S. 17 citirte ich bloss Treitschke und Hübner, daher ich hier die möglichst vollständigen Synonyme nachtrage. — Noch immer bin ich der Meinung, dass *Rosana L.* das Weib seiner *Ameriana*, und *Rosana* Hübn. 302 ein Weib von *Laevigana S. V.* ist, obschon Dr. v. Frölich diese Figur 302 im von Geyer herausgegebenen Texte für Linne's und Frölich's *Rosana*, wozu er *Pyrastrana* Hübn. 124 als den Mann zieht, also für das Weib unserer *Ameriana L.* hält. Die besagte Abbildung ist schlecht, lässt sich dessen ungeachtet aber, so wie ihre Beschreibung nur auf das Weib von *Laevigana* anwenden; denn um *Ameriana* Weib (*Congenerana* Hübn. 295) zu sein, müsste sie eine ganz andere Gestalt und Farbe haben. Die Bemerkung des Dr. v. Frölich, dass „beide Geschlechter an Farbe sehr verschieden sind," lässt vermuthen, er habe zweierlei Arten vor sich gehabt, nemlich *Ameriana* Mann, von dem er sagt, die Abbildung Hübner's sey sehr schön, und *Laevigana* Weib; denn letztere hat in beiden Geschlechtern einerlei Grundfarbe, nur die Zeichnung ist beim Manne bestimmter ausgedrückt und dunkler. — Sonderbar ist es, dass ausser Charpentier kein Schriftsteller der *Pyr. Laevigana* des Fabricius gedenkt. Diese *Laevigana* beschreibt Fabricius nach dem *Mus.* Schiffermüller weit richtiger als die *Variana* nach Daldorff's Sammlung. Bei letzterer sollen alle Flügelspitzen unten, oben aber nur die Hinterflügel hochroth (*Fulvus*) sein, was nicht der Fall ist; bei *Laevigana* aber gibt Fabricius die Hinterflügelspitze rostfarbig (*Ferrugineus*) an, was richtiger ist. Dass er den grossen Mittelfleck der Vorderflügel auch rostfarbig, also mit der Hinterflügelspitze gleichfarbig, nennt, möchte

einem Bedenken Raum geben. Allein das Citat hebt den Zweifel; denn in der Schiffermüller'schen Sammlung befindet sich wircklich unsere *Laevigana* in beiden Geschlechtern und in mehreren ziemlich guten Exemplaren. — Auffallend ist es, dass Duponchel jetzt noch *Oxyacanthana* Hübn. und *Acerana* Hübn. trennt, nachdem sie schon allgemein als die beiden Geschlechter einer Art anerkannt waren. Es fällt um so mehr auf, da er selbst nicht allein in einer Note sagt, dass *Acerana* eine Varietät von *Oxyacanthana* sein könnte, sondern auch bei beiden Arten *Laevigana Tr.* citirt. Eben so sonderbar ist es, dass er die von Treitschke, nach meiner Beobachtung und Mittheilung, bei *Laevigana* beschriebene Raupe, fast mit denselben Worten nur bei *Acerana* beschreibt, als gehöre sie ihr allein an.

Zu den bei Treitschke angegebenen sehr verschiedenen Nahrungspflanzen der Raupe, als: Birke, Linde, Hasel, Zitterpappel, Buche, Weissdorn, Johannisbeere und Rose, kann ich noch den Pflaumenbaum, die Schlehen, wilde Rosen und die verschiedenen Arten des Geissblattes oder der Heckenkirsche (*Lonicera*) und die Wald- und Wassermünze (*Mentha silvestris et aquatica*) zufügen. Hier fanden wir die Raupe häufig auf den besagten Münzen, daher ich sie auch auf dieser Pflanze abbilden liess, von welcher sie die Blätter der Spitze zusammenzieht und darin ihre Wohnung nimmt. Wir fanden sie vom Anfange bis zum Ende Juni. In der Jugend lebt sie gesellig in Gespinnsten, worin viele Blätter verworren eingewebt sind. Sie ist sehr lebhaft und lässt sich bei Berührung der Pflanze schnell an einen Faden auf die Erde herab. Ihre Farbe ist meistens grün, seltener hell- oder weisslich grün. Die grünlich weissen und weisslich behaarten Wärzchen sind nur in der Jugend deutlich, im höheren Alter kaum sichtbar. Bei den jüngeren ist der Kopf, und auch zuweilen das Nackenschild glänzend dunkelbraun, später färben sich beide hellbraun mit einer Mischung von Grün, und letzteres führt noch kleine braune Flecke. Die Afterspitze hat einen fast dreieckigen braunen Fleck. Die Krallen sind grünbraun, die Bauchfüsse hellgrün.

Sie verpuppt sich in ihrer Wohnung. Die am Vordertheile sehr starke Puppe ist hellbraun mit grünen Dufte, die Afterspitze rothbraun. Diese letztere hat eine lange, hornartige, am Ende mit vier gekrümmten Borsten besetzte Spitze. Nach 10 bis 14 Tagen erscheint der, wohl überall gemeine Schmetterling. Im Freien findet man ihn vom Ende Juni an bis in den August.

In der Farbe und Zeichnung gleicht das Weib von *Laevigana* am meisten dem Weibe von *Decretana Tis.*, ist aber bedeutend kleiner und die Vorderrandspitze der Vorderflügel springt weniger vor. Der Mann, stets etwas kleiuer als das Weib, hat bei dunklerer Zeichnung dieselbe Grundfarbe, durch welche sie sich von den, ihm in der Flügelgestalt und Zeichnung ähnlichen, jedoch grau und gelbgrau gefärbten Männern der *Xylosteana L.* und *Crataegana* Hübn., wo aber die Zeichnung dunkler und mit weisslichen Linien umzogen ist, deutlich unterscheidet. Bei *Ameriana* springt die Vorderrandspitze der Vorderflügel bei beiden Geschlechtern und stärker vor, und wenn auch die Zeichnung des Weibes der von *Laevigana* ziemlich gleich kommt, so trennt sie doch hinlänglich die stets röthliche Farbe der Vorderflügel, die höher gelbrothe und fast den halben Flügel einnehmende Farbe der Spitze der Hinterflügel, und die über alle Flügel verbreitete hochgelbrothe Farbe der Unterseite.

Die Tafel 98 zeigt in

Fig. *a*, die Wohnung der Raupe;
b, die Raupe in natürlicher Grösse;
C, *D*, *E*, einzelne Theile derselben vergrössert;
f, die Puppe;

G, dieselbe vergrössert;
H, die noch mehr vergrösserte Afterspitze derselben;
i, den männlichen und
k, den weiblichen Schmetterling.

PALPULA ROSTRELLA *Hübn.*

Taf. 99. Fig. 1. *a—d.*

Syst. Verz. d. W. G. Anhang, S. 319 N. 65 (29—30), glänzende, bräunlichte Schabe mit einer weissen Aussenrandlinie, Tin. Marginella. — *Hübner*, Tin. Tab. 17. Fig. 113 (♂), Text, S. 48. N. 1. Olivengraue Schabe, Tin. Rostrella; Verz. bek. Schmett. N. 3903. Pleurota Rostrella. — *Stephens* Illustr. Haustell. IV. p. 224; Catal. of Brit. Ins. p. 199. N. 7235. Macrochila parenthesella, wahrscheinlich mit Wegfall des Citates: Parenthesella Linn. — Landesk. Oesterr. II. S. 94. (Kollar) Palpula Rostrella. — *Treitschke*, IX. 2. 52. & X. 3. 285. Palpula Rostrella. — *Duponchel* Lep. d. Fr. Tom. VIII. p. 240. Pl. 294. Fig. 12. Macrochila Rostrella. — Isis, 1839. S. 191. (Zeller) Gen. 18. N. 3. Anchinia Rostrella.

♂, Al. ant. apice producto, opacis brunneis dorso latissime dilutis, costa anguste alba.

♀, abdomine elongato, alis anterioribus angustissimis, basi ampliatis, apice breviter ciliatis; posterioribus subnullis.

Dieser Art gebührte eigentlich der Name *Marginella*; denn die in der Schiffermüller'schen Sammlung unter diesem Namen steckenden, und ganz gut erhaltenen Stücke sind, wie Charpentier und Treitschke bestätigen, die *Rostrella* Hübn. — Mit Charpentier finde ich auch die Worte der Theresianer vollkommen passend, und ich kann nicht einsehen warum Zincken und nach ihm auch Treitschke diese Worte nur auf *Bicostella L.* passend finden wollen, was doch nicht der Fall ist; denn *Bicostella* ist niemals gelbbräunlich, sondern immer weisslich hellgrau oder, seltener, dunkelgrau und hat unter der weissen Vorderrandstrieme stets einen braungrauen, bis in die Flügelspitze reichenden Streif, unter welchem meistens zwei schwarze Punkte nach der Länge stehen. Zincken und Treitschke erwähnen hier wieder den unzuverlässig sein sollenden Zustand der Schiffermüller'schen Sammlung, den ich aber, wenigstens in Bezug auf die Mikrolepidopteren nicht, oder nur höchst selten fand *). Die Exemplare der *Marginella* sind alte, Schiffermüller'sche, sie stecken tief an kurzen Nadeln. Es wäre auch sehr sonderbar, dass eine bei Wien gemeine Art, wie es *Rostrella* Hübn. ist, in dieser Sammlung fehlen, und für sie daselbst eine Art (*Bicostella*) stecken sollte, die nur in den entfernten Gebirgen vorkommt, in der Sammlung aber fehlt, und darum schon nicht verwechselt worden sein kann. — Mag sich auch Fabricius bei seiner *Tin. Marginella* und bei seinem *Crambus Marginatus* auf das Wiener Verzeichniss berufen, und mag auch die genaue Beschreibung der Fabrici'schen Arten nur *Bicostella L.* bezeichnen, so beweist dieses immer noch

*) Ueber Schiffermüller's Sammlung gab ich einen ausführlichen Bericht auf S. 164—168 dieses Werkes.

nicht, dass *Marginella* des *S. V.* auch *Bicostella L.* sein müsse. Das Original der *Marginella Fab.* befand sich in v. Haltorfs Sammlung, die *Marginella* der Schiffermüller'schen Sammlung aber hatte Fabricius entweder nicht gesehen oder übersehen, denn er würde sonst, wie er stets in solchen Fällen that, auch das „*Habitat in Austria Mus. Dom. Schifferm*" zugefügt haben.

Obschon *Rostrella* in Oesterreich und Ungarn sehr gemein ist, und auch in England und Böhmen vorkommt, so sah ich doch noch niemals ein Weib dieser Art, finde auch nirgends eine Erwähnung, dass dasselbe noch unbekannt sey. Es blieb dem immer glücklichen Herrn Mann vorbehalten, der Entdecker des Weibes von *Rostrella* zu seyn. — Es war im Jahre 1841, als derselbe an einem kahlen, von der Sonne beschienenen Bergabhange zwischen den schmalen Halmen eines daselbst häufig in Büscheln wachsendes Grases einige dieser Weiber herumhüpfen sah, die er jedoch nicht fing, da er sie für eine, dort häufig vorkommende Heuschrecken-Art hielt. Erst dann, als ihm eines dieser Thiere auf die Hand hüpfte und einen Augenblick sitzen blieb, bemerkte er, dass es etwas anderes sey, uud es gelang ihm mit vieler Mühe, ein Exemplar zu fangen, worin er sogleich das Weib von *Palp. Rostrella* erkannte, die im männlichen Geschlechte an jenem Platze häufig flog. Die Freude darüber war eben so gross, wie das Erstaunen über die sonderbare Gestalt dieses, vom Manne so sehr verschiedenen Weibes. In Gesellschaft des Herrn Mann besuchte ich bald darauf selbst diesen Platz, um möglichst viele Weiber dieser Art zu fangen. Aber aller Mühe ungeachtet, und obshon wir den Bergabhang auf den Knieen mehrmals auf und abrutschten, und jedes Grasbüschel genau betrachteten, fanden wir doch nur wenige Exemplare, wovon sonderbarer Weise mehrere nur einen ganzen und einen halben Vorderflügel hatten. Es ist nur dem unermüdeten Eifer des Herrn Mann zuzuschreiben, dass er auf diesem und anderen, unzählige Male besuchten, Plätzen so viele Exemplare auftrieb, dass er mehrere seiner vorzüglichsten Abnehmer wenigstens mit einem derselben betheiligen konnte. Er machte bei dieser Gelegenheit die Beobachtung, dass sich das Weib von *Rostrella* nur an warmen Tagen und bei starkem Sonnenscheine an den Grashalmen zeigt, ausserdem aher auf der Erde, nahe an den Wurzeln des Grases sitzt. Aufgescheucht läuft es ungemein schnell und versteckt sich; oder es macht einen kurzen, sprungähnlichen Flug, wie der der Heuschrecken. Dieser täuschende Flug, das ungemein schwierige Aufsuchen im Grase, und die sonderbare, einer Heuschrecke nicht unähnliche Gestalt, mögen wohl die Schuld tragen, dass dieses *Rostrella*-Weib bisher übersehen wurde.

Auch die, bis jetzt unbekannte Raupe dieser Art, wurde durch Herrn Mann dadurch entdeckt, dass er sie an einem schmalblätterigen Grasbusche, den er zum füttern einer *Psychen*-Art bedurfte, mit eintrug, aber erst zu Hause bemerkte. Sie war träge, schmutzig graugrün, und machte sich nach einigen Tagen ein schlauchartiges Gewebe zwischen den Grashalmen. Die darin enthaltene Puppe war am Hintertheile stark gekrümmt, und lieferte nach ungefähr 14 Tagen eine weibliche *Rostrella.* Im Freien findet man den Schmetterling vom Juni an bis im August.

Palp. Rostrella hat gelbbraune Kopfhaare, welche auf dem Scheitel anliegend, nach vorn gerichtet, hinten aber etwas wollig sind. Die Palpen, meistens noch mit grauen und weisslichen Haaren gemischt, sind lang, zusammengedrückt, beim Manne auf der oberen und unteren, beim Weibe nur auf der oberen, und nur selten oder schwach auch auf der unteren Kante mit aufgerichteten Haaren, das Endglied kurz, fein, glatt und divergirend. Nebenpalpen klein, kaum sichtbar. Die Fühler kürzer als der Körper, beim Manne mit gelbbraunem Schafte und gefranzt, beim Weibe borstenförmig mit anliegenden Schuppen.

Die Vorderflügel des Mannes sind lanzettförmig mit verlängerter Spitze, gelbbraun, bei Wien nicht selten auch braungrau, ohne Glanz, am Innerrande sehr breit heller, die braungraue Varietät

daselbst mit einzelnen weissen Schuppen gemischt. Der Vorderrand schmal weiss, und die mässig langen Franzen bräunlich weiss, bei dunklen Stücken bräunlich grau. Die Hinterflügel trapezoidisch, dunkelbraun, mit mässig langen, um die Spitze weissen oder weisslichen, nachher braungrauen Franzen. — Unten sind alle Flügel dunkelbraun, mit Ausnahme des trübweissen schmalen Vorderrandes, der weissen Spitze und Franzen der Vorder- und der weissen Spitze der Hinterflügel. — Der Hinterleib ist oben dunkel gelbbraun, unten braungrau, das Afterbüschel gelbbraun; die Beine braungrau, die Schienen der hintern behaart.

Die Flügel des Weibes haben eine eigene, bei keiner mir bekannten Schmetterlingsart so vorkommende Gestalt; die Hinterflügel scheinen beim ersten Anblick ganz zu fehlen. Die Vorderflügel sind länger als die des Mannes, aber bedeutend schmäler. Am breitesten sind sie an der Wurzel, werden aber allmählig schmäler, und sind von der Mitte bis zur Spitze gleichbreit schmal; nur das letzte Drittheil scheint durch die es umgebenden kurzen Franzen etwas breiter zu seyn. Bis auf den schmalen weissen Vorderrand, welcher jedoch dort, wo die Franzen anfangen, endet, ist der ganze Flügel braungrau; einzelne weisse Schuppen stehen am Innenrande und nächst der Wurzel in der Mitte des Flügels, wo sie einen undeutlichen Streif bilden. — Die Hinterflügel bestehen nur aus kurzen, eiförmigen, weisslichen Lappen, ungefähr so gross, wie die Vorderflügel des Weibes von *Lemmatoph. Salicella.* — Auf der Unterseite ist der ganze Vorderrand und der Innenrand bis zur Mitte weisslich, alles Uebrige braungrau, mit einzelnen weissen Schuppen gemischt. Der lange, starke und gespitzte Hinterleib ist braungrau, besprengt mit weissen Schüppchen. Eben so sind die Beine gefärbt, wovon die hintern ziemlich stark, lang und glatt sind.

Die Tafel 99 zeigt in

Fig. 1 *a*, den männlichen und
b, den weiblichen Schmetterling;
c, die männliche Unterseite;
d, einen vergrösserten weiblichen Palpen.

Cryptolechia monastricella

LAMPROS MONASTRICELLA *mihi.*

Taf. 100 Fig. 3 *a—d.*

Al. ant. Fusco-lutescentibus, striga obsoleta dilutiore e costa oblique ducta, litura costae ante apicem albida, puncto disci transverso nigro albido-cincto.

Wieder eine, vom Herrn Mann entdeckte, neue Art, welche der *Lamp. Denisella S. V.* in der Gestalt, Grösse, Farbe und Zeichnung sehr gleicht, sich jedoch bei dem ersten Anblick von ihr dadurch unterscheidet, dass die Zeichnungen nicht so weiss wie dort, sondern kaum heller als die Grundfarbe, nur angedeutet, und mit Ausnahme des stets deutlichen weissen Vorderrandfleckchens, und der immer vorhandenen zwei dunkelbraunen Punkte im Mittelraume der Vorderflügel, zuweilen kaum sichtbar sind. Auch dadurch unterscheidet sie sich von *Denisella*, dass der hintere dunkelbraune Punkt ein ungetheiltes Querfleckchen ist, wofür *Denisella* zwei getrennte Punkte hat, und dass das vorletzte Palpenglied etwas länger, und das Endglied nicht weiss, wie bei *Denisella* ist.

[1843

Genauer bezeichnet sind die Vorderflügel von *Monastricella* entweder, und wie mir scheint, meistens gelbbraun, seltener braungelb, ohne jedoch damit den Geschlechtsunterschied anzudeuten. Am Vorderrande befindet sich vor der Spitze ein weisses, fast dreieckiges, nicht scharf begränztes Fleckchen. Ein von der Basis bis gegen die Mitte laufender Längsstrich, ein schräger Querstrich in der Mitte, der sich mit einem anderen, hinter der Mitte stehenden, geraden, am Innenrande verbindet, sind nur schwach angedeutet, kaum heller als die Grundfarbe, und bei dunklen Stücken weisslich, bei hellen gelblich. Im mittlen Querstreife steht in der Flügelmitte ein kleines, feines Längs- und im geraden Querstreife ein stärkeres Querstrichelchen von schwarzbauner Farbe. Ueber die weisslichen Franzen zieht zuerst eine, den Hinterrand einfassende dunkelbraune, dann eine braungraue Linie.

Die länglich eirunden Hinterflügel und ihre mässig langen Franzen sind hellgrau. Eben so ist die Unterseite aller Flügel gefärbt, nur zuweilen sind die Spitzen, der Hinterrand und ein Theil des Vorderrandes gelblichweiss.

Der Kopf hat anliegende bräunlichgraue, oder bräunlichgelbe Haare. Eben so sind die Palpen gefärbt, wovon das vorletzte Glied ziemlich lang, etwas aufwärts gebogen, zusammengedrückt, auf der untern Seite rauch, und das kürzere, heller gefärbte Endglied ebenfalls etwas aufwärts gebogen glatt und pfriemenförmig ist. Die bräunlichen, gekerbten Fühler haben die Länge des Hinterleibes. Dieser und die Beine sind braungrau; ersterer hat weisslich gerandete Ringe, letztere weisslich geringte Tarsen.

Herr Mann hat *Monastricella* nur selten und einzeln auf hohen Bergen in der Gegend von Wien im Juni und Juli gegen Abend aus Sträuchern geklopft.

Die Tafel 100 zeigt in

Fig. 3. *a*, einen männlichen Schmetterling von der oberen Seite;
b, die Unterseite desselben;
c, den weiblichen Schmetterling;
d, einen vergrösserten Palpen.

ELACHISTA TREITSCHKIELLA *Mann.*

Taf. 100. Fig. 4 & 4 *a*.

Minuta, alis ant. nitidis fuscis postice violaceis; striga ante medium maculisque duabus oppositis pallide aureis.

Diese neue, ebenfalls vom Herrn Mann entdeckte Art fliegt bei Wien im Mai und Juni Nachmittags, und schwärmt gegen Sonnenuntergang um Kornelkirschensträucher (*Cornus mascula*) nicht gar selten, ist aber wegen ihrer Kleinheit, und der leicht verwischbaren Goldfarbe schwierig zu behandeln. — Von *Stadtmüllerella* Hübn. Cat. (*Pfeifferella* Hübn. *) ist sie nur durch ihre bedeutendere Kleinheit, durch die dunklere Farbe der Vorderflügel, und durch die wirklich blassgoldene, sonst ganz gleiche Zeichnung, welche bei *Stadtmüllerella* silbern mit nur gelbem Scheine ist, ver-

*) In meinem Hübner hat diese Figur weisse, in andern, z. B. in Herrn Zeller's Exemplare, gelbliche Flecke. Frische Stücke haben sie silberfarben mit gelbem Scheine, der oft wie Gold glänzt; nur bei alten und verflogenen Stücken scheinen sie ganz silbern zu sein.

[1843]

schieden. *Stadtmüllerella* wird zwar zu derselben Zeit, aber niemals um Kornelkirschen, sondern gewöhnlich um Schlehen gefangen.

Elach. Treitschkiella *) ist nicht grösser, als *Lyon. Sericopezella* Zell., mit welcher sie auch Aehnlichkeit in der Flügelgestalt hat. Die anliegenden Kopfhaare sind goldbraun, die nicht

*) Herr Friedrich Treitschke (dem zu Ehren diese *Elachista* benannt wurde), Sekretär und Oeconom des k. k. Hofburgtheaters, Ritter des russisch kais. Stanislaus-Ordens, Mitglied mehrerer naturforschenden Gesellschaften und Hauptmann des zweiten Wiener-Bürger-Regiments starb, nach einer kurzen, aber schmerzvollen Krankheit, der Herzbeutelwassersucht, im 66. Jahre seines thätigen Lebens, am 4. Juni 1842. Seine dramatischen und naturwissenschaftlichen Werke und Gedichte sind der gelehrten Welt zu bekannt, als dass sie hier alle namentlich aufgeführt zu werden dürften; ich gebe daher nur eine kurze Beschreibung seines Lebens und Wirkens.

Der Verewigte war in Leipzig am 29. August 1776 geboren. Sein Vater war Kaufmann und dachte an seinem Sohne den Nachfolger in seinem Geschäfte zu haben, daher auch dessen Erziehung diese Richtung erhielt. Im Jahre 1793 ging er in die Schweiz, wo er bis zum Jahre 1797 blieb. In der Gesellschaft von Dichtern, Naturforschern und Künstlern, die er im Gessner'schen Hause in Zürch, wo er freundschaftlich aufgenommen worden war, fand, fühlte er sich mächtig zu den Wissenschaften hingezogen. Als zwei Jahre darauf sein Vater starb, gab er das Handelsgeschäft auf, und weihte sich ganz den Wissenschaften. Belletristick und Bühnenwesen zogen ihn vorzugsweise an. Auf einem Dilettanten-Theater in Leipzig versuchte er sich selbst mit Beifall als dramatischer Künstler, und im Jahre 1800 schrieb er ein kleines Lustspiel. Im Jahre 1802 reiste er nach Prag und Wien, und erhielt bald darauf die Anstellung als Regisseur und Dichter des k. k. Hoftheaters. Er schrieb und übersetzte gegen 60 Opern und Schauspiele, welche fast alle mit dem grössten Beifall aufgenommen wurden. Er vermählte sich mit der beliebten Tänzerin Maddalena de Carro, in welcher Ehe er drei Kinder hatte, die jedoch starben. Im Jahre 1809 und zum zweiten Male im Jahre 1811 wurde ihm die Direktion des k. k. priv. Theaters an der Wien übertragen. Im Jahre 1814 trat er wieder in seine Stelle beim k. k. Hoftheater ein, und erhielt 1822 bei demselben die Anstellung als Hoftheater-Oeconom mit der Aufsicht über das Cassen- und Rechnungswesen. Seine erste Gattin war indessen gestorben. Er vermählte sich in zweiter Ehe mit Fräulein Christine Kroyherr von Kriechenfels, im Jahre 1817. — Schon während seines Aufenthaltes in der Schweiz war die Liebe zu den Naturwissenschaften, besonders der Botanik und Lepidopterologie, in ihm wach geworden, ohne dass er ihnen damals mehr als eine oberflächliche Neigung widmete. Später erhielten sie mehr Nahrung durch seine nähere Bekanntschaft mit dem k. k. Hofschauspieler Ochsenheimer, dem allbekannten Lepidopterologen. Von diesem angefeuert verfolgte er mit Eifer das Studium der Lepidopteren und nahm Antheil an der Verfassung des Werkes „die Schmetterlinge von Europa." Als Ochsenheimer 1822 starb, übernahm Treitschke die Vollendung dieses Werkes, was er 1835 schloss.

Im Jahre 1825 lernte ich den Verewigten kennen, und als derselbe später zur Bearbeitung der Microlepidopteren für sein Werk schritt, suchte ich ihn, in Verbindung mit Herrn von Tischer in Dresden, zu unterstützen. Die vier letzten Bände der „Schmetterlinge von Europa" geben hievon hinlängliches Zeugniss.

Er war unermüdet in seinem Dienste sowohl, als in seinen literarischen Arbeiten. Vom Mai bis August 1830 führte er die Leitung des k. k. Hoftheaters; 1834 gab er sein „Hülfsbuch für Schmetterlingssammler" heraus; er übersetzte und schrieb mehrere Opern und Schauspiele; 1841 erschien von ihm ein Band Gedichte; er übernahm die Herausgabe des bei Hartleben erschienenen „Bildersaals des Thierreichs" und des „naturgeschichtlichen Cabinets der europäischen Schmetterlinge," sein letztes Werk. Im Jahre 1841 ward er zum k. k. Hoftheater-Sekretär mit Beibehaltung seiner Anstellung als Oeconom ernannt, und in demselben Jahre empfing er das Ritterkreuz des russisch kais. Stanislaus-Ordens, nachdem er längst zuvor die Diplome als Mitglied mehrerer naturforschenden und anderen Gesellschaften aus Moskau, Paris, Leipzig, Görlitz und Stettin empfangen hatte.

Das Jahr 1842 sollte einen wichtigen Abschnitt seines Lebens bezeichnen. Die Feier seiner 40jährigen Dienstleistung am k. k. Hofburgtheater und seine silberne Hochzeit fielen in dieses Jahr zusammen.

langen, etwas gebogenen, glatten und cylindrischen Palpen mit kaum merklich unterschiedenen Endgliede, sind gelb; die kurzen, fast gleich starken, etwas gekerbten und dunkelgoldbraunen Fühler, mit weisser Spitze, sind kürzer als der Körper; der Hinterleib und die Beine dunkelbraun und glänzend, und die Tarsen weisslich geringelt.

Die Vorderflügel haben eine glänzende, dunkelgoldbraune Farbe. Vor der Mitte befindet sich ein schwach gebogener Querstreif, der am Innenrande etwas breiter als am Vorderrande ist; dahinter stehen zwei Gegenflecke; der eine, der Mitte näher stehende, ist dreieckig und berührt mit der breiten Basis den Innenrand, der zweite, hintere, ist rund oder halbrund und berührt den Vorderrand. Sie sind so wie der Querstreif blassgolden, mit hohem Glanze. Die Franzen sind täuschend; denn man kann leicht das scharf abgeschnittene, weissliche Ende derselben für die ganze Länge halten. Sie sind aber sehr lang, und die erste Hälfte der Länge ist violett mit kupfrigem Glanze, die zweite, kürzere Hälfte ist weisslich, und wird von der violetten Farbe scharf abgeschnitten.

Die Hinterflügel sind sehr schmal lanzettförmig und grau, mit kaum bemerkbarem violetten Schimmer; die langen Franzen grau. Die Unterseite aller Flügel ist einfach dunkel graubraun mit hohem Glanze. Nur selten scheinen die Flecke und der Querstreif der oberen Seite schwach durch.

Die Tafel 100 zeigt in

Fig. 4, den Schmetterling in natürlicher Grösse;

4 *a*, einen stark vergrösserten Vorder- und Hinterflügel.

VORBERICHT

zu Ypsolophus Binotellus, Dolosellus, Separatellus und Imparellus,

zur Tafel 99. Fig. 2. *a*, *b*; Fig. 3. *a—c*, und Tafel 100. Fig. 1. *a—d* und Fig. 2. *a—d*.

Nachdem mein Freund Herr Zeller sich vorgenommen hat, diese, eine eigene neue Gattung bildenden Arten, selbst und ausführlich zu bearbeiten, so habe ich hier nur über Ort und Zeit ihres Vorkommens Auskunft zu geben, und, wie gewöhnlich, die Beschreibung der Arten beizufügen.

Die vier folgenden Arten, die wohl alle in Ein Genus gehören, wurden von Herrn Mann bei Wien entdeckt.

Aber schon der Beginn dieses Jahres betrübte ihn. Sein hoffnungsvoller Sohn starb am 4. Jänner in der Blüthe des Lebens. Zwei Töchter aus seiner zweiten Ehe waren schon früher in das bessere Leben eingegangen. Noch blieben ihm, in zweiter Ehe geboren, ein Sohn und eine bereits verehligte Tochter. Der Verlust seines Sohnes beugte ihn sehr, und es beschlichen ihn Ahnungen des eigenen baldigen Scheidens. Am 13. Mai fühlte er sich unwohl, seine Krankheit, die Herzbeutelwassersucht, ward bald heftig und gefährlich. Er trug seine Leiden mit Fassung und Ergebenheit, bis ihm am 4. Juni um 8 Uhr Nachmittags die Stunde der Erlösung schlug. Die Section ergab einen gänzlich abnormen Zustand des Herzens, welches zu unmässigem Umfange erweitert war, und eine krankhafte Leber.

Sei ihm die Erde seines Hügels, dessen Einfriedigung ich durch die Fenster meiner Wohnung stets mit Wehmuth betrachte, leicht! Er ist eingegangen zum Frieden, beweint von seiner Familie, bedauert von zahlreichen Freunden, mit dem schönen Nachruhme eines wahrhaften Biedermannes.

Binotellus und Doloseilus. Der Mann der letzteren Art ist sehr gemein, weniger jener der erstgenannten. Man findet beide fast überall, wo Gras wächst, zu Ende Mai und im Juni, meistens am Abende. Sie fliegen nicht hoch, sondern halten sicb stets im Grase auf. Ungleich seltener findet man die Weiber beider Arten am Tage sowohl an der Erde zwischen dem Grase, als spät Abends, wo sie kaum mehr zu erkennen sind, an den äussersten Spitzen der Grashalme, um daselbst die Begattung abzuwarten.

Separatellus. Diese ist in beiden Geschlechtern viel seltener, als die vorhergehenden Arten, und das Weib, welches mit jenen gleiche Sitten hat, ist uns erst in einigen Exemplaren vorgekommen. Die Art fliegt im Juni auf kahlen Bergen, an den von der Sonne stark beschienenen Stellen, spät Abends im Grase.

Imparellus. In beiden Geschlechtern höchst selten. Die vier Exemplare, welche wir besitzen (2 Männer und 2 Weiber) wurden an verscbiedenen Tagen des Juni auf einem kahlen Berge bei Baden, während einer starken Mittagshitze, im Grase gefangen.

Sie haben folgende gemeinschaftliche Merkmale:

Kopfhaare niedergedrückt.

Palpen an der Wurzel dünn, das vorletzte Glied in einen grossen, abwärts hängenden Haarbusch verlängert; das Endglied dünn, borstenförmig, aufsteigend, etwas gekrümmt.

Nebenpalpen sehr klein, kaum erkennbar, an der Zungenwurzel liegend.

Zunge mittelmässig, spiralförmig, an der Wurzel etwas breiter und behaart.

Fühler länger als der Hinterleib, etwas gekerbt, dunkler geringelt. Das lange Wurzelglied am Ende kolbig.

Hinterleib des Mannes kurz, dünn, mit einem Afterbüschel; des Weibes dick, mit starker Legröhre.

Hinterbeine ziemlich lang, die Schienen oben beim Manne stärker, beim Weibe schwächer behaart.

Vorderflügel des Mannes schmal, mit lanzettförmiger Spitze, (Gestalt wie bei den *Coleophoren*), mässig gefranzt.

— — des Weibes etwas kürzer, in der Mitte breit, hinten sehr gespitzt mit kurzen Franzen, (Gestalt wie beim Weibe von *Chim. Fagella*, oder noch besser von *Exap. Gelatella.*)

Hinterflügel des Mannes schmal trapezoidisch mit langer Spitze am Ende des Vorderrandes; ziemlich lang gefranzt.

— — des Weibes:

a, noch schmäler trapezoidisch als beim Manne; ziemlich lang gefranzt, (*Imparellus*).

b, sehr schmal lanzettförmig (wie bei den *Coleophoren*), jedoch an der Spitze mit einer Neigung zum trapezoidischen; dünn und nicht lang gefranzt, (*Binotellus*).

c, linear-lanzettförmig (wie bei den *Lithocolletiden*), nur vor und an der Spitze dünn befranzt, (*Doloseilus*).

d, sehr kurz, gleich einem Läppchen, langeiförmig, fast ohne Franzen, (*Separatellus*).

1844)
1843

C YPSOLOPHUS DOLOSELLUS *mihi.*

Taf. 99 Fig. 3 *a—d.*

Isis, 1839. S. 190. (Zeller) Gen. 15. Fam. C. N. 16. Ypsol. Dolosellus.

Al. ant. pallide luteolis sericeis, costa venisque albidis.
Fem. al ant latioribus, post. lineari-lanceolatis.

Der Mann hat eine grosse Aehnlichkeit mit *Coleoph. Caespititiella* Zell. und ist nicht viel grösser. Seine Vorderflügel sind seidenglänzend, hellbräunlichgelb, der schmale Vorderrand und die Adern heller. Die Stellung der Adern ist in Fig. 3. *c* angegeben. Die gleichgefärbten Franzen sind mässig lang. Die schmalen trapezoidischen, mit einer langen Spitze versehenen Hinterflügel und ihre ziemlich langen Franzen sind hell gelblichgrau. Auf der Unterseite sind die Flügel heller gefärbt als oben, fast weisslich. Der Kopf, die Palpen, die Beine und das Afterbüschel haben die Farbe der Vorderflügel; die Fühler sind bräunlichgelb mit dunkelbraunen Ringen; der Hinlerleib ist gelbgrau.

Das Weib unterscheidet sich vom Manne durch die etwas kürzeren, in der Mitte breiten, nach hinten sehr gespitzten und mit kurzen Franzen besetzten Vorderflügel, durch die linear-lanzettförmigen, nur vor und an der Spitze dünn befranzten Hinterflügel und durch den dicken, mit einer starken Legeröhre versehenen Hinterleib.

Die Tafel 99 zeigt in

Fig. 3. *a*, der Mann von der oberen und unteren Seite;
b, das Weib;
c, einen vergrösserten männlichen Vorderflügel;
d, einen vergrösserten Palpeu.

C YPSOLOPHUS BINOTELLUS *mihi.*

Taf. 99. Fig. *a*, *b*.

Al. ant. pallide luteolis osseisve, subsericeis, puucto nigro ante, altero majore post medium.
Fem. al. ant. latioribus, osseis, post. anguste lanceolatis.

Dieser ist grösser, als *Dolosellus*, der Mann ungefähr wie *Coleoph. Hemerobiella Scop.* Die Vorderflügel des Mannes haben weniger Seidenglanz als *Dolosellus*, aber dieselbe hell-bräunlichgelbe Farbe, die auch der Kopf, die Palpen (wie Fig. 3. *d*, von *Dolosellus* gestaltet), die Beine und das Afterbüschel führen. Die Fühler sind eben so gefärbt, haben aber dunkelbraune Ringe. Durch die Lupe bemerkt man an manchen Exemplaren auf den Vorderflügeln, vorzüglich an der Spitze eingestreute braune Atome. Vor der Mitte steht ein oft ausbleibender kleiner, und hinter der Mitte ein stets vorhandener grösserer, dunkelhrauner Punkt. Beide stehen dem Innenrand näher als dem Vorderrande. Die mässig langen Franzen sind von derselben Farbe wie die Vorderflügel. — Die schmalen

[1847]

trapezoidischen, mit einer langen Spitze zersehenen Hinterflügel und ihre ziemlich langen Franzen sind nur um ein Weniges grauer als die Vorderflügel. Der Hnterleib ist gelbgrau.

Bei den wenigen Weibern, die wir besitzen, ist die Farbe der Vorderflügel etwas heller als bei dem Manne; die zwei braunen Punkte aber an allen deutlich. Ausserdem unterscheidet sich das Weib nur durch die etwas kürzeren, in der Mitte breiten, nach hinten sehr gespitzten und mit kurzen Franzen besetzten Vorderflügel, und durch die gleichgefärbten sehr schmal-lanzettförmigen, dünn und nicht lang gefranzten Hinterflügel, und durch den dicken mit einer starken Legeröhre versehenen Hinterleib. Von den weiblichen Hinterflügeln des *Doloseltus* sind die des *Binotellus* durch ihre grössere Breite und auch dadurch verschieden, dass sie an der Spitze eine kleine Neigung zum Trapezoidischen zeigen. — Die Unterseiten der Flügel sind etwas heller als die Oberseiten; beim Weibe sind sie fast weisslich.

Die Tafel 99 zeigt in

Fig. 2. *a*, den Mann von der obern und untern Seite. (Die Flügel sind etwas zu kurz abgebildet).
b, das Weib. (Die Hinterflügel in der Abbildung um etwas zu schmal).

YPSOLOPHUS SEPARATELLUS *mihi.*

Taf. 100. Fig. 1. *a* — *d*.

Al. ant. fusco-lutescentibus sericeis, costa diluta.
Fem. al. ant. brevibus ovato-lanceolatis, post. subnullis.

Dieser ist kleiner als *Dolosellus*, der Mann ungefähr wie *Coleoph Lusciniaepennella Tr.*, mit welcher sie auch fast gleiche Farbe hat. Die Vorderflügel sind seidenglänzend lehmgelbbraun, der schmale Verderrand heller. Durch die Lupe sieht man in der Nähe der Spitze dunklere Schuppen eingestreut, und Spuren von hellen Adern auf der Fläche, ähnlich denen von *Dolosellus*. Die mässig langen Franzen sind gelblicb hellgrau. — Die Hinterflügel des Mannes sind schmal trapezoidisch mit langer Spitze des Vorderwinkels. Sie hahen sammt den ziemlich langen Franzen eine hellgelblichgraue Farbe. — Der Kopf und der obere Theil der Palpen ist weisslich, der Haarbusch des zweiten Palpengliedes nach aussen lehmgelbbraun. Die Fühler sind lehmgelbbräunlich mit dunkelbraunen Ringen. Die Beine und das Afterbüschel hellgelbbräunlich, der Hinterleib gelbgrau gemischt.

Von den zwei weiblichen Exemplaren, welche wir besitzen, hat das Eine ganz die oben beschriebene Farbe der Vorderflügel, bei dem andern ist sie etwas heller. Sonst unterscheiden sie sich von den Männern durch die ganz kurzen, gelblichweissen, länglich eiförmigen, einem Lappen ähnlichen (in der Abbildung zu schmal gegebenen) Hinterflügel, an denen man nur wenige Franzenhaare sieht, und durch den dickeren, mit einer starken Legeröhre versehenen Hinterleib.

Die Tafel 100 zeigt in

Fig. 2. *a*, die obere Seite des Mannes,
b, die untere desselben,
c, das Weib,
d, einen vergrösserten Palpen.

1844)
1843

YPSOLOPHUS IMPARELLUS *mihi.*

Taf. 100. Fig. 2. *a—d.*

Al. ant. incanis, punctis disci subtribus longitudinaliter digestis, costa albida.
Fem. al. ant. brevibus ovato-lanceolatis, post. anguste trapezoideis.

Bis jetzt ist diese Art die seltenste in diesem *Genus*; denn wir besitzen hievon nur zwei Männer und eben so viele Weiber. Der Mann hat die Grösse von *Coleoph. Hemerobiella Scop.* und gleicht derselben auch in der Farbe uud in der dunklen Bestäubung der Vorderflügel. Diese sind, sammt den mässig langen Franzen unrein weiss, und überall mit braunen Atomen besprengt, am Vorderrande jedoch am Wenigsten. In der Flügelmitte, doch näher dem Innenrande, steht in einer Falte ein kleiner dunkelbrauer Punkt, welcher wohl nicht bei allen Exemplaren sichtbar sein mag. Hinter der Mitte stehen hintereinander, aber atwas entfernt, zwei eben so gefärbte, stärkere Punkte genau in der Mitte zwischen dem Innen- und Vorderrande. — Die Hinterflügel sind schmal trapezoidisch mit bedeutend vorspringender Spitze des Verderwinkels. Sie haben, sammt den ziemlich langen Franzen eine weisse, mit etwas Grau gemischte Farbe. — Der Kopf und die Palpen sind weiss, der Haarbusch des zweiten Palpengliedes ist nach aussen bräunlich grau. Die Fühler sind schmutzig weiss mit braunen Ringen. Beine und Afterbüschel schmutzig weiss, der Hinterleib grau. — Die Unterseite ist weiss.

Das Weib unterscheidet sich vom Manne durch die etwas kürzeren, in der Mitte breiten, nach hinten sehr gespitzten, und mit kurzen Franzen besetzten Vorderflügel. Die braunen Atome häufen sich in der Spitze und bilden einen bis zum letzten, an einem Exemplare auch bis zum zweiten Punkte reichenden Streif. Von dem unteren Punkte in der Falte ist nur bei einem Exemplare eine Spur. Der dicke Hinterleib des Weibes ist weiss und mit braunen Atomen dicht bestreut. Die Legeröhre ist stark.

Die Tafel 100 zeigt in

Fig. 2. *a*, Den Mann von der oberen Seite, (die Flügel etwas zu kurz abgebildet);
b, die untere Seite desselben;
c, das Weib, (die Hinterflügel etwas zu breit, und die Spitze etwas zu kurz abgebildet);
a, einen vergrösserten Palpen.

Schlusswort.

Mit diesem zwanzigsten Hefte ist die Zahl von hundert Tafeln erreicht, und der Band geschlossen. Die bedeutenden Hindernisse, welche die Herausgabe dieses Werkes stets erschwerten, und die grossen Kosten berücksichtigend, welche nicht im Verhältnisse mit dem Absatze standen, sondern nur Verluste brachten, hätte ich es längst schon schliessen sollen. Ich wollte aber meinem Versprechen getreu bleiben und den Band nicht unterbrechen. Dieses Versprechen, verbunden mit der freiwillig übernommenen Pflicht, meinen Freund, Herrn Mann, durch Arbeit zu unterstützen, und meine Liebe für die Sache, liessen mich bis zum Schlusse dieses Bandes geduldig ausharren. Ich würde in meiner jetzigen Lage und als Vater vieler Kinder ungerecht handeln, wenn ich der Wissenschaft ferner solche Opfer brächte. Jetzt kann ich das Werk mit Ruhe schliessen; denn Herr Mann erhielt vor einiger

Zeit den erledigten Posten eines Insecten-Malers für das kaiserliche Privat-Cabinet, und sein längerer Aufenthalt in Wien hat ihn in Bekanntschaft mit hohen und gelehrten Personen gesetzt, welche seiner stets gediegenen Arbeit oft bedürfen. Ueberdiess beschäftigt ihn auch der Handel mit Microlepidopteren (in welchem er wohl als der Erste und Vorzüglichste in Bezug auf Arten-Menge, Seltenheit, Reinheit, richtige Bestimmung und Billigkeit genannt werden hann) sehr lebhaft.

Mein Werk sollte das, so zu sagen, eingeschlafene Hübner'sche, wenigstens in Bezug auf die Microlepidopteren, ersetzen. Da nun aber, wie allgemein bekannt ist, das Hübner'sche Werk durch Herrn Herrich-Schäffer wieder erwacht und hoffentlich auch thätig fortgesetzt werden und von einem guten Texte begleitet sein wird, so würde, setzte ich mein Unternehmen fort, dem Publicum ein und derselbe Gegenstand zwei Mahl geboten werden. Ich glaube daher, im Interesse des Publikums selbst, besser zu handeln, wenn ich jene Arten, die Herr Herrich-Schäffer nicht besitzt, und die sich in meiner oder in anderen hiesigen Sammlungen befinden, durch Herrn Mann abbildeu und getreu in das Hübner'sche Werk aufnehmen, und meine Bemerkungen darüber jenem Texte einverleiben lasse. Mehrere solcher Original-Abbildungen sind bereits an Herrn Herrich-Schäffer abgegangen; ich habe jedoch bis jetzt noch keine Abdrücke davon gesehen, um sagen zu können, ob dieselbe wenigstens in der alten Hübner'schen Manier, wo doch viele Abbildungen recht kenntlich, leider auch viele miserabel sind, wiedergegeben wurden. Von dieser Derstellungsweise wird es abhängen, ob ich fernerhin zur Fortsetzung des erwähnten Werkes mein Schärflein beizutragen geneigt sein werde. Der grosse Absatz, dessen sich Hübner's Werk zu erfreuen hatte, und den es hoffentlich wieder gewinnen wird, macht es möglich, dass die Tafeln zu einem billigeren Preise berechnet werden können, als dieses bei meinem Werke möglich war. Das Meinige würde vielmehr mit der Zeit einen so hohen Preis erreicht haben, dass dessen Anschaffung dem Minderbemittelten nicht mehr möglich würde, indessen ich anderer Seits immer nur über Verlust zu klagen hätte.

Dessenungeachtet hatte sich mein, nun geschlossenes Werk, einer solchen Anzahl von Abnehmern zu erfreuen, wie selten ein ähnliches Werk, indem es bei den grossen Kosten der Herausgabe doch nur auf ein kleines Publikum Anspruch machen durfte. Ich muss daher für die günstige Aufnahme meinen herzlichen Dank hiemit abstatten. Auch dafür fühle ich mich zum Danke verpflichtet, dass man manche darin vorgekommenen Fehler mit grosser Nachsicht behandelte. Ich scheide ungern von dieser Beschäftigung, die mir in Mussestunden Erheiterung und Belehrung verschaffte, und mich viele harte Schläge des Schicksals weniger fühlen liess. Diesem Studium aber ganz zu entsagen, daran verhindert mich meine allzugrosse Liebe dafür, die in dem grossen Insecten-Reichthume, der in der Wiener Gegend und in den nahen, hinsichtlich der Microlepidopteren noch zu wenig untersuchten österreichischen und steyermärkischen Hochgebirgen ausgebeutet wird, immer neue Nahrung erhält. Die Menge der seit wenigen Jahren aufgefundenen neuen Arten haben meine Sammlung, so zu sagen, in eine solche Verwirrung gebracht, dass es nöthig ist, Zeit zu gewinnen, um dieses Chaos zu ordnen. Ist dieses geschehen, und bin ich selbst über vieles Unklare im Reinen, dann hoffe ich, es wird die Liebe zur Sache und der Wunsch, meine Erfahrungen auch Andern mitzutheilen, mich, erfreue ich mich meiner jetzigen Gesundheit, bestimmen, in einem neuen, jedoch durch eine andere Einrichtung minder kostspieligen Werke, welches das Hübner'sche nicht beeinträchtigen soll, dem lepidopterologischen Publikum neuerdings zu empfehlen.

Wien im März 1843.

I. E. Fischer Edler v. Röslerstamm.

Alphabetisches Register mit Synonymen.

P a p i l i o.

	Seit.	Taf.
Allionia Cyrill. (Hipparch.)	73	„
Astratea Stein	74	„
Merope de Prunn. (Melit.)	74	„
Statilinus Hufn. (Hipparch.)	73	„

B o m b y x.

	Seit.	Taf.
Atra Freyer	84	„
Caja L. (Eyprep.)	232	„
Clathrella Tr. (Psyche)	84	38
Complana L. H. Ochs. Tr. (Lithos.)	104	42
et	55	„
Complanula Boisd.	106	„
Glabrella Ochs.	80	„
Graminella S. V., H, Ochs., Tr. (Psyche)	103	41
Kuhlweinii H. Tr. (Lithos.)	107	42
Lurideola Zck. Tr. (Lithos.)	106	42
et	55	„
Muscella Meig.	83	„
Pityocampa God. (Gastrop.)	72	„
Plumbeola H.?	106	„
Politella Ochs. Tr. (Psyche)	86	38
Pseudobombycella H. Tr. (Psyche)	80	37
Rosea Fab. (Lithos.)	252	„
Triquetrella H. (Psyche)	87	39
—— Tr.	84	„
Undulella Tr. (Psyche)	86	38

N o c t u a.

	Seit.	Taf.
Flavicincta S. V. (Polia)	252	„
Kadenii Kind., Freyer, (Carad.)	78	36
Kindermannii FR. (Orthos.)	77	36
Latruncula S. V. (Apam.)	268	„
Leucomelas S. V., H, (Cateph.)	232	„
Litura L. (Orthos.)	288	„
Occulta L. (Polia)	287	„
Putris L. (Xylina)	251	„
Trilinea S. V. (Carad.)	131	„
Wimmerii Kind., Tr., Freyer, (Antoph.)	79	36

G e o m e t r a.

	Seit.	Taf.
Alchemillata S. V. (Cidar.)	100	„
Animata FR. (Ennom.)	45	„
Bicolorata Borkh. (Cidar.)	98	„
Castigata H. (Lar.)	70	„
Coratiata Tr.	54	„
Cordiata (—aria) H. (Ennomos)	45	„
Coronata H., Tr.	54	„
Cydoniata Bkh. Tr.	51	„
Disceptaria Tr. (Cidar.)	93	„
Disparata H.	72	„
Galiata S. V. (Cidar.)	94	„
Graphata Tis. (Lar.)	72	„
Improbata Tr.	71	„
Irriguata H. (Lar.)	71	„
Isogrammata Tr.	51	„
Lignata H. (Acid.)	54	„
Molluginata H. (Cid.)	101	„
Ochraria S. V., H. Tr. Freyer, (Acid.)	170	50
—— S. V., (Acid.)	45	„
—— Var. Freyer	125	„
Oxydata Tr.	72	„
Perochraria Tis. (Acid.)	125	49
et	46	„
Pimpinellata H.	71	„
Psittacata S. V. (Lar.)	54	„
Pusillaria H. Tr. Dup. (Acid.)	163	61
Pusillata S. V. (Lar.)	72	„
Rectangulata L. (Lar.)	51	„
Rivata H. (Cid.)	96	„
Rufaria H. Tr. Freyer (Acid.)	129	50
Strobilata Bkh. (Lar.)	55	„
Subaerata H.	54	„
Subumbrata Tr.	72	„
Succenturiata L. (Lar.)	72	„
Togata H.	55	„
Valerianata H. (Lar.)	51	„
Vernaria H. (Geom.)	131	„

P y r a l i s.

	Seit.	Taf.
Albidalis H.	272	„
Arcualis H.	48	„
Aurantiacalis FR. (Bot.)	213	75
Badialis Tr. Herr.—Schff.	264	„
Bourjotalis Lefebv., Dup. (Scop.)	264	90
Combustalis Podev. (Asop.)	278	93
Connectalis H.	267	„
Crocealis H., Hb. Vz., Tr. (Bot.)	212	75
—— Dup.	213	„
Elatalis Fab.	272	„
Elutalis S. V., Hb. Vz. (Scop.)	272	92
Frumentalis L. Tr.	275	„
Fulvalis H. Tr. (Bot.)	10	6
—— H. Koll. Tr. Dup. (Bot.)	211	75
Honestalis Tr. (Pyral.)	9	6
Limbalis S. V. (Bot.)	130	„
Lucidalis Tr.	278	„
Luridalis Mtzn. (Pyral.)	267	90
Massilialis Dup. (Pyral.)	265	90
Murinalis FR. (Scop.)	276	92

	Seit.	Taf.
Ophialis Tr (Bot.)	9	2
Pallidalis H. Tr.	275	„
Parialis Tr. (—ana) L. H. (Choreut.)	47	26
Phoenicealis FR. (Pyraust.)	279	93
Politalis S. V., H., Tr. (Bot.)	47	27
Prunalis Var. Steph., Tr., Herr.—Schff.	272	„
Ramburialis Dup. (Nymph.)	281	93
Repandalis S. V., Hb. Vz.	275	„
Rubidalis Dup.	278	„
Rubiginalis H. Tr. (Bot.)	48	27
Rubricosalis FR.	279	„
Terrealis Tr. (Bot.)	214	75
Triquetralis S. V., Hb. Vz.	275	„
Umbrosalis FR. (Scop.)	274	92
Verbascalis S. V., Tr. (Bot.)	48	27

Tortrix.

	Seit.	Taf.
Abietana H. Tr. (Ter.)	69	34, 35
Acerana H.	17	„
—— H., Fröl., Steph., Dup.	292	„
Adjunctana Tr. (Tort.)	12	9
Ameriana L. Tr. (Tort.)	110	43, 44
Asseclana H. 19.	174	„
Brachiana Freyer	40	„
Brunnichiana S. V. (Paed.)	181	65
Caudana Fab. H. Tr.	140	54, 55
Characterana H.?	114	„
Cinnamomeana Tr. (Tort.)	12	9
Confixana H.	69	„
Congenerana H. Tr.	110	„
Crenana H.	138	„
et	139	„
Dealbana Fröl. (Minorana Tr.) (Penth.)	37	22
Decretana Ti. Tr. (Tort.)	112	44
Delitana FR (Paed.)	185	65
Demarniana Mess. (Paed.)	186	65
Dissimilana Ti. Tr. (Paed.)	170	62
Dumetana Tr. (Tort.)	35	20
Effractana H. Tr. (Ter.)	144	55
et	162	„
Elongana Zell. (Cochyl.)	133	51
Emargana Var. Fab., H., Tr. (Ter.)	140	54
Ferrugana S. V., Tr. (Ter.)	40	23, 24, 25
Flavana H. 133.	17	„
Fluidana S. V.	174	„
Freyeriana FR. (Graph.)	135	51
Frutetana H. Tr. (Paed.)	136	52, 53
Fulvana FR. (Tort.)	35	20
Gnomana L. Tr. (Tort.)	14	10
Grotiana Fab. Tr. (Tort.)	17	11
Hepaticana Tr. (Paed.)	172	63
Immundana Ti. (Paed.)	138	53
Jaquiniana Mus Schiff.	181	„
Jucundana Ti. Tr. (Coch.)	91	40
Kindermannana Ti. Tr. (Coch.)	18	12
Klugiana Schm. Freyer (Tort.)	34	20
Kuhlweiniana FR. (Triangulana Tr. (Tort.)	39	22
Laevigana S. V., Tr. (Tort.)	17	11
—— S. V., Fab., Hb. Vz., Koll., Steph., Tr., Zell., (Tort.)	292	98
Linneana H.	236	„
Manniana Tr. (Coch.)	134	51
Mayrana H.	69	„
Melaleucana Khlw.	139	„
Messingiana FR. (Graph.)	89	40
Minorana Tr. (Penth.)	37	22
Mitterpacheriana S. V., H., Tr. (Graph.) (recte Penkleriana)	33	19, 20
—— S. V. (Phoxopt.)	198	„
Monachana Ti. (Paed.)	139	53
Opacana H.	69	„
Oporana H. Tr. Freyer	108	„
Orana Ti. (Tort.)	13	9
Oxyacanthana H.	17	„
—— H. Steph. Dup.	292	„
Parmatana H. Tr. (Paed.)	6	1, 2, 3, 4
—— H.	270	„
Penkleriana S. V., Tr. (Phoxopt.) (recte Mitterpacheriana)	37	21
—— S. V. (Graph.)	198	„
Piceana L. Tr. (Tort.)	108	43
Plicana Hoffmsgg.	19	„
Porphyrana H.	168	„
Profundana S. V., Fab., Tr. (Paed.)	168	62
—— H.	176	„
Pyrastrana H.	110	„
Ratana H.	6	„
Recondana Khlw.	138	„
Richteriana Zell. (Coch.)	92	40
Roborana H. 126. (Tort.)	115	45
Rosana H, Geyer Text,	292	„
Rusticana Tr., H.?, (Tort.)	14	10
Scutulana S. V., Tr. (Paed.)	176	64
Semimaculana H. Tr.	6	„
et	270	„
Sequana H.	183	„

	Seit.	Taf.
Similana S. V., H. Vz., Tr. (Paed.) . .	174	63
—— H. Fröl.	170	„
Simplana FR. (Penth.)	38	22
Sineana Freyer	12	„
Sinuana S V., H., Fröl., Dup. . . .	270	„
Solandriana L.	269	„
—— Fab., Fröl., Koll., Tr., Frey., Dup.	269	„
Sordidana H. Tr.	6	„
Sylvana Tr. (Tort.)	40	22
—— H.	6	„
Tenerana Var. S. V.	199	„
Tischerana Tr. (Coch.)	19	12
Treitschkeana Khlw. Tr. (Tort.) . .	93	40
Treitscheana Fröl.	236	„
Treueriana S. V., H, Tr. (Ter.) . .	43	25
Triangulana Tr.	39	22
Tripunctana H.	40	„
Uddmanniana L. Fab., S. V. Kleem., Hb. Vz., Steph. (Asp) . . .	269	91
Umbrana H. Tr. (Ter.)	70	35
Variana Fab., Fröl., ...	292	„
Wellensiana H.	168	„
Xylosteana L. Tr. (Tort.)	114	45
—— H. 264.	108	„
Tinea.		
Acuminella H.	29	„
Adelphella Tis. (Phyc.)	50	29
Aillyella H, Hb. Vz.	238	„
Amplella H.?	31	„
Andereggiella FR. (Oecoph.) . . .	209	74
Anseripennella H. Tr.	195	„
—— H. (Ornix)	117	„
Applanella Fab. (Haem.)	122	47, 48
Aquilellus Zck. (Chilo)	130	„
Arenella S. V., Tr. (Haem.)	65	33
Artemisiella Ti., Tr. (Lita)	53	30
Assimilella Ti. Tr. (Haem.)	61	31, 32
Associatella FR., Zell. (Adel.) . . .	192	68
Atomella H. 240.	62	„
Atriplicella FR. (Lita)	223	78
Aureliellus FR. (Chilo) (Fals. Aurescellus)	261	89
Aurescellus (recte Aurelliellus) . . .	261	„
Auricomella (recte Aurogultella) . .	255	„
Auroguttella Steph. (Orn.)	253	86, 87
Ballotella FR. (Orn.)	154	58
Balteolella FR.	247	„
Bergstraesserella Fab. (Glyphipterix Zell.)	236	81
Betulella Mus. Schiff.	217	„
Bimaculella FR. (Adel.)	193	68
Binotellus FR. (Ypsol. Zell.) . . .	299	99
Caesiella H. 172.	20	„
—— Tr. Larv.	21	„
Carduella H.	66	„
Carbonariella FR. (Phyc.)	157	60
Cerasiella H. (Lita)	21	14
Ceratoniella Schm. (Phyc.)	147	56, 57
Chenopodiella H. Hb. Vz., Steph., Koll., Zell (Butal.)	201	71, 72
Chrysellus Tr.	263	„
Cicatricellus Khlw., H. (Chilo) . . .	31	18
Cicutella H. Tr.	122	„
Critrinella FR., Zell., (Orn.) . . .	196	70
Cnicella Ti. Tr. (Haem.)	124	48
Conformella Var. Zell.	193	„
Congruella FR. Zell. (Adel.) . . .	191	67
Consortella H.	27	„
Cornella Fab. Tr. (Oecoph.) . . .	23	15
Cristella Freyer	149	„
Croesella Scop.	189	„
Degeerella L., H., Tr. Zell. (Adel.) . .	189	66, 67
Dentella Zell. (Aechm. Zell.) . . .	245	83
Desiderella (recte Roeslerstammella) . .	242	82
Dictamnella FR. Tr. (Haem.) . . .	68	33
Distinctella Zell. (Lita)	229	80
Dolosellus FR. (Ypsoloph. Zell.) . .	299	99
Elongella Tr.	201	„
—— S. V.	225	„
Epilobiella S. V. Charp., Bouché, Schrk., Tr., Zell. (Oecoph.) . . .	206	73, 74
Equitella Scop, Zell. (Aechm. Zell.)	240	82
—— Tr.	238	„
Etiella Ti. Tr. (Phyc.)	52	29
Farinatella Zell. (Oecoph.)	211	74
Fastuosella Heyden	256	„
Fischerella Bull. d. Mosc.	237	„
—— Tr. (Lita)	8	5
Fischeriella Zell.	242	„
Flavianella Tr. (Ypon.)	53	30
Forficellus Thunb. Tr. (Chilo) . . .	27	17
Forsterella Fab. Steph.	240	„
Fueslella Koll.	238	„
Fundella Ti. (Oecoph.)	24	15
Fyeslella Fab. Steph.	238	„
Gigantella S. V., H., Tr. (Chilo) . .	25	16
Gilvella H.	65	„
Gilveolella Mtzn. Tr. (Phyc.) . . .	49	28
Granitella Tr. (Tinea)	11	8

	Seit.	Taf.
Gysseleniella Khlw., Zell. (Oecoph.)	210	74
Hemerobiella Scop., Zell., (Orn.)	195	69, 70
—— Scop.	117	„
Hepaticella Ti. Tr.	50	„
Heracliella H. Tr. (— ana) L. Fab.	66	33
Heroldella Hb. Vz., Tr. (Lita)	20	13
Heydeniella FR., (Oecoph.)	256	88
Holosericella FR. (Phyc.)	119	57
Imparellus FR. (Ypsoloph. Zell.)	299	100
Impurella Mtzn. Tr. (Haem.)	125	48
Janthinella Hb. Tr. Frey. (Phc.)	48	28
Juniperella L., S. V., H., Hb. Vz., Steph., Tr. (Rhin.)	290	97
Lanceolella H.	27	„
Laterella S. V. (Haem.)	66	33
Lemniscellus FR. Zell. (Ypsoloph. Zell.)	286	95
Lentiginosella Ti. Zell. (Lita)	230	80
Lineatella FR. Zell. (Anars. Zell.)	282	94, 95
Linnaeella Zell.	257	„
Linneella Clerk, L. Fab. (Oecoph.)	257	88
—— H. Hb. Vz. (— ana) Zell.	236	„
Listerella S. V.	217	„
Locupletella S. V. (Oecoph.)	259	88
Loricatella Ti., Tr., Zell. (Glyphipt. Zell.)	235	81
Malvella H. (Haem.)	121	46
Marginella S. V.	294	„
Messingiella FR. (Plut.)	193	68
Metallicella Zell. (Aechm. Zell.	247	84
Monastricella FR. (Lampr.)	296	100
Moritzella FR., Tr. (Oecoph.)	52	30
Mucronellus Scop. Tr. (Chilo)	29	17
Obductella FR., Zell. (Phyc.)	250	85
Obscurella S. V., Koll., Tr. (Lita)	220	77
—— H.?	230	„
Obsoletella FR. (Lita)	225	79
Obtusella H., Koll., Dup. (Phyc.)	152	57
—— Germ. et Zinck., Tr.	149	„
Palumbella H.	49	„
Parenthesella Steph.	294	„
Pauperella Hb. Vz.	227	„
Perdicella Ti. Zell. (Aechm. Zell.)	244	83
Phragmitellus H. Tr. (Chilo)	29	18
Populella L., Fab., Schrk., Steph., Koll., Tr., Dup., Zell. (Lita)	217	76, 77
Pulverella Hb. Vz., Tr. (Haem.)	62	32, 33
Punctella Scop.	24	„
Propinquella Tr. (Haem.)	65	33
Pygmaeella H. Tr. (Oecoph.)	22	15
Respersella Tr.	62	33
Restigerella Mtzn. Zell. (Butal.)	204	72
Rhamnifoliella Ti., Tr. (Elach.)	10	7
Rhenella Schifferm. Tr. (Phyc.)	49	29
Roeslerstammella Mann, (Aechm. Zell.) (Fals. Desiderella)	242	82
Rostrella H., Hb. Vz., Koll., Tr., Dup., Zell., (Palpula)	294	99
Rubrotibiella Mann (Phyc.)	158	60
Saltantiella (recte Saltatricella)	249	„
Saltatricella FR. (Aechm. Zell.) (Fals. Saltantiella)	249	84
Saxonellus Zck., Tr., Dup., Zell. (Chilo)	263	89
Schrankella H., Hb. Vz.	259	„
Scintillella FR. (Lita)	221	77
Scopolella H., Hb. Vz., Zell.	205	„
Separatellus FR. (Ypsol. Zell.)	299	100
Seppella H., Hb. Vz.	238	„
Simploniella Boisd. (Orn.)	197	70
Sorbiella Ti., Tr. (Oecoph.)	22	15
Spadicella H. Tr.	48	„
Spartiella Schrk., Zell. (Anars. Zell.)	284	95
Stanneella FR.	248	„
Stelliferella FR. (Adela)	156	59
Striatella Fab.	189	„
Strigellus Tr.	31	„
Subcinerea Steph.	227	„
Subsequella H. 161., Zell.	220	77
—— Koll. Tr.	222	„
Terrella S. V., H., Dup., Zell. (Lita)	227 et 289	80, 96
Thapsiella H. alph. Verz.	217	„
Thrasonella Scop., Zell. (Aechm. Zell.)	238	83
Transversella Zell. (Aechm. Zell.)	246	84
Treitschkeella Freyer	31	„
Treitschkiella Mann (Elach.)	297	100
Tremella S. V., Hb. Vz., Dup.	217	„
Triguttella Dup. (Butal.)	205	72
Tristella Tr. Dup.	201	„
Ustella L.	52	„
Variella Fab., Tr., Zell. (Glyphipt. Zell.)	237	82
—— H.?, Steph.?, S. V., Charp.	201	„
Velocella Ti., Dup., Zell. (Lita)	222	77
Yeatiella H. (— ana) Fab.	65	„
Zelleriella	255	„
Zephyrella Koll., Tr.	227	„
Zinckenella Tr.	52	„

Tortr. 1.



Parmatana.

A. Harzer ad Nat. del. et sc.



Parmatana.

Harzer ad Nat. del. et sc.

Tortr. 3.



Parmatana.

Harser del. et sc.



Parmatana.

Harzan del. et sc.

Tin:



Fischerella.

Harzer del. et sc.



1.a.b.c. Honestalis. 2.a.b.c. Ophialis
3. Fulvalis.

Harzer del. et sc.

Tin:



Rhamnifoliella.

Harzer del. et sc.



1.a.b.c. Adjunctana. 2.a.b.c. Cinnamomeana.
3.a.b.c. Orana.

Harzer del. et sc.



1.a.-e. *Gnomana*. 2.a.b.c. *Rusticana*.

Harzer del. et sc.



1.a.b.c. Grotiana. 2.a–e. Lævigana.



1.a.b.c. Kindermannana. 2.a.–d. Tischerana.

Harzer del. et sc.

Tin.

13.



Heroldella.

Harzer del. et sc.



Cerasiella.

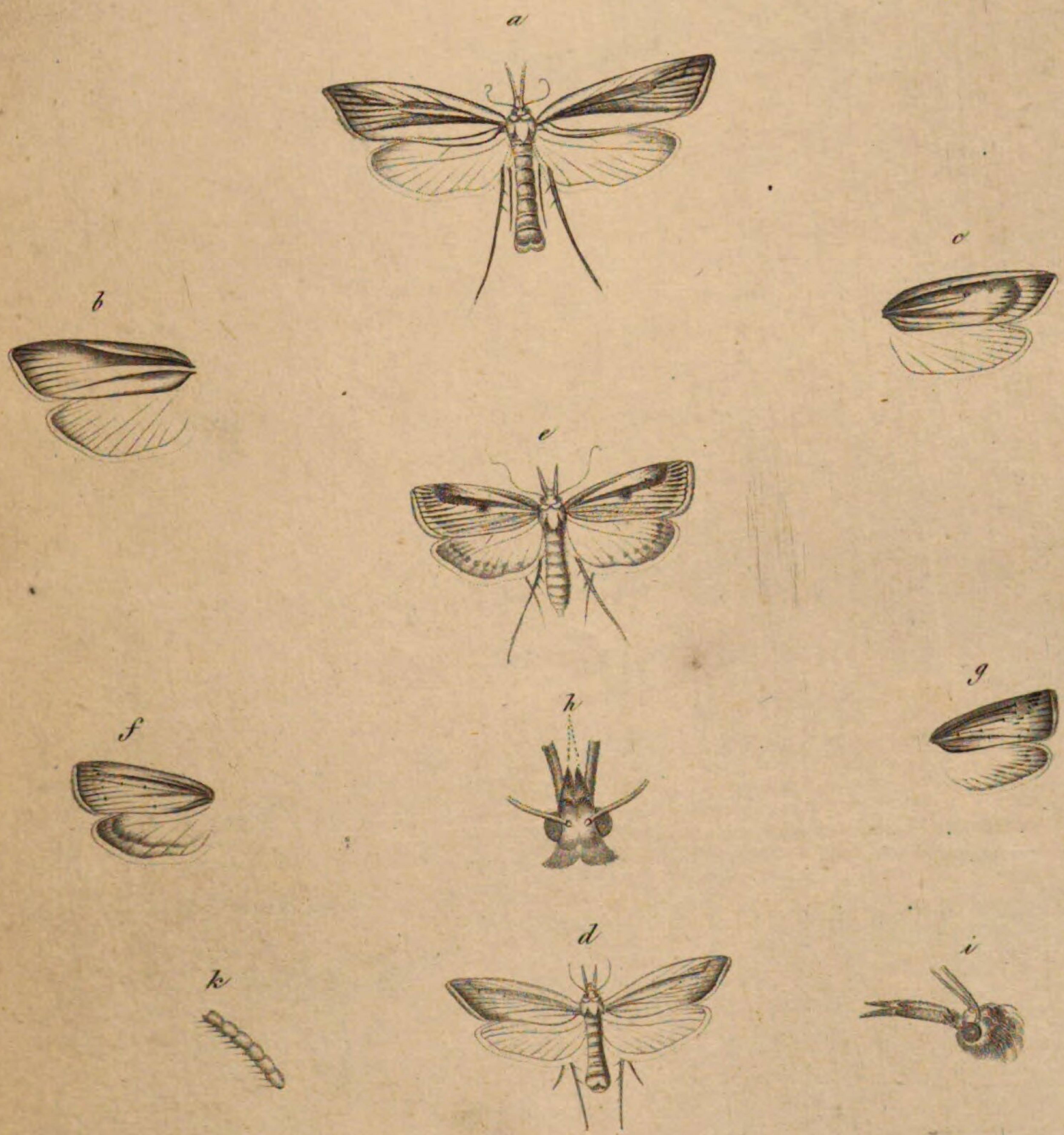
Hartzer del. et sc.



1.a,b. Pÿgmæella. 2.a.b. Sorbiella. 3.a.b.c. Cornella.
4.a.b. Fundella.

Harzer del. et sc.

Tin: 16.



Chilo Gigantellus.

Harper del. et sc.

Tin: 17



1a–d *Forficellus.* 2.a.b *Mucronellus.*

Harzer del. et sc.



1.a–d. *Phragmitellus.* 2.a–e. *Cicatricellus.*

Harzer del. et sc.

Tortr: 19.



Mitterbacheriana.

Harzer del. et sc.



1.a.-c. Mitterpacheriana. 2. Klugiana. 3. Fulvana.
4.a.b. Dumetana.

Geyer del. et sc.



Penkleriana.

Harver. del. et sc.



1.a–d. Minorana, 2. Simplana. 3. Triangulana,
4.a.c. Sylvana.

Harzer del. et sc.

Tortr. 23.



Ferrugana.

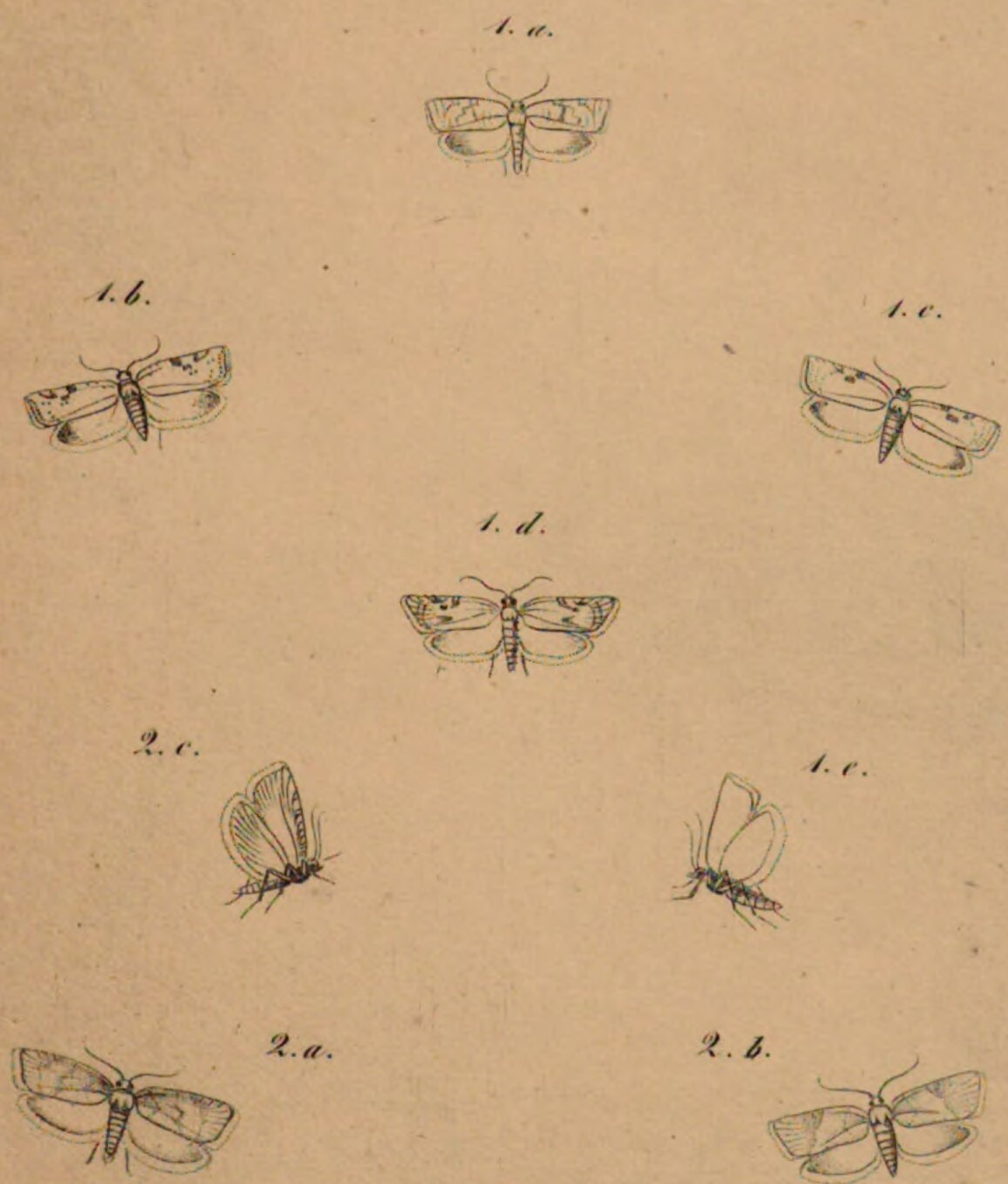
Harzer del. et sc.

Tortr: 24.



Ferrugana.

Hbr. del. et sc.



1. a.—e. Ferrugana, 2. a.—c. Treueriana.

Hrr. del. et sc.

Pyr.



Parialis.

A. Harzer del. et sc.



1. a–c. *Politalis*, 2. a. b. *Rubiginalis*, 3. *Verbascalis*.

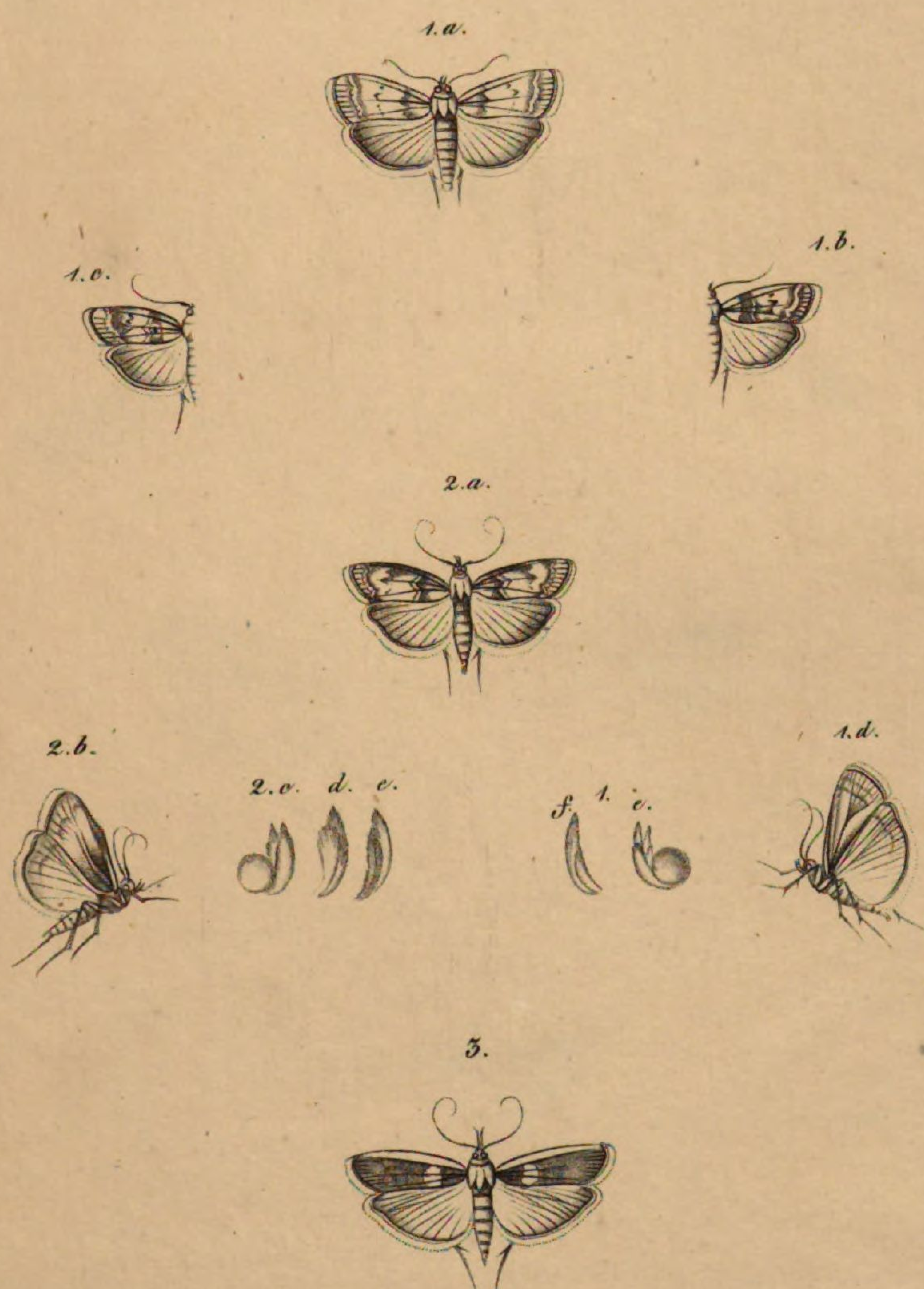
A. Harzer del. et sc.

Tin: 28.



1.a._e. *Ianthinella*, 2.a.b. *Gilveolella*.

Harzer del. et sc.



1.a–f. Rhonella, 2.a–e. Adelphella. 3. Etiella.



1.a.–c. *Moritzella*, 2.a. b. *Artemisiella*,
3. *Flavianella*.

Harzer del. et sc.

Tin:



Assimilella.

Harzer del. et sc.



1. a.–c. Assimilella, 2. a.–e. Pulverella.

Htr. sc.



1. Respersella, 2. Arenella, 3. Propinquella, 4. a. b. Heracliella, 5. a. c. Dictamnella.

Hzr. del. et sc.



a.—g. Abietana.

Hrr. del. et sc.



1. a.–d. Abietana, 2. a.–c. Umbrana.

Hsr. del. et sc.



1.a.c. Kindermannii 2.a.–b. Kadenii 3.a.–c. Wimmerii ?.

Herr. del. et sc.



Pseudobombycella.

Hurzer del. et sc.



1.a._d. Clathrella. 2.a._c. Politella. 3.a._c. Undulella.



Triquetrella



1.a.b. *Messingiana* 2.a.b. *Jucundana*
3.a.b *Richteriana* 4.a.b. *Treitschkeana*.

Harzer del. et sc.



1.a.b. Messingiana 2.a.b. Iucundana
3.a.b Richteriana 4.a.b. Treitschkeana.

Harzer del. et sc.


Bomb.
41.
b
o
a
C
H
L
g
i
E
M
d
F
R
N
a
b
Graminella.
Harzer del.



1. a_c. Complana, 2. a_c. Lurideola, 3 a_c. Kuhlweinii.

Hzn. sc

Tortr. 43.



1. a–f. Piceana, 2. a–c. Ameriana.

Hzr sc.



1. a_d. Ameriana 2. a_f. Decretana.

Hzr. sc.



Xylosteana.

Hzr. sc.



Malvella!

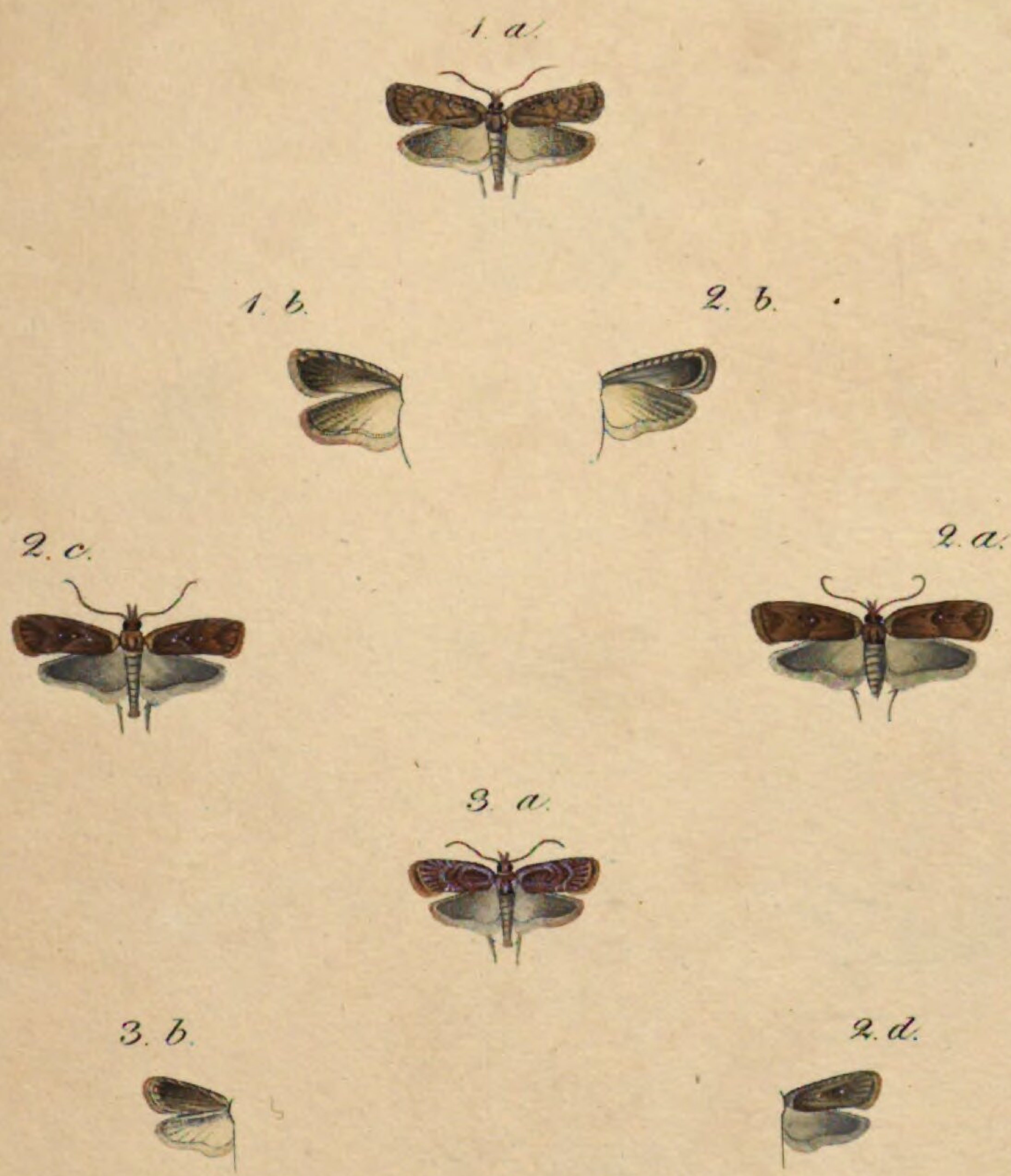
Hzr. sc.

Tin. 47.



Applanella.

Hzr sc.



1 a–b Applanella, 2 a–d Cnicella,
3 a–b Impurella.


Geom.
49.
a.
b.
d.
c.
e.
f.
g.
Perochraria.
Hzn sc.


Geom.
50.
1. a.
1. b.
1. c.
2. a.
2. b.
2. c.
1. a–c. Ochraria 2. a–c. Rufaria.
Hzr. sc.



1.a–c. Elongana. 2.a–b. Manniana. 3.a–c. Freyeriana.

Mann del. Winkler sc.



1. a–c. *Frutetana*. 2. a–d. *Imundana*. 3 a–c. *Monachana*.

Mann del. Winkler sc.



Caudana.

Mann del. Winkler sc.



1. a – e Caudana. 2. a. b. Effractana.

Mann del. Winkler sc.



Ceratoniella.

Mann del. Winkler sc.



1. a. b. *Ceratoniëlla.* 2. a_d. *Holosericella.* 3. a_c. *Obtusella.*

Mann del. Winkler sc.



Ballotella.

Mann del. Winkler sc.

246.
2153



Stelliferella.

Mann del.

Winkler sc.

Tin. 60.



1.a_c. Carbonariella. 2.a_d. Rubrotibiella. 3.a_c. Faecella.

Mann del. Winkler sc.



Pusillaria.

Mann del. Winkler sc.



1. a–e. Profundana. 2. a, b. Dissimilana.

Mann del. Winkler sc.



1. a–c. *Hepaticana* 2. a–d. *Similana*.

Mann del. Winkler sc.

Tort. 64.



Scutulana.

Mann del. Winkler sc.

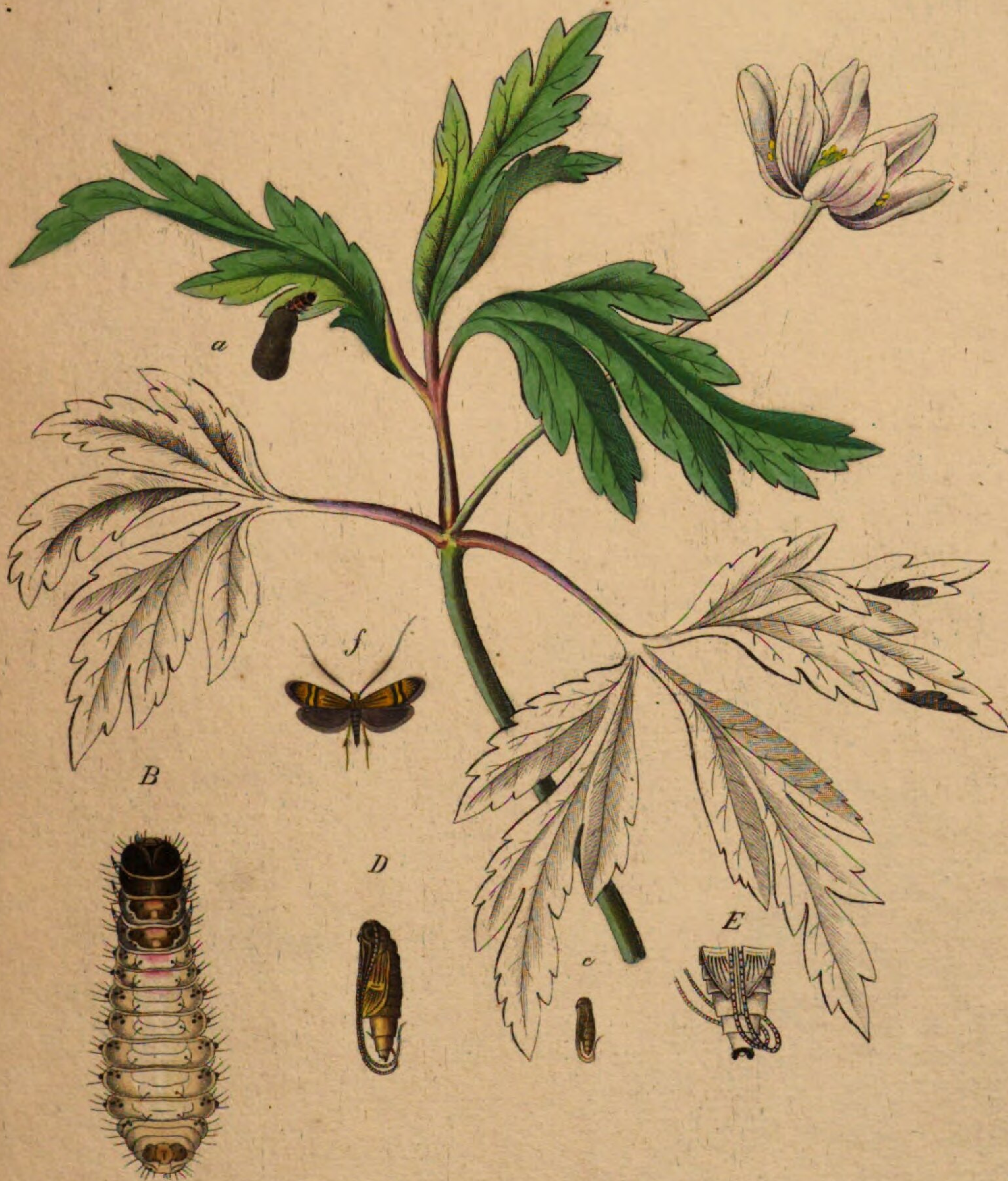


1. a–c. Brunichiana 2. a–b. Delitana 3. a–b. Demarniana.

Mann del. Winkler sc.

Tin.

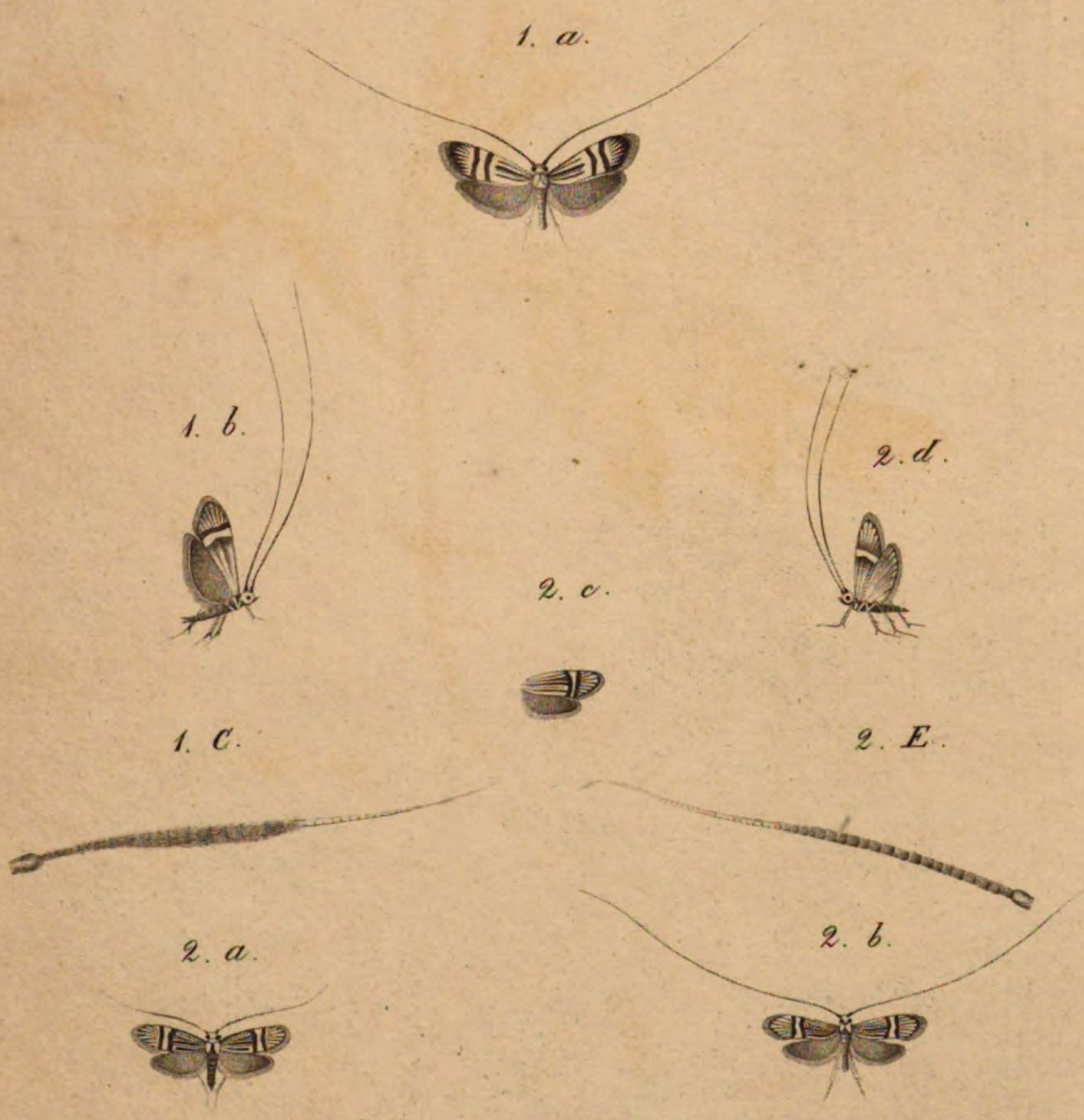
66.



Degeerella.

Harzer del. M.o.

Winkler sc.



1. a–c. Degeerella. 2. a–e. Congruella.

Mann del. Winkler sc.



1. a–d. Associatella. 2. a–b. Bimaculella. 3. a–c. Messingiella.

Mann del. Winkler sc.

Tin. 69.



Hemerobiella.

Herzer a. N. del. Winkler sc.





1. Hemerobiella. 2. Citrinella. 3. Simploniella.



Chenopodiella.

Mann del. Winkler sc.



1. Chenopodiella. 2. Restigerella. 3. Triguttella.

Mann del. 1839. Winkler sc.



Epilobiella.

Mann del. Winkler sc.



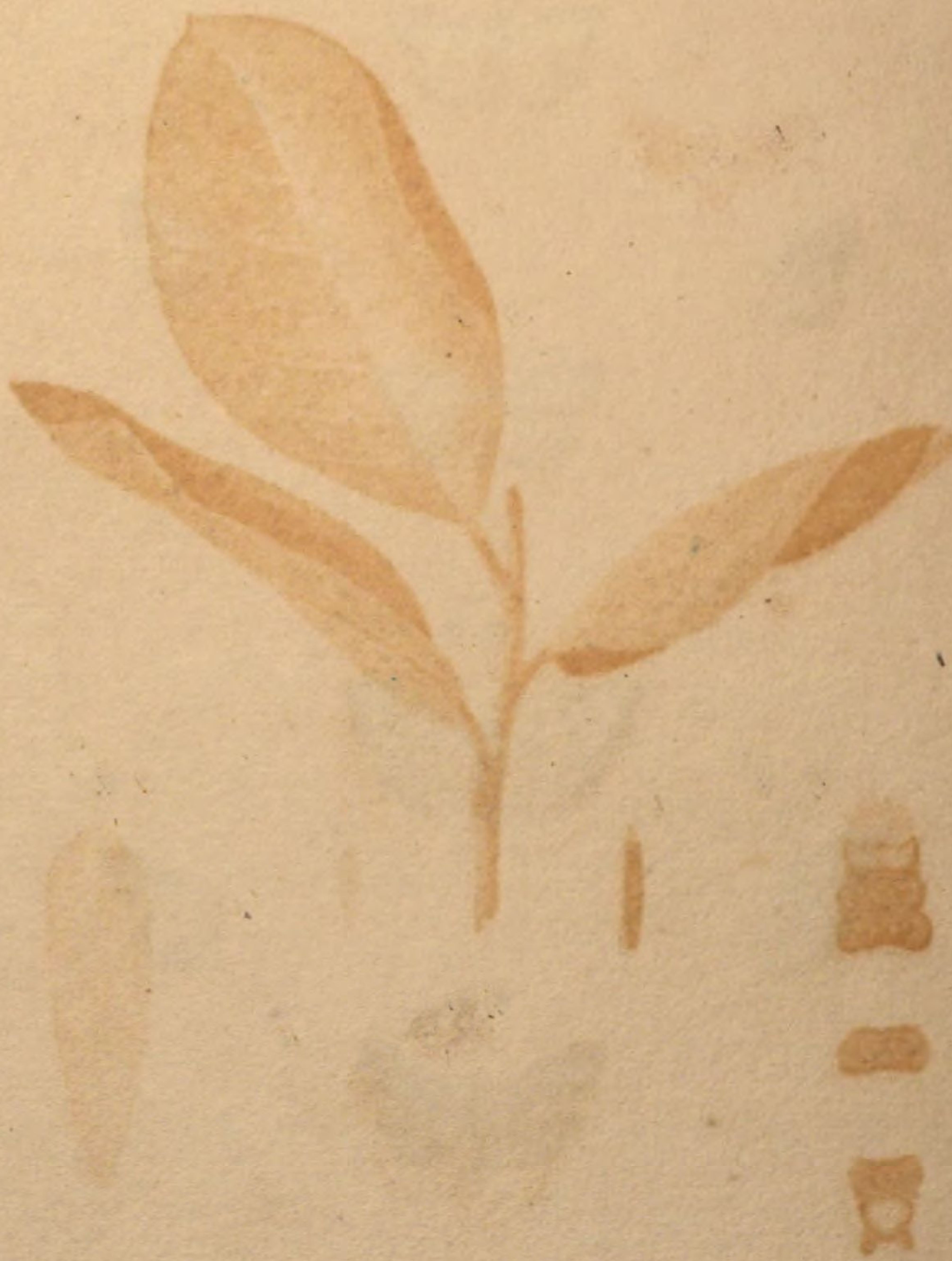
1. *Epilobiella*. 2. *Andereggiella*. 3. *Gysseleniella*.
4. *Farinatella*.

Mann del. Winkler sc.



1. Fulvalis. 2. Crocealis. 3. Aurantiacalis. 4. Terrealis.

Mann del. 1839. Winkler sc.





Populella.

Mann del. Winkler sc.





1. Populella. 2. Subsequella. 3. Scintillella. 4. Velocella.

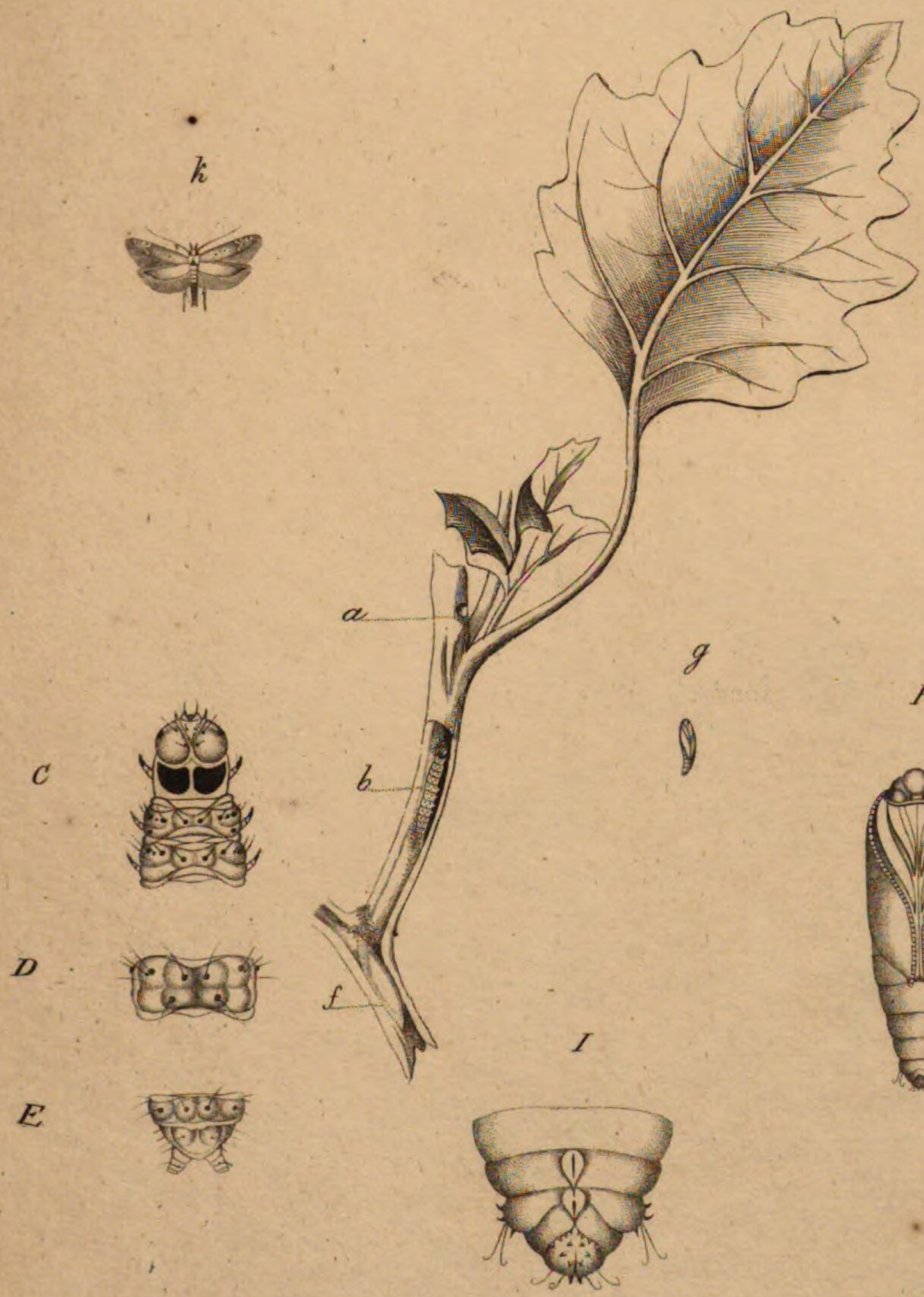
Mann del. Winkler sc.



Atriplicella.

1839.

Mann del. Winkler sc.



Obsoletella.

Mann del. 1840. Winkler sc.



1. Terrella. 2. Distinctella. 3. Lentiginosella.

Mann del. 1840. Winkler sc.



1. Loricatella. 2. Bergstraesserella.

Mann del. 1840. Winkler sc.



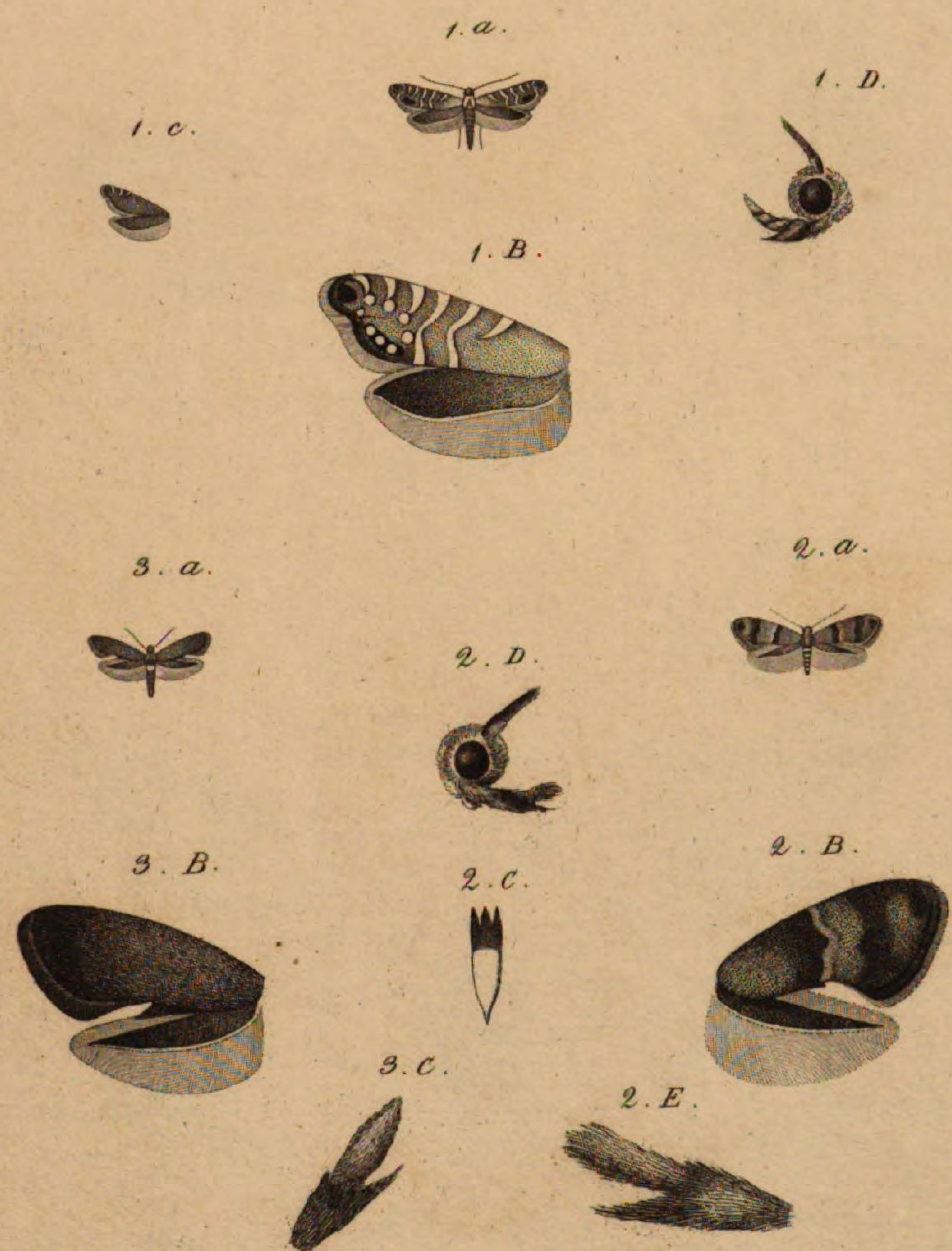
1. Variella 2. Equittella 3. Desiderella.

1840.

Mann del.

Winkler sc.

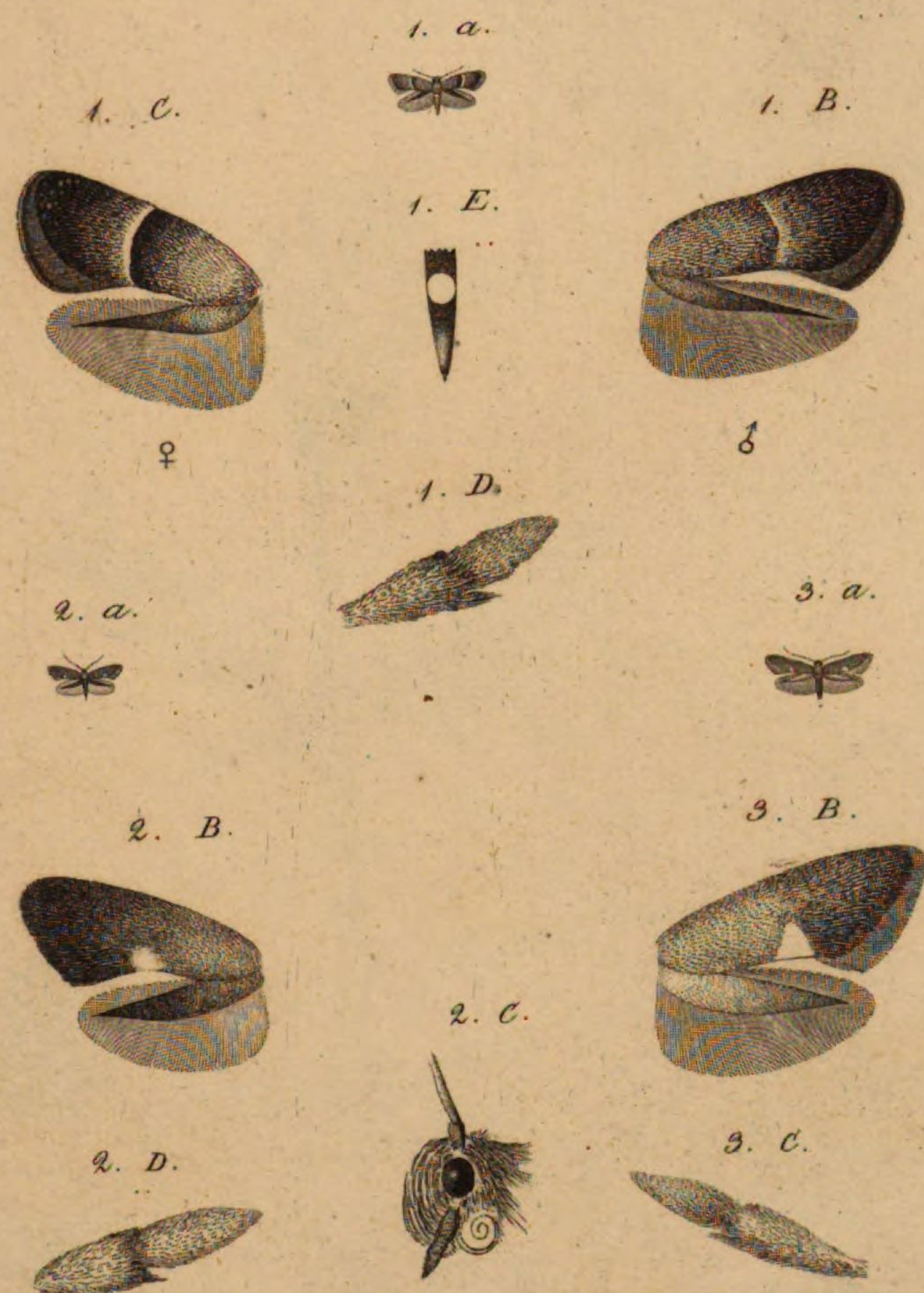




1. Thrasonella. 2. Perdicella. 3. Dentella.

1840.

Mann del. Winkler sc.



1. Transversella. 2. Metallicella. 3. Saltantiella.

1840.

Mann del. Winkler sc.

Tin. 85.



Obductella.

1840.

Mann del. Winkler sc.

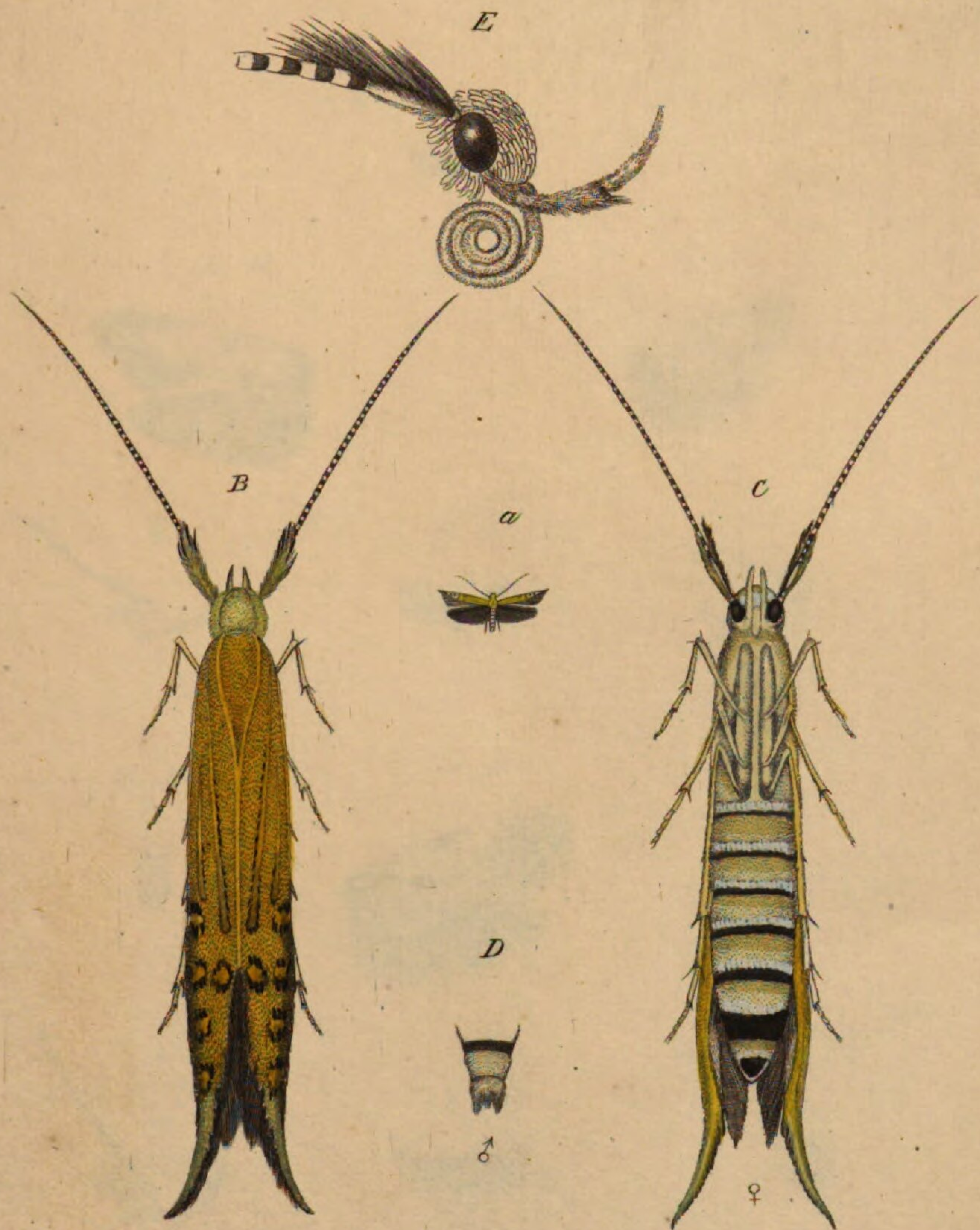
Tin. 86.



Aurogutella.

1841.

Mann del. Winkler sc.



Auroguttella.

1841.

Mann del. Winkler sc.

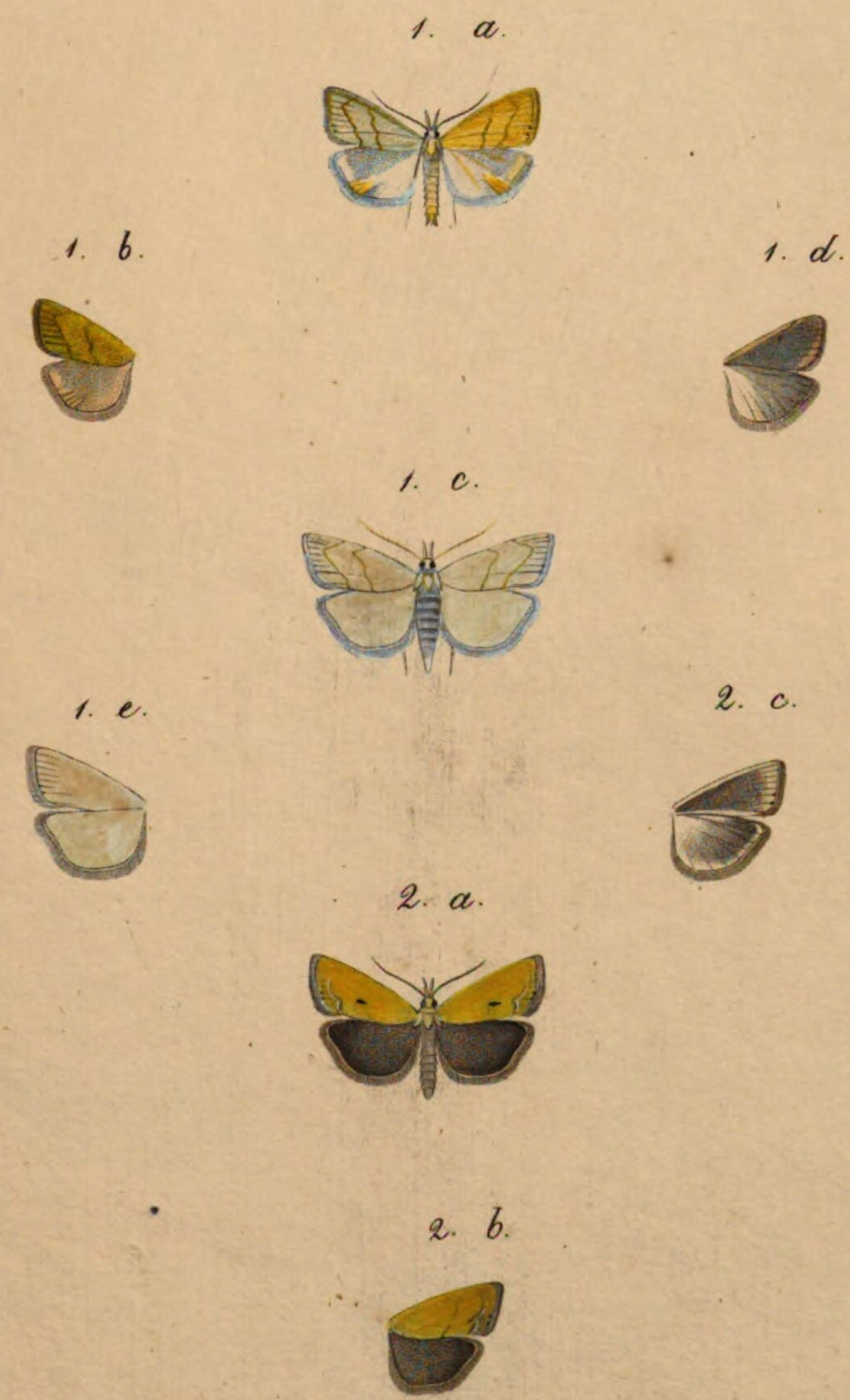
Tin. 88.



1. Heideniella. 2. Linneella. 3. Locuplettella.

1841.

Mann del. Winkler sc.



1. Aurescellus. 2. Saxonellus.

Mann del. 1841. Winkler sc.



1. Bourjotalis. 2. Maſsilialis. 3. Luridalis.

1841.

Mann del. Winkler sc.



Udmanniana.

1841.

Harzer del. Winkler sc.



1. Elutalis. 2. Umbrosalis. 3. Murinalis.

1841.

Mann del. Winkler sc.



1. Combustalis 2. Phoenicealis. 3. Ramburialis.

1841.

Mann del. Winkler sc.



Lineatella.

1841.

Mann del. Winkler sc.



1. Lineatella. 2. Spartiella. 3. Lemniscellus.

Mann del. 1841. Winkler sc.

Tin. 96.



Terrella.

Harzer del.

Winkler sc.

Tin. 97.



Juniperella.

Harzer del. Winkler sc.

Tort. 98.



Laevigana.

Mann del. Winkler sc.

Tin. 99.



1. Rostrella. 2. Binotella. 3. Dolosella.

Mann del. Winkler sc.



1. Separatella. 2. Imparella. 3. Monastricella. 4. Treitschkiella.

p. 296 p. 297

Mann del. Winkler sc.



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Josef Emanuel,

Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde, besonders der Mikrolepidopterologie als Supplement zu Treitschke's und Hü bners europäischen Schmetterlingen, mit erläuterndem Text
Bd.: 1

Leipzig 1834 [- 1843]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Nat 527
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11220614-1